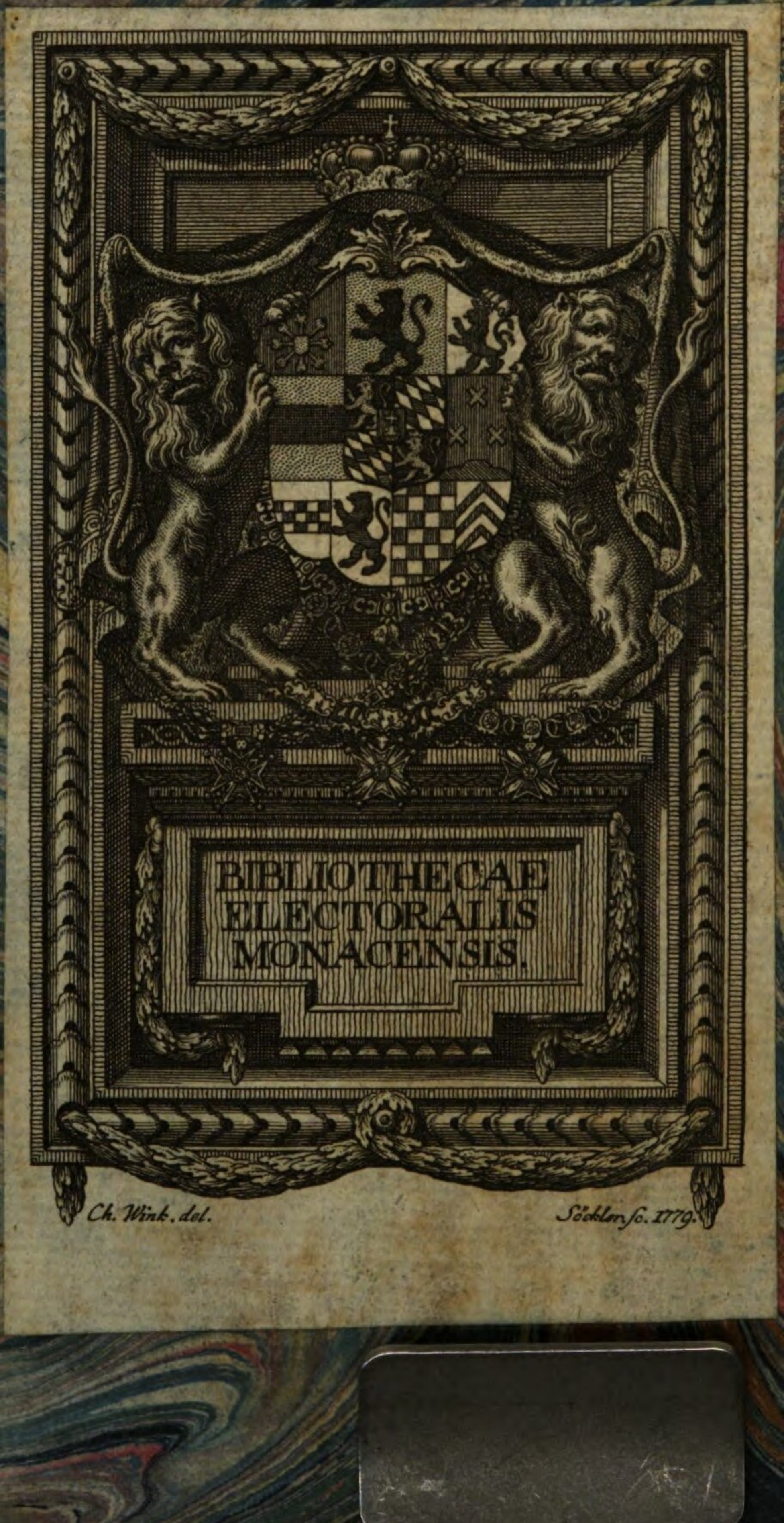
BIBLIOTHECAE
ELECTORALIS
MONACENSIS.
Ch. Wink. del.
Söckler sc. 1779.

Hom 799 (2

<366161605500 13

<366161605500 13

Bayer. Staatsbibliothek

Karls de la Rue,

aus der Gesellschaft Jesu, gewesten königl. französischen Hofpredigers unter Ludwig dem Vierzehnten,

Predigten,

Vier Theile.

Uebersetzt von

P. Maurus Lindemayr,

Benedictinern und ehemaligen Priorn des Stifts Lambach, d. Z. Seelsorgern zu Neukirchen.

Zweyter Theil,

Von der Aschermittwoche, bis am Donnerstage der zweyten Fastenwoche.

Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg,
Im Verlage bey Joseph Wolff, 1778.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Inhalt

der Predigten des zweyten Theils.

Blatt.

I. Am Aschermittwochen: Von der Erinnerung des Todes. : : 1

II. Am Donnerstage nach Aschermittwochen: Von dem Zustande eines von Gott verlassenen Sünders. 47

III. Am Freytage nach Aschermittwochen: Von der Liebe des Nächsten. : : : 86

IV. Die erste Predigt auf den ersten Sonntage in der Fasten: Von der Liebe Gottes. : : 137

V. Die zweyte Predigt an eben diesem Sonntage: Von den Versuchungen. : : : 187

VI. Am Montage der ersten Fastenwoche: Von dem allgemeinen Gerichte. : : : 228

VII. Am Diensttage der ersten Fastenwoche: Von der Ehrerbiethung in den Kirchen. : : 273

VIII. Am

Inhalt der Predigten.

Blatt.

VIII. Am Mittwochen der ersten Fastenwoche: Von der Wahrheit der christlichen Religion. 316

IX. Am Donnerstage der ersten Fastenwoche: Von dem Geberthe. 365

X. Am Freytage der ersten Fastenwoche: Von der Sünde, die zur Gewohnheit geworden. 414

XI. Die erste Predigt auf den zweyten Sonntage in der Fasten: Wider jene, die keinen Himmel verlangen. 456

XII. Die zweyte Predigt an dem nämlichen Sonntage: Von der Glückseligkeit, die der Mensch in dem Himmel haben wird. 500

XIII. Am Montage in der zweyten Fastenwoche: Von der Hoheit Gottes. 544

XIV. Am Diensttage in der zweyten Fastenwoche: Vom Gebrauche der Gewalt. 586

XV. Am Mittwochen in der zweyten Fastenwoche: Wider den Ehrgeiz. 635

XVI. Am Donnerstage in der zweyten Fastenwoche: Von der Hölle. 675

Pre-

Predigt
an der Aschermittwoche
von der Erinnerung des Todes.

1. B. Mos. c. 3.

Du bist Staub, und wirst wiederum zu Staube werden.

Mit diesen nämlichen demüthigenden Eingang. Worten, unter welchen der Priester uns heute mit Asche bestreuet, war das gerechte göttliche Urtheil verfaßt, so wider den Adam zur Strafe seiner Sünde ergangen. Bey wahren Glaubigen machen sie jedesmal einen Eindruck des Schreckens, und die Asche, so sie empfangen, ist ihnen eben darum ein Sinnbild der Buße, weil sie ein Zeichen ist der Strafe ihrer Sünden, ihrer Sterblichkeit nämlich, und ihrer Verwesung.

So oft wir uns nun mit Asche bestreuen, so oft thun wir eben das, was einst der Josue gethan, der, wegen der Sünde des Diebstahls Achans den göttlichen Zorn zu besänftigen, mit allen Aeltesten des ganzen Israels Staub und Asche auf seinen Kopf gelegt. (a) Wir thun nichts anders, als was der bußpredigende Jeremias den Fürsten Juda gerathen, als durch die Brandfackel Nabuchodonosors das Land verwüstet, Jerusalem zerstöret worden. Bestreuet euch mit Asche, sagte er, denn euer Ende ist nahe. (b) Wir thun nichts anders, als was einst Esther, Judith, Mardochäus, der König zu Ninive, und Judas, der Machabäer, sammt allem Volke in gemeinen Trübsalen gethan. Wir thun nichts anders endlich an diesem Tage, als was man gethan würde haben zu Tyrus und Sidon, so ferne man eben diejenigen Wunder daselbst gesehen hätte, welche Corozain, und Bethsaida sah. In härenen Kleidern, und in der Asche hätten sie Buße gethan. (c)

Kümmert euch also nicht, liebste Christen! die Handlung, so wir begehen, möchte abergläubisch seyn; sorget nur, daß sie nicht

---

(a) Miserunt pulverem super capita sua. Josue. 7. 7. (b) Jerem. 25. 34. (c) Matth. 11. 21.

nicht eitel sey. Eitel über wird sie nicht seyn, wenn ihr dabey bedenket, was ihr bedenken müsset.

Was ist die Absicht der christlichen Kirche, indem sie uns Asche auf unsere Stirne leget? Sie zeiget uns diesen traurigen Rest, in welchen alle erschaffene Güter, und wir auch selbst, endlich zerfallen werden, damit wir anfangen sollen uns selbst zu verachten, die Erde zu verschmähen, und mit geflissener und ernsthafter Sorge an unsern Tod zu gedenken. Aber ach! es ist nichts weiter von uns, als dieser Gedanke. Wir fliehen ihn, wir schlagen ihn aus. Er ist das fürchterlichste, was wir gedenken können. Ja wir schmeicheln uns, und bilden uns ein, daß, weil die Todesfurcht etwas natürliches ist, auch unsere Sorglosigkeit wegen dem Tode nicht unrecht, nicht sünd: und lasterhaft sey. Diesem allgemeinen höchstschädlichen Irrthume setze ich zwo Wahrheiten entgegen, so die zween Theile meiner vorhabenden Rede seyn sollen. Vortrag.

Wie groß auch immer unser Abscheu vorm Tode, und unser Grauen ab seiner Erinnerung sey: dessen unerachtet muß ich euch sagen: aus halsstarrigem Vorsatze an den Tod nicht gedenken wollen, ist ein Zeichen, welches nicht trauriger, und ein Vorzeichen, welches nicht unglücklicher

seyn könnte. Es ist ein Zeichen eines bösen Lebens; es ist ein Vorzeichen eines bösen Todes. HErr über Leben und Tod, der du uns anders nicht willst lebendig machen, als durch das Sterben, gieb dieser unfruchtbaren, und nichtigen Asche so viele Fruchtbarkeit, und Gedeyen, damit sie der Ursprung heilsamer Todesgedanken, und der Saame derjenigen Früchte sey, die du anitzo von uns erwartest. Ave Maria.

Erster Theil.

An den Tod nicht gedenken wollen, ist ein Zeichen eines bösen Lebens.

Daß die Erinnerung des nahen Todes eine recht absonderlich große Kraft haben müsse, erhellet aus dem, weil Gott gleich anfangs dem Menschen sie vorgeschrieben, als ein Verwahrungsmittel wider die Sünde. **An welchem Tage**, sagt er ihm, **du mir wirst ungehorsam seyn, an demselben sollst du des Todes sterben.** (d) Der Versucher selbst wußte kein Mittel ihn zu verführen, als die Verheißung einer **göttlichen Unsterblichkeit.** Der Mensch blieb gerecht, so lange er ans Sterben dachte. Aber hören: **mit nichten werdet ihr sterben,** (e) und sich zur Sünde entschließen, war

(d) Genes. 2. 17. (e) Genes. 3. 4.

war eins. Er denkt an Tod, und bleibet unschuldig: er vergißt des Todes, und wird ein Sünder. Sehet da die großen Unordnungen, so die Vergessenheit des letzten Augenblickes entweder anrichtet, oder bedeutet. Der Mensch, der nie ans Sterben gedenkt, führet ein zweymal verdammliches Leben: ein träges Leben, und ein weltliches Leben; und ist also eben darum ein schwerer Sünder. Er lebt böse; denn der Tugend strebt er nicht nach: dieß ist das träge Leben. Er lebt böse; denn den Lastern hänget er an: dieß ist das weltliche Leben. Dieser doppelten erschrecklichen Gefahr setzen sich jene Christen aus, die von dem Tode weder wissen noch hören wollen.

I. Ein Mensch, der nie ans Sterben gedenkt, führet ein träges Leben.

Wäre der Tod ein Uebel, wie viele andere menschliche Uebel, welche nur dann, und wann, hier und dort, diesem und jenem begegnen; wäre er ein Uebel, so weit von uns ist, welches wir meiden können, daran nichts liegt, das keine Folgen hat: dann endlich würde ich gelten lassen, daß diejenigen, die nicht an ihn denken, noch zu entschuldigen seyn. Zum größten Unglücke aber ist er ein Uebel, welches so richtig, und so gewiß ist, daß derjenige, der daran zweifelt, weder Vernunft, noch Sinne haben muß; ein Uebel, das so gewöhnlich, oftmalig und gemein ist, daß wir fast alle Tage davon

neue Auftritte sehen; ein Uebel, welches sich dergestalt über alle Welt erstrecket, daß kein Stand, kein Land, kein Alter, und keine Würde davon eine Ausnahme hat; ein Uebel von solcher Wichtigkeit, daß selbst der Grund der Güter des Lebens, das Leben selbst nämlich, davon wird angegriffen; ein Uebel, welches uns dergestalt nicht allein nahe, sondern auch anklebend, und gleichsam einverleibt ist, daß wir davon die Ursachen in dem Gebäude unsrer Körper, und in der Beschaffenheit unsers Geblüts tragen; ein Uebel, welches so wenig zu vermeiden ist, daß, je länger wir leben, desto mehr wir uns demselben nähern; ein Uebel endlich von solcher Beträchtlichkeit, als dasjenige, so es nach sich ziehet, eine unendliche Ewigkeit ist, eine glückselige, oder unglückselige. An ein Uebel von dieser Beschaffenheit weder gedenken **können**, noch auch gedenken **wollen**, und zwar nur bloß allein, weil es **verdrüßlich** ist, ist das nicht eine Verwahrlosung seiner selbst, eine **Trägheit**, ab der man erstaunen muß?

Oder handelt wohl so ein Mensch, in dem die Großmüthigkeit, und Stärke des Geistes ist? **Stärke des Geistes** ist eine Tugend, welche uns anfrischet zu harten Dingen, und in Gefahren uns Furcht, und Schrecken benimmt. **Sterben** aber ist gewißlich

wißlich ein hartes Ding, ja das entsetzlichste, so uns begegnen kann. Hier demnach muß sich die Stärke zeigen; hier müßt ihr es sehen lassen, daß ihr Männer seyd. Die Probe, daß ihr es seyd, ist die Verachtung eures eigenen Todes. Jener endlich hat mir ein Löwenherz, eine eiserne Brust, und unerschrockenen Heldenmuth, den ich nicht zittern sehe vor seinem Tode. Sey man, wer man sey, ohne der Todesverachtung ist man nichts großes, am allerwenigsten in dem Christenthume.

Zwar wenn wir obenhin die Sitten der Menschen betrachten, so werden uns viele den Tod zu verachten scheinen. Untersucht man es aber recht, so ist alles, was sie thun, so viel allein, daß sie in Lebensgefahren die Augen zudrücken, und an das Sterben gar nicht gedenken. Man erstaunt über die Lebhaftigkeit, die manche Kriegsmänner in einer Feldschlacht bezeigen. Ja wohl, daß sie sich schonen sollten! Blinken tausend entblößte Säbel, stoße der ganze feindliche Flügel mit Bajonetten aus, krache das Feuer aus den Musqueten, knallen die Donnerschläge aus den Karthaunen; sie dringen durch, sie brechen ein: wie so? es betäubet sie das Getös; es verblendet sie der Rauch, und Dampf; sie werden hingerissen vom Schwalle der Beyspiele, und außer

sich gebracht von der Begierde des Ruhms. Das Vernunftlicht ist hier vernebelt; die Ueberlegung ist durchaus unmöglich. Solchergestalt den Tod verachten, heißet die Augen von selbem abwenden, darauf nicht denken, darauf vergessen.

Christlich den Tod verachten, ist weit was anders. Man muß sich vorstellen, und in die Augen fassen, was nur immer im Tode erschrecklich ist, die trauervollen Umstände, die ihn begleiten, die entsetzlichen Folgen, die nicht zu vermeiden sind. Man muß für sich selbst jener Zufälle gewärtig seyn, von welchen andere so oft überraschet werden, der hitzigen Fieber, des Schlags, der Ohnmacht, der Verunglückungen, des gähen Todes. Es müssen alle und jede Handlungen, welche man immer in seinem Leben thut, sich auf das Lebensende, als auf ihr Ziel beziehen. Kurz: es muß gestrebt werden nach jener Weisheit, die einst der Moses den Kindern Israel gewünschet, da er sprach: ach! daß sie klug wären, und das Ende vorsähen. (f)

Nun wohlan, glaubiger Zuhörer, geh hin, und zeige Muth, einen wahren Muth, einen christlichen Muth. Ich sage dir nicht: geh hin zu Scheiterhaufen,

zu

(f) Deut. 32. 29.

zu Bratpfannen, zu Folterbänken, troze der Wuth der Wütheriche, uud fodere die Peiniger, und ihre Peinen auf. Solche Starkmüthigkeit war jenen Christen nöthig, die zu der Martyrerkrone von Gott bestimmet waren. Nur in dem Sinne, nur in der Vorstellung geh dem Tode entgegen. So viel allein fodere ich, daß du an ihn gedenkest. Ich sage dir eben jenes, mein lieber Christ, was unserm Heilande die Schwestern des Lazarus gesagt, als sie ihn zum Grabe ihres Bruders führten: komm, und sieh es. (g) Aber sieh es nicht schnell, und obenhin, sondern aufmerksam, und mit Fleiße. Sieh da einen Menschen, der itzt den Geist aufgegeben, und in dem Todtenschweiße noch auf dem Sterbbette liegt. Betrachte die blasse Farbe, die gebrochenen Augen, das wüste Antlitz, den offenen Mund, dieses Fleisch endlich, und diesen Körper, der sonst der Gegenstand so vieler Sorgen, so vieler Dienstwilligkeiten, oder Gefälligkeiten war, und der itzt für einige ganz erbärmlich, für andere fürchterlich, für andere entsetzlich ist. Man verläßt, man fleuth, man verabscheuet ihn. Komm, und sieh. In seinem Grabe, was wirst du sehen? ganze Schwarme der Motten, und Würme, Rippen, die schon entblößt,

(g) Joan. xi, 34.

Knochen, die schon entfleischt, Eyter, ab dem der Magen aufstößt, Gestank, und Fäulniß, so fast die Luft vergiftet. In keinem Luder, das man an Schindanger wirft, ist dieses alles in solcher Menge, als in dem Todtensarge eines Menschen. **Komm, und sieh**; ja rieche es auch, und greif es an. Nachdem die Würme wacker gepraßet, und alles Fleisch endlich gefressen haben, was ist noch übrig von seinem Leibe? Ein Gerüppe schon morscher Beine, die Asche, der Staub, die Erde, das Element, so alles in sich verwandelt, das **Nichts**, in das sich die Hoffart endet. **Komm, und sieh.** Ferners aber sey nicht zufrieden diese Erbärmlichkeiten nur **bloß an andern** zu betrachten. Betrachte sie so, als wenn sie **dein eigen** wären. Dich selbst betrachte im Todbette, dich selbst beschau im Grabe, dich selbst endlich such in der Asche auf. **Komm, und sieh.**

Du fleuchst, du wendest die Augen ab; du entsetzest dich ob dieser Schilderung; du weist es mir allerdinge sehr schlechten Dank, daß ich nicht acht gehabt auf deine Zärtlichkeit; du wendest wirklich die Gedanken anderswohin, um diese, die ich itzt vorgebracht, dir aus dem Sinne zu schlagen; du hast nicht Herz, du hast nicht Stärke genug, auch nur daran zu gedenken.

Wie-

Wie? mein Christ: die bloße **Vorstellung** deiner menschlichen Sterblichkeit ist dir schon **unerträglich**: und du sollst tragen können, die Bürde deiner Pflichten, jener nämlich, so dir der Glaube auflegt? Ich wundre mich itzo nicht mehr, daß fast niemand nach seinem Berufe lebt: es giebt fast durchgehends nur **träge Menschen.**

Das Bild des Todes kannst du nicht **im Gedächtnisse** dulden: und den Kreuzestod des Erlösers sollest du in **deinem Leibe** tragen? nur der Gedanke, daß dein Fleisch **faulen** werde, machet dich schon erdattern: und du sollst Standhaftigkeit, und Muth genug haben dieses Fleisch **zu bekriegen, es zu hassen**, durch Fasten, und Bußwerke es **unters Joch zu bringen?** Du kannst der Flüchtigkeit deiner leichtsinnigen Einbildungskraft nicht so viel Gewalt anthun, daß sie sich aufhalte **in Gräbern,** und **Todtenbahren**; **unüberwindlich** ist dir der Schrecken, der dich niederschlägt, und fast entgeistert, so oft ein Todtenkörper dir **unter die Augen** kömmt: und du sollst **bändigen** können deine Hoffart, deine Unzucht, deinen Geldgeiz, und deinen Ehrgeiz? du sollst ein **Meister** seyn können jener ungestümesten Leidenschaften, die ein Christ täglich bestreiten, unaufhörlich überwinden muß?

Ich sage noch mehr: wie kannst du glauben, wie kannst du hoffen, was Christen glauben, und festiglich hoffen müssen, wenn du so unachtsam auf deinen Tod bist, als glaubetest du selben nicht? Das Bild des Todes ist es, sagt Tertullian, wodurch wir, beydes, so wohl den Glauben, als auch die Hoffnung erlernen. (h) Nein, nimmermehr wirst du glauben, mit einem Glauben nämlich, der fest, und lebhaft ist, daß das Leben allhier auf Erden ein Weg zu einem bessern Leben, eine Verbannung, ein Gefängniß, ein Schlund der Uebel sey. Nimmermehr wirst du glauben, daß die Glückseligkeit des andern Lebens Gottes Anschauung und ewiger Genuß sey, daß dieser Gott dir selbes anbiethe, und durch sein Sterben dir es verdienet habe, endlich, daß du auch selbst nicht anders dahin kommen könntest, als durch das Sterben. Verlangest du, was auf den Tod folgt, deinen Gott nämlich, und seine Güter, da jener Augenblick, an dem du zu Gott kommen mußt, dir so entsetzlich ist? Ist dieß Verlangen aber in dir nur kaltsinnig, ohne Wahrheit, und ohne Ernst; wie sieht deine Hoffnung, wie deine Liebe aus?

Die

(h) Per imaginem mortis fidem initiaris, spem meditaris. Lib. de anima.

Die stark im Glauben sind, wie der Apostel redet, und also wandeln, gleichwie sie glauben, empfinden die Armseligkeiten dieses Lebens, und sind von Herzen ihrer satt, und überdrüßig. Mit welcher Freudigkeit wollten sie alles fahren lassen! wie gerne wollten sie hinscheiden! sie sehnen sich recht nach jenem Zeitpunkte, der so verhaßte, und nichtswürdige Gegenstände von ihnen absondern wird. Nicht allein zur Zeit der Trübsal, sondern alle Tage, die Job auf Erden lebte, sah dieser Auserwählte der seligen Stunde entgegen, in der seine Veränderung kommen sollte. (i) Er seufzte unabläßlich nach jenem Augenblicke, da ihn Gott rufen, und er ihm Antwort geben würde (k) David hatte in Wahrheit nicht viele Ruhestunden. Seine Reichs-Geschäfte waren dringend, und gaben ihm täglich alle Hände voll zu thun. Und dieser große, mit so viel Staatsangelegenheiten beschäftigte König zählte doch seine Jahre, betrachtete ihr nahes Ende, und flehte zu Gott: er möchte ihm selbes offenbaren, (l) nicht in der Absicht, aus seinem

Zwei-

(i) Cunctis diebus, quibus nunc milito, exspecto, donec veniat immutatio mea. Job. 14. 15. (k) Vocabis me, & ego respondebo tibi. (l) Notum fac mihi finem meum, & numerum dierum meorum, quis est. Psal. 28. 5.

Zweifel zu kommen, und desto gerukiger seine Tage hinbringen zu können, nachdem er wußte, wie lange er noch leben würde; sondern damit er die Lebensfrist, die ihm noch übrig war, zum Heil der Seele anwenden, sich bessern, und sich bereiten möchte. (m) Und dieses alles hat er gethan aus einer lebhaften Ueberzeugung, daß **ein jeder lebendiger Mensch** ein Gefäß der Gebrechlichkeiten, **eine Sammlung der Eitelkeiten** sey. (n) Ach! setzt er hinzu, was er immer für eine Figur spielt, und was er auch immer für Lermens und Aufsehens macht; er selbst, er selbst ist eine Figur, **und gehet vorüber, gleichwie ein Schattenbild.** (o)

Ein rechtschaffener Christ gehet noch weiter. Er sehnt sich so gar nach seiner **Auflösung**, als jenem einzigen ihm übrigen Mittel mit Gott vereiniget zu werden. (p) **Sterben ist sein Gewinn**, weil **Christus JEsus** sein wahres **Leben** ist. (q) Es widersetzet sich die Natur, ich gestehe es; diese Begierde, vom Leibe aufgelöset zu werden,

(m) Ut sciam, quid desit mihi. (n) Universa vanitas omnis homo vivens. (o) in Imagine pertransit homo, sed & frustra conturbatur. (p) Desiderium habens dissolvi, & esse cum Christo. Philipp. 1. (q) Mihi vivere Christus est, & mori lucrum.

den, ist nichts weniger, als natürlich. Ist der Glaube aber vielleicht natürlich? was hat er angenehmes für die Natur? habt ihr nun dessen unangesehen mit den Empfindungen eurer Natur es wirklich dahin gebracht, daß ihr glauben könnt, was ihr glaubet; so müsset ihr eben darum dergestalt eurer mächtig seyn, daß ihr den Tod verlangen, oder doch ungestört an ihn gedenken, oder den Abscheu doch überwinden könnet; widrigenfalls, wo ist euer Glaube? welche Früchte bringt er hervor? welche Stärke giebt euch euer Christenthum?

Man sah Kaiser im alten Rom, die auch im Prachte ihrer herrlichen Siegesgepränge sich ihrer Sterblichkeit von jemanden erinnern ließen. (r) Nicht allein ihre Siegeszeichen, sondern auch die Zeichen der Sterblichkeit, Asche, Knochen, und Beine, pflegte man vor ihnen herzutragen. Man weis von Völkern, die doch nur Abgötterer gewesen, die ihre Berathschlagungen nur auf den Gräbern gehalten, und nur in Todtengrüften ihre Entschlüsse abgefaßt. Ihr beßter Rathgeber war der Tod, ihr

(r) Hominem se esse, etiam triumphans in illo sublimissimo curru admonetur. Suggeritur enim ei a tergo. Respice post te: hominem te memento.

ihr einziges Augenmerk der letzte Augenblick. Selbst die Ruchlosen, die zum Verderben eilen, wodurch ermuntern sie sich zu aller Ueppigkeit? ist es nicht die Erinnerung des Todes? Unsre Zeit, sagen sie, ist kurz, und flüchtig; unser Leben ist nur ein Dampf. Laßt uns essen, und laßt uns trinken: morgen vielleicht werden wir hin seyn. (s) So verzärtelt sie durch die Wohllüste sind, dessen unangesehen denken sie an den Tod, ohne Schrecken, mit kaltem Blute, ja werden eben dadurch erst recht beherzt noch länger Böswichte, und Knechte der Sünden zu seyn. Welche Feigheit demnach eines Christen, der in den Todesgedanken nur Grauen und Schrecken findet, und durch das Wort: ich werde sterben, sich zu der Tugend zu ermuntern nicht herzhaft genug ist? Ach! tapfere Jungfrauen, und heilige Frauen, welche Feuerflammen, und brüllende Löwen, sammt allen Werkzeugen der bittersten Todesarten, nicht einen Augenblick im Glauben wankend gemacht, die ihr durch Drohungen nur desto kühner, und durch die Schmerzen nur desto männlicher wurdet, was wurdet ihr sagen von jenem Frauenzimmer das eine Christinn ist, gleichwie ihr waret, und, ob es schon hundert:

(s) Ifai. 22, 13. & Sap. 2.

dertmal des Tags zum Spiegel geht, doch nicht ein einzigesmal ernstlich daran denken darf, was einst geschehen wird, nämlich, daß dieß das Fleisch sey, so einst die Würme fressen werden? Ach! selbst denjenigen, die das bedenken, selbst denjenigen, die sich in Einöden verkriechen, selbst denjenigen, die sich zum Sterben abrichten, wird es doch manchmal noch ziemlich sauer, durch diese Betrachtung das Fleisch im Zaume zu halten: und ihr sollet das thun können, die ihr nichts seltner, als euren Tod bedenket?

Sehet dort den heiligen Hieronymus in einer Wüste Syriens; sehet das Bußleben, womit er sich kreuziget. Er sitzet allein; er ist mit Bitterkeiten erfüllt. Die wüsten Glieder stecken in einem Sacke; die Haut ist schwarz, wie eines Mohren; Täglich schwimmt er in Thränen, ohne Unterlaß brechen ihm Seufzer aus. Auch in Leibesschmerzen, und tödtlichen Krankheiten ist sein Bette die bloße Erde, sein Trank das Wasser, seine Speise das Brod. Alles, was ihm vor Augen schwebt, ist sein Grab; alles, was ihm in Ohren klingt, ist der Schall der Posaune des Erzengels: Stehet auf, ihr Todte, und kommet zum Gerichte! gleichwohl aber, was bekennet er uns von sich selbst? was erzählet er uns von seinen Anfechtungen? unter Be-

stien, und Skorpionen, sagt er, fühlte ich noch immer die Eindrücke der Welt; das Angesicht war bleich, und im Gemüthe brann die Begierlichkeit. (t) Im Staube der Buße, zwischen Steinklippen, und rauhen Felsen, unter Brustklopfen, und heißen Thränen, bey steten Betrachtungen der letzten Dinge war ein Heiliger noch nicht von der Wohllust sicher: und ihr sollet es seyn, ihr, welchen Fasten, Strengheit, und Einsamkeit barbarische Namen sind? die ihr alles, was das Fleisch bändigen kann, dermaßen verabscheuet, daß nur die Einbildung von dem Tode euch fast schon unerträglich ist? könnte die Schwachheit, die ihr bezeiget, größer seyn? Ja also ist es: wer nicht ans Sterben gedenkt, der führet offenbar ein träges Leben; er wirkt keine Tugend, er übt keine Glaubenspflicht. Ueberdieß aber, wie ich gesagt habe, ist sein Leben auch frey, und ruchlos, ein Leben der Welt, ein Wandel der Sünde.

II. Ein Mensch, der nicht ans Ster-

Wäre man wahrhaftig von der Welt losgerissen, so würde man jenes aus einer Tugend thun, was die Armen aus Zorne, und Widerwille, und die Verunglückten aus

---

(t) Scorpionum tantum socius, & ferarum sæpe choris intereram puellarum. Pallebant ora jejuniis, & mens desideriis æstuabat.

aus halber Verzweiflung thun. Daß ich doch sterben könnte! würde man sagen; daß doch einmal mein Leben ein Ende nähme! Man würde es machen, gleichwie der Abraham, welcher aus einem ausdrücklichen Befehl des HErrn immerhin von Land zu Lande zog, und überall ein Fremdling, und Pilger war. Endlich aber wollte er ein Erdreich haben, welches sein eigen wäre. Er berufet die Vornehmsten des Landes; er bittet sie; er fällt ihnen zu Füßen; er will ihnen zahlen, was sie fodern. Welcher Kauf ist sorgfältiger betrieben, und feyerlicher geschlossen worden, als dieser des Abrahams? und was war es dann für eine Erde, auf die derjenige so stark erpicht gewesen, der Grund und Boden zu haben sich nie entschließen konnte? es war ein Acker, und eine Höhle, wo das Begräbniß des abrahamischen Hauses seyn sollte. (u) Was für ein Beyspiel! ruft hier Chrysostomus; ein Reicher von so viel Gütern will aus andern bewegenden Ursachen nicht einen Fußtritt auf dieser Erde haben, als wegen dem Tode. (x) Er ist ganz und gar überzeuget, daß in dem Umfange des ganzen Erdenkreises eigentlich ihm

denken, führen ein weltliches Leben.

(u) Ager in poſſeſſionem monumenti. Geneſ. 23. 20. (x) Qui ſolo mortis intuitu terram poſſidebat.

anders nichts zugehöre, als bloß der Raum, und Fleck der Erde, in den man ihn eingraben wird. Meine Kameele, sagt er, meine Schafe und Rinder, meine Baarschaften an Gold, und Silber werden in Kürze in andere Hände kommen; alles, was ich behalten werde, ist dieser Platz, wo ich verfaulen muß. Nicht zufrieden mit diesen Todesgedanken, wenn er allein von selben durchdrungen wäre, so war es eine aus seinen Hauptsorgen, auf seine Nachkommenschaft dieselben fortzupflanzen; und da so viele andere Väter nicht glückselig zu sterben glauben, wenn sie nicht ihren Kindern durch Recht, und Unrecht solche Landgüter hinterlassen, wovon sie, beydes, große Mittel, und große Titel haben, so erbten jene, die **Erben Abrahams** waren, keinen andern Grund, als das **Begräbniß**; dieses konnten sie theilen; hier sollte ein jeder so großen Platz haben, daß er liegen, vermorschen und faulen könnte.

So thun die **Diener**, und **Kinder Gottes**. Was thun die **Knechte**, und **Anhänger der Welt**? jene, die mit so hitzigen, und tollem Eifer dem Irdischen nachstreben, und selbem anhangen, als wären sie willens ewig lebendig zu bleiben? Recht christlich redet hier **Seneka**. Eure Anklebung, sagt er, an dieser Erde erhellet

nicht

nicht allein aus eurer Furcht, sondern auch aus euren Begierden. Ihr vergesset des Tods, oder erinnert euch des Tods, einen Weg, wie den andern seyd ihr irdisch gesinnt. Ihr scheinet sterblich in eurer Furcht, unsterblich in euern Begierden. (y) Ihr fliehet alles, was eine Gefahr heißt, alles, was eurer Gesundheit schädlich, Mühe, und Arbeit, Verdruß, und Zorn, kranke Menschen, und böse Luft. Hier empfindet ihr, daß ihr sterblich seyd, wider Willen denkt ihr an den Tod. Ein so heilsamer und guter Gedanke sollte die Richtschnur eurer Werke, und Handlungen seyn. In allen Absichten, und Unternehmungen solltet ihr auf eure Sterblichkeit, und baldige Hinfahrt sehen. Anstatt dessen aber sind eure Begierden nur immer weit aussehend, ohne Schranken, und ohne Gränzen, ohne Maaß, und ohne Ziel. Schier sollte man glauben, ihr würdet so alt werden, als Mathusala, für euch sey kein Ende, ihr seyd unsterblich. Christen, werdet eins zuvor mit euch selbst. Weg mit diesem Widerspruche, kraft dessen ihr, beydes, ja, und nein, schwarz, und weiß, in einem Athem behauptet. Raffet ihr dergestalt die Güter

(y) Omnia, tanquam mortales, timetis, tanquam immortales concupiscitis. Lib. de brev. vitæ. c. 4.

der Erde zusammen, als wenn ihr versichert wäret ewig zu leben; so lasse sich keiner aus euch ein graues Härlein wachsen, ob dieß, oder jenes die Gesundheit beschädige, das Leben verkürze. Meidet ihr aber alles, was nur den Schein einer Gefahr des Lebens hat; stopfet ihr vor jedem Kranken, in jedem Nebel, schon Mund und Nase zu; kann eine Mattigkeit, die ihr verspüret, ein Pulsschlag, der sich verändert, ein Fröstlein, welches euch ankömmt, euch schon ganz unruhig machen, und in Verwirrung setzen; gestehet ihr endlich durch diese Bekümmerungen, daß kein Tag sey, an dem ihr nicht sterben könnet: so höret auf diese Güter zu lieben, die ihr ja bald verlassen, und ewig beurlauben werdet.

Wie blind war Nabuchodonosor! Er hatte im Traume ein großes Bild gesehen, an dem das Haupt von beßtem Golde, die Brust von Silber, der Bauch vom Erzte, die Hüfte von Eisen, die Füße vom Thone waren. Dieses Bild, wie er vom Daniel verstund, zeigte ihm eines theils die Macht seines Reiches, andern theils aber desselben Schwachheit, Hinfälligkeit, und Gebrechlichkeit. Der hochmüthige Prinz wurde hierüber unlustig. Nichts war ihm eine Großheit, bey welcher er andererseits so klein und nichtig wäre. So oft er sich Glück wünschte ab seiner Macht,

klang

klang das Wort Daniels in seinen Ohren: das Haupt war Gold, die Füße aber Erde. Von so verdrüßlichen und martern-den Gedanken fernerhin eine Ruhe zu ha-ben, ließ er sich eine Bildsäule errichten, nicht von verschiedenen, und mannigfaltigen Erze, gleichwie diejenige war, welche ihm Gott gezeiget, sondern durch und durch von lauter Gold. Güldern war das Haupt, güldern die Brust, und Lenden, güldern die Hüfte, güldern die Füße. In dieser Gestalt ließ er sich von Völkern anbethen; in dieser Vorstellung mußte man ihm Weih-rauch zünden. Durch einen so lachens-würdigen, und schnöden Kunstgriff glaub-te er sich gleichsam umgeschmolzen, und neu erschaffen zu haben. Er stund thörich-ter Weise in der Einbildung, daß, weil er sich Füße gegeben, welche vom Golde wa-ren, jene, die ihm Gott gegeben, nicht mehr gebrechlich wären. So verblendete sich dieser König. So verblenden sich auch viele aus uns. Von der Eigenliebe ganz bethö-ret, und von der Weltliebe elendig gefesselt, vergessen wir auf unsre Schwachheit, und denken nur immer auf unsre Macht. Im-merfort liegt uns im Sinne, was wir nicht alles thun könnten, so ferne wir wollten, mit diesem Haupte von beßtem Golde, mit die-fer Brust von reinstem Silber, mit diesen Gliedern endlich von Erzte, und Eisen;

und niemals fällt es uns ein, daß wir auf schwachen Füßen stehen, und nicht weit laufen werden; niemals fällt es uns ein, daß dieser hinfällige und wankende Klumpe beym ersten Schritte könne zusammen fallen, weil es nur Thon, und Erde ist, worauf er stehet. Um nicht schwermüthig durch diese Gedanken zu werden, lassen wirs unsre Mühe seyn uns selbst die irdenen Füße zu bergen; wir machen uns andere von Golde, und Silber. Wir bilden uns ein: wir seyn Reiche, die niemals darben, Glückselige, die nie ins Unglück kommen, Gesunde, die niemals krank werden, Menschen, die niemals sterben können. Diese muthwillige Fopperey treiben wir mit uns selbst. Und was entstehet daraus? Uebermuth, und Verderbniß, Sinnlichkeit, und viehische Dummheit, Thaten ohne Vernunft, Sitten, die kaum mehr menschlich sind. Das war die Strafe Nabuchodonosors. Er wurde ausgestossen aus der Gesellschaft; er mußte auf Erden kriechen, gleichwie ein Vieh, er mußte Gras fressen, gleichwie ein Ochs. (z)

So was dergleichen widerfährt auch jenen, die blind, und dumm sind, wie dieser

(z) Ex hominibus abjectus est, & fœnum, ut bos, comedit. Dan. 40. 3.

ser König, so viel die **Sterblichkeit**, und den **Tod** betrift, nicht allein aus einer gerechtesten göttlichen Zulassung, sondern auch aus einem recht nothwendigen, natürlichen Zusammenhange, den diese Blindheit mit der Verkehrung der Sitten hat. Sie bedenken nicht, daß dieses nämliche sündhafte Fleisch, so ihre Knochen, und ihre Beine deckt, einsmals verfaulen werde: **darum**, sagt der Prophet, verlassen sie sich auf ihre **Gesundheit**, und je stärker sie sind, desto trotziger sündigen sie darauf. **Aus ihrem Fette geht ihre Ungerechtigkeit hervor.** (a) Sie bedenken nicht, daß es die **Leidenschaften** seyn, die ihnen das Leben verkürzen: **darum**, sagt wiederum der Psalmist, **ergeben sie sich der Lust ihrer Herzen**; wozu sie immer dieselbe antreibt, das thun sie, und dahin eilen sie. (b) Sie bedenken nicht, was tiefes Stillschweigen in ihrer Bahre, was traurige Finsterniß in ihrer Gruft seyn werde: **darum**, heißts mehrmal in diesem Psalme, rühmen sie sich **ihrer Sünden**, und machen sich eine Ehre **aus ihren Schändlichkeiten**; sie haben die Keckheit der Tugend Hohn zu sprechen; sie lachen der Weisheit, als einer Thorheit. (c)

(a) **Prodiit, quasi ex adipe iniquitas eorum. Psal. 72.** (b) **Transierunt affectum cordis. ibid.** (c) **Loquuti sunt iniquitatem in excelso. ibid.**

Sie bedenken nicht die schwere Rechenschaft, welche sie nach ihrem Hintritte dem Allwissenden geben werden: dieses ist dann die Ursache, daß ihre Gottlosigkeit sich bis zum Himmel erstreckt, und wider Gott auflehnet. (d) Endlich verachten sie auch den Himmel, und sehen ihn jedesmal nur mit Verdruß an: daher geht ihre Zunge durch diese Erde, das ist, der ganze Stoff ihrer Gespräche sind irdische Vortheile, irdische Lustbarkeiten, irdische Nichtigkeiten. (e) Und in der That, was sollten sie reden? wer von der Erde ist, sagt der Sohn Gottes, der redet auch von der Erde. (f) Sie verstehen nichts, als das Irdische; (g) darum reden sie auch nichts, als das Irdische.

Und weil ihr ganzes geistliches Wesen unvernünftig, und sinnlos, fleischlich, und irdisch geworden, so werden sie auch ausdrücklich in der Schrift, und zwar zu dreyenmalen, eine Erde genennet: Erde, Erde, Erde, höre die Stimme des HErrn! (h) nicht die Stimme der losen Schmeichler, die

---

(d) Posuerunt in cœlum os suum. ibid. (e) Lingua eorum transivit in terra. Oder, wie es der heilige Hieronymus giebt, perambulavit in terra. (f) Qui de terra est, de terra loquitur. Joan. 3. 31. (g) Qui terrena sapiunt. Phil. 3. 19. (h) Terra. terra, terra, audi sermonem Domini. Jerem. 22. 29.

die es dir in den Kopf setzen: die Erde gehöre für dich, und ihre Güter seyn dein eigen; nicht die Stimme verlogener Fuchsschweife, die dir nur immer Nestorsjahre, und güldene Zeiten versprechen. Die Stimme des HErrn, die Stimme des HErrn ists, welche du hören sollst, jene, die dir nicht schmeichelt, jene, die nicht betrügt. Und was saget dir diese Stimme, dir, der du lebest, gleichwie alle, was sagt sie auch allen, welche leben, gleichwie du? aus Staube, sagt sie, bist du entstanden, in Staub wirst du zerfallen müssen; im Staube erwarten dich deine Vorältern, im Staube ist schon dein Platz ausgezeichnet. Es neiget sich allbereit schon dein Körper, und krüminet sich zu jener Erde, aus der er hervorgekommen. Ja in den Augen des allwissenden Gottes liegst du schon wirklich in diesem Staube, von welchem du kurzum weder wissen, noch hören willst. (i) Diese Vergessenheit aber, in der du lebest, wird deinen Tod weder verhindern, noch verzögern; wohl aber wird sie die Ursache seyn, daß du dich blindhin in tausend Laster stürzest, und also am Ende des bösen Todes sterbest. Und dieses ist itzt der

Zwey=

(i) Abjecti sunt ipse, & semen ejus, & projecti in terram, quam ignoraverunt. Jerem. 22. 29.

zweyte Theil.

An den Tod nicht gedenken wollen ist ein Vorzeichen eines bösen Todes.

Der Tod der Sünder, spricht der Psalmist, ist bös über die maßen. (k) Wie nun der Sünder, von welchen ich rede, zweyerley Gattungen sind: die Trägen, und die Weltkinder; so ist auch der Tod, welchen sie nehmen, von einer zweyfachen Art: der unversehene, und der bittere. Unversehens sterben die Trägen; bitter, und schmerzlich sterben die Weltkinder. Wie das Leben, so ist der Tod. Träge, ihr schiebet alles, was euer Heil betrift, auf die lange Bank: dieß ist die Strafmäßigkeit eures Lebens; der Tod also wird euch überraschen, bevor ihr jenes, was ihr zu thun habt, werdet gethan haben: dieß ist die Plötzlichkeit eures Todes. Weltkinder, Mauer, und Wintergrün fassen sich nicht so feste aneinander, als die Erdengüter und eure Herzen: dieß ist die Verdammlichkeit eures Lebens; die Trennung also, welche geschehen muß, wird euch so schmerzlich seyn, daß ihr heulen werdet: dieß ist die Bitterkeit eures Todes. Zwey entsetzliche Uebel, die man eben darum einst wird erfahren müssen, weil man itzo dar-

(k) Mors peccatorum pessima. Ps. 33. 22.

darauf vergißt. Wir wollen beydes umständlich betrachten.

I. Unversehen ist der Tod der Trägen.

Ueber nichts sind wir bestürzter, als über den plötzlichen, und gähen Tod. Wann wird das letztemal für mich die Sonne aufgehen? wann wird der Hammer die letzte Stunde schlagen? das weis niemand, als Gott allein. Eben darum aber will Christus JEsus, wir sollen uns täglich des Todes erinnern, und dazu Anstalt machen. Wie verschiedentlich stellet er uns ihn vor! Bald, als einen Dieb, der bey der Nacht kömmt; (l) bald, als einen Blitz, der plötzlich auffährt; (m) bald, als einen Fischer, der unterm Käder einen tödtlichen Angel verbirgt; (n) bald, als die Sündfluth in den Tagen Noe; (o) bald, als das Schwefelfeuer, das Sodom in Asche gelegt, da man es weder Sinn noch Sorge hatte. (p) Alle diese so schreckenvolle Entwürfe gehen dahin, damit wir merken, verstehen, und fassen sollen, daß nichts nothwendiger, als die Wachsamkeit. Darum wachet, spricht er; warum? denn ihr wisset nicht, wenn euer HErr kommen wird. (q) Seyd bereit, weil ich kom-

(l) Matth. 24 43. (m) ibid. v. 27. (n) Ecclesiastis. 9. 12. (o) Luc. 17. 26. (p) ibid. v. 29. (q) Matth. 24. 42.

kommen werde zu einer Stunde, da ihrs nicht meynet. (r)

Höret demnach, ihr Sünder, und verstehet, was ich euch sage. Ihr seyd es, die diese Drohung betrift, ihr, die ihr aus Träg- und Faulheit nicht an den Tod gedenket. Dächtet ihr an diese Veränderung aufs allerwenigste doch jezuweilen, und zwar so, wie ein Glaubiger daran denken muß, vielleicht würde sich Gott euer erbarmen, und euch in eben derselben Stunde, da ihr den Tod betrachtet, durch den Tod hinweg nehmen. Da ihr nun aber immerfort nur bloß ans Leben, und nie ans Sterben denket, so saget selbst: kann der gähe, und unversehene Tod von euch vermieden werden? Zittert, zittert vor diesem Unglücke, so euch bevorstehet, und welches wirklich die meisten Menschen trift.

Ich rede hier nichts von so viel Krankheiten, die uns ganz unvermuthet in das Bette werfen. Ich zähle hier nicht die traurigen Begebenheiten, in welchen Jünglinge recht nach der Menge fort und fort in das Gras beißen. Ich untersuche nicht die eiteln Einbildungen, kraft welcher alte und graue Männer noch lange zu leben hoffen, wiewohl sie schon allbereit mit einem Fuße

(r) Lac. 12. 40.

Fuße im Grabe stehen. Ihre Trostsprüche sind euch bekannt. Ich bin alt, heißt es, das ist zwar wahr; aber mein Arzt kennt meine Natur; er ist ein Mann, der nicht seines gleichen hat. Ich bin alt, saget ein anderer, und, was das leidigste ist, auch öfters unpaß; zum guten Glücke aber bin ich schon völlig abgehärtet; ich kann dauren; ich bin kein Geschirr, das leicht zerbricht: ich war schon öfters blutübel darinne, und, Gott Lob! ich bin noch lebendig. Ich bin alt, saget der dritte, und gehe schon wirklich itzt über siebenzig; was soll mich aber hindern aufs allerwenigste doch ein Achtziger zu werden, da mein Vater, mein Großvater, und Urvater auch noch weit länger gelebt? Ich bin alt, saget der vierte, und fühle schon allbereit die letzten Mattigkeiten; aber gut Herz! ich kann eine Zeit her ein wenig schlafen, ich fang wieder zu essen an, es dünkt mich, ich werde frischer. Lauter elende, und nichtswürdige Einbildungen, wodurch den Sterbensgedanken gleichsam der Riegel geschossen wird. Von diesen allen aber hier nichts zu melden, so behaupte ich, und werde es zeigen, daß nichts oftmaliger, und gemeiner sey, als selbst in langsam verzehrenden Krankheiten unversehens dahin sterben. Meine Gründe sind diese:

Schier alle, und jede Weltmenschen sterben **unversehens**, oder **plözlich**, so viel ihre **Hausorgen**, und **zeitliche Geschäfte** anbelangt: also (ist meine Folge) sterben sie auch noch vielmehr ganz **gäh**, und **unversehens**, so viel das Werk ihres ewigen **Heils** betrift. Ihr wisset es, meine Herren, ihr sehet täglich hievon überzeugende Proben, öffentliche Beyspiele. Welcher Hausvater greift in die Zügen, dem es nicht an der Zeit gemangelt, seine Hausgeschäfte in richtige Ordnung zu bringen? Schwierigkeiten, welche ihm allezeit unüberwindlich geschienen, mußte er vor wenigen Augenblicken mit einem: **ich will**, oder: **das ist meine Meynung**, nicht so fast ausmachen, als über die Knie abbrechen, oder doch, was das gemeinste ist, seiner Freunde Gutbefinden überlassen. Eigene, uud fremde Angelegenheiten mußten von ihm entschieden, und auseinander gesetzet werden; und wie geschah wohl alles dieses? obenhin, über Hals, und Kopf, auf eine so lüderliche Weise, und Art, die er sich selbst, außer dem Tode nie hätte verzeihen können. Unterdessen sind dieß noch lauter **solche Geschäfte**, die dieser Mann gleichsam in Fingern gehabt. Zählen, Rechnen, Ausgeben, und Einnehmen, Wirthschaften, und Richtigkeit machen, das war **sein Thun**, das war **sein Amt**. Bey allem dem aber wird

ihm

ihm die Zeit zu kurz. Er muß eilen, und übereilet es, ob er schon in diesen Geschäften sein halbes Leben verzehret. Stirbt man nun also **unbereit**, so viel **dasjenige** betrift, wofür man gesorget hat; um wie vielmehr muß der Tod **plötzlich** seyn in Ansehung der **Seele**, an deren Nutzen man nie gedacht, deren Pflichten man fast für nichts gehalten, an die man sich allezeit nur mit Verdruße erinnert?

Ich sage noch mehr: wie sehr auch immer ein Sterbender bemühet ist, seine häuslichen Angelegenheiten in richtigen Stand zu setzen, wie sehr er auch selbst mit seinen Vorsichten zufrieden, mit seinen Anstalten vergnügt ist; dennoch zeigt es der Ausgang, daß seine Einrichtungen nur **unrichtig**, und falsch gewesen. Nach seinem Tode entstehen **Processe**, wodurch der Verlassenschaft ausgebend geschröpfet wird. Nachdem sich diese schier halb verblutet, und sichere Blutegel davon sich angesäuget, geschieht nichts weniger, als der **Wille** des Stifters. Es werden **Erben**, welche er ausgeschlossen; es werden **ausgeschlossen**, die er zu Erben benennet. Handschrift, und Siegel, Clauseln, und Anmerkungen, helleste Deutlichkeit, und hohe Betheurungen, alles dieses kann oft nicht hindern, daß das Erbvermächtniß nicht **null**, und nichtig sey. Man erstaunt über

die Dummheit des Todten, welcher im Testamente so grobe Schnitzer gemacht; und man verwundert sich über die Unwissenheit jener Beamten, welchen er seinen letzten Willen anbefohlen, und eröffnet hat. Und diese zwar, die davon urtheilen, sind Menschen, Menschen, die sich betrügen können, die vielleicht selbst sich grob verstoßen, und andern werden zu lachen geben, nachdem sie so oft über andere gelachet haben. Von den Anstalten aber unsrer Seelen urtheilet ein allwissender, und unbetrüglicher Gott. Und was urtheilet er von jenen Bemühungen, mit welchen man dazumal, da man stirbt, sich zu dem Tode bereitet, nachdem man lebenslang darauf vergessen hat.

Wir können des gähen, und unversehenen Todes sterben, ohnedem, daß uns ein Donner trift, oder das Haus über uns zusammen fällt. Mehr brauchet es nicht, als daß wir leben, gleichwie wir leben, in der Vergessenheit nämlich auf den Tod, in der Sorglosigkeit um unsre Pflichten, in der Unbußfertigkeit, und in der Trägheit. Was antwortete Christus jenen, die ihm zwo traurige, und schreckvolle Begebenheiten erzählten, das Blutbad der Galiläer, welche Pilatus mitten in einem Opfer getödtet, und die Zerquetschung jener achtzehn Menschen, die der Thurm Siloe

durch

durch seinen Einsturz zerschmettert? (s) glaubet nicht, sagte er ihnen, als hätte der Zorneifer der göttlichen Gerechtigkeit an diesen alleine solche Laster gefunden, welche so schrecklich mußten gestraft werden: es giebt Sünder unter den Galiläern, die es so wohl verdienen, als diese Unglückseligen. Ich sage es euch, setzte er hinzu, und merket es euch nur wohl: thut ihr nicht Buße, da es noch an der Zeit ist, so werdet ihr alle auf gleiche Weise umkommen. (t) Das sagte der Heiland einst zu den Juden. Aber er sagt es noch immerfort auch zu den Christen. Doch wie? zu Christen? sollen alle, welche nicht Buße thun, auf gleiche Weise umkommen?

Ach! HErr, davor sind sie wohl sicher. Die Reichen schlafen in gutem Frieden unter prächtigsten Decken; es kracht keine Wand, es spaltet sich keine Mauer: wie soll das Haus einfallen? die Frauenzimmer empfangen die Handküsse ihrer Schmeichler; sie werden geliebt, man bethet sie an: wo soll der Mörder seyn? das Blutbad der Galiläer, und die Zerquetschung unter dem Thurme Siloe sind keine

(s) Luc. 13. v. 1. & 4. (t) Nisi pœnitentiam egeritis, omnes similiter peribitis. Luc. 13. 5.

Drohungen für diese Leute. Diese Leute aber, antwortet Christus, welche so sicher sind vom gähen Tode, denken sie an den Tod? denken sie an ihre Pflichten, so wohl an jene, welche ihr Alter, als auch an jene, welche ihr Stand erfodert? HErr! nein. Alles, was sie vergessen, ist ihre Sterblichkeit, alles, auf was sie denken, sind ihre Wohllüste. Genug! was braucht es viel? sie werden sterben, wie die Galiläer; nicht einem einzigen wird es anders gehen. Sie werden sterben, nicht zwar durch Feuer, und Schwert, nicht durch Blutvergießung, und durch Zerquetschungen, sondern plötzlich, unversehens, und unvermuthet; mithin weit schrecklicher und erbärmlicher, als durch eine jede gewaltsame Todesart. Ihr werdet alle auf gleiche Weise umkommen.

Und man sage mir: wie sollten sie anders sterben? sie, die anders zu sterben, niemals gelernet haben? sollen sie das wohl gut verrichten, was ihnen nicht einmal einfällt, daß es geschehen müsse? Schwachheiten und Schmerzen kommen natürlich; diese, man mag sich gefaßt halten, oder nicht, werden eben so wenig vernünftigen Menschen, als vernunftlosen Viehern ausbleiben. Die Gesinnungen aber eines Christen, und die Beschaffenheiten eines Auserwähl-

erwählten, kommen auch diese von freyen Stücken? geben sie sich von sich selbst? können wir sie aus dem Busen ziehen? erlangen wir sie durch die erste Mühe? lernen wir sie endlich durch die Erfahrenheit? man sterbe gut, man sterbe böse; man stirbt nur einmal, man kann nicht öfter sterben. Wollet ihr demnach gut sterben, was ist vonnöthen? reife Ueberlegungen, ernstliche Anstalten. Dieß ist ein Werk, meine Christen, an welches man nie zu frühe, nie zu oft, und nie zu ernstlich gedenket. Ihr aber, wie gedenket ihr an dieses Werk? sehr spat, nur selten, nur obenhin: wie kann es euch anders, als schlecht, von statten gehen? ja, träge Christen, euer Tod wird unversehen seyn. Aber auch euch, ihr Liebhaber der Welt, sage ich itzt zum Beschluße: euer Tod wird bitter seyn. Höret nur die Beweise.

II. Bitter ist der Tod der Weltkinder.

Schon längst verwunderte sich der Sohn Sirachs über den so ungeheuren verschiedenen Eindruck, den die Erwartung des nahen Todes einerseits in den Gemüthern der Frommen, andererseits aber in den Herzen der Bösen macht. O Tod, sagt er, wie gut, und strostreich ist deine Ankündigung, wenn man ein Mensch ist, der nichts zu verlieren hat! aber wie bitter ist deine Erinnerung, so ferne man

Friede in seinen Gütern hat! (u) ist nur die Erinnerung davon schon so entsetzlich, wie erschrecklich wird seine Empfindung seyn? schon itzt, du an der Welt hangender Christ, gehet dir schwarz, und gelb vom Gesichte auf, wenn du ans Grab nur bloß gedenkest; wie wird dir dazumal um das Herz seyn, wenn die so zarten, und festen Bande, welche dich an diese Erde knüpfen, auseinander gehen, und zerbrechen werden? wenn du jenen, der wachbar, und heilig ist, (x) eben diejenigen Worte wirst wider dich rufen hören, welche in den Ohren Daniels wider den stolzen Baum gerufen: hauet ihn um, hauet ihn um! hauet ab seine Aeste! werfet ab seine Blätter! schüttelt ab seine Früchte. (y)

Ach! schmerzenvolle Beraubung! grausame Trennung! da das Gemüth so ungleiche Regungen empfindet, die Liebe des Lebens, die Furcht der Ewigkeit. Was für ein Abschied! was für ein klägliches Lebewohl! Kinder, die fast in Thränen schwimmen, Hausgenossen, die nicht zu trösten sind, prächtigste Häuser, theureste Ein-

---

(u) Eccli. 41. (x) Vigil, & Sanctus. Dan. 4. 11. (y) Succidite, succidite, præcidite ramos ejus, excutite folia ejus, dispergite fructus ejus. Ibid.

Einrichtungen, angenehmste Gesellschaften, tausend Bequemlichkeiten, Spiele, und Ergetzungen, alles endlich, was man besitzt, alles, was man noch hofft: dieses alles itzt ewig verlassen müssen; auf tausend Gegenwürfe die brechenden Augen werfen, uud überall, wohin man sieht, nichts, als Herzensquaal, nichts, als Verdruß erblicken; wissen, wie viel man habe, und daß man von allem, was man hat, weiter nichts itzt werde mit sich nehmen können, als ein Leichentuch, und einen Todtensarg: ist das nicht eben diejenige Bitterkeit, in welcher Agag einst heiße Zähren geweint, unter den halbgebrochnen letzten Worten: **trennest du also, o bitterer Tod?** (z)

Ja, wohllüstige Menschen, also trennet er euch, also trennet er euch von euren Gütern. Mit was Vergnügen sagtet ihr in eurem Leben: mein ist dieses Haus, mein ist diese Würde, mein sind diese Güter? ihr werdet es aber innen werden, daß dieses alles ein Eigenthum der Welt gewesen, mithin der Welt müsse zurückgelassen werden. Alles, was man euch läßt, ist die Erde: aus dieser seyd ihr ausgegangen, in diese müßt ihr zurückkehren, ge-

(z) 1. Reg. 15. 32.

mäß dem Ausspruche des königlichen Propheten: Du wirst ihren Geist wegnehmen; sie aber werden in ihren Staub wiederkehren. (a) Sehet da euren Besitz, die Asche nämlich, den Staub der Erde. Sehet da all dasjenige, was euch von dem, was ihr besitzet, dereinst wird übrig bleiben. Wüßtet ihr schon anitzo diesen Staub von euren Gütern zu sondern, wie leicht würdet ihr ihn im Todbette einmal verlassen können?

Zween erhabene, und große Männer stellet uns die heilige Schrift vor: Isaak, den Spiegel der Gottseligkeit, und Alexandern, das Muster der Eitelkeit. Isaak, schon voll der Tage, und der Verdienste, rufet den ältern aus seinen Söhnen: du siehst, sagt er, daß ich nun alt geworden, und ich weis den Tag nicht, an dem ich sterben soll. (b) Unterdessen lebte er noch drey und vierzig Jahre. Was bewog ihn schon auf den Tod zu gedenken, der noch so weit damals von ihm war? die Ungewißheit des letzten Tages. Ein schon so lange vorgesehener Tod konnte ihm nicht

mehr

(a) Auferes ſpiritum eorum; & in pulverem ſuum revertentur. Pſal. 103. 29.

(b) Vides, quod ſenuerim, & ignorem diem mortis meæ. Geneſ. 27. 2.

mehr bitter seyn. Aber nicht so ist es mit Alexandern. Nachdem er sich Schätze gesammelt vom Raube der Völker, nachdem er die Könige ihm unterthänig, und zinsbar gemacht, nachdem der Erdkreis vor ihm hat schweigen müssen, fiel er ins Bette, sagt die Schrift, und nahm wahr, daß er izt sterben würde. (c)

Was für ein Unterschied zwischen beyden! der Sterbtag ist dem einen bewußt, dem andern unbewußt, Dem er unbewußt ist, der sieht ihn vor, da er noch weit von ihm ist; seine Unwissenheit erweckt seine Wachsamkeit. Dem er bewußt ist, der siehet ihn eher nicht, als bis er kömmt; und seine Wissenschaft ist eine Verzweiflung. Alexander nämlich war so ein Thor, und schien sich was höhers zu seyn, als ein Mensch. Er hat geglaubt, er würde ewig leben, und hatte nicht länger mehr, als eine Stunde zu leben. In dieser traurigen letzten Stunde gehen ihm erst die Augen auf. In seiner Sterbstunde siehet er erst seine Sterblichkeit. Ach wehe! da war es schon allbereit etwas vergebenes, das Nichts seiner Natur zu erkennen. Im Glanze seiner Herrlichkeit, im Schimmer

(c) Decidit in lectum, & cognovit, quia moreretur. 1. Macch. 1. 6.

der Siegesgepränge, und da die Völker sich ihm zu Füßen warfen, da der Erdboden vor ihm schwieg, dazumal wäre dieses nützlich gewesen, damals hätte es geschehen sollen. Hätte er dazumal dieses gewußt, hätte sich sein Herz wohl aufgeblähet? wäre er stolz, hoffärtig, und übermüthig, und ein Leibeigner seines Glückes geworden? Dieser einzige lebhafte Gedanken: **ich bin sterblich, ich werde sterben**, wäre ein Gegengift wider den Gift des Hochmuths, der Ausgelassenheit, und der Anklebung an diese Welt gewesen. Itzt aber, da er schon stirbt, dienet ihm diese Erkenntniß zu weiter nichts, als ihn zu quälen, und dieß sein hoffärtiges, und wohllüstiges Herz mit grausamsten Bitterkeiten zu erfüllen. Alles, was sie ihn lehret, ist dieses einzige, daß er gearbeitet für seine Nachfolger, und andere genießen werden, was er erworben hat.

Nicht um ein Haar wird es euch anders gehen, geliebte Zuhörer, wenn ihr nicht schon anitzo diese Betrachtungen in eine Gewohnheit bringet. Die Güter der Zeit werdet ihr euch entrissen, die Uebel der Ewigkeit aber euch ob dem Haupte schweben sehen; was **Bitterkeit** wegen dem ersten! was **Bangigkeit** wegen dem andern! ein Leben werdet ihr endigen, und ein anders werdet ihr anfangen müssen. Ihr waret

so

so glückselig in dem Gegenwärtigen: werdet ihrs auch in dem Zukünftigen seyn? dieser Richter, und dieser Richterstuhl, diese Zeugen, und diese Ankläger, diese Laster, und dieses Gewissen, diese Peinen, und diese Ewigkeit, werden dort jedem Waghalse, jedem Spötter, und kühnen Großsprecher verzweifelte Seufzer auspressen. Tiefer Furcht, sagst du, werde ich zu widerstehen wissen; man soll nichts niederträchtiges in meinen Geberden sehen; ich werde standhaft, ruhig, unerschrocken bis an mein Ende seyn. Elender! du machest mich seufzen. Standhaft, ruhig, und unerschrocken, wirst du dich vielleicht wohl stellen können; wirst du es aber auch seyn? du wirst dir unfähig scheinen bey Gott noch Gnade zu finden, mithin den Schluß fassen, wenigst zu heucheln, und deine Verzweiflung mit dem Scheine einer Standhaftigkeit zu verbergen. Aber gesetzt, du verstellest dein Angesicht; wirst du auch dieses Spielwerk mit deinem Herzen treiben? wirst du machen können, daß dieses nicht wenigst zweifele, anstehe, hin- und herwanke, und ob dem Schritte, welchen du thun mußt, erstaunt, und bestürzet werde? Aeußerlich wirst du gelassen seyn, innerlich wirst du zittern. Mit Gott wirst du gespottet, die Menschen wirst du gefoppt, am Ende aber nur bloß dich selbst jämmerlich betro-

betrogen haben. Zu den Gräbern, sagt Job vom Sünder, zu den Gräbern wird er geführet werden; und er wird wachen unter dem Haufen der Todten. (d) Sein ganzes Leben hindurch liegt er in seinem Sündenschlummer; er ist verstockt, und freywillig unempfindlich. Endlich aber wird es zum Sterben kommen; und bey Erblickung der traurigen Zurüstungen, der Todtenbahre, des Grabs, der Fäulniß, werden ihm endlich die Augen aufgehen; er wird aufwachen, und endlich munter werden.

Klägliches Aufwachen! entsetzliches munter werden! es schläft der Jonas in dem Untersten des Schiffes; man wecket ihn auf, aber nur bloß, damit er ins Meer geworfen werde. Es schläft Holofernes in seinem Gezelte; man wecket ihn auf, aber mit jenem Schwerte, das ihm die Kähle abschneidet. Auch du, o Sünder, schläfst ruhig dahin, und zwar dein ganzes zeitliches Leben; Pflichten des Glaubens, Früchte der Buße, Werke der Gerechtigkeit, alles dieses wird durchaus verabsäumet, und gleichsam verschlafen. Im Tode endlich

(d) Ipse ad sepulchra ducetur, & in congerie mortuorum vigilabit, Job. 21. 32.

lich wirst du erwachen, im Tode wirst du den Irrthum kennen. Itzt, da du noch also fort schlummerst, bist du froh, daß dir nichts einfällt; du hältst es ordentlich für deine Glückseligkeit, an deine Unglückseligkeit nicht viel zu denken. Also glückselig aber, gleichwie du, ist auch ein Uebelthäter, der auf den Tod inliegt. Er schläft noch die Nacht vor der Hinrichtung. Aber man wird ihn aufwecken, und an den Galgen führen. Bilde dir immer ein, du seyst glückselig; ich frage dich immer, ob du es seyst.

Balthasar, der wacker soff, und sich recht wohl geschehen ließ, da unterdessen sein Urtheil geschrieben wurde, dieser Balthasar schätzte sich glückselig: war er es? Aman, der in Pallast kam, und auf sein Ansehen trotzte, da Ahasverus schon wider ihn aufgebracht war, dieser Aman schätzte sich glückselig: war er es? Jezabel, die von Jubelen schimmerte, und an dem Fenster stund, da der Jehu sie für die Hunde zu werfen den Befehl gab, diese Jezabel schätzte sich glückselig: war sie es? behüte uns Gott, saget ihr von dieser Glückseligkeit, die in der That die größte Unglückseligkeit war! recht! ich sage es auch. Alle diese, die ich genennet habe, dachten nur an die Gastmahle, an ihre Pracht, an

ihre

ihre Reichthümer, und an die Güter, womit sie umgeben waren, mit nichten aber an jenen Streich, der schon geführet wurde. Allein, meine Christen! machet ihr es etwann anders? Betrachtet ihr den Finger Gottes, der euer Urtheil schreibt? sehet ihr diesen ergrimmten Herrscher, der den Würmen euch bald zur Speise geben wird? ihr sehet ihn nicht: aber ist es dann nicht genug, daß er euch sieht? ihr wisset nicht, wann das geschehen wird: aber es weis es ja er? Bis zur Stunde hat er euch noch nicht ergriffen; allein habt ihr es nicht verdient? seyd ihr sicher? soll nicht diese Unsicherheit euch endlich unruhig machen? wollet ihr nach allem dem noch nicht an den Tod gedenken, so seyd versichert: es wird geschehen, was ich gesagt habe: böse werdet ihr leben, böse werdet ihr sterben. So traurigen Weissagungen wird nicht zu entgehen seyn, ausgenommen, man denke an den Tod. Dieß ist das einzige übrige Mittel, an statt böse, erstens zwar gut zu leben, zweytens aber auch gut zu sterben. Amen.

Predigt am Donnerstage nach der Aschermittwoche.

Von dem Zustande eines von Gott verlassenen Sünders.

Matth. VIII. 11. 12.

Es werden viele vom Aufgange, und vom Niedergange kommen, und mit Abraham, Isaak, und Jakob im Himmelreiche sitzen; die Kinder des Reiches aber werden in die äußerste Finsterniß hinausgestoßen werden.

Wie stark, und weislich Gott über uns Menschen herrsche, erhellet recht ausnehmend aus dieser Rede, die schon vor Alters so oft erfüllet worden, und auch noch heute handgreiflich erfüllet wird. Der Hauptmann, von dem da erzählet wird, ist er nicht in dem Unglauben gebohren? er glaubt aber, und zwar so feste, daß ihn der Weltheiland so gar bewundert, mit dem Beysatze, und der Versicherung: die Heiden sollen bekehret, und, die in Finsternissen sitzen, von der Wahrheit erleuchtet werden. Sie wer-

den

den kommen, und in dem Himmelreiche sitzen. Weit was anders sagt er den blinden Juden vor. Diese, spricht er, haben zwar von Geburt aus ein Recht zum Himmel, zum ewigen Reiche nämlich meines himmlischen Vaters. Aber die Herzensblindheit, in der sie stecken, wird endlich Ursache seyn, und es dahin bringen, daß Gott sie ausschließen, und ewig enterben wird. **Die Kinder des Reichs werden in die Finsterniß gestossen werden.** Die Unfehlbarkeit dieses Ausspruchs beweisen nicht allein so viele Begebenheiten der vorigen Weltalter, sondern auch so viele tausend verstockte Sünder, unter welchen wir leben, und die das Unglück haben von Gott verlassen zu seyn.

Von diesem Unglücke wird heute meine Rede seyn, sonder Zweifel in dieser Absicht, damit ihr euchs Ernst seyn lasset es zu vermeiden, wodurch? durch fleißige Aufmerksamkeit auf jene Wahrheiten, welche ihr in dieser Fasten von mir vernehmen werdet. Erstens dann, insgemein zu reden, was heißt es, **von Gott verlassen zu seyn?**

Es heißt, sagt Jeremias, als ein Gegenstand seiner Wuth von ihm verworfen seyn. (e) Es heißt: sagt der Oseas

als

(e) Projecit Dominus generationem furoris sui. Jerem. 7. 29.

als ein Gegenstand seiner **Verachtung** von ihm **vergessen** seyn. (f) Es heißt, sagt uns der **Moses**, als ein Gegenstand seines Abscheues von ihm **ausgespyen** seyn. (g) Was sind die Wirkungen dieser Verlassung? Was sind die Folgen? **Augen haben**, spricht **Isaias**, **und nicht sehen**, **Ohren haben**, **und nicht hören**, **ein Herz haben**, **und nichts zu Herzen nehmen.** (h) Eine Folge dieser Verlassung ist, spricht der Psalmist, daß man ein **Sklav** seiner **Leidenschaften**, Ein Knecht seiner Begierden, oder, wie **Paulus** sagt, **unter die Sünde verkaufet ist.** (i) Eine Folge dieser Verlassung ist, spricht endlich **Salomon**, daß man ein **Herz** kriegt, so nichts mehr achtet, daß man **ruchlos**, **unbeweglich**, und der Bekehrung sittlicher Weise **unfähig** ist. (k)

Dieses ganze erschreckliche Unheil sagt **Christus JEsus** nicht allein den halsstarri- Vortrag.

gen

(f) Oblivione obliviscar eorum. Osée 1. 6. (g) Ne & vos similiter evomat, Levit. 18.28. (h) Excæca cor populi hujus, & aures ejus aggrava, & oculos ejus claude. Isai. 6. 10. (i) Dimisi eos secundum desideria cordis eorum. Ps. 80. 11. Venum datus sub peccato. Rom. 7. 14. (k) Nemo potest corrigere, quem ille despexerit. Eccl. 7. 14.

gen Juden, sondern auch den bösen Christen vor, durch diese Worte, worüber man zittern muß: **die Kinder des Reiches werden ausgestossen werden.** Wir glauben, gleichwie die Juden: wir seyn **Kinder** des ewigen Vaters, wir haben ein **Erbrecht** zu seinem Reiche, und der Himmel sey **für uns.** Alles ist wahr, aber nur, wenn wir ihn **lieben**, als unsern Vater, und wenn wir ihm **folgen**, als seine Kinder. Sind wir hingegen widerspenstig, aufrührisch, und treulos, so wird er für uns ein **strenger Gott** seyn, und uns als **unächte**, eingeschobene **Kinder** fortwerfen, und verstoßen.

Eintheilung. In diesem Stande hat man zwey Dinge zu betrachten: erstens, daß er **erschrecklich**, zweytens, daß er **gerecht** sey. Er ist erschrecklich; und hier ersehen wir Gottes **Erhabenheit in seiner Macht.** Er ist gerecht; und hier erkennen wir Gottes **Weisheit in seiner Regierung.** Damit uns beydes desto tiefer zu Herzen gehe, so wollen wir noch hinzusetzen, daß dieser Stand allerdings **was gemeines** sey. Die Verlassenheit von Gott ist **was erschreckliches**, ist **was gerechtes**, ist **was gemeines**; dieß sind die drey Theile meiner vorhabenden Rede. Wir bitten dich, **HErr JEsu Christe**, lasse nicht zu, daß

wir

wir in diesen Stand gerathen. Ave Maria.

Erster Theil.

Von Gott verlassen seyn, ist was erschreckliches.

Vor allen ist hier zu wissen, daß ohne der Gnade kein Mensch sein Heil wirken könne. Ferners muß man für richtig halten, daß Gott in Austheilung seiner heiligen Gnadenhülfe **Ordnung, Gewicht und Maaß** beobachte, (l) einfolglich erkenne, und wisse, nicht allein, **wie viel**, und **was für Gnaden**, sondern auch **in was Gelegenheit, zu welcher Zeit, in welchem Augenblicke**, er eine jede uns werde zukommen lassen. Ueberdieß muß man versichert seyn, daß diese **Zeit**, Zahl, und **Beschaffenheit**, für einen jedwedern richtig bestimmet sey, und ihre Schranken habe. Mit dem Engel, der sich empöret hat, war es gleich nach der ersten Sünde aus. Den Menschen sieht Gott bald kurz, bald lange, einigen auch bis im Tod, zu. Allen ist Zeit und Ziel gesetzt; aber keiner weis, wo und wann.

(l) Omnia in numero, pondere & mensura. Sap. 11. 21.

Nach Verstandenen diesen Grundsätzen, die bey den Vätern so was Gewisses, und im Worte Gottes deutlich enthalten sind, verstehet ein jeder, was die Verlassung sey. Sie ist eine Wirkung des göttlichen Willens, wodurch er fest setzt, und sich entschließt, nach Verlauf einer gewissen Zeit, dem Sünder die Gnade zu entziehen, die **starke** nämlich, oder die **mächtige** Gnade, und keine andere mehr, als die **gemeine**, zu geben. Das drohete **Christus** dem undankbaren **Jerusalem** beym **Lucas** im 19. Capitel. Ach! sagte er dort mit weinenden Augen, **hättest du deinen Tag erkennet!** hättest du dich der Zeit der Gnade gebraucht! (m) nun kommen andere Tage, nun folgen andere Zeiten, (n) Zeiten des **Jammers**, Tage der **Zerstörung**, warum? weil du die **Gnadenzeit** dir nicht zu Nutzen gemacht. (o)

Wie nun? wird jemand sagen, so hat ein Sünder, welcher verlassen ist, zum Werke seines Heils weder Zeit, noch Mittel mehr? so ist es ihm unmöglich, daß er selig werde? nein, liebe Christen, es ist ihm

---

(m) **Si cognovisses et tu, & quidem in hac die, quæ ad pacem tibi.** (n) Venient Dies in te. (o) **Eo, quod non cognoveris tempus visitationis tuæ.**

ihm nicht unmöglich. Ob er schon von Gott verlassen ist, so kann er doch immerfort sich bekehren, so gar im Alter, so gar im Tode. Aber wisset ihr, was das für ein Vermögen ist? wisset ihr, was der Verlaßne damit gewinnt? ich will es euch sagen: diese Möglichkeit sich zu bekehren bleibt immerhin fruchtlos, und machet den Sünder nur desto verdammlicher. Sie bleibet fruchtlos wegen dem Nichtgebrauche, sie machet ihn nur verdammlicher wegen dem Misbrauche. Bey dieser Möglichkeit wird er erstens niemals bekehrt, und zweytens nur immer verkehrter werden. Kann was entsetzlicher, als dieser Stand, kann was elender, als diese Beschaffenheit seyn? wir wollen alles, was wir gesagt haben, anitzo ins Klare bringen.

I. Bey aller Möglichkeit sich zu bekehren wird der verlassene Sünder sich nie bekehren.

Daß er sich noch bekehren könne, hat seine Richtigkeit; warum? er lebt noch. Er befindet sich noch auf der Pilgerschaft, noch auf der Reise, noch auf dem Wege, noch in dem Tage endlich, an dem man wandelt.)p) Er ist noch nicht angelangt bey jenem Ziele, es ist noch nicht eingebrochen diejenige Nacht, in welcher niemand

(p) Ambulate, dum lucem habetis. Joan. 12. 35.

mand mehr etwas wirken kann. (q) Er kann also, ich wiederhole es, er kann noch gerecht, und selig werden, zumal, da es ihm Gott befiehlt, ihn auf das nachdrücklichste hierzu ermahnt, und, wenn ers verabsäumt, schilt, straft, und verdammt. Brechet doch einmal, sagte er den verstockten Juden, brechet doch einmal euren Kopf; (r) verhärtet euch nicht noch mehr; Laßt eure Herzen nicht endlich steinern werden. Würde er wohl aus diesem Tone reden, und den Sündern, die er verlassen hat, so ernstlich zusprechen, und solche Verweise geben, wenn er sie außer Stande sähe sich neue Herzen zu machen? (s) als ein gerechter, und weiser Gott könnte er jenes vom Sünder nicht fodern, was ihm zu thun allerdings unmöglich wäre.

Wie beklagt er sich nicht beym Ezechiel über die Hartherzigkeit der verstockten Juden? und wie inständig hält er doch an, mit welchem Ernste dringet er durch ihn in sie, damit ihre Felsengemüther doch endlich erweicht sollen werden? Kind des Menschen, sagte

---

(q) Venit Nox, in qua nemo potest operari. Joan. 9. 4. (r) Cervicem vestram ne indure-tis amplius. Deuter. 10. 16. Nolite indurare cervices vestras. 2. Paralipp. 30. (s) Facite vobis cor novum.

sagte er ihm, wo befindest du dich? bey was für Leuten ist itzt dein Aufenthalt? abtrinnige Völker, (t) Kinder von harten Stirnen, (u) Leute eines unbändigen Herzens, (x) ja Skorpionen sinds, (y) unter welchen du wohnest. Unterdessen geh doch hin, und unterlaß nicht ihnen zu predigen; versuche es, versuche es, ob sie dich nicht etwann anhören. (z) Gehet hin, sagte er zum Moses und Aaron, gehet hin zum Könige Pharao, und begehret von ihm in meinem Namen, er solle mein Volk entlassen. Drohet, brechet aus, schlaget darein. Wird es helfen? nein; ich weis, daß er euch nicht entlassen wird. (a) Wenn du es aber weist, o HErr, daß Pharao verstocket bleiben wird, warum schickest du ihm deine Bothschafter, die ihm zusprechen, ihn ermahnen, und in die Enge treiben müssen? warum! damit von allem nichts unterlassen werde, was nur immer ein guter Vater gegen übel gerathene, und böse Kinder zu thun vermögend ist. Unterlassen sie die Pflicht der Kinder, welche da ist, sich un-

(t) Gentes apostatrices. (u) Filii dura facie. (x) Indomabili corde. (y) Cum scorpionibus habitas. Ezech. c. 2. (z) Loqueris ad eos, si forte audiant. ibid. (a) Ego scio, quod non dimittet vos. Exod. 3. 19.

terwerfen, und nachgeben, so unterläßt doch Gott nicht die Pflicht eines Vaters, welche da ist, sie treiben und anstrengen, und zur Bekehrung ihnen den Vorschub geben.

Bey dieser **Möglichkeit** aber, wie ich gesagt habe, wird die Bekehrung nur immer **möglich** bleiben, und nie ins Werk gerichtet werden. Das versteht ihr nicht? ihr sollet es fassen. Daß aus der **Möglichkeit** eine **That** werde, und die Bekehrung, gleichwie sie geschehen **kann**, also auch wirklich **geschehe**, hängt von dem **Willen** des verlassenen Sünders ab. Der **Wille** aber des verlassenen Sünders wird in die Gnade, die ihm genug wäre, **nimmermehr** einwilligen. Und dieses ist, was Gott zuvor weis. Ich weis, sagt er, daß es in seiner Macht stehe, diesen Schlepp-sack aus seinem Hause zu schaffen, und diese Neigung aus seinem Herzen zu tilgen. **Aber ich weis** auch, daß er sie **nicht entlassen wird.** Wahr ist es, Gott könnte ihm **außerordentliche**, und **kräftige Gnaden** geben, **Gnaden**, wodurch er ganz unfehlbar sein ewiges Heil wirken wurde. Aber die Harnäckigkeit dieses Sünders hat Gott zum Schlusse gebracht, besondere Gnaden ihm zu entziehen, und ihn dem Laufe seiner allgemeinen Vorsicht zu überlassen. In diesem Stande aber, geliebte Chri-

Christen, wird er so wenig sein ewiges Heil wirken, als der Pharao, als der Judas, und der Herodes, so wenig endlich, als jene Sünder, denen die Sünde zu einer Gewohnheit, die Gewohnheit selbst zu einer Natur geworden, und welche nicht eher werden Gutes thun, als der Leopard seine Sprenkel, und der Mohr seine Haut ablegen wird. (b) So unmöglich es aber scheint, also verändert zu werden, nichts destoweniger wäre es ihnen möglich, wenn sie der Gnade ein Gehör geben wollten. So schwach diese auch ist, so leise sie auch redet, dessen unangesehen könnten sie Stufenweise durch sie zum Heile gebracht werden. Weil aber diese von ihnen vernachläßiget wird; weil Gott hat vorgesehen, und gewußt, daß sie sich ihrer niemals gebrauchen werden; weil er so fort den unveränderlichen Schluß gefaßt, sie sich selbst zu überlassen, und durch Gnaden, welchen nicht widerstanden wird, ihre Hartnäckigkeit nicht mehr zu brechen gedenkt; so folgt wider sie, aber einzig aus ihrer Schuld, daß ihnen ihr Heil endlich unmöglich sey.

(b) Si mutare potest Aetiops pellem suam, & Leopardus varietates suas, & vos poteritis benefacere, cum didiceritis malum. Jer. 13. 33.

Der Wahrheit werden sie beyfallen, aber nicht folgen. Von einer Predigt werden sie zwar gerühret, aber doch nicht bekehret werden. Ihr Gewissen wird sie erschrecken, aber nicht abschrecken. Sie werden zur Buße greifen, aber aus Muthlosigkeit davon wiederum abstehen. Die Furcht wird sie bisweilen aufwecken, aber die Wohllust wird sie bald wiederum einschläfern. Sie werden dem Sündenwandel ein Ende und Ziel, ihrer Bekehrung aber diese, und jene Zeit bestimmen, dieses Ziel aber werden sie nicht erreichen, diese Zeit werden sie nicht erleben; urplötzlich wird es mit ihnen aus seyn. In einer Todesgefahr werden sie beichten wollen, und es wird kein Seelsorger zu erfragen seyn. Die Blutsverwandten, die ihnen beystehen, werden sich auf ihre Erbschaft spitzen, und um ihr Seelenheil nicht einmal fragen. Endlich wird Gott verhängen, daß sie Beichtvätern, die nichts verstehen, Priestern, die keinen Eifer haben, die traurigen Geheimnisse ihre schwürigen Gewissen vertrauen, und diese werden sie sterben lassen ohne Zubereitung; ohne Zurückstellung, ohne Zerknirschung.

Diese Begebenheiten, meine Christen, welche so thränenwürdig als gemein sind, geschehen sie vielleicht von ungefehr? weg

weg mit dem ungefehr, wenn die Rede von Gott ist. Alle dergleichen Unheile sind schreckliche Wirkungen seiner erzürnten Vorsicht, und eine Vollziehung jenes fürchterlichen Ausspruches, womit er den Sündern seine Verlassung gedrohet: **ihr werdet mich suchen, aber ihr werdet mich nicht finden.** Das Vermögen also sich zu bekehren bleibt **eitel** und **fruchtlos**; und wer erbattert nicht ob dieser Wahrheit? aber dieß nämliche fruchtlose Vermögen machet den Sünder nur **desto verdammlicher**; welches schrecklich nur zu gedenken ist.

II. **Bey aller Möglichkeit wird der verlassene Sünder nur desto verkehrter, und verdammlicher werden.**

Es ist dieses kein Einfall Milzsüchtiger Lehrer, die den Bogen bisweilen zu hoch spannen, und blöden Gemüthern eine eitele Furcht einjagen. Es ist eine Lehre des **Evangelium**, die auf das deutlichste in demselben enthalten ist. Erinnert euch jener Drohungen, die Christus JEsus wider die unbußfertigen Städte gedonnert. **Weh dir Chorozain; weh dir Bethsaida! und du stolzes Kapharnaum, wirst du bis zum Himmel erhoben bleiben? Bis in die Hölle wirst du hinunter gedrungen werden.** Warum? denn wenn zu Sodom, sagt er, oder zu Tyrus und Sidon, einst diese Wunder geschehen wären, welche geschehen sind unter euch, gewißlich sie hätten

ten Buße gethan, nicht allein mit Worten, und Seufzern, sondern in härenen Kleidern, und in der Asche (c) Was folget nun aber hieraus? es folgt, daß es dem Lande der Sodomer, zugleich den Tyriern, und Sidoniern, erträglicher fallen wird am Tage des Gerichtes, als diesen Städten des gläubigen Judenlandes. (d) Und warum, meine Christen, warum wirds diesen, welche doch glaubten, viel härter und strenger gehen, als jenen Ungläubigen? warum, als weil sie zwar Wohlthaten von Gott empfangen, sich aber ihrer nur immer misbrauchet haben? wahr ist es, vergleichet man Sünden mit Sünden, so muß Gott zorniger seyn wider die Heiden, als er es ist wider die Juden; denn weit erschrecklicher waren die Sünden der erstern, als der letztern. Allein, vergleichet man Wohlthaten mit Wohlthaten, Gnaden mit Gnaden, so sind diejenigen, die Gott den Heiden verliehen, gegen jenen, die er den Juden gab, beynahe nichts. weil sie nun mehrere Gnaden gehabt, so müssen sie auch ein strengeres Urtheil empfangen; und stecken

---

(c) Quia si in Tyro et Sidone factæ fuissent virtutes, quæ factæ sunt in vobis, olim in cilicio, & cinere pœnitentiam egissent. Matth. 11. 21. (d) Terræ sodomorum remissius erit in die Judicii. ibid.

stecken die Heiden im feurigen Pfuhle, so müssen die Juden in der untersten Hölle brennen. Für sie war die Freygebigkeit; für sie also muß auch die Schärfe seyn, Der große Ueberfluß demnach der Gnaden hat ihre Missethaten nur noch vergrößert, und ihre Verdammniß nur desto schwerer gemacht. **Dem Lande der Sodomer wird es erträglicher fallen.**

Nebst diesem Urtheile des Heilands der Welt müssen wir auch jene Vorstellung betrachten, welche uns **Paulus** im Briefe an die Römer macht. Verachtest du also, sagt er zum Sünder, den Reichthum seiner Güte, Geduld, und Langmüthigkeit? weist du nicht, daß Gottes Güte dich zu der Buße leitet? ist es dir etwann unbekannt, daß, indem du ein unbußfertiges, und verstocktes Herz behältst, **du dir den Zorn auf den Tag des Zornes häufest?** (e) Verstehest du, geschätzter Zuhörer, begreifest du diese Worte? was meynest du, daß jene Gnaden seyn, welche du, wie der Apostel sagt, beständig **verachtest?** sie sind der **Reichthum seiner grundlosen Güte;** (f) sie sind die **Pfunde**, oder **Talente**, die er uns zustellet, oder behändiget, damit wir arbeiten an seiner Ehre, damit wir gewinnen

sollen

(e) Thesaurizas tibi iram in die iræ. Rom. 2. 5. (f) Divitiæ bonitatis ejns.

sollen unser ewiges Heil. Wie ungleich sie uns auch ausgetheilet sind, da dieser fünfe, ein anderer zweye, und jener nur eines hat; so kann ein jeder doch mit selben Nutzen schaffen: ja es ist unmöglich, daß sie fruchtlos bleiben. Thut, was ihr wollet, die Gnaden, die euch Gott giebt, werden einen Weg, wie den andern, zu seiner Ehre gereichen. Zieht er nicht seine Ehre aus eurer Seligkeit, so wird er sie doch sonder Zweifel aus eurer Verdammniß ziehen. Durch die Mitwirkung mit diesen Gnaden wollet ihr euch nicht seiner Barmherzigkeit versichern; eben darum werdet ihr euch durch ihren Misbrauch den göttlichen Zorn häufen. Je mehrere Gnaden ihr also empfanget, aber immerhin ohne Nutzen, desto überflüßiger wird jene Völle, welche Paulus den Schatz des Zornes nennt.

Wisset ihr nun, wie es mit einem Christen stehe, den Gott verworfen hat? weit erbärmlicher, als mit einem Barbar, weit entsetzlicher, als mit einem Heiden, Auch von ihm muß endlich gesagt werden, was unser Heiland vom verrätherischen Judas gesagt: es wäre besser, wenn er nicht wäre gebohren worden. (g) Gehörlo-

(g) Bonum erat ei, si natus non fuisset homo ille. Matth. 26. 24.

hörloser, verstockter Sünder, es wäre besser, du wärest kein Christ; du würdest beym Richterstuhle deines Gottes nicht mit dem Merkmaale der heiligen Taufe erscheinen, und wegen dem Bunde, den du gebrochen hast, kein treuloser Knecht seyn. Es wäre besser, du wärest kein Rechtgläubiger; du würdest alldort nicht den Verweis hören müssen, daß du die anbethenswürdigen Geheimnisse so oft entheiliget, als empfangen habest. Es wäre besser, du hättest das Evangelium niemals gesehen, niemals gelesen, niemals verstanden, und niemals gehört; so würde es dich wenigst nicht so oft verdammen, als oft es dich ehemals umsonst gerühret hat. Was thust du nun vor diesen Altären? willst du vielleicht hier innen werden, und in das Klare kommen, ob dein Herz zur Gnade noch empfindlich, oder schon unempfindlich sey? ob diese Rede dich rühre, und aneifere, oder noch mehr verzweifelt mache? ob du an Gott noch einen Theil habest, oder aber von ihm schon getrennet seyst? schlag an dein Herz, und merke auf, was es dir sagen wird. Du getraueſt dir nicht. Du fürchtest, es möchte sich selbst verdammen. Du siehest, leider, nur gar zu wohl, daß diese Schläfrigkeit zu deinen Pflichten, diese Vertiefung in die Gelüste, diese Unbändigkeit deiner Leidenschaften, dieses Leben endlich, welches

ches du führest, lauter Vorurtheile wider dich seyn. Du willst also lieber die Augen zudrücken, das Gegenwärtige und Zukünftige geringe in Wind schlagen, und in der Finsterniß deiner kläglichen Herzensblindheit nicht allein leben, sondern vielleicht auch sterben. Kann was erschrecklicher, als dieser Stand, aber auch kann was gerechter, als diese Verlassung seyn?

Zweyter Theil.

Von Gott verlassen seyn, ist was gerechtes.

Es ist eine Glaubenslehre des tridentinischen Kirchenrathes, daß Gott den Menschen niemals verlasse, wenn er nicht zuvor von den Menschen verlassen wird. (h) Ist diese Strafe nicht höchst gerecht? sie wäre gerecht zwischen Menschen, und Menschen; um wie vielmehr muß sie es seyn zwischen dem Menschen, und zwischen Gott? Sie wäre gerecht, wenn einer den andern zu gleicher Zeit verließe; Um wie vielmehr muß sie es seyn, da der Mensch dieser Trennung den Anfang macht? Nein, Gott verachtet nicht, wenn er nicht zuvor verach-

tet

(h) Nunquam Deus deserit hominem, nisi prius ab homine deseratur. Sess. 6. c. 11.

tet wird; er verwirft nicht, wenn er nicht zuvor verworfen wird. Nichts gerechter demnach, als diese Verlassung, so wohl in Ansehung der menschlichen Undankbarkeit, als in Erwägung der göttlichen Hoheit.

I. Die Verlassung ist gerecht in Ansehung der menschlichen Undankbarkeit.

Könnet ihr murren wider diesen liebvollen Seelenarzt, wenn er nach schon versuchten fast allen Mitteln, Guten, und Bösen, Glücke und Unglücke das todtkranke Babylon endlich dahin liegen läßt? Wir haben Babylon gesund machen wollen, spricht er beym Jeremias, und sie ist nicht gesund geworden; fort: wir wollen sie verlassen. (i)

Könnet ihr misvergnügt seyn über den klugen Hausvater, welcher, nachdem er alles gethan seinen Weingarten fruchtbar zu machen, zur Zeit der Weinlöse nur leere Blätter findet? hat er unrecht, wenn er die Nachbarn ruft, und ihnen zuspricht: redet, und seyd die Schiedrichter zwischen mir, und diesem Weingarten: dünket es euch, daß etwas sey, so ich ihm hätte thun sollen, und nicht gethan habe? (k) Hat er

(i) Curavimus Babylonem, & non est sanata; derelinquamus eam. c. 51. 9. (k) Quid est, quod debui facere vineæ meæ, & non feci? Isai. 5. 5.

er unrecht, wenn er den Zaun hinwegnimmt, die Mauer niederreißt, und dieses ganze unnütze Erdreich im Grunde, und Boden vertreten, und verwühlen läßt?

Könnet ihr arges denken von jenem **Vater**, der für die Auferziehung seines Kindes dermaßen besorgt war, daß er es selbst auf seinen Armen trug, von allem dem aber keine andere Vergeltung hat, als daß der Bursch, nachdem er aufgewachsen, hinter der Thüre Urlaub nimmt, ein lüderliches Leben anfängt, am Ende eine verstellte Reue bezeigt, und in der That seiner Güte nur spottet, ja sich offenbar zu seinen Feinden schlägt? geräth der Vater hierüber in Zorn, wer hat schuld daran, als der Sohn? (l)

Was denket ihr von jenem **Manne**, der das Weib, so er zur Ehe genommen, nicht allein herzlich liebt, sondern auch prächtig kleidet, und es seine Sorge seyn läßt, sie zu bereichern, endlich aber auf helle Spuren kömmt, daß ihr Umgang nicht gar zu löblich sey, daß sie ihn schände, und ihm die Treue breche? eine Zeitlang hält er in sich, damit kein Aufsehen, oder Geschrey entste-

he.

(l) Unter diesem Bilde schildert uns Oseas die liebreiche Sorgfalt Gottes für die Zunft Ephraim. Osee. II. ꝛc.

he. Muß er ja endlich reden, ſo geſchieht es in aller Güte, in der Stille, zwiſchen vier Augen. Was bewegliches Zureden! was herzliches Bitten! alles zu dieſem Ende, damit ſie in ſich gehen, und erweicht werden ſolle. Will auch dieſes noch nichts verfangen, ſo verſuchet er ſtufenweiſe alle Mittel, Vorrückungen, Drohungen, Kaltſinnigkeit, liebreiches Weſen, Sparſamkeit, und Verſchwendung. Iſt aber das Weib kurzum doch nicht dahin zu bringen, daß es ſich in den Schranken halte, und ihrer Pflicht nachlebe; nehmet ihrs dazumal dem Manne übel, wenn er den Schluß ergreift von ihr ſich abzuſondern, und ſie dem Greuel ihres ſchändlichen Hanges zu überlaſſen? Da heißt es wie beym Oſeas ſteht: **Sie iſt nicht mein Weib, und ich bin nicht ihr Mann.** (m)

Nun urtheilet, geliebte Chriſten, machet den Ausſpruch zwiſchen dem Sünder, und Gott. Hundert Schriftſtellen könnte ich euch aufſchlagen, in welchen ſich Gott dieſer Bilder bedient, um ſein Verfahren gegen die Sünder zu rechtfertigen. Bildet euch in dieſen Bildern euren eigenen perſönlichen Zuſtand ein. Recht, ſaget ihr, thut

(m) Ipſa non uxor mea, & ego non vir ejus. Oſee. 2. 2.

dieser Hausvater, der den Weingarten, so immerhin unfruchtbar bleibt, zu einer Wüste macht. Recht thut der Arzt, der von dem Kranken, so sich nicht heilen läßt, endlich die Hand abzieht. Recht thut der Vater seinem ungerathenen Sohne, recht der Ehemann seinem ruchlosen Weibe. Wenn aber alle diese bey euch völliges Recht haben; warum soll Gott beständig schweigen, und alle Frevel, die wir begehen, geduldig ertragen müssen? Gerecht also ist diese Verlassung, wenn wir acht haben auf unsere Undankbarkeit. Wie gerecht aber muß selbe erst seyn, wenn wir acht haben auf Gottes Hoheit?

II. Die Verlassung ist gerecht in Ansehung der Hoheit Gottes.

Der erste, und der alleinige, den man groß nennen kann, ist unser Gott. Und wisset ihr, warum er es ist? weil er niemands bedarf. Ein König, dem seine Soldaten ausreißen, mithin in Gefahr stehet seine Armee zu verlieren, muß die Kriegszucht ein wenig erleichtern, und dem Manne eine größere Freyheit gestatten. Hat ein Herr einen Bedienten, der ihm anständig, vielleicht auch nothwendig ist, so muß er vieles ihm durch die Finger sehen, was er andern nicht würde hingehen lassen. Ein Vater, der nur einen Sohn hat, sorget eben darum, weil er der einzige ist, für ihn ganz absonderlich. Nothwendig ist diesem Va-

ter

ter sein Sohn; nothwendig ist diesem Herrn sein Knecht: nothwendig sind diesem Prinzen seine Soldaten. Mit Gott aber ists weit ein anders. Was verlieret er, meine Christen, wenn ein empörischer, undankbarer, ruchloser Sünder, ja hundert, tausend, Millionen dergleichen Sünder, endlich auch eine Welt voll Sünder, von ihm verworfen werden? er kann sie entrathen. Was sind wir anders vor seinen Augen, als mindeste Sonnenstäublein, und eitel nichts? (n) er hat ohne unser eine Ewigkeit schon gelebt; er wird ohne unser eine Ewigkeit auch noch leben können.

So strenge aber will er mit uns nicht handeln. Nein, es ist sein Wille nicht, meine Zuhörer, uns alle, und jede, gleichwie das Ungeziefer zu zertreten. Er will sehr viele aus uns ins ewige Leben aufnehmen. Diesen Zweck zu erreichen, was thut er? er mäßiget dergestalt seine Güte und Gerechtigkeit gegeneinander, daß das Unglück, so diesen begegnet, jenen zum Glücke werden muß. Ach Sünder! durch deine Hartnäckigkeit entziehest du ihm die gebührende Ehre; aber wisse, und sey versichert, daß er sich doppelt deßwegen schadlos halten wird.

(n) Quasi pulvis exiguus, quasi nihilum, & inane. Isai. 40. 16.

Dich wird er aus seinem Dienste stoßen, und andere wird er statt deiner aufnehmen. Ueber dich wird er die Strafe aussprechen, und andern wird er die Krone aufsetzen. Glaubet nur nicht, ihr Sünder, daß, wenn ihr ausbleibet, das Gastmahl umsonst, und alle Zubereitungen vergeblich, und unnütz seyn werden. Ihr waret geladen, aber ihr habts verachtet. (o) Man hat euch berufen, aber ihr habt euch entschuldiget. (p) Man wiederholte das liebreiche Anerbiethen, ihr aber schütteltet eure Köpfe, und gienget eure Wege. (q) Kurz: ihr setztet den Kopf auf, und sagtet: nein; wir können nicht; wir haben was anders zu thun. (r) Gehet, gehet; ihr waret der Ehre, die er euch that, nicht einmal werth; (s) ihr werdet ewig ihrer beraubt seyn; ihr werdet nimmermehr an seiner Tafel sitzen. (t) Wird sein Tisch aber deßwegen leer, und das Gastmahl, so er bereitet, ohne Gäste seyn? nur keine Sorge! gehet hin, sagte der König zu seinen Knechten, und ladet zur Hochzeit, so viel ihr findet. Sind diese undankbar, so wer-

---

(o) Neglexerunt. Matth. 22. 5. (p) Cœperunt omnes se excusare. Luc. 11. 18. (q) Abierunt. (r) Nolebant venire. Matth. 22. 5. (s) Non fuerunt digni. (t) Nemo virorum illorum gustabit cœnam meam.

werden eben darum andere glückselig seyn. (u)

Und dieses ist, was Paulus sagen will, da er spricht: der Schade der Juden war der Gewinn der Heiden; (x) und ihre Verstoßung zog die Bekehrung der andern nach sich. (y) Dieses ist, was er, und Barnabas den antiochenischen Juden verwies, als das Wort Gottes von ihnen gelästert wurde. Es ist wahr, sagten die Apostel, euch zuerst, ihr Kinder des Abrahams, mußten wir das Evangelium predigen: nachdem ihr es aber von euch hinwegstoßet, und euch selbst des ewigen Lebens unwürdig schätzet; (z) sieh, so wenden wir uns zu den Heiden; ihnen wird Gott die Gnade geben, die ihr ausgeschlagen habt.

Wie hätte Gott besser an den Juden sich rächen können, als da er Fremden die Erbschaft der Kinder gab? ist es Gott, halsstarrige Menschen, ist es Gott, der euch derselben unwürdig geschätzt? wäre es nach seinem Sinne gegangen, ihr wäret

(u) Ite ad exitus viarum, & vocate ad nuptias. (x) Diminutio eorum divitiæ gentium. Rom. 11. 12. (y) Amissio eorum reconciliatio est mundi. v. 15. (z) Quia indignos vos judicatis vitæ æternæ. Actor. 13. 46.

immerhin die Erben des Reichs geblieben. Ihr seyd es, die er berufen; ihr seyd es, welche er eingeladen; euch hat er Propheten, euch hat er Apostel gesendet; euch hat er von Alter zu Alter das schreckliche Wehe vorgestellt, so über die, welche ihr Heil versäumen, endlich ausbrechen würde. Mit Verachtung so vieler Lichter, mit Unterdrückung eurer Gewissensbisse hoftet ihr nicht so fast durch die Kronen des Himmels, als durch die Freuden der schnöden Welt, durch ihre Reichthümer, durch ihre Wohllüste, durch ihre Ausgelassenheiten, und ihre Thorheiten beglückt, und selig zu werden. Würdiger schienen euch eurer Bestrebung die Güter der Zeit, als die Güter der Ewigkeit. Welches Unrecht demnach thut euch wohl Gott, wenn er das, was ihr selbst urtheilet, nach eurem Unsinne gelten läßt, und euch, so, wie ihr es selbst thut, des Himmels unwürdig achtet? nicht Gott, sondern ihr selbst fället das Urtheil: **von euch selbst** seyd ihr verworfen. Er verläßt euch, **nachdem er verlassen worden.** Wie entsetzlich demnach auch diese Verlassung ist; gestehet es, daß sie gerecht sey; wisset aber nun auch zum dritten, daß sie nichts seltnes, sondern allerdings **was gemeines** sey.

Dritter Theil.

Von Gott verlassen seyn, ist was gemeines.

Wären derjenigen, die Gott verworfen hat, mehr nicht als einer gewesen, nur ein einziger in jedem Jahrhunderte, nur ein einziger in einem jeden Geschlechte, nur ein einziger in jedem Stande, nur ein einziger in einer jeden Völkerschaft: wäre das nicht genug, daß alle Menschen darüber zittern müßten? welcher Angstschweiß demnach muß uns nicht ausbrechen, wenn wir bedenken, was schon geschehen ist, ja was noch heut zu Tage vor unsern Augen geschieht? wir wissen, wir hören, und sehen, daß Gott nicht unselten ganze Geschlechter, ganze Stände, ganze Völkerschaften verwirft.

I. Gott verwirft ganze Geschlechter.

Ja, meine Brüder, es giebt ganze verworfene Familien, wo man nur deßwegen scheinet gebohren zu werden, damit man ein Leibeigner, und Knecht der Sünde sey; Geschlechter, wo Zucht, und Scham, Frömmigkeit, und Gottseligkeit völlig zu grunde gegangen, entweder durchs böse Beyspiel verruchter Vorältern, oder selbst durch die Ansteckung des Geblütes, welches schon unrein in seiner Quelle ist, und die Sünden der Väter in die Adern

der Kinder bringt. Von dieser Beschaffenheit war das Blut Chanaans, Ismaels, und Esaus. Was für Klagseufzer im göttlichen Worte wider die Stämme, welche vergiftet sind, (a) wider die Schlangen, die Basilisken brüten, (b) wider die argen, ehebrecherischen, verkehrten, ungläubigen Geschlechter? (c) selbst der Sohn Gottes hat darüber geseufzet: und wir sollten nicht traurig werden, da diese Aussprüche vielleicht ganze Völker treffen? überdieß verwirft er auch ganze Stände.

II. Gott verwirft ganze Stände.

Weh euch Reichen, ruft JEsus Christus; (d) weh euch verschmitzten Gesetzlehrern, und falschen Staatsklugen, die ihr den Schlüssel der Wissenschaft habt. (e) Was bedeutet wohl dieses Wehe, als daß sie schaarenweise zur Verdammniß eilen? sprich, heiliger Weltapostel, sind viele unter den Mächtigen, die Gott hat auserwählet? sind viele vom hohen Adel, die ewig leben werden? ach! sagt er,

---

(a) Radices immundæ. Eccle. 40. 15. (b) De radice colubri egredietur Regulus. Isai. 14. 29. (c) Generatio mala, & adultera, perversa, & incredula. Matth. 12. 39. ibid. c. 16. v. 4. (d) Væ vobis divitibus. Luc. 6. 24. (e) Væ vobis, legis periti, qui habetis clavem scientiæ. Luc. 11. 52.

er, nicht viele Gewaltige, nicht viele Edele. (f) Ist es nun aber so, wie stehet es um jene Stände, die der beträchtlichste Theil der Welt sind, den Stand der Mächtigen, den Stand der Gelehrten, den Stand der Reichen? zu welcher Ordnung gehören sie vor Gott? durchgehet alle diejenigen Könige, die über Juda geherrscht; wie viele Fromme werdet ihr zählen? vier, oder fünfe: alle übrige waren Böswichte. Unter jenen aber vom Reiche Israel ist nicht ein einziger, der nicht in Sünden gewandelt. Wirklich hat es das Ansehen: es sey die Gottlosigkeit mit dem Jeroboam auf den Thron gestiegen, und habe sich dergestalt auf selbem festgesetzt, daß, wer nur immer in Israel herrschen wollte, ehr- und gottlos entweder seyn, oder doch werden mußte. Jeroboam starb ohne Erben. War aber kein Sohn da, welcher von ihm die Krone erbte; so haben doch alle seine Nachfolger von ihm die Laster geerbt. Jehu zwar schien Gottes Eifer zu haben, so lange er ein Unterthan war; aber kaum hatte er die gottlosen Könige gestürzt, und sich auf den Thron geschwungen, so trat auch er in die Fußstapfen Jeroboams, und war nicht minder gegen Gott auf-

(f) Non multi potentes, non multi nobiles. 1. Cor. 1. 26.

aufrührisch, als selbst diejenigen, die er gezüchtiget hat. (g)

Hat es nicht alles Ansehen, daß, je reicher man wird, je höher man steigt, je näher man endlich diesen schmeichelhaften Ständen kömmt, desto weiter man sich von Gott entferne, desto weniger man wisse, und glaube, erstens, daß man ein Christ sey, und zweytens, daß man dort ewig leben werde? Ach! gefährliche Hoheiten, in welchen fast jedermann sich in die Wohllüste vertieft, um Gott nichts fragt, und Gott verläßt, mithin auch nothwendig von Gott verlassen werden muß: ein Unglück, meine Christen, in welches schon öfters auch ganze Völkerschaften gefallen. Können wir ohne Seufzen auch nur daran gedenken?

III. Gott verwirft ganze Völkerschaften.

Recht entsetzlich beschreibet uns Salomon die Sitten der Völker, welche die Einwohner von Palästina waren, bevor es von Israel war erobert worden. Die Bosheit, sagt er, war ihnen natürlich; sie waren eingefleischte, gebohrne Böswichte. (h) Herz, und Vernunft war der Bekehrung ganz und gar unfähig. (i) Schon vom

(g) A peccatis Jeroboam non receſſit. 4. Reg. 10. 29. (h) Naturalis malitia ipſorum. Sap. 12. 20. (i) Non poterat mutari cogitatio illorum in perpetuum.

vom Angebinne her hat der Fluch Gottes auf ihren Saamen geruht. (k) Bey allem dem aber siehet er von Seiten Gottes an statt der Gerechtigkeit nichts als das Uebermaaß einer grundlosen Gütigkeit. O wie gut, rufet er aus, o wie süß, o HErr, ist dein Geist! (l) Worinne bestehet aber diese überflüßige Gütigkeit? es war dir nicht unbewußt, setzt er hinzu, daß es schalkhafte, verstockte Völker wären; (m) gleichwohl aber hast du sie keineswegs, ihrem Verdienste gemäß, mit einem Streiche vertilget; du strafest sie Stufenweise, und zu wiederholtenmalen, mehr sie zu warnen, als zu grunde zu richten. Du gabst ihnen Zeit auf Buße und Bekehrung zu denken; es fehlte nur bloß an ihrem Willen. (n)

Israel selbst, dessen er sich bedienet hat, diese Abgötterer zu vertilgen, was für ein Schicksal hat es gehabt, nachdem es nicht ausgesetzt das Maaß seiner Sünden zu erfüllen? er schickte ihm seine Propheten, ja seinen eingebohrnen göttlichen Sohn, nebst allem dem aber bald Glück, bald Unglück,

---

(k) Semen maledictum ab initio. (l) O quam bonus, & suavis est, Domine, Spiritus tuus! (m) Non ignorans, quoniam nequam est natio. (n) Patribus judicans dabas locum pœnitentiæ.

glück, bald Siege, bald Gefangenschaften; und endlich war der Augenblick da, an dem sein Zorn Rache nehmen, und ausbrechen sollte: er brach aus, und wider wen? wider den Tempel, wider die Stadt, wider das Volk, wider das Gesetz; und noch heutiges Tages sehen wir seinen Grimm in der unheilbaren Verstockung derer, welche davon noch übrig sind. (o)

Nachdem die Juden von ihm verstossen worden, hat er uns Christen zu seinem heiligen Volke erwählet. Allein haben wir niemals die Drohung des Weltapostels erfahren? fürchtet, sagte er den ersten Glaubigen, und hoffet nicht freventlich auf euern Beruf! die natürlichen Zweige sind abgehauen worden, damit ihr, ob ihr schon fremde Zweige seyd, in den Oelbaum eingepropfet würdet. **Hat nun Gott der natürlichen Zweige nicht geschonet, so fürchtet, er möchte auch euer nicht schonen.** (p)

Und in der That, schonte er wohl der Griechen? schonte er des ganzen Asiens? schonte er so vieler Völkerschaften, in den Mor-

---

(o) Donec ascenderet furor Domini in populum ejus, & esset nulla curatio. 2. Paralipp. c. 36. 16. (p) Si naturalibus ramis non pepercit, time, ne forte nec tibi parcat. Rom. 11. 21.

Morgenländern, die er doch vor allen andern mit dem Lichte der evangelischen Wahrheit erleuchtet? was ist es itzt mit jenem Glauben, der sonst so schimmernd, so lebhaft, und groß gewesen? er ist verfälschet durch Ketzereyen; er ist erstücket durch grobe Unwissenheit; er ist unterdrücket vom Joche der Muselmänner.

Nicht anders machte ers in den Abendländern. Wie viele Völker, die gegen Norden liegen, wie viele Staaten, wie viele Reiche ließ er zur Zeit der Spaltung in schrecklichste Irrthümer verfallen, und sich von der Kirche trennen? suchet dort den alten Glauben, die alte Einfalt, die alte Liebe; die Ungebundenheit ist ihr Gesetz, der Fürwitz ihre Religion, der Handel, und Eigennutz ihr Gott, und alles geworden. Dieses, o ihr von Gott verlassene Völker, dieses sind eure Gottheiten, eure Könige, eure Herrscher. (q) Ihr seyd nun nicht mehr sein heiliges Volk; daher braucht ihr auch nicht mehr einen andern König, ein anders Gesetz, einen andern Gott. (r)

Diese Völker aber, geschätzte Zuhörer, wie weit sind sie von uns, wie weit sind wir

---

(q) Hi sunt Dii tui. Exod. 32. 4. (r) Vos non populus meus, & ego non ero vester. Osee. 1. 9.

wir von ihnen? Ich frage hier nicht, durch wie viel Tagreisen wir von einander liegen, wie weit sie zu uns, und wir zu ihnen haben; denn, leider Gott! sie sind unsre Nachbarn: sondern wie weit, frage ich, sind wir von ihren **Sitten**, von ihren **Meynungen**, von ihrem **Zustande**, von ihrem **Schicksale**? in was augenscheinlichen Gefahren stunden wir nicht durch diese zwey hundert Jahre vom Strome der **Irrthümer** hingerissen, und überschwemmet zu werden? was schreckliche **Spaltungen** droheten, uns aus dem Mittelpunkte des Glaubens zu reißen? itzt aber in diesen Tagen, siehet man nicht mit Augen, wie die **Ruchlosigkeit** überall ausbreche, und das **Glaubensgespött** überhand nehme, nicht nur bey jungen **Luftspringern**, die insgemein verderbte Herzen, und böse Sitten haben, sondern auch bey den **Gelehrten**, die wegen der Ernsthaftigkeit ihres Alters, und wegen dem Ansehen ihres Standes andern zu Mustern, zu **Führern**, und **Leitern** seyn sollten. Billig demnach ist zu fürchten, daß nicht der HErr endlich ermüde, das Licht des Glaubens von uns hinwegnehme, und uns uns selbst überlasse. Frankreich, du stehest zwar in dem Glauben; aber fürchte! (s)

Ist

(s) Tu autem fide stas, sed time. Rom. 11. 20.

Ist das Urtheil dieser Verwerfung noch nicht über dich gefällt; so ist doch in dir kein Sünder, keiner, so viel ihrer sind, der, wenn er die Unempfindlichkeit seines Gemüthes, seine Wiederfälle, seine Verstockung bedenkt, es nicht zu fürchten hat. Wie? ganze Geschlechter, ganze Stände, ganze Völkerschaften hat er verworfen; und du, o Sünder, du Sonnenstäublein unter so viel Millionen, du bildest dir ein, Gott müsse dir was besonders machen, und dich beständig mit gnädigen Augen ansehen, da er doch ganze Welttheile verwirft? lieget ihm mehr an dir, als an dem Judas mehr, als an dem Kain mehr, als an dem Esau, und Herodes, mehr, als an den Juden, mehr, als an den Griechen, mehr, als an den Morgenländern, mehr, als den Abendländern, welche alle itzt, seiner Gnade beraubt, in dicken Finsternissen ihrer blinden Freyheit stecken?

Du wirst mir einwenden: du seyst schon öfter nach deinem Falle wiederum aufgestanden. Aber ich sage dir: eben darum hast du zu fürchten, ob du noch einmal werdest aufstehen können. Wärest du nur ein- oder zweymal gefallen, vielleicht könntest du leichter zum Throne der Gnaden einen Zutritt hoffen. Aber nach schon so oft wiederholten recht großen Sündenfällen, wie weit meynest du, daß du von jener Sünde seyst,

welche, weil sie die letzte ist, dein Sündenmaaß voll machen wird? wie, wenn diese Sünde bereits geschehen, und dein Maaß schon wirklich voll wäre? wäre es so, wie stünde es mit dem Heile? ich will ausgehen, sagst du mit dem Samson, ich will mich ausreißen. (t) Ich habe schon öfters meine Ketten gebrochen, schon öfters reumüthig gebeichtet; was ich gethan, das kann ich ja noch thun; ich werde beichten; und ist es nicht itzt, so wird es doch nach einer Zeit, oder gewißlich doch in meinem Todbette geschehen. Ich will ausgehen, wie ich zuvor gethan. Es redete Samson, gleichwie du, und du betrügest dich, gleichwie er. Er glaubte: er hätte noch eben die Stärke, die er gehabt, da Gott mit ihm war: aber er wußte nicht, sagt die Schrift, daß der HErr von ihm gewichen wäre. Dir fällt es so wenig ein, als dem Samson; aber du wirst es so wohl erfahren, als der Samson, was? daß Gott schon vorlängst dir seine Gnade entzogen. (u)

Ist Gott von mir gewichen, wirst du mir sagen, was wird es mich helfen, wenn ich

(t) Egrediar, sicut ante feci, & me excutiam. Jud. 16. 20. (u) Nesciens, quod recessisset ab eo Dominus.

ich mich um mein Heil bewerbe? mit allem Bethen, mit aller Buße werde ich doch nimmermehr dem ewigen Feuer entrinnen. Es übriget mir weiter nichts mehr, als daß ich mich selbst meinen Begierden überlasse, verzweifelt lebe, und verzweifelt sterbe. Was für ein seltsamer, was für ein abenteuerlicher Schluß! nein, mein Christ; nein, mein Bruder; sondern je mehr du fürchtest von Gott verlassen zu seyn, desto mehr mußt du es dir Ernst seyn lassen, diese Furcht zu vertreiben, und das Verlangen, ewig selig zu werden, in dir wieder lebendig zu machen.

Ja, es bleibt immer dabey, meine Zuhörer, daß Gott seinen Gnaden eine gewisse Zahl bestimmet: ist diese Zahl einmal erfüllt, so habt ihr keine mehr von ihm zu erwarten. Aber saget mir: hat er nicht auch euern Tagen ein gewisses, und unveränderliches Ziel gesetzt? ein Ziel, welches ihr nicht überleben könnet? gleichwohl aber wer ist aus euch, welcher nicht alle Augenblicke, so gar im äußersten, und höchsten Alter so gar im Todbette noch länger zu leben hoffet? wahr ist es: man fürchtet zu sterben; denn man fühlet sein hohes Alter, seine Krankheit, und seine Lebensgefahr; man weis auch, daß man zum sterben gebohren sey, und daß, wenn die Stunde einmal gekommen ist, die Sache keinen Aufschub lei-

de. Aber ob diese Stunde **schon wirklich da sey**, das ist die Frage, das ist der Zweifel. Bey aller Furcht, welche man vor dem Tode hat, tröstet man sich immer mit der Hoffnung des Lebens, und, diese Hoffnung desto gewisser zu machen, nimmt man Speise, Trank, Stärkungen, und Arzeneyen, sie mögen so bitter seyn, als sie seyn können. Wenn auch die Seele schon auf der Zunge sitzt, so hält man sein Leben noch nicht für verzweifelt, so lange man ein Scheinmittel wider den Tod in seinen Händen hat. Sünder, habe eben diese Liebe, habe eben dieses Vertrauen in Ansehung deines Seelenheils. **Fürchte**, es möchten dich deine ärgerlichen, und eingewurzelten Laster jenes Rechts, so du zum Himmel hattest, gänzlich beraubet haben. **Du hast Ursache dieses zu fürchten**; und eben diese **Furcht** ist es, welche ich dir durch diese Rede habe beybringen, und einjagen wollen. Allein, da du fürchtest, **verdammt** zu werden, mußt du doch nicht die Hoffnung verlieren, **selig** zu werden. Willst du jenes, was dir so ungewiß ist, endlich gewiß machen, so thu, was rechtschaffene Christen thun: meide die Sünde; übe die Tugend; bethe, seufze, vor deinem Gott; wer weis es, ob dich nicht Gott erhören wird?

Kraft dieses Zweifels bekehrte **Jonas die Niniviten.** Er weissagte ihnen ihren

Tod, als eine Sache, welche festiglich von Gott beschlossen wäre. **Noch vierzig Tage**, schrie dieser Prophet, **und Ninive wird zu grunde gehen.** Unterdessen **aber fastet und weinet; denn wer weis es**, setzte er hinzu, **ob Gott sich nicht umkehren, und verzeihen werde?** (*) Dieses Zweifels bediente sich auch der **Daniel**, dem **Nabuchodonosor** eine Hoffnung auf Gott einzuflößen, zu einer Zeit, da er ihm seine Unglücke bereits schon vorgesagt hatte. Gieb Almosen, sagte er ihm, und **übe die Liebeswerke; es mag seyn, daß dir Gott deine Sünden verzeiht.**

Soll ich nicht eben dieses einem jeden mir zuhörenden Sünder sagen, **ich**, der ich nicht gesendet bin jemanden insonderheit das **Urtheil** seiner Verwerfung anzudeuten? soll Gott nicht so gütig seyn **gegen euch**, gleichwie er es gewesen ist gegen die **Niniviten**, gleichwie er es gewesen ist gegen dem **Nabuchodonosor**? sollet nicht endlich auch ihr erfahren, daß das **Urtheil** der ewigen Verlassung für **euch**, gleichwie für sie, nur eine **Drohung** gewesen? änderet demnach, gleichwie sie, euer Leben, wollet ihr anders, gleichwie sie, beym göttlichen Richterstuhle eine gnädige Nachsicht erlangen. Kein klä-

(*) Joan. 3. 9.

reres Zeichen einer unheilbaren Krankheit, und eines gewissen, unvermeidlichen Todes, als wenn der Kranke nichts mehr von Speis, und Trank, nichts mehr von einer Arzeney wissen will. Kein kläreres Zeichen einer gewissen Verwerfung, und einer unveränderlichen Verlassung Gottes, als wenn der Sünder den guten Werken entsagt, und alle Tugend gänzlich verabscheuet. Urtheilet hieraus von eurem Zustande, urtheilet von eurer Ewigkeit. Gott wird machen, daß diese euch glückselig werde, wenn ihr euch anders von seiner Furcht, und Liebe rühren, und bewegen lasset. Amen.

Predigt
am Freytage nach der Aschermittwoche.
Von der Liebe des Nächsten.

Matth. V. 43.

Ihr habt gehört, daß gesagt ist: du sollst lieben deinen Nächsten.

Eingang. Wer sagte es uns, meine Herren, daß ein Mensch den andern lieben müsse? es sagte es uns die Natur; denn

denn schon von Kindheit her pflegen wir jene, welche uns zugethan sind, andern vorzuziehen, und ausnehmend zu lieben. Es sagte es uns die **Vernunft**. Denn diese ists, welche uns lehret, daß nichts nothwendiger, als die **Freundschaft** sey, die aber mit nichten könne gehoffet werden, wenn wir nicht so sind gegen **andere**, wie wir wünschen, daß andere **gegen uns** seyn. Es sagte es uns das **Gesetz der Welt**; denn die nämliche Macht, und Gewalt, die den Entwurf der menschlichen Gesellschaft gemacht, hat die Freundschaft zum **Grunde** der Gesellschaft gelegt. Es sagte es uns endlich **das Gesetz des Moses**; denn der nämliche HErr, und Gott, der den **Hebräern** gemessenen Befehl gegeben: sie sollten **Gott** lieben **aus ganzem Herzen**, hat ihnen nicht minder den strengen Auftrag gethan: sie sollten den **Nächsten** lieben **gleichwie sich selbst.**

Alle diese Gesetze, welche fast alle so alt, als die Welt sind, dringen uns die süße Pflicht, **untereinander zu lieben**, auf. Wer hierzu unempfindlich, und ohne Regung ist, muß entweder kein **Mensch** seyn, oder aber die Empfindungen der menschlichen Natur **abgelegt**, und **verlohren** haben.

Ist es nun aber so, wie macht der Welterlöser **ein neues Geboth** daraus,

da er spricht: ich gebe euch ein neues Geboth, daß ihr euch einander liebet? (x) hierdurch, meine Christen, hat er uns zeigen wollen, daß eine jede menschliche Freundschaft unnütz, unbeständig, und gefährlich sey, wenn nicht ihr Grund die heilige Liebe (y) ist.

Er schaft uns hier nicht: Wir sollen uns lieben; welches wir schon gethan, bevor er gekommen ist: befähle er dieses, und weiter nichts, was befähle er neues? wie wäre es ein neues Geboth? Sein Befehl gehet dahin: wir sollen uns lieben, gleichwie er uns selbst geliebt, (z) gleichwie der Vater, der in dem Himmel ist, seine Kinder auf Erden liebt, (a) endlich, gleichwie der Vater seinen göttlichen Sohn, und der Sohn seinen göttlichen Vater liebt. (b)

Sehet da jene Art der Liebe, die der Natur, und der Vernunft, sammt allen Gesetzgebern der Staaten, und Reiche jederzeit unbekannt gewesen, die selbst das Gesetz des wahren Gottes den Kindern Israel niemals

(x) Mandatum novum do vobis, ut diligatis invicem. Joann. 13. 34. (y) Charitas. (z) Sicut dilexi vos. (a) Ut sitis filii Patris vestri. Matth. 5. 45. (b) Sicut tu Pater in me, & ego in te. Joan. 17. 21.

mals hat vorgeschrieben. Ein so erhabenes und großes Geboth konnte nur JEsus Christus geben. Dieses allein machet die Vollkommenheit des Evangeliums aus; dieses allein muß auch die Vollkommenheit der menschlichen Freundschaft ausmachen; wodurch? durch die Vereinbarung dieser zweyen Dinge: der menschlichen Freundschaft nämlich, und der christlichen Liebe.

Vortrag. Was bedauren wir in der Freundschaft, die doch der Gegenstand unsrer Sorgen, und Wünsche ist? wir bedauren in ihr insgemein drey Dinge: erstens, daß sie so selten, zweytens, daß sie so unbeständig, und drittens, daß sie fast jederzeit ausschweifend ist. Wir bedauren, daß es so wenige redlich gesinnte Freunde gebe. Wir bedauren, daß sie leichter Dinge bald wieder umsatteln. Und wir bedauren, daß schier die Meisten in schädliche Ausschweifungen gerathen; drey Mängel, meine Zuhörer, wider welche die Christenliebe das einzige Mittel ist.

Eintheilung. Diese ists, die uns befiehlt: wir sollen den Nächsten nur wegen Gott lieben, mithin unsre Freundschaft erstens erweitert, zweytens befestiget, und endlich drittens in den Schranken der Billigkeit hält, wodurch? durch drey Eigenschaften der

göttlichen Majestät, so die **Bewegursache** der ganzen Liebe ist. Durch Gottes **Unermeßlichkeit** erweitert sie unsre Freundschaft; dieß ist mein erster Theil. Durch Gottes **Ewigkeit** befestiget sie unsre Freundschaft; dieß ist mein zweyter Theil. Durch Gottes **Heiligkeit** beschränkt, und mäßiget sie unsre Freundschaft; dieß ist mein dritter Theil. Gott des Friedens, und HErr der Liebe, gieb uns jenen Geist, welcher der deinige ist, und der das Kennzeichen deiner Kinder eben so wohl, als deiner heiligen Mutter ausmacht, zu der wir rufen: **Ave Maria.**

Erster Theil.

Die göttliche Liebe erweitert unsre Freundschaft.

Vortheil, Verdienst, und Neigung, dieses sind die **drey Bewegursachen**, worauf sich fast jede weltliche Freundschaft gründet. Daraus erfolget nun, meine Christen, daß es ebenfalls **drey Gattungen der Menschen** seyn, welche wir von unsrer Freundschaft ausschließen: die **Gleichgiltigen**, von welchen wir keinen Nutzen ziehen; die **Unvollkommenen**, an welchen wir keine Verdienste sehen; und die **Unangenehmen**, gegen welche wir keine Neigung haben: **drey Ursachen**, warum die

Freund-

Freundschaften so rar, und seltsam sind. Nehmen wir aber die Liebe zu Hülfe, was wird geschehen? eben jenes, was bey den Glaubigen der ersten Kirche geschah. Die Liebe hat aus so unterschiedlichen, und vielen Herzen nur ein einziges, gleichwie die Schrift sagt, bey jener Versammlung gemacht. (c) Nämlich sie hat in allen und jeden Menschen, ohne Unterschiede ihres Standes und Alters, nur ein einziges Band der Verwandschaft, einen einzigen Grund des Verdienstes, eine einzige Reizung der Liebe entdeckt, worinne? in jenem neuen evangelischen Gebothe, so uns befiehlt, Gott in dem Nächsten, und den Nächsten nur wegen Gott zu lieben. Sehet da das rechte Mittel die Liebe zu erweitern.

Augustinus, das große Kirchenlicht, welcher eben so vortrefflich von der Liebe, als von der Gnade geschrieben, wirft in dem Buche von der christlichen Zucht die bedenkenswürdige, und wichtige Frage auf: wer dann wohl jener Nächste sey, von dem wir Befehl haben, daß wir ihn lieben sollen? ist es dein Vater? sagte er, ist es dein Bruder? ist es dein Anverwandter? ja er ist es, aber nicht, weil er dein Vater,

I. Die göttliche Liebe zeigt uns in allen Menschen ein einziges Band der Verwandschaft.

(c) Cor unum, & anima una. Act. 4. 32.

ter, dein Bruder, dein Anverwandter, sondern, weil er ein Mensch ist. Der Nächste des Menschen ist der Mensch. Es irret sich also jener Sohn, welcher glaubt: nichts gehe ihn mehr an, als sein Vater; es irret sich jener Bruder, welcher dafürhält: nichts sey ihm näher, als seine Schwester. Nein; nichts ist so nahe, als ein Mensch, und ein Mensch. (d) Und in der That, meine Zuhörer: alle übrige, obschon genaueste Verbindungen machen eben darum, daß sie uns vereinigen, unter uns eine Art der Trennung. Sie sind die Ursache einer gewissen Ungleichheit und einer Verschiedenheit der Vortheile, und Angelegenheiten, folglich einer Gattung der Uneinigkeit, die nicht kann vermieden werden. Väter, Kinder, Weiber, Männer, Herrscher, und Unterthanen, dieses sind jene verschiedene Beschaffenheiten, derer Vermehrung eben so wohl, als die Vervielfältigung der Sprachen, die Welt getheilet hat, und jene einzige natürliche Ursache ist, daß eine Familie nicht die andere, und ein Blut nicht ein anders ist. Wollen wir wiederum eines werden, so müssen wir uns unserm Ursprunge nähern, und auf den Urheber unsers Seyns zurückgehen, auf

(d) Nihil tam proximum, quam homo, & homo. De discipl. Christ. c. 3.

auf jenen Gott nämlich, der alles gemacht hat, und in allen, was er gemacht hat, will geliebet werden, sonderbar in dem Menschen, welcher das Edelste aus seinen Werken ist. Dort werden wir sehen, wie wahr, und gründlich dieses mächtige Wort sey: **nichts ist so nahe, als ein Mensch, und ein Mensch.** Dort werden wir sehen, daß wir alle, so viel unser sind, ein- und eben denselben **Anfang**, nämlich die Erschaffung, ein- und eben denselben **Schöpfer**, nämlich den HErrn, ein- und eben denselben **Urstoff**, nämlich ein bischen Erde, ein- und eben dieselbe **Gestalt**, nämlich das Ebenbild Gottes, ein- und eben dieselbe **Verheißung**, ein- und eben dieselbe **Erbschaft**, ein- und eben dasselbe **Ziel**, ein- und eben dieselbe **Ewigkeit** haben. Wir werden sehen, daß Gott diese Einigkeit unter uns zu erhalten, nicht zweyerley Roth genommen, und aus einem die **Großen** der Erde, aus dem andern aber den niedern **Pöbel** gemacht. Wir werden sehen, daß wir keineswegs von zweenen Vätern, sondern alle von einem **einzigen Adam** herstammen, ja selbst die **Mutter**, die uns Gott gab, nirgend anders woher sey genommen worden, als aus der **Seite** dieses ersten Menschen, damit wir jeden vernünftigen Menschen, er sey ein **Mohr**, oder ein **Weißer**, ein Asiate, oder Europäer,

für

für unsern Nächsten halten, und aufrichtig lieben sollten.

Wie also, spricht Malachias, können wir dergestalt unsers Ursprunges vergessen, daß einer den andern nur mit Verachtung ansieht? (e) haben wir nicht alle einen einzigen Vater? hat uns nicht alle ein einziger Gott erschaffen? (f) hier, sagt Paulus, finden wir weder Juden, noch Heiden, weder Unbeschnittene, noch Beschnittene, weder Barbaren, noch Scythen, weder Knechte, noch Freye, sondern in allen den nämlichen Gott. (g) Alle diese, und derley Verschiedenheiten hat erst hernach entweder die verderbte Natur, oder die Staatsklugheit, oder der Ehrgeiz erfunden. Sehen wir auf diese Verschiedenheiten, so werden wir freylich wohl auf die Gedanken gerathen: wir seyn etwas, was andere nicht sind. Wir werden sehen, daß wir vor diesen uns elendig schmiegen müssen, und vor jenen uns

---

(e) Quare ergo despicit unusquisque fratrem suum. Mal. 2. (f Nunquid non Pater unus omnium nostrum? nunquid non DEus unus creavit nos? ibid. (g) Ubi non est gentilis, & Judäus, circumcisio, & præputium, Barbarus, & Scytha, Servus, & Liber sed omnia & in omnibus Christus. Coloss. 3. 11.

uns hochmüthig brüsten dörfen; kurz: wir werden einander uns um den Vorzug balgen, Haß, Neid, und Verachtung ausüben, und also die Liebe verletzen. Betrachten wir aber lediglich, was wir in Gott sind, so werden wir unter uns eine vollkommene Gleichheit, einen einzigen Nutzen, und Antheil, ein einziges Band endlich einer allgemeinen Verwandschaft sehen, ein Band, so alle Herzen vereinigen, und binden muß. Nicht allein aber dieses; sondern in Gott haben alle, und jede Menschen einerley Grund des Verdienstes, welches das zweyte ist, so wir betrachten müssen.

II. Die göttliche Liebe zeiget uns in allen Menschen einen einzigen Grund des Verdienstes.

Sind in der Welt rechtschaffene, und wahre Freundschaften, so sind es jene, die das Verdienst gestiftet. Alle übrige sind dieses Namens nicht einmal werth. Es giebt demnach wenige wahre Freundschaften, weil es auch wenige wahre Verdienste giebt. Dieses ist unser Uriheil, wenn wir die Sache mit fleischlichen Augen ansehen. Bedienen wir uns aber der Augen des Geistes, was werden wir sehen, meine Brüder? eben das, was JEsus Christus gesehen. Mitten durch ihre Mängel, mitten durch ihre bösen Eigenschaften, Niederträchtigkeiten, und Laster sah er etwas in allen Menschen, was ihn bewog

bewog für selbe sterben zu wollen. Dieser entlaufene, treulose Diener, welcher sich freywillig in die Sklaverey gestürzt, schien ihm würdig, daß er sich seiner annähme, ja durch sein Blut ihm die Freyheit erkaufete. (h) Diese rohe, und dunkle Perle schien ihm so köstlich, so theuer, und schätzenswürdig, daß er nicht anstund all das Seinige um sie herzugeben. (i) Seine Wohlthat hat sich auf alle erstreckt; nicht ein einziger war davon ausgeschlossen: und ich soll einen Unterschied machen, diesen gelten lassen, und jenen verwerfen? mir allein soll er so viel Verdienst nicht haben, als genug ist, daß ich ihn liebe? auf deiner Wagschale, o HErr, und Gott, ist derselbe allerdings etwas gewichtiges; und auf der meinigen soll er zu gering seyn? er scheint Gott würdig; von ihm geliebet zu werden; und ich soll ihn unwürdig schätzen nicht allein meiner Liebe, sondern auch meines Anblickes? Sehet zu, sagte der Weltheiland, daß ihr nicht Jemanden von diesen Kleinen verachtet; (k) Warum, weil ihre Engel im Himmel jederzeit das Angesicht meines Vaters

---

(h) Empti estis pretio magno. 1.Cor,6.20. (i) Vendidit omnia, quæ habuit, & emit eam. Matth. 13. 46. (k) Videte, ne contemnatis unum ex his pusillis Matth. 18. 10.

Vaters sehen; weil sie Engel zu ihren Aufsehern, Engel zu ihren Schützern, Engel zu ihren Rächern haben. Dörfen wir nun kein Kind verachten, weil es zu seinem Aufseher einen heiligen Engel hat; wie dörfen wir einen Menschen verachten, welcher den göttlichen Sohn zu seinem Erlöser hat? wäre ja in dem Menschen eine Unwürdigkeit, wisset ihr, wem davor eckeln sollte? dem Sohne Gottes. Weil aber dieser hinüber hat ausgehen wollen, und ihrer ungeachtet seinen Gnaden kein Ziel gewußt; so muß ich denken, wenn ich vernünftig bin, daß diese mit Wohlthaten selbst vom Sohne Gottes gezierte Unwürdigkeit in einem jedwedern erlösten Menschen ein Grund der Würdigkeit, ein Grund des Verdienstes geworden, eines Verdienstes, den ich verehren muß. Verehre ich aber dieses Verdienst, und zwar in allem, wie kann ich aus allen nur einen einzigen mit verächtlichen Augen ansehen? Bin ich nicht vielmehr verpflichtet alle zu lieben, allen zu dienen, ja wenn es nöthig ist, für sie zu sterben, und nicht viel weniger zu thun, als Christus JEsus gethan?

Und dieses, sagt der Weltapostel, ist eine Schuldigkeit, die keine Ausnahme leidet. lasset uns niemanden, spricht er,

etwas schuldig seyn, ausgenommen dieses allein, daß wir uns untereinander lieben. (l) Vielleicht nur wir unter: einander, die wir Apostel, oder doch Glaubensgenossen, oder doch Landesleute sind? ja wohl! die Pflicht der Liebe, sagt er, erstreckt sich so weit, daß ich dießfalls den Griechen, und Barbarn, den Weisen, und Unweisen ein Schuldner bin. (m) Es ist also in allen ein allgemeines Verdienst, welches genug ist, daß wir sie lieben. Aber es ist auch in allen ein: und eben dieselbe reizende Annehmlichkeit, die uns das Herz abgewinnen, und es an sich ziehen muß.

III. Die göttliche Liebe zeiget uns in allen Menschen eine einzige Reizung der Liebe.

Was die Freundschaft erst süß, und angenehm macht, ist die Zuneigung, oder die Lust. Wegen dem Nutzen lieben, ist ein Geschäft. Wegen dem Verdienste lieben, ist eine Pflicht. Aber aus Zuneigung, und Lust des Herzens lieben, ist ein Vergnügen, ist eine Freude. Es giebt also wenige vergnügte Freundschaften, weil es auch wenige unschuldige Neigungen giebt, wodurch die Herzen aufrichtig ver:

(l) Nemini quidquam debeatis, nisi ut invicem diligatis. Rom. 13. 8. (m) Græcis, & Barbaris, sapientibus, & insipientibus debitor sum. Rom. 1. 14.

verbunden werden. Aber alles, was hier ermangelt, ersetzet die Christenliebe. Man betrachte, was Gott gethan, und zwar für alle, und jede Menschen. Man betrachte, mit welcher Zärtlichkeit er es gethan, was Vergnügen er darinne gefunden, welche Freude er sich daraus gemacht, und daß er alles, was er auf sich genommen, bloß und allein jener Liebe zugeschrieben, welche er gegen uns Sünder trägt. (n) Man erwäge endlich, und nehme zu Herzen, daß er sich selbst hierinfalls uns gleichsam zum Muster vorstelle, und uns aneifere, es ihm nachzuthun. (o)

Wie? ein so erhabner, und großer Gott hat bey der höchsten, ja unendlichen Ungleichheit, die zwischen uns Erdwürmern, und seiner Majestät ist, in einem jeden aus uns etwas ersehen können, welches fähig war sein Herz gegen uns zärtlich zu machen; und wir sollen in unsern Brüdern, die unser Fleisch, und unser Blut sind, wenig oder wohl gar nichts sehen, so uns bewegen könnte? was einen Gott gerühret, daß soll uns nicht rühren? was thun wir nicht aus Ehrfurcht derjenigen,

(n) Sic Deus dilexit mundum. Joan. 3. 16.
(o) Ut diligatis invicem, sicut dilexi vos. Joan. 15. 12.

welche höher sind, als wir, und andere? nehmen wir nicht ihre Leidenschaften, ihre Neigungen, ihre Gesinnungen an, richten wir uns nicht nach ihrem Geschmacke? lieben wir nicht, was sie lieben? und die Liebe eines Gottes gegen alle Menschen soll es uns nicht in Kopf bringen können, daß alle Menschen liebenswerth, und folgsam zu lieben seyn?

Weit anders richtete sich Paulus nach diesem Beyspiele Gottes. Zieht ein Magnetstein so stark das Eisen, als das Heil der barbarischen Völker das Herz dieses Apostels zog? seine Füße lagen zu Rom im Stocke, und sein Herz durchwanderte die ganze Welt. Es kam, spricht Chrysostomus, nach Macedonien, nach Ephesus, nach Galatien. Es überstieg die höchsten Gebirge, es setzte über die Flüsse, und Meere, es umfaßte Europen, und Asien, es sorgte Tag und Nacht fürs ewige Seelenheil nicht allein gesammter Völkerschaften, sondern auch einzelner Menschen, als wenn ein jeder, der neulich getauft worden, der einzige Gegenstand seiner apostolischen Liebe wäre. Mit wie viel Thränen schrieb er in seinen Ketten einen Brief nach Kolossen! an wen? an den Philemon, seinen Sohn in Christo; warum? einem ungetreuen, und flüchtigen Knechte

Gnade

Gnade und Verzeihung zu erbitten. Was Bewegungen in seiner Seele ab der Blutschande jenes Korinthers! konnte er wehmüthiger thun ob dem Falle eines ganzen Volkes! als er that ab der Sünde eines einzigen Menschen? welcher Ausdrücke bediente er sich in einem andern Briefe, welchen er nach Korinthus schrieb! unser Mund, sagte er, hat sich zu euch aufgethan, unser Herz ist erweitert. Wie viel ihr auch seyd, so habt ihr doch alle in demselben Raum. Aber das eurige, das eurige ist eng, und zusammen gepreßt. (p) Erweitert euch, enge Herzen, werdet größer, ihr kleine Seelen! müßt ihr nicht die ganze Welt einschließen? und kümmerlich hat nur ein Freund in euch Platz!

So redete Paulus. Wie redest dann du liebloser Christ? gleichgiltig, kaltsinnig, verächtlich, ja grob, und beißend, gleichwie der Kain, unhöflich, und schmähsüchtig, gleichwie der Nabal: was geht mich Abel an? ich bin sein Hüter nicht; (q) wer ist dieser David, wer ist dieser Sohn

(p) Dilatatum est cor nostrum: non angustiamini in nobis, angustiamini autem in visceribus vestris. 2. Cor. 6. 11. (q) Nunquid custos fratris mei ego sum? Genes. 9. 4.

Isai, der sich da unterſteht von mir Hülfe zu begehren? ſoll ich mein Hab, und Gut einem jeden hergelaufenen Menſchen anhängen? u. a. w.

Dieſes ſind eure Reden, dieſes ſind eure Geſinnungen, betreffend die Hochachtung, die euren Nächſten gebührt. Sie ſind euch hergelaufene, und fremde Menſchen; ihr wiſſet nicht, woher ſie kommen. Freunde, ſie kommen daher, woher ihr ſelbſt kommet. Ihr kommet aus dem Nichts; ſie auch: ihr kommet von der Erde; ſie auch: ihr kommet aus dem Schooße, und den Händen Gottes; ſie auch. Iſt zwiſchen euch etwann, und zwiſchen ihnen eine ſo dicke, und finſtere Wolke, daß ihr ſie nicht einmal ausnehmen, und unterſcheiden könnet? Wie ſehr ſie auch immer das Glück verſtaltet hat, indem ſie arm, nieder, ſchlecht, und gering ſind, deſſen unerachtet ſind ſie doch Menſchen geblieben, die Geſtalt ihrer Natur, und das Bild, ſo ihnen Gott eingedrückt, hat nicht vertilgt können werden. Fraget ſie auch, wohin ſie gehen. Ihr und ſie eilet beyde in den Schooß der Erde; ihr und ſie ringet beyde nach einem Ziele; ihr, und

(r) Tollam ergo panes meos, & dabo viris, quos neſcio, unde ſint? 1. Reg. 25. 11.

und sie strebet beyde nach einer einzigen Erbschaft. Kennet ihr nun eure Reisegefehrten? kennet ihr eure Miterben? hat euch das Glück erhöhet, und sie in der Niedrigkeit gelassen; so gedenket, daß es Gott umkehren, und sie erhöhen, euch aber erniedrigen könne. Diese, die itzt ganz unbekannt sind, wird er vielleicht zu Erben machen, und euch, die ihr itzt schimmert, wird er vielleicht enterben. Sie kann er aufnehmen, gleichwie den Lazarus, und euch kann er verdammen, gleichwie den Prasser. Diese sinds, werdet ihr damals sagen, derer wir nur gespottet haben. (s) Wie? hattet ihr Ursache ihrer zu spotten? waren sie nicht eure Brüder? waren sie nicht eures gleichen? Freunde nämlich, und Kinder Gottes? ihr Aeußerliches zwar war ganz niederträchtig; aber dennoch hättet ihr sie lieben sollen. Fand die Natur nichts, welches sie an ihnen lieben konnte, so hättet ihr die Natur mit der Christenliebe unterstützen sollen. Diese allein ist es, welche die Freundschaft erweitern kann. Diese allein ist es auch, welche die Freundschaft befestigen kann. Und hievon sey itzt der

(s) Hi sunt, quos habuimus aliquando in derisum. Sap. 5. 3.

Zweyter Theil.

Die göttliche Liebe befestiget die Freundschaft.

So was nothwendiges ist in der Freundschaft die Dauer, daß man sagen kann mit Hieronymus: eine Freundschaft, welche ein Ende hat, habe eben darum keinen Anfang gehabt, und sey niemals eine wahre Freundschaft gewesen. (t) Soll sie eine wahre Freundschaft seyn, sagt Petrus Blesensis, so muß sie nicht allein ein Muster der Unbeweglichkeit, sondern auch ein Bild der Ewigkeit seyn. (u) Weil aber alles in der Natur veränderlich, und gar nichts beständig ist, so muß man jenes, so sie befestiget, nicht in: sondern außer der Natur suchen. Wir finden es in der Christenliebe. Diese richtet ihr Auge auf den ewigen Gott, der, weil er allezeit verdient geliebet zu werden, auch unsern Nebenmenschen uns allezeit liebenswürdig macht, ob es schon von Seiten der Freunde große Veränderung giebt. Dieser, der itzt deinen Nutzen befördert, kann einst dir Abbruch thun, und in dem Lichte stehen. Dieser, der

---

(t) Amicitia, quæ definere potuit, nunquam fuit. Epist. ad Rust. (u) Sit in ea non solum stabilitatis, sed quoddam æternitatis exemplum.

der itzt ein Tugendspiegel ist, kann strafbare Dinge begehen. Dieser endlich, der so viel artiges in seinen Mienen, und so viel angenehmes in seiner Bildung hat, kann der Natur nach ein häßliches Scheusal, oder dir auffsetzig, und ein Feind werden. Aber unangesehen dieser Veränderungen wird die Freundschaft beständig fortdauren, so ferne ihr Grund die christliche Liebe ist. Christliche Liebe, du allein stehest feste, da alle übrige menschliche Neigungen beständig wanken. Du vergissest auf deinen Nutzen; du übersiehest die fremden Fehler; du verzeihest die Unbilden, und Uebelthaten. Drey Umstände, die wir betrachten müssen.

I. Die göttliche Liebe vergißt auf ihren Nutzen.

Durch welchen Eigennutz kann wohl die Liebe erlöschet werden? die Liebe, die nichts nach den Ehren, nichts nach den Reichthümern, nichts nach dem Leben fragt? nichts nach den Ehren: sie ist nicht ehrgeizig, (x) nicht eifersüchtig, (y) nicht aufgeblasen; (z) nichts nach den Reichthümern: sie sucht nicht, was ihr ist; (a) nichts nach dem Leben: sie ist bereit es für die Brüder aufzusetzen. (b)

(x) Non est ambitiosa. 1. Cor. 13. 4. (y) Non æmulatur. (z) Non inflatur. (a) Non quærit, quæ sua sunt. v. 5. (b) Et nos debemus pro fratribus nostris animas ponere. 1. Joan. 3. 16.

Ab diesen Eigenschaften der heiligen Liebe haben wir in der Schrift ausdrückliche Befehle des HErrn: wir sollen das, was wir entrathen können, zur Hülfe unsrer Brüder anwenden. Nein, es ist kein Rath, wie ihr euch einbildet, sondern es ist ein wirkliches evangelisches Geboth: wir sollen eher den Mantel fahren lassen, als mit Verletzung der Liebe des Nächsten unsere Ansprüche, und unser Recht behaupten; (c) nicht zwar, als wäre es unerlaubt, daß ein Christ das Seinige behaubte, entweder durch gütliche Vergleiche, oder aber, im Fall der Noth, in Form der Rechte. Es ist erlaubt, sich Recht, und Gerechtigkeit zu verschaffen; aber es ist doch verbothen die Liebe zu verletzen; und eräugnet sich ja der Fall, daß man anders seyn Recht nicht erlangen mag, ausgenommen, man verletze die Liebe, das ist, man gerathe in Zorn, Haß, Heftigkeit, und Erbitterung, oder aber man dringe den Nebenmenschen zu falschen Schwüren, zur Rachsucht, und Lästerung, in die Armuth endlich, und halbe Verzweiflung, lauter Unheile, die aus den Rechtshändeln entstehen; in diesen, und derley Umständen muß ein Christ die Gerechtigkeit fahren lassen, wenn

(c) Dimitte ei & pallium. Matth. 5. 40.

wenn er nicht selbst vor Gott will ungerecht werden, da er gerecht ist im Gerichte der Menschen; denn wichtiger ist das allgemeine Recht der Liebe, als das Privatrecht persönlicher Ansprüche. Ueber alles sagt Paulus, habet die Liebe. (d)

Wo ist aber itzt diese Uneigennützigkeit? sie war in den Herzen der ersten Gläubigen, so viel ist ganz gewiß. Diese sinds, welche die Urquellen aller Trennungen, aller Klagen, und aller Gerichtshändel, die Güter der Erde nämlich, für die Füße der Apostel gelegt, und zum Dienste der allgemeinen Liebe aufgeopfert. Wir haben von ihnen den heiligen Glauben, und mit dem Glauben auch die christliche Liebe empfangen. Sey es, daß wir noch den alten Glauben haben; wo ist aber die alte Liebe? sie war im Herzen des großmüthigen Jonathas, der den David, wie seine Seele liebte, weil sie beyde einerley Alter, einerley Gemüthsart, und einerley Tugenden hatten. Aber sieh, du Sohn des Monarchen, dieser dein Freund nähert sich allgemach dem Throne deines Vaters. Ist dein Herz edel genug, eine Krone geringe in Wind zu schla-

(d) Super omnia charitatem habete. Coloss. 5. 14.

schlagen, und dem Hirtenjunge, dem du sie überlassen mußt, in selber Glücke zu wünschen? allerdings. Du, sagt er zum David, wirst über Israel herrschen; für mich aber ist es genug, wenn ich der zweyte bin. (e) Die Bande nämlich ihrer herzlichen Freundschaft waren mit nichten nur die Empfindungen der Natur; der HErr, sagte einer zum andern, der HErr ist zwischen mir, und dir. (f)

Doch was erbaue ich euch mit den Beyspielen der Heiligen? diese Muster, saget ihr, sind uns zu hoch. So sage ich euch dann, meine Herren: diese großmüthige, und edele Uneigennützigkeit war auch im Herzen eines heidnischen Seneka, an dem ihr ja hoffentlich euch werdet spiegeln müssen, wenn ihr nicht niederträchtiger, als ein Götzendiener, unchristlicher, als ein Heide seyn wollet. Wisset ihr, sprach dieser Weltweise, warum ich Freunde suche? damit ein Mensch sey, mit dem ich ins Elend ziehen, für den ich mein Gut verlassen, für den ich sterben möge. (g) Gehet hin, und erröthet ob den Aussprüchen

---

(e) Tu regnabis super Israel, & ego ero tibi secundus. 1. Reg. 23. 17. (f) Dominus inter me, & te 1. Reg. 20. 42. (g) Ut habeam, pro quo mori possim. Epist. 9.

chen der Heiden, weil doch alles, was JEsus Christus sagt, euch viel zu hoch ist.

II. Die göttliche Liebe übersieht die fremden Fehler.

Ferner habe ich gesagt: es sey kein Mangel, und keine Schwachheit, welche die Christenliebe nicht übertrüge. Sind wir stärker, oder vollkommener, so sind wir deßwegen, spricht Paulus der Weltapostel, noch nicht berechtiget, jene, die schwächer, und unvollkommener sind, nach der Zwerch anzusehen. Ja eben darum, daß wir es ihnen an der Tugend bevorthun, eben darum, daß wir so stark sind, haben wir die Pflicht, und Schuldigkeit mit den Schwachen Geduld zu tragen. (h) Was für Schwachheiten sah nicht Christus an seinen Jüngern! ihre Denkensart war nicht nur roh, sondern auch weltlich. Ihr Herz war langsam, der Wahrheit Beyfall zu geben; und eben jene Begriffe, welche sie von den Reichen der Welt hatten, machten sie sich auch vom Reiche Gottes. Ward der Heiland deßwegen überdrüßig? kein Gedanke; mit einer unermüdeten, und süßen Langmüthigkeit verbesserte er allgemach ihre Meynungen, und anders nicht als gleichsam unvermerkt, brachte er es endlich

(h) Debemus nos firmiores infirmitatem infirmiorum sustinere, & non nobis placere. Rom. 15. 1.

endlich mit ihnen dahin, daß sie die Unrichtigkeit ihrer Gedanken, die Ungereimtheit ihrer Absichten, und die Schnödigkeit ihrer Gemüthsart einsahen. Er sagte ihnen niemals: ihr seyd zu ungelirnig: fort mit euch, ich will mir andere erwählen. Er machte es nicht, wie viele Christen, die von Stunde an mit jenen Freunden abbauen, an welchen sie Mängel sehen, die sie zuvor nicht wahrgenommen.

Was war dein Absehen, wankelmüthiger Mensch, was war dein Absehen, als du dir einen Freund gewählet? was foderteſt du? wie verlangteſt du ihn? daß er gar nichts von einer Schwachheit, und nichts wunderliches, in seiner Gemüthsart, nichts unanständiges in seinen Geberden, nichts Eigensinniges, Argwöhnisches, und Mistrauisches in seinen Urtheilen, kurz: nichts von den Armseligkeiten und den Erbärmlichkeiten haben sollte, welchen man eben darum, daß man ein Mensch ist, unterworfen ist? wie? bist etwann du selbst von ihnen befreyet? hast nicht auch du gewisse Verdrüßlichkeiten, gewisse Seltsamkeiten, Einfälle und Grillen, deinen guten, und deinen bösen Laun? der und der ist dir eckelhaft; dem und dem bist es auch du. Du beklageſt dich über diese; andere beklagen sich über dich. Du murreſt

über

über andere; man murret wider dich. Man spricht dir zu: du sollest Geduld haben mit andern; aber man spricht auch andern zu: sie sollen Geduld haben mit dir. Wird es dir sauer deinen Verdruß zu bergen, so gedenke, daß es auch andere oft große Mühe kosten müsse, ihre Empfindlichkeit zu unterdrücken. Nur einen Strich durch die Rechnung! es wird endlich beyderseits gleich auf-gleich abgehen. Zanket nicht, wer mehr zu ertragen habe; streitet vielmehr in die Wette, wer der Standhafteste in der Ertragung sey. Geduld, meine Brüder, sagt Paulus den Ephesern, und Kolossern, Geduld! Geduld! vergeber, und ertraget untereinander! (i) gleichwie ihr beyde hierinnen die Mühe habt, so werdet ihr beyde davon den Nutzen haben. Es hat ein jeder aus euch sein Gewicht; einer beschweret den andern. Theilet ihr aber diese Last, so stehe ich euch gut; sie wird euch geringer werden.

Du siehest zween Menschen eine schwere Last aufheben. Meynest du, sagt Augustinus, sie werden Mühe haben? sind sie Freunde, und verstehen sie sich auf einander; so wird es sie leichter ankommen, als du dir einbildest. Nicht allein wird einer

dem

(i) Supportantes invicem. Coloss, 3. 13. Ephes. 4. 2.

dem andern die Bürde gering machen, sondern ein jeder wird sich bestreben den größern Theil zu kriegen. Kein klåreres Zeichen der wahren Freundschaft, als diese Beeiferung zur gegenseitigen Hülfleistung, kraft welcher Titus mehr, als Sempronius, und Sempronius mehr, als der Titus thun will. Wer mehr erträgt, setzt Augustinus hinzu, der ist vor andern ein bessrer Freund. (k) Du dringest darauf, daß der Nächste sich bessere; recht so: gebe Gott, daß es geschehe! allein, erfüllest auch du den Wunsch deines Nebenmenschen, kraft dessen er will, du sollst dich ändern? wilst du, daß andere laufen, indem du kriechest, daß andere schwitzen, indem du dich abkühlest, daß andere sich abtödten, da du dich zärtelst, daß andere ihr äußerstes thun vollkommene Menschen zu werden, da es dir gar nicht einfällt von einer Untugend dich los und ledig zu machen: so sage nicht, daß du ein Freund seyst; du taugst unter die Menschen, und in die Gesellschaft nicht.

Dieß ist die Ursache so vieler Trennungen, welche wir in allen Welttheilen sehen

---

(k) Nihil æque amicum probat, quam oneris portatio; tantum quisque portat, quantum amat. S. Aug. in Apoc.

hen. Eine jede Gemeinde der Menschen sollte natürlich einen einzigen Leib ausmachen. Wären die Glieder an diesen Körpern nicht eins gegen den andern durch ihre Leidenschaften bewaffnet; könnten sie sich es angewöhnen, sich untereinander liebreich zu übertragen, Hülfe zu leisten, und nachzugeben; was, als Friede, was als Zufriedenheit würden wir in jeder Versammelung sehen? dieser Erdenkreis, der eine Abbildung der Hölle ist, würde ein Ebenbild des schönen Himmels seyn.

Und warum ist er es nicht, meine Brüder, da uns doch zu dieser Glückseligkeit die Gnade des Heilands berufen? ist eine Wahrheit in unserm Glauben, die der Apostel uns öfter zu Herzen geführt, als unsre Einigkeit in Christo JEsu? wir alle, sagt er, sind nur ein Leib, nicht in uns, sondern in Christo: er ist das Haupt, wir sind die Glieder. (1) Die Glieder aber an einem Leibe mit welcher Sorgfalt kommen sie untereinander zu Hülfe? wie ertragen sie sich in ihren Schwachheiten? leidet eines, so leiden alle; erfreuet sich eines, so freuen sich alle: der Schmerz eines

(1) Unum corpus sumus in Christo.

nes einzigen schmerzet alle; und das, was eines vergnügt, vergnüget alle. (m) Hat sich der Fuß einen Dorn eingetreten, so sagt das Auge nicht: da sehe der Fuß zu; was gehet es mich an? ich habe mit mir zu thun. Nein, alle, und jede Glieder sind wider den Dorn in einer allgemeinen Bewegung. Es fraget die Zunge, wo er sey; das Auge will ihn entdecken; der Rücken beuget sich; die Hand zieht ihn heraus: und dieses zwar, wiewohl der Fuß der niedrigste Theil ist. Er sey so niedrig, als er nur seyn kann, genug, daß er ein Theil, genug, daß er ein Mitglied ist. (n)

Sprich also nicht: der Theil ist häßlich; er misfällt mir, ob er schon mein ist. Sage aufrichtig: wie verhältst du dich gegen jenem Theile, der etwann schadhaft an deinem Leibe ist? pflegest du ihn nicht? schonest du ihn nicht? sorgest du nicht bey jedem Schritte, daß er nicht etwann gestossen, oder getreten werde? du verhehlest, was du nicht ändern kannst; und verbirgst ihn vor fremden Augen. Das Nämliche nimm gegen dem Nächsten in acht. Geh mit ihm um, nicht wie ein Wundarzt, der ohne Barmherzig-

---

(m) Si quid patitur unum membrum, compatiuntur omnia membra. 1. Cor. 12. 26.

(n) Pro invicem sollicita sunt membra. Ibid. v. 25.

herzigkeit schmerzlichste Einschnitte macht, weil dasjenige, was er schneidet, ein fremdes Fleisch ist; sondern so geh mit dem Nächsten um, gleichwie ein Verwundeter mit seinem eigenen Fleische umgeht, der ihm nicht mehrere, und größere Schmerzen macht, als genug ist, damit es geheilet werde.

Diese Nachsicht, oder Behutsamkeit, diese ist es, geschätzte Zuhörer, wodurch dem Widerwillen beständig vorgebauet, und die Freundschaft befestiget wird. Die Liebe aber, die dieses thut, ist mit dem noch nicht zufrieden. Wie wenig sie ihren Nutzen, wie wenig sie fremde Fehler achtet, so wenig nimmt sie die Unbilden, die Undankbarkeit, uud die Beleidigungen zu Herzen. Und diese Großmüthigkeit ist so vollkommen, daß wir durch anders nichts zu selber erhoben können werden, als durch die Kraft der Liebe selbst, derjenigen nämlich, die unser Gott ist.

III. Die göttliche Liebe verzeihet die Uebelthaten.

Was soll man anfangen mit jenen Menschen, die sich durch Gutthaten nicht wollen gewinnen lassen? Man lasse sie gehen, sagen uns die Grundsätze der Welt, man verachte, man verabscheue sie. Bauet man wohl ein Erdreich, so statt der Früchte nur Düstel, und Dörner trägt? und Leuten, die uns mit Uebelthaten bezahlen, sollen wir

Gutthaten erweisen? man muß kein Sklav seyn, weil man ein Freund ist? man unterlasse es sich jemanden verbindlich zu machen, wenn man ihn eben darum nur grob, und undankbar macht. Es ist besser, man sondre sich ab, und bleibe gut Freund auf der Weite, als daß man ein Feind werde in der Nähe. Hundert dergleichen Gassenhauer höret man täglich in den Gesellschaften, und niemand ist, der sie misbilliget. Sie sind gerecht, heißt es, sie sind der Vernunft gemäß. Aber sie sind nicht christlich, sie sind dem Glauben nicht gemäß. Jenes große, und ewige Licht, so uns der HErr in seinem Worte ertheilet, entdeckt ihre Ungerechtigkeit nur allzuklar. Müssen wir kraft des Gebothes so gar den Feinden fürs Böse gutes thun: um wie viel weniger wird uns erlaubt seyn unsern Freunden das Böse mit Bösem zu vergelten?

Der uns gesagt hat im Evangelio: Thut gutes denjenigen, welche euch hassen, der wird wohl nimmermehr uns predigen, und sagen lassen: thut Böses denjenigen, welche euch nicht mehr lieben. Setzet er selbst für uns sein Leben auf, für uns, die wir doch seine Feinde waren, (o) mit welcher Gelindigkeit, Geduld,

(o) Cum inimici essemus. Rom. 5. 10.

duld, und Güte sollen wir schwachen Freunden begegnen, welche nur deßwegen ihr Herz geändert haben, weil sie dem Hange ihrer natürlichen Schwachheit gefolget? welche Schande soll es uns seyn, daß wir beständiger sind, als sie? aber schändlich ist es, saget der Cicero, wenn zween Menschen sich in die Haare greifen, nachdem sie zuvor gleichsam das Herz getheilet. (p) Unter Christen soll das rühmlich seyn, worüber man ausgespürzet unter den Heiden? Wisset ihr nicht, daß Christen mehr thun müssen, als die Heiden?

Warum liebtet ihr eure Freunde? weil sie Freunde waren, weil ihr sie eurer Freundschaft würdig schätztet, weil ihr euch durch tausend Gefälligkeiten untereinander verbindlich gemacht. Ich sage euch aber, meine Christen, eben aus jenen Ursachen, ab welchen ihr recht zu haben vermeynet gegen sie kaltsinnig zu seyn, entstehet neuerdings für euch eine Schuldigkeit sie herzlich zu lieben. Ihr müsset sie lieben, weil sie aufgehört eure Freunde, und angefangen eure Feinde zu seyn. Ihr müsset sie lieben, nicht mehr ob ihren Wohlthaten, Dienstleistungen, und Gefälligkeiten, son-

(p) Nihil turpius, quam cum eo bellum gerere, quicum familiariter vixeris. de amicis.

dern ob ihren Härtigkeiten, Schimpfungen, Undankbarkeiten und Verachtungen. Alle diese abscheuliche Unarten sind Beweggründe jener christlichen Freundschaft, zu welcher der Heldenmuth dermaßen erfodert wird, daß sie nicht christlich ist, wenn sie nicht großmüthig ist. Thut, was ihr wollet, schrieb der heilige Bernhardus an gewisse Geistliche, ich meines Orts habe den Schluß gemacht, euch als Brüder aufrichtig zu lieben, ob ich schon nimmermehr von euch sollte geliebet werden. (q) Ihr könnet euch von mir, aber nicht mich von euch trennen. (r) Wider euren Willen werde ich euch anhangen. (s) Ihr störet den Frieden; ich werde ihn halten. (t) Ueberwindet mich mit Zanken, und Schreyen; ich werde euch überwinden mit demüthigen Dienstleistungen. (u) Ihr verlanget sie nicht von mir? aber ich will euch zuvor kommen wider euren Willen. (x) Ihr werdet mir dessentwegen einen schlech-

ten

(q) Ego autem, fratres, quidquid faciatis, decrevi semper diligere vos, etiam non dilectus. Epist. ad Abbat. de Præmonstr. (r) Solvere, vel potius abrumpere vos poteritis, sed non me. (s) Adhærebo vobis, etsi nolitis. (t Cum turbatis ero pacificus. (u) Vincar injuriis, vincam obsequiis. (x) Invitis præstabo.

ten Dank wissen? euer Undank wird mich nicht abhalten. (y) Ihr verachtet mich; ich werde euch ehren. (z) Welch ein Wunder der heldenmüthigen Christenliebe, die durch eben jene Gewalt entflammt, und befestiget wird, durch welche andere, auch stärkste Verbindungen geschwächt und getrennet werden! (a)

Kinder der eiteln Welt, ihr seyd Himmelweit von diesen Gesinnungen; ihr fasset, ihr verstehet sie nicht, weil euch die Irrlichter des Fleisches, und des Blutes verblenden. Nur ihr, ihr Kinder Gottes, sehet die Nothwendigkeit dieser Liebe ein. Ihr sehet, daß, wenn ihr berechtiget seyn könntet, der Liebe des Nebenmenschen zu entsagen, ihr auch ein Recht haben müßtet die Liebe Gottes in euch erlöschen zu lassen, weil ihr mit einund eben derselben Liebe zugleich den Nächsten, und euren Gott lieben müsset. Durch das nämliche Geboth des HErrn, so mir gebeut Gott über alles zu lieben, wird mir befohlen, den Nächsten, gleichwie mich selbst, zu lieben. Das anderte ist diesem gleich. Welche Ursache aber kann

(y) Ingratis adjiciam. (z) Honorabo & contemnentes me. (a) Quæ fæculares amicitias tollunt, ſpiritualem amorem confirment. S. Chryſ. hom. 61. in Matth.

mich berechtigen die Liebe Gottes zu unterlassen? wann kann ich aufhören jenen zu lieben, der niemals aufhört gegen mir gutthätig zu seyn, der allezeit so vollkommen, allezeit so liebenswürdig ist? Mit deiner Liebe, mein Gott, muß ich sterben; ich muß sie mit mir so gar in den Himmel bringen. Alle Weissagungen, alle Sprachen, alle Wissenschaften, alle Erkenntnisse werden ein Ende nehmen, und zernichtet werden. (b) Mit der Liebe aber ist es ein anders. Sie wird dauren durch alle Ewigkeit. (c) Ich werde ewig das höchste Gut lieben: ewig also werde ich im höchsten Gute auch meine Brüder lieben. Wie kann ich dann aufhören hier auf Erden zu lieben? Ist ein Mangel, oder Gewinn, ist eine Undankbarkeit, oder Unbild, so mir hierzu ein Recht ertheilet? ich kann selig werden ohne den Ehren, ohne den Reichthümern, ohne den Wohllüsten; aber ich kann nicht selig werden ohne der Liebe. Ich kann nicht selig werden, wenn ich nicht ein Freund aller Menschen bin. Denn ich frage euch, meine Christen, kann ich selig werden, wenn ich nicht Gott zum Freunde habe? nimmermehr aber wird Gott

mein

(b) Sive Prophetiæ evacuabuntur, sive linguæ cessabunt, sive scientia destruetur. 1. Cor. 13. 8. (c) Charitas nunquam excidit.

mein Freund seyn, wenn ich nicht wegen ihm alle Menschen ohne Ausnahme liebe.

Allein, werdet ihr sagen, da unsre Ergebenheit erstens so **allgemein**, und zweytens so **unveränderlich** seyn muß, hat man hier keine **Ausschweifung** zu fürchten? ja in der **Freundschaft**, aber nicht in der **Liebe**. Die **Liebe** ist es, welche der **Freundschaft Schranken** setzt. Und dieses ist nun der

Dritte Theil.

Die göttliche Liebe beschränket, und mäßiget unsere Freundschaft.

Nichts ist gemeiner unter den Menschen, als daß sie dem Guten zu viel thun, und über die Schranken gehen. Nirgends geschieht dieses öfter, als in der Freundschaft. Man liebt wegen dem **Nutzen**, und giebt zu **Ungerechtigkeiten** einen Mithelfer ab. Man liebt wegen dem **Verdienste**, und leget den Lastern das Lob herrlicher Tugenden bey. Man liebet aus **Neigung**, und läßt sich sehr oft zu schändlichsten Dingen ein; **drey Ausschweifungen** in der Freundschaft, welchen die **Liebe** gebührende **Schranken** setzt. Sie ist die **Vollkommenheit**, sagt der Apostel, des Ge-

bothes. (d) Und eben darum muß sie drey Eigenschaften haben: sie muß entspringen, setzt er hinzu, erstens aus einem reinen Herzen, zweytens aus einem guten Gewissen, und drittens aus einem ungeheuchelten Glauben; (e) das ist: sie muß gerecht, aufrichtig, und keusch seyn. Sie muß gerecht seyn, und die Kunstgriffe der Ungerechtigkeit allzeit verabscheuen. Sie muß aufrichtig seyn, und falschen Verdiensten niemals schmeicheln. Sie muß keusch seyn, und sinnliche Gemüthsregungen stets unterdrücken. Anders nicht, als durch die Liebe kann die Freundschaft dieses dreyfache Gut erlangen; denn sie allein lehrt uns alles in Gott, und wegen Gott lieben.

I.

Die Liebe ist gerecht, und lehret uns die Kunstgriffe der Ungerechtigkeit verabscheuen.

Für einen Freund, der es bedarf, Geld, und Gut, Leib, und Leben aufsetzen, ist was erhabenes, und etwas helenmüthiges. Aber ferne sey es, meine Zuhörer, daß man ihm auch die Freundschaft Gottes, seine Seele, und sein Gewissen aufopfere. Das allererste Gesetz der Freundschaft ist dieses, daß man Dinge, worüber man roth werden muß, we-

(d) Finis præcepti charitas. 1. Timoth. 1. 5.
(e) De corde puro, & conscientia bona, & fide non ficta.

weder begehre, noch bewillige. (f) Wer redet hier? ein Chrysostomus? ein Augustinus? ein Wohlredner ists, der dieses sagt, der nichts von JEsu gewußt, ein Heide, der dem Vernunftlichte gefolgt. Wir aber, die wir den Glauben bekennen, binden uns wenig an diese Regel, und opfern nichts härter, als unsern Nutzen, nichts leichter, als das Gewissen auf. Dörfen wir für den Freund weiter nichts, als die Seligkeit wagen; topp! es ist schon richtig! soll es uns unser Glück, unsre Güter, und unsre Bequemlichkeiten kosten; da heißt es: sachte! man muß nicht zu viel begehren! Sünden, wie viel man schafft, Geld aber kaum einen Kreuzer. Wir schämen uns nicht hierzu zu geizig zu seyn; wir schämen uns aber hierzu zu gewissenhaft zu seyn. Nennet mir jenen Lasterhaften, welchem es an solchen Freunden gemangelt, die ihm ausführen halfen, was er im Schilde führte, wie gottlos immer sein böses Vorhaben war. Wie mancher Ehrenmann herentgegen hat nicht einen einzigen solchen Freund, der ihm im Unglücke eine hülfreiche Hand biethe, oder den Nothstand doch wenigst erträglicher mache?

Be-

(f) Hæc prima lex amicitiæ, ut neque rogemus res turpes, nec faciamus rogati. Cicero de amicitia.

Betrachtet Absalom. Wie viel fand er wohl gute Freunde, die es auf sich nahmen mit dem Vater ihn auszusöhnen? einen einzigen, nämlich den Joab. (g) Aber Freunde nach tausend und tausend, da er des Vorhabens war seinen Vater vom Throne zu stoßen. (h) Betrachtet David. Wo fand er Zuflucht, da ihn der Saul verfolgte? wer beherbergte ihn? wer nahm ihn auf? (i) aber er will die Ehe brechen, und einen Todschlag begehen: Diener genug, die ihm zum Zwecke verhelfen, Freunde genug, die mit ihm Böses wirken. (k)

Das Ansehen, werdet ihr sagen, die Bedrohung, und die Gewalt preßt oft den redlichsten und frömmsten Menschen eine solche Ergebenheit ab. Ich weis es; aber eben hieraus lieget am Tage, wie nothwendig es sey höher hinauf zu sehen, und Schritt vor Schritte den Regeln der Liebe zu folgen, soll anders die Freundschaft gerecht bleiben, und kein Werkzeug einer schändlichen Unordnung werden, sie, die unsre Zufriedenheit, und unser Trost seyn muß. Du fürchtest die Macht dieses, und jenes Freundes, so ferne du kein Mithelfer ihrer vorhabenden Ungerechtigkeit seyn willst.

Fürch-

(g) 2. Reg. 14. 28. (h) 2. Reg. 15. 12.
(i) 1. Reg. 21. 1. (k) 2. Reg. 11. 3.

Fürchte Gott, der noch weit mächtiger ist, und welchen du nothwendig dir wirst zum Feinde machen. Fürchte die Macht, spricht Augustinus, jene nämlich, die über dich Gott hat, so wird dir eben darum die Macht nicht fürchterlich seyn, jene nämlich, die über dich die Menschen haben. (l) Die allerhöchsten menschlichen Mächte haben kein Recht, über dich misvergnügt zu seyn, so ferne du alles zu ihrem Nutzen verwendest, was ihrer Gewalt kann unterworfen seyn, Ehren, Güter, Freyheit, Blut, und Leben. Laß Gott, was Gott alleine zugehört, dein Gewissen nämlich, und deine Seele, worüber sie eben so wenig Recht haben, als du über die ihrigen. Werde uneins mit solchen Menschen, damit du eins bleibest mit deinem Gott. Lässest du diesen los, sagten die Juden zum Landpfleger Pilatus, so bist du kein Freund des Kaisers. (m) Tödte ich ihn aber, hätte Pilatus antworten sollen, so bin ich kein Freund des Himmels. Du, o Christ! mußt fast das Nämliche sagen. Diesen Anschlägen soll ich beytreten; in dieses Verständniß soll ich mich einlassen; zu dieser Lügen-

---

(l) Contemne potestatem, timendo potestatem. de verbis Domini serm. 6. n. 8.

(m) Si hunc dimittis, non es amicus Cæsaris. Joan. 19. 12.

genschrift soll ich meinen Namen herleihen; diesem Junker soll ich einen Kuppler abgeben: thue ich es nicht, so ist seine Gunst, sein Vertrauen, mein Glück, mein Ansehen hin. Lasse ich mich aber erbitten, gebe ich nach, willige ich ein, so ist kein Heil, so ist kein Gott für mich. Was ist zu thun? ach! was ist zu thun! kann ein Mensch, der seine fünf Sinne hat, der Ehre, Vernunft, Gewissen, und Religion liebet, nur einen Augenblick hierüber anstehen?

II.

Die Liebe ist aufrichtig, und lehret uns falschen Verdiensten niemals schmeicheln.

Nicht genug aber, daß man nicht weicht, und nachgiebt, wenn ein Freund böses fodert; nicht genug so gar, daß man ihm widersteht. Man muß ihm auch öfters recht von der Farbe sagen, und die Augen aufthun. Solchemnach ist es gefehlt, wenn man es sich in Kopf setzt: der Freund könne nicht fehlen, und also thörichter Weise zu seinen Fehltritten die Augen schließt, oder sie gar für Tugenden hält, verehret, und anbethet. Boshafte Schmeicheleyen! traurige Scheiterklippe der wahren Freundschaft! tödtliche Seuche unsrer Verbindungen! (n) Nein, meine Herren! grimmigste Todfeinde sind nicht so grausam, als dieses Nattergezücht, welches wir Schmeichler nennen. Denn die Feinde, sagt Augustinus, diese nam-

(n) Pestis in amicitiis. Cicero.

nämlich, die uns verabscheuen, die wider uns toben, die an uns Rache üben wollen, sagen uns unter den Lästerungen, welche sie ausstoßen, manchmal doch eine Wahrheit; wie übertrieben auch ihre Vorrückungen sind, gleichwohl nehmen wir aus ihnen ab, was wir verbessern sollen. (o) Welchen Nutzen aber bringt uns ein Schmeichler, welcher sieht, daß wir den Hals brechen werden, und uns nicht warnet? niemand ist dießfalls unglückseliger, als die Glückseligen. Man sagt: die Großen haben keine Freunde; wenigst haben sie keine solche, die es mit ihnen aufrichtig meynen, und ihnen die Wahrheit sagen. Tausend Menschen, die ihnen zu Diensten stehen, Leibeigne ihrer Meynungen, Schlachtopfer ihrer Vortheile, welche so gar ihr Leben nicht achten, um bey den Herrschern einen gnädigen Beyfall zu verdienen. Leute aber, die großmüthig genug wären, ihnen die Scheiterklippen ihrer Ehre und Unschuld, den Weg der Tugend, die Bahn der Gerechtigkeit zu zeigen, Leute, die ihrer Seele nützen, und sie zur Sorge fürs ewige Heil ermuntern, können sie mit allen Schätzen nirgends zu kaufen kriegen. Von ihrem unordentlichen, und bösen Leben ist oft ein allgemeines Städt-

und

(o) Dicunt aliquando vera, quæ corrigamus. Epist. 15. ad Hieron.

und Ländergeschrey, so aber bey Hofe nimmermehr einen Eingang findet, weil die Schmeichler ihm alle Pässe verlegen. Diese Sorge, saget ihr, überlassen wir ihren Beichtvätern, ihren Hoftheologen, ihren Gewissensräthen. Ist es euch aber unbekannt, daß ein jeder aufrichtiger Freund demjenigen, den er liebt, ein Beichtvater, ein Theologus, ein Gewissensrath seyn muß? alle diese richten oft weniger aus, als ein Freund. Augustinus redete mit jenem Richter, nicht als ein Bischof, sondern als ein Freund, weil man eben darum, daß man freundschäftlich redet, auch freyer, und offenherziger redet. (p) Ihr seyd zu schüchtern? es ermuntere euch die Heiligkeit Gottes, der euer Freundschaft das Ziel, und der Anfang ist. Könnet ihr jene Menschen von Gott entfernet sehen, die ihr nur bloß wegen Gott liebet? könnet ihr sie lieben, gleichwie euch selbst, wenn ihr nicht jenes Gut, so ihr euch selbst wünschet, auch ihnen wünschet, die Tugend nämlich, und das Seelenheil? wünschet ihr aber dieses wahre Gut weder euch selbst, noch euren Freunden, so liebet ihr sie nicht, gleichwie ihr euch selbst nicht liebet, sondern ihr hasset sie, gleichwie ihr euch selbst hasset.

(p) Tanto liberior, quanto amicior. Epist. 42. ad Maced.

set. (q) Und eure Freundschaft ist noch viel lasterhafter, wenn ihr die Neigungen endlich ausbrechen lasset, und untereinander zu Schlingen, und Fallstricken werdet.

III. Die Liebe ist keusch, und lehret uns die sinnlichen Gemüthsregungen unterdrücken.

Gleichwie keine **Freundschaft** ist, welche nicht aus der **Hochschätzung** entspringt, so ist auch keine **Unlauterkeit**, welche sich nicht im Anfange eine **Freundschaft** nennt. Die allerunverschämteste Liebe schämet sich am allermeisten ihres eigentlichen Namens. Sie nennet sich eine **natürliche Neigung**, eine **Erkenntlichkeit**, eine **Ehrbarkeit**, eine **ehrfurchtsvolle Ergebenheit**. Wie aber immer dergleichen Namen sind; diese Bestrebung einander zu gefallen, dieser Zwang, den man sich anthut, liebreizend, zugleich doch ernsthaft zu seyn, und bey der Vorbrüchigkeit seiner sinnlichen Anmuthungen doch etwas züchtiges, sittsames, und eingezogenes zu zeigen, kurz: diese ganze gekünstelte Aufführung, mit der man betrogen wird, und betrügt, ist der Grund jener Sünden und Laster, die hernach folgen werden.

Zwey Herzen beginnen verliebt zu werden. Könnte man in ihr Innerstes sehen, man

(q) Non quomodo te ipsum diligis, sed quomodo te ipsum odisti. S. August. de discipl. Christ. c. 6.

man würde Mühe haben zu unterscheiden, was für eines der Verführer, und was für eines das verführte sey. Man würde sehen, daß allen beyden die Lust zur Tugend vergangen, daß ein jedes sie gerne wollte fahren lassen, und eines das andere hierzu gleichsam einlade, nicht durch die Ausbrüche einer bübischen Ungezogenheit, sondern noch immerhin durch Scheinwerke der Gottseligkeit. Man würde sehen, daß hier das Nämliche geschehe, was zu geschehen pflegt bey falschen Richtern. Alles kömmt dahinan, daß sie das Schelmenstück als ehrliche Leute begehen. Die Gerechtigkeit wird verkauft. Aber eben, da man um selbe schachert, nennt sich der Käufer einen ehrlichen Mann, und der Verkäufer einen gerechten Richter. Also, und anders nicht, gehet es mit buhlerischen Gemeinschaften, dazumal, wenn sie erst anfangen. Ein Theil ist einnehmerisch, der andere fürwitzig: der erstere zieht die Augen an sich, und der zweyte läßt dieselben schießen. Einem jeden ist bey der Sache wohl; ein jeder bahnet den Weg zür Sünde; und was sie immer für Ab- und Umwege nehmen, so suchet doch jeder hierdurch nichts anders, als nicht der erste zu seyn, der sich entdecket hat. Beyde wollen die Unschuld verrahen, aber keiner will der erste zum Angriffe seyn.

Unter

Unter so vielen und dringenden Gefahren wird man anders nicht sicher, und feste stehen können, als durch die Aufmerksamkeit auf jene Pflichten, welche die übernatürliche christliche Liebe auflegt. Und diese selbst zwar, wenn sie nicht groß genug ist, kann kaum die Stürme der natürlichen Leidenschaften aushalten, und muß sich öfters von ihnen verdringen lassen. O wie oft wird in dem Fleische vollendet, was man im Geiste hat angefangen! andächtigste Unterredungen arten nicht selten in ehrlose Vertraulichkeiten aus. Wie gefährlich demnach muß es um jene stehen, die es im Geiste nicht einmal anfangen, die, ehe sie sich einlassen, Gott nicht um Rath fragen, die auf die Ehrbarkeit, so ihnen angebohren, auf die Vernunft, so ihnen beywohnet, und auf die Schamhaftigkeit, so die Natur eingiebt, dergestalt ihr Vertrauen setzen, daß sie glauben: sie können nicht sündigen? wie? so schwache Stützen sollen genug seyn wider eine Leidenschaft, die so gewaltig ist, und über dieses noch neue Kräfte durch den täglichen Umgang überkömmt? Nein, nein, liebe Junker, ihr braucht eine übermenschliche, übernatürliche Stärke, sollet ihr anders nicht sinken, und untergehen. Und woher diese, als von der Liebe, so die Freundschaft eben so wohl einschränket, als erweitert. Ueber alles habet die Liebe.

Vor allem demnach, und über alles, müssen wir diese Gabe des Himmels, den Geist der Einigkeit, die heilige Liebe suchen. Nichts nothwendiger für unsere Bedürfnisse, nichts anständiger für Kinder Gottes. Diese ist jenes Beding, das Christus so herzrührend damals sich ausgetragen, als er den Seinigen seinen letzten Willen erkläret. Was war der Stoff seiner so herzlichen Urlaubrede, was war der Gegenstand seines Gebethes zum Vater, als diese reine, und aufrichtige Liebe, mit der die Glaubigen sollten erfüllet werden? Meine Kinder, sagte er ihnen, an diesem wird man erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, wenn ihr Liebe unter einander habet. (r) Mein Vater, rief er zu Gott, ich bitte nicht allein für sie, sondern auch für diejenigen, welche durch ihre Worte an mich glauben werden: ich bitte, damit sie eines seyn, wie du, Vater, in mir, und ich in dir; auf daß die Welt glaube, daß du mich gesandt hast. (s) In diesem ganzen so eifervollen Gebethe, in dieser ganzen so herzdringenden Rede, gieng diesem

---

(r) In hoc cognoscent omnes, quia discipuli mei estis, si dilectionem habueritis ad invicem. Joan. 13. 35. (s) Ut omnes unum sint: ut credat mundus, quia tu me misisti. Joan. 17. 21.

sem Gottmenschen nichts also nahe, als daß wir eines seyn sollten durch wahre Liebe. Saget aber aufrichtig, geschätzte Zuhörer, habt ihr wohl diese Liebe? habt ihr wohl diesen Geist der Einigkeit, der von der Wahrheit der Religion das helleste Merkmaal, der sonnenklare Beweis ist? Saget mir: wo ist er anzutreffen? in was für Höfen, und fürstlichen Palästen? auf was für Richterstühlen, und königlichen Thronen? in welcher Hausgemeinde? in welchem Kloster? finden wir ihn im Heiligthume? finden wir ihn beym Altare? wir sehen hin, wohin wir wollen, überall ist er unsichtbar. Soll nicht einer über den andern seufzen? sollen wir nicht alle darüber schamroth werden?

Man suchet Ruhm in der Gelehrsamkeit; man klügelt; man redet scharfsinnig; man erörtert alles aus dem Grunde. Und dieses, wie man sich einbildet, heißt für die Reinigkeit des katholischen Glaubens streiten. Aber wisset, geschätzte Zuhörer, daß es noch nothwendiger sey für die Liebe zu streiten. Diese alldort zu handhaben, wo sie schon ist, und dort wiederum herzustellen, wo sie zu grunde gegangen, ist weit was dringenders, als über den Glauben zanken. Breitet die Liebe aus, so werdet ihr eben darum den heiligen Glauben erweitern. Wer waren dann die Apostel?

unwissende, arme, einfältige Männer. Dessen doch aber unangesehen bekehrten sie Wohlredner und Weltweise, Völker, und Könige, weil sie die Liebe neben dem Glauben predigten, mehr durch Beyspiele, als mit Worten. Mitten unter den Blutströmen, welche die Kriege damals verursachten, entstund ein neues, und heiliges Volk, dessen Entscheidungszeichen die brüderliche Liebe war. Die stärkste Schutzschrift fürs Kreuz JEsu Christi war jener Machtspruch aller rechtschaffenen Gläubigen: Habet Liebe untereinander. Tertullianus, Arnobius, und Justinus hatten es zu vertheidigen, noch keine Feder angesetzt, so war es den Griechen schon eine Weisheit, den Juden eine Erbauung geworden, da es doch jenen zuvor eine Thorheit, diesen aber eine Schande, und Aergerniß gewesen. Was war die Ursache dieser Veränderung? die zarte Gegenliebe der Anbether des Kreuzes. Sehet, sagten sie, wie sie untereinander lieben. (t)

Anitzo aber was würden sie sehen? ja was sehen an uns alle diejenigen, die zwar keine Ungläubigen, gleichwie die Heiden, aber auch keine Rechtgläubigen, gleichwie wir sind? was sehen sie an unsern Sit-

(t) Videte, ut se invicem diligant.

Sitten, wodurch sie ausnehmend überzeuget würden, daß sie in Finsternissen, und wir im Lichte seyn? sie sehen die Herrlichkeit unsrer Tempel, die Reichthümer der Altäre, das große Ansehen der geistlichen Vorsteher, den Pracht ihres Gefolges, die großen Summen ihrer Renten und Einkünfte. Dieses alles wird nicht zuwege bringen, daß die Welt glaube. (u) Dieses alles ist noch kein Beweis, daß unter allen christ- und unchristlichen Religionen die unsrige allein der Weg zum Himmel sey. Vielmehr dient dieses ganze schimmernde Wesen zu weiter nichts, als sie zu ärgern, und von uns abwendig zu machen, weil es fast immerhin ein Köder des Geizes, eine Lockspeise des Hochmuths, eine Quelle der Trennung, der Misgunst, und Zwietracht ist. Ist aber dieß jener Entwurf, nach dem an der Weltbekehrung soll gearbeitet werden? der Entwurf, den der Sohn Gottes gemacht, ist dieser, wie wir gehört haben: seyd Freunde, seyd vereiniget, seyd eines untereinander. (x)

Und wie? meine Christen, sind wir wohl jene Völkerschaft, die das Glaubenslicht andern ertheilen kann? wir, die wir

(u) Ut credat mundus. (x) Omnes unum sint, ut credat mundus, quia tu me misisti.

es beynahe selbst nicht haben? wahr ist es, die Fackel brennt noch; aber sie ist schon allbereit beym letzten Stümpgen. Was schwarzer Rauch verdüstert nicht ihre Flamme? auf welcher Seite stehet sie nicht in Gefahr von brausenden Winden endlich ausgeblasen zu werden? ordentlich steigt uns die Schamröthe auf, wenn jener so einfältigen, und glatten Männer, welche uns christlich gemacht, eine Meldung geschieht; wir miskennen, ja wir durchhecheln sie. Und dessen unerachtet sollen wir einen Glauben haben? vielleicht haben wir desto mehrere Liebe. Das wollen wir sehen. Was lieben wir, und zwar alleine? ist es nicht unser Nutzen? sind es nicht unsre Vergnügenheiten? unsre Urtheile? unsre Meynungen? und da das Herz hierauf so erpicht ist, welche Neigung bleibt für die Brüder übrig? lieben wir aber die Brüder nicht, wie soll uns Gott lieben? ihr könnet es nicht ertragen von Gott nicht geliebt zu werden; wie könnt ihrs dann übers Herz bringen, lieblose Menschen gegen eure Brüder zu seyn? wollet ihr jene Ungeheuer seyn, welche sich selbst nicht lieben? nicht wahr, das ist was unmögliches; aber so unmöglich es ist, gleichwohl wie ist es möglich? ist es möglich, daß ihr euch selbst liebet, ohne dem, daß ihr die Brüder liebet, da Gott befiehlt: ihr

sollet sie lieben, gleichwie euch selbst? alles mit dreyen Worten: wer den Nächsten nicht liebet, der liebet sich selbst nicht; wer den Nächsten nicht liebet, der liebet seinen Gott nicht; wer den Nächsten nicht liebet, wird von Gott nicht geliebet werden. Bewahre uns, o HErr, von diesem dreyfachen Unglücke, und gieb, daß wir hassen, was uns im Wege stehet dich zu lieben, nicht allein aber dich, sondern in dir auch alles, was du uns immer zu lieben gebothen hast. Amen.

Die erste

Predigt
auf den ersten Sonntage in der Fasten.
Von der Liebe Gottes.
Matth. IV, 10.

Geh fort Satan: denn es steht geschrieben: du sollst anbethen Gott deinen HErrn, und ihm allein dienen.

Allergnädigster Herr, wie stark auch immer derjenige Eindruck ist, welchen in unsere Sinne die erschaffenen Gü- Eingang.

ter machen; wie sehr auch immer der Satan darob ist, die Liebe dieser Scheingüter in unsere Herzen zu bringen, und jener schändlichen Sklaverey, in die man geräth, wenn man sie liebet, uns nach und nach unterthänig zu machen: dennoch, mit was geringer, und leichter Mühe könnten wir den Versucher zurück treiben, wenn wir dem Blendwerke, so er uns vormacht, den mächtigen Grundsatz entgegen hielten: **Gott allein verdienet geliebt zu werden; ihn allein müssen wir anbethen; ihm allein müssen wir dienen?**

Christus JEsus hatte diese Worte kaum ausgesprochen, so griff der Teufel schon zu der Flucht. (a) Und niemand bilde sich ein, sie seyn nur deßwegen so wirkend, und sieghaft gewesen, weil der Mund, welcher sie aussprach, **der Mund eines Sohnes Gottes** war; sie wären es nicht minder auch in dem unsrigen, wenn sie uns wahrhaftig von Grunde des Herzens giengen, das ist, wenn wir recht lebhaft von dieser Meynung durchdrungen wären, daß **Gott allein** jener erhabene, und große HErr sey, der da würdig ist von uns geliebt zu werden.

Denn glaubet nicht, meine Herren: man könne ihn anbethen, ohne dem, daß man

(a) Tunc reliquit eum Diabolus.

man ihn liebt. Ein gelehrter, und ansehnlicher Mann, der vor der Taufe den Katechismus lernte, begehrte den Grund des christlichen Glaubens zu wissen. Und was antwortete ihm Augustinus, von dem er den Unterricht empfieng? der Grund des Glaubens, sagte er ihm, ist die Anbethung Gottes. Die Anbethung selbst aber ist anders nichts, als seine Liebe. Er wird nicht angebethet, wenn er nicht über alles geliebet wird. (b)

Wir haben den Glauben fast mit dem Leben empfangen. Wir haben fast eben so bald unsern Gott, als unsere Aeltern gekannt. Wozu aber eine solche Erkenntniß, wenn wir den großen Grundsatz, daß wir ihn lieben müssen, entweder nicht gewußt, oder vergessen haben?

Fraget nicht, meine Christen, warum der Satan so leicht unser mächtig werde, warum wir auffitzen, so bald er lockt, warum wir anbeißen, so bald er ködert; fraget nicht, mit einem Worte, warum er alle seine verfälschten Waaren, kaum als er sie auslegt, schon an den Mann bringe: die einzige, und lediglich Ursache ist diese, weil wir vergessen haben auf jene Pflicht, kraft welcher

(b) Pietas Dei cultus est, nec colitur ille, nisi amando. ad Honorat. Epist. 140. num. 4. E.B.

cher wir schuldig sind **Gott über alles zu lieben.** Wollen wir sicher seyn von ihm nicht verführet zu werden, so müssen wir tief in unsre Herzen drücken, was uns der Glaube lehrt, nämlich: **was nicht Gott ist, verdient unsre Liebe nicht; Gott allein ist es, welchem wir dienen müssen; Gott allein ist es, welchen wir lieben müssen. Du sollst lieben den HErrn, deinen Gott.** (c)

Vortrag. Sehet da drey **Beweggründe** in dreyen Worten. Er ist **HErr**, er ist **Gott.** Er ist unser HErr, er ist unser Gott. Er ist HErr kraft seiner **höchsten Obergewalt.** Er ist **Gott** kraft seiner **unendlichen Vollkommenheiten.** Er ist unser kraft seiner **unaufhörlichen Wohlthaten.** Kraft seiner Obergewalt **begehret** er unsere Liebe; daher müssen wir ihn lieben, weil ers be-

Abtheilung. fiehlt: ist der erste Theil. Kraft seiner Vollkommenheiten **verdienet** er unsre Liebe; daher müssen wir ihn lieben, weil ers **verdient**: ist der zweyte Theil. Durch seine Wohlthaten **erzwingt** er unsere Liebe; daher müssen wir ihn lieben, weil er uns zu seiner Liebe auch gleichsam zwingt: ist der dritte Theil. Einem so großen, einem so vollkommenen, einem so guten HErrn

(c) Diliges Dominum Deum tuum.

HErrn sollen wir unsere Liebe versagen? Dein, o Gott! sind unsere Herzen; nimm sie hin durch die Hände deiner heiligsten Mutter, zu welcher wir rufen: Ave Maria.

Erster Theil.

Wir müssen ihn lieben, weil ers befiehlt.

Niemals, so lange die Welt stehet, ist unterm Himmel eine Religion gewesen, die von der Gottheit trostreicher gelehret hat, als die unsrige. Was für eine aus ihnen allen hat unter den Völkern jemals geprediget, daß Gott wolle geliebet werden, und zwar von Menschen? es war ihnen unbegreiflich, daß ein erhabener, und höchster HErr zur Liebe der Menschen sollte empfindlich seyn; und unbegreiflich war ihnen nicht weniger, daß ein verderbtes menschliches Herz, was es nicht sieht, sollte lieben können. Was war endlich alles, was einst die Heiden von den Pflichten gegen Gott gelehret? dieses einzige, daß man ihn fürchten solle. Oder geschah es ja jezuweilen, daß ein- oder anderer ihn auch als liebenswürdig beschrieb, so waren die Züge so schwach, und matt, daß kaum der zärtlichste davon gerühret wird.

Gott Abrahams, Isaaks, und Jakobs, Gott der Gläubigen, Gott der Chri-

sten,

sten, wie ausnehmend hast du gezeiget, daß alle Götter ohnmächtige Gespenster, Schreckbilder der Menschen seyn! du allein bist der wahre Gott; und wir glauben das desto freudiger, weil du uns für deine Kinder erkennest, und unser Vater seyn willst. Blitze, donnere, sey erschrecklich über die Menschenkinder: in diesem allen sehen wir nicht so klar, daß du Gott seyst, als in dem Ehrename eines Vaters, den du dir vor tausend andern erwählet, und auserkiesen hast. Ach! eben darum, daß du so gütig bist von uns die Liebe zu fodern, setzest du uns außer Stande dir dießfalls ungehorsam zu seyn.

Welchen Begriff haben wir vom wahren Gott? daß er anbethenswürdig, und daß er liebenswürdig sey. Ein Begriff, welcher ihn anbethenswürdig allein, und nicht auch liebenswürdig, oder liebenswürdig allein, und nicht auch anbethenswürdig vorstellt, ist ein unächter, oder falscher Begriff, wie es Tertullian im ersten Buche wider den Marcion beweist. Er ist unendlich in allen Vollkommenheiten, mithin nicht weniger die höchste Güte, als die unumschränkte und höchste Macht. Einer höchsten und lautern Güte aber kann man eben so wenig die herzliche Liebe, als einer unumschränkten, und höchsten Macht den Dienst, und Gehorsam versagen. Das

näm-

nämliche Gesetz, welches uns sagt: du sollst den HErrn anbethen, schreyet nicht minder zu gleicher Zeit: du sollst den HErrn lieben. Es war eher im Buche der Natur geschrieben, als es der Moses in seine Tafeln, und der Matthäus ins Evangelium eingetragen. Es ist geschrieben: du sollst anbethen. Wie wenig uns also unwissend seyn kann, daß Gott Gott, wir Menschen Menschen seyn, so wenig kann uns auch unbewußt seyn, daß wir ihn lieben müssen. Und es ist unmöglich, diese Pflicht von uns abzulehnen. Er will es, und er gebeut es, und wenn er dennoch die Liebe nicht erhalten kann, so schlägt er endlich auch gar darein, und strafet jene, die ihn nicht lieben wollen, aufs allerhärteste. Wie viele Worte, so viele Beweggründe ihm unser Herz einzuräumen.

I. Er will, wir sollen ihn lieben.

Hätte uns Gott so viel allein gesagt: Mensch, ich erlaube dirs, daß du mich lieben dörfest; wäre das nicht genug gewesen, uns ihm ewig durch die Liebe verbunden zu machen, uns, die wir schon, weis nicht, was, zu seyn glauben, wenn ein Fürst uns gnädig anblicket, und uns zu sich freyen Zutritt gestattet? gesetzt aber, seine Gunst gieng so weit, daß wir auch hoffen könnten, von ihm geliebt zu werden; was wäre so hoch, was wäre so tief, wohin die

Weit-

Weitschichtigkeit unsrer Begierden, und Anschläge sich nicht erstrecken würde? das Herz der Fürsten aber ist gleichsam ein Schatzkasten, welchen sie ihren Unterthanen sehr feste verschlossen halten. Nichts fürchten sie mehr, als durch die Verträulichkeit, es jemanden zu eröffnen; denn die Verträulichkeit, wie ihr wisset, pfleget die Gleichheit entweder vorauszusetzen, oder hervorzubringen: Fürsten aber, und Große der Welt was dulden sie weniger, als diese Gleichheit.

Was aber kein Fürst erlaubt, erlaubet Gott! ja nicht genug, daß ers erlaubt: er will es auch, und er verlangt es. Nicht zufrieden, daß er uns liebt, so will er auch unser Geliebter seyn, und dringt darauf, daß wir ihm Liebe mit Liebe erwiedrigen, einfolglich ihm dießfalls ähnlich werden. Unter allen innerlichen Bewegungen, Anmuthungen, und Empfindungen ist es die Liebe allein, spricht Bernhardus, durch die der Mensch Gott gleiches mit gleichem bezahlen kann. Zörnet Gott wider mich, kann auch ich wider ihn zörnen? da werde ich zittern müssen, und um Verzeihung bitten. Schilt er mich, was habe ich ihm vorzurücken? richtet er mich, wie kann ich ihn urtheilen? in diesem allen übriget mir weiter nichts, als das ich

schwei-

schweige, und mich unterwerfe. Mit der Liebe aber ist es nicht so. Hat mich Gott lieb, was hindert mich ihm Liebe mit Liebe zu vergelten? ihm, der, da er liebt, nichts anders suchet, als hinwieder geliebet zu werden? (d)

Wie unartig ist unser Herz! wir wollen ihm gleich seyn in der Macht und Weisheit; wir wollen die Schicksale, und die Begebenheiten, Glück, und Unglück, Zeiten, und Witterungen, Leben, und Tod, in unsern Händen haben, gleichwie er. Wisset, daß ihm hier nicht ist beyzukommen: hier ist so wenig mit ihm eine Gleichheit zu hoffen, wie wenig wir hoffen können aus Menschen Götter zu werden. Alles, wodurch wir ihm ähnlich werden, ist das Herz. Alles, was wir ihm gleich thun können, ist das Lieben. Die Bestrebung nach dieser Gleichheit hat er uns nicht allein gütigst erlaubt, sondern auch ernstlich befohlen. Alle seine Gebothe gründen sich auf dieses einzige, und kommen wesentlich nur bloß auf dieses an, daß wir ihn lieben sollen.

Ant-

(d) Cum amat DEus, nihil aliud vult, quam amari. S. Bern. Serm. 83. in Cant.

II. Er gebeut, wir sollen ihn lieben.

Antworte mir Israel, sagte Moses, was begehret der HErr, dein Gott, als daß du ihn fürchtest, zugleich auch liebest, und beydes zwar aus ganzem Herzen? (e) die Furcht selbst, die er begehrt, ist eine Furcht, welche zur Liebe führet. Ihr fürchtet Gott, saget der weise Mann; und das ist recht: haltet euch aber dabey nicht auf; begnüget euch nicht mit der Furcht allein. Liebe, Liebe muß euer Herz erfüllen. Die ihr den HErrn fürchtet, liebet ihn. (f) Redet Gott von der Furcht, so sagt er nirgendswo in der Schrift: fürchtet mich aus ganzem Herzen; aber wohl hundertmal ruft er uns zu: liebet mich aus ganzem Herzen. Ist es nun die Liebe allein, welche das ganze Herz einnehmen muß, so muß die Furcht, wenn sie in demselben Platz haben will, in der Liebe gleichsam verdeckt, in der Liebe gleichsam verschlungen seyn.

Dieß ist das erste, zugleich auch größte Geboth, ein Geboth, an welchem, beydes, das Gesetz, und die Propheten han-

---

(e) Quid Dominus petit a te, nisi, ut timeas, et diligas eum in toto corde? Deut. 10. 12. (f) Qui timetis Dominum, diligite illum. Eccl. 2. 10.

hangen. Es ist ein allgemeines, es ist ein ewiges Geboth: es ist ein allgemeines Geboth; daher wird es nicht eingeschränkt auf diese, und jene Oerter, auf diese, und jene Stände, auf diese, und jene Fähigkeiten: es ist ein ewiges Geboth; daher wird es nicht eingeschränkt auf diese, und jene Zeitläufe, auf diese, und jene Weltalter, auf diese, und jene Menschenalter. Man ist in Lybien, Gaetulien, und Mauritanien, man ist unter Arabern, Mamelucken, und Saracenen, aber man ist auf Erden; genug, eben darum, daß man auf Erden ist, muß man den HErrn des Erdenkreises auch dort, wo er geschaffet wird, über alles lieben. Man ist kein Kirchendiener, und kein Priester, kein Einsiedler, und kein Mönch, keine Gottverlobte, und keine Nonne, aber man ist ein Mensch; genug, eben darum, daß man ein Mensch ist, muß man dem Vater der Menschen auf eine übermenschliche Weise innerst verbunden seyn. Man hat weder Leibeskräfte, noch Gesundheit, weder Haus, noch Hof, weder Wissenschaft, noch Erfahrenheit, ja weder Sprache, noch Stimme, aber man hat ein Herz, genug, eben darum, daß man ein Herz hat, ist man fähig, und ist man schuldig dem Gott seines Herzens grundherzlich ergeben zu

seyn. Denn er sagt nicht: ihr Einwohner der christlichen Länder, sondern, ihr Einwohner des Erdenkreises ihr sollet mich lieben. Er sagt auch nicht: ihr Geistlichen, die ihr von mir berufen seyd, sondern, ihr Menschen, die ihr von mir erschaffen seyd, ihr sollet mich lieben. Endlich saget er nicht: liebet mich in hohen Erkenntnissen, hellen Erleuchtungen, und allerley Wissenschaft, sondern, liebet mich von ganzem Herzen, liebet mich aus ganzer Seele, und wisset anbey, daß, gleichwie kein Stand ist, der diesen Befehl übertreten darf, also auch keine Zeit sey, da dieser Befehl kann unterlassen werden: nicht in der Jugend, denn niemals ist es zu frühe, daß man mir den Gehorsam leistet; nicht in dem Alter, denn niemals ist es zu lange, daß man mit meiner Liebe ist beschäftiget gewesen. Wie lange also müßt ihr mich lieben? durch alle Zeiten, durch alle Jahrhunderte, durch die ganze Ewigkeit. Alle übrige Gebothe werden ein Ende nehmen. Alle übrige auch heiligste Tugenden werden aufhören, wann? in dem Tode. Ihr werdet im Himmel nichts mehr von einem Glauben, nichts mehr von einer Hofnung, nichts mehr von einer Reue, nichts mehr von einer Buße wissen. Aber die Liebe? ach! diese erwünschliche, und süße Pflicht, dieses

ses auserwählte, und selige Geschäft, wird dauren, so lange ihr selbst dauren werdet, von nun an nämlich, und bis in Ewigkeit.

Wann also, geschätzte Zuhörer, wann endlich einmal werden wir dieses Feuer entzünden, welches brennen muß durch die Ewigkeit? erst damals vielleicht, wie ich glaube, wenn das Lebenslicht bereits zu erlöschen, das Blut zu stocken, der Leib zu erstarren beginnt? wehe mir, wenn ich es bis dahin verschiebe; denn dazumal wird es mir gehen, wie den fünf thörichten evangelischen Jungfrauen. Umsonst werde ich mich an meinen Beichtvater wenden, und um das Oel liebvoller Ermahnungen bitten. Umsonst werde ich mit dem Elias rufen: Itzt, itzt endlich, o HErr, da mir der Todtenfrost bereits durch die Glieder geht, itzt komme Feuer vom Himmel! itzt ist es mir recht; itzt will ich brennen, ja gar verbrennet werden! Pforten des Himmels, so unwürdigen Seelen werdet ihr ewig verschlossen seyn; der Bräutigam wird sie nicht kennen. Itzt zwar, und noch im Leben stopfen sie zur Stimme des HErrn, welche sie zur Liebe Gottes ermahnt, beyde Ohren zu; aber sie werden nicht taub seyn können zu jener Stimme seines ewigen Zornes, so sie verdammen, und in die Hölle stürzen

wird. Du sollest lieben: dieß ist sein erstes Gesetz. Dieses aber war ihnen ein Joch, ein schweres, ja ein ganz unerträgliches Joch; sie haben sich kurzum ihm nicht unterwerfen wollen. Weil also das erste Gesetz nicht ist vollzogen worden, so wird ein zweytes an ihnen vollstrecket werden. Sie werden eben darum die höllische Hitze leiden müssen, weil sie itzt von der süßen Inbrunst nicht wollen entzündet werden. Liebesfeuer, oder Höllenfeuer, eines aus diesen zweyen muß nothwendig erwählet werden: man erwähle sich, was man will.

III. Er strafet, die ihn nicht lieben.

Und Gott zwar, geliebte Christen, hat seinen Schluß schon gemacht. Wisset ihr, wie derselbe laute? Lieben wir ihn, so will er uns glückselig machen, und mit uns ewig im Himmel einer seyn. Lieben wir ihn aber nicht, so will er uns unglückselig machen, und durch einen ewigen unversöhnlichen Haß von uns getrennet seyn. Ihr erdattert ab dieser Schärfe; und ich erstaune ab dieser Liebe. Dergestalt, o mein Gott, rufe ich mit Augustinus, dergestalt liegt dir am Herzen, der höchste Gegenwurf meiner Liebe, der Trost meiner Augen, die Seele meiner Seele zu seyn, daß du mir das gröste Elend drohest, woferne ich die

Bos-

Bosheit hätte, dich nicht zu lieben. (g) Ach! Himmel, und Hölle treiben uns zu deiner Liebe an; aber auch Himmel, und Hölle können uns kaum dahin bringen. Der ganze Erdenkreis ist voll seiner **Gutthaten**, womit er erkläret, daß er geliebt seyn wolle; aber auch der ganze Erdenkreis ist voll unsrer **Missethaten**, womit wir an Tag legen, daß wir ihn nicht lieben wollen.

Konnte er den **Kindern Israel** sein so grundgütiges, väterliches Herz deutlicher zu verstehen geben, als er es that im fünften Buche **Mosis**? sieh, sagt er zu diesem Volke, welches er aus **Aegypten** geführt, sieh die Güter, so ich dir vorbereitet habe in einem **Lande**, welches mit Milch, und Honig fließet, und nach erfochtenen größten Siegen dein Eigenthum, und dein Besitz werden soll. Und weißt du, warum ich das thue? **damit du liebest den HErrn, deinen Gott.** (h) Hiemit hatte er Israel zwar freylich angelockt, aber noch nicht in die Enge getrieben, noch nicht gleichsam gebändiget, oder bezwungen. Alle seine Befehle, alle seine theils schon erwiesene, theils noch bevorstehende, verheißene Gutthaten schienen ihm noch nicht zureichend

(g) Ut, nisi amem te, mineris mihi ingentes miserias. S. August. L. 1. Confess. 5.
(h) Ut diligas Dominum DEum tuum. Deuter. 30. 16.

diese Menschen ihm verbindlich zu machen. So ergriff er dann das letzte Mittel; was für eines? die schwere Noth, die strenge Gerechtigkeit. Liebet mich, sagte er, entweder im Guten, oder im Bösen! wollet ihr nicht, so müsset ihr doch. Liebet mich, oder sehet auf euch! liebet mich, oder macht euch gefaßt durch Hunger, und Durst, durch Blöße, und Armuth, durch Niederlagen, und Verwüstungen aufgerieben, und vertilget zu werden. Liebet mich, oder wehe euch von meinem Hasse! wie ich mir ein Vergnügen daraus mache, eure Weingärten zu segnen, eure Landgüter zu beschützen, eure Viehheerden zu vermehren, eure Ringmauren zu erhöhen, eure Stadtpforten zu verfestigen, so lange ihr fortfahret mich zu lieben; also hingegen wirds mein Vergnügen, und meine Lust seyn, eure Weingärten zu verfluchen, eure Landgüter zu verunglücken, eure Viehheerden zu vermindern, eure Ringmauren niederzureißen, eure Stadtpforten zu zerschmettern, wenn ihr anfanget mich zu hassen, ja, wenn ihr nur aufhöret mich zu lieben. Ein eisern Joch soll euch drücken; Feinde von dem Weltende sollen euch übern Hals kommen. Alles, alles soll euch bitter werden, wenn ihr den süßen Trieben nicht Statt, und Platz geben werdet. Saget nicht, daß dieses Geboth schwer sey.

Es

Es ist nicht noth, daß ihr, es zu erfüllen, in fremde Länder ziehet, und übers Meer schiffet. Was ist alles, so ich euch anbefehle? dieses: ihr sollet mich lieben. Das könnet ihr thun, wenn ihr zu Hause seyd, wenn ihr arbeitet, und wenn ihr ruhet, wenn ihr esset, und wenn ihr trinket, wenn ihr schlafet, und wenn ihr wachet. **Das Wort ist nahe in eurem Munde, nahe in eurem Herzen.** (i)

Zufolge diesen Worten des HErrn der Heeresschaaren thue ich heute eben jenes, was damals **Moses** gethan. **Himmel und Erde**, sagte er dem Volke Israel, **rufe ich zu Zeugen an, daß ich euch Leben und Tod habe vor Augen gelegt.** (k) Fraget den Himmel, wen er in sich schließe? lauter Menschen, wird er euch sagen, welche es ihr Geschäft seyn ließen Gott zu lieben. Fraget die Hölle, wen sie in sich fasse? lauter Menschen, wird sie euch sagen, die alles mehr, als ihren Gott geliebt. Fraget endlich die Erde selbst, wer die Unglückseligsten aus den Lebendigen seyn? jene, wird sie euch sagen, jene sind es, so die Geschöpfe an statt des

---

(i) Prope est verbum in ore tuo, et in corde tuo. Deuter. 30. (k) Testes invoco cœlum, et terram, quod proposuerim vobis vitam et mortem. ibid.

Schöpfers lieben. Und ihr selbst, christliche Zuhörer, werdet ja hoffentlich nicht so verblendet seyn, daß ihrs nicht sehet, und gestehet, daß euch euer Leben allhier auf Erden nur bloß von darum beschwerlich, und mühsam, unerträglich, und zu verwünschen sey, weil ihr was anders, als euren Gott, liebet. Ach! ja, gewiß ist es, o unendlicher Gott, daß ein Herz, so von was andern, als deiner Liebe brennet, nur desto ungestümer in seinen Leidenschaften, nur desto misvergnügter in seinen Vergnügen, nur desto trauriger in seinen Ergetzungen werde. Will man Ruhe in dem Gemüthe, Sicherheit in dem Gewissen, Friede von tausend Anfechtungen, innerliches Labsal, Trost, und Vergnügen haben, will man der Herr über sich selbst, der Meister über sein eigen Herz werden, so erfülle man es mit deinem Angedenken, so entzünde man es mit deiner Liebe.

Uebrigens, meine Christen, welche Unermeßlichkeit seiner Güte, daß er, um uns die Liebe zu gebiethen, sich seines gesammten göttlichen Ansehens gebraucht? welche Schande aber für uns Geheiligte, daß dasjenige uns muß **gebothen** werden, was selbst das Vernunftlicht, und die Natur eingiebt, die Pflicht der Liebe nämlich gegen demjenigen, von welchem wir alles,

was

was wir sind, alles, was wir besitzen, als unserm Ursprunge, und einzigem Schöpfer haben? welche Schande endlich, betrachtet es selbst, zu dieser Schande beynahe unempfindlich, und ob der Unempfindlichkeit ohne Gewissensangst, ohne Furcht zu seyn?

Die Liebe, wird mir da jemand einwenden, kann nicht gebothen werden: Sie ist eine ungezwungene, und freye Herzensregung; sie giebt sich selbst; man darf weder Gewalt brauchen, noch einige Mühe anwenden. Ihr habt recht. Macht und Gewalt seyn so unumschränkt, als sie seyn können, über das Herz vermögen sie nichts. Aber wie? wenn zu der Macht auch das Verdienst kommt, ein Verdienst, welches man kennt, welches vollkommen, ja, welches unendlich ist? kann diesem Verdienste jenes versaget werden, was Macht, und Gewalt erheischen, und anbefehlen? in diesem Falle wird selbst das Herz ihm ein Gesetzgeber seyn, und von niemanden Gebothe, und Befehle erwarten. Nun sage ich euch aber, meine Christen: nicht genug, daß Gott erfodert, sondern er ist auch würdig von uns geliebt zu werden. Als der HErr erfodert er es; (l) als ein Gott ist er es würdig. (m) Er befiehlt es

(l) Diliges Dominum. (m) Diliges DEum.

es durch seine Obergewalt; und er verdient es durch seine unendlichen Verdienste.

zweyter Theil.

Wir müssen ihn lieben, weil er es verdient.

Was ist Gott? nicht nur die gläubigen Christen, sondern auch die ungläubigen Heiden verstehen durch Gott ein allerhöchstes, und unendliches Wesen, so der Ursprung aller Gattungen der Güter ist. Er sagte es nicht allein zu dem Moses, daß er derjenige sey, der da ist. (n) er sagte es durch die Vernunft auch einem Plato, und seiner Schule, daß er das Gut, die Güte, die Schönheit selbst sey. Wie wundersam sind jene Redensarten, welcher sich nebst den Vätern so gar die Schullehrer, und Philosophen gebraucht, so oft sie immer vom wahren Gott geredet! gleichwie es nun offenbar ist, spricht Augustinus, daß Güte, und Schönheit jene einzigen Gegenwürfe seyn, wodurch das Herz angezogen und gerührt kann werden; so ist es auch ausnehmend gewiß, und richtig, daß, weil Gott wesentlich die Güte selbst, die Schönheit selbst ist, unter allen

(n) Exod. 3. 14.

allen erschaffenen Gütern, und unter allen weltlichen Schönheiten nichts so liebenswürdig, als unser Gott sey. (o) Eine Wahrheit, die wir durch Sätze, und Abtheilungen noch mehr ins Klare bringen wollen.

Gott ist das lautere Gut; Gott ist das Gut alles Guten; Gott ist das Gut, welches Gut zu seyn niemals aufhören wird. Oder anders: er ist gut aus sich selbst; er ist gut mit einer unendlichen Vortreflichkeit; er ist gut ohne Unterlaß. Oder noch klärer: er hat die Güte von niemanden empfangen; er hat die Güte allen Gütern gegeben; er wird die Güte in alle Ewigkeit nicht verlieren. Kurz: er ist das ursprüngliche Gut; er ist das allgemeine Gut; er ist das ewige Gut. Ist er das ursprüngliche, das lautere, und unvermischte Gut; so ist er liebenswürdig über alles, wegen ihm selbst, wegen ihm allein. Ist er das allgemeine Gut, das Gut, so allen andern Gütern die Güte mitgetheilet; so ist alles, was nicht er selbst ist, liebenswürdig nur durch ihn, in ihm, und wegen ihm. Ist er das ewige Gut, das Gut, so seine Güte nie-

(o) S. Aug. L. de Cognit. DEi, et animæ.

niemals verlieren wird; so ist er liebenswürdig zu allen Zeiten, man muß ihn lieben, so lange man ist.

I. Gott ist das ursprüngliche Gut,

Gott ist das ursprüngliche Gut; daher ist er liebenswürdig über alles, wegen ihm selbst, und wegen ihm alleine.

mithin das unvermischte, das lautere, das einzige Gut. Er ist nicht gut, sagt Augustinus, durch ein anders Gut; (p) er ist gut durch sich selbst. Wäre er gut durch ein anders Gut, so wäre sein Ursprung von einem andern Gute, und dieses andere Gut wäre das wahre Gut. Wäre er kein unvermischtes, oder lauters Gut, so müßte er nothwendig aus verschiedenen Gütern bestehen. Bey dieser Verschiedenheit aber der seine Güte ausmachenden Güter wären alle und jede Theile, eben darum daß sie Theile wären, unvollkommen, und mangelhaft. Kann aber ein ganzes durchgehends vollkommen seyn, welches unvollkommen ist an seinen Theilen? nein, wäre er nicht ein lauters Gut, so wäre er eben darum nicht das höchste Gut. Gott, saget uns wiederum Augustinus, Gott ist nicht dieses, und jenes Gut, sondern das Gut selbst. (q)

Auf

(p) DEus non alio bono bonum. De Trinit. L. 8. c. 3. (q) Non hoc, et illud bonum, sed ipsum bonum.

Auf diese Einheit des höchsten Gutes gründet sich der Befehl, daß wir Gott lieben sollen von ganzem Herzen. Höre Israel, sagte Moses: der HErr dein Gott ist der einzige Gott; (r) daher mußt du ihn lieben von ganzem Herzen. (s) Aus dem, daß er allein Gott ist, folget die Nothwendigkeit ihn allein zu lieben; denn wäre die Gottheit gleichsam getheilet, so müßte sich eben darum auch unser Herz theilen; denn ein jeglicher, welcher Gott wäre, würde darüber Recht, und Gewalt haben wollen. Dieses ist dann die Ursache, daß uns Gott eben dort, wo er uns seine Liebe befiehlt, den Dienst, und die Anbethung der fremden Götter verbeut: ihr sollet fremden Göttern nicht nachgehen: (t) warum? weil nichts eifersüchtiger, als Gott der HErr ist. Er hat seines gleichen nicht in dem Seyn: er duldet auch seines gleichen nicht in der Ehre. Er hat keinen Mitgenoß seiner Liebenswürdigkeit: er leidet auch keinen Mitgenoß in unsern Anmuthungen. (u)

Mit

(r) Dominus DEus tuus unus est. Deuter. 6. 4. (s) Diliges ex toto corde. (t) Non ibitis post Deos alienos. (u) Quoniam DEus æmulator. V. 15.

Mit welchen Augen demnach muß er es ansehen, daß wir das Herz an solche Dinge heften, welche nicht allein unter Gott, sondern auch unter uns selbst sind, an einen Geldbeutel, an eine Ehrenstelle, an eine Schöne? sey es, daß wir vor ihnen nicht niederfallen, und ihnen als Gottheiten nicht göttliche Ehren bezeigen. Es gilt gleich viel, ob wir sie anbethen, oder lieben, ihnen Weihrauch zünden, oder das Herz schenken. Da Gott unser Gott seyn will, suchet er nicht so fast von uns verehret, als geliebet zu werden. Alle Kniebeugungen, und alle Fußfälle, alles Kopfhängen, und alle Leibeskrümmungen sind ihm ein Gauckelwerk, und Gleißnerey, wenn nicht das Herz ihm vollkommen ergeben ist.

Dieses aber wem ist es ergeben? elenden Gütern, die in sich selbst ein lauters Nichts, und nur von darum uns schätzbar, und liebenswürdig sind, weil sie mit vielen andern geringen Gütern eine betrügerische, und falsche Gleichheit haben. Es ist ergeben den schnöden Schonheiten, welche das, was sie sind, nur durch das Blendwerk gewisser Farben sind. Es ist ergeben dem Gold, und Silber, die ihren Werth von den Einfällen der Menschen haben. Es ist ergeben den Speisen, und Getränken, welche nur deßwegen eurem

Magen

Magen erträglich sind, weil ihr Köche habt, die was verstehen, Kellner, die euren Geschmack wissen. Je verächtlicher diese Güter sind, desto mehr sind sie zu fürchten; denn aus allen ist nicht ein einziges, so unterm Köder nicht einen Angel hat, und nicht vergiftet, da es ergetzet. Unlust, Verdruß, und Widerwille, Grauen, und Eckel, Reue, und Schmerz, dieses sind ihre Folgen, und sie ermorden euch, da sie euch schön thun.

Gleichwohl aber sind es diese Güter, für die ihr sorget, wornach ihr strebet, und die ihr liebet, nicht ohne offenbarer Verachtung Gottes. Wem, sagte er durch Isaias, **wem habt ihr mich ähnlich gemacht, und verglichen?** (x) hölzernen, und steinernen Gottheiten, Götzenbildern, welche kein Leben haben, und welche das, was sie sind, nur durch die Hände, und Kunst des Werkmeisters sind. So verfluchenswürdig auch diese Götter sind, dennoch sehe ich was Gutes an ihnen. Nutzten sie nichts, so schadeten sie auch nicht, wenigst nicht **nach dem Leibe.** Brachten sie ihre Anbether nicht empor, so brachten sie selbe hingegen auch nicht in Ruin, wenigst

(x) Cui assimilastis me, & adæquastis? Isai. 40. 25.

nigst nicht in den zeitlichen. Konnte man durch ihre Kraft weder gesund, noch reich werden, so konnte man doch auch durch sie weder erkranken, noch an den Bettel gerathen. Sie machten doch wenigst diejenigen nicht unglückselig, welche sie nicht konnten glückselig machen. Wir Thörichte aber vergleichen mit Gott die Götzenbilder unsrer Herzen, Güter nämlich, die theils aus Gütern, und theils aus Uebeln bestehen, die folgsam äußerlich zwar den Schein der Güter haben, innerlich aber, und nach der Wesenheit ein eitels Nichts, und wahre Uebel sind. Solche Götzen sind Gold und Silber, solche Götzen sind Schminke, und Putz, unflätige Wohllust, fleischliche Werke. Und bethen wir sie nicht an, so lieben wir sie auf das wenigste, wir, die wir nichts anders, als unsern Gott lieben sollten.

Was strafte der große Heidenapostel, was strafte er an den Bürgern Athens, da er das erstemal vor ihnen predigte? daß sie Götter anbetheten, die ihnen unbekannt wären. Was würde er sagen, wenn er mit uns reden sollte? wir wissen die Eitelkeit dieser Güter; ihre Mängel sind uns bekannt; ihre Niederträchtigkeit liegt uns vor Augen. Wir erfahren ihre traurigen Wirkungen; wir empfinden ihre betrübten Folgen. Und dessen unerachtet sind sie

uns

uns lieb; dessen ungehindert bethen wir sie an. Würde uns Paulus hier nicht auf Gott zeigen, und das Nämliche auch uns Dienern Gottes sagen, was er den Götzendienern dort zu Athen gesagt: Gott hat sein Wesen **von keinem andern**; menschliche Hände haben ihm weder **Ehre**, noch **Schönheit** gegeben; er ist **niemandes bedürftig**, und **allen nothwendig**; was ist, was er **empfangen** hat? aber was ist, was er uns nicht **gegeben** hat? (y) er demnach ist würdig geliebet zu werden, nicht allein, weil alle Güter von ihm den Ursprung haben; sondern auch, weil alle Güter in ihm enthalten sind; nicht allein, mit einem Worte, weil er das ursprüngliche, sondern auch, weil er das allgemeine Gut ist.

II. Gott ist das allgemeine Gut; daher ist alles, was nicht er selbst ist, liebenswürdig nur durch ihn, in ihm, und wegen ihm.

Er ist das Gut alles Guten, spricht Augustinus; (z) einfolglich ist in den Gütern, welche erschaffen sind, nichts nützliches, nichts schimmerndes, nichts annehmliches, oder wichtiges, keine Güte endlich, und keine Schönheit, die nicht weit vollkom-

(y) Nec humanis manibus colitur, indigens aliquo, cum ipse det omnia. Act. 17. 25.
(z) Deus omnis boni bonum. de Trinit. lib. 8. c. 3.

kommener in Gott dem Schöpfer ist, als wir sie sehen an den Geschöpfen.

Und in der That, meine Zuhörer, wie soll ein Gut, so wir bewundern, ein Gut, das uns entzücket, nicht auf die ausnehmendste Weise in Gott dem Schöpfer seyn? ist nicht er es, der es hervorgebracht? kann er wohl aber hervorbringen, was er nicht hat? kann er mittheilen, was er nicht selbst besitzt? endlich kann er davon der Erfinder seyn, ohne dem, daß ers im Herzen hat? hat er es aber im Herzen, so saget an: ist nicht ein jedes, auch grob- und irdisches Werk, oder Gemächte, daß nur ein Schlosser, ein Schmid, ein Wagner macht, so lange es der Werkmeister in seiner Einbildung hat, etwas geistiges, etwas lebendiges, ja so lebendig, als selbst der Werkmeister ist? das Geschöpf also, das ein Werk Gottes ist, ist im Verstande des göttlichen Schöpfers wahrhaftig etwas göttliches, wahrhaftig etwas lebendiges, ja so lebendig, als selbst der Schöpfer ist. Was ist Schimmernder, als die Sonne? was ist annehmlicher, als die Sterne? du betrachtest sie, spricht Augustinus, und siehest lichte, und hellglänzende Körper, die an sich selbst aber ein materialisches Wesen sind. Betrachte sie aber in Gott, in Gott, welcher ihr Schöpfer ist; da sind

sie

sie schon nicht mehr etwas leibliches; da sind sie Geist, da sind sie Leben. (a) Was gemacht ist, spricht Johannes, war in ihm das Leben. (b) Ist diese Lehre vielleicht zu tiefsinnig? wohlan sie soll begreiflicher werden; aber vielen wird hier die Schamröthe aufsteigen.

Rühret euch der Glanz dieser Güter, die ohne Unterlaß euch in die Augen fallen; seyd ihr innerst überzeuget, daß sie ihr Wesen nicht von sich selbst, sondern von Gottes Fruchtbarkeit, und seiner Güte her haben; und könnet ihr dessen unerachtet euchs nicht in Kopf bringen, daß der Urheber so schöner Werke schöner, als diese Werke, wunderſamer, als diese Wunder sey: welche Schande! geht euch das aber ein, und zweifelt ihr ganz und gar nicht, daß Gott noch schöner sey; machet ihr aber dennoch wunderselten hierüber Betrachtungen: welche Schande! machet ihr aber Betrachtungen, und gebet ihr dessen unangesehen Gott nicht die Ehre; lasset ihr ihn aus der Acht; seyd ihr gegen ihm kaltsinnig, und zwar so, daß ihr auf ihn vergesset, an ihn

(a) Solem, & lunam vides; foris corpora sunt, sed in artifice vita sunt. S. Aug. Tract. 1. in Joan. (b) Quod factum est, in ipso vita erat. Joan. 1, 4.

nicht denket, ja es auch übel nehmet, wenn man euch an ihn erinnert; bildet ihr euch endlich ein, daß, weil ihr **Leute** seyd, die in der Welt leben müssen, solche Betrachtungen euch nicht wohl anstehen würden: **welche Schande!** meine Christen, **welche Schande!** Und wie ungegründet ist eure Meynung, daß solche Betrachtungen euch weder nothwendig, noch geziemend seyn? wem sind sie es mehr, als eben **euch**, die ihr im Schmaus, und Sause beständig dahin lebet, und niemals die Augen aufthut, jenen, der alles giebt, im Glauben kennen zu lernen? **eitele Menschen**, rufet der **Salomon**, wie weis auch immer und mächtig ihr seyd, **habt ihr nicht die Wissenschaft Gottes**, so traget ihr den Namen der **Menschen** nur umsonst. (c) Es ist fast nichts unter dem Himmel, wovon ihr nicht alle Eigenschaften, und verborgene Kräfte wisset. Da ihr aber alles, was da **gemacht** ist, verstehet, und liebet; wollet ihr von demjenigen, **der es gemacht hat**, weder wissen, noch hören. (d) Welche Unvernunft, welche Dummheit, daß, da die Lieblichkeit der Werke Gottes euch also bezaubert, es euren ganz unempfindlichen, und trägen

---

(c) Vani homines, in quibus non subest scientia Dei. Sap. 1. 2. 3. (d) Operibus attendentes non agnoverunt, quis esset artifex.

trägen Gemüthern nicht einmal einfällt, daß das **Licht** heller, als seine **Stralen**, das **Meer** wasserreicher, als seine **Ausflüsse**, und der **Ursprung** besser, als das **Entsprungene** seyn müsse. Höret also die Lehre **Salomons**: **sie sollen wissen**, sagt er, **um wie viel schöner der sey, der über diese Dinge herrschet: denn, der die schöne Gestalt erschaffen hat, der hat dieses alles gemacht.** (e)

Verstehet aber auch eure so große **Undankbarkeit**. Ihr könnet alle diese erschaffene Güter nicht nur besitzen, gebrauchen, und anwenden, gleichwie ihr wollet, ohne dem, daß Gott entgegen ist, sondern auch, wie **Augustinus** sagt, so gar sie hochschätzen, so gar sie lieben, und darnach streben, so ferne ihr sie anders gut zu gebrauchen gedenket. (f) Ihr liebet die **Gesundheit**, die **Ehre**, das **Leben**, folglich auch jene **Güter**, die euch hierzu können den Vorschub geben. Alle diese besondern Neigungen sind **recht**, und **billig**, woferne es doch anders bey dieser Mäßigung sein Verbleiben hat. Gott misbilliget nicht, meine Christen, das

(e) Sciant, quanto his Dominator eorum speciosior est: speciei enim generator hæc omnia constituit. ibid. v. 3. (f) S. Augustin. in Epist. Joan. tract. 2. num. 11.

dasjenige, so er erschaffen hat, von uns geliebet werde. Er erlaubt es; er heißt es gut. Weil aber er der Urheber der Geschöpfe ist, und folgsam alle derselben Zierden, Anmuthigkeiten, oder Lieblichkeiten ausnehmend in sich schließt; weil, was nur einzeln in den Geschöpfen, und gleichsam stückweise in andern Gütern ist, er in dem Uebermaaße, und in der Völle besitzt, die Tugend in einer unendlichen Heiligkeit, die Stärke in einer unumschränkten Allmacht, die Scharfsinnigkeit in einer unergründlichen Weisheit, die Gutherzigkeit in einer unermeßlichen Gütigkeit, das Vergnügen in einer unbegreiflichen Glückseligkeit; weil er unendlich ist ohne Zahl, schön ohne Gestalt, ewig ohne Zeit, unermeßlich ohne Ort, allwesend ohne Ausdehnung, vollkommen ohne Vielfältigkeit; weil in ihm die Ruhe aller Bewegungen, die Reizungen aller Liebe, die Befriedigung aller Lust, die Ersättigung aller Begierden sind; so folgt, daß, gleichwie er die Völle der ganzen Liebenswürdigkeit ist, also ihm auch die Völle der ganzen Liebe gebühre. Wie wir nun Schlaf, und Ruhe, Speise, und Trank, Gold, und Silber nicht wegen sich selbst, sondern ab jenen Gütern lieben, wozu sie die Mittel sind, wegen dem Leben, wegen dem Glücke, und wegen der Ehre; so

müssen

müssen wir unser Leben, unser Glück, und unsre Ehre nur aus der Absicht auf Gott unsern Schöpfer lieben, als der der **Endzweck** aller Güter der Erde, unser **Ziel**, und ewige **Glückseligkeit** ist. Ist dieses zu viel, meine Christen? könnet ihr noch entschuldiget werden, wenn ihr nicht so gar mit Freuden euch einer so billigen, und süßen Pflicht unterziehet?

Da also Gott euer **ganzes Herz** erfodert, befiehlt er euch nicht, meine Zuhörer, ihr sollet alles von selbem ausschließen, was nicht er selbst ist, Freunde, Verwandte, und Angehörige, alles endlich, was irdische Neigung heißt: sondern alles, was er will, bestehet hierinne: es soll im Herzen nichts können gefunden werden, was nicht auf folgende dreyfache Weise in selbes ist eingegangen: **nach** ihm, **mit** ihm, und **wegen** ihm. Wollet ihr wissen, und in das Klare kommen, ob eure Liebe gegen die Reichthümer, ja selbst gegen die Wohllüste, und sinnliche Vergnügenheiten **unschuldig**, oder **lasterhaft** sey? sehet da eine leichte Probe. Untersuchet die **Wirkungen**, die diese Liebe in euch hervorbringt. Ueberläßt sie Gott euer Herz? nicht das zerstümmelte, sondern euer **ganzes** Herz? raubet sie ihm gar nichts von dem, was ihm eigen ist? bleibt seine Herrschaft immerhin über euch unumschränkt? verleitet sie euch niemals zu einer

Sache, die ihr nicht thun könnet, ohne sein Gesetz zu verachten? habt ihr, gleichwie der **Abraham**, ohne Unterlaß die Bereitwilligkeit, hin zu gehen, wohin Gott ruft, fortzujagen, was Gott verwirft, aufzuopfern, was Gott begehrt, sollte es auch **Agar**, und **Ismael**, sollte es auch der liebste **Isaak** seyn? wenn es so ist, geschätzte Christen, so habt ihr mitten in den Bequemlichkeiten, mitten unter den Gütern des Lebens, die Liebe Gottes, gleichwie der **Abraham**. Sehet ihr aber herentgegen, daß dieser Besitz der Güter, und Kömmlichkeiten in euch das Nämliche stifte, was er gestiftet hat beym reichen Prasser, den Hang zur Sünde, die Kaltsinnigkeit gegen Gott, die Verachtung der Pflichten, die Vergessenheit auf das Heil; so ist Gott eben so wenig in eurem Herzen, als er in jenem des reichen Prassers war. Ihr liebet gebrechliche, und eitele Güter, nicht aber **das Gut selbst**, jenes nämlich, welches das **allgemeine**, und das **ewige** ist. Das **ewige**, habe ich gesagt; und dieß ist das dritte, so wir betrachten müssen. Ist keine Zeit, wo er nicht **liebenswürdig** ist, so ist auch keine Zeit, wo wir ihn zu lieben **aufhören können**.

III.

Gott ist das ewige Gut, da-

Du bist **unsterblich**, geschätzter Zuhörer, du hast eine Seele, die nicht zu grunde gehen kann, deren Glückseligkeit in dem

dem Lieben besteht, und welche eben darum, daß sie nicht liebet, armselig, und erbärmlich ist, weil auch natürlicher Weise der Haß ihre Pein, und die Liebe ihr Vergnügen ist. Suchest du nun deine Glückseligkeit, so mußt du ein Gut lieben, welches du weder verlieren, noch jemals hassen kannst. Ein solches Gut aber ist nur unser Gott. Gleichwie er nicht aufhören kann zu seyn, so kann er nicht aufhören liebenswürdig zu seyn.

daher ist er liebenswürdig zu allen Zeiten.

Was müssen wir lieben, fragt Augustinus; was mit uns, antwortet er selbst, ewig seyn kann. (g) Daher, ist der Schluß des heiligen Chrysostomus, muß man Güter, welche zergänglich sind, ewig beurlauben, und seine Liebe dem alleinigen Gott widmen, weil er allein jenes Gut ist, das nicht vergehen wird. (h)

Betrachtet das Nichts der schwachen Geschöpfe, welches uns zum Schimpfe des Schöpfers nicht allein etwas, sondern auch alles ist, dieses Riesenbild der Hoffart, und Eitelkeit, diesen Klumpe der Reichthümer der Erde, betrachtet, beschauet ihn wohl.

Er

(g) Quid amandum, nisi quod nobiscum potest esse æternum. S. Aug. hom. 37. 50.
(h) Caducis relictis eum, qui est æternus, amemus. in Psal. 41.

Er scheint euch eisern, silbern, und golden; aber was ist der Grund, auf dem er steht? was ist der Boden? was sind die Füße? Töpfererde, und schwacher Ton. Es blase ein Wind, es prelle ein Steinlein an, so wird dieser ganze erstaunliche Kolossus ein Haufe Trümmer seyn.

Und in der That, alle diese durch euch von Jugend auf verehrten Götzen, wo sind sie hingekommen? was war ihr Ende? sie waren Fleisch, Holz, Metall, folglich ein Fraß der Würme, eine Speise der Flammen; ja ein Theil davon, spricht Isaias, hat sich schon allbereit in Staub, und Asche verwandelt: gleichwohl aber bethet sie das thörichte Herz noch an. (i) Von diesen allen vermeynten Schönheiten, die euch gerührt, ja ganz bezaubert haben, was übriget euch wohl anjetzo? was wird euch übrigen zu seiner Zeit? was, als die Schande, was, als die spate Reue, an so verächtliche, und schnöde Dinge euer Herz geheftet zu haben? was ihnen das Liebste war, spricht Isaias, wird ihnen nichts nützen. (k)

Euer eigenes so unbeständiges Herz, wie oft veränderte es seine Neigungen, weil auch

---

(i) Pars ejus cinis est, cor insipiens adoravit illud. Isai. 44. 20. (k) Et amantissima eorum non proderunt eis. ibid. v. 9.

auch die Gegenstände sich öfters verändert haben? itzt gefielen, und itzt misfielen sie euch; bald war euch alles an ihnen vollkommen, bald war euch an ihnen alles mangelhaft. Wie oft betrogen, wie oft verriethen sie euch? wie oft endlich sind sie euch weggenommen, und auf einmal entrissen worden, theils durch die Unglücksstreiche, theils durch den Tod?

In dieser beständigen innerlichen Verwirrung, in dieser Unruhe eurer Herzen, und Anmuthungen, die bald nach Reichthümern, bald nach der Wohllust streben, wird endlich die Stunde, und jener Augenblick kommen, in dem ihr selbst auf ewig verschwinden, und alles verlassen müsset. Nachdem sich alles von auch getrennt wird haben, und ihr auch selbst von allem schon los seyn werdet, wird euch noch Gott übrig seyn, aber derjenige Gott, welchen ihr nicht allein niemals liebtet, sondern auch nicht lieben wolltet, und, wie ihr dafür hieltet, nicht lieben konntet. In diesen Umständen aber, liebloſe Menschen, wie vermeynt ihr wohl, daß euch ums Herz seyn werde?

Was ist der Schrecken eines sterbenden Sünders, was die Verzweiflung eines jeden Verdammten, als daß er ein Herz gehabt, welchem das Lieben angebohren war, aber ein Herz, welches nur solche Dinge geliebt, die alle zergänglich waren? was be-

stürzet

stürzet, was schlägt ihn nieder, als daß er anitzo, da er dahin scheiden muß, zu einem unsterblichen, und ewigen Gott kömmt, dessen vernachläßigte, und verachtete Liebe sich in den schrecklichsten und grimmigsten Zorn verwandeln wird?

Ein aller Liebe beraubtes Herz, welches itzt nichts mehr lieben kann, und auch von nimanden mehr geliebet wird, muß es nicht gleichsam die Herdgrube eines recht grausam brennenden Hasses werden, eines Hasses wider das alles, so es geliebet hat, eines Hasses wider sich selbst, eines Hasses endlich auch wider Gott?

Ein so erbärmlicher, und thränenwürdiger Zustand verdient recht ernstlich von uns überleget zu werden. Allerliebste in Christo JEsu! sollen wir die ganze Ewigkeit in einem verzweifelten Hasse zubringen, bloß und allein aus der Ursache, weil wir, da wir noch leben, nicht lieben, was ewig zu lieben ist? ein so wesentlicher Nutzen, oder Schade soll uns von der Nothwendigkeit, Gott herzlich zu lieben, nicht überzeugen, und uns nicht dahin bringen können, daß wir ausrufen, gleichwie der David, mehr mit dem Herzen, als mit dem Munde: was verlange ich in dem Himmel, und was begehre ich auf dieser Erde, als dich allein, mein Gott, und alles? alles, was außer

mir

mir ist, gehet zu grunde; und alles, was in mir selbst ist, wird täglich matter, meine Sinne, mein Verstand, mein Fleisch, mein Herz. (l) Stärke mich, o du mein HErr! der du der Gott meines Herzens, folglich meine einzige Liebe bist. Alles, was nicht du selbst bist, ist mir ein Nichts, wie es dann in der Wahrheit das allereitelste, und größte Nichts ist. Du allein, o Gott! bist mein Theil, ohne Aufhören, und bis in Ewigkeit. Denn alles übrige ist zergänglich, du allein aber bestehest ewig. (m)

Gebühret ihm nun unsre Liebe, weil seine Obergewalt sie von uns fodert, und seine Vollkommenheit sie unendlich verdient: wie können wir sie ihm versagen, da er sie durch stete Wohlthaten auch gleichsam erzwingt, und kraft derselben auf eine recht ausnehmende Weise unser Gott ist? Du sollst lieben den HErrn deinen Gott. Dieß ist der Ordnung nach anitzo der

dritte

(l) Defecit caro mea, & cor meum. Psal. 72. v. 25. (m) Deus cordis mei, & pars mea Deus in æternum. v. 26.

dritte Theil.

Wir müssen ihn lieben, weil er durch stete Wohlthaten unsre Liebe auch zu erzwingen sucht.

Ob keinem einzigen übernatürlichen Erkenntniß freuete sich **David** also, als über jenes, daß **Gott sein Gott** wäre. **Ich habe erkannt, daß du mein Gott seyst.** (n) Eine erhabene, und große Wissenschaft! sagt **Augustinus**; denn er spricht nicht: ich habe erkannt, daß du **Gott** seyst, sondern: ich habe erkannt, daß du **mein Gott**, und **Gott** gleichsam **für mich** seyst. (o) Wahrhaftig, geliebte Christen, er ist dergestalt **uns eigen**, und **zugethan**, daß es scheint, wenn ich so reden darf, er sey nur deßwegen **Gott**, damit er **ein Gott der Menschen** sey. Wir kommen itzt umständlich von seinen Gutthaten zu sprechen, von **Gutthaten**, die seine Allmacht erschöpfen. Worinne bestehen aber diese Gutthaten Gottes? Er hat uns gegeben, 1. alles, was er **gemacht hat**, 2. alles, was **wir sind**, 3. alles, was er **selbst ist**, Ist diese Freygebigkeit noch nicht vermögend die

---

(n) Cognovi, quoniam DEus meus es. Psal. 55. 10. (o) Magna scientia; non ait: scivi, quia DEus es, sed, quia DEus meus es, Aug. in Psal. 55.

die Liebe Gottes in uns lebendig zu machen, so sind wir unempfindlicher, als der Marmor, härter, als Erzt, und Eisen.

I. Er hat uns gegeben alles, was er gemacht hat.

Gottes Vollkommenheiten, die ich euch vorgestellet, sind vielleicht tüchtiger euch mit Verwunderung zu erfüllen, als mit der Liebe zu entzünden. Ihr sehet euch mitten in dieser Welt von Millionen unterschiedlicher Geschöpfe umgeben, derer Eigenschaften, Schönheit, und Ordnung dergestalt euch in Erstaunung setzen, daß ihr den großen Urheber aller dieser Werke nicht sattsam bewundern könnet. Es gehet euch, wie es der Königinn von Saba gegangen, welche, als sie die Weisheit Salomons, zumal die Reichthümer seines königlichen Hauses sah, zum allerhöchsten in die Erstaunung gerieth, und für Verwunderung, gleichwie die Schrift sagt, Geist, und Athem verlohr. (p) Ihr sehet die Größe, und Weisheit Gottes, und seyd nicht so fast hievon gerühret, als erschrecket, und in die Furcht gebracht. Gesetzt aber, welches doch nicht geschehen ist, es wäre der Königinn, von der ich rede, eben dazumal, als sie erstaunte,

(p) Videns domum, & ordines miniſtrantium - - - non habebat ultra ſpiritum. 3. Reg. 10. 5.

te, von jemanden gesagt worden: weist du, o Fürstinn, für wen der Salomon dieses alles gemacht habe? für dich, für dich allein: für dich ist dieser Palast, für dich diese unzählige Dienerschaft; für dich sind diese Lustgärten, diese Kunststücke, diese Kostbarkeiten: in welche Liebe hätte sich ihre Erstaunung verwandelt?

Was aber ihr niemals gesagt worden ist, das hat uns Menschen der große Schöpfer gesagt, jener selbst, welcher uns aus dem Nichts gezogen, und zwar erst dazumal, wie wir wissen, nachdem diese ganze sichtbare Welt von ihm gebauet worden, bloß und allein in der Absicht, damit sie uns dienen, wir aber darüber herrschen sollten. Erfüllet die Erde; machet euch selbe unterthänig; herrschet über die Thiere; sehet, alles habe ich euch gegeben: (q) Dieses sind jene Worte, welche wir in unsern Stammenältern aus seinem Munde gehört. Zu seiner Ehre hat er zwar alles, zu seinem Nutzen aber nichts das geringste gemacht, warum? weil er ihm selbst unendlich genug ist, und äußerlicher Hülfsmittel niemals bedarf. Er bedarf kei-

ner

(q) Replete terram, & subjicite eam, & dominamini piscibus maris &c. ecce dedi vobis omnem herbam &c. Genes. 1.

ner Sonne, die ihn erleuchte, keines Hauses, darinne er wohne, keiner Speise, die ihn ernähre. Wir sinds, die ihrer bedürfen; wir sinds, wir ganz alleine, die er durch diese Werke überflüßig hat versorgen wollen. Für uns leuchtet die Sonne, für uns schimmern die Sterne, für uns sind alle Bewegungen der Planeten. Wegen uns sind alle Weingärten mit Trauben, die Felder mit Aehren, die Wiesen mit Gräsern erfüllt. Wegen uns schließen die Meere Perlen, die Berge Gold, die Gruben Erzt, Bley, und Kupfer in sich; uns zu erwärmen brennet das Feuer, uns zu erquicken quillet das Wasser, uns zu erfrischen schwebet die Luft. Die Nothdurft war noch zu wenig, er sorgte auch für meine Lust. Zu meiner Lust sind alle Blumengewächse auf den Fluren, alle Früchte auf allen Bäumen, alle Vögel, die unterm Himmel, alle Fische, die in dem Meere sind, alle Farben endlich, und wohlriechende Dinge, gemacht, damit ich eben so viele Beweggründe hätte ihn zu lieben, wie viel ich Geschöpfe sehe, welche mir dienen. Kurz: alles ist mein, damit ich sein sey. Bey allem dem aber soll ich gegen ihm lieblos seyn? alle diese so große Wunder soll ich unabläßlich vor meinen Augen haben, und an die Absicht ihres göttlichen Urhebers gar nicht gedenken? seine Liebe soll mich niemals rühren?

ren? seine Erinnerung soll mir niemals süß werden?

II. Er hat uns gegeben alles, was wir sind.

Eine ganze, bey nahe unermeßliche Welt war ihm noch zu wenig, als daß er dabey seine **Freygebigkeit** hätte bewenden lassen. Durch ein Uebermaaß seiner väterlichen Zärtlichkeit hat er uns auch **uns selbst** geschenkt, und uns in Besitz unsrer eigenen **Freyheit** gesetzt. **Unter dir**, sagte er zum ersten Menschen, **soll deine Begierde seyn, und du sollst über sie herrschen.** (r) Unter allen sterblichen Geschöpfen, die ihm blinderdinge zu Befehle seyn müssen, sind **wir alleine** diejenigen Diener seiner großmächtigsten Majestät, die **frey**, und **ungezwungen** ihm den Gehorsam leisten. Nichts ist nothwendiger, als seine Oberherrschaft über uns, und unsre Unterthänigkeit gegen ihm. Aber er wollte: **wir selbst** sollten ihm gleichsam den Scepter reichen, und aus **bloßer**, und **freyer Willkühr** ihn zum Gebiether annehmen; er setzte uns daher in Stand, **freywillig** ihm unser Herz zu schenken, und ihm dasjenige, als eine Gabe darzubringen, was ohnedem sein **rechtmäßiges**

Eigen-

(r) Supter te erit appetitus tuus, et tu dominaberis illius. Genes. 4. 7.

Eigenthum ist. Wie groß demnach ist unsre Thorheit, da wir statt des Schöpfers nur uns, und die Geschöpfe lieben? Ein Bräutigam, spricht Augustinus, giebt seiner Braut einen köstlichen Ring: was, wenn sie vernünftig ist, wird sie wohl herzlicher lieben, den Bräutigam, oder den Ring? nicht wahr, den Bräutigam? sollte es aber geschehen, daß sie nur immer den schönen Ring betrachtete, und jenen, der ihn ihr angesteckt, nicht mehr in acht nähme, und gleichsam vergäße; wäre sie nicht ein Lappe? wäre sie nicht fast des Verstandes beraubt? (s)

Wehe dir, meine Seele! du ungetreue, undankbare, unempfindliche, ja unvernünftige Braut! wehe dir! weil Gottes Wohlthaten dich Gott zu lieben hindern. Er gab dir nur deßwegen ein freyes Herz, weil er das Vergnügen haben wollte von dir erkiesen zu werden, mithin dein Auserwählter zu seyn. Dieses ist jener Gebrauch, welchen du seiner Absicht gemäß von deiner Freyheit solltest gemachet haben. Du aber, o Allerunverständigste, verschmä-

(s) Si sponsa plus diligeret annulum a sponso datum, quam ipsum sponsum, quis non detestaretur amentiam. Tract. 2. in Epist. Joan. V. 11.

hetest deinen König, und unterhieltest dich mit seinen Sklaven, verachtetest deinen Schöpfer, und verliebtest dich in seine Werke. Du wünschest zwar, wie du sagst, er möchte dich wider Willen zu seiner Liebe zwingen. Er ist ja der HErr, sprichst du zum öftern, der HErr, der mich verändern kann: mein Herz ist vollkommen in seiner Hand: er entreiße es der schnöden Welt, ja mir selbst, und meinen Begierden: er fessele mich dergestalt mit seiner Liebe, daß es mir gleichsam unmöglich sey etwas anders, als ihn allein zu lieben. Thörichter Einfall! lächerliches Wünschen! weist du wohl, was die Pflicht der Liebe sey? Freywillig das Herz verschenken, und nicht, wie du dir einbildest, es sich nur wegnehmen, und gleichsam rauben lassen. Man muß den Gegenstand freywillig erwählen, und dem, was man erwählet hat, freywillig ergeben seyn. Man muß sagen können, gleichwie die Braut: mein Geliebter ist aus tausenden erwählet. (t) Eine Liebe, welche anders ist, ist keine Liebe, sondern eine Leidenschaft.

Lasset

(t) Dilectus meus electus ex millibus. Cant. 5. 10.

III. Er hat uns gegeben alles, was er selbst ist.

Lasset uns auch hinzusetzen, daß, wer ihn nicht so liebt, wie ich gesagt habe, zu jenem Muster der herzlichen Liebe, so er uns an sich selbst vorstellt, gleichsam die Augen schließe. Denn endlich, meine Christen, hat er uns auch sich selbst gegeben, auf eine so unterschiedliche Weise, und Art, welche wir, wenn wir nicht Christen wären, weder fassen, noch glauben könnten. Damit wir ihm ähnlich wären nach der Gottheit, erhöhte er uns zu seinem Ebenbilde. Damit er uns ähnlich wurde nach unsrer Menschheit, erniedrigte er sich in dieses Jammerthal. Damit wir ihm ähnlich wurden nach seinem Geiste, hinterließ er uns sein Fleisch, und Blut. Damit wir ihm ähnlich wurden auch nach dem Tode, will er mit uns vereiniget seyn im ewigen Leben. Er will, wir sollen herrlich seyn mit seiner Herrlichkeit, unsterblich mit seiner Unsterblichkeit, glückselig mit seiner Glückseligkeit.

Glauben wir diese Wunder der Liebe? glauben wirs, daß er sie in der That wirklich gethan habe, ohne dem, daß wirs verdienten, ja, da wir noch allerdings seiner Gnade ganz unwürdig, Kinder des Zornes, und seine Feinde waren? (u) glauben

(u) Cum adhuc inimici essemus, Rom. 5. 10.

wir von allem nichts ; so nimmt es mich gar nicht wunder , warum wir so kaltsinnig gegen dem lieben Gott seyn : ich wundre mich so gar einigermaßen , warum wir nicht schamroth werden einen Gott anzubethen , der in so unwürdige, und undankbare Knechte, wenn ich so reden darf , gleichsam sterblich verliebt ist. Glauben wirs aber , gleichwie es den Christen zu glauben obliegt , und sind diese Liebesbezeigungen in unsern Augen unzweifelbare , und richtige Wahrheiten ; ach Himmel ! wird unsre Unempfindlichkeit wohl zu entschuldigen seyn ? Er zwar, was ist er uns schuldig ? und dennoch giebt er uns alles : wir aber sind ihm alles schuldig , und geben ihm nichts. Er, der unser nicht nöthig hat , will ganz unser eigen seyn ; und wir , die wir in ihm leben , schweben , und da sind , wollen ihm kaum einmal angehören. Können wirs übers Herz bringen , gegen die , welche uns gutes thun , undankbar zu seyn ? es ist kein Laster , welches wir mehr verabscheuen , aber dazumal nämlich , wenn die Rede von sterblichen Menschen ist ; aus der Undankbarkeit gegen Gott machen wir uns so viel, als nichts. Hätte ein Landesfürst, oder König, ja hätte ein anderer , der unsers gleichen ist, für uns so viel gethan, als unser Gott ; Leben , Freyheit , Gut , und Blut würden wir seinem Dienste widmen.

So

So laßt uns nun einmal aufwachen, und in der Demuth seiner Stimme Gehör geben. Weg endlich mit dieser Sorglosigkeit, kraft der wir im Wohllustbette ruhig dahin schlummern, und ihn vergeblich, daß wir ihn lieben sollen, ermahnen, und schreyen lassen. Wartet nicht, Allerliebste, bis diesen Schlaf die Natur unterbricht; denn erst im Todbette Gott zu lieben anfangen, ist leider! zu spat. Wartet auch nicht, bis ihn das Glück unterbricht, und traurige Schicksale euch das Geständniß abdringen, daß diese Güter, welche ihr liebet, eine nichtswürdige Eitelkeit seyn. Empfindet ihrs nicht ohne dem mehr, als zu viel, durch jene so widrige, und große Bitterkeit, mit welcher Gott täglich euch eure Weltfreuden versalzet? dringet ihm nicht die Noth auf, die Streiche verdoppeln zu müssen, um mit noch größerer, und schwererer Plage euch zum Verstande zu helfen. Saget, was Augustinus gesagt: weh der vermessenen Seele, welche da hoffet; ferne von Gott werde sie glückselig seyn, und etwas bessers finden. (x) Weh dem Menschen, mein Gott, und alles, der etwas liebet

---

(x) Væ animæ audaci, quæ speravit, si a te recessisset, se melius aliquid habituram. Confess. l. 6. c. 16.

neben dir, welches er nicht liebet wegen dir. (y)

Und wahrhaftig, wir können nicht anders reden, nicht anders denken. Erfahren wir nicht an uns selbst die traurigen Wirkungen dieses Fluches, so oft wir das Herz den Kreaturen geben, da wir es doch Gott allein geben sollten? ist nur ein einziger aus uns, der nicht versteht, daß unsre Uebel daher allein kommen, weil wir zu viel dasjenige geliebet haben, was nicht würdig war von uns geliebet zu werden? daß etlichen Augenblicken eines falschen Vergnügens eine lebenslängliche Bitterkeit, Schande, und Reue folge? daß ein kurzer sündhafter Scherz eine Quelle der heißen Thränen, eine Ursache thränenwürdiger Folgen sey? ich schließe es also mit jenen Worten, welche der Moses zum Volke Israel geredet: Liebe den HErrn deinen Gott. Er will es, als dein Gebiether; und dieß ist alles, was er von dir begehret. Er verdienet es, als dein Gott; und er allein ists, der dessen würdig ist. Er sucht dich hierzu gleichsam zu zwingen, indem er selbst gänzlich dein eigen ist; und du

(y) Væ homini, qui tecum aliquid amat, quod propter te non amet!

du sollest noch anstehen dich ihm zu erge-
ben? ach! seyn auch wir sein eigen! seyn
wirs in dem Leben; seyn wirs in dem To-
de; seyn wir es auch nach dem Tode; seyn
wirs in dem Himmel; seyn wirs in der
Ewigkeit. Amen.

Die

zweyte Predigt
auf dem ersten Sonntage
in der Fasten.

Von den Versuchungen.

Matth. IV. 10.

Geh fort Satan: denn es steht geschrieben:
Du soltst anbethen Gott deinen HErrn,
und ihm alleine dienen.

Allergnädigster HErr, wie rühmlich Eingang.
es für die Könige der Erde ist, wenn
man sie Obsieger, und Ueberwinder
nennet; so unbillig ist dieser Name, wenn
man

man ihn dem großen Gott beyleget. Denn ehe man sieget, muß man gekämpfet haben: wer aber kämpfen muß, der findet Widerstand. Weil nun dem Allmächtigen nichts widerstehen kann, so kann er auch niemals kämpfen, folgsam nicht überwinden. Es ist der Gottheit, saget Chrysostomus, nicht allein keine Ehre, sondern auch eine Schmach, wenn man spricht: Gott hat gesieget. (a) Will man sich eigentlich hierinfalls ausdrücken, so benamse man ihn einen Herrscher, weil er alles, was Gegner, und Widerstand heißt, verderbt, und zu grunde richtet. Nicht allein wird er nicht überwunden, sondern er überwindet auch nicht. Alles, was man hier sagen kann, ist dieses, daß er allmächtig ist, und daß er herrscht. (b)

Solchemnach ist es nicht eigentlich Gott, sondern der mit der Gottheit vereinigte Mensch, der über den Satan heute einen Sieg erlanget. Er schlägt das Höllengespenst in die Flucht nicht mit den Waffen des HErrn der Heeresschaaren, sondern mit Waffen, die nur bloß menschlich sind. Hätte er sich wider den Teufel der

Waffen

(a) Contumelia est Deitati dicere: vici. hom. de spiritu sancto. (b) Nunquam vincitur, neque vincit; sed prævalet, et dominatur.

Waffen der Gottheit gebraucht, der Stärke nämlich, der Kraft und Allmacht, welchen Nutzen hätten wir schwache Sterbliche von seinem Siege? eben darum, daß wir ihn also siegen sähen, würden wir alle Hoffnung verlieren im Streiten, und Siegen es ihm nachthun zu können. So bediente er sich aber der Waffen der Menschheit, der Wachsamkeit nämlich über sich selbst, der Unterthänigkeit gegen Gott, der Treue in seinen Pflichten, weil er uns Herz und Muth machen wollte, so wider die Anfechtung zu streiten, gleichwie er selbst gestritten. Er wollte uns gleichsam die Probe darlegen, daß der Teufel dem Menschen nicht unüberwindlich sey, nachdem ihn der Sohn des Menschen so ausnehmend überwunden hat.

Nicht genug: damit das Beyspiel, so er uns gab, unserm Vermögen desto gemäßer, und zur Nachahmung bequemer, und leichter wäre, wollte er von allen denjenigen Versuchungen, mit welchen wir Menschen uns, leider! herumschlagen müssen, angegriffen, nnd bestürmet werden. Er ward Vortrag.
versuchet mit Hunger, und Mangel; er ward versuchet mit dem Anblicke der Erdengüter; er ward versucht mit der verwegenen, und kühnen Hofnung, daß Gott die Missethat nachsehen, und dulden würde. Es

versuchte ihn also erstens die Noth, zweytens der Geiz, und drittens die Hofnung von Gott nicht gestraft zu werden; drey Quellen aller Versuchungen, von welchen fast alle unsre Uebertretungen herzurühren, und zu entspringen pflegen.

Abtheilung. Denn was ist alles, so uns zum Bösen reizet, als entweder ein **Uebel**, welches uns drohet, oder ein **Gut**, welches uns anlocket, oder die **Hofnung**, daß Gott verzeihen werde? wider den Willen Gottes will man ein drohendes **Uebel vermeiden**: sehet da die Anfechtung der **Noth**. Wider den Willen Gottes will man ein anlockendes **Gut besitzen**: sehet da die Anfechtung der **Begierlichkeit**. Wider alles endlich, was uns der Glaube von Gottes Rathschlüssen, und seiner Gerechtigkeit sagt, will der Versucher es uns in Kopf bringen: Gott sey **barmherzig**, und werde nicht also gleich mit Blitze, und Donner dreinschlagen: sehet da die Anfechtung des **vermessenen Vertrauens**.

Stärke der Vernunft, auserlesenste Grundregeln der Zucht, und Ehrbarkeit werden uns nicht in Stand setzen diese Hauptstürme aushalten zu können. Alle diese natürlichen Hülfmittel werden immerhin ohne Wirkung seyn, woferne wir nicht innerst

uns

uns überzeugen, daß wir dem HErrn ohne Ausnahme gehorchen müssen. Diese gänzliche Ueberzeugung, zumal die Gnade, von welcher sie herrühren muß, diese allein ist das kräftige Mittel der Hölle unüberwindlich zu werden. Lasset uns also tief in unsre Herzen drücken, daß der Mensch ein solches Geschöpf sey, welches nur lediglich Gott zu dienen bestimmet ist. Dieses ist jener Grundsatz, welchen er selbst uns gleichsam eingepräget, in Verstand zwar durch sein Gesetz, in das Herz aber durch seine Gnade. Es ist geschrieben: du sollst ihm alleine dienen. Dieses ist jener Grundsatz, den Christus selbst in diesem Evangelio den teufelischen Arglistigkeiten beständig entgegen setzet. Kämpfen wir nach diesem Beyspiele, in welchem Treffen werden wir nicht die Sieger bleiben? Gott verleihe uns das Licht seiner Gnade durch die Fürbitte seiner heiligen Mutter. Ave Maria.

Erster Theil.

Es ist geschrieben: du sollst Gott alleine dienen; ein kräftiges Mittel wider die Anfechtung der Noth.

Es waren nun allbereit vierzig Tage, daß Christus JEsus, eben so, wie der Moses, eben so, wie Elias, ohne Speise

in

in einer Wüste gelebt. Der Teufel, der dieses sah, machte sich seine Gedanken. Er hielt ihn itzt mehr, als jemals, für etwas außerordentliches von einem Menschen, für einen Mann nämlich, den Gott erwählet hätte, um durch ihn absonderlich große Dinge zu thun. Er fieng fast ernstlich nunmehr zu glauben an, daß er der Weltheiland, oder Meßias wäre. Um dießfalls gänzlich aus allem Zweifel zu kommen, bedienet er sich des Hungers, wovon er sieht, daß JEsus geplaget werde. Er giebt ihm ein Mittel an die Hand, wodurch er ihm selbst ganz leicht Hülfe, und Rath schaffen könnte. Bist du ja Gottes Sohn, sagte er ihm, so befiehl, daß diese Steine Brod werden. (c) Nein, antwortet Christus; denn der Mensch lebet nicht vom Brode allein, sondern von einem jeglichen Worte, mit dem ihm Gott seinen Willen anzeigt. (d) Thun also, was Gott befiehlt, und seinem Worte einen blinden Gehorsam leisten, mehr seinen Willen, als unsre Nothdürfte bedenken; dieß ist das erste, was wir Gott schuldig sind, das erste mithin, was wir in acht nehmen müssen

---

(c) Si filius DEi es, dic, ut lapides isti panes fiant. (d) Non in solo pane vivit homo, sed in omni verbo, quod procedit de ore DEi.

müssen, absonderlich in jenen Umständen, allwo der Drang einer eingebildeten Nothwendigkeit uns endlich niederdrücken, und in die Sünde ziehen kann.

Ich kann nicht anders, heißt es; es betrifft meine Ehre, es liegt mein Leben daran: ich muß Gott ungehorsam seyn, oder zu grunde gehen.

Wider so allgemeine, und ungerechte Beredungen müsset ihr euch drey Grundsätze merken, und diese sind folgende: unsre Nothwendigkeiten, oder Nothdürfte sind insgemein zu reden **nur etwas eingebildetes**: dieß ist der erste. Und gesetzt auch, sie wären Nothdürfte, nicht in der Einbildung, sondern **in wahrer Wirklichkeit**; Gottes Beleidigung, oder die Sünde, ist doch nicht allezeit **ein richtiges Mittel** derselben los zu werden: dieß ist der zweyte. Gesetzt aber endlich, wir könnten uns allezeit durch Begehung der Sünde aus unserm Elende helfen; so ist es doch **nothwendiger**, daß wir Gott dienen, und ihm gehorchen, als daß wir essen, und daß wir leben: dieß ist der dritte. Wahrhaftig, meine Christen, unser Glück, und unser Seyn kömmt nicht dahin an, daß wir Brod haben, sondern daß wir beständig nach Gottes Worte handeln, und seinen Willen thun.

Es steht geschrieben, der Mensch lebet nicht vom Brode allein, sondern von einem jeglichen Worte, das aus dem Munde Gottes geht.

I.

Unsre Nothwendigkeiten oder Nothdürfte sind, insgemein zu reden, nur etwas eingebildetes.

Jener ungerechte, und böse Hausverwalter, von welchem Christus beym heiligen Lucas redet, siehet sich auf dem Sprunge der Haushaltung entsetzet zu werden, und folgsam an Bettel zu kommen. Was thut er? er beredet sich in dieser Gefahr von einer zweyfachen sehr dringenden, Nothwendigkeit, erstens, daß er sein Amt nothwendig behalten, mithin zum zweyten seinen Herrn betrügen müsse. Ich weis, sagt er, was ich thun will. Ich werde die Schuldner meines zornigen Herrn rufen, und mit denselben in eine Handlung treten, die ihm zum Schaden, und mir zum Frommen gereiche. Wir wollen zugeben, geschätzte Zuhörer, es habe die Noth hier kein Gesetz gehabt: hatte er nicht anstatt der unerlaubten billige, nnd erlaubte Mittel, wodurch er Brod gewinnen, und sich erhalten konnte? er hatte Hände; warum arbeitete er nicht? er hatte Füße; warum entschloß er sich nicht lieber betteln zu gehen, als ein Betrüger zu werden? er wußte zwar diese Mittel, sie gefielen ihm aber nicht. Das erste hielt er für unmöglich, und zu dem zweyten konnte er sich

nicht

nicht entschließen: graben kann ich nicht, und des Bettelns schäme ich mich. Aus dieser Schande, die nur was eingebildetes, aus dieser Unmöglichkeit, die nur erdichtet ist, machet er sich eine Nothwendigkeit List und Betrug zu spielen, und folgsam zu sündigen. Dieses ist, was er zu thun wußte, und was auch wir, vielleicht öfter, als er, thun.

Sehen wir nicht alle Tage jenes für eine Nothdurft an, was oft ein Eigensinn des durch den Weltgeist verderbten Gemüthes, eine Anklebung an die Gelüste, ein Stolz, ein Ehrgeiz, ein Mangel der Stärke endlich wider den eiteln Menschenrespekt, und eine Geflissenheit des eigenen Nutzens ist? überwinder, sagt Augustinus, überwindet diese Begierlichkeiten, so haben ein Ende alle diese vermeynten Nothwendigkeiten. (e)

Was ist es noth, Geliebte in Christo, daß man den Unwille ausbrechen, und von der Rachsucht sich einnehmen, und aufbringen läßt? ist das Verzeihen nicht eine Großmüthigkeit? und kann, was groß-

(e) Tunc finiuntur istæ neceſſitates. quando vincuntur illæ cupiditates. S. Aug. Epist. 220. ad Bonisac. n. 10.

würdig ist, euch übel anstehen? Was ist es noth, daß man sich so prächtig kleidet, und alle Monate in neuen Trachten erscheint? wäre man deßwegen schlechter, so ferne man glatter in seinem Aufzuge, aber ernsthafter in seinen Sitten wäre? was ist es noth, daß man durch Plackereyen den Unterthan gleichsam aussauget, und durch Kunstgriffe einer himmelschreyenden Ungerechtigkeit braf seinen Beutel spicket? wäre man unglücklicher, wenn man lebte, und andere leben ließ? was ist es noth, daß man dem Schwalle der Gesellschaften folgt, und viehischen Bauchdienern zu Liebe gut sardanapalisch schlemmet, und prasset? sind es Gesellschaften, an welchen wir selbst kein Belieben finden, kann man uns wohl erbitten, bey selben uns einzufinden? und da dem Himmel ab selben grauet, machen wir uns zu ihren Sklaven, und halten mit? was ist es noth, daß man nur deßwegen ein karger Filz ist, damit man verschwenderisch bey Karten unb Würfeln seyn könne? welch ein abentheuerlicher, uud unvernünftiger Schluß, wenn man spricht, oder gedenkt: meine Wagspiele kosten mich Geld; also kann ich nicht Almosen geben? endlich was ist es noth, daß man ehrlos wird, damit man nicht arm werden müsse? ein berüchtigter, und ehrloser

loser Wohlstand, ist er nicht tausendmal betrübter, und unglückseliger, als eine gewissenhafte, und ehrliche Armuth? alle diese, und andere Nothwendigkeiten scheinen euch alle Gesetze aufzuheben; warum? weil es euch an der Demuth, Abtödtung, Standhaftigkeit, und Geduld gebricht; weil die Leidenschaften, die diesen entgegen sind, euch unterm Joche haben. **Ueberwindet eure Begierlichkeiten, so haben ein Ende eure vermeynten Nothwendigkeiten.**

II.

Unsre Nothwendigkeiten, werdet ihr sagen, sind, leider! nur gar zu wahr; sie sind sehr wichtig, zugleich auch unvermeidlich. Es ist Gefahr, daß wir nicht Ehre, und **Glück**, ja selbst das Leben einbüßen. Und diesen Scheiterklippen zu entgehen sehen wir keine Möglichkeit, wenn wir nicht etwas thun, welches wir beichten müssen. Was Verblendung, meine Christen, ach was Verblendung! Susanna, und **Joseph** sind zwischen dem Amboss und Hammer. Es kömmt nur lediglich auf sie selbst an, ob sie den Ehebruch wirklich begehen, oder als Ehebrecher wollen verläumdet, verklagt, gestrafet werden. David, vom Saul in die Acht erklärt, hat seinen Verfolger in seinen Händen, und kann auszweyen anitzo eines erwählen; ent-

Gesetzt auch, sie wären Nothwendigkeiten; Gottes Beleidigung, oder die Sünde, ist doch nicht allezeit ein richtiges Mittel, derselben los zu werden.

weder noch länger des Lebens nicht sicher zu seyn, oder jenem, der es ihm unsicher macht, den Dolch in Leib zu stoßen. Hätten sie, wie manche aus euch, gedacht, und, um dem Scheiterhaufen der falschen Inzücht, den mörderischen Nachstellungen zu entgehen Mord, und Unzucht begangen; wie vieler Güter hätten sie sich beraubet, wie viele Uebel hätten sie sich übern Hals gezogen? Gottes Beystand wäre von ihnen hingewichen, und sein gerechter entsetzlicher Zorn hätte von ihnen Rache genommen. Weil aber ein jeder Gott seine Treue hielt, so erfuhren sie ausnehmend an ihnen selbst, daß der so grundgütige himmlische Vater seinen Kindern eine mächtige Hülfe leisten könne, durch weit andere Mittel, und Wege, als jene der fleischlichen Klugheit sind. Hoffet auf ihn, gleichwie sie, so wird er euch helfen, gleichwie ihnen. **Nicht vom Brode allein lebet der Mensch.**

Nein, nein, Allerliebste! nicht die Ungerechtigkeit, nicht die Laster, sondern Unterthänigkeit gegen Gott, langmüthiges Harren, christliche Geduld, sind in der Trübsal die sichern Mittel, durch die wir gerettet werden. Sehen wir nicht mit Augen, wie vielen Sündern ihre Anschläge zum Unglücke gereichen? ist etwann einer, oder der andere durch strafbares Beginnen zu seinem Zwecke gelangt; so haben tausend, und

tau-

tausend andere darinne ihr Verderben gefunden. Wie viel sind nicht aus Dieben, und Räubern, die man nicht eher stäupet, brandmarket, oder aufknüpfet, als sie sich durchs Stehlen, und Rauben aus ihrer Noth geschwungen? wie viel sind wohl aus jenen Ehrsüchtigen, die nicht den Hals brechen, da sie steigen? sehet ihr nicht alle Höfe, Länder, und Welttheile mit verunglückten Bösewichtern erfüllet, mit Betrügern, welchen man nicht mehr trauet, mit Gleißnern, welche man endlich kennen gelernt, mit Hochmüthigen, die man erniedriget, mit Ehrsüchtigen, welchen man durch den Sinn gefahren, mit Wohllüstlern, so die Gesundheit verlohren, mit Wucherern, und Geizhälsen, welchen man ihre Beutel geschröpfet? ihr wollet durch Mittel, die Gott verbeut, eure Steine in Brod, eure Dunkelheit in den Schimmer, eure Armuth in große Reichthümer verwandeln: Gott aber wird machen, und zulassen, daß euch der Reichthum zur Armuth, der Schimmer zur Dunkelheit, das Brod zum Steine werde. Das Brod der Lügen, sagt Salomon, ist dem Menschen süß; aber hernach wird sein Mund mit Steinen erfüllt werden. (f)

(f) Suavis est homini panis mendacii. & postea implebitur os ejus calculo. Prov. 20. 17.

III. Gesetzt aber endlich, wir könnten uns allezeit durch Befreyung der Sünde aus unserem Elende helfen, so ist es doch nothwendiger, daß wir Gott dienen, und gehorchen, als daß wir essen, und daß wir leben.

Endlich sey es auch, meine Christen, daß eure Nothwendigkeiten wahr, und wirklich, und das Mittel davon befreyet zu werden die alleinige Sünde sey: was folgt? dieses, und anders nichts, als daß ihr dazumal Gott eure Treue beweisen, und mehr seinen Willen, als eure Noth achten müsset. So ist es geschrieben, so ist es uns anbefohlen. Es ist nicht nothwendig, daß ihr bemittelt, geehrt, vergnügt, glücklich, und mächtig seyd; es ist nicht nothwendig so gar, daß ihr lebet: aber nothwendig ist es, daß ihr den Willen Gottes thut, ihr alle, in allen Umständen, zu allen Zeiten.

Das ist hart, werdet ihr sagen: aber ich sehe nicht, warum ihr klagen könnet. Was fodert man hier von euch, und zwar wegen Gott, und eurem ewigen Seelenheile, so ihr nicht alle Tage wegen den Angelegenheiten der schnöden Erde thut? ihr stehet in Kriegs- oder in Staatsbedienungen, überall habt ihr Mühe, überall muß vieles gewaget werden. Erheischet es der Dienst der Monarchen, wer besinnet sich, ob er gehorchen soll, wie schwer auch immer das Unternehmen ist? wer darf hier zaudern, und jene Worte hören lassen: meine Güter! meine Kinder! mein Leben! meine Gesundheit! u. a. w. Der Prinz befiehlt

es,

es, der Staat erfodert es; so viel ist schon genug. Alle übrige Angelegenheiten so wohl eures Lebens, als eurer Güter sind gegen der Angelegenheit des Staates, und Königes so viel als nichts. Ein in dreyen Worten bestehender Hofbefehl, er sey gleich mündlich, oder schriftlich, ist euch genug, daß ihr Verwandte, und Bekannte also: gleich mit dem Rücken ansehet, und nach dem äußersten Thule reiset. Wir müssen aufbrechen, heißt es, wir müssen fort; warum? es ist geschrieben; wir haben Befehl erhalten. So lebet man in der Welt. Man würde nicht glauben, daß man des Lebens würdig wäre, wenn man sich durch Furcht des Todes und Liebe der Seinigen auf: und zurückhalten ließ, da man Befehl hat gefährliche Gegenden zu besetzen, oder ins Treffen zu gehen. Man kennet dazumal keine andere Nothwendigkeit, als die Nothwendigkeit zu gehorchen. Es muß nicht seyn, daß man lebendig bleibe, es muß nicht seyn, daß man zurückkomme: aber hingehen, wohin man geschicket ist, thun, was befohlen ist, siegen endlich, oder sterben, das muß seyn, da ist bey Gott Gnade. So ist es geschrieben in den Herzen der Tapfern, in den Herzen der Weisen, in den Herzen endlich aller derjenigen, welche die Billigkeit lieben. Der Christ allein soll der Billigkeit nicht Statt und

Platz geben? nur dazumal soll es ihm unbillig scheinen ohne Ausnahme blindhin gehorchen zu müssen, wenn es zu thun der göttlichen Majestät zu gehorchen? kann man glauben, daß er der höchste Herrscher sey, und doch von jenem, so er befiehlt, ab einer jeden bedenklichen Schwierigkeit sich eine Ausnahme gestatten?

Spricht demnach unsre Schwachheit: es kann nicht seyn, so rufet die Wahrheit und das Gesetz: es muß seyn. Und dieser Grundsatz der wahren Nothwendigkeit entkräftet die Anfechtung der erdichteten Unmöglichkeit. Ein Gläubiger, der ihn begreift, wird in dem Kampfe wider die Hölle Wunder der Tapferkeit thun. Das zweyte, so uns bestürmet, ist die Begierlichkeit; und wie man dieser sich widersetzen müsse, das wird uns lehren der

Zweyte Theil.

Es ist geschrieben: du sollst Gott allein dienen; ein kräftiges Mittel wider die Anfechtung der Begierlichkeit.

Der Satan, welcher ein Geist ist, (die Geister aber vermögen verschiedenes über die Leiber) führet den Heiland auf einen hohen Berg, und zeiget ihm dort alle Reiche der Welt, ihre Güter, und ihre

Herr-

Herrlichkeit. Dieses alles, sagt er ihm, will ich dir geben, wenn du niederfällst, und mich anbethest.

Das menschliche Herz, meine Brüder, hat keinen gewaltigern, und stärkern Feind, als diese recht ungezäumte, uud unersättliche Begierde, kraft der man haben will, was man nicht hat, kraft der man mehr haben will, als man hat, ja selbst am Ueberflusse niemals genug hat. Wo ist wohl das standhafte Gemüth, so der Versucher nicht überwältiget, wenn er ihm sagt, was er dem Heilande gesagt: dir will ich geben: (g) dir will ich alles geben: (h) dir will ich alles dieses geben, (i) diese Güter, und diese Ehren, diesen Schimmer, und diese Hoheiten? dieses sind jene Worte, wodurch die Billigkeit so oft verkaufet, die Treue verrathen, die Schamhaftigkeit verführet, ganze Häuser, und ganze Staaten in das Verderben gebracht werden. Dieß ist der allgemeine und öfteste Angriff, den der Teufel auf uns elende Menschen wagt, nachdem er mit selbem auf den Sohn Gottes gestürmet. Lasset uns beyderseits so wohl die Worte, als auch die Antwort erwägen; die Worte des Versuchers, und die Antwort

(g) Tibi dabo. (h) Omnia tibi dabo.
(i) Hæc omnia tibi dabo.

wort des Ueberwinders. So wohl in jenen, als in dieser werden wir jene Stärke finden, die wider die Anreizungen der Begierlichkeit uns hoch vonnöthen ist.

Alle diese Reiche der Welt, die der Satan, wie bey dem Lucas zu lesen, in einem Augenblicke Christo gezeiget hat, (k) waren sie wohl in der That diese Provinzen, und Landschaften, in die der Erdenkreis ab- und eingetheilet ist? die Schriftausleger sagen nein: es waren nur eitele, und falsche Bilder, aus welchen der Tausendkünstler ihm einen Gegenwurf machte, der die Begierlichkeit des menschlichen Herzens aufwecken, und rege machen konnte. Sehet da das teufelische Blendwerk, mit dem er uns ansetzt, und hintergeht: alles dieses will ich dir geben; und alles dieses, so er uns geben will, ist nur ein Nebel, und blauer Dunst. Und was fodert er für diese Falschheit? derjenige selbst, welcher ihm ein Sohn Gottes scheint, soll sich ihm zu Füßen werfen, und ihn für Gott erkennen: wenn du niederfällst, und mich anbetherest. Sehet da die teufelische Grausamkeit, mit welcher er dazumal uns schrecklich hernimmt, da er uns giebt,

(k) Omnia regna orbis terræ in momento temporis. Luc. 4. 6.

giebt, wornach wir lüstern. Er ist ein Lügner, er ist ein Wütherich: zween Beweggründe uns ihm entgegen zu setzen, die wir betrachten, und reif überlegen müssen.

I.

Er ist ein Lügner.

Sünder, gestehet es aufrichtig: so oft ihr immer nach zeitlichem Gute gelüstert, saget ihr nicht dieses Gut als eine Quelle des größten Glückes, als einen Zusammenfluß aller Vergnügenheiten, als eine Befriedigung eurer innerlichen Unruhen, endlich als euer einziges, und euer alles an? was ihr verlanget, das ist euer alles. Statt aller Reichthümer, und Reiche der Welt ist dir, o Ehrgeiziger, diese Würde, und dir, o Geldgeiziger, dieser Schatz, und dir, o Wohllüstiger, dieses Frauenzimmer. Ihr kennet kein anderes Gut. Eure Ehre, und euer Glück, euer Heil so gar, und euer Gott, sind euch dagegen nichts. Erlanget ihr, was ihr verlanget, so mag alles übrige ewig verlohren seyn; ihr seyd bereit es zu verschmerzen.

Ihr kommet auch endlich zu eurem Zwecke: aber findet ihr wohl, was ihr euch eingebildet? kein Gedanke: nun entdecket sich das große Nichts; nun seht ihr mit Augen, daß ihr betrogen worden. Was etwas wirkliches in eurem Gehirne war, ist itzt ein Dunst, ein Traum, ein Nichts. Das Vergnügen, so ihr euch vorgestellet,

wird

wird euch zum Eckel, zum Unwille, zum Verdruße. Die Ruhe, so ihr gehofft habt, hat sich in Unruhe verwandelt; denn eure Herzen sind nicht nur so leer, als ehemals, sondern auch itzt weit dürftiger, als zuvor. Sie seufzen neuerdings nach dem Vergnügen, so in den allbereit erlangten Gütern nicht ist zu finden gewesen. Ihr erfahret mithin, was uns der Salomon sagt: daß der Schmerz nämlich sich unter die Wohllust mische, und daß das Leid dort seinen Anfang nehme, allwo die Freude ihr trauriges Ende nimmt. (1)

II. Er ist ein Würherich.

Aber nicht genug, daß man betrogen wird; man muß auch Haare lassen, und übel bezahlet werden. Welche Grausamkeit des teuflischen Joches! was Bedrückung! was Tyranney! betrachtet die Schande, in die man geräth; erweget die Niederträchtigkeit, in die man sich einläßt; bedenket die Finsterniß, in die man sinkt, das große Verderbniß, so man sich zuzieht, den Schimpf, und Spott, dem man sich aussetzt: sind das nicht Früchte der siegenden Leidenschaft? Du verwunderst dich, o Königinn von Saba, und weist vor Erstaunung nicht, was du sagen sollst, da du den Salomon auf seinem Thro-

(1) Risus dolore miscebitur, & extrema gaudii luctus occupat. Prov. 14. 13.

Throne, im Prachte des Hofes beynahe angebethet, und so erhaben siehest, daß auch die Mächtigsten sich eine Ehre daraus machen ihm dienen, und aufwarten zu können. Und deine Verwunderung zwar ist nicht ohne Ursache. Dieses ist jener Salomon, der, wie ein Fluß, mit den Schätzen der Weisheit erfüllet, mitten im Erdreiche das Erdreich entdecket hat. (m) Sein Ruhm ist ausgebreitet in fernen Inseln. (n) Ab seinen Liedern, und weisen Sprüchen, ab seinen Gleichnissen, und seinen Auslegungen, verwundern sich billig fast alle Länder. (o) Unterdessen aber komm nach dem Oelberge; dort wirst du ihn mitten unter den Weibern, welchen er folgt, und die über ihn herrschen, mit dem Rauchfaße in der Hand auf der Erde herumfahren, und vor Astarte, Chamos, und Moloc gebeugt, und gedemüthiget sehen. Dieser Weiseste aus allen Menschen, dieses Muster der Herrscher, und Könige, ist durch die Leidenschaft ein Sklav der Frauen, ein Knecht der Götzen geworden, zum ewigen Unterricht der

ganzen

(m) Impletus es, quasi flumen, sapientia, & terram retexit anima tua. Eccli. 47. (n) Ad Insulas longe divulgatum est nomen tuum. (o) In cantilenis, & proverbiis, & comparationibus, & interpretationibus miratæ sunt terræ.

ganzen Welt, daß keine Ehre so hoch, und schimmernd, keine Weisheit so groß, und ausnehmend, keine Gottesfurcht so rein, und himmlisch sey, die ein der Leidenschaft folgender Mensch nach, und nach nicht verliehret, mit desto größerer Schmach, und Schande, je größer und herrlicher zuvor sein Name gewesen. **Wenn du niederfällst, und mich anbetheſt.**

Rede ich da was anders, als was ihr selbst entweder erfahret, oder doch sehet? wie verächtlich macht man sich selbst, und wie so feindselig bringt man sich um all sein Wohlergehen, da man sichs wohlgehen läßt durch Befriedigung der Leidenschaft? **Ehrsüchtige**, was für nichtswürdigen, und schlechten Leuten lieget ihr untern Füßen, um durch die niederträchtigste Schmeicheley sie euch gewogen zu machen? **Wohllüstige**, sind eure Diener nicht eure Herren? **Zornige**, kennet ihr euch selbst? **Geizige**, naget ihr nicht am Hungertuche? und die ihr das Gütlein verthan, und aufgefressen, darbet ihr nicht an Nothwendigkeiten? was braucht es demnach ein mehreres, und was beschreiben wir die Peinen von der Hölle, um einen Angefochtenen vom Unglücke der Einwilligung zu bewahren? er eröffne nur seine Augen, er betrachte nur diese zween Abgründe, in welchen der Jammer fast nicht zu ermessen

messen ist, die Tyranney nämlich und den Betrug der allezeit unersättlichen sündhaften Begierlichkeit. Er überlege nur die Worte des Heilandes: du sollst anbethen, nicht die Geschöpfe, du sollst dienen, nicht deinen Begierden, sondern Gott ist es, welchen du anbethen, Gott ist es, welchem du dienen mußt; Er, er ganz allein.

Merket ihr nicht, was Christus hier sagen will? er will sagen, geliebte Zuhörer: Gott allein sey der große HErr, der unsre Begierden vollkommen zufrieden stellen, und die tiefeste Unterthänigkeit von uns fodern kann. Er allein kann mir mit Wahrheit sagen: alles will ich dir geben. Er allein kann mir mit Billigkeit sagen: fall nieder, und bethe mich an! denn was ist, so er nicht kann? und wer ist, über den er kein Recht hat? es ist also nichts unwahrhaftes in seinen Verheißungen, nichts grausames in seiner Beherrschung: er allein ist unsers Dienstes würdig.

Weil nichts ist, so nicht sein Eigenthum ist, so ist auch nichts, so er uns nicht wirklich geben kann. Er wird es auch thun, meine Brüder, so gewiß, als er getreu ist; aber wann? nach diesem Leben; wo? im himmlischen Vaterlande. Dort wird er sich selbst unzertheilt den Seligen mittheilen, und, wie die Schrift redet, all'es in allen

seyn. Dieses ist jenes Glück, worauf wir billig so stark verpicht seyn sollten, daß wir dieß alles, so diese Erde giebt, wie Mist, und Koth achteten, und kaum mehr wüßten, was eitele Begierden seyn. Bis dahin aber leben wir in einem Erdreiche, wo es nicht möglich ist, daß alles in allen sey. Sind wir deßwegen unglückselig? nein; die Güter sind hier zwar nicht unendlich, gleichwie sie es seyn werden dort in dem Himmel; sie haben ihr Maaß, man kann sie zählen: unterdessen aber, wiewohl sie nicht zureichen, wenn alle alles verlangen, gleichwohl sind sie erkleckend, daß jeder etwas, und alle die Nothdurft haben. Worinne bestehet nun hier unsere Glückseligkeit? wodurch verschaffet sie uns unser himmlischer Vater? durch die Verheißung aller Güter der Erde? nein; ein so betrügerisches, und unbilliges Anerbiethen kann nur der Stifter der Unordnung, oder Vater der Lügen thun. Der allergerechteste, und weiseste Gott weis uns glückselig zu machen, da er uns einschränkt. Mäßiget, spricht er, eure Begierden, begnüget euch mit der Nothdurft, verlanget nicht mehr, als ihr bedürfet; so werdet ihr immerhin die beßten Tage haben. Ja, was noch mehr; damit wir es selbst gleichsam mit Händen greifen möchten, daß unsere Glückseligkeit in diesen Schranken, und unser Wohlerge-

hen

hen in dieser Maaße bestehe; hat seine Vorsicht es so gefüget, daß einer jeden unmäßigen Begierde, Unruhe und Bitterkeit auf den Fuß folgen sollte. HErr, spricht Augustinus, du hast es verordnet, und wir erfahren es nur gar zu oft, daß ein jedes unordentliches Gemüth seine eigene Strafe sey. (p) Himmelweit ist es demnach gefehlt, wenn wir glauben: je vorzüglicher unser Glück, desto größer soll unsere Glückseligkeit seyn, und je süßer die Freuden, und Wohllüste, desto zufriedener werden wir unsre Tage hinbringen. Es ist nicht wahr! es ist nicht wahr! die Zufriedenheit, und die Ruhe ist in den Schranken, und in dem Maaße, die Gottes Weisheit bestimmet, und eingerichtet.

Nein, Reichthümer machen nicht glückselig; ja Reichthümer machen nicht einmal reich. Hättet ihr das Horn des Ueberflußes, und so viel Güter, als Crösus, und Salomon, was wäret ihr, meine Herren? Leute, die einem erbarmen müßten. Wie viele sehen wir dergleichen Männer, die weit geplagter, ärmer, und nothleidender sind, als jeder Bettelkumpe bey seinem Brodsacke? er schläft ohne Sor-

(p) Ut sua sibi pœna sit omnis inordinatus animus. Confess. Lib. 1. cap. 12.

ge, und ißt, was er hat: diese aber sind stets voller Unruhe, und elende Hungerleider bey dem größten Ueberfluße. Machen die Ehren vielleicht die Ehre aus? weil man derselben zu viel hat, so erliegt man unter der Last: weil man zu sehr erhaben ist, so findet man Neider, und wird zerlästert. Von den Wohllüsten aber müsset ihr selbst gestehen, daß sie ihr Ueberfluß, und ihre Dauer uns endlich eckelhaft, und verdrüßlich macht. Sollen demnach die Leidenschaften zu unsrer Glückseligkeit uns dienen, und nutzen können, wisset ihr, was wir zu thun haben? wir müssen sie bändigen, wie wilde Rosse: Sporn, und Peitsche, Zaum, und Gebiß sind vonnöthen, damit der Gaul uns nützliche Dienste thun möge. Man bezäume auch die hitzigen Leidenschaften; es lenke, und leite sie die Vernunft; es regiere sie das Gesetz; so sollen wir Wunder sehen, wie sie uns nützen werden.

Sehet da, was geschehen muß; aber sehet auch, was durch den Teufel niemals zu Stande gebracht wird. Nein, nimmermehr wird er darob seyn, das unsre Begierden sachter, und mäßiger werden. Vielmehr ists immerhin sein Wunsch, und Bemühen ihre Ungestüme zu vergrößern, ihre Unersättlichkeit zu vermehren; warum? weil wir ihm sonst nicht anbeißen, und gleichsam ins

Garn

Garn gehen würden. Soll das Köder der falschen Glückseligkeit ohne Anstand von uns verschlungen werden, so müssen wir heißhungrig, und verblendet seyn; und weil wir es anders nicht seyn, oder werden können, als durch das Uebermaaß der Begierlichkeit; so wehret er ab, so viel er kann, so oft man den Schluß ergreift, seinen Regungen Einhalt zu thun. Was Bosheit! was große Schalkheit!

Dieses alles, werdet ihr sagen, ist leicht geprediget; in der Ausübung aber, o was für Schwierigkeiten! was ist härter, was ist gewaltsamer, als seine Begierden stets in dem Zaume, seine Leidenschaften stets unterm Joche zu halten? ihr habt recht; die Sache ist schwer: soll aber **Gott**, welchen ihr anbethet, es nicht verdienen, daß ihr, **um ihm allein** einen würdigen Dienst zu leisten, euch mit Gewalt der Gewalt eurer Begierden entreißet? wer aus uns machet sich keine Ehre daraus, unter der Bothmäßigkeit gewaltiger Könige zu seyn, wiewohl sie Sterbliche sind gleichwie wir? was Treue in ihrem Dienste! was Sorge, und Eifer, ihre höchsten Befehle zu thun! wie bemühen wir uns ihnen gefällig zu werden! was für Opfer endlich kosten uns ihre Angelegenheiten! unterdessen aber wer thut dieß alles doch nicht mit Freuden? wer ist nicht

stolz darauf? wer schätzt sich nicht glückselig? und man soll Anstand nehmen, meine Christen, sich jenem Gott zu unterwerfen, der ein König der unsterblichen Herrlichkeit ist, und dessen Diener auch die Monarchen sind? ist ein Nutze, ist eine Bequemlichkeit, ist ein Vergnügen endlich, und eine Leidenschaft, die wir nicht sollten fahren lassen, um jene beneidenswürdige, und glückselige Menschen zu seyn, die ihm dienen, und den Gehorsam leisten? so wollen wir lieber armselige Sklaven seyn, lieber uns von den Leidenschaften erbärmlich zurichten, und von der Schwachheit, Zärtlichkeit, und Wohllust der Sinne in alle Abgründe hinreißen, und stürzen lassen, als uns unser selbst bemächtigen, und Gottes Befehlen gehorchen?

Ach Brüder! lassen wir die Knechte des Teufels sich ihrer grausamen Fessel rühmen: lassen wir die frechen Sünder über die Unterthänigkeit gegen dem Schöpfer spotten. Wir aber sollen das nämliche sagen, was ehemals David seiner höhnenden Michol gesagt, da seine Verdemüthigung vor der Arche des HErrn ihr nicht gefallen wollte: vor dem HErrn, sagte er ihr, will ich noch weit geringer werden, als ich geworden bin: (q) ich werde mich

(q) 2. Reg, 6. 22.

mich herrlicher schätzen unter dem schlechten Pöbel, als ich es bin auf jenem Throne, auf welchen mich Gott statt deines Vaters gesetzt. (r) Völker, und Könige, Unterthanen, und Herrscher, hoffen vergeblich die Ehre, und Ruhe aus der Befriedigung ihrer Begierden, sonder alles, wo dieselbe zu finden ist, ist ihre Unterthänigkeit gegen dem höchsten HErrn, welcher allein unendlich würdig ist, gefürchtet, geliebet, angebethet, und geehret zu werden. Dieß ist das zweyte unbetrügliche Mittel wider die Anfechtung der Begierlichkeit. Es versuchet uns endlich die Hölle mit dem Vertrauen auf Gottes Barmherzigkeit; und von diesem sey itzt der

dritte Theil.

Es ist geschrieben: du sollst Gott allein dienen; ein kräftiges Mittel wider die Anfechtung des vermessenen Vertrauens.

Weil Christus JEsus weder ein Wunder thun, noch Gott die Ehre rauben will; weil er geduldig in seiner Noth, unbeweglich zu der Begierlichkeit ist: so wagt der Satan noch einen andern Sturm, und will ihn dahin vermögen: er soll sich selbst stürzen. Er stellte ihn auf die Zinne

(r) Ibid.

des Tempels, und sprach zu ihm: bist du Gottes Sohn, so stürze dich hinab. Er unterstehet sich gar zu behaupten, und zwar mit Zeugnissen der heiligen Schrift, daß Gott diese Vermessenheit nicht allein nicht bestrafen, sondern auch so gar genehm halten, billigen und beschützen würde. Die Engel, sagt er, werden dich auffangen, damit du nicht irgendwo auch nur einen Fuß verletzest, weil geschrieben ist: er hat seinen Engeln von dir befohlen. u. a. w. Im Evangelio des heiligen Lucas ist dieß die dritte aus den Versuchungen, die der Sohn Gottes vom Teufel hat ausgestanden. Auch über diese hat er gesieget, wodurch? durch einen festen, unveränderlichen Schluß, nicht allein die göttliche Gerechtigkeit nicht zu erbittern, sondern auch die göttliche Gütigkeit nicht zu versuchen. Es ist geschrieben: du sollst Gott deinen HErrn nicht versuchen.

Strafbare Dinge ungestraft begehen, und ausüben zu können, dieses ist das verwegene Vertrauen, das den schon oben besagten zwoen Versuchungen, der Begierlichkeit nämlich, und der Noth, erst recht die Stärke, und allen Vorschub giebt.

Unglückselige erste Menschen, hättet ihr nach der verbothenen Frucht eure Hände ausgestrecket, wenn ihr euch der göttlichen Gerech-

Gerechtigkeit, und der dem Ungehorsam gedroheten Strafe damals erinnert hättet? wie aber ihr es gemacht, so machens auch wir. Wir denken nur immer, daß Gott barmherzig sey; und dieser Trostgedanke, der uns bekehren sollte, macht uns nur täglich verkehrter, und ärger. Gott ist gütig, heißt es, er hat nichts grausames; er wird nicht gleich dreinschlagen, und mich zu grunde richten: verzeihet er so vielen andern, warum nicht auch mir? thue ich schon, was er verbeut, so ist doch sein Arm deßwegen nicht abgekürzt, daß er mich nicht sollte rühren, bekehren, und selig machen können. u. a. w. Dieses sind jene Gedanken, welche wir den Drohungen Gottes widersetzen, wodurch wir beherzt werden, nicht allein Gott nicht zu gehorchen, sondern auch im Stande der Unbußfertigkeit zu verbleiben.

Diese Anfechtung, die so gemein ist, und die den Untergang so vieler Seelen nach sich zieht, kann ein einziger geführter Streich niederschlagen, und überwinden. Dieser Hauptstreich sind Christi Worte: **du sollst nicht versuchen Gott deinen HErrn.** Ein, und eben dieselbe Schrift, die uns befiehlt auf Gott zu hoffen, verbeut uns nicht minder Gott zu versuchen. Ihr versuchet ihn aber, wenn ihr euch selbst die betrügliche Hofnung machet: es werde euch keines-

wegs seine Strafe und Gerechtigkeit treffen, so fort die Sünde leichtsinnig begehet, darinne verharret, und selbe fortsetzet. Wie dieses liegt, so heißt es, Gott versuchen. Denn was versteht man, wenn man spricht: Gott ist barmherzig; daher wird er mir gnädig seyn, wiewohl ich sündige?

Wollet ihr sagen: Gott sey so gut, daß er auch allen Bösen ohne Unterlaß gutes thun müsse; alles demnach, was man prediget, von einem Feuer, das nie erlöschen, von einem Wurme, der nie ersterben, von einer Strafe, die nie ein Ende nehmen soll, sey schwer zu fassen, und mit der Süßigkeit, und Güte Gottes unmöglich zusammen zu reimen? so heißt das versuchen, und zwar mit Gefahr eures ewigen Heils, ob das, was man davon euch vorstellet, wahr, oder falsch sey: kurz; ihr versuchet die Wahrheit der Ausspruche Gottes.

Wollet ihr sagen: Gott sey so gut für euch, daß die der Sünde gebührenden Strafen, wie gewiß sie auch seyn mögen, euch gar nichts angehen; euch allein werde Gott was besonders machen; die Uebel endlich, die allen gedrohet, und an fast unzählbaren wirklich vollzogen werden, seyn für euch weder Drohungen, noch Exempel? Das heißt: ihr wollet versuchen, ob Gott

euch;

euch hernehmen werde, wie andere Sünder: kurz; ihr versuchet die Billigkeit der Gerechtigkeit Gottes.

Wollet ihr sagen: es sey zwar keine Ausnahme für einen Sünder; allen sey die Verdammniß gedroht, sie seyn so hochgebohren, als sie seyn mögen; dessen unangesehen aber sey Gott so gut, daß er euch einst ganz urplötzlich die Gnade der Buße geben werde, ob ihr schon der Buße vergesset, sie stets verschiebet, und fast verachtet? das heißt: ihr wollet versuchen, wer es länger, und mehr erdauren könne; Gott mit seiner Geduld, oder ihr mit eurer Hartnäckigkeit, kurz; ihr versuchet die Langmüthigkeit seiner Barmherzigkeit.

Wollet ihr endlich sagen: es sey zwar keineswegs zu vermuthen, daß euch Gott mitten in euren Sünden mit Gnaden bevorkommen, und wider Willen euch gleichsam an sich reißen werde; aber im Todbette werdet ihr eure Herzen ändern, und eine so aufrichtige vollkommene Reue erwecken, daß ihr Gott gleichsam zwingen werdet mit euch Barmherzigkeit zu thun? daß heißt: ihr wollet versuchen, ob Gott auch euch zu Liebe das nämliche Wunder thun werde, welches er an dem Mörder am heiligen Kreuze gethan: kurz; ihr versucht das Vermögen der Allmacht Gottes, ihr erkläret

ihm,

ihm, was ihr willes seyd; ihr saget sehr deutlich, und zeiget ihm an, daß ein, und eben derselbe Augenblick, welcher das Ende eures sterblichen Lebens seyn wird, zugleich das Ende eurer Sünden, und Laster seyn soll.

Wie ihr mir immer demnach eure Worte erklären werdet, einen Weg, wie den andern schimpfet ihr Gottes **Wahrhaftigkeit**, oder **Gerechtigkeit**, oder die **Allmacht**, oder die **Güte**. Ihr versuchet ihn, meine Zuhörer, gleichwie vor Zeiten die Bürger **Bethuliens**, die diese Stadt dem Feinde überliefern wollten, wenn innerhalb fünf Tagen Gott keine Hülfe senden würde. Ich sage euch eben jenes, ihr in der Sünde lebende Christen, was diesen Vermessenen damal die **Judith** gesagt: **wer seyd ihr, die ihr den HErrn versuchet? (s) Gottes Barmherzigkeiten dörfet ihr Zeit, und Ziel setzen? nach eurem Einfalle dörfet ihr ihm seinen Tag bestimmen? (t)**

Wie viele Tage, wie viele Jahre hat euch Gott allbereit schon verliehen, damit

---

(s) Qui estis vos, qui tentatis Dominum? Judith. 8. 11. (t) Posuistis vos tempus misericordionis Domini, & in arbitrium vestrum diem constituistis ei.

mit ihr Zeit hättet euch endlich zu ihm zu kehren? gebrauchet ihr euch derselben? bis diese Stunde ists euch kaum einmal eingefallen. Ihr wartet auf einen Tag, nämlich auf euren Sterbetag, welchen ihr weder wisset, noch kennet, und den ihr wünschet, wie wohl umsonst, er möchte eben so weit von euch entfernet seyn, als das Ende der unendlichen Ewigkeit. Dieses ist jener Tag, welchen ihr eurem Gott bestimmet, mit dem Zusatze, und der Versicherung: an diesem Tage wollet ihr an die Buße gedenken, und um Verzeihung bitten. Und was dann, geliebte Christen, was werden wir anfangen mit allen andern Tagen? wozu bescheiden, wozu bestimmen wir sie? Sünden mit Sünden zu häufen, und unter dem Vorwande der Güte Gottes die Güte Gottes stets zu verachten, ja unter der Hofnung, von Gott Verzeihung zu erlangen, uns der Verzeihung beständig unwürdiger zu machen. Die Tage also, welche in unsrer Macht sind, wollen wir anwenden Gott zu erzürnen, und dem Geschäfte ihn wiederum auszusöhnen widmen wir jenen einzigen, den wir nicht haben, jenen letzten, den wir nicht wissen. O Misbrauch der Güte Gottes! wer seyd ihr, die ihr Gott versuchet? bedenket es wohl: wer seyd ihr?

Wäret ihr ihm so was wichtiges, daß er euch nicht entrathen könnte; hieng seine Herrlichkeit von eurem Dienste ab, und möchte er anders nicht groß, und erhaben seyn, als durch die Kniebeugungen des französischen Adels; so brächte es sein eigener Vortheil mit sich, daß er euch müßte selig machen. Sind aber die Sonnenstäublein so was geringschätziges in unsern Augen, als ihr vor ihm? und da er euch eben so leicht, als schlechte Sandkörnlein, entbehret; so saget an: wer seyd ihr, die ihr das Herz habt Gott zu versuchen?

Seyd ihr die Herren eures eigenen Lebens? habt ihr es in eurer Gewalt? dörfet ihr sagen: so lange wird es dauern; ich habe noch dreyßig, und vierzig Jahre vor mir: ich bin noch jung; und in der Jugend kann niemand sterben; oder: ich bin zwar alt; ein einziger Tod aber bringt mich nicht um? u. a. w. Wäre dieses, geliebte Brüder, dann endlich hättet ihr Hofnung, durch einige Jahre ungestraft leben zu können, und von der strengen göttlichen Gerechtigkeit eine zeitlang sicher zu seyn. Aber nennet mir eine Stunde, in der ihr nicht Sterbliche seyd, und folgsam sterben könnet? ach! ihr traget den Tod nicht allein auf eurem Rücken, sondern auch in eurem Busen, in eurem Eingeweide, in eu-

ren

ren Adern. Zwanzig Jahre seyd ihr ungestraft geblieben ; wer stehet euch gut, daß ihr es auch morgen frühe seyn werdet? ihr fühlet anitzo noch frischen Pulsschlag: kann aber der nämliche nicht auch der letzte seyn? in diesem Augenblicke seyd ihr lebendig : ist es vielleicht aber unmöglich, daß ihr im nachfolgenden schon todt, und verdammt seyd? wer seyd ihr also, daß ihr euch unterstehet Gottes Gerechtigkeit, Gottes Weisheit, Gottes Güte, und Gottes Allmacht mit solcher Vermessenheit auf die Probe zu stellen? An statt dessen, setzt Judith hinzu, sollen wir einen Entschluß fassen, der dieser Gottlosigkeit gerade entgegen ist. Gott ist gütig, Gott ist geduldig : eben darum also sollen wir ohne Aufschube eine wahre Buße thun. (u) Je länger ers anstehen läßt unsre Sünden zu strafen, desto schleuniger muß unsre Bekehrung seyn. Je mehrer die Gnaden sind, die er uns mitgetheilet, desto billiger müssen wir fürchten, ihr Maaß möchte erfüllet seyn. Je langwieriger seine Geduld, je schrecklicher wir sie misbrauchet haben, desto gefährlicher wird sie verschmähet, desto ergrimmter wird endlich sein Zorn.

Weil

(u) Sed quia patiens est Dominus, in hoc ipso pœniteamus.

Weil er geduldig ist, eben darum lasset uns büßen.

Ihr erdattert über die Frechheit des Teufels, der den Sohn Gottes zu versuchen das Herz gehabt. Ihr erstaunet über die Geduld des Heilandes, der diesen Muthwille so sanftmüthig erduldet hat. Warum erdattert, warum erstaunet ihr nicht über euch selbst, die ihr es schon in eine Gewohnheit gebracht, mit Gott euer Gespötte zu treiben? die That des Teufels zwar kann nicht gebilliget werden: sie ist aber doch lange nicht so verfluchenswürdig, als die eurige, ihr, die ihr ihms nachthut. Alles, was er zu wissen verlangte, war dieses: ob JEsus wahrlich der göttliche Sohn, und folgsam frey wäre von jenen Leidenschaften, wovon die Menschen insgemein beherrschet sind, von dem Geize nämlich, und von der Eitelkeit. In diesem Fürwitze bestund sein Frevel. Ihr aber verlogene Sünder, habt einen viel lasterhaftern, und entsetzlichern Fürwitz. Ihr wollet wissen, ob Gott, die Sünde, die Hölle, die Ewigkeit, auch in der That selbst dasjenige seyn, was man sagt, daß sie seyn; ob ihr bey dem HErrn so was besonders vor andern Menschen seyd, daß er noch gleichsam froh seyn muß, wenn ihr am Ende des Lebens mit ihm gute Freunde

werden

werden wollet, nachdem ihr lebenslang ihm nichts, als Grobheiten erwiesen; endlich, ob er euch dazumal werde die **Krone** aufsetzen, da es Zeit seyn wird euch **euer Urtheil** zu sprechen. Dieses sind jene **Proben**, worauf ihr die **Gütigkeit**, und **Majestät** Gottes setzet.

Was ist die **Kühnheit** des höllischen Versuchers gegen der eurigen? eure **Sünden** werden dadurch gleichsam **unnachläßlich**. Hättet ihr auch derselben so viele begangen, als **Noth**, oder **Begierlichkeit** euch anrathen, und einschwätzen konnten; durch die **Buße** wären sie wiederum auszulöschen. Da aber die Buße eure letzte Sorge ist, und das vermessene blinde Vertrauen ohne Unterlaß euch in die Ohren sagt: **Gott straft nicht; sündige also fort**; so seyd ihr Kranke, für die kein Heilsmittel, **Strafbare**, für die keine Verzeihung ist.

Dieses ist jene Sünde, die **Moses**, und **David** dem Volke der Juden vorrückten, als eine Bosheit, die ihnen angeerbet, und ihrer Verwerfung die alleinige Ursache wäre. **Warum**, sagte **Moses**, **versuchet ihr den HErrn**? (x) **verhärtet nicht**

(x) Cur tentatis Dominum? Exod. 17. 2.

nicht eure Herzen, sagte David, und versuchet nicht Gott den HErrn, gleichwie ihr ihn ehmals dort in der Wüste versuchet. (y) Paulus aber, der große Weltapostel, da er die Glaubigen aus den Hebräern der Rache über ihre Väter erinnert, drohet das nämliche schreckliche Urtheil zugleich den Christen. Was Paulus andern gesagt, das sage ich euch, euch, die ihr allda zugegen seyd. Machet es nicht, wie jene Versucher der göttlichen Barmherzigkeit. Habt ihr das große Glück, heute seine gnädige Rufstimme zu hören, so hütet euch von der Verwegenheit, geflissentlich eure Herzen zu verstocken. (z) Denket an euer Heil, da es noch heute heißet, (a) noch an dem gegenwärtigen, noch an dem heutigen Tage. Wartet nicht, bis dieser Tag vorüber ist; verschiebet es nicht bis auf Morgen. Denn gesetzt, ihr erlebet den Morgen; thut ihr das, was ihr heute thun solltet, nicht schon anheute, so werdet ihr morgen eben so wohl, als anheute, durch eure Unbußfertigkeit

---

(y) Nolite obdurare corda vestra, sicut in exacerbatione secundum Diem tentationis in deserto. Psal. 94. 2. (z) Hodie si vocem ejus audieritis, nolite obdurare corda vestra. Hebr. 3. 8. &c. (a) Donec hodie cognominatur.

tigkeit Gott nur versuchen, und auf ein neues seiner göttlichen Güte spotten.

Sind diese Stimmen zweener Propheten, und jene des heiligen Paulus, und endlich die meinige noch viel zu schwach, in euch die Aufmerksamkeit zur Stimme des HErrn zu erwecken; ach! so ermahnet euch, setzt Paulus hinzu, so ermahnet euch unter einander selbst. (b) Vernachläßiget alles, was wir euch zurufen; wenn ihr nur nicht die Stimme eures Gewissens ersticket. Auf was verschiedene Weise, und Art prediget euch dieses sehr oft die Wahrheit? mitten in euren Ergezungen entfahren euch öfters sehr bange Seufzer: diese aber wie vieles wollen sie sagen! Verdruß eures Standes, Scham des Verwichenen, Eckel des gegenwärtigen, Ungewißheit des künftigen, Furcht, und Zittern endlich vor einem rächenden Gott, alles dieses enthalten die Seufzer, in die ihr zum öftern, selbst in den Freuden, ausbrechet. Machet euch diese zu Nutze, damit der Versucher von euch überwunden, Gott aber selbst von euch nicht versuchet werde. Amen.

(b) Adhortamini vosmetipsos.

Predigt
am Montage in der ersten Fastenwoche.

Von dem allgemeinen Gerichte.

Matth. XXV.

Wann aber des Menschensohn in seiner Herrlichkeit kommen wird, und alle heilige Engel mit ihm, alsdann wird er auf dem Throne seiner Herrlichkeit sitzen. Und alle Völker werden vor ihm versammelt werden, und er wird sie von einander scheiden, wie ein Hirt die Schafe von den Böcken scheidet.

Eingang. Allergnädigster Herr! wann endlich vollzählich wird seyn die Zahl der Auserwählten; wann endlich erfüllet wird seyn das Sündenmaaß der Verworfenen; wann Gottes Geduld zum äußersten Ziel gekommen, und die Geschöpfe nun endlich ermüdet seyn werden das Joch der Sünder zu tragen: **alsdann**, sagt uns der Glaube, wird jener Zeitpunkt erscheinen, in dem die Menschen ihre Irrthümer fahren lassen, und die Wahrheit erkennen werden. In dem Angesichte ihrer Augen wird

wird Gottes Majestät vom Himmel herabsteigen zu richten die Lebendigen, und die Todten. (a)

Itzt zwar, und bis dahin, sind, wie beym heiligen Lucas steht, die Zeiten der Völkerschaften, das Reich der Menschen: (b) dazumal aber wird das Reich Gottes, der Tag des HErrn anfangen. (c) Ja in Wahrheit ein Tag des HErrn; denn die dermal dahin fließende Zeit, die so veränderlich ist, als die Menschen, wird damals schon aufgehöret, und die stets einerley, bleibende Ewigkeit, eine Zeit, die Gott allein zukömmt, schon ihren Anfang genommen haben. Ein Tag des HErrn ist dieser Tag; denn alle übrige sind unserm Gebrauche überlassen; dieser aber ist nur hierzu bestimmt, damit Gottes Ehre die einzige Angelegenheit, das einzige Augenmerk, das einzige Geschäft sey.

Denket ihr, meine Brüder, denket ihr an diesen Tag, der der strengste aus allen Tagen seyn wird? werdet ihr durch dieses Aufdenken ermuntert, an euer zukünftiges ewiges Heil zu denken? was wirkte nicht

(a) Tunc sedebit super sedem Majestatis suæ. (b) Tempora Nationum. Luc. 21. 24. (c) Dies Domini. Isai. 2. 21.

dieser Gedanke in jenen rechtschaffenen ersten Christen, ob sie schon ohnedem Gefässe der Gnade, Gegenwürfe der göttlichen Liebe waren? ja was wirkte er nicht so gar in den Gottlosen, ob sie schon in dem Bösen verhartet, und zu den Drohungen der göttlichen Gerechtigkeit taub, uud gehörlos waren?

Balthasar, König von Babylon, sieht unterm Gastmahle eine Händ an der Mauer, die ihm sein Todesurtheil mit dreyen Worten schreibt. Er entsetzet sich schon ab dem Wunderzeichen; er erdattert aber erst noch vielmehr, da diese Worte ihm erkläret werden. Sein Angesicht verlohr die Farbe; (d) seine Gedanken wurden verwirret; (e) die Bande seiner Nieren lösten sich auf; (f) seine Kniee schlugen sich vor Furcht zusammen. (g) Und wer versicherte ihn, meine Zuhörer, daß die drey Worte jenen traurigen Sinn hätten, der durch die Ausleguna ihm bekannt geworden? ein einziger Mensch, nämlich der Daniel. Wir aber, wir Christen, und Rechtgläubige, sind von der Gewißheit des jüng-

(d) Facies Regis commutata est. Dan. 5. 6. (e) Cogitationes ejus conturbabant eum. (f) Compages renum ejus solvebantur. (g) Genua ejus ad invicem collidebantur.

jüngsten Gerichtes, von dessen Schärfe, und großer Entsetzlichkeit selbst durch das Zeugniß des göttlichen Sohnes, und durch den Glauben aller Zeiten, und Weltalter versichert. Es ist weder die Hand eines Engels, noch eines Menschen, sondern des HErrn selbst, die wider uns, wie wider den Balthasar, diese drey fürchterlichen Worte schreibt: Mane, Thecel, Phares: zähle, wäge, zertheile: Worte, in welchen der Hergang des ganzen Gerichtes enthalten.

Vortrag.

Jtzt zwar, und noch im Leben, stecken wir, unsre Sünden betreffend, in einer erbärmlichen, und schädlichsten Unwissenheit. Wer erkennet wohl ihre Zahl? wer verringert nicht ihre Schwere? wer vermenget sie nicht mit seinen Scheintugenden? weit ein anders wird es beym Richterstuhle Gottes seyn: da werden alle unsre verborgene Sünden ins helle Licht kommen. Zähle, wird es dort heißen: und ihre Zahl werden wir in den Fingern haben. Wäge, wird dort Gott ausrufen: und ihre Schwere wird uns vor Augen liegen. Theile ab, wird unser Richter sprechen: und unsre Sünden werden sich in ihrer Blöße zeigen: drey Theile meiner Rede, die eurer Aufmerksamkeit, meine Herren, eurer Vorsorge, und eurer Furcht allerdings würdig sind.

Abtheilung.

Alles dieses ist itzt sehr nützlich, ja gar auch nothwendig; aber alles wird nicht mehr helfen, wenn ihr es erst im Gerichte thun werdet. Wir bitten Gott durch seine jungfräuliche Mutter: er wolle uns Gnade verleihen, dasjenige schon itzt zu thun, was wir einst wünschen werden im Leben gethan zu haben. Ave Maria.

Erster Theil.

Zähle, wird es dort heißen: und die Zahl unsrer Sünden werden wir in den Fingern haben.

Daß nach dem Tode ein strenger Richter sey, dem alle Verbrechen bekannt, und offenbar sind, erkannte so gar ein Job, welcher doch nichts vom Gesetze, nichts von der Glaubenslehre des Evangeliums wußte. Glaubest du wohl, sagt er, daß ein gestorbener Mensch wiederum aufleben könne? (h) Urtheilen wir von dieser Sache nach unserm Augenscheine, so gehet der Mensch dahin, und fleucht von der Erde, wie eine Wasserwelle, die von den Fluthen, welche ihr folgen, fortgeschoben, und verdrungen wird. (i)

In

(h) Putasne, mortuus homo rursum vivat? Job. 14. 14. (i) Quomodo, si recedant aquæ, & fluvius vacue factus arescat.

In der That aber, mein Gott, ist es weit anders: **du wirst mich rufen**, da ich noch in dem Grabe seyn werde; und ob ich schon ganz vermorschet, ja Staub und Asche seyn werde; dessen unangesehen werde ich doch deine Stimme hören: **ich werde dir antworten, und gehorchen.** (k) Meine entfleischten, und dürren Gebeine werden zwar außer Stande seyn sich aus der Grube zu heben: du aber, o großer Schöpfer, der du das Unvermögen deines Gemächtes kennst, wirst mit der nämlichen allmächtigen Hand, welche du ausgestreckt, da du mich bildetest, meiner Asche die Kraft, und Bewegung geben. (l) Sofort werde ich aufstehen, und mich zitternd unter der Menge der Völker, beym Fuße deines Gerichtstuhles, vor deiner Majestät, vor deinen Augen befinden, warum? damit ich öffentlich die Antwort, und Rechenschaft gebe, wovon? von allen Sünden meines ganzen Lebens. Von der Zeit an, da sie geschehen sind, sind mehrere Jahrhunderte bereits dahin geflossen; folgsam sind meine Verbrechen eine schon längst vergessene Sache; wie werde ich Rechenschaft geben: allein, da sie dahin sind aus meinem Gedächtniße,

(k) Vocabis me, & ego respondebo tibi.

(l) Operi manuum tuarum porriges dexteram.

sind sie noch bey meinem Gott in frischem Angedenken. Nicht allein, setzt Job hinzu, sind alle Schritte, die ich gethan, von dir gezählet, (m) sondern auch gleichsam eingepackt, und versiegelt worden. (n) Du hast sie verzeichnet, und sorgfältig vorgemerkt, gemäß demjenigen, was dein Apostel sagt: die Bücher wurden aufgethan, und die Todten wurden aus dem gerichtet, was in den Büchern geschrieben war. (o)

Alle diese verschiedene Redensarten stellen uns Gott, als einen Gläubiger vor, der in den Ausständen nichts übersieht, und auf das strengeste von den Schuldnern die Zahlung fodert. Allein was geschieht? wir faule, und sorglose, wir dumme, und unverständige, ja oft recht heimtückische, unredliche Schuldner lassen die Rechnung von Tage zu Tage größer werden, und messen die Allwissenheit unsers Richters nach unserm blöden, und schwachen Gedächtniße ab. Wir glauben, daß, weil wir selbst nicht mehr wissen, wie oft wir gesündiget haben, auch unser Gott keine solche Erinnerungskraft habe, die alles behalten könne.

Wie

(m) Tu quidem gressus meos dinumerasti. V. 17. (n) Signasti quasi in sacculo delicta mea. (o) Libri aperti sunt, & mortui judicati sunt ex his, quæ scripta sunt in libris. Apoc. 20. 12.

Wie irren wir, meine Brüder! wie betrügen wir uns, meine Freunde! nicht genug, daß er selbst alles zählet, so werden auch wir alles in Fingern haben. Rechnen wir demnach mit **uns selbst**, bevor wir **mit Gott** rechnen müssen. Und wir thun es auch, aber sehr unrichtig. So oft wir beichten, rechnen wir mit uns selbst über drey Gattungen der Sünden, und Missethaten: erstens über die **großen**, zweytens über die **eigenen**, und drittens über die **unzweifelbaren**, oder die **richtigen** Sünden. Aber es sind drey andere Gattungen, welche man weder beichtet, noch beobachtet: die **läßlichen Sünden**, die **Sünden der Unterlassung**, und **die fremden Sünden**. Dieses sind jene Schulden, worüber einst Gott mit euch wird zusammen rechnen. Werdet ihr wohl bestehen? getrauet ihr euch hierüber Rechenschaft zu thun?

I. Gott wird mit uns zusammen rechnen über die läßlichen Sünden.

Man hat also acht auf die **Tod-** oder **Hauptsünden**, die einer Seele den ewigen Tod bringen; die **kleinen** aber, oder die läßlichen, hält man bey nahe für nichts. Eben darum, daß man sie **klein**, oder läßlich nennt, werden sie insgemein mit lachendem Munde begangen, weil nichts leichter, als ihre Verzeihung scheint. Wie viele haben es thörichter Weise sich in den Kopf gesetzt: Gott sey zu groß, und zu erha-

erhaben, als daß er mit Kleinigkeiten sich abgeben, und aufhalten könnte? in dem Gerichte aber werdet ihr sehen, daß nicht ein Pünktlein in dem Dienste Gottes sey, welches nicht eben darum, weil es Gott angeht, groß und beträchtlich ist. Was immer, spricht Salvianus, den unendlichen Gott angeht, von dem muß man wissen, daß es nichts kleines sey. (p) Ihr wußtet, wird euch Gott sagen, worinne mein erster göttlicher Befehl bestanden; ich verboth nämlich eine einzige Frucht. Ein dessen unangesehen genossener Apfel schien euren Aeltern nur was geringes; gleichwohl aber habt ihr, und sie dadurch das Heil verlohren. Aus diesem einzigen erzitternswürdigen Beyspiele hättet ihr ja wissen, und abnehmen sollen, daß das geringste, nach eurem Begriffe, vor mir was wichtiges wäre, und meine entsetzliche ewige Rache euch über den Hals ziehen könnte? mit welcher Aemsigkeit, wird er hinzusetzen, dientet ihr manchem Menschen, welchen ihr für eine Stütze eures irdischen Glückes hieltet? mit dem noch nicht zufrieden, daß ihr für ihn zum öftern auch Gut, und Blut auffetztet, so waret ihr

---

(p) Nihil ad Deum pertinens leve esse ducendum. De gub. l. 6.

ihr aufmerksam auf seine Winke, und ließet es früh, und spat euer Geschäft seyn, alles, was ihm einfiel, ohne Anstand ins Werk zu richten. Ihr erriethet so gar seine Gedanken, und was ihr ihm immer nur in dem Auge ansahet, das war für euch ein strenges Gesetz, ein Befehl, der nicht unterbleiben konnte. Diese Sorgfalt so gar in Kleinigkeiten gab eurem Diensteifer erst das Gewicht, und machte bey jenem, dessen Unterthanen ihr waret, euch lieb, und angenehm. Wer aus euch hat sich zu sagen getraut: diese Gefälligkeiten sind gar zu geringe, als daß ein so großer, und mächtiger Fürst darauf sollte obacht geben? eben darum, daß er so groß war, mußtet ihr alle Sinne zusammen nehmen, um nicht das mindeste zu begehen, so ihm misfallen konnte. Ich euer Gott aber, ich allein bins euch nicht werth gewesen, daß ihr in meinem Dienste kleine Obliegenheiten fleißig beobachtet, und kleine Fehler sorgfältig gemieden hättet!

Immerhin war es euch unglaublich, daß nichts so gering wäre, so ich nicht richten wurde. Wie? sagte ich nicht klar, und deutlich, daß die Menschen von einem jeden unnützen Worte, das sie geredet haben, an dem Tage des Gerichtes werden Rechenschaft geben müssen?

sen? (q) dieser Tag ist nun erschienen; und sehet da alle diejenigen Worte, ja Werke,, und Thaten, welche ihr ohne rechtmäßigem Ziele, ohne löblicher, und guter Absicht, gethan, oder geredet habt. Mit was Gründe habt ihr geglaubt, daß ich dieß alles ganz leicht würde hingehen lassen? welcher Gegenbeweis war so gewichtig, durch den die Wahrheit meines untrüglichen Wortes in euch konnte umgestossen werden? **rechnet**, zählet, und überschlaget, wie viel ihr läßliche Sünden neben den **Todsünden** begangen.

II. Gott wird mit uns zusammen rechnen über die fremden Sünden.

Was ihr zum zweyten pfleget in acht zu nehmen, sind eure **eigenen**, oder persönlichen Sünden, jene nämlich, welche **ihr selbst** begehet. Wo bleiben aber jene, die man die **fremden** heißet, an welchen man Theil nimmt, und derer man schuldig wird durch das **Rathen**, und durch das **Anbefehlen**, durch die **Nachsicht**, und die **Verführung**, durch die **Gutheißung**, und das **Belieben**, durch die **Aergernisse**, und **bösen Beyspiele**? Stelle dir vor, mein Christ, und bilde dir ein, wie alle diejenigen wider dich aufstehen werden, welchen du in dem Leben ein Anlaß zur Sünde gewesen: jene **Feinde**, die du noch mehr in Harnisch gebracht; jene **Freunde**, welchen du verruchte Willfährigkeiten zugemuthet;

thet; jene **Reichen**, und jene **Großen**, welche du durch Schmeicheleyen in bösen Absichten noch mehr gestärket; jene **Armen**, und jene **Niedrigen**, welche du durch deine Härtigkeit zum Murren und Lästern veranlasset; jene **Hausgenoßen**, und jene **Unterthanen**, die du erhieltest dir sündhafte Dienste zu leisten; deine **Söhne**, und deine **Töchter**, welchen du durch böse Sittenlehren die Ruchlosigkeit beybrachtest; jene **Ausländer**, und jene **Fremdlinge**, jene **Gemeinden**, und jene **Völker**, die in den Reden, welche du führtest, in den Geberden, welche du zeigtest, in der Tracht endlich, in der du erschienest, nichts, als Gefährliches für ihre Unschuld, nichts, als Anstößiges für ihren Glauben gefunden. Itzt zwar, und noch im Leben ist auf dem Erdenkreise kein Gerichtsstuhl, wo ihre Klagen möchten gehöret werden; aber Geduld! beym **Richterstuhle Christi** werden sie alle Verhör, und Genugthuung finden.

Dort werden alle die, so du ins Unglück gebracht, wider dich zusammen stehen: die **unglückseligen Freunde** eines seelenmörderischen Vertrauten; die **unglückseligen Kinder** eines verruchten, und gottlosen Vaters; die **unglückselige Gemahlinn** eines liederlichen Ehemannes; die **unglückseligen Bedienten** eines Herrn ohne

Ge-

Gewissen. Diese alle werden wider dich Rache schreyen, und einhellig zusammen rufen: dieser ist, o HErr, und Gott! dieser ist es, der uns zur Sünde verleitet: wäre er nicht auf Erden gewesen, wir hätten nimmermehr deinen Zorn verdient. Wie bestürzte sich nicht der Job, daß Gott wider ihn Zeugen aufbrächte? (r) und du, o Sünder, solleſt nicht schwitzen müssen, wenn du, als Zeugen, dort wirst versammelt sehen, deine Mitschuldigen in der Sünde, deine Vertrauten in deiner Bosheit, ganze Städte, und ganze Reiche, die sich berechtiget glaubten, Gott zu beleidigen, weil du mit deinem Wandel die Sünde gleichsam gerechtfertiget hast, endlich auch ganze Weltalter, und mehrere Jahrhunderte, auf welche die Irrthümer von dir sind fortgepflanzt worden? du wirst schon tausend Jahre vielleicht verfaulet seyn, und viele tausend, und tausend Menschen werden noch deinen Grundlehren zufolge lasterhaft leben, und unglücklich sterben. Wird dir Gott, bedenke es wohl, unter den Augen so vieler Zeugen, welchen daran liegt, daß du gestrafet werdeſt, die Krone der Gerechtigkeit aufſetzen? so viele Seelen, für die er gestorben ist, sind in der Hölle; und

du

(r) Instauras contra me testes. Job. 10. 17.

du, durch den sie gestürzet worden, sollst in den Himmel fliegen? die Brunst, so sie verzehret, wurde von dir angefeuert; das Verderben, worein sie gerathen, wurde von dir gestiftet. Du bist es, der es verantworten muß. Rechne, zähle, mache den Ueberschlag.

III. Gott wird mit uns zusammen rechnen über die Sünden der Unterlassung.

Ihr sehet drittens nur auf die Sünden im **Werke**, und wegen den Sünden der **Unterlassung** lasset ihr euch kein graues Härlein wachsen. Ihr unterließet **viel Böses**, welches ihr hättet thun können; unterließet ihr aber nicht auch **viel Gutes**, welches ihr hättet thun sollen? ihr sündigtet aus keiner **Bosheit**, ihr sündigtet nicht mit **Vorsatz**; sündigtet ihr aber niemals aus einer **angenommenen Unwissenheit**, aus einer **anhaltenden Verabsäumung** eurer Pflichten gegen Gott, und die Menschen? Jene selbst, die sich gerecht zu seyn glauben, können dießfalls bey Gott eine Verantwortung haben, und verdammt werden. Woher die Unordnung der ganzen Welt? woher dieß Unwesen in allen Ständen? nicht so fast von den **Verletzungen** der Pflichten, als von den **Unterlassungen** der Pflichten. Die Verletzung kömmt nur den **Bösen** zu; der Unterlassung aber müssen auch selbst **die Frommen** im Beichtstuhle sich schuldig geben. **Und dieses alles war** bey euch nichts.

Wie? dieses alles war bey euch nichts? so ist dann nichts die Unterlassung der Wachsamkeit über die Untergebenen, die den Vätern, Müttern, Herren, und Vorgesetzten so strenge ist anbefohlen, die aber nur wachsam sind auf ihre Vortheile, und, was die Sitten betrifft, ohne Augen und ohne Ohren sind? daher das Luderleben der lieben Kinder, daher die Ausgelassenheit der Bedienten, daher die Unordnung der Geschäfte, daher die Zwietracht des Manns, und Weibes. So ist dann nichts die Unterlassung des Eifers für das gemeine Wohl, der bey erhabenen, und großen Männern gleichsam die Haupteigenschaft ist, die aber nur aufmerksam auf ihre Vorzüge, und von Verrichtungen sehr schlechte Liebhaber sind? daher die Unnützlichkeit dieser Aemter, daher die Seufzer oft ganzer Staaten, die zwar den Stolz der Macht, und Gewalt, aber doch auch die Schwäche des obrigkeitlichen Ansehens empfinden. So ist dann nichts die Unterlassung des Studirens, absonderlich bey Richtern, und Obrigkeiten, so die Gesetze zwar freylich handhaben, aber nicht kennen, nicht verstehen, nicht beobachten, folgsam auch keinen Ernst anwenden, daß sie beobachtet werden? daher die ungerechten Urtheile, die übereilten, und verfänglichen Aussprüche, die grauen Alterthümer

der

der Processe, die Verarmungen sonst reicher Familien. So ist dann nichts die Unterlassung der Werke der Gottseligkeit, und der Uebungen der Religion, zumal bey jenen, die geistliche Pfründen besitzen, und so gewissenhaft sind, vom Altare zu leben, aber so ungewissenhaft dem Altare zu dienen? daher der Müßiggang, und weiche Wandel, daher die Unempfindlichkeit zur Gefahr der Seelen, daher das Unwesen, und jener Greuel, kraft dessen das Heiligthum vom Geize geplündert, von der Ehrsucht bestürmet wird. So ist dann nichts endlich die Unterlassung des Almosengebens, so eine Schuldigkeit aller Stände der Menschen ist? in der That ist zwar kein Haus, bey dem ein Bettler nicht seine Gabe kriegt: siehet man aber auf die Menge der Armen, welche haufenweise im Elende dahinsterben, und ohne Unterlaß doch immerhin zahlreich bleiben; so muß man sagen: es seyn sehr wenige unter den Reichen, sehr wenige unter den Christen, die diese Schuldigkeit itzt noch in obacht nehmen. Und wer erforschet sich über diese Verabsäumung? wem fällt es nur ein, daß er durch sie verdammt könne werden? ich gebe ja Almosen? heißt es, und zwar alle Tage? ja manchmal auch öfter an einem Tage? du giebst; aber was? ein schon mit Fleiße vorgerichtetes Bettelgeld, einen Stüber, ei-

nen Liard, einen Pfenning: hast du nun des Tags dreymal, vielmehr wegen der Ungestüme, als aus Barmherzigkeit, dir etwann die Mühe genommen in den Sack zu greifen, so glaubst du schon alles genau erfüllet zu haben, was die Christenliebe dießfalls erfodert. Wie betrügest du dich! wie verblendest du dich! je **reicher** man ist, desto **mehr** muß man geben. **Wie viel** also von dir erfodert werde, mußt du ermessen aus deinen **Ueberflüßigkeiten.** Sieh nun deine prächtige Kleiderkammer, deinen unschätzbaren Hauptschmuck, deinen schimmernden Nachtzeug, dein köstliches Hausgeräthe, deine güldenen Kutschen, deine auserlesenen Tafeln, deine verschwenderischen Spiele. An diesen allen siehest du **jenen Ueberfluß**, auf den die Armen einen gültigen Anspruch haben.

Welcher Unglaube, meine Herren! welche Verwirrung! glaubet ihr dem Evangelio? ihr saget: ja. Nun, wie leset ihr im Evangelio, und zwar in dem nämlichen, so ich euch auslege? alle die, welche verlohren gehen, stößt **Christus JEsus** ins ewige Feuer, warum? weil sie nicht Almosen gegeben. **Ich war hungrig, ich war durstig;** von euch aber konnte ich weder zu essen, noch zu trinken kriegen: gehet hin! dieser Ursache wegen seyd ihr verdammt.

dammt. (s) so saget Christus: was saget ihr? ist unter euch allen auch nur ein einziger, der bis zur Stunde sich fürchtete verdammt zu werden, weil er das Seinige nicht mit den Armen theilet? wer aus euch hielt das für eine Sünde? wer überlegte die traurigen Folgen, welche da sind: das Murren, und Seufzen, das Ach- und Wehgeschrey, die Flüche, und Gotteslästerungen, das Blut, der Tod, die Verzweifelung, und die Verdammniß der Armen, folglich auch der Reichen, folglich auch die eurige, folglich der meisten Menschen in allen Gattungen der Stände, und Lebensarten? Wer nicht so mittellos ist, als ein Armer, der ist schon reich in Ansehung des Armen, mithin verbunden, entweder diese Pflicht zu erfüllen, oder aber ihre Unterlassung zu büßen? du hast diese Pflicht immerhin unterlassen, und ihre Unterlassung niemals gebüßt: du wirst also Rechenschaft geben beym Richtstuhle Christi. Da werden die Bücher eröffnet werden, die Blätter, und das verborgenste deines Gewissens. So lang du lebtest, sah man darinnen nichts: aber wie vieles wird man zu sehen kriegen, es möge dir lieb, oder leid seyn. Du warfest alles untereinander; aber alles wird Gott in die Ordnung setzen: du suchtest alles ewig ver-

(s) Esurivi, sitivi, discedite. Matth. 25. 4.

borgen zu halten; aber alles wird Gott ans Licht bringen: bey dir war alles schon längst vergessen; aber alles wird dir so gegenwärtig. seyn, als wäre eine jede sträfliche That erst heute oder gestern geschehen. Zähle, zähle, und rechne zusammen. Aber es wird auch heißen: wäge; erwäge die Schwere derjenigen Sünden, welche du so sehr verringert hast. Und dieses ist nun der

Zweyte Theil.

Wäge, wird es dort heißen: und die Schwere unsrer Sünden wird uns vor Augen liegen.

Wie schwer auch immer unsre Laster, und Bosheiten sind, so mangelt es uns doch niemals an eiteln Vorwänden, wodurch ihre **Schwere** in unsrer Einbildung **verringert** wird. Bald legen wir die Schuld auf **Gott**. Warum erschuf er mich, heißt es, mit diesem Hange zum Bösen? oder, hat er mich ja mit selbem erschaffen wollen; warum unterstützt er mich nicht mit seiner kräftigen Gnade? bald beschuldigen wir die **arge Welt**. Ihre Beyspiele, heißt es, reißen mich hin; ihre Gewohnheiten sind meine Anstöße: die Nothwendigkeit mit ihr zu leben, ist eine Nothwendigkeit mit ihr zu sündigen. Bald entschuldigen wir unsre Sünde durch die **Kleinigkeit** der Materie,

und

und durch die **kurze**, und **kleine Dauer**. Es war ein Nichts, sagen wir, es war nur ein Augenblick. Bald vertheidigen wir uns endlich durch unsre **Unwissenheit**, durch unsre **Unachtsamkeit**. Ich wußte es nicht, sagen wir, ich überlegte es nicht.

Haben wir obenhin dieses daher gesagt, so glauben wir so vollkommen uns schon entschuldiget zu haben, daß, wer uns immer heilsam erinnern will, die Predigt einpacken, und das Maul halten müsse. Kein Wunder demnach, meine Herren, daß diese Mühlsteine das Gewissen nicht drücken, und diese Erschrecklichkeiten das Herz nicht ängstigen: man hat alles, was **schwer**, und **gewichtig** ist, von ihnen hinweggenommen: man hat alles, was **leicht**, und **verringernd** ist, ersonnen, und ausgedacht. wird es auch so **im Gerichte** seyn? wird auch **Gott** so wenig daraus machen, und unsre Verbrechen für so gering halten? wir wollen ihm alle diese unsre Entschuldigungen umständlich vorstellen, und hören, was er uns antworten wird.

I. Wir können die Schuld unserer Sünden nicht auf Gott schieben.

Der Sünder leget die Schuld auf **Gott**. HErr, sagt er, du bist der Urheber meines Wesens: wie ich bin, so bin ich von dir gemacht. Nicht ich selbst habe mir diese hitzige Gemüthsart, diese Neigung zur geilen Liebe, diesen Abscheu vor allem

 schieben.

Zwange, dieß zur Tugend, leider! so untüchtige, und so gebrechliche Temperament gegeben. Wäre ich selbst der Herr meines Geschickes gewesen, gewißlich ich hätte mich nimmermehr nach diesem Fuße eingerichtet, ich hätte mir bessere, und schönere Gaben erwählet, u. a. w. Dieses, ihr Ruchlosen, dieses ist eure Schutzrede. Gehet es nach eurer Einbildung, so ist allen Gesetzpredigern dadurch der Mund gestopft, ja Gott selbst wird vor euch schweigen müssen.

Aber sage mir, bethörter Mensch: ist es wahr, daß du so, gleichwie du bist, von Gott seyst erschaffen worden? ist es wahr, daß dich dein Schöpfer selbst mit diesen so unruhigen, und schändlichen Leidenschaften erfüllt? warest du dieser Abfaum, bevor du die Luft der großen Welt geschöpfet, bevor das Glück deine Vernunft verblendet, bevor der Reichthum dir gleichsam das Herz versteinert? warst du dieser Unglückselige vor dreyßig Jahren? warst du dieser Mensch der Sünde schon in den Tagen deiner ersten Jugend? kurz: als die Vernunft bey dir itzt aufzugehen begann, hat sie wohl diese bösen Gäste zu Hause schon angetroffen? war es nicht in ihrem Vermögen mit ihnen staubaus zu machen, oder doch wenigst sie so zu bändigen, daß sie fähig würden sich leiten, und lenken zu lassen?

Wahr

Wahr ist es, der Grund deiner Sünden lag in der Beschaffenheit deines Leibes; wie die Einrichtung des Temperaments, so sind die Neigungen, und Begierden der Seele. Sage mir aber, mein Christ: wo liegt der Grund der **Schwachheiten**, und **Krankheiten**? liegt er nicht ebenfalls in der Beschaffenheit **unsers Leibes**? dessen doch aber unangesehen genießest du meistentheils einer guten Gesundheit; warum? weil du **vernünftig für die Gesundheit** sorgest, und alles, was ihr einen Stoß geben kann, sorgfältig **vermeidest**. Nüchternheit, Mäßigkeit, Unterdrückung der Eßlust, und der Gebrauch der bittern Arzeneyen, lassen die Uebel im Leibe nicht ausbrechen, ja sie zernichten sie, und tilgen sie aus. Hättest du also auch für die **Seele** gesorget, wie so gesund würde sie nicht geblieben seyn! daher ist es wirklich die größte Gottlosigkeit, wenn ein durchs Lasterleben verderbter Mensch jenen, der ihn gemacht hat, für die Quelle seines Verderbnißes hält. Welches Recht hat wohl ein Ruchloser, der durch den Luderwandel seinen Körper zu schanden gerichtet, welches Recht hat er an Gott die Frage zu thun: **warum hast du mich also gemacht**? ist es **Gott**, o Unglückseliger, welcher dich um deine Kräfte gebracht? ist es **Gott**, welcher aus deinem Leibe ein Werkzeug der Wohllust, ein Opfer der Sün-

de gemacht? Du bist es, du selbst: du überließest dich deinen verderbten Gelüsten, verderbtest mithin deinen Leib, und verkürztest dir deine Tage. Urtheile das nämliche von jener Verwüstung, die deine Leidenschaften in deiner Seele angerichtet. Von Natur aus sind sie nicht unbändig gewesen: leicht, leicht hättest du ihrer mächtig können werden: sind sie es aber anitzo, so sind sie es deßwegen nur ganz allein, weil du sie, da es noch Zeit war, nicht unters Joch gebracht, nicht gebändiget, nicht der Vernunft unterworfen.

Der Beweis hievon bist du dir selbst. Erfoderte es dein Nutzen, und Vortheil, sie vor den Menschen geheim und verborgen zu halten, wie so meisterlich wußtest du sie zu hindern, daß sie nicht ausbrechen konnten! was Gewalt thatest du dir an deinen Geiz, deine Unzucht, deine Ehrsucht zu verbergen! wer dich sah, glaubte die Tugend selbst zu sehen: lauter Demuth; lauter Sittsamkeit; lauter Vernunft. Es kostete dich beynahe eben so viel die Rolle eines Gleißners zu spielen, als es dich würde gekostet haben, wahrhaftig tugendsam zu werden. Was die Sünder aus zeitlicher Absicht thun, das thaten die Auserwählten wegen dem Heile ihrer Seelen. Verspürten sie in ihren Herzen eine Unordnung, so

war

war es ferne von ihnen sie ihrem Gott beyzumessen. Sie verehrten, was er gemacht hat, in ihnen selbst, und ihre Aufmerksamkeit gieng immer dahin, damit ihre Fehler von Tage zu Tage weniger, ihre Tugend aber beständig reiner würde. Ihr Beyspiel, o Sünder, verdammt dein Murren, zumal dasjenige, welches du über den Mangel der Gnade führest.

II. noch auf den Mangel der Gnade,

Ich war unvermögend über die Sünde zu siegen, weil es mir an der Hülfe der Gnade gemangelt. Es stund nur bey Gott sie mir zu geben; und ich erwartete sie ihr zu gehorchen. Darf ein Christ mit dieser Entschuldigung aufziehen, ein Christ, dessen Leben, Geburt, und Auferziehung, Glück, und Unglück, Gesundheit, und Krankheit, ja der Tod selbst lauter Mittel des Heils gewesen? mangelt es dir an Unterweisungen, an guten Beyspielen, an heilsamen Räthen, an Bestrafungen, an Verbesserungen, an Gnaden endlich, die man die äußerlichen nennet? mangelte es dir an Erkenntnissen, an guten Einsprechungen, an innerlichen Unruhen, an Gewissensängsten, an Gnaden endlich, die man die innerlichen heißt? Laß die Barbarn, laß die Heiden, und Ungläubigen hierüber klagen. So gegründet auch ihre Klagen scheinen, dennoch wird ihnen Gott zeigen, daß er recht, sie

sie aber unrecht gehabt. Was wird erst ein Christ wider Gott einzuwenden haben, ein Christ, welchen die Gnade Gottes gleichsam schon in der Wiege gesucht, und bis zum Grabe immerhin bey der Hand geleitet? der so sicher zum Ziele seines Heiles gelanget wäre, wenn er nur in jene Fußstapfen, welche sie ihm ausgezeichnet, Schritt vor Schritte wäre eingetreten? was wird er Gott vorrücken? was wird er einwenden können? daß seine Gnade nicht stark genug gewesen? elende Ausflucht! wie stark auch immer die Hülfe der Gnade ist, sie allein wirket nicht unser Heil; man muß mit ihr wirken, ihr folgen nämlich, und ihr gehorchen. Und dieses ist jener Punkt, den der Sünder so gar nicht verstehen will. Er will alles, was er und die Gnade thun sollte, das sollte die Gnade alleine thun: die Gnade sollte ihn dergestalt ihm selbst entreißen, daß es ihn, ein anderer Mensch zu werden, weder Streit, noch Mühe kostete: durch einen einzigen augenblicklichen Flug sollte sie ihn aus dem Abgrunde der Sünde bis an den Gipfel der Tugend erhöhen. Aber dieses ist auch jener Punkt, welchen Gott nicht versteht. Hochmuth, und Trägheit machen den Sünder unwürdig so hoch erhöhet zu werden. Was also hat er Gott vorzuwerfen?

Will

III. noch auf die Beyspiele, und Gewohnheiten der Welt,

Will er sich ausreden mit den Beyspielen der Welt, so sind das mehrmal nur faule Fische. Nein, o Sünder, nicht die Gewohnheiten, und Beyspiele der Welt, sondern deine verkehrten Neigungen sind es gewesen, die in die Laster dich haben hingerissen. Du billigtest den Brauch der Welt, weil durch den Weltbrauch dein Wandel gerechtfertiget wurde. Was fragtest du nach der Welt, was fragtest du nach ihren Gewohnheiten, wenn deine Unthaten, und ihre Thaten, deine Neigungen, und ihre Beyspiele sich nicht zusammen reimten?

So verderbt auch insgemein die Welt ist, dessen unangesehen schreyt sie oft laut genug wider diejenigen Ausschweifungen, zu welchen Menschen, die ihren Begierden folgen, endlich verleitet werden. Dieses öffentliche Geschrey der Welt hörtest du öfter, als dir vielleicht lieb war. Kehrtest du dich daran? rührte es dich? giengst du in dich? fühltest du die Schande deiner Werke, ihre Ungereimtheit, ihre Gefahr? machtest du auch nur ein einzigesmal die Ueberlegung, daß die Lebensart, welche du führtest, der Ruin deines Glückes, deines Leumunds, und deiner Gesundheit wäre? es verblendeten dich deine Leidenschaften: Leute aber von diesem Schrote sind nicht gewöhnt ihr Unglück vorzusehen.

Beyspiele der Menschen, Gerüchte des Pöbels, Lebensarten, und Gebräuche der Welt, kommet ihr den Sündern zu statten, und werden die Unordnungen, in welchen sie leben, durch euch gebilliget; so habt ihr ein Ansehen über alle Gesetze: fort mit den Gebothen! weg mit dem Evangelio! ihr, ihr seyd es, nach welchen man leben muß. Aber tadelt ihr ihre Sitten, und seyd ihr dem, was ihnen im Kopfe steckt, gerade entgegen; was seyd, und was vermöget ihr über diese Menschen? und das Beyspiel der bösen Welt soll nichts destoweniger unsre Sünden entschuldigen können? wird der Richter vielleicht vergessen haben, daß wir nur deßwegen Sklaven der Weltbräuche gewesen, weil wir Leibeigene unsrer Begierden waren? diese, und nicht die Weltbräuche wird er als Ursprünge unsrer Sünden und Laster ansehen.

IV. noch auf den Zwang einer fatalen Nothwendigkeit.

Erdichtet viertens auch eine Noth, ihr saget immerhin, gleichwie ihr saget: wir waren Unterthanen, und mußten gehorchen; man drohete uns, man setzte uns in Furcht, und Schrecken; öfters, wenn wir nicht eine Sünde thun wollten, waren wir auf dem Sprunge, Ehre, und Gut zu verlieren. Allein diesen vermeynten Nothwendigkeiten wird Gott entgegen setzen jenes einzige nothwendige, welches das Ziel

ist,

ist, warum wir gebohren worden, ohne welchem es unmöglich ist, daß wir glückselig seyn. Es werden uns dazumal endlich die Augen aufgehen, daß wir erkennen, wie wichtig das Heil sey, welches wir doch wegen eiteln Nothwendigkeiten so leichtsinnig vernachläßiget haben. **Güter, und Leben**, saget ihr, **wären hingewesen**; sey es; und was hernach? diese Güter habt ihr sie wohl behalten? habt ihr sie mit ins Grab genommen? wo sind sie? weiset sie her! und was lag dann an eurem Leben? was für ein unwiederbringlicher Schade, wenn ihr um zwey Jahre eherder gestorben wäret! durch den Verlust eines sterblichen Lebens hättet ihr euch des ewigen Heiles versichert; nun habt ihr sterben müssen, und doch kein Heil erlangt. **Hätten wir nicht gesündiget**, saget ihr ferner, so **hätten wirs nothwendig mit unsern Freunden verderben müssen**; **unsre Gönner wären von uns vorm Kopf gestossen, unsre Herren von uns beleidiget worden.** Ihr habt also **Gott** beleidiget, um eure Freunde, Gönner, und Herren nicht aus der Wiege zu werfen; und da ihr **Gott** verlohren, wo sind die **Menschen**, die ihr als Freunde euch habt behalten wollen? kommen sie itzt, reden sie itzt für euch, rechtfertigen sie euch itzt vor ihm, beschützen sie euch wider seinen Zorn, entreißen sie euch seiner Hand!

Es

Es war nicht nothwendig, o ihr Sünder, daß ihr auf Erden reich, mächtig, beschützt, und in Ansehen waret; es war nicht nothwendig so gar, daß ihr lebetet. Nur wegen dem Seelenheile, nur wegen der Ewigkeit seyd ihr auf Erden gewesen. Sehet da euer wichtiges Ziel, eure erste Verrichtung, eure einzige Nothwendigkeit. Diese habt ihr verabsäumet, keine andere wird euch entschuldigen.

V. Nichts wird die Ausrede helfen: die Sünde sey nur was kleines,

Noch schlechter ist man daran, wenn man zum Stichblat die Kleinigkeit der Materie nimmt. Was war es, so ich genoß? ein nichts; eine fast unschuldige, und kleine Lust: und dafür soll ich ewig gestrafet werden? wo ist Gottes Gerechtigkeit? aber, Sünder, wo ist die deinige? bist etwa du es, verwegener Mensch, dem die Gerechtigkeit ihre Wagschale, und die Billigkeit ihren Maaßstab gegeben, damit du abmessen, und gleichsam abwägen solltest, wie groß, und schwer eine jegliche aus jenen Thaten sey, mit welchen du Gott entweder ehrest, oder beleidigest? Er, dein Gott, hält sich durch das beleidiget, was dir fast etwas unschuldiges, und so was kleines scheint. Du bist sein Unterthan, er ist dein HErr: nicht er muß sich nach dir, sondern du mußt dich nach ihm richten:

und,

und, weil ein Nichts ihm dermaßen misfällig ist, daß er dadurch kann aufgebracht, und unendlich erbittert werden; so muß dieses Nichts dir eben so erschrecklich seyn, als sein Zorn, und so bedachtsam von dir vermieden werden, als seine Strafe.

War aber die Lust, so du genoßest, ein lauteres Nichts; wie erpicht mußtest du auf das Böse seyn, weil du lieber seine Drohungen verachten, und seiner Verheißungen dich berauben, als dieses Nichts nicht genießen wolltest? die Frucht seines Blutes, das Verdienst seines Leidens, die Hölle, und alle Peinen, der Himmel, und alle Freuden, und die persönlichen, so dringende Angelegenheiten entweder eines ewigen Glückes, oder aber eines ewigen Unglückes, scheinen dir nicht so wichtig, als der Genuß deines vorgegebenen Nichts. Ein Nichts aber von solcher Wichtigkeit konnte es dir ein Nichts scheinen?

VI. oder nur etwas augenblickliches.

Dieses Nichts, sagest du ferner, dauerte nur einen Augenblick. Mache dir kein Verdienst daraus: es stund eben nicht in deiner Gewalt, daß es noch länger hätte währen, und dauren können. Eben dieses, was du hier sagest, beweiset recht ausnehmend, wie bös dein Herz gewesen. Was misfiel dir in der Sünde? ihre Schändlichkeit, ihre Unvernunft? u. a. w. Alles,

les, was dir misfiel, war ihre Kürze, ihr schnelles Ende. Es misfiel dir, daß du gleich an der Stelle schon ihrer satt, überdrüßig, davon erschöpfet, gedruckt, beschweret wurdest. Du hättest dich glückselig geschätzet, so ferne du die Süßigkeit deiner Sünde gleichsam verewigen hättest können. Du glaubest, Gott sollte barmherzig seyn, und wenigst nicht ewig strafen; denn welche Gleichmäßigkeit hat eine ewige Strafe mit einer augenblicklichen Wohllust? aber eben diese so große Strenge rechtfertiget Gottesverfahrung, und beweist deine Verkehrung. Daß deine Sünde nur einen Augenblick gedauert, thut nichts zur Sache. Die Zeit strafet Gott nicht: sie ist nicht sündhaft, sie beleidiget ihn nicht; dein Wille ist es, o Sünder, dein Herz ist es, welches er straft; und zwar nach der Maaß seiner Bosheit. Wie weit dein Herz seine Verkehrung erstreckt, so weit erstrecket sich die Dauer deiner Sünde. Es war wirklich nicht in deiner Macht, ein Werk der Unzucht, z. E. so lange hinaus zu dehnen, daß es ununterbrüchlich ein ganzes Jahrhundert dauerte; dessen doch aber ungeachtet gabest du ihm jene ganze Unsterblichkeit, welche du ihm geben konntest, wodurch? durch die Unersättlichkeit deiner Begierde. Es mangelte dir nicht an dem Willen immerhin zu sündigen: du hast gewollt,

wollt, aber nicht gekonnt: dieser Ursache wegen war deine Sünde nur augenblicklich. Gott aber wird dich ohne Unterlaß strafen wollen, und strafen können: dieser Ursache wegen wird deine Strafe ewig seyn.

VII. oder nicht genug erkannt.

Was ist noch übrig? der Mangel der Erkenntniß? der Mangel der Aufmerksamkeit? ich wußte nicht, sagst du, daß dieses Sünde wäre, oder wenigst doch habe ich es nicht betrachtet. Antwort: du hättest es wissen sollen, du hättest es betrachten sollen. Deine Unwissenheit wird dich nicht retten; deine Unbedachtsamkeit dich nicht entschuldigen.

Du hättest es wissen sollen: denn gebrach es dir wohl an den Mitteln die Wissenschaft des Heils zu erlernen? du lebtest in einem Jahrhundert, welches so aufgekläret, und so kritisch war: ein jeder nahm sich die Freyheit die andern zu bessern, und zu bestrafen: ein jeder warf sich zum Lehrer auf: ein jeder wollte alles besser wissen. Selbst die Lästerungen, und die Gespötte hätten dir zu deinen Pflichten sollen die Augen eröffnen. Wie viele Quellen des wahren Lichtes in so viel Büchern, und heiligen Reden! du hattest die Schrift, die von verschiedenen so verschieden erkläret wird. Du hattest es kurzum dir in den Kopf ge-

sezt, daß du sie ohne fremder Anweisung, und durch dich selbst verstündest. Du wurdest beleidiget, wenn man dir sagte: es sey nichts schlüpfriger, als diese Pfade; hier sey Behutsamkeit, und großes Aufsehen vonnöthen. u. a. w. Du selbst wolltest dein Ausleger seyn, und dir die Seelenspeise nach deinem Geschmacke suchen, nicht ohne Verachtung des Ansehens der Kirche, bey dem du dich Schritt vor Schritte hättest halten sollen. Ein Theologe von so erhabener Einsichte soll noch mit der Entschuldigung aufziehen: er habe der Pflichten, die ihm oblagen, keine Erkenntniß gehabt? nämlich, es war dein einziges, und bloßes Gesuch, die Religion zu wissen, nicht aber zu üben. Du studirtest sie: aber wie? aus welchem Antriebe, und zu was Ende? du studirtest sie aus eitelm Vorwitze, um deine Neugierigkeit zu vergnügen; du studirtest sie mit Augen, und Ohren, dein Herz aber nahm keinen Theil daran: dieses war nur beschäftiget, die Thorheiten der Welt kennen zu lernen, nicht allein um sie zu wissen, sondern auch sie in das Werk zu setzen. Da du dich o Christ, unter Weltmenschen befandest, schämtest du dich nicht bis ins Herz, unwissend in der Bosheit, und in den Lebenspflichten wohl unterrichtet zu seyn? und itzt schützest du vor: es habe dir öfters am Lichte der Erkenntniße gemangelt?

We-

Wenigst, wirst du mir antworten, man- gelte es mir an der Ueberlegung: ich ver- gaß mich; ich dachte nicht auf; es wa- ren Bilder in meiner Einbildungskraft, die in der That mußten verabscheuet werden: ich aber nahm sie nicht wahr, und eben darum nahmen sie allgemach mein ganzes Herz ein. u. a. w. Diese Entschuldigung, meine Christen, sagt eben nicht so viel gründliches, als ihr der Mey- nung seyd. Leget sie auf die Wagschale; ihr werdet sehen, daß das Gewicht abgehe. VIII. oder nicht genugüber- legt gewe- sen.

Freylich zwar ist es gewiß, daß nur dazumal eine Todsünde begangen werde, wenn der **Verstand** das Böse **erkennt**, und der **Wille** durch freye Einwilligung dazu sich **entschließt**: unterdessen aber ist doch auch richtig, daß Menschen in einer Menge **wirkliche**, und **wahre** Todtsün- den begehen, wiewohl ihre Vernunft das Uebel **nicht überleget.** Sie haben sichs angewöhnet blind darein zu gehen, weil sie immerhin zu leichtsinnig waren auf ihre Hand- lungen obacht zu geben. **Freywillig** wa- ren sie **unachtsam**, wo große Aufsicht wä- re vonnöthen gewesen. Aus diesen wis- sentlichen, und **freywilligen Unacht- samkeiten** entstund eine **eingewurzelte**, und alte **Nachläßigkeit**, die also schon

freywillig in ihrer Ursache, und sündhafter Folgen wahrhaftig schuldig ist. Du betrachtetest weder die Sünde, so du begiengest, noch das Gesetz, so dir die Sünde gemessen verbothen hat: aber beydes hättest du betrachten sollen, und betrachten können. Du hättest auch sonder Zweifel ernstlich daran gedacht, wenn du dirs hättest angewöhnt darauf zu gedenken, gleichwie du dirs angewöhnt darauf zu vergessen. Pflichten, die man zu Herzen nimmt, Schuldigkeiten, wovon man durchdrungen ist, sind keine Sachen, welche man leicht vergißt, da wird man wunderselten zerstreute Gedanken haben. In welcher Gelegenheit wirst du vergessen, daß man den König fürchten, den Vater ehren müsse? um wie viel minder kann es dir ausfallen, daß du demjenigen, welchen du anbetheest, einen herzlichen Gehorsam schuldig seyst? selbst die Auferziehung, und die Natur erinnern uns allenthalben dieser wichtigen Grundsätze, wenn wir es anders uns nicht haben angewöhnet sie zu vernachläßigen, und zu verachten. Entstehen wir nun diesen Pflichten, so geschieht es allezeit entweder aus wirklicher Bosheit, oder aber aus einer angenommenen Nachläßigkeit, welche bey Gott der Strafe würdig, der Verzeihung unwürdig ist.

Wir

Wir sehen aus diesem allen, daß unsre Entschuldigungen bey Gott nicht Stich halten werden. Alle diese erlogene Scheingründe, womit wir die Laster gleichsam hinauspußen wollen, werden beym Lichte der Wahrheit gänzlich verschwinden müssen. Wollen wir mit ihm Worte wechseln, und über die Beschaffenheit unsrer Fehler vielleicht Untersuchungen anstellen; so wird dieses alles zu weiter nichts dienen, als daß die Billigkeit seiner Gesetze nur desto mehr uns in die Augen leuchte; (t) daß er siege, da er geurtheilet wird. (u) Nach hinweggeräumten so schnöden Vorwänden werden die Sünden, so wir begangen, ihr gesammtes natürliches Gewicht haben, und, da sie zuvor stets gleichsam hangend gewesen, so werden sie dazumal mit aller Schwere auf uns fallen, uns unterdrücken, und uns zerquetschen. Itzt treten wir sie unter die Füße, halten sie für eitel nichts, und gehen geringfertig über sie dahin; sie machen den Weg, welchen wir wandern, so gar auch lustig; sie sind die Rosen, auf welchen wir treten, sie sind die Blumen, auf welchen wir einhergehen: an jenem Tage aber wird uns sie Gott über

(t) Ut justificeris in sermonibus tuis. Psal. 50. 6. (u) Et vincas, cum judicaris

den Nacken legen, (x) und unter ihnen uns seufzen, und schwitzen machen. Könnet ihr wohl begreifen, wie schwer dieses Gewicht seyn werde?

Und welches Gegengewicht wird wohl zu finden seyn? jenes vielleicht der christlichen Tugenden, die wir uns einbilden im Leben gewirket zu haben, und welchen wir selbst recht große Verdienste zutrauen? ja auf diese werden wir unsre Augen richten; durch die Erinnerung unsrer Werke der Gottseligkeit werden wir ihn zu besänftigen suchen. HErr, werden wir sagen, haben wir nicht bey deinem Tische gegessen, und getrunken? sind wir nicht öfters Zuhörer deines heiligen Wortes gewesen? (y) haben wir nicht in deinem Namen geweißaget, herrliche Dinge, und halbe Wunder gethan? (z) Mitten unter den Todtenkörpern, mitten im Schlamme der Sündfluth, werden wir, gleich jener Taube, wenigst ein kleines Oelzweig suchen, auf dem wir dazumal ruhen, und sitzen können. (a)

Allein,

(x) Viam eorum in caput eorum reddam. Ezech. 9. 10. (y) Manducavimus coram te, & bibimus, & in plateis nostris nos docuisti. Luc. 13. 27. (z) In nomine tuo virtutes multas fecimus. Matth. 7. 22. (a) Ubi requiesceret pes. Genes. 8. 9.

Allein, theile ab, wird es heißen: sondere die Scheintugenden von den wahren. Und wie viel glaubet ihr wohl, daß endlich übrig bleiben werde? bey diesem letzten, und dritten Theile wollen wir alles ganz kurz zusammen fassen, und also der Rede für heute ein Ende machen.

Dritter Theil.

Theile ab, wird es dort heißen; und wie wenig werden wir Gutes haben.

Als der Johannes von dem Meßias redete; wie stellte er ihn den Juden vor? er schilderte ihn, als einen Mann, der die Wurfschaufel in seiner Hand hat, um Weizen, und Spreuer von einander zu sondern, und die Spreuer zwar zu verbrennen, den Weizen aber in seine Scheuren zu sammeln. (b) Beym Malachias ist er ein Werkmeister, der in dem Feuer das Silber einschmelzet, prüfet und läutert. (c) Dieses Feuer der göttlichen Prüfung steht einer jeden unsrigen Tugend bevor. Sollte ich hier vorbringen, was alles zu sagen wäre, zu welcher Weitschichtigkeit würde dieser letzte Theil erwachsen? ich

(b) Cujus ventilabrum in manu sua. Matth. 3. 12. (c) Et sedebit conflans, & emundans argentum. Malach. 3. 3.

schränke alles nur in zwey Worte ein: was man immer christliche Tugend heißt, besteht in dem: entweder, daß man das Gute wirke, oder das Böse büße; folgsam wird Gott untersuchen, ob du das Gute aus reinen Absichten, und die Buße aus wahrer Reue gethan. Was saget dir hier dein Herz? kannst du hoffen? oder mußt du zittern?

I.

Viele Tugenden werden ohne dem Geiste der Tugend seyn.

Ja, du hast gutes gethan; aber hinweg, wird es heißen, mit allem dem, was du gethan hast aus einer angebohrnen Gemüthsart: du warest eifrig, aber aus Zorne, einsam, aber aus Schwermuth, demüthig, aber aus Zagheit, geduldig, aber aus Schwachheit, mäßig, aber aus Geize, ein Feind der Welt, aber aus Unlust. Hinweg ferner mit allem dem, was du gethan hast nur Brauchs- und Gewohnheitshalber: du gienst, aber weil man dich trieb; du glaubtest, weil auch die andern glaubten; du warest katholisch bloß durch ein Ohngefehr, durch ein Gerathwohl, nicht durch den Trieb deines Gewissens, nicht durch Ueberzeugung der Religion, sondern weil du im Christenthume, welches katholisch ist, bist gebohren worden. Hinweg dieß alles, so du gethan hast aus Zwange, und Noth, indem du nur deßwegen ein wenig tugendhaft

haft warest, weil du zum lasterhaft seyn schon zu alt gewesen, weil es dir hierzu an **Mitteln** gefehlt, weil es dir an **Gelegenheiten** gemangelt. Es wird auch wegbleiben müssen all dasjenige, was da geschehen ist **aus bloßer Menschenfurcht**, um nur der Schande, um nur dem Tadel, um nur der Strafe zu entgehen. Wegbleiben werden müssen alle diejenigen Werke, die du gethan hast **aus einem Eigennutze**, indem du erst damals vielleicht hast angefangen **andächtig** oder **gottesfürchtig** zu seyn, da du es seyn konntest mit deinem **Vortheile**; indem du nur deßwegen dich **deinem Gott** genähert, damit du näher zu deinem Glücke kämest, um durch die Andacht eben so in der Welt berühmt zu werden, gleichwie es einige durch den Reichthum, andere durch Witz, und Gelehrsamkeit werden. Nichtswürdige und ungültige Tugenden werden auch alle diejenigen seyn, so du gethan hast **aus Prahlerey**, weil es dich stach von den Menschen bewundert zu werden, indem du zu jenen, welche gesehen wurden, so voll des Eifers, hingegen zu jenen, welche kein Aufsehen machten, gleichsam gefroren warst, indem du selbst, wie der Sohn Gottes redet, deine Werke gleichsam ausposaunetest. Endlich wirst du auch einpacken müssen mit allem dem, was du gethan hast **zum eigenen Wohlgefallen**, indem

dem

dem du es nicht so fast als ein Werk der Gnade, als für eine Frucht deiner Bemühung ansahest.

Wenn dieses alles nun so wird weggelassen, und als unächt verworfen werden; was wird dir übrig bleiben, das Gott gefallen möge? ach! was du Tugend nennest, ist Gleißnerey, Eigennutz, Zwang, Staatsklugheit, Hochmuth, und Eigensinn.

11. Viele Bußen werden ohne dem Geiste der Buße seyn.

Du wirst die Zuflucht zu deiner Buße nehmen, zu jener Reue nämlich, die du bezeuget hast, daß fast alle Tugenden von dir geschändet, und alle Sünden von dir begangen worden: allein selbst über die Buße wird dir dein göttlicher Richter recht große Ausstellungen machen. Sie war zu langsam, wird er sagen; du verschobest sie bis ins Todbette; du hättest damit noch länger gezaudert, wenn du noch länger hättest zu leben gehabt; ja wärest du unsterblich gewesen, so wäre dir niemals von ihr was eingefallen. Sie war sehr matt, sie war sehr schwach; selbst der Vernunf war es gemäß, daß du die Langsamkeit deiner Buße wenigst durch ihren Eifer hättest ersetzen sollen: an statt dessen aber liebtest du immerhin deinen Leib, deine Bequemlichkeiten, deine Niedlichkeiten; du wurdest endlich ein Feind des Lasters, du

bliebst

bliebst aber immerfort ein Freund der Wohllust. Sie war unnütz, sie war unfruchtbar; Beichten, Vorsätze, Zusagen, Versprechen, ja Seufzer, und Thränen so gar, mehr, als man foderte; unterdessen wo blieben die Früchte? jene großmüthigen, und erbauenden Veränderungen? die Ersetzungen der Schaden, die guten Beyspiele zur Tilgung der Aergernisse? Sie war untreu, sie war unbeständig; du zerkriegtest dich mit gewissen Menschen; es kam zum Bruche; du entferntest dich von der Welt: über ein kleines aber sattelteſt du wieder um; du schämtest dich deiner Buße, nachdem du zuvor dich deiner Sünde geschämet, und machtest mit dieser Leichtsinnigkeit nicht nur die christliche Tugend, sondern die Buße selbst, den Glauben selbst verächtlich.

Was dir, und andern demnach eine Buße, und Bekehrung schien, wird in den Augen des göttlichen Richters ein fast erstorbenes, und träges Wesen, eine Unbeständigkeit, eine Untreue seyn. Und du verlässest dich auf deine Tugenden? du setzest die Hofnung auf deine Buße? zittere, zittere vielmehr ab jenem Misbrauche, welchen du von allen beyden itzt in dem Leben machest. Nun frohlockest du zwar mit jenem unvernünftigen, der in der Offenbarung bey sich selber spricht: ich bin reich;

ich

ich bin begütert; es mangelt mir allenthalben an keinem Dinge : (d) im Gerichte aber wirst du es innen werden, daß du dich Himmelweit in deiner Rechnung geirret habest. Du wußtest nicht, wird dir Gott sagen, daß du ein Elender, und ein Erbärmlicher, arm, blind, und entblößet warest. (e)

Wir wissen es nicht, o HErr, und wir verlangen es auch nicht zu wissen, weil unsre Hochachtung uns schrecklich verblendet, und die Eigenliebe erbärmlich bethöret. Wir wissen es nicht im Leben; da sind wir durch Lobreden gleichsam betäubet. Wir wissen es nicht im Sterben; da nehmen die Finsternisse erst recht überhand. Ohne es einmal gewußt zu haben, oder damals zu wissen, werden wir zum göttlichen Richterstuhle kommen, und noch immer der falschen Meynung seyn : wir seyn, wo nicht der Belohnung, gewißlich doch der Verzeihung würdig. Wir werden glauben : wir seyn etwas, und endlich innen werden : wir seyn nichts. (f) Aber was sage ich? ich habe

(d) Dives sum, & locupletatus, & nullius egeo. Apoc. 3. 17. (e) Et nescis, quia tu es miser, & miserabilis, & pauper & cœcus, & nudus. (f) Ad nihilum redactus sum, & nescivi. Psal. 72. 22.

habe gefehlt: in der That werden wir etwas seyn; aber wir werden wünschen: wir wären nichts, damit wir nicht ewiglich jene Strafen und Peinen empfänden, zu welchen der Richter uns endlich verurtheilen wird.

Ich bekenne es, diese Wahrheit ist so entsetzlich, daß selbst die Unerschrockenheit darüber erstarren muß: aber was ist zu thun? soll die Frucht, die ihr daraus zu schöpfen habt, nur in dem Zittern, nur in dem Beben, nur in der Erstaunung bestehen? dieses müßtet ihr thun, wenn das Unglück, welches euch drohet, nicht könnte vermieden werden: dazumal, liebste Brüder, müßten wir sogar verzweifeln. Weil aber anitzo noch rechte Zeit ist, uns durch die Vorbereitung in einen Stand zu setzen, in dem wir alles von Gott zu hoffen, und nicht das mindeste zu fürchten haben; so ist keine einzige vernünftige Ursache, wehr: und trostlos zu werden. Ach! werdet ihr sagen, wer soll nicht zittern vor einem Richter, welcher erzörnt, allmächtig, unvermeidlich, und unerbittlich ist?

Dieses alles, mein Christ, wird er seyn; aber wann? nach diesem Leben; wo? in dem Gerichte. Aber, spricht Augustinus, wie ist er anitzo? itzt, da wir noch in dem Leibe wallen? ist er ungerecht? ist er dir abge-

abgeneigt? kochet er Haß, und Galle? folget er einer Leidenschaft? wird er dich endlich so urtheilen, wie deine Feinde dich wollen geurtheilet wissen? (g) der dich richten wird, setzt er hinzu, hat wegen deiner sich richten, und hinrichten lassen. (h) Sollte er des Willes seyn, dich zu verdammen, nachdem er sein äußerstes gethan dich ewig selig zu machen? alles, was da geschehen muß, wird zwischen ihm, und zwischen dir vorgehen: deine ganze rechtliche Sache kömmt auf das Zeugniß deines eigenen Gewissens an. (i) Es liegt nur lediglich bey dir allein, solchergestalt dieselbe einzurichten, gleichwie sie beschaffen seyn muß, wenn Gott sie billigen soll. Diese Einrichtung wird damals zu spat seyn: itzt, itzt ist sie in deiner Macht, und Gott selbst treibt dich dazu itzt an. Wer verhindert dich seinen Antrieben Gehorsam zu leisten? (k) ach, so bessern, ach, so urtheilen wir uns! seyn wir itzt selbst unsre strengen Richter, damit JEsus Christus dazumal nur unser Seligmacher sey. Amen.

Pre-

(g) Nunquid injustus? nunquid malevolus? nunquid ab alio exspectans causam tuam? S. Aug. in Psal. 147. (h) Qui venturus est judicare te, venit judicari propter te. (i) Sermo causæ tuæ testimonium conscientiæ tuæ. (k) Tunc corrigi non licebit; modo quis prohibet?

Predigt

am

Dienstage in der ersten Fastenwoche.

Von der Ehrerbiethung in den Kirchen.

Matth. XXI. 12. 13.

Und er trieb heraus alle Verkäufer, und Käufer im Tempel, und stieß die Wechseltische, und die Stühle der Taubenkrämer um: und sprach zu ihnen: es steht geschrieben: mein Haus soll ein Bethhaus seyn; ihr aber habt eine Mördergrube daraus gemacht.

Eingang.

Allergnädigster Herr, dieser, der nach der Geißel greift, und zornig darein schlägt; der die Wechseltische übereinander wirft, und den Taubenkrämern die Stühle umstößt; der das gesammte gegenwärtige Volk mit einem so außerordentlich strengen Verfahren theils in Verwunderung, theils Furcht, und Schrecken setzt: ist er nicht jener Christus, welchen uns Isaias als einen Mann beschrieben, bey dem nichts

unfreundliches in den Worten, nichts bitters, und unruhiges in den Geberden seyn sollte, (a) der kaum laut reden würde, (b) von dem ein Rohr, welches zerbrochen ist, nicht vollends zerschmettert, und ein Dacht, welcher noch glimmet, nicht würde ausgelöschr werden? (c) ja, dieser ist er: und weil er es ist, so muß die Sünde, wider welche er eifert, ein ganz besonders entsetzliches Laster seyn, sonst wäre der Sanftmüthigste aus allen Menschen nicht so entsetzlich wider sie ausgebrochen. Ein Gott, wenn ich so reden darf, vergißt gleichsam der Ehre seiner höchsten Majestät, und nimmt es auf sich, sie durch sich selbst zu bestrafen.

Oefter nicht, als zweymal lesen wir im Evangelio, daß Christus gezürnet habe; aber einmal, gleichwie das andere, waren es eben dieselben Menschen, wider welche sein Zorn entbrann. Durch ein- und ebendieselbe Schärfe wollte er seine Sendung anfangen, und beschließen. Diese ist es, durch welche er anfieng, als ein Erneuerer, der

---

(a) Non erit tristis, neque turbulentus. Isai. 42, 4. (b) Non clamabit, nec audietur vox ejus foris. ibid. v. 2. (c) Calamum quassatum non conteret, & linum fumigans non exstinguet. ibid. v. 3. & Matth. 12. 20.

der Welt bekannt zu werden, nachdem er kurz zuvor das Wunder zu Cana gethan; gleichwie zu lesen ist bey dem Johannes. (d) Und diese ist es, womit er dem Lehramte, so er vertreten hatte, gleichsam das Siegel aufdrückte, da er itzt eben in Jerusalem eingezogen, und zu sterben bereits im Begriffe war; gleichwie es erzählet wird von den dreyen übrigen Evangelisten. (e)

Eine so öffentliche, und scharfe Züchtigung, welche so feyerlich von den Aposteln bezeuget, zu zweyenmalen wiederholet, und selbst durch die Hand des göttlichen Sohnes, in einem zweyfachen sehr merkwürdigen Zeitpunkte, ist vollzogen worden, setzt ein Verbrechen voraus, das recht abscheulich seyn muß. Und was betrifft es dann, meine Zuhörer? die schuldige Ehrerbiethung gegen dem Hause des HErrn, die aber die Menschen recht muthwillig verletzet haben.

Es ist mein Haus, sagte er; und: es ist ein Bethhaus. (f) Folgsam ein Haus der Freygebigkeit, ein Haus der Gnade, wo man begehrt, wo man erlangt, wo Gott seine Gaben über die Menschen ergeußt. Und

(d) C. 2. v. 13. (e) Matth. 21. 12. Marc. 11. 9. Luc. 19. 45. (f) Domus mea, domus orationis.

ihr, setzt er hinzu, machet daraus eine Mördergrube: eben dieß ist jener Ort, wo ihr dem HErrn die Anbethung, dem Nächsten die Auferbauung, euch selbst das Heil entzieht, lauter seelenmörderische, und gottesräuberische Diebstähle, wodurch mein Haus ein Ort des Greuels, eine Höhle der Mörder wird. (g)

Wie sehr diese Diebstähle dem HErrn verhaßt seyn müssen, wird man verstehen, wenn man bedenkt, wie lieb, und werth ihm seine Tempel, und Kirchen seyn. Wir sehen dieß in den Verheißungen, die er vor Alters dem Könige Salomon gemacht, als der prächtigste aus allen Tempeln der Welt ihm eingeweiht, und geheiliget wurde. Meine Augen, sagte er, werden hier offen, meine Ohren aufmerksam, mein Herz bereitwillig seyn, und zwar alle Tage. (h) Wer siehet nicht aus diesen Worten, daß die Kirchen fürs erste heilig, zum zweyten verehrenswürdig, mithin auch drittens nicht zu entheiligen seyn, ohne dem, daß man das größte Laster begehe? Da ist das Auge, da ist das Ohr, da

Vortrag.

(g) Vos autem feciſtis illam ſpeluncam latronum, (h) Oculi mei erunt aperti, & aures meæ erectæ. --- & cor meum ibi cunctis diebus. Paralipp. 7. 15.

da ist das Herz unsers Gottes: da siehet er uns, da höret er uns, da will er uns Gutes thun, und seine Gnaden ertheilen. Lasset uns aus diesen Wohlthaten unsre Pflichten, aus den Pflichten aber unsre Laster ermessen, jene nämlich, welche wir in den Kirchen begehen.

Abtheilung.

Hier siehet er uns; seine Augen sind hier eröffnet: mit welcher **Eingezogenheit** also sollen wir vor seinen Augen allda erscheinen? Hier höret er uns; seine Ohren merken hier auf: mit welcher **Aufmerksamkeit** also sollen wir unser Flehen allda zu seinen Ohren bringen? Hier überhäufet er uns mit seinen Wohlthaten; sein Herz ist absonderlich uns hier geneigt: mit welcher Zärtlichkeit also sollen wir seiner Liebe allda entsprechen? **Eingezogenheit** des Leibes, **Aufmerksamkeit** des Verstandes, **Andacht** des Herzens, dieses sind jene drey Früchte, welche wir aus der vorhabenden Rede sammeln sollen, damit nicht auch wir jene vermessene, und unglückselige Menschen seyn, die das Haus Gottes zu einer Mördergrube machen. Wir flehen die Gnade des heiligen Geistes an, durch die Vorbitte der jungfräulichen Mutter. **Ave Maria.**

Erster Theil.

Hier siehet er uns, mit welcher Eingezogenheit also sollen wir allda vor seinen Augen erscheinen?

Wiewohl Gott überall in dieser Welt ist, fast so, wie man es zu erklären pflegt, gleichwie die Seele überall in dem Leibe ist; dessen unangesehen hält man dafür: er sey ganz absonderlich an einigen Oertern, gleichwie die Seele in einigen Theilen, zugegen, warum? weil man dort sonderbar erhabene Wirkungen spürt. Ein solcher Theil in Ansehung der Seele ist erstens das Herz, hernach das Haupt: dort will sie, und hier gedenket sie. Ein solcher Ort in Ansehung Gottes ist erstens der Himmel, hernach der Tempel: dort zeiget er seine Herrlichkeit, und hier läßt er sich anbethen. Gleichwie das Haupt also, dieser Sitz der Vernunft, gleichwie das Herz, dieser Mittelpunkt des Lebens, dieser Thron des Willens, weit eine größere, und mehrere Sorge verdient, als alle übrige körperliche Theile: so müssen die Tempel, diese Heiligthümer des HErrn, weit was verehrenswürdigers in unsern Augen seyn, als alle übrige irdische Oerter, weil er hier absonderlich uns Menschen zugegen ist.

Um uns die Wahrheit dieser Gegenwart Gottes, zumal die Nothwendigkeit die Tempel in Ehren zu halten, recht tief in die Herzen zu drücken, wollen wir hier drey **Betrachtungen** anstellen: die erste über die **Wunder**, die er zur Gunst derjenigen, die ihn dort ehrten, schon öfters gethan hat; die zweyte über die **Strafen**, mit welchen verschiedene, die ihn dort schmäheten, schon öfters sind hergenommen worden; die dritte, und letzte endlich über die **allgemeine Ueberzeugung**, kraft welcher alle, und jede Völkerschaften, so gar die Ungläubigen, so gar die Barbarn, jederzeit, und allenthalben, der unveränderlichen Meynung, und einhelligen Aussage sind, daß die Tempel nicht sollen entheiliget, sondern in Ehren gehalten, und gefürchtet werden. Nach diesen Betrachtungen lasset uns unsern Glauben abmessen.

I. Jenen, welche ihn in den Tempeln ehrten, hat Gott zum öftern eine wundervolle Hülfe erzeiget.

Was für **Wunder** der Allmacht Gottes sind in der Schrift von jenen Oertern zu lesen, in welchen die Erzväter ihm Altäre errichtet? ich umgehe aber das Gesetz der Natur, und komme gerade zu dem mosaischen. Nach der Auswanderung aus Egypten bauete Israel die Lade des Bundes, in welcher Gott überall, da sie reiseten, mit seinem Beystande ihnen zugegen war. Auf was verschiedene Weise, und Art erfuhren

sie täglich seinen Schutz? in der Gegenwart dieser Arche theilten sich Flüsse, und Meere, und das Heer zog durch die Abgründe, gleichwie durch Felder. Es stürzten die Thürme, es fielen die Mauren der feindlichen Städte: aus dem Erdreiche schlug das Feuer hervor, und fraß die Aufrührer. Welcher Schrecken im Lager Philistüm, welches Zetergeschrey, was Verwirrung, da diese Bundeslade bey den Hebräern anlangte! ihr Gott, sagten sie, ist gekommen: weh uns! wer wird uns retten? (i)

Nachdem Israel durch mehr, als achthundert Jahre, unterschiedliche betrübte Schicksale gehabt; fieng unter David der Staat zu blühen an, und ward ein Reich, welches man fürchten mußte. Und dieses war der Zeitpunkt, in welchem Gott sein Belieben erklärte: man sollte ihm nicht mehr, wie bis dahin, bald da, bald dort einen Altar errichten, sondern für immer, und allezeit einen einzigen Tempel bauen, der das Behältniß der heiligen Bundeslade, der Sitz der Religion, und der Mittelpunkt jener Vereinigung wäre, so alle Zünfte theils unter sich, theils mit Gott selbst verband. Durch wie viel Wunder bewies er hier sei-

ne

(i) 1. Reg. 4. 8.

ne Gegenwart! hier fiel das Himmelfeuer auf den Altar, und verzehrte die Brandopfer. (k) Hier gab Gott Antworten auf die Fragen der Menschen, und zeigte den Demüthigen seinen Willen an. Hier rief ein Josaphat um Hülfe zum Himmel, und das unzählige feindliche Heer rieb sich selbst auf. (l) Hier beklagte sich Ezechias über die Gotteslästerungen des frechen Rabsaces, und der Engel schlug die gesammte assyrische Macht. (m)

II. Jene, welche ihn in den Tempeln verunehrten, hat Gott zum öftern entsetzlich gestraft.

Diesem außerordentlichen Schutz, und Schirme, welchen jene, die ihn im Tempel ehrten, von Gott genossen haben, müssen wir itzt zum zweyten die entsetzlichen Strafen beyfügen, mit welchen er nicht allein seine offenbaren Verächter, sondern auch verwegene Anbether, unbehutsame Gläubige, so oft hat hergenommen. Oza wird in den Augen des Volks, und Davids mit einem jähen, und unversehenen Tode gestraft, weil er sich unterstanden, gegen der Arche seine Hand auszustrecken. (n) Fünfzigtausend Bethsamiter gaben ebenfalls urplötzlich den Geist auf, weil sie mit etwas Vorwitze die Arche nur angesehen. (o)

(k) 2. Paralipp. 7. 1. (l) 2. Paralipp. 20. 5. (m) Isai. 37, 14. (n) 2. Reg. 6. 6. (o) 1. Reg. 6. 19.

den Balthasar kostete es nicht nur sein von den Urvätern ererbtes Reich, sondern auch sein Leben selbst, weil er zu einem schwelgerischen Gastmahle die Geschirre des Tempels gebraucht. (p) Heliodorus endlich ward selbst durch die Engel mit scharfen Ruthen gehauen, weil er den Schatz, der in dem Tempel war, hat hinwegführen wollen. (q)

Können wir, ohne zu zittern, uns jener Gerechtigkeit erinnern, welche er selbst an den Juden verübet, nachdem sie nichts mehr von der Gottesfurcht ihrer Väter hatten, den Altar vernachläßigten, das Heiligthum entheiligten? Er hatte in Jerusalem so wohl den Tempel, als den Thron Davids gesetzt, mit diesem ernstlichen, und unveränderlichen Bedinge: wie dauerhaft der Tempel seyn würde, so dauerhaft sollte ingleichen der Thron des Davids seyn: sie hatten beyde das nämliche Schicksal: sie konnten beyde miteinander stehen; sie mußten beyde miteinander fallen. Gott selbst hatte es ausdrücklich dem Salomon vorgesagt, mitten in jener Freude, die bey der Einweihung unter dem ganzen Volke geherrschet. Was fürchterliche Drohungen mischte er unter seine Verheißungen! werdet ihr,

sagte

(p) Dan. 5. (q) 2. Mach. 3. 25.

sagte er, und eure Kinder von mir endlich abtrünnig werden, und die Gebräuche meines heiligen Dienstes nicht mehr beobachten; so will ich Israel von der Oberfläche der Erde wegnehmen, und den meinem Namen geheiligten Tempel von meinem Angesichte hinwerfen. (r) Wer da immer unter den Ausländern durch dieses Land ziehen wird, der soll erstaunend über euch ausrufen: o Land! o Tempel! was mag wohl die Ursache seyn, daß du verwüstet worden? Sie sind treulos geworden, wird man ihm sagen, sie haben den HErrn verlassen. (s)

Diesem Schluße seiner Gerechtigkeit hat auch Gott immerhin damals gemäß gehandelt. So oft die Könige, oder das Volk, ihre gottlose Vermessenheit bis zu dem Tempel erstreckten, ward die Hand Gottes von Stunde an über sie schwer; er rächete den Schimpf seines heiligen Hauses theils an dem Throne, theils an dem Staate. Selbst dem Salomon gieng es nicht hin, den Göttern seiner Weiber auf den Höhen Altäre zu bauen. Seine Krone ward auf der Stirne seines Sohnes zur Strafe entzwey gerissen; die Verfälschung des Gottesdienstes ward mit der Tren-

(r) 3. Reg. 9. 7. (s) Ibid.

Trennung des ganzen Reiches gezüchtiget; und die zwey Kälber zu Dan, und Bethel entzogen den Cherubim in Jerusalem das Herz, und den Weihrauch zehn ganzer Zünfte.

Nach der Zeit schrien die Männer, die das Wort Gottes redeten, sehr hoch, und laut wider die Entheiligungen, die in Jerusalem schier was gemeines wurden. So wollet ihr wirklich, sagten sie, Gott zwingen, und dringen, aus seinem Tempel zu weichen? so ist es euch keineswegs noch genug, daß ihr den ganzen übrigen Erdenkreis mit euren Lastern erfüllen könnet? so muß es dann eben sein eigenes Haus seyn, wo ihr Lust habt ihn gleichsam herauszufodern? aber Geduld! ihr werdet es länger nicht also forttreiben; **ihr werdet den Namen des Heiligen in Israel nicht mehr entheiligen, nicht ihr, nicht eure Fürsten.** (t) Er wird den Tempel in einen Steinhaufen verwandeln, euch aber selbst in seinem Zorne zu grunde richten. Dieß sagt der HErr: **ich, ich bins; ich habe euch gesehen:** (u) **gleichwie ich es Silo h gemacht, so will ichs auch diesem Hause machen.** (x)

Und

(t) Ezechiel. 8. 6. & 63. 7. (u) Ego, ego sum, ego vidi. Jerem. 7. 11. (x) Faciam huic domui, sicut feci silo.

Und wie machte ers dann mit Siloh? er ließ die Bundeslade den Philistern zum Raube, die Zünfte selbst aber zu Knechten, und Unterthanen werden. (y) Das that er auch nachgehends unter dem Sedecias, da er den Tempel, die Stadt, und das Reich zu einer Dienstbarkeit von siebenzig Jahren verdammte. (z) Das erneuerte er nach dem Tode des Erlösers, da der von Zorobabel gebaute Tempel durch die Römer zerstört, das Volk der Juden aber erbärmlich zerstreuet wurde.

Wisset demnach, und merket wohl, daß die Verachtung der heiligen Altäre die Zernichtung der Religion nach sich ziehe, auf die Zernichtung aber der Religion beynahe allzeit der Ruin des Staates folge. Wisset, und merket wohl, daß unser Gott auf dem Altare mit einem unendlich größern Rechte von uns die Ehrerbiethigkeit fodere, als alle Könige auf ihren Thronen, und daß die Strafen, welche er drohet, desto mehr müssen gefürchtet werden, weil er tausend, und tausend Mittel hat sich zu rächen, da die Könige kaum eins, oder zwey haben. Sind diese Beweggründe aber vielleicht nur deßwegen euch noch nicht zureichend, weil sie auf Zeugnissen der heiligen Schrift beruhen,

(y) 1. Reg. 4. 4. (z) 4. Reg. 25. 9.

ruhen, und folgsam die Offenbarung, und das Wort Gottes voraus setzen; so suchet die Wahrheit selbst unter den Ungläubigen. Betrachtet anitzo drittens, wie sich die Barbarn in ihren Tempeln, wie sich die Heiden bey ihren Opfern verhalten.

III. Selbst die Ungläubigen lehren uns durch ihr Beyspiel, daß die Tempel müssen geehret werden.

Zählet mir jene Blutzeugen, welche sie mit größten Grausamkeiten vor Zeiten zu zwingen gesucht, daß sie in steinernen Götzenbildern erdichtete Gottheiten ehren sollten. Was tiefe Ehrfurcht für jene Oerter, die selben gewidmet waren! ohne Erstaunung kann nicht gelesen werden, was uns hievon Justinus berichtet. Da war durchgehends ein tiefes Stillschweigen: da war niemand, der nicht sein Antlitz verhüllte, niemand, der nicht die Augen schloß, um nicht einen Augenblick auf etwas anders zerstreuet zu werden. Abergläubische Muselmänner, was erzählet man uns von jener Sittsamkeit, welche ihr, so frech ihr auch seyd, wenigst doch in euren Moscheen bezeiget? übergehet ihr wohl eine Bethstunde, ob ihr schon täglich derselben so viele habt? siehet man, wenn ihr bethet, auch nur das mindeste von jenem Stolze, der euch doch fast natürlich ist? siehet man nicht eine Demuth an euch, die allen Christen beynahe unbekannt ist?

In Betrachtung dieser ungläubigen Menschen sage ich euch eben jenes, gläubige Seelen, was Jeremias dem Volke zu Jerusalem gesagt: **gehet hin in die Inseln Cetim, schicket hin in die Länder Cedar**, zu Völkern nämlich, die wild, ungesittet, und eines vernünftigen, gesetzmäßigen Lebens am allerwenigsten fähig sind: (a) betrachtet, was dort vorbeygehe, und wie man sich aufführe, so viel die Götter betrifft, (b) die in der That doch nichts minder, als Götter sind. (c) Derjenige aber, welchen wir Gläubige anbethen, ist der alleinige, und unser wahrer Gott; gleichwohl aber ist uns nichts gleichgültiger, als sein Dienst, nichts verächtlicher, als sein Tempel, **erschüttert euch, ihr Gewölber des Himmels, erschüttert euch hierob vor Entsetzung! erschrecket ihr seine Pforten** ab dieser Frevelthat wider die höchste Majestät! (d)

Und in der That, meine Herren, sollte jemand aus jenen Götzendienern, so die der Gottheit gewidmeten Oerter schon von den Kinds-

---

(a) Transite ad Insulas Cethim, & in Cedar mittite. Jerem. 2. (b) Considerate vehementer. (c) Et tamen non sunt Dii. (d) Obstupescite cœli super hoc! & portæ ejus desolamini vehementer!

Kindsbeinen her zu verehren pflegen, ganz jäh, und unvermuthet in unsre Kirchen kommen; würde ihn diese allgemeine Unordnung, dieser lärmende, und verwirrte Zusammenlauf nicht ganz natürlich auf die Gedanken bringen: man komme zu Schauspielen, man eile zu Lustbarkeiten? sollte man ihm aber sagen: der Ort, in welchem er steht, sey das Heiligthum der Religion, allwo wir Christen zu Gott unser Gebeth ausgießen; müßte er nicht eins aus zweyen vermuthen: entweder unser Gott sey blind, oder man glaube nicht, daß er zugegen sey? sollte man ihn aber versichern, daß wir hier ungezweifelt die Gegenwart Gottes glauben, nicht allein durch seine Allmacht, nicht allein durch seine Allwesenheit, und kraft seines unendlich durchdringenden Verstandes, sondern auch auf eine ganz absonderliche, und nur den Christen bekannte Weise, wirklich, räumlich, und körperlich, mit jenem Leibe nämlich, welchen er angenommen; würde er nicht nothwendig bey sich gedenken müssen: wir halten ihn für einen Gott, der unsre Ausgelassenheiten entweder nicht achte, oder nicht rächen könne? sollte man ihm aber erklären, daß wir ihn festiglich für einen Gott halten, so der HErr über Leben, und Tod ist, vor dem wir alle dereinst erscheinen müssen, um für das Gute von ihm belohnet, oder fürs Böse

ewig

ewig gestrafet zu werden, für einen Gott, der zu Werkzeugen seiner Rache, und Gerechtigkeit das höllische Feuer, und die ewigen Peiniger hat; würde nicht dieser Abgötterer in Vergleiche dieses unsers Glaubens, welchen er hörete, und unsrer Unehrbiethigkeiten, welche er sähe, ganz billig den Schluß machen: unser Gottesdienst sey etwas abenteuerliches, und es sey allerdings wider alle Begriffe, daß ein Gott, welcher gegenwärtig, so groß, für seine Ehre so eifersüchtig, in seiner Macht so unumschränkt, so streng, und so gerecht ist, der alles sieht, und alles weis, auf seinem eigenen Altare, selbst durch diejenigen, welche ihn anbethen, sich so verächtlich sollte begegnen lassen.

Warum verweile ich aber bey dieser eingebildeten Aergerniß, die wegen der Entlegenheit der ungläubigen Völker wirklich, und in der That schier nie sich ereignet? haben wir nicht neue Brüder um uns, die in dem Glauben noch ziemlich schwach, mithin zu stärken, und zu erbauen sind? Die Religion, von welcher sie abgestanden, schien ihnen eben darum der alten Lauterkeit aus allen am nächsten zu kommen, weil sie aus allen die allereinfältigste ist, und zum wenigsten von Ceremonien hat. Diese Neubekehrten was müssen sie denken, wenn

sie die Ungebührlichkeiten in unsern Kirchen sehen? sie wissen, was ihr bekennet, und sie sehen, wie ihr euch aufführet: was ihr bejahet mit dem Bekenntnisse, das verneinet ihr mit eurer Geberdung; und dieser Widerspruch eures Glaubens, und Wandels ist eine Aergerniß für ihre Augen, ein Unwille, und Bitterkeit für ihre Seelen. JEsus Christus auf dem Altare, im Stande der Niedrigkeit, unter der Gestalt des Brodes, aus Liebe des Menschen; der Mensch aber selbst stolz, und übermüthig vor seinen Augen, ohne Schamhaftigkeit, ohne Eingezogenheit: dieses, dieses ist jener Punkt, welchen sie nicht verstehen können, und der sie abhält Christi Gegenwart zu bekennen.

Wir erklären ihnen die erhabenen Begriffe, welche uns der christliche Glaube von dem Fronleichname giebt; wir vertheidigen, und rühmen die Ehren, welche wir diesem Sakramente in den Geheimnißen bezeigen: sie hören uns zu; sie fallen uns bey. In was Erstaunung aber müssen sie nicht gerathen, wenn sie nach allem Unterrichte in unsre Kirchen kommen, entweder das Sakrament mit uns anzubethen, oder doch auf das wenigste uns selbes anbethen zu sehen, beynahe mit eben derjenigen Erwartung, mit der die Königinn von Mit-

tage

tage den Pracht des Salomons zu sehen, einst nach Jerusalem gekommen.

Da diese die Herrlichkeit des königlichen Hofes, die Reihen, und Ordnungen aller Bedienten, zumal ihre Ehrfurcht für den Monarchen, die Zucht, und Sittsamkeit ihrer Geberden sah; war ihrer Verwunderung keine Maaß, kein Ende: **ich glaubte es nicht**, rief sie aus, **bis ich kam, und es mit Augen sah**: (e) itzt aber, da ich von allem, was mir gesagt worden, den Augenschein selbst eingenommen, bin ich bereit es aller Welt zu verkündigen. Wir hingegen haben zu fürchten, daß nicht diejenigen, die itzt katholisch werden, eben hier, wo Christus gegenwärtig ist, in neue Unruhen, in neue Zweifel gerathen. **Ich glaubte es**, werden verschiedene unter ihnen zu eurer Schande, zu eurer Verdammniß sagen, oder wenigst war ich es zu glauben bereit: aber **ich kam**, und sah eure Ausgelassenheiten **mit meinen Augen**; und ihr wollet: ich soll glauben? ihr sprecht mir den Himmel ab, so ferne ich es nicht glaube? **ihr**, die ihr ja klar an Tag leget, daß ihr es selbst nicht glaubet? gesetzt auch, es sey wahr, und **ich**, der ich es nicht glaube,

(e) Non credebam - - - donec ipsa veni, & vidi oculis meis. 3. Reg. 10. 7.

begehe die Sünde des Irr: und Unglaubens? wer aus uns beyden ist mehr des Gottesraubes schuldig, und größerer Strafen würdig? ich, oder ihr?

Da berufe ich mich auf eure gesunde Vernunft. Wir rühmen uns, und zwar mit Recht, daß wir alleine die wahren Christen sind, daß der alleinige katholische Glaube der Weg zum Himmel ist, daß außer dem Christenthume die Seligkeit nicht kann gehoffet, und außer der Gottheit nichts göttlich verehret muß werden. Reden wir dieses aus Ueberzeugung; warum ists immerhin unsre letzte Sorge, aufrichtige, und wahre Anbether zu seyn? warum ist uns weniger an dem Dienste Gottes, als den Barbarn am Dienste der Götzen gelegen? warum ist Göttern, die man verfluchen mußte, demüthiger von den Heiden gehuldiget, herrlicher geopfert, und sittsamer gedienet worden, als es itzt diesem Gott der Götter geschieht, der allein der Anbethung würdig ist? aus welcher Ursache ehren wir ihn nicht wenigst so, gleichwie wir Könige, Prinzen, und Richter ehren, die uns doch nach dem Leben weder Böses, noch Gutes thun können? mit was Grunde könnet ihr wohl vermuthen: er sey gelassener zu jenen Schmachen, welche ihm auf seinen Altären geschehen, als es die Fürsten zu jenen

nen

nen Unanständigkeiten sind, welche man in ihren Palästen begeht? endlich soll unter den Völkern des ganzen Erdenkreises das christliche allein jenes ärgerliche Volk seyn, welches unehrbar in seinen Tempeln sey, und zwar ohne Scham, ohne Reue, ohne Gewissensangst?

Nein, meine Herren, ihr seyd nicht alle von einer gleichen Frömmigkeit; ihr habt eure Verbindungen, ihr habt eure Leidenschaften: nicht allezeit, und allenthalben hält das Auge Gottes euch von dem Bösen zurücke. Sey aber die Wachsamkeit dieses Auges so oft, und vielmal für euch was unnützes, auf den Plätzen nämlich, und in den Häusern, bey der Tafel, und bey dem Spieltische, in der Finsterniß, und am Mittage; wie? soll in der ganzen sichtbaren Welt auch nicht ein einziger solcher Ort seyn, nicht einmal sein heiliger Tempel, nicht einmal sein erzitternswürdiger Altar, wo ihr glaubet, daß ihr von ihm gesehen werdet, und folgsam eingezogener in euren Geberden seyn müsset? Ach! wenn ihr doch allbereit schon so unglückselig, so gewissenlos, und so verrucht seyd, daß ihr es übers Herz bringen könnet ohne dem Geiste der Andacht ins Haus des HErrn zu gehen; so machet doch eure Gottlosigkeit zu keinem Schauspiele; verberget sie auf das wenigste,

nigste, überhüllet sie mit der Decke der Eingezogenheit. Sorget nicht, es möchte der Lasterwandel, welchen ihr führet, den Menschen verborgen bleiben: man weis, wer ihr seyd, auch außerdem, mehr, als zu viel. Heuchelt ihr aber, und verstellet ihr euch, wo nicht zu Hause, wenigst doch hier vor Gott; so werden die Leichtfertigkeiten, so ihr begehet, freylich zwar vielen bewußt, aber nicht allen zu solcher Entsetzung seyn; ihr werdet den Frommen nicht heiße Thränen erpressen; ihr werdet den Gottesfürchtigen viele bittere Seufzer ersparen; man wird nicht zu zweifeln anfangen, ob ihr noch wirklich Christen seyd. Man wird sich einbilden, und von euch glauben: es übrige euch noch ein Fünklein der Religion, ihr seyd noch nicht wirkliche Atheisten, ihr habt noch nicht gänzlich auf Gott, und den Himmel vergessen. Wollet ihr aber auch hier in der Gestalt eures unchristlichen Wesens erscheinen; wie, und wo soll man euch für Christen erkennen.

Das Aeußerliche aber ist nicht genug. Es ist nur das erste, so man zu thun hat, wegen der Gegenwart, wegen dem Auge Gottes. Man muß auch acht haben auf das göttliche Ohr, mithin versammelt, und innerlich aufmerksam seyn.

Zwey-

zweyter Theil.

Hier höret er uns: mit welcher Aufmerksamkeit also sollen wir unser Flehen allda zu seinen Ohren bringen?

Gott ist ein Geist, sagt Christus JEsus, und die ihn anbethen, müssen ihn in dem Geiste, und in der Wahrheit anbethen. (f) Ist er ein Geist, so muß er uns hören, und mit nichten wie die Götter der Heiden seyn, welche Ohren haben, und nicht hören, (g) weil sie nur Stein, und Erz sind, und weder Verstand, noch Empfindung haben.

Weil unser Gott nun ein lauterer Geist ist, und als ein solcher das Flehen der Gläubigen bemerket; so ist nichts billiger, zugleich auch nothwendiger, als daß wir im Geiste, und in der Wahrheit bethen. Der Verstand nämlich muß jenes gedenken, was der Mund redet; wie das Aeußerliche ist, so muß das Innerliche seyn: damit die Eingezogenheit, die wir beobachten, nicht eine Verstellung, und die Worte, welche mir aussprechen, nicht derbe Lügen, sondern Ausdrückungen unsrer

(f) In spiritu, & veritate oportet adorare. Joan. 4. 24. (g) Aures habent, & non audient. Psal. 113. 6.

Gedanken, und Entdeckungen unsrer Gesinnungen seyn.

Diese ehrfurchtvolle, und fleißige Aufmerksamkeit sind wir besonders Gott in der Kirche schuldig, als die, wie Christus sagt, ein Haus des Gebethes ist. Wir sind sie ihm schuldig aus zwoen Ursachen, so die zwey Ziele, warum wir ihn anbethen, sind: wir wollen ihn nämlich ehren; wir wollen von ihm erlangen. Wer aber kann wohl begreifen, daß ein ohne Aufmerksamkeit verrichtetes Gebeth dem HErrn zur Ehre, dem Menschen zum Nutzen gereiche?

I. Ein ohne Aufmerksamkeit verrichtetes Gebeth gereichet dem HErrn zu keiner Ehre.

Gott anflehen, heißt in der That nichts anders, als ihn für Gott erkennen, oder, wie jener Heide geredet, in Ansehung unser ihn gleichsam zum Gott machen. (h) Man machte vor Alters aus Menschen Götter, und zwar aus Menschen, die schon gestorben waren, wisset ihr, wie? die Lebendigen bildeten sich ein: es wären Todte, die ihnen helfen könnten; flehten sie also an, und machten Gottheiten aus ihnen. Zu Gott demnach rufen, und auf das, was du sprichst, nicht einmal aufmerken, bey dem Schalle der heiligen Worte unheilige Gedanken haben, ohne Ehrfurcht, ohne Unterthänig-

(h) Deos, qui rogat, ille facit.

thänigkeit, und guter Gesinnung seyn, heißt, Gott jene ganze schuldige Ehre entziehen, die durchs Gebeth ihm sollte bewiesen werden; du betrachtest ihn nicht, als einen Gott; du beraubest ihn, so viel an dir ist, des Rechts seiner Gottheit.

Die große Ungerechtigkeit dieses Mangels erhellet aus dem, daß Gott in Austheilung seiner Gnaden, und Gaben beynahe alles, was streng, und gebietherisch ist, unterläßt, und weiter nichts, als **Ehrfurcht**, und **Aufmerksamkeit** fodert. Was fodern nicht die **Großen** der Reiche, auch für geringste, und mindeste Wohlthaten? was schwere Bedingniße! was Dienste, und Verdienste! wie viele Güter behalten sie sich **alleine** vor, die niemand begehren, niemand so gar auch wünschen darf? wie lang muß man warten, bis man den günstigen Augenblick findet angehört, oder vorgelassen zu werden? wie tief muß man sich bücken? welche Ehrfurcht muß man bezeigen? Diese **Ehrfurcht** aber, geliebte Zuhörer, ist fast die einzige aus allen Bedingnißen, die uns Gott setzt, wenn wir Verlangen tragen, daß er uns Gutes thun soll. Nichts, gar nichts ist bey ihm ausgenommen, welches wir nicht begehren dörfen. Was nur köstliches in der Natur, unschätzbares in der Gnade, hohes, und unbegreif-

liches in der Herrlichkeit ist, das stehet uns frey von ihm uns auszubitten. Er beut uns sich selbst an; er will uns sich selbst geben: und kein Gebeth, sagt Augustinus, erhöret er lieber, als dasjenige, wodurch man ihn selbst begehret. (i) Er läßt sich anbethen zu allen Zeiten; man komme frühe, man komme spät, um Mitternacht, oder am hellen Tage, allezeit ist man willkommen. Es ist kein einziger, den er nicht vorläßt, kein einziger, dem er nicht giebt. Er schränket die Wirkungen des Gebethes nicht bloß auf jene ein, welche er liebt, sondern ein jeglicher, der da bittet, der empfängt, (k) er sey gerecht, sagt Chrysostomus, oder ein Sünder. (l) Unser Anspruch ist unsre Dürftigkeit; eben darum, daß wir erbärmlich sind, eben darum, daß wir ihn bitten, haben wir schon das ganze Verdienst, welches man haben muß, von ihm erhöret zu werden.

O Güte, o Güte Gottes! ein Prinz, dem ich zu Füßen falle, mit jener ganzen inniglichen Ehrfurcht, welche ein Unterthan seiner Majestät schuldig ist, kann die Gna-

den

(i) Noli aliquid a Domino extra ipsum quærere; sed ipsum Dominum quære, & exaudiet te. In Psal. 33. (k) Omnis, qui petit, accipit. Matth. 7. 8. (l) Sive justus, sive peccator.

den, die ich begehre, nichts destoweniger mir billig abschlagen; entweder wegen meiner Unwürdigkeit, oder aber wegen meiner Unfähigkeit, weil mir andere bereits schon vorgekommen, weil ich zur Unzeit die Bittschrift eingegeben, u. a. w. aus andern Ursachen, wovon er nicht schuldig ist mir Rede, und Antwort zu geben. Bey Gott aber ists weit anders: nachdem uns Christus die hohe Verheißung gethan, daß unser Gebeth unfehlbar durch die Wolken dringen, ungezweifelt zum göttlichen Throne kommen solle; so stehet es nicht mehr in seiner Gewalt von meiner Flehensstimme seine Ohren abzuwenden: nur dazumal ist dieses ihm möglich, wann ich bethe ohne den nothwendigen Bedingnißen, ohne Ehrfurcht, ohne Aufmerksamkeit. Diese müssen wir haben, wenn wir ihn durchs Bethen ehren wollen: aber noch vielmehr müssen wir sie haben, wenn wir von ihm unsre Nothdürfte durchs Bethen erlangen wollen.

II. und dem Menschen zu keinem Nutzen.

Denn was thun wir, fragt Augustinus, so oft wir zu Gott unser Gebeth ausgießen? wir kommen als Bettler Gott für die Thüre. (m) Und eben darum, daß wir Bettler sind, thut unser Bitten gewünschte Wirkung. Dieser Arme, spricht David, hat

(m) Omnes, quando oramus, mendici DEi sumus. Serm. 15. de verbis Domini. 2.

hat geschrien, und der HErr hat ihn erhört. (n) Was dich demnach verhindert, setzt Augustinus hinzu, von Gott erhöret zu werden, ist dieses, und anders nichts, als weil du nicht **arm**, sondern **reich** bist; (o) reich nämlich, nicht **in der That**, sondern durch große **Einbildung**, weis nicht, was für eines Ueberflußes, durch große **Unwissenheit** deiner wahren Armuth.

Ein **Armer** aber, welcher weis, wie es ihm gehe, mit welchem Nachdrucke stellet er nicht seine Bedürfniße vor? trägt er nicht das Herz auf der Zunge? sind die Worte, welche er redet, nicht lauter Entwürfe seiner Empfindungen? ist nicht alles, was er gedenkt, dieses allein, das demjenigen, welchen er anbettelt, möchte das Herz gebrochen werden? sollte er seine Sache anders anstellen, würde es ihm möglich scheinen, was er sucht, zu erhalten? Untersuchet euch dann, meine Zuhörer, als was für **Personen** ihr in der Kirche erscheinet: als **Reiche**, oder als **Arme**, als **Befehlende**, oder als **Bittende**, als **Ausspender**, oder als **Supplicanten**? seyd ihr nur das letztere, so nehmet die Geberden der Supplicanten, nehmet ihren Geist, und ihre Gesinnungen an.

Dieses

(n) Iste pauper clamavit, & Dominus exaudivit eum. Pf. 33. (o) **Ideo non exaudiris, quia dives es. in Pf. 33.**

Dieses ist, was ihr thun solltet; aber auch dieses ist, was ihr nicht thut. Wie viele geizige, ehrsüchtige, und wohllüstige Menschen mischen nicht hier den Weihrauch mit dem Dampfe ihrer schändlichen Leidenschaften? wie viele verschmitzte, und böse Staatskluge denken hier vor dem Gott des Friedes auf Streiche, und Ränke? wie viele schwarzgallichte, und finstere Gemüther hängen hier ihren Grillen, und murrischen Einfällen nach? wie viele Arme, und in der Noth steckende überlassen sich hier einer halben Verzweifelung, hier, bey den Füßen dieses allgemeinen Vaters, der ihnen bereit wäre eine mächtige Hülfe zu leisten, wenn sie nur demüthig vor ihm ihr Herz ausschütteten? und wie, spricht Cyprianus, kannst du dir einbilden, daß dich Gott höre, da du im Lerme deiner unruhigen Gedanken beynahe dich selbst nicht höreſt? (p) Darfst du fodern, daß Gott an dich gedenke, da du doch deiner selbst vergissest? (q)

Vergissest du aber deiner selbst; um wie viel weniger wirst du auf Gott gedenken?

(p) Quomodo te audiri a DEo postulas, cum te ipse non audias? S. Cyprianus de orat.
(q) Vis esse DEum memorem tui, quando tu ipse memor tui non sis?

ken? Ja dieses letztere ist fast nicht möglich: denn du mußt nothwendig Gott völlig vergessen haben, wenigst zu jener Stunde, da du mit Stolze, und Hoffart, in frechem Aufputze, und üppiger Kleidungart, mit dreisten Minen, und einer Gottesverächterischen Keckheit, nicht allein in die Kirche, sondern zum Fuße des Altars kömmst. Lebete noch Chrysostomus, er würde dir eben diejenige Frage stellen, welche er in seinen Tagen üppigen Frauen gestellt: wohinaus in diesem Gepränge? sonder Zweifel auf einen Tanz? (r) Nein, sagst du, ich gehe bethen. Bethen? ... sage vielmehr: ich gehe prangen; ich will Gott schimpfen, mich ihm zum Trotz für einen Götzen aufstellen, und anstatt seiner mich anbethen, und anräuchern lassen. In diesem Aufputze gehest du bethen? in dieser Beschaffenheit willst du bey ihm anklopfen, betteln, ihm dein Elend, un deinen Rothstand klagen, ihn besänftigen, mit ihm dich aussöhnen?

Hättest du es mit einem Richter zu thun, welcher sterblich ist, gleichwie du, so gieng der Frevel noch endlich hin: da ist es schon allbereit ein gemeiner Kunstgriff, daß man entweder hochmüthig, oder leichtfer-

(r) Quo saltatura pergis?

leichtfertig erscheint, damit die Gerechtigkeit entweder erweichet, oder geblendet werde; wie sie denn leider nur gar zu oft sich theils erweichen, und theils verblenden läßt. So ist aber jener, dem du dich darstellest, der unsterbliche Gott; dein Gott ist es, den du um Gnade bittest; dein Gott ist es, von dem du Verzeihung begehrest, und Verzeihung zwar so grosser Sünden. Darfst du wohl, um ihn dir gnädig zu machen, dazumal, da du bethest, gleich jenem aufgeblasenen Pharisäer dich deiner Verdienste rühmen? darfst du groß thun mit guten Werken, die ihm doch angenehm, und zum Vergnügen sind? nein, du würdest nicht glauben können, verdienstlich gebethet zu haben. Um wie viel weniger also wird er dich ansehen, wenn du alles, was du vom Schmucke, und Reichthümern hast, dreiste, und hochmüthig vor ihm auspackest, und in dem Stolze einer gekünstelten Schönheit erscheinest? vor wem stehest du? vor wem befindest du dich? nicht wahr: vor deinem Gott? Dieser einzige nur augenblickliche Gedanke sollte er nicht genug seyn dich deines Nichts zu erinnern, da du weist, was Isaias spricht: alle Völker der Erde sind vor ihm so, als wären sie nicht? (s) Man ist reich, erhaben, und

(s) Quasi non sint, sic sunt coram eo. Isa. 40. 17.

und mächtig, aber **bis zum Altare**: man ist herrlich, man funkelt, und schimmert, aber **weit vom Altare**: man ist eine Obrigkeit, ein Herr, ein Richter, ein Prinz endlich, ein Fürst, ein König, aber **nicht beym Altare**: hier beym Altare bist du, wer du auch immer bist, nur **Staub, und Asche**, weil du dich hier **vor Gott** befindest, und ihn **um Gnade** anflehest: du bist ihm so unterthänig, als der mindeste aus seinen Knechten. **Ich will reden**, sagte Abraham **zu meinem HErrn, aber als Staub, und Asche.** (t)

Die ganze Christenheit verehret die Satzung, mit der **Theodosius**, und **Valentinus** die Ehre der Kirchen geschützet. Sie erklären sich in dieser Verordnung, daß, wiewol sie als Kaiser die Häupter der Welt wären, und, außer Gott, über sich keine Obermacht erkenneten, sie nichts destoweniger gegen dem Altare eine demüthigste Ehrfurcht hegeten, weil sie wüßten, wie hoch der Thron Gottes über den ihrigen wäre. **Wegen der nahen Gottheit**, sagten sie, **maßen wir uns in den Tempeln keiner Majestät an.** (u)

Man-

(t) Loquar ad Dominum, cum sim pulvis, & cinis. Gen. 18. 27. (u) Nihil ex propingua Divinitate nobis arrogamus.

Mangelt es uns hier in Frankreich an allerhöchsten königlichen Verordnungen, die durch eben so herrliche Beyspiele, als dieses der zweenen Kaiser ist, alle Tage bey uns bekräftiget werden? läßt es sich wohl vermuthen, daß dieser gottesfürchtige, und fromme Monarch, der erst vor kurzem einen prächtigen Tempel gebauet, ein solches Wundergebäude nur bloß hierzu habe errichten wollen, damit er den Unterthanen daselbst zum Schauspiele sey, und ihre Blicke von Gott auf sich ziehen möge? Nein; es wird dieses Meisterstück der Kunst, und des Prachtes nicht so fast seiner Herrlichkeit, als seiner recht herzlichen, und tiefen Demuth zu allen Zeiten ein ausnehmendes Denkmaal seyn. Er hat die Majestät dieses Tempels selbst über die Herrlichkeit seines Palastes erhöhet, hierdurch uns anzuzeigen, und zu erinnern, daß in dem Heiligthume unser einziger Schutz sey, daß wir nur bloß so lang Glück und Segen unter seinen Waffen, Ruhe, und Sicherheit unter seinem großen Namen haben sollen, wie lang wir, beyde, er selbst, und wir, unter dem Schatten der Flügel Gottes seyn werden.

Lasset uns dann seinem Beyspiele folgen, und hier nur deßwegen auf ihn unsre Augen wenden, damit wir ihms nachthun in seiner Gottseligkeit. Wahr ist es: es ist

die Schuldigkeit aller Diener, und Unterthanen, ihre Augen, wie der Prophet sagt, auf die Hände ihrer Herren zu richten: (x) Sie müssen bereit seyn ihnen zu dienen, und dieses zwar überall, und ohne Unterlaß: aber hier, im Orte der Heiligkeit, in den Geheimnissen, worüber man zittern muß, hier vor dem Throne dieser unerschaffenen Majestät, wo selbst unsere Könige sich bis zur Erde beugen, wo selbst unsre Monarchen das äußerste seines Scepters anbethen, wo selbst unsre Herrscher ihre Krone ihm zu Füßen legen, wehemüthig über ihre Sünden seufzen, demüthig ihn um Verzeihung bitten, heilsam über seine Urtheile zittern; hier, sage ich, müssen wir unsre Augen nur auf denjenigen wenden, auf den sie selbst die ihrigen zu richten pflegen; hier ist unsre Aufwartung nur jenem Gott geziemend, welchem sie selbst ihre Unterthänigkeit zu bezeigen kommen, und der der Ursprung alles Heils, und Vergnügens, der Austheiler, und Ausspender aller Ehren, und Würden ist. Umsonst sind wir der Meynung, daß, wenn das Ohngefehr auf uns seine Augen wirft, unser Glück so viel, als fertig sey. Umsonst schmeicheln wir uns mit der Hoffnung, daß, wenn der Zeitpunkt erscheint, wel-

(x) Oculi servorum in manibus Dominorum suorum. Psal. 122. 2.

welcher uns günstig ist, die Herrscher selbst uns gleichsam hervorsuchen, und Gnaden, und Wohlthaten, Pfründen, und Summen, Aemter, und Ehrenstellen uns in den Schooß werfen werden. Nein, nein, meine Herren: es kömmt dieses alles von den Händen Gottes, der nicht minder über die Wahl der Fürsten, als über das Ohngefehr, und alle Zufälle herrschet. Zu ihm also müssen wir unsre Wünsche, unsre Aufmerksamkeit, unsre Ehrfurcht richten. Entziehen wir sie aber ihm, und richten wir sie auf eine Macht der Erde, und dieses zwar in seinem eigenen Hause; so beleidigen wir nicht nur ihn, sondern auch diese Mächte selbst, welche sich eine Ehre daraus machen die Rechte der Gottheit frey, und ungekränkt zu lassen. (y)

Lasset uns nun auch sehen, mit welcher Zärtlichkeit wir hier seiner Liebe entsprechen sollen, nachdem wir wissen, daß hier sein Herz sey, und zwar unausgesetzlich, und alle Tage. (z)

(y) Nihil nobis ex propingua Divinitate arrogamus. (z) Et cor meum ibi cunctis diebus.

Dritter Theil.

Hier überhäufet er uns mit Wohlthaten: mit welcher Zärtlichkeit also sollen wir allda seiner Liebe entsprechen?

Bis hieher war der Tempel Gottes in unsern Betrachtungen jenes Haus, so er bewohnet, jener Thron, auf welchem er sitzt, von dem er den Erdenkreis, und alle Geschöpfe beherrschet: er ist der Ort meines Stuhls, spricht er durch den Ezechiel, und der Ort meiner Fußstapfen, da ich mitten unter den Kindern Israel wohne. (a) So viel wird endlich genug seyn, daß ihm die Gläubigen geziemende Ehrfurcht beweisen. Was für Regungen aber der Liebe, und Andacht werden wir nebst dieser Ehrfurcht in unsern Seelen empfinden, so ferne wir ernstlich zu Gemüthe fassen, daß alle Gegenden, und Oerter der Welt, die durch die Wohlthaten der Güte Gottes ehemals berühmt gewesen, in unsern Kirchen nunmehr begriffen seyn?

Hier sind die Zufluchtstädte des alten Gesetzes, wo nicht nur die Todtschläger, die keinen Vorsatz gehabt, (b) sondern auch die

---

(a) Locus solii mei, & vestigiorum pedum meorum, ubi habito in medio filiorum Israel. Ezech. 43. 7. (b) Qui percusserit proximum suum nesciens - - - hic ad unam supradictarum urbium confugiet. & vivet. Deut. 19. 4. 5.

die allergrößten vorsetzlichen Sünder selbst wider die Gerechtigkeit des erzürnten Gottes eine sichere Freystadt finden. Hier stellt uns der Glaube die Leiter Jakobs vor, auf welcher die Engel zu uns herab, und von uns wieder hinauf steigen; (c) herab: um uns ihre Hülfe zu leisten; hinauf: um unser Flehen zum göttlichen Throne zu bringen. Hier ist die Lade des heiligen Bundes, in der itzt nicht mehr, gleichwie vor Alters, nur die Gesetztafeln, und das Manna, sondern Gott selbst, der Urheber des Gesetzes, das Brod der Engel, das Brod, so von dem Himmel gekommen, eingeschlossen und enthalten ist. (d) Hier ist das Haus der göttlichen Weisheit, so auf den Stützen der sieben Säulen ruhet, wo die Geheimnisse den Christen ausgespendet, und die Unwissenden zur Unterweisung berufen werden, damit sie die Irrthümer doch endlich fahren lassen, die geistliche Klugheit aber ergreifen, und lernen sollen. Hier schlachtet die Weisheit ihre annehmlichen Opfer, indem sie statt aller mosaischen Opferarten das Brod des Lebens, und den Kelch der Segnung opfert. Hier setzt Sie beyde auf ihren Tisch, und ladet die Gläubigen zu ihrem Gastmahle ein. (e) Hier ist Be-

(c) Genes. 28. 12. (d) Hebr 9. 4.
(e) Prov. 9. 1. &c.

thesda, oder der Tisch des Heiles, bey dem man nicht mehr itzt auf den Engel warten, und, bis er das Wasser bewegt, schmachtend dahin liegen muß; (f) sondern der Sünder ist kaum gebohren, so empfängt er hier schon die Unschuld, so genest er schon von der Erbsünde. Hier ist die Krippe des Stalls zu Bethlehem, wo der schon herrliche JEsus Christus, nicht zwar in schlechten Windeln, gleichwohl aber in einer Hülle, unter jener nämlich der Gestalten des Brodes, so wohl von Königen, als armen Hirten demüthig wird angebethet. Hier ist der Eßsaal, und jenes Gemach, wo er sich seinen Gläubigen zu einer Speise giebt. Hier ist endlich Golgatha, oder die Schedelstadt, allwo er das Opfer des heiligen Kreuzes noch ohne Unterlaß täglich erneuert.

Diese Oerter sind zwar schon meistentheils zerstöhrt, und unsichtbar; aber alles, was dort gewirket worden, finden wir in den Kirchen, die nämliche Freygebigkeit des Sohns Gottes, die nämlichen Ausgüsse seines grundgütigen Herzens. Unterdessen, geliebte Brüder, mit was für Gesinnungen nähern wir uns diesem Orte? nähern wir uns ihm, wie Moses, und Aaron, die schon beym Eingange der heiligen Stiftshütte sich

auf

(f) Joann. 5. 2.

auf das Angesicht warfen. (g) oder nähern wir uns in dem Gegenspiele; gleichwie der Core, und seine Mitverschwornen, als Empörer nämlich wider die Ordnung Gottes, als Verächter seines erkannten Willens? kommen wir, gleichwie die Weisen vom Morgenlande, gleichwie die Hirten der Gegend Bethlehems, die JEsum suchten, des Vorhabens ihn anzubethen? (h) oder kommen wir, wie jener Wütherich, der JEsu nachfragte, des Willens ihn umzubringen? sind wir da, gleichwie die Apostel, die seinen Leib von seinen Händen empfiengen? oder erscheinen wir, gleichwie der Judas, in den der Teufel fuhr, da er den Mund aufthat? (i) Sind wir da, gleichwie die Marien, und jener Jünger, den JEsus lieb hatte, die ihn am Kreuze sich freywillig aufopfern sahen? (k) oder erscheinen wir, wie seine Mörder, die über sein Leiden grausamlich spotteten, und seiner Gottheit vermessentlich Hohn sprachen?

Sehet da eure Muster: welchen aus diesen beyden ahmet ihr nach? ach! ich sehe zwar in diesem Augenblicke, daß ihr aufmerksam seyd auf jenes Wort, welches euch

(g) **Ad ostium tabernaculi --- ceciderunt proni in faciem. Num. 16; 19. 22. (h) Matth. 2. v. 2. Luc. 2. 15. (i) Joan. 13. (k) Joan. 19.**

der Gott der Wahrheit durch meine Stimme lehret. Eurem Aeußerlichen, und euren Geberden nach seyd ihr in meinen Augen würdige Nachfolger der ersten Christen, Gläubige, wie ich sie wünschen kann. Wie steht es aber, geliebte Christen, wie steht es innerlich in euren Herzen? und zwar in eben diesem Augenblicke, in dem ihr äußerlich so züchtig, und ehrbar erscheinet? was unehrbare Gedanken, was ungerechte Begierden, was gewaltsame, gottesräuberische Anschläge werden oft freywillig von euch geheget, und zwar hier, meine Brüder, hier, an diesem Orte, wo das Herz Gottes Gedanken des Friedens, Begierden der Hülfe, und Rathschläge der Güte heget? Hier, hier, meine Zuhörer, gehen von euren Herzen Todtschläge, Ehebrüche, und Diebstähle aus. (1)

Wie mancher heuchlerischer, und blutgieriger Herodes vermengt seine gezwungene, und gleißnerische Ehrfurcht hier mit der Gottseligkeit der frommen Weisen? wie mancher treuloser, und verrätherischer Judas kömmt hier mit andern zum Tische des HErrn, und hat das Herz gleich allen übrigen in die Schüssel zu greifen? wie viele raubgierige, und geizige Zöllner dichten hier

auf

(1) De corde exeunt homicidia, adulteria, furta. Matth. 15.

auf einen Vorwand, die heiligen Schätze entweder in ihre Klauen zu bringen, oder doch ihnen zinsbar zu machen? wie viele Scheinheilige des andern Geschlechtes, gleich denjenigen, worüber Ezechiel klagte, weinen hier beym Fuße des Kreuzes recht verdammliche, und schändliche Thränen, ab dem Verluste nämlich ihrer Adoniden, (m) vielleicht wohl gar in der verruchten Absicht, sich wieder mit andern allhier zu kuppeln, vielleicht wohl gar in dem verdammten Vorsatze hier vor den Augen der göttlichen Majestät ihre leichtfertigen Zusammenkünfte, uud verbothene Gemeinschaft zu halten, weil sie hier sicher sind vor den Augen der Menschen. Durchgrabe die Wand, sagte Gott zum Propheten, du wirst noch weit größere, und mehrere Gräuel sehen: (n) Ach! HErr, laß sie verschlossen! verschone uns mit diesem Anblicke, worüber wir nothwendig zittern, und beben müßten! Laß uns die Schandthaten, die dort getrieben werden, nicht allein niemals ansehen, sondern auch nicht einmal gedenken, nicht in die Einbildung, nicht in den Sinn kommen; laß uns sie weder wissen, noch innen werden!

(m) Mulieres plangentes Adonidem. Ezech. 8. 14. (n) Fode parietem: ibid. v. 8. Videbis abominationes majores his. v. 15.

Ihr aber, geliebte Zuhörer, vernehmt, was ich euch bitte. Bevor ihr den Schluß fasset, die Kirche zu entheiligen, so erinneret euch mit allem Ernste, daß sie der Ort sey, wo das Herz Gottes ist; der Ort, wo ihr die Taufe empfangen, und in Christo neue Geschöpfe geworden; der Ort, wo ihr die Wissenschaft des ewigen Heils erlernet, wo ihr die Nahrung, und Speise eurer Seelen suchet, wo ihr um Nachlassung, uud Verzeihung der Sünden bittet. Bedenket noch überdieß, daß eure Leiber hier Ruhe, und Unterstand haben werden, wenn man sie dort, wo ihr itzt wohnhaft seyd, nicht mehr erdulden wird. Im Schooße einer Kirche, in einer Höhle dieser geweihten Erde werdet ihr auf eure Auferstehung, und euer Gericht warten. Dazumal aber was wird geschehen?

Die Vorstellung, die ich mir mache, ist keine leere, und eitele Einbildung; oder scheinet sie es ja anitzo, so wird sie doch einmals eine wirkliche Wahrheit seyn. Ich höre den Schall der Posaune des Erzengels: ich sehe die Grundfesten der Tempel, und Kirchen erschüttern: ich sehe euch alle aus euren Gräbern erstehen: um euch durchs Christenthum von der Menge der Ungläubigen zu unterscheiden rufet ihr aus, was einst die Juden beym Jeremias gerufen:

der

der Tempel des HErrn! der Tempel des HErrn! hier ist der Taufbrunn, wo ich ein Christ geworden! hier sind die Altäre, wo ich gebethet habe! hier ist das Speisgitter, bey welchem ich Christum empfangen! hier ist das Gnadengericht der heiligen Buße, wo ich so oft meine Sünden habe abgelegt! rechtschaffene, und wahre Christen, werden hier überall einen Grund ihres Vertrauens finden. Was aber dich betrifft, setzt Jeremias hinzu, dich, Verächter des Hauses Gottes, der du es eben so wenig der Ehre würdig hältst, als eine Mördergrube, und einen Schlufwinkel der Räuber: wie wirst du zittern, wie wirst du beben, wenn die Schutzgeister der göttlichen Tempel, diese Augenzeigen deiner verübten Unehrerbietigkeiten, das blitzende Rachschwert wider dich ausziehen, und anbey rufen werden: sieh da jenen Ort, wo du so oft und vielmal die Gegenwart Gottes verachtet: sieh da jenen Platz, wo das zum Bethen gehörige Stillschweigen mit eitelm Geschwätze von dir gestöhret ist worden; sieh da jenen Predigtstuhl, dessen Wahrheiten du nur für Possen gehalten: sieh da jenen Winkel, wo du der Schamhaftigkeit Schlingen, und Fallstricke gelegt: sieh da jene Beichtstühle, wo du durch arglistige, un unaufrichtige Beichten die Priester betrogen, die Lossprechung erschlichen

schlichen hast: sieh da jenen Speistisch, bey welchem du immerhin unwürdig communicirt, und deinen Heiland dir zum Gerichte empfangen? Was Entsetzung, was für Verzweifelung, wenn selbst die Steine dieser Mauern, und Wände wider dich endlich schreyen werden, nachdem sie so lange deine Schandthaten verborgen haben? (o)

Tempel Gottes sey uns eine sichere Zuflucht in den Erbärmlichkeiten des Lebens, und in den Finsternissen des Todes. Behalt den Rest unsrer Leiber in einem ruhigen Stillschweigen, und bring sie nicht anders einst wieder ans Licht, als zu dem Ende, damit sie im Himmel mit unsern Seelen vereiniget werden. Amen.

Predigt an der Mittwoche in der ersten Fastenwoche.

Von der Wahrheit der christlichen Religion.

Matth. XII. 38. 39.

Da erwiederten etliche unter den Schriftgelehrten, und Pharisäern, und sprachen: Mei-

(o) Lapis de pariete clamabit.

Meister, wir wollten gern ein Wunderzeichen von dir sehen. Er aber antwortete, und sagte zu ihnen: das schlimme und ehebrecherische Geschlecht sucht ein Wunderzeichen, und es wird ihm keines gegeben werden, als das Wunderzeichen des Propheten Jonas.

XV

Allergnädigster Herr, die Pharisäer sinds nicht alleine, die, um an JEsum zu glauben, Zeichen, und Wunder gefodert: noch heute, und itzt giebt es sehr viele Menschen, welche behaupten, Gott sollte Wunder thun: Wunder, zur Ueberzeugung der Halbgelehrten, welche sich eine Ehre daraus machen, an allem zu zweifeln; Wunder, zur Beschämung der Freydenker, die aus der Leichtgläubigkeit der einfältigen Christen ein bloßes Gespött treiben; Wunder, zur Ermunterung der Gleichgiltigen, die das Glück, von Christen gebohren zu seyn, so gar nicht zu schätzen wissen; Wunder endlich, zur Entwaffnung der Gotteslängner, welchen das, was sie mit Augen sehen, der einzige Gegenstand der Religion ist. Dieses ganze unselige Geschwader hält es hier mit den Pharisäern, und weigert sich kurzum etwas zu glauben, was nicht durch Wunderzeichen von Gott wird glaubwürdig gemacht. Man lasse uns

Eingang.

Wun-

Wunder sehen, sagen sie, sodann wollen wir glauben. (a)

Allen diesen, und derley Menschen sagt Christus eben jenes, was er den Pharisäern gesagt: für sie nämlich, und ihres gleichen sey in Ewigkeit kein anders Wunder zu hoffen, als jenes des Propheten Jonas, der, da er drey Tage im Bauche des Wallfisches gelegen, und wieder lebendig aus selbem ans Land gekommen, Christi Begräbniß, und seine Auferstehung sehr deutlich hat vorgebildet. (b)

Er sagte mithin allen Ungläubigen: seine Hinrichtung an einem Kreuze, und seine Auferstehung nach dreyen Tagen sey das größte aus allen Wundern; aus dieser allein erhellet recht ausnehmend die Wahrheit des Christenthums; die allervernünftigsten, und weisesten Völker hätten sie angenommen, und geglaubt: und dieses allein sey schon genug, jene, die sie nicht glauben wollen, von ihrer Hartnäckigkeit zu überzeugen.

Und in der That, meine Herren, hätte auch der christliche Glaube weder Wunder, noch Weißagungen für sich; wären sein Alterthum, und seine Heiligkeit, und diese unzäh-

(a) Volumus signum videre. (b) Signum non dabitur, nisi signum Jonæ Prophetæ.

unzählige Zahl der Blutzeugen, von seiner Wahrheit nicht solche Beweise, die einen jedwedern recht hell überzeugen müssen: dieses einzige, daß man ihn angenommen, und, daß er noch itzo beständig forcdaurer, wiewohl die Männer, so ihn geprediget, nur arme Fischer, und einfältige Leute gewesen, ist eine so offenbare Ueberzeugung, daß man sagen muß: wer entweder nicht glaubt, oder im Glauben wanket, kann nach den Grundsätzen selbst der Vernunft unmöglich entschuldiget werden.

Vortrag.

In einem jeden vernünftigen Menschen sind zwo Vernunftarten: eine die nachsinnende, die unsre Gedanken erkläret; die andere die ausübende, die unsre Handelungen einrichtet: die erste ist die Beurtheilungskraft; die zweyte ist die natürliche Klugheit. Nun sage ich aber, meine Herren: der Glaube an Christum ist so was gleichförmiges, und gemäßes, erstens zwar der Beurtheilungskraft, zweytens aber der Klugheit selbst, daß derjenige, der an ihn nicht glaubt, erstens zwar äußerst verblendet, zweytens aber ein rechter Thor seyn muß. Er ist verblendet, mithin ohne gesundem Urtheile; er ist ein Thor, mithin ohne natürliche Klugheit. Sehet da die Ueberzeugung des Ungläubigen, zugleich auch die Abtheilung der heutigen Rede.

Abtheilung.

Gesetzt,

Gesetzt, (welches doch großen Glauben braucht) unter allen, die hier zugegen sind, sey nicht ein einziger aus jenen Zweifelern, welche nicht wissen, wem sie zu glauben haben; nicht ein einziger aus jenen Halbviehern, welche von allem nach ihren Sinnen urtheilen; nicht ein einziger von jenen Tückmäusern, welche überall, wo sie sich aufhalten, was den Glauben betrifft, äußerlich mitmachen, in dem Herzen aber die Religion nach ihrem Kopfe einrichten: gesetzt, sage ich, Leute dieses Gelichters seyn hier nicht mehr anitzo anzutreffen; saget ihr nicht ihrer viele in den verwichenen Zeiten? ich will eben nicht mit lauter Gottlosen handeln, sondern ihr seyd es, getreue Gläubige, die ich im Glauben stärken, anfrischen, ermuntern will. Lasset uns den heiligen Geist anflehen, durch die Fürbitte derjenigen Jungfrau, welche den Urheber unsers Glaubens gebohren hat. Ave Maria.

Erster Theil.

An Christum nicht glauben wollen, ist wider die gesunde Vernunft,

Bevor ich zeige, geliebte Zuhörer, daß unter allen verschiedenen Religionen die christliche allein die wahre, und rechte sey, sollte ich darthun, wie ihr vermuthet, daß es auch in der That erstens zwar

einen

einen Gott, zweytens aber eine Religion gebe. Ich erwähle mir aber eine Lehrart, in der die Probe von der Wahrheit des Christenthums zugleich der Beweis vom Daseyn Gottes ist. Zeige ich, und zwar ganz unwidersprechlich, daß menschliche Maaßregeln das Christenthum einzuführen nicht erklecket hätten, so zeige ich eben darum, und zwar recht unumstößlich, daß sein Ursprung hoch über die Menschen, folglich Gott selbst sey.

Wir wissen viererley Religionen, die außer der christlichen bekannt, und üblich sind: die natürliche, (c) die gottesläugnerische, (d) die heidnische, (e) und die türckische. (f) Diese alle wollen wir kurz durchgehen. Die Deisten, wie man sie nennet, bequemen sich zu weiter nichts, als einen Gott anzuberthen. Dieß aber zu thun, brauchet es mehr nicht, als der ganz einfältigen natürlichen Vernunft zu folgen: wie menschlich ist dieser Ursprung! die Atheisten hingegen läugnen das Daseyn Gottes. Um endlich so tief in den Abgrund der Blindheit zu kommen, bedarf es

(c) oder deistische. (d) oder atheistische.
(e) oder abgöttische. (f) oder mahometische.

es ein mehrers nicht, als sich den Spitzfindigkeiten der verderbten Vernunft zu überlassen: wie menschlich ist dieser Ursprung! fast alle Morgenländer glauben dem Alkoran, den aber Mahomet an der Spitze eines Heeres, folglich mit der Gewalt der Waffen den Unwissenden aufgedrungen: er zwang sie eben darum zu seinem Glauben, weil er sie zu seinen Sklaven machte: was ist menschlicher, als dieser Ursprung? Der Götzendienst unter den Heiden war wider alles, was die Vernunft eingiebt, durch mehrere Weltalter die herrschende Religion. Es unterstützte ihn aber eine entsetzlichere Lebensfreyheit, die kraft der Beyspiele jener vermeynten Götter erlaubt, und billig war: ist also auch hier der Ursprung menschlich. Der ganze Grund demnach dieser Sekten ist die Vernunft, ja selbst der Misbrauch der gesunden Vernunft, die Leidenschaft, die Gewalt, und Grausamkeit. Wir sehen hier allenthalben nicht das geringste, so über die Kräfte eines bloßen Menschen sey; wir sehen nichts übernatürliches, wir sehen nichts göttliches. Wenden wir aber die Augen auf das Christenthum, und wollen wir freywillig nicht verblendet seyn; so müssen wir nothwendig bekennen, und eingestehen: niemand als der Allmächtige, habe der Stifter davon, und der Urheber seyn können.

Denn

Denn nicht genug, meine Herren, daß nicht ein einziges aus diesen Mitteln zur Einführung des Christenthums etwas beygetragen; so ist es durch Mittel, welche stracks diesen entgegen sind, eingesetzt, und erweitert worden. Es richtete sich nicht, wie der Deismus, nach den Begriffen der schwachen Vernunft: es lehrte Wahrheiten, die nicht zu begreifen sind. Es gab der Leidenschaft, gleichwie der Götzendienst, keinen Vorschub: es bestritt sie durch solche Sittengesetze, die strenger kaum seyn könnten. Es nahm nicht die Zuflucht, gleichwie der Irrthum der Gotteslaugner, zu Kunstgriffen, und Spitzfindigkeiten: zwölf unwissende Fischer mußten es in alle Länder bringen. Es behauptete sich endlich nicht, gleichwie der Alkoran, durch die Gewalt der Waffen, sondern durch große Schwachheit, durch stete Geduld, durch Vergießung des Blutes, durch Ausstehung des Todes. Kurz: durch die Dunkelheit der Geheimnisse, durch die Strenge der Sitten- und Lebensregeln, durch die Unnachgiebigkeit seiner Verkünder, durch die Drangsalen endlich seiner Nachfolger, und Anhänger, durch diese, und anders nichts, hat sich das Christenthum auf Erden festgesetzt. Daß aber ein finsterer, und dunkeler Glaube über die Deutlichkeit der natürlichen Vernunft gleichsam die Oberhand behalten; daß ei-

ne so harte, und strenge Sittenlehre der Freyheit der Leidenschaft ist überlegen gewesen; daß die Unwissenheit der Apostel den Witz der Weisen am Ende zu schanden gemacht; daß die Geduld der Bekenner Christi die Macht der Wütheriche gleichsam entkräftet, und ihre Wuth gleichsam erstickt hat; endlich, daß der Glaube an den Gekreuzigten, der allen Vorurtheilen der natürlichen Vernunft so stark zuwider ist, auf den Trümmern so vieler andrer Religionen, welche alle der Natur so gemäß sind, ist errichtet worden: dieß ist ein Wunder der Allmacht Gottes, ein Werk, so nur er selbst thun konnte.

Muthet mir demnach nicht zu: ich solle die Wahrheit meiner Religion mit einem Wunder, beweisen: ihr Ursprung selbst, meine Herren, ist ein recht augenscheinliches allergrößtes Wunder, und zwar ein größeres, sagt Chrysostomus, (g) als die Erschaffung der Welt ist. Denn welchen Widerstand, spricht dieser heilige Lehrer, konnte der Allmacht Gottes das eitele Nichts thun, als er des Vorhabens war die Welt zu erschaffen? Die Welt aber selbst was äußersten Widerstand hat sie nicht in der That seiner liebreichen Vorsicht gethan,

(g) Lib. quod Christus sit Deus.

than, da er des Willens war sie zubekehren? Unterdessen muß ihm doch gleicherweise sowohl die Welt, als das Nichts gehorchen. Gott wollte, die Welt sollte werden, da sie nicht war: und sie ward, spricht der Prophet. (h) Gott wollte, die Welt sollte glauben, da sie nicht glaubte: und sie glaubte, spricht Augustinus.(i) Lasset uns aber diese Widerstände in eine ausführliche, und reife Betrachtung ziehen.

I. Es widersetzte sich die natürliche Vernunft: und der finstere, und dunkele Glaube behielt die Oberhand.

Was Widersetzung demnach der natürlichen Vernunft, da es hieß: glaubet an einen Gott, welcher einig in seiner Wesenheit, aber dreyfach in den Personen ist; an einen Gott, welcher zugleich ein Mensch ist, und wegen dem Menschen nicht nur die äußerste Schand, sondern auch die größten Schmerzen gelitten; an einen Gott endlich, der an dem Kreuze gehangen? So alle Vernunft übersteigende Wahrheiten wollte Gott festiglich von der Welt geglaubet wissen; und die Welt hat sie geglaubet. Das Wunder des Glaubens, sagt der heilige Chrysostomus, besteht in dem, daß die Welt erst nach dem Kreuze den Glauben hat angenommen. (k)

(h) Dixit, & facta sunt. Psal. 148. 7. (i) Jussit, & creditum est. Epist. ad Diosc. (k) Post crucem orbis ad fidem accessit. Lib. quod Christus sit Deus.

Wundert euch nicht, meine Herren, daß die Heidenvölker aus jenen Götter gemacht, welche sie, da sie noch lebten, als ihre Könige verehret: Männern, die Krone, nnd Scepter geführet, endlich auch eine Gottheit zueignen, ist eine, zwar niederträchtigste Schmeicheley, welcher aber das menschliche Herz allerdings fähig ist. Einen Mann aber, welchen man hingerichtet, auch nach der Hinrichtung an einem Galgen, als einen Gott anbethen; ist eine Erniedrigung, und ein Beginnen, dessen das menschliche Herz allerdings unfähig ist. Dennoch ist es geschehen: **nach dem Kreuze nahm die Welt den Glauben an.**

Wundert euch nicht, meine Christen, daß Asien, und Afrika den Meynungen Mahomets beygetreten: einen Propheten, der Bande, und Ketten drohet, der mit dem Säbel in seiner Faust sich offene Ohren verschaffet, der überall sieget, und überall durchbricht, zum Theil aus Furcht, zum Theil aus Dummheit einen abgedrungenen Beyfall geben, ist eine Schwachheit, die, leider! nur gar zu oft von Menschen begangen wird. Aber Schaarenweise zum Kreuze eines Menschen laufen, eines Menschen, welcher schon todt ist, mithin dem Ansehen nach, jenen, die ihm ergeben sind, itzt nichts mehr gutes, jenen,

die

die ihm zuwider sind, itzt nichts mehr böses thun kann; ist eine Sache, wozu was mehreres, als ein natürlicher Trieb gehöret. Gleichwohl ist sie geschehen: nach dem Kreuze nahm die Welt den Glauben an.

Endlich ist es auch so weit kein Wunder, daß Christo selbst dazumal, als er Wunder that, die Völker gefolget sind: vermehrte Brode, geheilte Blinde, erweckte Todte sind solche Beweise einer göttlichen Allmacht, die keine Vernunft widersprechen, und läugnen mag. Diese Wunder aber nicht widersprechen, auch nach der Schande einer verfluchten Todesart, ihm noch anhangen, da er schon hängt, ist so was gewaltsames für die Vernunft, daß es natürlich so gar auch unmöglich ist. Dessen unerachtet ist es geschehen: nach dem Kreuze nahm die Welt den Glauben an. Der Glaube der Welt also an den Gekreuzigten ist keine Folge deutlicher Wahrheiten, und keine Wirkung der lehrsamen Vernunft, sondern ein Werk der Allmacht, die ihre Herrschaft über die Vernunft ausgeübet, wie sehr auch immer sich diese entgegen gesetzet. Gott befahls, und die Welt glaubte.

II. Was Widersetzung hernach der menschlichen Leidenschaft, da es hieß: Bändiget Es widersetzte sich

die menschliche Leidenschaft, und das strenge und harte Gesetz ward doch zur Lebensregel.

get euch, überwindet euch, und traget allenthalben JEsu Abtödtung in euren Leibern herum? Wer alte Bräuche unter den Völkern ab: und neue hingegen aufbringen will, unternimmt eine Sache, die schwer genug ist: einen Brauch aber, der nicht nur alt, sondern auch angenehm ist, vernichten, und abschaffen, und einen andern, der nicht nur neu, sondern auch allen Neigungen zuwider ist, aufbringen, und einführen wollen ist nicht nur schwer, sondern auch fast eine Unmöglichkeit. Zwo Gewaltsamkeiten, spricht mehrmal Chrysostomus, in einer einzigen Veränderung: der Brauch, welchen man aufheben mußte, war nicht nur jenem, welchen man einführen wollte, gerade entgegen, sondern auch wohllüstig, und angenehm, und hatte sich eben darum unter den Völkern festgesetzt. Was wußte die Welt von Verzeihung der Unbilden, von der Armuth, Demuth, Fasten, und Abtödtung, bevor der Heiland im Fleische zu ihr gekommen? nicht allein waren ihr diese Tugenden lauter Seltsamkeiten, und spanische Dörfer, sondern sie hegte alle diejenigen Laster, die diesen Tugenden gänzlich entgegen sind: den Geiz, die Unmäßigkeit, die Hoffart, die Rachbegierde, die Ehr- und Ruhmsucht. Eines also, vermenschter Gott! eines unter zweyen: entweder mußt du im Lehren dich nach dem Brau-

Brauche richten, und alles gehen lassen, wie es geht, oder mitten auf diesem Erdenkreise ein neues Volk erschaffen, ein Volk, das vom Verderbniße gänzlich befreyet ist, und durch das Beyspiel die Gottlosigkeit zu hemmen vermag. Aber nein: die alten Gewohnheiten müssen vertilgt, und neue Menschen doch nicht erschaffen werden. Diese, die schon erschaffen sind, die nach dem Fleische so lange schon gewandelt, in Sünden erwachsen, in Lastern erkaltet sind, diese sinds, die Gott bestimmet hat, geistliche Menschen zu werden. Ist dieses möglich? aufgeblasenen, und stolzen Menschen die Liebe der Demuth, wohllüstigen Götzendienern ihres Bauches die Abtödtung, und Mäßigkeit, kargen Filzen die Verachtung der Güter, Leibeigenen ihrer Begierden einen unaufhörlichen Krieg wider ihre Leidenschaften vorschreiben; ist das nicht ein Unternehmen, so in Erwägung der menschlichen Kräfte ganz eitel, und fruchtlos ist? Ach! dir selbst, christliches Volk, prediget man diese Dinge vergeblich: es ist fast durchaus verlohrne Mühe, wenn man den jungen Herren die Flucht böser Gelegenheiten, den jungen Frauenzimmern die Zucht, und Ehrbarkeit, den Reichen daß Almosengeben, den Großen das Fasten, den Hofherren die Aufrichtigkeit, die Treue, die Demuth empfiehlt, ob sie schon Menschen entweder sind, oder

seyn wollen, die diese Tugenden als Pflichten des Glaubens betrachten. Was demnach, o ihr Himmel! konnte man sich für eine Frucht versprechen, da man sie predigen wollte in der Burg der Heroden, in dem Hofe der Neronen, in den Bethhäusern der Juden, in den Tempeln der Heiden, im Areopagus des weisen Athens, im Capitole des gelehrten Roms, wo diese Sittenlehre verhaßt, und verachtet, und wider die Denkungart aller Völker, und Obrigkeiten war? Welche Frucht, sage ich, konnte man sich versprechen? Gleichwohl aber was herrliche Früchte hat man nicht wirklich davon gesehen? Gott befahls, und die Welt glaubte: Sie glaubte der neuen Sittenlehre, und glaubt ihr noch heutiges Tages, spricht Augustinus, mit einer so mächtigen Ueberzeugung, daß selbst diejenigen, die ihr nicht nachleben, ja ihr entgegen zu handeln sich öffentlich rühmen dörfen, heimlich doch sich ihrer Schwachheit schämen, jene aber, welche sie ausüben, bewundern, und hochschätzen, auch noch im Todbette sich schuldig und strafmäßig erkennen. (l) So tief ist diese Sittenlehre in alle Herzen gepräget; durch wen? durch dich allein, du Hand des Allmächtigen!

Was

(l) Favent - - - diligunt - - - suam imbecillitätem, quod ista non possunt, accusant. De utilit. cred. c. 17.

Was Widersetzung nebst allem diesen bey Griechen, und Römern, die eine gekünstelte, und aufblähende Wissenschaft besaßen, und an den Glaubenspredigern nur einfältige Leute sahen? denn ihr wisset es, meine Herren, welcher Werkzeuge sich Gott bedienet habe. Mitten unter den Juden, die allen Völkern verhaßt, und zuwider waren, suchte er sich Prediger des Evangeliums aus: vielleicht doch wenigst in Synagogen? im Tempel? unter den Schriftgelehrten? kein Gedanke: er erkieste sie aus dem Pöbel, am Ufer des Meeres, an den Stranden der Weiher, in den Finsternissen der allerdickesten Unwissenheit. Und welchem Weltalter setzte er sie entgegen? dem allergelehrtesten, so jemals gewesen seyn mag. Es war Rom mit berühmten Wohlrednern, tiefsinnigen Staatsklugen, und spitzfindigen Weltweisen erfüllt: und sage mir, du Klugheit des Fleisches: hätte er nicht unter diesen seine Apostel erwählen sollen? aber nein, Fischer, Schiffleute, Netzflicker mußten es seyn, durch die er den Witz wollte zu schanden machen.

III. Es widersetzte sich die Wissenschaft der Weisen; und die Einfalt der Unwissenden fand Beyfall.

Sokrates, der Athenienser, war bey den Griechen bey nahe angebethet. (m) Er

(m) Das Orakel, oder besser zu reden, das allgemeine Urtheil der Klugen, und Einsichtigen,

Er wagte es aber wider die Mehrheit der Götter zu reden, und ward verurtheilet den giftigen Schierling zu trinken. War ein einziger aus seinen Jüngern, der sich getrauete in seine Fußstapfen zu treten? nein. Plato, mit dem Beynamen, der göttliche, war ein Wunder des hohen Witzes. (n) Sein Entwurft von dem gemeinen Wesen begreifet alle die klugen Einrichtungen, welche immer ein Mensch ersinnen kann. Aber saget mir, meine Herren: ist unter allen denjenigen Städten, welche man nach ihm gebauet, ist unter allen denjenigen Staaten, welche man nach ihm errichtet, nur eine einzige, oder ein einziger, wo diesem Entwurf

---

tigen, erklärte ihn für den allerweisesten des ganzen Griechenlandes. Er war so beredsam, daß nichts so unglaublich schien, wovon er die Menschen nicht überreden konnte; weßwegen ihm von den XXX Tyrannen, die über Athen herrschten, ausdrücklich verbothen ward, junge Leute zu unterweisen. (n) Die Megapolitaner, Cyrenenser, Syrakusaner, und Kretenser schickten an ihn Gesandschaften ab. und bathen ihn, ihre Republicken mit tüchtigen Gesetzen zu versehen. Cicero selbst uennet ihn hin und wieder *divinum, sapientissimum, sanctissimum Philosophorum Homerum, quemdam quasi Deum Philosophorum, omnium, quicunque scripserunt, atque loquuti sunt, & copia dicendi, & gravitate Principem, non solum linguæ, sed & animi, ac virtutis Magistrum.*

wurf nach die Völker beherrschet werden? nein.

Andrerseits aber sehe ich den Petrus, einen Juden nämlich von schlechter Herkunft, einen Fischer aus Galiläa, ohne Wohlredenheit, ohne Bücher, ohne Habschaften und ohne Geld, ohne Freunde, und ohne Beschützer, zu Fuße durch Italien ziehen. Und wohinaus, frage ich ihn, heiliger Apostel JEsu? nach Rom; antwortet mir Petrus, nach der Hauptstadt der ganzen Welt. Und was beginnest du wohl in dieser Hauptstadt der Welt? dort, saget mir Petrus ferner, muß ich die Götzentempel einstürzen, und niederreißen, die Herzen der Einwohner gleichsam umschmelzen, und umkehren, die alte Reichsreligion verbiethen, und abstellen, und das Christenthum anlegen, und festsetzen; kurz: ich muß aus jenen Anbether des Kreuzes machen, welche es als einen Galgen bisher verabscheuet haben. Was närrische Einbildungen! was thörichte Träumereyen! ::: Unterdessen aber was geschieht? ich sehe ihn ausführen, was er sich vorgenommen: ich sehe nach wenigen verflossenen Jahren das Kreuz des Erlösers auf den Stirnen der Kaiser, die Bilder der Götzen aber unter den Füßen des Volkes: ein Beweis, der heller nicht seyn könnte, daß dieses alles kein Werk eines Menschen,

son-

sondern der Allmacht Gottes sey. Gott befahls, und die Welt glaubte.

IV. Es widersetzte sich die Macht der Tyrannen, und die Geduld der Bekenner Christi entkräftete ihre Stärke, und erstickte ihre Wuth.

Was Widersetzung endlich von allen Mächten der Welt, die wider die Christen schäumten, und wütheten, und welchen diese nur ihre Schwachheit entgegen setzten? Da die Apostel das Christenthum einführten, zogen sie vielleicht an der Spitze zahlreicher Kriegsvölker? stöhrten sie die Ruhe ihrer Mitbürger? hatten sie böse Streiche auf die Personen der Könige vor? wiegelten sie wider selbe ausländische Mächte auf? kein Gedanke. Nachdem der Glaube bereits schon geprediget war, sah man freylich viele christliche Herrscher, welche das Ansehen ihrer Kronen, und Scepter, ja selbst die Stärke ihrer Heere, und Waffen hauptsächlich dahin verwanden, damit das Christenthum unterstützet, und die Unterthanen in selbem unterhalten wurden. Also wissen wir von Constantinus, von Theodosius sowohl dem jüngern, als dem ältern, vom Marcianus, und Karln dem Großen, ja von sehr vielen andern Kaisern, Königen, und Fürsten, daß sie ihr mögliches gethan, die Irrthümer auszurotten; wie es denn in der That gewißlich seltsam wäre, wenn die Handhaber der öffentlichen Ordnung zu der größten aus allen Unordnungen, zur Verwirrung nämlich der Religionen,

still-

stillsitzen, und schweigen sollten. War aber auch also im Ursprunge der Kirche? denn von diesem ist hier die Rede. Da wand man eben so wenig die strenge Gewalt, als eine die Ohren kützelnde, und rührende Wohlredenheit an, damit wir jenes nicht menschlichen Mitteln beymessen, was an sich selbst ein Wunder der Allmacht ist. Wiewohl Gott auch dazumal, spricht Augustinus, die Macht in Händen gehabt; so gefiel es doch seiner Majestät die Demuth vorangehen, die Macht aber nachfolgen zu lassen. (o) Er wollte die Kirche gleichsam durch Stufen erhöhen, und nach dem mindesten, und schwächesten Anfange zu einer so ausnehmend- und herrlichen Größe bringen, daß sie im Stande wäre, jene sich zu unterwerfen, die sich bemühet hatten sie zu unterdrücken. Freylich, sagt Augustinus, war die Kirche im Anfange schwach; aber sie wuchs, und kam zu Kräften; sie fieng ihre Feinde endlich zu bändigen an. (p)

Diese Antworten gab der Heilige den Donatisten, die über die Kaiser, so ihnen Abbruch

---

(o) Quamvis haberet tunc potestatem, prius tunc elegit commendare humilitatem. ad Donatum Ep. 73. n. 10. E. B. (p) Ita sunt Ecclesiæ primordia crescentis, ut essent vires etiam compellendi.

Abbruch thaten, sehr bittere Klagen führ ten. Gehen wir aber auf die ersten Zeiten zurücke, o Gott, was Erbärmlichkeit! da waren die Christen durch mehr, als drey= hundert Jahre unter dem Joche der Heiden; sie hatten fast unausseßlich das Schwert auf dem Nacken, niemals aber, sich zu vertheidigen, in der Hand. Da sah man den Decius, den Trajanus, den Diokle= tianus, und Maximinus vom Blute der Christen gleichsam geschwellen, die Christen selbst aber des schuldigen Gehorsams, der Ehrfurcht, und treuen Gesinnungen niemals vergessen. Sehet da, meine Herren, einer= seits die Macht, und Majestät, andrer= seits die Schwachheit, und Armuth; einerseits die Wuth, und Unmensch= lichkeit, andrerseits das Stillschweigen, und die Geduld; einerseits mit Waffen, und Kriegesheeren umgebene Kaiser, andererseits beraubte Unterthanen, wehr= lose Menschen. Bey welchem Theile hat wohl der Sieg seyn müssen? nicht wahr, bey der Gewalt der Götzendiener? und er war ausnehmend bey der Schwachheit der Christen. Der Sohn Gottes befahl: die Welt sollte an ihn glauben; und er befahls mitten unter den Peinigern, mit= ten unter den Martergerüsten: die Hei= den befahlen im Widerspiele: die Welt sollte an ihn nicht glauben; und sie befahlen es

auf

auf ihren Richterstühlen, sie gebothen es auf ihren Thronen: und dessen unerachtet hat doch die Welt an ihn geglaubet. Ist dieß ein Werk einer irdischen Weisheit, einer menschlichen Macht? Ach! sie war augenscheinlich hierzu zu unvermögend. Es ist ein Werk der Weisheit Gottes; es ist eine Wirkung seiner unendlichen Macht.

Und dieses sind jene vier Ursachen, wegen welchen ich unbeweglich in meinem Glauben bin. Dieses sind jene vier Gründe, aus welchen ich alle übrige, auch mächtigste, Religionen, als menschliche Erfindungen, ewig verwerfen werde. Nur an der meinigen sehe ich die Kennzeichen eines Werkes des HErrn.

Ich erstaune demnach über die starken Geister, welche die Ursachen des überhandnehmenden Christenthums in drey natürlichen menschlichen Beschaffenheiten suchen: in der Neugierigkeit, in der Dummheit, und Schwärmerey: das Evangelium, sagen sie, an den Mann zu bringen, war dazumal desto leichter, weil man fast größtentheils in der Welt keine Religion hatte. Könnten Leute, die ihre fünf Sinne haben, vernunftloser denken, und kindischer daher reden? Keine Religion haben, heißt, ruchlos dahin leben. Ist aber die Ruch-

losigkeit der Weg zur Gottseligkeit? ist man eben darum, daß man unglaubig ist, zum Glauben tüchtig, zumal zum christlichen, der unter allen dem Willen der widrigste, und der Vernunft der unbegreiflichste ist? Das Volk ist neugierig; ist wahr: welches Belieben aber findet man in einer Neuigkeit, dergleichen die Sittenlehre des Evangeliums war? welches Vergnügen konnte das Volk wohl schöpfen, da man itzt schrie, und predigte: Buße! Buße! demüthiget euch! züchtiget euch! kreuziget euch! welches Vergnügen an einem Kriege, welchen man den bösen Neigungen, ja selbst der Natur ankündigte? daß oft der Pöbel auf tolle Einfälle gerathe, gestehe ich nicht minder: aber gesetzt, einige, oder auch viele haben so strenge, und harte Neuigkeiten aus bloßem Tollsinne, und lauter Dummheit ergriffen; wie hat diese Unvernunft durch alle Welttheile sich ausbreiten, durch alle Weltalter beständig zunehmen, und schon bis tausend sieben hundert Jahre bestehen, und fortdauren können, da doch Neuigkeiten, die leicht, und bequem sind, beynahe mit eben jenen, welche sie aufbrachten, zu grunde gehen, oder doch selten über drey Weltalter währen?

Ich sage noch mehr, christliche Zuhörer. Soll ich einer Ueberzeugung, dergleichen

chen diese vom Ursprunge des Christenthumes ist, innerlich widerstehen können; so muß ich nothwendiger Weise eine andere haben, eine solche nämlich, die mich des Gegentheiles überführet, und, wonicht richtiger, wenigst doch eben so richtig ist. Habe ich nichts richtigeres, oder doch nichts so richtiges, so bin ich wahrhaftig recht sehr verblendet, wenn ich mich sperre, ihr meinen Beyfall zu geben. Sammelt nun aber alles, was bey den Glaubensfeinden vernünftige Gedanken, Prüfungen der Wahrheit, Beweisreden, und Beurtheilungen heißt: alles endlich, was sie zuwege bringen, ist höchstens dieses, daß sie Zweifel erregen. Ueberzeuget aber wird man durch selbe niemals.

Denn was sind wohl diejenigen Gegenbeweise, welchen sie so große Stärke zutrauen? es ist (ich schäme mich, da ich sie anziehe) es ist die Schwierigkeit, welche sie haben, Gottes Hoheit mit der menschlichen Erniedrigung, seine ewige Rache mit seiner unendlichen Güte, seine Gnadenwahl über nur wenige mit seiner Gerechtigkeit gegen alle, die Unordnungen dieser Welt mit der Weisheit der Vorsicht, in ihrem Gehirne zusammen zureimen. Es ist eine eingebildete, und ausgesonnene Wahrscheinlichkeit, als ob so viele unterschied-

liche Religionen nur bloß hierinne untereinander ungleich wären, daß eine auf diese, eine andere auf jene Art das göttliche Wesen verehren: in der Sache selbst aber wären sie untereinander einig. Es ist die Aergerniß, die sie sich nehmen, da sie im Glauben die heiligsten Vorschriften, und bey den Gläubigen verderbte Sitten sehen. Es sind endlich **Zweifelhaftigkeiten**, und **anscheinende Widersprüche**, welche sie in der Schrift vermeynen entdecket zu haben. Dieses, meine Herren, ist endlich alles, womit die Freydenker uns täglich die Ohren anschreyen, sich aber selbst nur mehr in Verwirrung bringen. Dieses alles aber, was sie hier anziehen, beweiset es nur mit einem Worte, daß der Glaube **kein Werk des HErrn**, und dessen Ausbreitung **kein wahres Wunder** sey? es ist nicht noth, auf alles insonderheit hier eine Antwort zu geben. **Glaublose**, aus einer einzigen vernünftigen Ueberlegung sollet ihr wahrnehmen, wie schlecht ihr daran seyd. **Höret, und merket wohl:**

Alle diese, und zwar die nämlichen **Schwierigkeiten**, die euch verhindern einfältig zu glauben, wußte man schon auch **dazumal**, als das Reich Gottes zuerst verkündiget wurde. Sie hatten im Munde der Heiden, und Ungläubigen ein noch weit

größe-

größeres Gewicht, als in dem eurigen. Aber hinderten sie den Triumph des Glaubens? es war die Kirche noch ziemlich jung, als **Porphyrius**, und **Julianus** wider sie Bücher schrieben, die noch weit giftiger waren, als die Schriften der Freydenker. (q) Aber unangesehen dieser Bücher begaben sich Ungelehrte, und Gelehrte, Unterthanen, und Fürsten, Länder, und Reiche, in Schooß der Kirche: und **euch** sollen sie itzt ein Beweggrund seyn aus der Kirche **auszugehen**? **itzt**, nachdem sie ein Schmierer auf ein neues zusammen geraffet, und wiederum aufgewärmet? nachdem sie durch fünfzehn bis sechzehn Jahrhunderte **unnützes Zeug**, und **elende Grillen** gewesen? Unerachtet dieser Zweifel, und Schwierigkeiten ist in der Welt der Glaube **erbauet** worden: und in euch soll er dadurch **zernichtet** werden? Er überwand die alten **Weltweisen**: und bey euch ist ihm ein **Stutzer** zu mächtig, ob

(q) **Porphyrius** schrieb wider unsre heilige Geheimnisse XV Bücher, die aber **Theodosius** der große um das Jahr 388 verbrennen ließ, wie wir es aus den Acten des **ephesinischen** Kirchenraths abnehmen. Unter allen Büchern des **Julianus** triefen keine mit mehrerer Galle wider das Christenthum, als jene, die er geschrieben, da er sich wider die **Perser** rüstete. Diese widerlegte der **heilige Cyrillus** in einem Werke, so er Theodosio dem großen zuschrieb.

schon alles, was er daher plaudert, durch Bekehrung der Welt ausnehmend widerleget ist? Begreifet, ihr zu dem Unglauben geneigte Christen, begreifet die Blödigkeit eurer Vernunft, als welche Irrwische für schreckliche Donnerkeule, Strohschöber für eiserne Mauerbrecher, Hirngespinste für stärkste Beweise hält. Schon bis ein tausend sieben hundert Jahre haben sie bey den Gelehrten keinen Eindruck gemacht: **euch allein** aber treiben sie dergestalt in die Enge, daß ihr sogar auch **eigensinnig** werdet, und den nämlichen evangelischen Wahrheiten hartnäckig widersprechet, welchen fast alle Völkerschaften einen fröhlichen Beyfall gegeben. Was für ein seltsames, und tolles Wesen, wenn mich erschüttert, was niemand geachtet hat? wenn mich nicht rühret, was alle bewogen hat? wenn ich die Augen aufreiße zu dem, was ein **Spötter** sagt, ab dem aber zu gähnen anfange, was mir mein **Heiland** sagt, obschon das erstere nur **gestrige Träume**, das andere aber von allen Weltaltern **bezeugte Wunder** sind? **an Christum** demnach **nicht glauben, ist wider die gesunde Vernunft**; das habe ich dargethan in dem ersten Theile. Es ist aber **auch wider die gescheide Auffühlung**; und dieses sey itzt der

Zwey-

Zweyte Theil.

An Christum nicht glauben, ist wider die natürliche Klugheit.

Wie wenig es der Klugheit gemäß sey, wenn man sich weigert an Christum zu glauben, erhellet aus folgenden zwoen Betrachtungen: (1) was kann ich verlieren, so ferne ich **glaube**? die ganze Welt sagt mir: **nichts.** (2) Was kann ich aber verlieren, so ferne ich **nicht glaube**? mein eigen Gewissen saget mir: **alles.** Alles aber in die Gefahr setzen, ist es nicht der größte **Unsinn**, eine **Thorheit**, die sich nicht aussprechen läßt?

I. Glaube ich, so wage ich nichts.

Nichts, habe ich gesagt, **kann ich verlieren, soferne ich glaube.** Ist dieses gewiß? alle Welt sagt: ja: nur der Ruchlose schüttelt den Kopf. Der Mensch, sagt er, ist von Geburt aus erstens frey, und zweytens **vernünftig**: die Freyheit demnach, und die Vernunft sind jenes ihm **angebohrne zweyfache Vermögen**, dessen er eben darum, weil er ein **Mensch** ist, sich nicht kann berauben lassen. Um beydes aber, setzt er hinzu, bringet ihn die **Religion**: sie beraubet ihn seiner **Freyheit**, und sie entfernet ihn von der **Vernunft**. So sagt der **Ungläubige**; was spricht aber der **Gläubige**? er zeiget, und zwar

recht unwiderſprechlich, daß der Glaube weder die Freyheit, noch die Vernunft beſchädige, mithin ein Menſch, welcher glaubt, nicht das geringſte dadurch verlieren könne. Höre demnach, der du ungläubig biſt, höre, wie ſehr du irreſt.

Die erſte Urſache, warum du nicht glaubeſt, iſt dieſe, weil du die Freyheit liebeſt. Ich laſſe ſtatt meiner hier Auguſtinum reden, im XXXVIII. Kapitel ſeines Buches von der wahren Religion. Ich behaupte, ſagt dort dieſer Kirchenlehrer, daß unter allen denjenigen Menſchen, die nach nichts heftiger, als nach der Freyheit ſtreben, nicht ein einziger, was er ſucht, werde erlangen können: nein; keiner wird es dahin bringen, daß er nicht unterthänig ſey. (r) Denn Leute dieſes Gelichters worinne beſtimmen ſie wohl ihr Glück, und Wohlergehen? in ſchändlicher Wohlluſt, in falſcher Ehre, in eitelm Vorwitze: dieſe ſind ihr Vergnügen, dieſe ihr höchſtes Gut. Was aber ein jeder fürs höchſte Gut hält, das iſt ſein Gott, das wird von ihm angebethet: was es immer für Güter, und Sachen ſeyn, ſpricht Auguſtinus, durch welche man glückſelig zu werden begierig iſt, dieſe ſinds,

(r) Non efficient, ut non ſerviant.

sinds, welchen man dienen muß, man möge wollen, oder nicht. (s) Eine Unterthänigkeit ist dieser Hang, eine Dienstbarkeit ist diese Anklebung, kraft welcher ein jeder dem, was er liebt, innerlich ergeben ist. Was liebet wohl aber der Ruchlose? worinne bestellet er seine ganze Glückseligkeit? ist nicht alles, was sein Vergnügen ausmacht, der Genuß der Weltgüter? wie viele Güter demnach er liebet, so vielen Herren hat er sich unterthänig gemacht, so vielen Tyrannen ist er zum Sklaven geworden, er, der nur deßwegen nicht glaubt, weil er kein Sklav seyn will: es ist also nichts unter dem Himmel, setzt Augustinus hinzu, welchem jene nicht endlich unterthänig sind, die, um nicht unterthänig zu seyn, nichts glauben, und ehren wollen? (t) Solchemnach sehen wir allenthalben erbärmliche Sklaven: Sklaven des Aberglaubens; Sklaven des Ohngefehrs, und blinden Glückes; Sklaven des Sternenlaufs, und des Planetenstellens; Sklaven des Lebens, und der Gesundheit; Sklaven der Unlauterkeit, und

(s) His rebus, quibus quisque beatus vult effici, serviat necesse est, velit, nolit. (t) Itaque omnibus mundi partibus serviunt, qui propterea nihil putant colendum esse, ne serviant.

des Geizes. Alle diese sind würdige Nachahmer der alten Heiden, so die verfluchte, und gottlose Demuth hatten, Steine, und Metalle, Vieher, und Ungeziefer, als Gottheiten, anzubethen, da sie zu hoffärtig waren vor Gott die Knie zu beugen.

Ich liebe die Freyheit, sagst du, darum verabscheue ich den Zwang des Glaubens. Unterdessen stehts doch dahin, ob du, was rechte Freyheit sey, jemals gewußt habest, oder noch jetzo wissest. Es stehet dahin, ob du davon einen Schatten habest. Sage aufrichtig: denkest du an deine Freyheit, wenn du dich fesseln lässest von der Liebe eines Geschöpfes, welches verschmitzt genug ist, dich so unter das Joch zu bringen, daß seine Einfälle für dich Gesetze seyn müssen? denkest du an deine Freyheit, da du Ueppigkeiten begehest, die dich fast viehisch machen? Ueppigkeiten, worüber man ausspürzet, und die das Brandmaal einer ewigen Ehrlosigkeit dir an die Stirn drücken? denkest du an deine Freyheit, da du dich aus Ehr- oder Geldgeize in tückische Anschläge, und verwirrte Händel einlässest, derer Gefahr du erst alsdann begreifest, da es schon nicht mehr möglich den Kopf aus der Schlinge zu ziehen? endlich denkest du an deine Freyheit, da du dich allgemach an eine Lebensart gewöhnest, in der kein Quintlein gesunder Vernunft ist, in

der

der die Unmäßigkeit über dich den Meister spielet, in der du selbst deiner nicht mächtig bist? Dieses, dieses sind jene Ursachen, wegen welchen du alles, was Glaube, und Wort Gottes heißt, so sehr verabscheuest. Dieses sind jene Quellen, aus welchen die Ruchlosigkeit der Großen der Welt, und insonderheit der jungen Leute entspringt. Schämest du dich, jemanden unterthänig zu seyn: warum schämest du dich nicht, ein Sklav eines Frauenzimmers, ein Götzendiener deines Bauches, ein Knecht deiner Begierden zu seyn? arge Beyspiele, böse Gesellschaften, Ansehen, und Furcht der Menschen, deine Sinne endlich, und deine Leidenschaften thun dir Zwänge an, die recht was grausames sind: aber wann hat man dich sagen gehört: ich bin frey; darum will ich nicht sündigen, gleichwie man dich sagen hört: ich bin frey; darum will ich nicht glauben?

Allein wird mir da jemand einwenden, es sind nicht alle, die keine Freunde des Glaubens sind, Freunde des Lasters, Knechte ihrer Begierden. Es giebt auch viele unter denselben, welche nur deßwegen nicht blindhin glauben, weil sie als Menschen vernünftig denken. Hat die Vernunft, sagen sie, nicht ihre Rechte? und ist unter den Vorrechten, welche sie hat, nicht dieses das wesentlichste, und das erste, daß sie nicht ehender

einem

einem Satze ihren Beyfall gebe, als bis sie die deutliche, und helle Wahrheit sieht? Man nenne uns aber dasjenige Glaubensgeheimniß, dessen Wahrheit so hell, und deutlich ist, daß die Vernunft sie fassen, und einsehen mag. Man verweiset uns zwar auf ein Ansehen, welches unbetrüglich, mithin höchst glaubwürdig seyn solle: aber wie übel ist man daran, da man uns durch solches zwingen will, daß wir sehen, was wir nicht sehen, daß uns gewiß sey, was nicht einmal sichtbar ist? ist das nicht unerträglich? kann es die Vernunft wohl ausstehen?

Vernunft: wohl in der Wahrheit ein großes Wort! es ist fast niemand, welcher sie nicht zu besitzen vermeynt, niemand, der sich damit nicht brüstet. Aber wo ist wohl diese so edle Gabe? ist sie in dir, der du nicht glaubest? und gesetzt, sie sey in dir: ist sie in dir auch lauter, rein, und gesund? ist es keineswegs die Wuth der Leidenschaft, welche sie wider den Glauben in dir hat aufgebracht? Du lebest zwar äußerlich ehrbar, und fromm; du verabscheuest das unordige Luderleben, wodurch viele andere endlich dahin gebracht werden, daß sie das Daseyn Gottes entweder läugnen, oder in Zweifel ziehen: allein bist du innerlich, gleichwie äußerlich? Du bist

kein Wohllüstler in den Augen der Menschen: bist du es eben so wenig vor deinem Gott? Du hast keine **ausbrechende**, und lärmende Leidenschaft: hast du auch keine **heimliche**, keine, die sich **verborgen** hält? Endlich bist du nicht **einer** aus jenen **Scharfsinnigen**, welchen die Wahrheit selbst, wenn sie nicht **offenbar** ist, keine **Wahrheit** ist? Da sage ich dir nun, mein Freund: eben darum, daß du so **scharfsinnig** bist, ist deine Vernunft recht sehr **verderbt**. Ich sehe zwar in deiner Aufführung nicht ein einziges aus jenen **Lastern**, wodurch die Menschen zu halben Viehern werden; und ich sehe es nur dessentwegen nicht, weil ich mir nicht die Mühe geben will, deine Verborgenheiten zu untersuchen. Aber ich sehe: **was**? was an den **Vorwitzigen** schier durchaus zu sehen ist: eine **Eigenliebe**, welche fast unsterblich ist; eine **Hochachtung deiner selbst**, die einen verdrüßen muß; eine **Verachtung** hingegen **der andern**, die man verabscheuen muß; eine **Verwegenheit** dictatorische Aussprüche zu thun, und, was du bejahet hast, dir nicht mehr nehmen zu lassen; einen **Irrthum**, und eine **Verblendung**, die bloße Einfälle als klare Beweise ansieht, wiewohl ihre Ungereimtheit so gar die Kinder merken; eine gewissenlose, und freche **Freymüthigkeit**, kraft welcher du Bücher lieseſt,

die

die voll des Giftes sind ; ein verkehrtes, und abentheuerliches **Urtheil**, kraft dessen du eben darum ein Buch für wahrhaft hältst, weil derjenige, der es geschrieben, dreiste darein gegangen, und wacker gelästert hat; endlich auch einen elenden **Stolz**, kraft dessen du festiglich es dir in Kopf gesetzt: du allein seyst vernünftig, und außer dem Umfange deines Gehirnes sey nichts, als Einfalt, Dummheit, und Unwissenheit. Es ist fast niemand unter den **Vorwitzigen**, gar niemand aber unter den **Glaubensspöttern**, der nicht gut großsprecherisch gewaltig aufhebt, wiewohl er in allem, wovon er redet, oft übel zu Hause, und mit kurzem ein großer **Kannnichts** ist.

Gleichwohl darfst du uns zumuthen: wir sollen die **Glaubensrichterinn** deine Vernunft seyn lassen? deine **Vernunft**, sage ich, die so vernebelt ist, und in dem Urtheilen nur der **Gemüthsregung** folgt? Du selbst, mein Freund, lässest du nur eine einzige deinige Angelegenheit dem Ausspruche, und Gutachten desjenigen **Richters** über, welchen dein Widersacher auf seine Seite gebracht, welcher urtheilet, wie es ihm einträglich ist? und **von uns** darfst du begehren: wir sollen die Angelegenheit unsers Glaubens für den Gerichtsstuhl deiner **Vernunft** bringen, von der wir doch

wissen,

wissen, daß sie verblendet sey? Aber sieh, wie wir so billig sind: willst du ja mit Gewalt: deine **Vernunft**, und anders nichts soll hier den Ausspruch thun; so sey es, wir willigen ein; doch mit dem ausdrücklichen, und wesentlichen Bedinge, daß sie sich, bevor sie spricht, von ihren **Vorurtheilen** losmache. Verstehe wohl, was ich sage. Wir fodern, und tragen uns aus: du sollst vor allem **das Gesetz der Natur** beobachten, mithin dem Nebenmenschen kein Leid, oder Unrecht thun. Wir fodern: du sollst geflissentlich, und mit Willen, weder **dich selbst**, noch **einen andern** betrügen. Ränke, List, Täuschereyen, üble Anwendung, verschmitzte Auslegung, alles endlich, was wider die Aufrichtigkeit ist; darneben auch alles, was schändlich, und unehrbar ist, nämlich die Ungerechtigkeit, und den Geiz, die Unlauterkeit, und die Sinnlichkeit, alle Leidenschaften, alles verkehrte Wesen, muß deine Vernunft, wenn sie hier richten soll, nicht allein niemals **billigen**, sondern auch kaum einmal **wissen**; dieses sind die gerechten Schranken, welche ihr, bevor sie urtheilet, müssen gesetzet werden. Und dazumal, geschätzter Freund, wird sie dir statt einer **Fackel** dienen, mittels welcher du unfehlbar die Wahrheit finden, die Wahrheit erkennen wirst. Bey diesem hellen, und reinen Lichte wirst du einer Religion nach der

andern, wenn ich so reden darf, unters Gesicht schauen, aber in keiner, als in der unsrigen, **Züge einer Göttlichkeit** sehen. In dieser allein siehest du einen **Ursprung**, welcher **ein Werk der Allmacht** ist. Je länger du diesen betrachten wirst, desto klärer wird dir vor Augen liegen: es könne die **Wahrheit nur in dem Christenthume** seyn. Setzen wir aber einmal: du seyst **derjenige**, welcher du bist, immerhin zu verbleiben gesinnet; da wäre es gewißlich wohl etwas abentheuerliches, so ferne du das Christenthum **eine göttliche Wahrheit** seyn ließest. Einem **Sklaven** seiner Begierden, einem **Anbether** seiner selbst, lieget ihm nicht daran, jenen Glauben verdächtig zu machen, der nichts als **Abtödtung**, und **herzliche** Demuth befiehlt? einem **Kopfe**, der überall recht haben will, auch da er mit Händen greift: er habe unrecht, liegt ihm nicht daran, ein Evangelium anzustreiten, so uns ein **Mistrauen** auf unsre Kräfte, aufs eigene **Urtheil**, und unsre Erkenntnisse einflößt? einem **Menschen** endlich, der ruchlos dahin lebt, es sey nun öffentlich, oder heimlich, liegt ihm nicht daran, daß jenes Gesetz **nichts** sey, welches ganz **rein**, und **heilig** ist? Schrey also immerhin, gleichwie du schreyest: ich muß **denken**; wie kann ich glauben? was mir nicht eingeht, dem kann ich nicht beyfallen. u. a. m. Ach!

dächs

dächtest du, geschätzter Freund! und dächtest du recht vernünftig! eben darum würdest du glauben. Je vernünftiger deine Gedanken, desto ungezweifelter würde dein Glaube seyn. Alles mit einem Worte: die alleinige, und ganze Ursache, warum dir die Wahrheit so gar nicht eingehen will, ist nicht die Vernunft, sondern die Unvernunft, ihre Verkehrung nämlich, und ihre Bosheit.

Es ist aber nun Zeit, daß ich auch jenes beweise, was ich zum zweyten gesagt: glaubet man nichts, so waget man alles, seine Ehre nämlich, seine Ruhe, sein Heil. Was für ein kühnes, und tolles Wagstück!

II. Glaube ich nicht, so wage ich alles.

Man wagt seine Ehre; denn was hält man wohl auf einen Menschen, welcher sich eine Ehre daraus macht, keine Religion zu haben? es ziere ihn der königliche Purpur, er führe den Scepter, und trage die Krone; werden tugendhafte, und fromme Leute es ihm zu gut halten? ja, was sage ich: fromme Leute? selbst der Pöbel, seine Freunde so gar, und seine Hausgenoßen, seine Schmeichler endlich, und Mithelfer der Bosheit, werden ihn heimlich von Herzen verabscheuen, und, da sie äußerlich vor ihm die Kniee beugen, in der Stille ihn grob durch die Hechel ziehen. Der Mensch, werden sie sagen, hat weder eine Glaubens- noch eine Sittenregel; jede Re-

ligion ist ihm recht, und in der That bekennet er sich doch zu keiner; er glaubt, was ihm gefällt, und thut, was ihm beliebt; es wird viel seyn, wenn er noch einen Gott glaubt. u. a. w. So schändliche Vorrückungen zu verdauen, ist nicht ein jeder, auch stärkster, Magen fähig. Er muß sie empfinden, sie müssen ihm weh thun; und dieses zwar um so mehr, weil nichs im Himmel, und nichts auf Erden ist, wodurch er deßwegen sich könnte schadlos halten. Denn womit soll er sich darüber trösten? mit dem Beyfalle vielleicht seiner gottlosen Spiesgesellen? mit der Einbildung seiner eigenen Fähigkeit? mit dem Vergnügen endlich ein starker Geist zu seyn, und von allem, was Meynungen des Pöbels, oder Pflichten der Religion heißt, sich glücklich befreyet zu haben? aber alle diese, und derley Einbildungen können sie dem Verluste der Ehre wohl das Gewicht halten? können sie machen, daß er nicht wisse, wie ihn diese als einen Erbärmlichen mit **Erbarmniß**, jene als einen Verächtlichen mit **Verachtung**, einige als einen Gefährlichen mit einem **Mistrauen**, andere als einen Verruchten so gar mit **Entsetzung** ansehen? für das Amt zwar, so er bekleidet, tragen sie alle geziemende Ehrfurcht: aber eben diese nur seinem Amte gebührende Ehrfurcht ist kein so finsterer,

und

und dichter Schleyer, der ihre Gesinnungen gegen seine Person ihm könnte verborgen halten. Aber denken sie, wirst du sprechen, was sie wollen; ich achte es nicht. Wie? wenn sie dächten: du seyst ein Unwissender; wenn sie dächten: du seyst ein Undankbarer; wenn sie dächten: du seyst ein Landsverräther, ein Lügner, und ein Betrüger; würdest du es nicht achten? was klingt aber übler in den Ohren der Christen: ein Unwissender, oder ein Ruchloser? ein Undankbarer, oder ein Glaubensspötter? ein Verräther, oder ein Gotteslängner? Ach! willst du ja kurzum auf deinem Sinne beharren, sieh, wir haben Länder in unsrer Nachbarschaft, allwo man ungestraft ein Mensch ohne Glauben seyn kann. Dort kannst du aufhören, wie dirs beliebt, nicht allein ein Katholik, sondern so gar ein Christ zu seyn, ohne dem, daß du aufhöreſt ein ehrlicher Mann zu seyn. Alles, so gar das Läugnen des Daseyns Gottes, wird dir dort öffentlich, und frey erlaubet seyn, wo, außer der Kirche, die sich katholisch nennt, alle übrige, auch gottloseste Sekten gleichsam das Bürgerrecht, und eine völlige Freyheit haben. In einem Reiche aber, das schon so lange das allerchristlichste ist, und unter der Regierung eines Königes, der von allen, die ihm zu Füßen liegen, nur von den Gottlo-

sen nicht, sich erbitten läßt, der auch bereits schon öfters von den Entheiligern eine schreckliche Rache genommen, in diesem Königreiche, sage ich, und unter diesem Könige, sich wegen der Ruchlosigkeit nicht nur nicht schämen, sondern auch brüsten, ist das Kennzeichen einer eisernen Stirne, eines unverschämten Gemüthes. Achtest du aber deine Ehre nicht, so achte doch deine Ruhe, die das zweyte ist, dessen du dich beraubest.

Für die Gottlosen, spricht der HErr, ist kein Friede. (u) Das weis der Glaubensspötter aus seiner Erfahrenheit. Und in der That ist es auch nicht anders möglich. Es ist kein Friede für einen Hochmüthigen, keiner für einen Neidigen, keiner für den Geizigen, keiner für einen Unzüchtigen. Allen, und jeden Lastern folgt jene Bitterkeit auf den Fuß nach, die nach dem Urtheile der göttlichen Gerechtigkeit auch schon allhier ihre Pein, und Hölle ist: und demjenigen soll Gott Ruhe lassen, welches geradezu auf seine Person, und Gottheit stürmet? müßte nicht nothwendig daraus erfolgen, daß nur dazumal der Sünder vergnügt seyn könnte, wenn er sich wider Gott selbst auflehnete? nein, nein; für den Gottlosen ist nichts, als Unruhe. Was für

(u) Non est pax impiis. Isai, 48. 22.

für Streite gleich in dem Anfange, bald wider die Vorurtheile der Geburt, bald wider die Eingebungen seiner gesunden Vernunft, bald wider die Regeln seiner christlichen Auferziehung, bald wider die Grundsätze des gemeinen Lebens, bald wider die Beyspiele endlich aller derjenigen, mit welchen er leben, handeln, und wandeln muß? alles dieses saget ihm unabläßlich: es ist ein **Gott**, welchen man anbethen muß, eine **Religion**, welcher man folgen muß. Er wird sich zwar Mühe geben, die Augen zu zu drücken, die Ohren zu zu stopfen, und alles, was ihm einfällt, sich aus dem Sinne zu schlagen: wird er es aber können? nein; es wird nach allem ein scharfer Dorn zurück bleiben, welcher ihn innerlich sehr schmerzlich stechen, und ohne Unterlaß höchst peinlich beunruhigen wird.

Aber es geht ihm wohl; seine Geschäfte gehen von statten; seine Unternehmungen bringen ihm Ehre: in dieser findet er seine **Ruhe**. Aber wo ist wohl derjenige Mensch, welchem es immerhin im Leben wohl geht? mislingt dem Gottlosen auch nur ein einziges aus seinen Geschäften; bringen ihm die Unternehmungen auch nur ein einzigesmal schlechte Ehre; wird er unglücklich mit einem Worte, da er sonst allzeit glücklich gewesen: wo Heil, wo Trost für

ihn? ja, HErr, du bist denjenigen, die dir getreu sind, zu allen Zeiten eine sichere Zuflucht gewesen: ein Mensch, der an dich glaubet, wenn er auch alles verlohren, so hat er doch dich: es sey niemand mehr, der seiner gedenke, niemand, der seiner sich annehme; dennoch bleibt er getrost; denn, da er verlassen ist von allen Menschen, so ist er doch nicht verlassen von dir seinem Gott: du bist es, zu dem er fliehet; deine Arme sind es, in die er sich wirft; dein väterlicher Schooß ist es, in welchen er seine Thränen ausschüttet: er betrachtet deine gerechten Urtheile, er erwäget deine ewige Belohnung, und findet beyderseits Muth, und Stärke. Aber du, der du nicht glaubest, wo wirst dann du in deinen Uebeln ein Labsal finden? Der Glaubige verliere alles; es übriget ihm sein Gott: was übriget aber dir, der du sagst: Gott sey ein Unding? welches Mittel wirst du wohl ausfindig machen, dich von der Kleinmüthigkeit, und Verzweiflung zu retten? falsche Freunde, eitle Weltweisheit, lächerliche Nachäffung der stoischen Gelassenheit taugen hier eben so wenig dich wahrhaftig zu trösten, als der Schnee zum Erwärmen, der Ruß zum Waschen, das Feuer zum Abkühlen. Nein; der Gottlose hat keine Ruhe; keine im Glücke, keine im Unglücke. Und dieses zum zweyten.

Wie wichtig endlich ist nicht das Heil, welches das dritte ist, so der Unglaubige verliert! Wir wissen den Gassenhauer der Herren Freydenker: ist kein Himmel, sagen sie uns, was habt ihr von eurer Gottseligkeit? wir kehren es um, und sagen ihnen in dem nämlichen Tone: ist ein Himmel, was habt ihr von eurer Gottlosigkeit? : : Aber wir wissen nicht, daß einer sey. Aber ihr wisset auch nicht, daß **keiner** sey. : : Aber wir sind nicht versichert, daß die Aussprüche des Christenthums **wahr** seyn. Aber ihr seyd auch nicht versichert, daß sie **falsch** seyn. Kurz: wir wollen hier **Deutlichkeit**, und **Gewißheit**, völlig beyseite lassen, und bloß so viel fodern, als ihr uns selbst einräumet. Gesetzt, welches doch ewiglich wider die Wahrheit ist, es wäre der ganze christliche Glaube, wie ihn der Heiland mündlich gelehret, und die Apostel schriftlich verfasset haben, weiter nichts, als eine **Meynung**, die man mit eben so vielen Gründen anstreiten, und widerlegen, als darthun, oder behaupten könnte; eine **Meynung**, wo **Ja**, und **Nein**, **Beyfall** und **Widerspruch**, beyde von gleichem Gewichte wären: gesetzt, sage ich, dem wäre so: erlaubte es dir die Vernunft, die ganze Gefahr dieses so wichtigen Zweifels ohne Nachdenken beherzt auf dich zu nehmen? erlaubete sie dir, jene unter den zwoen Meynungen, bey melcher du

irren, aber doch dir nicht schaden kannst, zu verlassen, und der andern, bey welcher du irren, und ewig unglückselig werden kannst, beyzufallen? Ich untersuche die Natur des Lichtes, des Windes, der Bewegung, der Ebbe, und Fluth; treffe ichs; wohl, und gut: treffe ichs nicht; was kanns mir schaden? ich untersuche aber, ob Himmel, und Hölle sey; weh mir, wenn ich hier fehle! denn ist in Wahrheit eine ewige Belohnung, und eine ewige Strafe, da doch ich beydes verneine; so ist mein Nein jener schreckliche Irrthum, welcher mich meine Seele kostet.

Ich sage noch mehr. Glaube ich was Christus gelehret, thue ich auch, was er befohlen hat, und findet sichs wirklich bey meinem Tode, daß alles so sey, wie ich es geglaubet; so ist es offenbar, daß ich gewonnen habe, was? den Himmel, meine ewige Seligkeit. Gesetzt aber, welches doch unmöglich ist, gesetzt, sage ich, es werde sich falsch befinden: was werde ich doch immer durchs Glauben verlohren haben? was? nicht das geringste; nicht das geringste so gar im Leben; ja mein Glauben wird auch in diesem Falle ein groser Gewinn seyn. Ich beraubte mich der garstigen Wohllüste: sey es: aber eben dadurch erwarb ich mir das Verdienst der Tugend, den Ruhm eines ehrlichen

lichen Mannes; eben dardurch ersparte ich mir jene Herzensquaalen, Unruhen, und Kümmernisse, welche die Folge unziemlicher Vergnügen sind; eben dadurch behielt ich ein **trostvolles, und gutes Gewissen.** Aber weit anders stehts mit dem Ruchlosen. Findet er, wenns zum Sterben kömmt, daß alles **nichts** sey, und daß er recht gehabt **nichts zu glauben**; was nützet ihm in diesem Falle **sein Nichtglauben**? was hat er gewonnen? was wirds ihm helfen? nichts; denn es hat alles nunmehr ein Ende; das Geschehene ist vorbey, und das Zukünftige gehet ihn nicht mehr an. Findet er aber, daß alles **wahr** sey; wie ist er daran? wie wirds ihm gehen? Ist der Glaube ein bloßes **Gedicht**; so gehts ihm im Tode nicht besser, als es **jenen** geht, welche ihn für eine **Wahrheit** gehalten. Ist er aber eine richtige **Wahrheit**; wie wird es ausschauen mit jenem Menschen, welcher ihn für ein **Gedicht** gehalten? Hier, **große Geister**, hier zeiget Vernunft! ist es dann auch wohl möglich, daß ihr in allem, was ihr beginnet, erhabene Klugheit, und großen Verstand sehen lasset, nur in der **Glaubenssache**, nur in dem **Heile** nicht? Es schlage euch jemand entweder ein **Spiel**, oder aber eine gemeinschaftliche **Handlung** vor: ihr sehet vor, daß, wenn ihr **glücklich** seyd, der **Gewinn** sehr **klein**, und, wenn ihr

unglücklich seyd, der Verlust sehr groß seyn werde: laßt ihr euch ein? behüte Gott! Es ist aber die Frage von der Religion, ob eine,, oder ob keine sey? ist keine; wie schlecht ist euer Vortheil? ist aber wahrhaftig eine; wie entsetzlich ist euer Nachtheil, da eure Verdammniß so viel, als richtig ist? Gesetzt, sage ich euch noch einmal, der Glaube wäre so zweifelhaft, als er gewiß ist; erlaubete es euch die Vernunft euer Heil der ewigen Gefahr auszusetzen?

Endlich, wenn ihr es so gewiß seyd, daß nichts verlohren werde, daß ihr in allem, was euch gesagt wird, nicht den geringsten zureichenden Grund sehet, eure Meynungen fahren zu lassen; warum verharret ihr nicht in dieser Unerschrockenheit bis an das Ende? warum zittert ihr, wenn es zum Sterben kömmt? warum denket, warum redet ihr damals anders? Von allen diesen erhabenen Geistern, welche seit hundert Jahren her so großes Aufsehen in Europa gemacht, wie viele sahen wir wohl gelassen krank liegen, und ruhig sterben? Etliche zwar unter ihnen, da sie noch bey guter Gesundheit waren, ließen sich öfters gegen ihre Bekannten heraus, daß sie den letzten Auftritt ihres sterblichen Lebens recht gut würden zu spielen wissen: spielten sie ihn aber besser, als die andern?

Zween endlich, oder dreye haben unveränderlich auf das gehalten, auf was sie gewettet hatten. Zween endlich, oder dreye haben besser erachtet ewig zu brennen, als nicht standhaft in der Verachtung des Glaubens zu seyn. Die Unglückseligen! sie haßten das Licht, so lange sie lebten; sie blieben dann auch verblendet, unvernünftig, und ohne Witz, da sie starben? Alle übrige aber wie sind sie gestorben? nahmen sie nicht ihr Zuflucht zu den Heilsmitteln der Kirche? verziehen sie nicht? seufzten sie nicht? flehten sie nicht alle Menschen um das Gebeth an? ließen sie es nicht ihre Sorge seyn in der Beschaffenheit wahrer Christen, ja oft aus Heftigkeit ihrer schmerzlichen Reue so gar im Sacke, so gar auf der Asche, so gar im Ordenskleide den letzten Kampf anzutreten? Das thaten sie Brauchshalber, ist eure Antwort; sie wollten den Leuten nicht in die Mäuler kommen; sie wollten sichs nicht ins Grab nachsagen lassen, daß sie verrucht gelebt hätten, und heillos gestorben wären. Welcher Vernunft aber kann es wohl einfallen, daß ein Verruchter erst in dem Tode seine Ehre in acht nehmen werde, er, der sie im Leben so wenig geachtet hat? Niemals ist ihm eingefallen, daß er sich durch seine Gottlosigkeit einen schlechten Namen machete; er schätzte sichs so gar für eine Ehre für einen Gott-

losen

losen von andern gehalten zu werden: und itzt, da er zu sterben beginnt, soll es ihm seiner Ehre zuwider scheinen, wenn er nicht feyerlich seine Gottlosigkeit widerruft, und durch die Abschwörung sich ins Geschrey bringt? nein, nein, meine Herren; die Person eines Büßers läßt sich so leicht nicht annehmen: der Hochmuth kann sie nicht ausstehen; der fleischliche Sinn hat Eckel, und Abscheu vor ihr. Thut also ein Gottloser im Todbette Buße, so thut er sie bloß dessentwegen, weil ihn die Furcht der Hölle, und bevorstehenden Ewigkeit dringet; eine **Furcht**, welche sich weder bergen, noch unterdrücken läßt.

Diese Furcht zwar ist noch nicht zureichend; gleichwohl aber, o Gott der Gütigkeit! gieb sie denjenigen unter meinen Zuhörern, welche sie noch nicht haben, und gieb sie ihnen **schon itzt**! Laß nicht zu, daß sie es ehender nicht, als an dem Sterbetage erkennen! schon itzt, o HErr, thu ihnen die Augen auf! schon itzt laß ihnen das Licht aufscheinen! Laß ihnen ihr eigenes gesundes Urtheil den Weg und das Mittel seyn, sich von der Wahrheit zu überzeugen: Laß sie wenigst schamroth werden, dasjenige nicht zu glauben, was so würdig ist von allen geglaubet zu werden! (x) Ist

diese

(x) Si non extorquet fidem prudentia, extorqueat verecundia, S. Hieron. Ep. ad Lætam.

diese Schamröthe noch nicht der Glaube; so ist sie zum Glauben doch eine Vorbereitung. Ist sie noch nicht dein Gnadenlicht, so ist sie doch davon ein Strahl; und wir, wenn wir ihn an ihnen sehen werden, werden Ursache haben ihre völlige Erleuchtung zu hoffen. Wie werden für sie, und uns zu dir in den Himmel schreyen: HErr, vermehre uns den Glauben! Bring ihn auch zu solcher Vollkommenheit, daß er beständig durch die Liebe wirke, und also ein Glaube sey, welcher das ewige Leben verdient. Amen.

Predigt

am Donnerstage in der ersten Fastenwoche.

Von dem Gebethe.

Matth. XV. 12.

Ein kananäisches Weib aus denselben Gränzen schrie ihm nach, und sprach: ach HErr! du Sohn Davids erbarme dich über mich, meine

meine Tochter ist von einem bösen Teufel besessen.

Eingang. Allergnädigster Herr, es ist fast nichts im Evangelio, was einen Menschen schwerer zu glauben ankömmt, als jene ganz unfehlbare, und richtige Wirkung, die JEsus Christus unserm Gebethe verspricht. Es ist keine Verheißung, welche nur in glatten Worten besteht: er bekräftiget sie mit einem Schwure: **wahrlich, wahrlich ich sage euch.** Es ist keine Verheißung, die etwann nur einmal, und nicht öfter geschehen: er redet fast nirgends von dem Gebethe, da er sich nicht dieses Ausdrucks bedient, uud folgsam schwöret. Es ist keine Verheißung, welche er den Jüngern alleine thut, sondern **ein jeglicher,** sagt er, **da er bittet, der empfängt.** Endlich ists keine Verheißung, bey welcher es viele Ausnähme litte: sie erstrecket sich auf alle Zeiten, auf alle Oerter, auf alle Bedürfniße, auf alle Menschen.

Und in Wahrheit, meine Christen, wiewohl zum Schatzkasten der göttlichen Gnade die Gläubigen alleine das Recht, und den Schlüssel haben, wiewohl das Brod, welches den Kindern gehört, nicht für die Hunde sollte geworfen werden; dessen unerachtet

sehen

sehen wir da eine Ausländerinn, ja, was noch wunderlicher ist, eine Abgötterinn, die dieses geistliche, und himmlische Brod selbst aus der Hand des Erlösers empfängt, da die Kinder der Synagoge, die Schriftgelehrten nämlich, und Pharisäer, so gar am Tische des geistlichen Hungers sterben.

Ach! sollen dann auch wir Christen dieses nämliche betrübte Schicksal haben? Was vermögen wir nicht durch das Gebeth? gleichwohl aber was wirken wir aus durch unser Gebeth? was sollte uns mangeln, soferne wir bethen? und was mangelt uns nicht, ob wir schon alle Tage bethen? Und Vortrag.
über wen, meine Herren, sollen wir deßhalben uns wohl beklagen können? über Gott vielleicht, wie ihr euch einbildet, der unser Gebeth beständig verwirft, wiewohl er verheißen hat, daß er es aufnehmen werde? nein, nicht ihm, sondern uns selbst haben wir dießfalls die Schuld zu geben, die wir ihn bitten, aber nicht wissen, um was; ja die wir das, um was wir ihn bitten, nicht einmal wollen: zween Fehler, und zwar zween Hauptfehler, meine Christen, die unserm Gebethe alle Wirkung benehmen. Wir wissen nicht, was wir begehren: ist Abtheilung.
der erste Theil. Wir wollen nicht, was wir begehren: ist der zweyte Theil; beyde aber der Inhalt der Rede.

Wir

Wir **wissen** nicht, was wir begehren: und das geschieht, so oft wir bitten um die Bedürfnisse des **Leibes**. Wir **wollen** nicht, was wir begehren: und das geschieht, so oft wir bitten um die Bedürfnisse des **Geistes**. Beydes aber geschieht fast täglich. Laßt uns demnach Gott recht geben, uns aber selbst die ganze Schuld beymessen. **Wissen** wir nicht, was wir begehren; so hat er recht, unsre Bitte zu **verbessern**; und dieses ist eine **Barmherzigkeit**. **Wollen** wir nicht, was wir begehren: so hat er recht, unsre Bitte zu **verwerfen**: und dieses ist eine **Billigkeit**. Klagen wir also nicht über **Gott**, der allzeit **gütig**, allzeit **gerecht** ist, so gar auch dazumal, wenn er uns nicht erhöret. Klagen wir über unsre **Vermessenheit**, klagen wir über unsre **Unaufrichtigkeit**, indem wir begehren, was wir nicht kennen; indem wir begehren, was wir nicht wollen. Ave Maria.

Erster Theil.

Wir wissen nicht, was wir begehren.

Was antwortete wohl Christus JEsus, und was widersetzte er den zweenen Jüngern, die in in dem Reiche, in welchem sie leben würden, die höchsten Stellen verlangten? **ihr wisset nicht**, sagte er ihnen, was

ihr

ihr begehret: eine Antwort, welche noch heut zu Tage die meisten Christen verdienen. Damit wir wissen, was wir begehren, müssen wir einerseits die wahren Güter, andrerseits aber die wahren Uebel kennen. Die wahren Güter aber, und wahren Uebel sind sie nicht eben derjenige Punkt, in welchem die meisten erschrecklich verblendet sind?

I. Wir kennen die wahren Güter nicht.

Betrachtet die Chananäerinn: diese, wo war sie gebohren? im Lande Chanaan, auf der Gränze Phöniciens, um Tyrus, und Sidon. Das Volk, von welchem sie hergestammet, war das erste unter den Völkern des Erdenkreises, so in die Unwissenheit des wahren Gottes gefallen: (a) ein Volk, das so verhaßt war, daß selbst sein Name zum Schimpf, und Spott gereichte: (b) ein Volk, mit welchem kein einziger Israeliter sich durfte in Sippschaft einlassen: (c) ein Volk endlich, so in demjenigen, welcher sein Urheber gewesen, in dem Enkel nämlich des gerechten Noe, schon längst war verfluchet worden. (d)

In

(a) Prima gens, saget Laktantius, quæ Deum ignoravit. (b) Semen Chanaan, & non Juda. Dan. 13. 56. (c) Non accipies uxorem de filiabus Chanaan. Gen. 28. 7. (d) Maledictus Chanaan, servus servorum erit fratribus suis. Genes. 9. 25.

In dieser verfluchten, und heillosen Gegend hatte sie nicht nur das Leben, sondern auch die Religion, nämlich den Aberglaube, und die Gottlosigkeit empfangen. Ihre Tochter war nicht nur abgöttisch, gleichwie sie, sondern noch über dieses auch von dem Teufel besessen, der seine höllische Tyranney nicht allein an ihrem Leibe, sondern auch an ihrer Seele ausübte: an dem Leibe durch Schmerzen, und Quaalen, an der Seele aber durch die Blindheit des Unglaubens.

Was für eines aus beyden Uebeln schien der Mutter wichtiger, schrecklicher, und verderblicher? das Uebel der Seele, nämlich der Unglaube? ach! davor war ihr nicht bange; es war bey jenen, unter welchen sie wohnete, schon was gemeines. Alles, was ihr zu Herzen gieng, waren die Ohnmachten ihrer besessenen Tochter, ihre Zerzerrungen, ihre Verdrehungen, das Uebel des Leibes endlich, das zeitliche, und äußerliche Uebel. Wider dieses schrie sie um Hülfe; von diesem allein wollte sie ihre Tochter befreyet wissen.

Unterdessen was war dieser Zustand? ein scheinendes Uebel, in der That selbst aber ein wahres Gut. Er trieb sie an den göttlichen Arzt aufzusuchen; er zeigte ihr die Nichtigkeit ihrer Götter, und Götzens

kzenbilder; er war ihr ein Anlaß das Licht des Glaubens zu erblicken. Wäre der Satan nicht in dem Leibe gewesen, so wäre er eben darum nie aus der Seele gekommen. Ihr wahres Gut demnach, und wahres Uebel sind ihr auf gleiche Weise verborgen, und unbekannt gewesen.

So gehts auch mit uns, meine Herren; so gehts mit fast allen denjenigen Bittseufzern, womit wir von Gott zeitliche Dinge begehren. Wir erkennen nicht, was uns nüz, und wir verstehen nicht, was uns schädlich sey. Ein Mensch aber, der das nicht weis, wie wird er wissen können, was er bedürfe? und weis er nicht, was er bedürfe, wie wird er im Stande seyn, ein solches Gebeth zu thun, welches würdig sey von Gott erhöret zu werden?

Was mangelte wohl dem verlohrnen Sohne, da er noch in seinem Vaterlande, und väterlichen Hause war? was mangelte ihm von allem dem, was zum Vergnügen des menschlichen Lebens ist? unterdessen ist er doch immer unzufrieden; warum? er ist unter den Augen eines, zwar freylich liebvollen, aber doch auch gerechten, und Zucht, und Ehrbarkeit erfodernden Vaters. Diese Einschränkung ist ihm unerträglich. Er will seine Freyheit, und vollen Zügel haben. Er will mit dem, was ihm zum Erbtheile ge-

bührt, frey, und willkürlich schalten, und walten können. Diese ungesperrte, und volle Freyheit, auszugeben, was er will, und sich aufzuführen, wies ihm beliebt, ist, seiner Meynung nach, **sein größtes Glück.** Zu diesem Glücke muß er gelangen; ehender kann er nicht ruhen. **Vater**, ist sein beständiges Bitten, und Schreyen, **gieb mir das Theil der Güter, das mir zufällt.** (e) Es wird ihm gegeben, und der Unvorsichtige ist nun zufrieden. Ist aber nicht eben diese nur in der Einbildung bestehende Zufriedenheit der Grund seines Mißvergnügens, **sein wahres Unglück?**

Der wegen so vielen verrichteten Großthaten zu allen Zeiten berühmte **Samson** verliebet sich dergestalt in eine **Philisterinn,** daß er sie auch zur Ehe nehmen will, wiewohl es ausdrücklich wider das Gesetz ist, daß einer von Israel eine heidnische Tochter freye. So lange man ihm Vorstellungen macht, und ihm entgegen ist, ist keine Ruhe für seine Aeltern, keine im ganzen Hause, keine in seinem Herzen. **Diese, diese, bitte ich, wollet ihr mir zum Weibe geben.** (f) Man williget endlich ein, und Sams-

---

(e) **Da mihi portionem substantiæ, quæ me contingit. Luc. 15. 12.** (f) **Quam, quæso, accipiatis mihi uxorem. Jud. 14. 2.**

Samson ist nun zufrieden. Aber eben diese seine Zufriedenheit war die Quelle unausseklicher Trübsalen; sie kostete ihn Stärke, und Ruhm; sie kostete ihn das Leben selbst.

Rachel wünschet sich Kinder, sonder Zweifel nur dessentwegen, damit sie beym Haußgesinde in größerm Ansehen stehe. Sie glaubet, es nicht überleben zu können, im Falle sie noch länger die Schande der Unfruchtbarkeit tragen müßte. **Gieb mir Kinder, oder ich sterbe.** (g) Sie wird eine Mutter von zweyen Kindern: wie ergeht es ihr aber, da sie gebähret? Sie war der Meynung: **ohne Kinder** würde sie sterben müssen; und sie stirbt eben darum, weil sie itzt eine **Mutter** ist. Unerträglich war ihr die **Schande**; aber noch unerträglicher ist itzt der **Schmerz**.

Sind das nicht eben diejenigen Geschichten, die ihr noch täglich in dieser Welt sehen müsset, theils an andern, theils an euch selbst? Jene so große, und ansehnliche **Reichthümer**, welche ihr als Quellen der Freude, der Ehre, der Ruhe angesehen, waren sie euch nicht zum öftern Quellen der Misgunst, bitterer Feind-

(g) Da mihi liberos, alioquin moriar. Genes. 30. 1.

schaften, verwirrter Rechtshändel, neue Gelegenheiten zu größern Verschwendungen? mußtet ihr nicht endlich selbst gestehen, daß, wenn ihr weniger hättet, ihr ruhiger, und glückseliger wäret? Jene **Verbindungen, Ehestiftungen**, und **Heyrathen**, welche ihr, um euer Glück zu befördern, so hitzig betrieben habt, haben sie euch nicht zum öftern seufzen, und zittern gemacht, indem ihr jene sinken, und fallen gesehen, welche ihr für eure Stützen gehalten? Jene **Leibesfrüchte**, jene **Kinder**, welche das einzige waren, so ihr wünschtet, um die Frucht eurer Bemühungen, und die Ehre eurer geleisteten Dienste in eurem Blute gleichsam verewigen zu können, preßten sie euch nicht zum öftern den bittern Wunsch aus, daß ihr die letzten aus euren Häusern seyn möchtet? euer Name würde glorreich mit euch ersterben, da er hingegen verdunkelt, vielleicht auch verhaßt, in euren Kindern leben wird. In der That also, geliebte Christen, war es für den **verlohrnen Sohn**, für den **Samson**, und für die **Rachel**, folglich auch für euch selbst, ein weit beträchtlicherer, und größerer Vortheil, ohne **Reichthum**, ohne **Ehe**, ohne **Kinder** zu seyn, als dieser Glückesstände endlich habhaft zu werden, welche anitzo euer größtes **Unglück** sind.

Wie

von Vögeln der Luft fallen, wie Staub, und Sand ins israelitische Lager herab. (n) Welch eine Geduld, mein Gott! welche Liebe gegen so Undankbare! nun sind sie zufrieden. Doch nein; nun sind sie gestraft. Sie frohlocken, daß sie erhöret worden; aber bald werden sie sehen, daß es ihr Unglück sey. Sie hatten die Leckerbissen noch untern Zähnen, so wüthete schon der Tod in ihrem Eingeweide, nicht anders, als wenn sie Gift genommen hätten. Der Arm des HErrn ward über sie schwer, und das Sterben war so häufig, daß diese traurigen Wüstenenen von dieser Begebenheit einen Namen kriegten, nämlich: **Gräber der Begierlichkeit.** (o)

Meine Christen, sehen wir solche Gräber nicht auch bey uns, in allen Ländern, in aller Welt? was klägliche Ueberbleibsel schiffbrüchig gewordener Reichthümer! wie viele hochadeliche fürstliche Häuser, wovon weiter nichts, als der Name, itzt mehr übriget, den aber Ausländer, vielleicht auch unwürdige, führen! wie viele Gelübde thaten nicht die Väter, uud Mütter, nicht allein für sich selbst, sondern auch für ihre Nachkömm-

---

(n) Pluit super eos ficut pulverem carnes, & ficut arenam maris volatilia pennata. Psal. 77. 27.
(o) Sepulchra concupiscentiæ. Num. 11. 34.

kömmlinge, für ihre Herrlichkeit, für ihre Hoheit, für ihre Glückseligkeit, für ihre Gesundheit! zu allem sagte Gott: ja. Sie stiegen höher, als sie gehofft, aber noch höher stieg der Zorn des HErrn. (p) Sie begehrten ein langes Leben; sie haben gelebt, aber länger, als es ihrer Ehre ist zuträglich gewesen. Sie begehrten Reichthümer; sie wurden reich, aber auch stolz, übermüthig, verschwenderisch. Sie begehrten Aemter, und hohe Würden; aber in eben diesen haben sie ihren Untergang, ihren Sturz gefunden. Ach! Gott, voll der Gütigkeit! warum hast du sie doch erhöret? warum hast du nicht immerhin zu ihrer Bitte deine Ohren verstopft? Sie fragten mich nicht, antwortet Gott: sie glaubten besser, als ich selbst, zu verstehen, was ihnen nütz, oder zum Schaden wäre. Sie überließen sich nicht meiner Anordnung; sie wollten glückselig werden durch jene Wege, die sie sich selbst gesuchet. Diese von ihnen selbst gesuchten Wege habe ich sie gehen lassen nach ihrem Belieben. Sie wollten auf selben zu grunde gehen: so gehen sie dann darauf zu grunde. Sie waren nicht würdig von mir nicht erhöret zu werden.

So giebt es dann bey Gott eine Weigerung, welche so viel als eine Gnade ist. Und

(p) Ira DEi ascendit super eos. Psal. 77. 30.

II. Wir kennen die wahren Uebel nicht.

Wie wenig wir unsre wahren Güter kennen, so wenig kennen wir auch unsre wahren Uebel. Was dachte wohl der keusche Joseph, als er sich in jener Cisterne befand, in die ihn die Brüder hatten hinabgeworfen, als man ihn den Jsmaelitern als einen Sklaven verkaufte, als er ausgestreckt seinen Brüdern zu Füßen lag, und die Erde mit Thränen benetzte, die Luft mit Seufzen erfüllte? sah er nicht seinen Sklavenstand als einen Mittelpunkt des größten Elendes an? aber eben hier fand er sein Glück; eben hierdurch stieg er zu Ehren. (h)

Was dachte wohl die fromme Esther, als sie das Todesurtheil wider ihr Volk vernahm? vermuthete sie wohl was anders, als eine bevorstehende allgemeine Niederlage, mithin den Untergang vieler tausend gerechter Menschen? gleichwohl war der Tag schon nahe, an dem ihr Feind wurde ersticken müssen; und diese nämliche so große Bestürzung war das von Gott bestimmte Mittel ihr zum Vergnügen einer vollkommenen Sicherheit zu helfen. (i)

Judith, die Starke in Jsrael, was würde sie nicht gethan haben, das Heer der Assyrier von den Ringmauren Bethuliens

(h) Gen. 37. 28. &c. (i) Esth. 4. 4. &c.

zu entfernen? Sie glaubte itzt nichts mehr anders, als die Assyrier wären die Strafgeißeln, wodurch ihr Vaterland müßte gezüchtiget werden. Aber alle diese so zahlreichen Feinde hatte Gott hergeführt, damit sie vertilget würden. Sie schrie um nichts anders zu ihrem Gott, als daß der Feind wiederum abziehen möchte; und Gott ließ ihn doch immer näher kommen, weil er ihr über Assyrien einen herrlichen Sieg geben wollte. (k)

Wie oft seufzet ihr, meine Herren, über darzwischen kommende verdrüßliche Zufälle, wodurch eure Anschläge sind hintertrieben worden? unterdessen zeigt der Ausgang, daß diese dem Ansehen nach widrigen Zufälle in der That selbst allerglücklichste Umstände gewesen. Eine Ungnade, die euch erniedrigte, war euch die Gelegenheit desto höher empor zu kommen. Eine Krankheit, die euch gepeiniget, hat euch schon öfters bey eurem Leben erhalten. Es giebt Augenblicke, meine Christen, da die Erniedrigung zu einer Ehre gereicht; da die Armuth jenen zur Sicherheit ist, die bey dem Ueberfluße den Stürmen freygestanden; da man sich endlich eben auf jener Seite vergnügt, und glückselig sieht, wo man sich für ganz unglückselig, ja fast verlohren geschätzt.

(h) Judith. 9. &c.

schätzt. Denke ein jeder auf zwanzig Jahre zurück: stellet euch in Besonderheit diejenigen Dinge vor, die ihr vor andern inbrünstiger gewünscht, inständiger begehrt, und mit besonders ausnehmender Freude endlich erlanget habt: keiner aus euch wird nicht gestehen müssen, daß das meiste von allem dem zu seinem Schaden, zu seinem Misvergnügen, zu seiner Schande ausgeschlagen, daß er tausendmal wäre vergnügter gewesen, wenn er dieß alles niemals erlanget hätte. Nein, es ist umsonst; wie gesetzt auch immer die Vernunft eines Menschen sey, gleichwohl ist er dadurch nicht fähig die **wahren Güter**, die **wahren Uebel** zu kennen. In dieser Unwissenheit aber seines Schadens, und seines Nutzes, auf wen, vermeynet ihr wohl, daß er es müsse ankommen lassen, statt seiner die Wahl zu treffen? ach! auf wen andern, als jenen **Gott**, dessen Weisheit alles erkennt, dessen Vorsicht alles verordnet? Hierdurch allein, christliche Zuhörer, kann alles Misvergnügen endlich gestillet werden.

Denn ich frage euch, meine Herren: ist es wohl eine **Barmherzigkeit**, wenn uns Gott in dem Irrthume läßt, und uns das alles, um was wir ihn bitten, ohne Unterscheide eingestehet? Handelt er nicht viele tausendmale mit uns barmherziger,

wenn er die Bitte verbessert, als wenn er sie so, wie sie ihm vorgetragen wird, sogleich erhörete? Oefters, spricht Augustinus, ists eine Wirkung des göttlichen Zornes, daß er thut, was man begehrt: (l) öfters ists eine Wirkung seiner göttlichen Güte, daß er uns abschlägt, um was wir bitten. (m) Oft erhöret er uns, aber zur Strafe; oft weist er uns ab, aber aus Gnade: sowohl in einem aber, als in dem andern bleibet er jederzeit unendlich gerecht.

Israel zieht durch die Wüste, unter den Flügeln der Vorsicht Gottes. Diese führet es; diese beschützet es; diese ist ihm ein Schatten wider die Hitze des Tages; diese ist ihm eine Leuchte wider die Anstöße der Nacht. Kömmt es in eine Gegend, wo es an Lebensmitteln gebricht; so eröffnet sich der Himmel selbst, und schüttet Brod zu ihrer Erquickung herunter. Dieser leichten, und ringen Speise werden die Undankbaren bald satt, und überdrüßig: Sie wollen Speisen, die fester, und nahrhafter seyn. Sie empören sich wider den Moses; sie murren so gar wider Gott. Gott giebt ihnen, was sie verlangen. Ganze Wolken von

---

(l) Aliquando iratus dat. (m) Aliquando propitius negat. ferm. 354. E. B.

Und diese Gnade einer barmherzigen Abweisung geschah dem Weltapostel, dem heiligen Paulus. Wann? da er von Gott Befreyung vom Stachel des Fleisches begehrte. (q) Gott versagte ihm seine Bitte, und die Versuchung ließ nicht nach; warum? weil er ihm mit der Versuchung des Fleisches auch die Gelegenheit eines großen Verdienstes genommen hätte. Diese Gnade geschah auch den Kindern des Zebedäus. Sie wurden zwar theilhaftig des Kelchs des HErrn, aber mit nichten der ersten Sitze, welche sie zu seiner Rechten und Linken verlangten. Diese Theilung schien ihnen so vortheilhaft, daß sie vermeynten: kein Mensch auf Erden hätte jemals besser gewählt, als sie. Aber Unvorsichtige, rufet Chrysostomus: JEsus allein weis, was euch nütz sey. Weh einem aus euch, wenn der eine zu seiner Rechten, der andere zu seiner Linken seyn sollte. Er will euch beyde zu seiner Rechten haben, an dem Platze nämlich der Seligen, und Auserwählten. Aber die **wievielten** ihr dort seyn werdet, die ersten, oder die letzten, dafür lasset den Heiland sorgen: begnüget euch ihm nachzufolgen. Also, spricht **Augustinus**, ist kein Tag, und keine Stunde, da Gott die Seinigen nicht erhöret, nicht allezeit nach ih-

rem

(q) 2. Cor. 12. 9.

rem Willen, aber allezeit zu ihrem Heile. (r)

Denn wodurch endlich beweiset er sich ausnehmend theils unsern Vater, theils unsern Arzt, als durch die liebreiche Unterscheidung unsrer Güter, und unsrer Uebel, die unsre Unwissenheit uns verbirgt, und unsre Leidenschaft uns nicht erkennen läßt? Blinder Mensch! du beklagest dich, daß Gott gleichsam gehörlos sey? du bildest dir ein, daß, weil er dein Vater ist, so sollte er thun, was er dir nur im Auge ansieht? Ja, er ist dein Vater; du aber bist ein unwissendes Kind, das von dem wahren, und rechten Glücke noch nicht zu urtheilen weis. Was also du in deiner Unwissenheit vorbringst, das muß er auslegen, erklären, verbessern. Du glaubst: um was du ihn bittest, sey ein Brod; und in der That ist es ein Stein, wäre es dir nütz, wenn er dir einen Stein gäbe? du glaubst, um was du ihn bittest, sey ein Fisch; und in der That ists eine Schlange: wäre es dir heilsam, wenn er dir eine Schlange gäbe? ich habe hier Gleichnisse geredet, die Christus selbst seinen Jüngern hat vorgetragen, die also würdig sind, daß du sie wohl zu Herzen nehmest. Er ist ein erleuchteter, allerweise-

---

(r) Ad sanitatem, non ad voluntatem. Serm. 354. E. B.

weiseſter Vater: du biſt ein unverſtändiges, noch blödes Kind. Er iſt ein wachſamer, und einſichtiger Arzt: du ein im Kopfe verrückter, abredender Kranker. Er benimmet dir eine Süßigkeit, bey welcher dir wohl iſt; und er verhält dich zu einer Bitterkeit, die du verabſcheueſt. Schrey, bitte, weine, ſo viel du kannſt: alles vergebens. Er iſt unbarmherzig, weil er barmherzig iſt. Du ſucheſt dein Heil; aber dein Heil ſuchet auch Er. Dieſes aber, worinne beſtehet es? das iſt dir unbewußt, warum? weil du ein Kind, weil du ein Kranker biſt. Das iſt aber Gott unendlich mehr, als dir bewußt, warum? weil er dein Vater, weil er dein Arzt, und Heiland iſt.

Ja, bittet, Geliebte in Chriſto, bittet um Glück, und Güter, Geſundheit, und Leben, um alle Nothdürfte endlich, welche den Leib betreffen: allein, mit welcher Beſchaffenheit? Fürchtet, wenn ihr erhöret worden: danket, wenn euer Gebeth fruchtlos iſt: ſeyd endlich zu allem, was darauf folgen wird, bereit, und gleichgiltig. Mit dieſen erhabenen dreyen Bedingnißen wird euer Gebeth allezeit verdienſtlich, allezeit Gott gefällig ſeyn.

Fürchtet, wenn ihr erhöret werdet, wenn nämlich alles euch ſtets nach Wunſch gehet, wenn Gottes Schatzkaſten euch gleich-

ſam

sam offen stehet. Hütet euch damals zu sagen, was die Sünder beym Zacharias gesagt: Gott sey gelobt, wir sind reich geworden; (s) er liebet uns, weil er uns segnet. Ihr haltet das Glück, mit dem er euch segnet, für ein Zeichen der Liebe: vielleicht ist es ein Zeichen seines unauslöschlichen ewigen Zornes. Urias war er nicht gleichsam entzückt, da er vom David so viele Gnaden empfieng? er brachte ins Feldlager mit sich einen Brief, der ihm Staatsgeheimnisse zu enthalten schien, die größer nicht seyn könnten. Und das Geheimniß war doch kein anders, als der Befehl ihn um das Leben zu bringen. Das, was er trug, schien ihm ein Zeichen des Vertrauens des Königs: und das, was er trug, war sein Unglück, und gewisser Tod. Du, mein Zuhörer, trägst vielleicht beydes in deinem Glanze, den du erworben, in deiner Würde, die du erbethen hast. Fürchte demnach, daß deine Bitte von Gott erhöret ist worden.

Damals, damals hast du Gott Dank zu sagen, wenn du bittest, und nichts erlangest. Da bezeuget dir dein liebster Gott, daß er es besser mit dir nicht meynen könnte. Er begegnet dir, als einem Kinde, oder doch

(s) Benedictus DEus, divites facti sumus. Zachar. II. 5.

doch wenigst als einem **Kranken**, dessen Genesung noch nicht verzweifelt ist. Sähe er dich, als einen **Feind** an, oder doch als einen **Kranken**, bey dem alle Heilsmittel bereits verlohren sind; was endlich wäre ihm daran gelegen, dir das zu geben, was du verlangest, dich verderben zu lassen, gleichwie du willst?

Gesetzt aber, wir bitten, und zwar um Dinge, die irdisch und zeitlich sind; so lasset uns **gleichgiltig** seyn, zu dem, was geschehen wird. Lasset uns Gott unser Herz eröffnen, und unsre Nothdürfte entdecken; aber hüten wir uns ihm Gewalt anzuthun, und seine Vorsicht gleichsam zu zwingen. Er, Er weis, was uns vonnöthen ist; wir wissen es nicht. Wir sollen es machen, wie die Schwestern des **Lazarus**, die, als ihr Bruder schon fast in die Zügen griff, **Christum JEsum** für ihn um Hülfe bathen; aber mit was für Worten? mit solchen, wodurch sie schlechterdinge ihm seinen Zustand berichteten: **HErr, den du liebest, der liegt krank.** (t) Sie sagen nicht, wie jener Vater, der wegen der Todeskrankheit seines Sohnes bestürzt, und unruhig war: **HErr, komm hinunter, bevor er stirbt.**

(t) Joan. XI. 3.

stirbt. (u) Sie sagen auch nicht, wie jener Hauptmann, der über die Quaal seines gichtbrüchigen Knechtes so viele Erbarmniß hatte: **HErr, sprich nur ein Wort, so wird er gesund.** (x) Es ist ihnen genug, ihm Bericht zu geben; denn, weil sie wissen, daß er ihn liebt; so zweifeln sie auch ganz und gar nicht, daß er ihm helfen werde. Bethen wir mit diesem Vertrauen; so werden wir eben darum ohne Verwirrung, und Unruhe bethen.

Machen wirs, wie der König Josaphat, der ein Muster gottesfürchtiger Prinzen gewesen. Dieser, da er sich allerseits vom Feinde umgeben sah, flehte zwar freylich Gott um die Hülfe an, aber wie? durch eine ganz glatte und platte Vorstellung seines ihn damals beschwerenden Nothstandes. O Gott unsrer Väter, sagte er, Gott des Himmels, und Gott der Erde, welchem nichts zu widerstehen vermag: **Wir unsers Orts wissen itzt weder aus, noch ein.** (y) Dir allein, o HErr, ist bewußt, was hier zu thun sey: dir allein also stehet es auch zu hier zu befehlen, und, was du befiehlest, selbst in das Werk zu richten. **Uns übriget weiter nichts, als Augen und Her-**

zen

(u) Joan. 4. 49. (x) Matth. 8. 8. (y) Cum ignoremus, quid agere debeamus.

zen zu dir empor zu heben; (z) denn du bist unser HErr, wir deine Knechte; du unser Vater, wir deine Kinder.

Geistvolleste, zärtlichste Ausdrücke werden uns seiner Barmherzigkeit nicht also würdig machen, als solche demuthvolle, und einfältige Vorstellungen. Ohne diesen sind wir verblendet, und **wissen nicht, was wir begehren.** Diesen Fehler begehen wir dazumal, wenn wir um Güter des **Leibes** bitten. Noch weit sträflicher aber handeln wir dazumal, wenn wir um Güter des Geistes bitten, da wir nicht einmal wollen, was wir begehren?

Zweyter Theil.

Wir wollen nicht, was wir begehren.

Wollen, was man begehrt, ist gleichsam die Wesenheit des Gebethes, weil das Gebeth eigentlich nichts anders ist, als eine Ausdrückung der Begierden des Herzens. Dieß war fast allezeit die erste Bedingniß, die Christus JEsus von jenen Kranken gefodert, die er geheilet hat. **Willst du gesund werden?** sagte er zum Gichtbrüchigen beym Schafthore. (a) **Was wollet ihr,**

(z) Hoc unum habemus residui, ut oculos dirigamus ad te. 2. Paralipp. 20. 12. (a) Vis sanus fieri? Joan. 5. 6.

daß ich euch thun soll? sagte er zu den zweenen Blinden bey Jericho. (b) Wie eiferte er nicht wider das heuchlerische Volk, welches ihn nur **mit den Lefzen** bittet, **mit dem Herzen** aber **sehr weit von ihm** ist? (c) Ist aber jemals der Sinn wider die Worte, das Herz wider den Mund, mithin ohne Aufrichtigkeit, ohne Wahrheit; so geschieht dieses dazumal am allermeisten, wenn man ums Heil der Seele, und um innerliche, geistliche Güter bittet. Daher geschiehts, daß solche Bitten schier nie erhöret werden.

Soll ich euch für solche Anfleher halten, welche das, was sie begehren, **wollen**; so muß ich zwey Dinge sehen: ich muß sehen, daß ihr die Hinderniſſe aus dem Wege räumet; und ich muß sehen, daß ihr die Mittel ergreifet. Beydes hat uns zum Beyspiele die **Chananäerinn** gethan.

I. **Man muß die Hinderniſſe der geistlichen Güter hinweg räumen.**

Sie bittet den Heiland um das Heil ihrer Tochter; zu diesem Ende aber, was thut sie? vor allem räumt sie die Hinderniſſe aus dem Wege. Sie verläßt ihr Land, und ihre verworfene Landsleute, unter welchen

(b) Quid vultis ut faciam vobis? Matth. 20. 32. (c) Cor autem eorum longe eſt a me. Matth. 15. 8.

chen sie nimmermehr Christi Gütigkeit würde erfahren haben. (d)

Die erste Bemühung um unsre Freyheit, das erste Zeichen unsrer Aufrichtigkeit ist die Entfernung von den Hindernissen des Heils. Fort! sagte der Engel zum **Loth**, da er ihn antrieb aus der Stadt **Sodom** zu gehen; **rette dich! erhalt dein Leben!** (e) und nicht genug, daß du dich aufmachest: **hüte dich, so gar zurück zu schauen**; (f) fort, nur immer fort, bis du ein Land erreichest, das nicht hieher gehöret. **In dieser ganzen verfluchten Gegend sollest du weder niedersitzen, noch stehen bleiben.** (g) Dieß ist der Zustand derjenigen Menschen, welche schon lange Zeit in sündhaften Gewohnheiten stecken. Aus diesem Abgrunde der Schande, und Sünde, dörfen sie kaum ihre Augen erheben, um die Sonne, oder den Himmel anzusehen. Sie scheinen sich unendlich weit davon entfernet zu seyn. Sie schämen sich ihrer Sklaverey. Sie sehen die Nothwendigkeit der göttlichen Hülfe; aber sie seufzen ob den entsetzlichen Schwierigkeiten. So viele Schwüre! so viele Verbindungen! so viele Fessel! sollen

(d) Matth. 15. 12. (e) Salva animam tuam. Genes. 19. 17. (f) Noli respicere post tergum, (g) Ne stes in omni circa regione.

sie diese brechen, welche Gnade wird nicht vonnöthen seyn? Die Gnade also ists, um welche sie bitten; aber auch die Gnade ists, die sie nicht wollen.

Denn wolltest du sie, mein lieber Zuhörer, was würdest du nicht alles thun, um deiner Bitte bey Gott einen Nachdruck zu geben? wie schnell würdest du seinen guten Willen ins Werk setzen, wenigst durch eine Bemühung, die deiner Schwachheit gemäß wäre? Klecket es tausendmale, daß du den Grundsatz des heiligen Augustinus, wodurch das Gnadengeheimniß so deutlich erkläret wird, entweder gehört, oder gelesen hast: **Gott befiehlt dir, sowohl zu thun, was du kannst, als zu begehren, was du nicht kannst?** (h) Du beschwerest dich über Gott, daß er dir Sachen befiehlt, die dir nicht möglich scheinen. Nun wohlan; was ist endlich alles, so er befiehlt, als diese zwey Dinge: **was du kannst, das thu; was du nicht kannst, das begehre?** Sage aufrichtig: was ist hier unmögliches? Diese zwo Pflichten aber mußt du nicht voneinander scheiden: du mußt thun, was du kannst; du mußt begehren, was du nicht kannst. Willst

du

(h) Jubet te Deus, & facere, quod possis, & petere, quod non possis. de Nat. & grat. 43.

du nur thun, was du kannst, und nicht begehren, was dir gebricht; so wird dich Gott strafen wegen deiner Vermessenheit. Willst du aber nur stets begehren, was dir gebricht, und nicht auch thun, was du kannst; so wird dich Gott strafen wegen deiner Hinläßigkeit. Und diese Anordnung der göttlichen Majestät gründet sich auf das Wesen der Gnade, die ihre Stufen, Wachsthümer, und Fortgänge hat, schier so, gleichwie die Wissenschaften, schier so, gleichwie die Künste, in welchen gemeine, und leichte Uebungen der Weg zu härtern sind. Glaube nicht, träger Christ, daß dir Gott jenes, was du nicht hast, in einem Ueberfluße werde geben müssen, so ferne du jenes, was du schon hast, lüderlich vernachläßigest. Ein Ackersmann, der fleißig wirthschaftet, weist du, wie er es anstelle, seine Felder fruchtbar zu machen? Behüte Gott, daß er nur täglich bethen, und seine Aecker dem Himmel empfehlen sollte, ohne sich weiter um etwas entweder zu kümmern, oder zu bemühen. Er will, seine Gründe sollen fruchtbar werden. Und weil er es aufrichtig wünschet, und will; so arbeitet er, so bemüht er sich alle Tage, so thut er, so viel er kann, um von den Feldern dasjenige abzuhalten, wodurch er weis, daß die Fruchtbarkeit könnte gehemmet werden.

Cornelius, der in dem Anbeginne der christlichen Kirche so berühmte römische Hauptmann wußte von allem dem, was Glauben, und Evangelium heißt, so viel als nichts. Er hatte sich bis dahin durch Hülfe Gottes mit der natürlichen Religion beholfen, mit der Erkenntniß nämlich einer einzigen Gottheit. (i) Er sah die Weisen in viele Sekte getheilet. Er sah einerseits die Philosophen, andererseits das Volk der Juden, aus beyden aber die Anbether JEsu, von welchen man kurz zuvor noch nichts gewußt. Er wußte lange nicht, mit wem er es halten sollte; aber schier unausetzlich übte er sich in dem Gebethe. (k) Er wollte das Licht des wahren Glaubens finden: und weil das wirklich sein ernstlicher Wille war; so schloß er den Götzendienst von seinem Hause aus, und richtete die Seinen zur Furcht des HErrn ab. (l) Diese Furcht aber eines einzigen Gottes stiftete in ihm die Furcht ein Anbether der Güter zu seyn, und mit dem Herzen an dieser Erde zu kleben. Er war nur reich zum Troste der Armen; er war nur mächtig zur Hülfe der Nothleidenden. (m)

Alle

(i) Religiosus, ac timens Deum. Act. 10 2. (k) Deprecans Deum semper. (l) Timens Deum cum omni domo sua. (m) Faciens eleemosynas multas.

Alle diese so heiligen Werke waren noch nicht die Bekehrung, sondern nur gleichsam Schritte, und vorläufige Anstalten zur Bekehrung. Sie waren noch nicht die Vollendung der Gnade, sondern eine getreue Nutzschaffung aus der Erleuchtung der Gnade. Er that, was er konnte; (n) er begehrte, was er nicht konnte: (o) folglich war er ein Mann, welcher wollte, was er begehrte. Wende man dieses Beyspiel anitzo auf sich an, und urtheile man aus demselben von der Aufrichtigkeit seines Gebethes.

Wahr ist es, sollst du jener Leidenschaft, die dich beherrschet, Meister werden, so ist eine recht große, und mächtige Gnade vonnöthen: diese hast du noch nicht; ich gestehe es. Brauchts aber eben eine so außerordentliche, und siegreiche Gnade, dieses Contrefait aus dem Zimmer zu schaffen, diese Briefe ins Feuer zu werfen, diese Ausgaben fernershin einzuziehen, von dieser Gesellschaft wegzubleiben, diese Unterredung abzubrechen, den dich auf Thorheiten verleitenden Müßiggang vernünftig zu meiden, Beschäftigungen, die dich zerstreuen, von der Hande zu weisen, ungefehr ein paar Tage eine freywillige Einsamkeit zu beobach-

(n) Faciens eleemosynas. (o) Deprecans Deum.

ten, endlich die Freuden der Sünden in unschuldige, oder in gleichgiltige zu verwandeln?

Und du, die du die Leidenschaft dieses Herzens durch deinen Aufputz zu unterhalten suchest, hast vielleicht öfters schon darüber geseufzet. Aber wodurch hast du an Tag geleget, daß deine Seufzer dir recht vom Herzen giengen? hast du dich wohl entschließen können, diese frech-fröhlichen Arten, mit welchen die Herzen von dir vergiftet werden, die ernstlich abzugewöhnen? um welche Kräuse, um welches Seidenband hast du anitzo weniger? hast du nachgelassen der Welt zu gefallen zu suchen? Ach Gott! sprichst du zum öftern, daß doch die Welt mir einmal misfallen möchte! Du aber selbst willst dieser Welt nichts weniger, als misfallen. Reimet sich das mit deinem Wunsche? So lange du ihr wohlgefällst, meine Freundinn, wirst du sie jederzeit hinter dir her haben; so lange aber die Welt hinter dir her ist, wird es dir jederzeit an dem Muthe mangeln, das Herz von ihr abzuziehen. Wer nichts thun will, welches der Welt misfällig ist, dem ist es nicht ernst mit ihr zu brechen, der ist nicht des Vorhabens von ihr sich loszumachen. Bethe in diesem Stande, wie du nur willst, damit du bekehret, und wahrhaftig gebessert werdest; bey allem dem ist deine Bekehrung

doch

doch nicht dasjenige, was du willst, weil du die Hinderniſſe nicht aus dem Wege räumest, und noch viel weniger die vorgeſchriebenen Mittel ergreifest.

II. Man muß die Mittel der geiſtlichen Güter ergreifen.

Laßt uns hier wiederum auf die Samaritanerinn ſehen. Sie will recht aufrichtig das Heil ihrer Tochter. Das Mittel, es zu erlangen, iſt nach dem ewigen Schluße des HErrn ihre **Verdemüthigung**, ihre **Verachtung**. Mit welcher Einfalt, und herzlicher Geduld ergreifet ſie dieſes Mittel! ab beyden, ſagt uns Hieronymus, müſſen wir ſie bewundern. (p) Sie nimmt die Zuflucht zum göttlichen Sohne, dem allerſanftmüthigſten aus allen Menſchen, dem allerfreundlichſten aus allen Freunden. Sie erkläret ihm ihre Bedürfniß mit Worten, welche ehrfurchtvoller, zugleich auch rührender nicht hätten ſeyn können: **erbarme dich**, ſagt ſie, **o du Sohn Davids!** erbarme dich einer betrübten Mutter, die ihres Schmerzens kein Ende weis! **meine Tochter hat einen Teufel, und es iſt ſchrecklich, wie er ſie quäle**; hilf ihr! ach! hilf ihr, o HErr, und ſey barmherzig! (q)

Eine

(p) Mira hujus mulieris patientia, & humilitas prædicatur. (q) Miſerere mei Domine.

Eine wunderliche Sache! dieser nämliche allermildeste JEsus, der alle Menschen mit solcher Liebe zu sich beruft, der die Fischer in ihren Barken, und die Zöllner in ihren Buden aufsucht, öffnet hier seinen Mund nicht, und giebt dieser Trostlosen kein gutes Wort. **Er antwortete ihr kein Wort.** (r) Dieses aber ist erst der Anfang: er treibt die Verachtung noch höher. Er machet sich auf; er gehet fort: er fliehet sie. Das Weib selbst aber verliert den Muth nicht. Eben darum, bittet sie desto inständiger. Sie bildet sich ein, daß sie eben aus dieser Ursache, daß sie so elend ist, zu der Barmherzigkeit dieses neuen Erlösers vor tausend andern ein giltiges Recht habe. Sie flehet zu Fürbittern auch die Apostel an, die ihr auch bey dem Heilande, wenigst wegen ihrer Ungestüme ein gutes Wort reden. (s) Alles umsonst: ich bin nicht gesandt, antwortet Christus, dann nur zu den verlohrnen Schafen vom Hause Israel. (t) Diese Verachtung, weit gefehlt, daß sie sie hätte abgeschreckt; sie gab ihrem Glauben eine neue Stärke. Sie nähert sich ihm, bethet ihn an, wirft sich

---

(r) Et non respondit ei verbum. (s) Dimitte eam, quia clamat post nos. (t) Non sum missus, nisi ad oves, quæ perierunt, Domus Israel.

sich aufs allerdemüthigste zu seinen Füßen, und fährt fort von ihm Hülfe zu begehren: (u) und der Erlöser wird nicht bewegt. Je tiefer sie sich erniedriget, desto härter ist sein Betragen: es ist nicht billig, sagt er, daß man den Kindern das Brod nehme, und es den Hunden vorwerfe. (x) In diesem allen, HErr JEsu Christe, sehe ich kein Fünklein derjenigen Liebe, wovon dein Herz in vollen Flammen stehet. Ach! spare doch so harte Worte! spare sie gegen einer Seele, die in dem Glauben noch also schwach ist, hat sie ja wirklich davon einige Fünklein, so wirst du sie durch diese Härte in ihr wiederum auslöschen: sie wird den Muth sinken lassen, und in Verzweifelung gerathen. Doch nein, liebste Zuhörer; überlassen wir es nur ihm, die Menschen zu lenken, wie sie gelenkt müssen werden. Er, er ist es, der die Beschaffenheit ihrer Herzen, und Sinne kennt. Er weis, daß diese nämliche so unbewegliche Härte das allertüchtigste, und beßte Mittel sey, diesem Weibe einen Muth zu machen. Je spröder er ihr begegnet, desto stärker wird sie im Glauben. Er giebt ihr Anlaß zu solchen Tugendübungen, welche

sie

(u) Venit, & adoravit eum: Domine, adjuva me! (x) Non est bonum sumere panem filiorum, & mittere canibus.

sie nimmermehr würde geübet haben, so ferne er alsogleich sich hätte erbitten lassen. Ja, HErr, sagte sie, ich gestehe es; ich bin weiter nichts vor dir, als ein armes Hündlein, so an dem Brode, welches den Kindern gebührt, keinen Theil soll haben: allein, **essen doch auch die Hündlein von jenen Brosamen, so etwann ungefehr vom Tische ihrer Herren fallen.** (y) Begreifet ihr den Sinn dieser Worte? welche Sanftmüthigkeit! welche Weisheit! was tiefe Demuth! da kann es Christus nicht mehr übers Herz bringen ihrer Bitte entgegen zu seyn. **Um dieser Rede willen**, sagte er ihr, **geh hin, es geschehe dir, wie du willst; deine Tochter ist schon vom Teufel befreyt.** (z) Sie war denn eine Anflehерinn, welche **wollte**; und eben darum, daß sie **wollte**, waren ihr die Verachtung, die Abweisung, die Härte, die bösen Worte, und alle übrige noch schwerere Mittel nicht nur erträglich, sondern auch angenehm: daher erlangte sie auch, um was sie bath. **Es geschehe dir, wie du willst.**

Das

(y) Nam & catelli edunt de micis, quæ cadunt de mensa Dominorum suorum. (z) Propter hunc sermonem vade; Marc. 7. 29. fiat tibi, sicut vis.

Das war ein Trostwort für die Chananäerinn; das ist aber ein Fluchwort für dich, o Sünder! Du bittest um deine **Seligkeit**, ergreifst aber die **Mittel** nicht zu deiner Seligkeit; das heißt: was du redest, ist nicht dasjenige, was du willst. Nun sagt aber der Heiland nicht: es geschehe dir, wie du redest, sondern: es geschehe dir, wie du willst. Das Heil ists, wovon du redest, und dein **Verderben** ist, was du willst: du wirst dein Verderben anstatt des Heils finden. Du begehrest ein **reines Herz**; das sind deine **Worte**: in der That selbst aber willst du stets **unrein** bleiben; das ist dein **Wille**: du wirst in der **Unreinigkeit** endlich verharren, rein aber wirst du in Ewigkeit nicht mehr werden. Du bittest um **Besserung** deines sündhaften Lebens; dieses ist dein **Geplauder**: du willst aber die **Leichtfertigkeit** bis in den Tod fortsetzen; dieses ist deine **Absicht**. In der Leichtfertigkeit also wirst du leben, in der Unbußfertigkeit wirst du sterben; warum? weil du es also willst. **Es geschehe dir, wie du willst.**

Denn wäre es wahr, daß du nicht wolltest zu grunde gehen; so würdest du alle erdenkliche **Mittel** suchen, von deinem Elende befreyet zu werden: suchest du sie? du würdest rufen, gleichwie ein **Paulus**: **HErr, was willst, daß ich thun solle?**

le? (a) rufest du es? du würdest das nämliche sagen, was der zerknirschte David gesagt: **HErr, willst du mich geißeln? ich bin bereit?** (b) sagest du es? Arrtest du nicht vielmehr jenem evangelischen Jünglinge nach, der durch sein redliches, und gutes Wesen beym ersten Anblicke des Heilandes Liebe gewonnen, und auf das zärtlichste von ihm empfangen worden. (c) Er bath ihn; er fiel ihm zu Füßen: **was soll ich thun**, sprach er, **damit ich das ewige Leben empfange?** (d) Er hatte von Jugend auf das mosaische Gesetz gehalten; er strebte nach einem Stande, welcher vollkommener wäre; er fragte auch nach den Mitteln in der That selbst dahin zu gelangen. **Geh hin**, sagte ihm Christus, **verkaufe, was du hast, und giebs den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben.** Ab diesem Worte veränderte er das Gesicht, und **gieng traurig von Christo hinweg.** Der **Schatz im Himmel** war ihm schon recht, aber die **Mittel** diesen Schatz zu gewinnen schienen ihm einmal viel zu beschwerlich. (e)

Viel-

(a) Quid me vis facere? Act. 9. 5. (b) In flagella paratus sum. Ps. 37. 18. (c) Intuitus eum, dilexit eum. Marc. 10. (d) Genu flexo rogabat eum: quidfaciam, ut vitam æternam percipiam? (e) Contristatus in verbo abiit mœrens.

Vielleicht bist du wohl gar, wie Augustinus, der, da er sein Elend sich nicht mehr bergen konnte, und die Gefahr seines damaligen Standes einsah, schier wider Willen zu Gott seinen Mund aufthat. Aber was war das für ein Gebeth? Ich fürchtete, saget er selbst, ich fürchtete, mein HErr, und Gott! meine Bitte möchte geschwinder, als es mir lieb war, von dir erhöret werden. Ich entsetzte mich eben so über die Ablegung meiner bösen Gewohnheiten, als sich ein andrer über das Sterben entsetzt. Ich zitterte ab jener Zeit, da diese Menschen nicht mehr um mich, diese Gegenwürfe nicht mehr vor meinen Augen, diese Leidenschaften nicht mehr in meinem Herzen seyn würden. Es grauete mir vor jener Einsamkeit, in der ich an nichts mehr, als nur an Gott denken müßte. (f)

Auch du, mein Christ, redetest tausendmal jene Sprache, die Augustinus geredet: Aendere, o HErr, mein böses Herz! mache selig meine arme Seele! aber auch du läugnetest tausendmal mit dem Gemüthe, was du ihm vortrugest mit deinem Mun-

(f) Timebam, Domine Deus meus, ne me cito exaudires. Confess. L. 8. 7.

Munde. Wie? wenn dich dein Gott beym Worte genommen hätte? wenn er dir in jenem Augenblicke, da du ihn batheſt, durch eine Offenbarung die Verſicherung gethan hätte: wohlan, ich will das Herz, welches ſteinern iſt, von dir hinwegnehmen, und ein anders, das zart, und beugſam iſt, dir in die Bruſt geben: es ſollen die Bande, die dir ſo ſüß ſind, auseinander brechen: ich werde die Wohllüſte, die dich bezaubern, dir bitter genug machen: dieſe, und jene Perſon, auf welche du Häuſer baueſt, wird dir verhaßt, oder doch gleichgiltig werden: dieſe holdſelige, und einnehmende Art, welche macht, daß du die Freude der Geſellſchaften biſt, wird von dem Augenblicke an nicht mehr an dir ſeyn: und weil die Würde, ſo du bekleideſt, dir gleichſam ein Recht freyer zu ſündigen giebt; ſo will ich dich abſetzen, ſtürzen, erniedrigen, u. ſ. f. Sage aufrichtig: würdeſt du wohl zufrieden ſeyn? gleichwohl aber was heißt es, Gott um die Seligkeit bitten, als ihn bitten: er wolle ſo, wie ich geſagt habe, mit dir ſeine Anordnung machen, und alles, was dein Heil hindert, gnädig hinwegnehmen, alles aber, was es befördert, barmherzig verleihen? Anders mit ihm abhandeln wollen, und ihm Bedingniſſe ſetzen, welche dir, nicht aber ihm, taugen, von ihm fodern, er ſoll dir den Himmel geben, wie-

wohl

wohl du fortfährst den Weg der Hölle zu wandern, ist der offenbareste, und aufgelegteste Widerspruch. Daß heißt, begehren, was nicht allein dir, sondern auch dem HErrn selbst ganz und gar unmöglich ist. Das heißt endlich, Gott unverschämt unter die Augen sagen: HErr, mache, daß ich nicht von der Welt sey, unerachtet ich auf das rasendste in sie verliebet bin: mache, daß ich eines reinen Herzens sey, unerachtet ich allen Unreinigkeiten darinnen Platz gebe: mache, daß nicht mein Fleisch über den Geist, sondern mein Geist über mein Fleisch herrsche, unerachtet ich diesem letztern alles, was es verlangt, mit vollen Händen zuwerfe: mache, daß mich der Ehrgeiz nicht blende, unerachtet ich über andere mich stets zu erheben suche. Das heißt: mache, o du mein Gott! daß ich demüthig, zugleich auch hoffärtig, geistlich, und doch auch fleischlich, der Welt ein Feind, der Welt ein Freund, keusch, und unkeusch, voll der Tugenden, und voll der Laster sey, daß ich selig, und daß ich verdammt werde, daß ich in Himmel, und in die Hölle komme. Welches Mischmasch, ja welches Abentheuer von einem Gebethe! Gleichwohl aber, o Sünder, muß dein Gebeth also beschaffen seyn, nachdem dein Herz also gesinnet ist.

Ich sage euch aber, meine Herren; eine der größten Unbilden, die unserm Gott von uns können zugefügt werden, ist diese, wenn wir in dieser Beschaffenheit zu ihm unsre Hände aufheben. Gehet er weiter nicht, als daß er uns abschlägt, was wir begehren; so begegnet er uns noch so gelinde, als wir es von seiner Gerechtigkeit kaum hätten erwarten können. Gesetzt: dieser, den wir so anflehen, wäre nicht **Gott**, sondern ein **Mensch**: könnet ihr euch wohl vorstellen, wie hoch dieser Mensch sich würde beleidiget finden, so ferne er wahrnehmen, und es euch ankennen sollte, daß ihr Kaltsinnigkeit, ja so gar Abscheu, und Verachtung gegen eben diejenigen Dinge hegetet, die ihr mit **Worten** so nachdrücklich begehretet? würde er von euch nicht urtheilen, und zwar mit Recht: ihr hättet Lust ihm etwas aufzubinden, mit ihm Scherz zu treiben, und ihn zu foppen? würde er nicht eure Bitte für erlogenes Zeug, nichts heißendes Gewäsche, und eine solche Vexirerey ansehen, die statt der Gnade euch seinen Zorn zuziehen müßte? **Und Gott**, meine Brüder, dieser selbst unsre Gedanken durchdringende Gott, dem nichts verborgen, dem alles offenbar ist, solle gehalten seyn ein falsches Gebeth zu erhören, weil er sich anheischig gemacht dem Gebethe nichts abzuschlagen? er solle unbefugt seyn, das

Herz von dem Munde zu unterscheiden? er solle euch geben müssen, was ihr nicht schätzet, was ihr nicht wünschet? ja, was ihr fürchtet, daß er euchs geben möchte, was euch betrübete, wenn er euchs geben sollte?

Es ist eine Völkerschaft unterm Himmel, welche dergestalt von der Vernunft entfernet ist, daß sie es für eine Pflicht ihrer Religion hält, alle Tage, die Gott werden läßt, von jener Gottheit, welche sie anbethet, solche Dinge zu begehren, welche sie nie gewollt, welche sie niemals will. Nennet das einen Aberglaube, ein Spielwerk, einen Gottesraub, eine Verachtung des Himmels; nennet es, wie ihr wollet; überall habt ihr recht. Aber wisset ihr, was das für ein Volk sey? ihr kennet es; ihr sehet es mit Augen: ihr, ihr seyd es: du bist es, o Volk der Christen! Ist unter euch allen auch nur ein einziger, welcher sich nicht ein Gewissen daraus macht, wenn er nicht alle Tage jenes Gebeth verrichtet, das Christus selbst seine Jünger gelehret hat? in welchem Absatze aber dieses heiligen Gebethes stimmt Herz und Mund überein? HErr, saget ihr, dein Name werde geheiliget! ihr solltet ihn heiligen in euch selbst: fällt euch das auch nur ein? Es zukomme dein Reich! welches geschehen wird am Ende der Zeiten: wünschet ihr dies-

ses Ende? Dein Wille geschehe! und durch wen, als durch euch selbst? thut ihr aber den Willen Gottes? Vergieb uns, wie auch wir selbst vergeben! und ist es wahr, daß ihr vergebet? Führe uns nicht in Versuchung! und ihr selbst stürzet euch in die Versuchungen. Ist das eine Redlichkeit? ist das eine Aufrichtigkeit? Wir spielen denn eine hübsche Rolle, und zwar vor den Augen der göttlichen Majestät, da wir vor ihr als Bittende erscheinen, und doch nichts weniger, als erhört seyn wollen. Wie? durch diese Verstellung, Doppelherzigkeit, und dreiste Lüge solle der Gott des Himmels von uns geehrt werden können? und was verdienet dann seinen gerechten Zorn, wenn wir durch dieses alles seinen liebreichen Schutz verdienen?

Meine Brüder, sagte Johannes der Apostel, wir haben gründlichste, und beßte Versicherungen, daß uns Gott niemals unsre Bitten versagen werde, aber nämlich, **wenn uns nicht unser eigen Herz bestrafet.** (g) Denn, saget er ferner, wir haben es mit einem Gott zu thun, welcher größer als unser Herz ist; (h) mit einem

---

(g) Si cor nostrum non reprehenderit nos. 1. Joann. 3. 22. (h) Major est Deus nostro corde.

nem Gott, der alles weis. (i) Redet zu Sterblichen; wendet euch mit eurer Bitte an Menschen; sie merken auf weiter nichts, als auf die Worte: warum? sie sind kleiner als euer Herz; sie wissen nicht, was ihr gedenket. Euer Herz hat Heimlichkeiten, Verborgenheiten, Fähigkeiten der List, nnd Ränke, die ihre Blödigkeit niemals entdecken mag. Aber Gott, welcher größer ist, als euer Herz, und dessen Licht alles bestrahlet, alles erfüllet, ist der ganz unbetrügliche Dollmetscher eurer Herzen: nur er, und ihr seyd es, welche wissen, was dort vorbeygehe; ja öfters sehet ihr selbst nicht, was in euch Gott siehet. Straft euch nun euer eigen Herz, verwirft es selbst, um was ihr bittet; wie soll euer Gott, welcher größer ist, als euer Herz, selbes genehm halten können? Ach! ihr höret die Vorrückungen eurer Herzen zuweilen so gut, daß ihr euch schämet zu Gott euren Mund aufzuthun. Es gehet euch, gleichwie dem Pharao: der, da er das Elend, welches ihn drückte, nicht von dem Halse schieben konnte, seufzend zum Moses, und Aaron sprach: Bittet für mich den HErrn! (k) Worte, welche die Sünder so oft zu den Gerechten sagen.

(i) Et novit omnia. (k) Orate Dominum -- rogate pro me. Exod. 8. 8. Exod. 9. 2.

Nun wohlan, antwortete Moses, so bestimme mir jenen Tag, jene Stunde, jenen Augenblick, in welchem du willst, daß ich für dich zu Gott reden solle. (1)

Sünder, ich sage dir eben dieses. Ach! was wollte ich für dich nicht thun, und zwar vom Grunde meines gutmeynenden Herzens, sollte mich auch dein Heil mein Blut, mein Leben kosten? Ich erbiethe mich; du hast mein Wort: ich werde mich Gott statt deiner zu Füßen werfen, seine Gütigkeit für dich um Gnade anrufen, ihn seiner Blutströme erinnern, und deine Sünden, so viel mir nur möglich ist, bey ihm zu entschuldigen suchen. Aber sage mir nur, mein Freund, wann es geschehen solle? vielleicht in eben derselben Stunde, da ich zu Gott für dich die Hände aufheben werde, wirst du dich in deinen Wohllüsten, in deinen Frechheiten befinden, und deine Beleidigungen des höchsten Gutes mit neuen Missethaten vermehren. Einerseits also, geschätzter Freund, werde ich mit meinem Gebethe Gott zu besänftigen suchen; andrerseits aber wirst du mit deinen Sünden seinen Zorn auf ein neues erwecken. Was glaubest du wohl, daß endlich vordringen werde? mein Gebeth,

(1) Constitue mihi, quando deprecer pro te. Exod. 8. 9.

beth, oder deine Sünden ? In welcher Zeit also muß ich Gott anflehen, daß ich mich darauf verlassen könne, du seyst dazumal nicht in dem Stande ihn auf ein neues zu erbittern ? sage mir diesen beglückten **Zeitpunkt**; benenne mir ihn. Vielleicht itzt in diesem dermaligen gegenwärtigen Augenblicke, da deine Begierden nicht also heftig sind, und dir gestatten das göttliche Wort anzuhören, da dessen Nachdruck in dir einigen Eindruck macht, da du seufzest, da du entrüstet bist ? Ja dieses Ruhstündlein von deinen Unruhen, dieser Stillstand deiner flüchtigen Ausschweifungen, dieser Augenblick sey der Zeitpunkt, in dem ich thun will, was du begehrest. Ich falle dann Gott zu Füßen, mehr mit dem Geiste, als mit dem Leibe, und zwar statt deiner, statt eines jeden aus den hier Gegenwärtigen, statt aller Sünder, die mir itzt zugehöret haben : wollet ihrs ? seyd ihrs zufrieden ?

Ja, HErr, sie sinds zufrieden. Ihr **ewiges Heil** ist es, um was sie dich bitten, durch mich nämlich, der ich dich anstatt ihrer bitte. Mache ihnen begreiflich, und zwar aufs klärefte, wie viel daran liege, daß sie ihr Heil erlangen ; gieb ihnen hierzu die Mittel; zwing sie an demselben zu arbeiten. Aus Liebe ihres ewigen Seelenheils werde ich dem Scheine nach lieblos : ich

rufe zu dir, was dein Prophet gerufen: mein Gott, treib sie um, wie ein Rad; erfülle ihr Antlitz mit Schmach, und Schimpfe. (m) Thu ihnen weh, plage, und peinige sie: bring sie um Wohlergehen, Glück, und Hoheit, damit sie doch einmal deinen heiligen Namen suchen. (n) Gieb, daß sie alles vergessen, und dich erkennen, alles vernachläßigen, und nach dir fragen, alles verlieren, und dich finden. Sie müssen doch eben nicht groß, und angesehen, gesund, und reich seyn: aber selig müssen sie werden; da hats keine Wahl. Nimm also diesem jungen Freygeiste jene Gesundheit, welcher er sich misbrauchet: nimm diesem Vorwitzigen jene Vernunft, und Wissenschaft, welche ihn aufblähet: nimm diesem Reichen denjenigen Ueberfluß, der seiner Ueppigkeit gleichsam die Nahrung ist: nimm diesem Frauenzimmer diejenige Schönheit, welche der Anlaß so vieler Sünden ist. Ach, erzitternswürdiger Herr Jehovah! hast du dann keine Ungewitter, Sturmwinde, Feuerwirbel, Unglücke, und Krankheiten? Bediene dich dieser Unheile zum Heile jener Menschen, die nicht im Stande sind im Glücke ihre Glückseligkeit zu erlangen.

Das

(m) Deus meus, pone illos, ut rotam, imple facies eorum ignominia. (n) Et quærent nomen tuum. Psal. 82. 17.

Das heißt geflucht, werdet ihr sagen, nicht aber gebethet: wir ersuchten dich über uns den Segen zu bringen; und du belastest uns mit solchen Verwünschungen? Ihr beschweret euch aber über mich, gleichwie der Moabiterkönig über den Balaam. Du willst, sagte ihm dieser Prophet: ich solle Israel verfluchen, kann ich wohl aber jene verfluchen die der H'Err selbst niemals verfluchet hat? (o) Ich aber sage euch durchaus gerade das Widerspiel. Ihr wollet: ich soll euch den Segen erbitten: welchen Segen aber kann ich denjenigen wünschen, für die der Himmel keinen andern Segen hat, als jenen der Widerwärtigkeiten? Diese Widerwärtigkeiten, die ich euch wünsche, sind für die mehresten unter euch jenes einzige kräftige Heilsmittel, so ihnen im Stande, in welchem sie leben, noch endlich übrig ist. Diese anscheinenden Flüche sind der alleinige heilsame Segen, welchen ihr hoffen könnet. Diesen wollet ihr nicht? eben darum wollet ihr euer Heil nicht: eben darum widersprechet ihr eurem, und meinem Gebethe. Nun wohlan, was soll ich statt euer von Gott begehren? Wohlergehen in eurem Glücke? ists aber nicht dieses, so euch

auf

(o) Quomodo maledicam. cui non maledixit Dominus? Num. 23. 8.

auf Gott vergessen gemacht? Ehrenstellen, und hohe Würden? sinds aber nicht diese, die euch so feste an diese Erde binden? beständigen, Ueberfluß an allen Gütern? ists aber nicht dieser, welcher euch zur Verschwendung, und aller Leichtfertigkeit dient? ein junges Aussehen, ein schönes Angesicht? ists aber nicht dieses, das euch zu Götzenbildern der geilen Jugend, zum Steine des Anstoßes oft unschuldiger Seelen macht? Alle diese vermeynten Güter sind bis zur Stunde die Quelle eures Verderbens gewesen: und von nun an sollen sie euch Mittel der Seligkeit werden?

Ach! fort dann mit diesen falschen, mit diesen schädlichen, und nur zum Untergange uns helfenden Gütern, die uns aufziehen, die uns betrügen, und durch eine Reihe von Trübsalen, und Mühseligkeiten uns endlich dahin bringen, daß wir mit ihnen auch unser Heil verlieren. Lasset uns alle unsre Begierden nach jenem einzigen wahren Gute richten, das alle andere überlebt, das alle andre übertrifft. Eines, sagte der David, eines, mein Gott, reizt meine Begierden, und zwar so, daß alles übrige mir etwas übriges ist; (p) das

Glück

(p) Unam petii a Domino; hanc requiram. Psal. 26.

Glück nämlich, das so selige, und holde Glück, in deinem Hause einen Platz zu finden, dessen Wohllüste zu genießen, und ewig bey dir zu seyn. (q) Der König, der also bethete, wie weit andre Dinge hätte er von Gott sich wünschen müssen, wenn er jenem Hange der Natur gefolget hätte, welchen in den Herrschern die Begierde ihrer Vergrößerung, in allen Menschen aber die Lust des Fleisches erreget? Aber alle zergängliche Freude, alle, obschon auch höchste, nur zeitliche Hoheit kain ihm gleichwie ein Nichts vor, da er die Geistesaugen auf jene Seligkeit richtete, welche so unsterblich ist, als Gott, und wir. Dieses einzige ewige Gut ist es, wornach er geseufzet hat. Seufzen auch wir darnach, meine Christen. Gott wird bereitwilliger seyn es uns zu geben, als wir selbst sind es zu begehren, wenn wir es anders mit einem aufrichtigen Willen begehren. Amen.

(q) Ut inhabitem in domo Domini; ut videam voluptatem Domini omnibus diebus vitæ meæ.

Predigt
am Freytage in der ersten Fastenwoche.

Von der Sünde, die zur Gewohnheit geworden.

Johann. V. 3. 5.

Darinnen lag eine große Menge der Kranken, Blinden, Lahmen, und Schwindsüchtigen, die auf die Bewegung des Wassers warteten. : : : Es war aber daselbst ein Mensch, der acht und dreyßig Jahre an einer Krankheit lag.

Eingang. Sehe man da ein Bild der Welt, wie sie beschaffen ist vor den Augen Gottes. Wir zwar, wir nur dem Augenscheine nach urtheilende Menschen, was sehen wir in Städten, und Höfen, welche die Ebenbilder der Hallen Bethesda sind? Leute von beßter Gesundheit, von fröhlichem Muthe, von stetem Wohlergehen. Aber alle diese, die uns so glückselig scheinen, sind vor den Augen der göttlichen Majestät Blinde, welche des Weges verfehlen, Hinkende,

de, welche nicht fortkommen können, Schwindsüchtige, welche die Wohllust entkräftet, Gichtbrüchige, in welchen die Gnade keine Bewegung mehr wirket, eine Menge endlich jener Erbärmlichen, welche durch lange Gewohnheiten Knechte ihrer Begierden geworden. (a) Unterdessen ist nicht ein einziger, welcher nicht auf die Bewegung des Wassers warret. Werden sie nicht geheilet, so ist die Schuld, sagen sie, nicht unser. Es kömmt nur auf Gott an, seinen heiligen Engel zu schicken, und ihnen durch ihn die Herzen rühren zu lassen. (b)

Unter andern sehen wir da einen Elenden, welcher schon acht und dreyßig Jahre nach seiner Genesung geseufzet, aber umsonst. Niemand, sagt er, beut mir die Hand, damit ich in Teich hinabsteige. (c) Diesen fragt Christus JEsus: willst du gesund werden? Wie? konnte der Welterlöser daran wohl zweifeln? mußte nicht vielmehr der Gichtbrüchige an ihn die Frage stellen: du selbst, o HErr, willst du mich wohl gesund machen?

So

(a) Multitudo magna languentium, cœcorum, claudorum, aridorum. (b Exspectantium aquæ motum. (c) Hominem non habeo.

So stehts um euch, liebste Zuhörer: dieses ist eure Beschaffenheit. Die Last eurer sündhaften Gewohnheiten drückt euch darnieder; ihr lieget ausgestreckt auf der Erde; ihr dörfet die Augen, ja selbst die Seufzer kaum nach dem Himmel richten. Unterdessen erwartet ihr immerhin den seligen Augenblick, da die Gnade Gottes euch innerlich heilen solle. Es liegt nur an Gott, saget ihr, diese Gnade uns einmal anzubiethen. Es liegt nur an euch, sage ich hinwieder, diese Gnade doch einmal anzunehmen. Ihr setzet ein Mistrauen auf den Willen Gottes; setzet es auf den eurigen. Wollet ihr eure Genesung, und zwar so aufrichtig, als sie Gott selbst will, so ist sie so viel, als schon geschehen. Er kömmt euch zuvor; er fraget euch selbst, ob ihr wollet? erkläret er hiemit nicht offenbar, daß es ihm seinerseits nicht an dem Willen mangele?

Da du nun aber, o Sünder, vom Willen Gottes ausnehmend versichert bist; so wende Fleiß an, und thu dein mögliches, damit du nicht weniger auch von dem deinigen eine genugsame Versicherung habest. In dieser zweyfachen höchst trostvollen Beschaffenheit hast du die gründlichste, und beßte Hoffnung deine auch acht und dreyßigjährige sündhafte Gewohnheit noch endlich ablegen zu können. Ja, wärest du nicht

allein

allein ein schmachtender Gichtbrüchiger, sondern auch ein todter Lazarus, an Händen und Füßen mit den Banden der Sünden verwickelt, schon in dem Grabe, schon unterm Steine deiner Verhärtung, schon mit den Aergernissen gleichsam die Luft ansteckend: unerachtet dieses so thränenwürdigen Zustandes solltest du nichts destoweniger den heiligen Augustin anhören, welcher dir sagt, was er selbst erfahren, nämlich, daß unter der Hand eines allmächtigen Erlösers nicht einmal an den Todtkranken, nicht einmal an den Todten selbst müsse verweifelt werden. (d)

Niemals demnach, mein Freund, sollest du dirs in Kopf setzen: dein Uebel sey schon unheilbar. Wie schwer auch immer es könne geheilet werden, niemals sollst du doch sagen: mir mir ist es schon aus; es übriget mir weiter nichts mehr, als daß ich ablasse, und verzweifle: ein Schluß, den insgemein jene Sünder ergreifen, welche die Bürde ihrer begangenen Laster drücket. Nach einer acht und dreyßigjährigen Krankheit rufet noch Christus JEsus: willst du gesund werden? Vortrag.

Zu

(d) De nullo jacente desperandum sub tali suscitatore. Serm. 128. n. 14.

Abtheilung. Zu diesem Ende hast du zwey Dinge zu thun: erstens mußt du dich überzeugen, daß **Gott wolle**; zweytens mußt du durch Anwendung deines Fleißes darthun, und an den Tag legen, daß auch du selbst wollest. Vertraust du also auf Gottes Barmherzigkeit, und fassest du andrerseits einen herzhaften Entschluß, zu thun, so viel dir möglich ist; so ist das Wunder, so wir heute lesen, ein fröhliches Vorzeichen eines andern Wunders, deiner Genesung nämlich von der Sünde, deiner Bekehrung, und deiner Seligkeit. Hierzu aber laßt uns die Gnade Gottes anflehen durch die Fürbitte der heiligen Jungfrau. Ave Maria.

Erster Theil.

Gott will.

Wenn der Satan uns in die Sünde stürzen will, welches Kunstgriffes pflegt er sich zu bedienen? er schwätzet uns ein: es sey nichts leichter, als wiederum Verzeihung erlangen; warum? erstens, weil Gott so **gütig** ist, zweytens, weil die Sünde nur eine **Kleinigkeit** ist.

Hat er uns in seine Falle gelockt; so sieht er sich vor, daß wir ihm nicht mehr entkommen. Und wie verhindert er wohl unsre Befreyung? durch einen Kunstgriff, welcher

cher dem vorigen gerade entgegen ist. Er stellet uns Gott, als einen **unerbittlichen Richter**, die Sünde aber als einen solchen **Abgrund** vor, aus welchem herauszukommen schon nicht mehr möglich sey. Er erschrecket uns mit Gottes **Drohungen**, und künftigen **Strafen**; er erschrecket uns mit der **Abscheulichkeit**, und **Zahl** unsrer Sünden: zween Eindrücke des bösen Engels, welche den Sünder um alle Hoffnung, und zur Verzweiflung bringen.

So machte er **Adam**, den ersten Menschen, zu Gottes Drohungen gleichsam gehörlos. Nur keck daran! sagte er ihm, ja **wohl sterben**! davor seyd ihr wohl sicher. (e) So brachte ers dem **Cain** endlich in Kopf, daß der Mord seines unschuldigen Bruders in Vergleich seiner barbarischen Rachlust so viel, als nichts wäre. Einer sowohl, als der andere hatten der Leidenschaft, welche sie trieb, kaum ein Genügen geleistet, so kehrte der Satan die Larve um, und machte den Handel, den sie gewagt, itzt ihnen so fürchterlich, daß ihnen nichts gräulicher, als ihre Sünde, nichts erzitternswürdiger, als Gottes **Drohungen**, schien. Beyde dachten an weiter nichts, als Gottes Antlitz immerhin zu fliehen. Beyden

(e) Nequaquam moriemini. Genes. 3. 4.

den kam ihre Missethat, als ein ganz unersetzliches, unwiederbringliches Uebel vor. Es ist aus, sagte der Cain; **meine Ungerechtigkeit ist viel größer, als daß ich noch hoffen könnte dafür Verzeihung zu finden.** (f) Sünder, saget ihr nicht das nämliche, so oft ihr gedenket, und betrachtet, einerseits, wie schwer der Zorn Gottes, andrerseits, wie groß eure Sünden seyn? **Seine Drohungen, und eure Sünden** erfüllen euch dergestalt mit Wehmuth, und Bitterkeit, daß ihr verzweifelt, noch einmal Gnade finden zu können. Wisset, geliebte Brüder, daß diese Gedanken **Gedanken des Cains** sind. Wisset, daß Gott den **aufrichtigsten, und ernstlichsten Willen** habe euch zu heilen, euch zu verzeihen, euch endlich selig zu machen, **wenn ihr nur selbst wollet.** Er will es **unangesehen seiner Drohungen;** er will es **unangesehen eurer Sünden.** Denket also an weiter nichts, als euren Willen dem seinigen gleichförmig zu machen, und so ernstlich euer Heil zu wollen, als es euer HErr, und Gott will.

I. Gott will unerachtet seiner Drohungen.

Gottes Drohungen sind was erschreckliches; das gestehe auch ich. Aber endlich

(f) Major est iniquitas mea, quam ut veniam merear. Genes. 4. 14.

lich sind sie doch nichts, als Drohungen, und Drohungen zwar eines Gottes. Wie? werdet ihr sagen, sind sie nicht eben darum desto fürchterlicher? Gerade das Widerspiel, antwortet Chrysostomus: höret die Worte dieses heiligen Vaters, fasset Muth daraus, und lasset sie euch zum Troste seyn.

Die Menschen, sagt Chrysostomus, (g) unterliegen der Leidenschaft: sie drohen fast allzeit aus Zorn, und Unwille. Ich habe demnach zu fürchten, daß nicht ihr Zorn, und Eifer länger, als meine Sünde' daure. Als einen Schuldigen haben sie mich bedrohet, als einen Reumüthigen werden sie mich vielleicht bestrafen; denn was sie beherrschet, ist schier nie die rechte Vernunft, sondern schier allzeit die tolle Leidenschaft. Der Zorn des HErrn aber ist nie eine Leidenschaft: die Gerechtigkeit bringt ihn hervor, die Weisheit ordnet ihn an. Er drohet aus bloßer Güte, nicht seinem Unwille dadurch ein Vergnügen zu schaffen, sondern mir mein Vergehen zu zeigen, in mir die Reue zu erregen. Reuet mich demnach mein Fehler, und siehet Gott wirklich dasjenige in mir, was er durch Drohungen in mir gesuchet hat; so darf mich alles, was er mir droht, schon nicht mehr

(g) Ad Theod. hom.

furchtsam machen, weil seine Drohworte schon ihre Wirkung gethan, mich nämlich gerühret, und zur Pflicht gebracht haben.

Nur an verstockten, und harten Sündern sind Gottes Drohungen **kräftig**, und **wirkend**; wiewohl sie auch dazumal nur so lange, und länger nicht dauern, als ihre **Verstockung** dauert. In dem nämlichen seligen Augenblicke, da das Herz sich endlich erweichet, verschwindet die **Drohung**, und kömmt die **Verheißung**. Ein Sünder, der in dem Todbette liegt, hat nicht so fast Gottes **Drohungen**, als seine **Verstockung** zu fürchten; er gehet zu grunde, nicht weil Gott **drohet**, sondern weil er **verhartet** ist.

Du mein Christ, der du noch bey deinen Simen, guter Vernunft, und fester Gesundheit bist, der du noch wählen kannst, was du willst, welchem die Furcht des Todes noch nicht die Reue abdringet; der du die Hölle noch nicht eröffnet siehest, du, du bist es, für den die Hoffnung schier keine Schranken hat; du bist es, welchem der HErr der Rache die allerfeyerlichste, und höchste Betheuerung thut, daß er dir gnädig seyn, und verzeihen wolle; du bist es, dem er durch den Ezechiel sagt: an was immer für einem Tage der Gottlose seine Sünde verlassen wird, da soll

ihm

ihm die Ungerechtigkeit nicht mehr schaden. (h) Du bist es, welchem er eben alldort die Versicherung giebt: so wahr ich lebe, ich will nicht den Tod des Gottlosen, sondern daß er sich bekehre, und lebe. (i) Er schwört also durch seine Gottheit, daß er eben sowohl das Leben des Sünders, als sein eigenes, wolle: So wahr ich lebe! kann auch der Ungläubigste daran noch zweifeln?

Denn wollte er nicht des Sünders Leben, sondern hätte er unabänderlich seine Verdammniß beschlossen; glaubet ihr wohl, daß er ihm drohen würde? was wäre alles, so er zu thun hätte? schweigen, und den Sünder verwilden lassen. Nein! sagt Augustinus, ist man des Willens einen Menschen zu schlagen; so saget man ihm nicht: hüte dich vor dem Streiche! (k) Gott drohet mir die Verdammniß, und er drohet sie mir, so lange ich lebe; so will er dann meine Bekehrung, und er will sie, bis daß ich sterbe. Nur im

---

(h) Impietas impii non nocebit ei, in quacunque die conversus fuerit ab impietate sua. Ezech. 33. 12. (i) Vivo ego, nolo mortem impii, sed ut convertatur, & vivat. v. 11. (k) Nemo volens ferire dicit? observa! si damnare vellet, taceret. Serm. 22. E. B.

Tode wird er mein Richter seyn; nur dazumal wird es schon viel zu spat seyn von ihm Verzeihung zu hoffen. Aber er wird mein Richter seyn in einem einzigen Augenblicke, in dem letzten meines sterblichen Lebens: bis dahin aber ist er mein Vater, mein Heiland, und mein Erlöser, und er ist es durch alle Augenblicke, zu jeder Stunde, in jedem Tage: ist also kein Augenblick, keine Stunde, kein Tag, da ich nicht Recht habe auf ihn zu hoffen. An was immer für einem Tage der Sünder Reue fassen, und sich bekehren wird, da soll er mein Herz, spricht Gott, zur Verzeihung bereitwillig finden. Erwähle demnach, o Sünder, erwähle dir selbst denjenigen Tag aus allen Tagen deines irdischen Lebens, da du mit Gott sollest versöhnet werden. Nur dieses will ich hier ausgenommen haben, daß es nicht dein allerletzter, der Tag deines Hintritts, sey, der Tag, auf den kein andrer mehr folgt, ja, nicht einmal die Demmerung desjenigen Morgens, an welchem man sagen wird können: **Es kömmt die Nacht, da niemand wirken kann.** (l) Sondern arbeite an deiner Bekehrung, so lange es heute ist; (m) so lange deine Augen, dei-

ne

(l) Venit nox, quando nemo potest operari. Joan. 9. 4. (m) Donec hodie cognominatur. Hebr. 3. 13.

ne Sinne, Geist, und Verstand, noch volles Licht haben, und weit von der Finsterniß sind,

Gebrauchest du dich dieser Behutsamkeit; so soll dir Gottes Drohung nicht im geringsten den fröhlichen Muth benehmen. Ja wäre dir wirklich von Gott das Urtheil gefället; dennoch hättest du nicht zu zittern. Käme so gar ein **Engel**, ein **Elias**, oder sonst ein **Prophet**, und erklärete dir gut rund, und trocken: **es sey für dich keine Verzeihung mehr, sondern mit nächsten Tagen werdest du sterben, und in die Hölle fahren**; unerachtet du es gewiß wärest, daß diese Bothschaft unmittelbar von Gott selbst käme, von **Gott**, welcher die unbetrügliche, und höchste Wahrheit ist: dessen unangesehen müßtest du dieses **Urtheil** nicht für ein wahres unabänderliches **Urtheil**, sondern für eine **Drohung** halten.

Was war bestimmter, ausdrücklicher, und gemessener, als das Urtheil wider die Niniviter? **Noch vierzig Tage**, schrie der Jonas, **und Ninive wird zu grunde gehen.** (n) Er predigte ihnen nicht, sagt Augustinus, (o) Gottes Barmherzigkeit; er verkündigte ihnen den Schluß sei-

(n) Adhuc quadraginta dies, & Ninive subvertetur. Joan. 3. 8. Serm. 361.

ner Gerechtigkeit, und den Tag, da dieser Schluß sollte vollzogen werden. **Noch vierzig Tage, und alsdann wirds mit euch aus seyn.** Was thaten hier diese Sünder? überließen sie sich der Verzweiflung? nichts weniger. Sie schienen sich in diesem Endurtheile einen wenigen Schein der Gnade und Gelindigkeit zu erblicken. Sie glaubten, daß, wenn sie ihr Herz gegen Gott änderten, Gott auch das seinige gegen sie ändern würde. **Lasset uns Buße thun,** sagten sie, **so werden wir nicht zu grunde gehen.** (p) Und in der That haben sie sich nicht betrogen: Sie änderten sich gegen Gott, und Gott änderte sich gegen sie. Das Urtheil war nur eine Drohung, die Drohung selbst aber **ein Anerbiethen der Verzeihung.**

Endlich ist es **Gott** selbst, der uns hievon versichert. Ja, sagt er durch den Ezechiel: **wenn ich auch schon wider den Gottlosen das Urtheil des Todes gesprochen, und ihm gesagt hätte: du wirst sterben;** (q) dessen unerachtet, greifet er noch zur Buße, und stehet er wirklich

---

(p) Convertatur vir a via sua mala, & non peribimus. Joan. 3 8. (q) Si dixero impio: morte morieris.

lich von seinen Sünden ab; so soll er nicht sterben, sondern leben. (r)

Vergeblich demnach, meine Brüder, rechtfertiget ihr euer Mistrauen mit der Entsetzlichkeit seiner Drohungen; aber auch vergeblich rechtfertiget ihr es mit der Menge, und Schwere eurer begangenen Sünden. Auch hierinnen zeiget euch Gott das Widerspiel durch den Propheten Isaias: wären eure Sünden, sagt er, auch so hellroth, gleichwie der Scharlach; so werden sie doch so weiß werden, als der Schnee. (s) Und diese Veränderung bey euch zu Stande zu bringen, brauchet es ein mehreres nicht, als: nur wollen, und mich anhören. (t) Es hörte ihn Magdalena; es hörte ihn die Samaritanerinn; es hörte ihn Petrus; es hörte ihn Paulus; es hörten ihn tausend, und tausend Sünder, die noch weit ärgerlicher, als die vorhergehenden, waren; und in eben demselben Augenblicke, da sie ihn anhöreten, haben sie in der That selbst erfahren, daß Millionen, und Millionen Sün-

II. Gott will unerachtet unsrer Sünden.

(r) Si egerit pœnitentiam a peccato suo, vita vivet, & non morietur. Ezech. 83. 14.
(s) Si fuerint peccata vestra, ut coccinum, quasi nix dealbabuntur. Isai. 1. 18. (t) Si volueritis & audieritis me.

Sünden gegen seine Barmherzigkeit so viel als nichts seyn.

Erwäget dann mit allem Fleiße, daß das erste aus allen Weibern, welche er seines Vertrauens gewürdiget, die, wie Gregorius sagt, zuvor allen Menschen ärgerliche Magdalena gewesen. Welches Werkzeuges hat er sich wohl bedient, die Samaritanerinn zum Heile, und Glauben zu bringen? eines Weibes, so bis dahin in einer unächten Verbindung gelebt. Jener, den er zum Haupte seiner angehenden Kirche gemacht, wer war er? ein Apostel, der ihn verläugnet hatte. Jenen, dem er das Licht gab sein Evangelium zu schreiben, wo nahm er ihn her? aus der Zollbude der öffentlichen Sünder. Jener endlich, dem er den Auftrag gethan der blinden Heidenschaft das Licht des Glaubens zu bringen, hatte er nicht selbst diesen Glauben äußerst verfolget? Und dieses ist jener Paulus, welcher, nachdem ihn Christus so tief herausgezogen, und so ausnehmend erhöhet hatte, seines so außerordentlichen, und höchsten Berufes keine andere Ursache wußte, als diese: weil Christus JEsus, sagt er, nur dessentwegen vom Himmel herabgekommen, damit er die Sünder zum ewigen Heile brächte; so hat er an mir, der ich der größte aus allen Sündern

bin

bin, (u) die ganze Unendlichkeit seiner Geduld (x) erzeigen, und darthun wollen: warum? um durch mein Beyspiel auch allen andern einen trostvollen Muth zu machen, (y) und sie recht ausnehmend zu überzeugen, daß, **wo die Sünde gewaltsamer geherrschet hat, eben dort die Gnade Gottes gleichsam ihr Reich anlege, und ihren Thron aufschlage.** (z)

Zu diesen Beyspielen demnach, meine Christen, sollet ihr billig eure Augen eröffnen, denn ihr seyd es, die Gott durch selbe unterrichten, und trösten will. Wie stark ihr auch immer durch eure Gewohnheit gefesselt, wie weit ihr auch immer von Gott entfernet seyd; dessen unerachtet könnet ihr wieder zu ihm kommen, wenn ihr nur in die Fußstapfen dieser großen Sünder tretet. Theuerster, und liebster Freund! du hast bey weitem nicht so große Ursache verzagt, und kleinmüthig zu werden, als der verlohrne Sohn. Er hatte die Liebe des beßten Vaters muthwillig verschmähet; er hatte das Gut, welches ihm zugefallen, leichtfertig verschwendet. Gleichwohl faßt er

---

(u) Quorum primus ego sum. 1. Timoth. 1. 15. (x) Omnem patientiam. v. 16. (y) Ad informationem eorum. (z) Ubi abundavit delictum, superabundavit & gratia. Rom. 5. 20.

er den Schluß: **ich will zum Vater gehen.** (a) Ach! wenn er statt dessen vielmehr den Schluß gefaßt hätte, sich von dem Vater noch mehr **zu entfernen**; wenn er gesagt hätte, wie du, und andere: **Nein, nimmermehr will ich zurückkehren, nur nicht mehr zurücke! überall endlich lieber hin, als zum Vater! würde ich wohl standhaft genug seyn seine ernsthaftesten Blicke zu ertragen? würde er mich nur kennen, ja nur ansehen, oder vor sich lassen?** u. a. w. hätte er nicht wegen dieser Kleinmüthigkeit im Elende sterben, im Jammer verderben müssen?

Augustinus, hatte er vielleicht weniger zu fürchten, als du, und andere? er, der nicht nur ein **Venuskind**, und geiler **Bock**, sondern auch ein **Manichäer**,, und **halber Heide** gewesen, von welchem letztern dich Gott noch bewahret hat? hätte er auf alles, was ihm **Ambrosius** rieth, und **Monika** vorstellte, mit diesem Mistrauen geantwortet, mit welchem du täglich unsre Ermahnungen vereitelst; wo wären die Lichter seiner heiligen Lehre? wo wäre das Beyspiel seiner ausnehmend vollkommenen Bekehrung?

Unterdessen sieh den **verlohrnen Sohn** an dem Tische seines Vaters: alles frohlocket;

(a) Ibo ad Patrem. Luc. 15. 18.

locket; das ganze Haus erklinget vom Saitenspiele, von Chören, von Tänzern: dieser undankbare, meisterlose Sohn ist auf ein neues dasjenige Schooßkind, welches der Vater wie seinen Augapfel liebt. Sieh den **Augustinus** am Throne des Heiligthums, wie er die Kirche mit seiner Lehre bestrahlet, die ganze Welt aber mit göttlicher Liebe entzündet. Dieser ärgerliche, und ausgelassene Afrikaner ist itzt ein Wunder der siegenden Gnade, ein brennender Eiferer der reinen Wahrheit. Sieh da zween **harten Steine**, aus welchen Gott möglich war **Kinder Abrahams** zu bilden.

Aber alle diese, wirst du mir sagen, waren **auserwählt**, ihre Namen stunden im Buche des Lebens. Und wer sagt dir dann, liebster Freund, daß in demselben nicht auch der deinige stehe? alle diese so schweren Sünder wußten sie wohl, daß sie **auserwählet** wären, da sie noch wirklich in ihren Sünden steckten? gleichwie sie mit dir einerley **Laster** getrieben, so haben sie auch mit dir einerley **Zweifel** geheget. Hinderte sie aber dieses nach ihrem Heile sich zu sehnen, und mit Vertrauen daran zu arbeiten? selbst nach der Bekehrung, und da sie schon wirklich der brennendste Eifer entflammte, konnten sie wohl auf ihre Beharrlichkeit sich eine Rechnung machen? ist ein einziger aus

allen

allen Heiligen, welcher sich dessentwegen nicht viel bekümmert hat? hinderte sie aber dieses auf Gottes Barmherzigkeit eine feste Hoffnung zu setzen, und von derselben die letzte Gnade zu erwarten? In diesen Finsternissen demnach, liebste Zuhörer, schweben die **Heiligen** eben sowohl, als die **Sünder.** Aber mitten in diesen Finsternissen scheinet den Heiligen ein wahres Licht, das Vertrauen nämlich auf jenen unendlich barmherzigen Gott, welcher nichts aufrichtiger, als unsre Seligkeit will. Folget dann diesem Lichte, welches ihr so gut, als sie, habt; und seyd versichert, daß es euch eben so, gleichwie sie, zum Ziele eurer Erschaffung führen werde. Ein mehreres ist nicht vonnöthen, als, daß ihr **wollet: willst du gesund werden.**

Sage mir nicht: du seyst zu schwach; deine Gewohnheit habe dich dergestalt schon gefesselt, geschwächt, entkräftet, daß eine jede übernatürliche Wirkung dir gänzlich unmöglich sey. Denn man sagt dir ja nicht, mein Freund: du sollst dein Vertrauen auf **deine Kräfte** setzen. Ich selbst bekenne es aufrichtig, daß es nicht in deiner Macht sey nach deinem Falle dich wiederum aufzurichten, wenn nicht **Gott** selbst dir gleichsam die Hand beut. Was erwartest du aber von jenem Heilande, welcher dir zu-

ruft,

ruft, gleichwie dem **Lazarus**: **Steh auf, und komm heraus!** (b) als daß er dir eben darum auch die **Bewegung**, und jene **Stärke** geben werde, welche er weis, daß sie dir abgehe? würde er wohl diesem Gichtbrüchigen mit lauter Stimme heute befohlen haben: **Steh auf; nimm dein Bette, und geh!** (c) wenn er ihm nicht zum **Aufstehen**, und **Gehen** eine neue Kraft gegeben hätte? würde er wohl **auch an dich** den so gemessenen, und ausdrücklichen Befehl stellen: **du sollest itzt einmal das Böse lassen, das Gute thun, und dich vom Herzen endlich einmal zu ihm kehren**, (d) wenn er dir nicht das **Vermögen** gäbe, deine Bande zerbrechen zu können?

Mache demnach deine Rechnung, sagt **Augustinus**, keineswegs auf **deine Schwachheit**, wohl aber auf **die Macht des HErrn.** (e) Soll es nicht in seiner Macht stehen, sagt **Chrysostomus**, dir wiederum aufzuhelfen, da es der Teufel in seinem

---

(b) Lazare, veni foras. Joan. 9. 43.

(c) Surge, tolle grabatum, ambula. Joan. 5. 8. (d) Quiescite agere perverse, discite bene facere / vertimini ad me in toto corde vestro. Isai. 1

(e) Patientia Domini, non vix ac mortu:

seinem Vermögen gehabt dich um- und niederzuwerfen? wem unter beyden traust du zu, daß er stärker sey: deinem Feinde, welcher dich unglückselig, oder deinem Gott, welcher dich selig machen will? soll dein Feind wohl mächtiger seyn deine Vernunft zu verkehren, und dein Herz zu verführen, als dieser nämliche höchste Gott, welcher dein Herz gebildet, und deine Vernunft erschaffen hat? wer endlich wird einen größern und lebhaftern Eifer haben, unser Feind, oder Gott? unser Feind, uns in dem Laster gleichsam gebunden zu halten? oder Gott, uns aus dem Lasterstande in die Freyheit zu setzen? ist etwann der Teufel ein sterblicher Mensch geworden? hat etwann er einen bittern Tod gelitten, um dich mit sich in die Hölle zu bringen? Ach! dieses alles hat nur dein Gott gethan, um dich zu sich in den Himmel zu bringen.

Sprich also, verzagter Sünder! aus welchem Grunde kannst du dir einbilden: du seyst zum Tode schon wirklich verurtheilet? warum verzweifelst du noch einmal leben zu können? warum sagest du: es ist schon aus? Haus Israel, spricht Gott durch Ezechiel, warum wollet ihr sterben? (f) Du bist ein Sünder: darum

das ist

(f) Et quare moriemini, domus Israel. Ezech. 18. 32.

ist er gekommen, dich zu heilen. Du bist ein großer Sünder: darum hat er dir Heilsmittel bereitet, die nicht genug zu schätzen sind, sein Leben nämlich, und sein Blut. Du bist ein Sünder, welcher nicht nachgeben will; ein verharteter, ein verstockter Sünder; eben darum läßt auch er selbst nicht nach dir heftig zuzusetzen, um endlich einmal dich doch zum Weichen zu bringen; eben darum verdoppelt er seine Angriffe; eben darum sendet er dir so viele Bothschafter, die dich zur Uebergabe nicht allein auffodern, sondern auch einladen, und überreden sollen: Willst du dann lieber sterben, als dich ergeben? warum verzweifelst du beym Fuße des Kreuzes? warum verdammst du dich selbst in dem Anblicke JEsu, in seinen Armen, in seinem Blute? warum? weil Gott will? ich habe dir schon gezeiget, daß er nichts weniger, als dein Verderben wolle, sondern deßwegen, o harter Sünder, wird dein Ende die Verdammniß seyn, weil du die Sünde, welche dir zur Gewohnheit geworden, nicht ernstlich ausreutest, sondern vielmehr ernährest, hegest, und unterhältst. Gott will: Lasset uns aber sehen, ob auch du selbst wollest. Und von diesem sey itzt der

Zweyte Theil.

Es muß auch der Sünder wollen.

Es ist hier keineswegs mein Gedanke, Seelen, die nach der Heiligkeit streben, zur Tugend anzuführen, sondern Sünder, die gerne bekehrt seyn wollten, vom Wege des Unterganges auf die Pfade des Heils zu bringen. Ich stelle ihnen zween sichere Wegweiser, den heiligen **Chrysostomus**, und **Augustinus**. Folgen sie ihren Schritten, so werden sie nimmermehr den rechten Steig verfehlen. Die Sittenlehre des **heiligen Augustinus** bleibet jederzeit in der Kirche unschätzbar. Scheint er nun, wenn er **moralisch** redet, die Schwachheit des Sünders was weniges gelten zu lassen; so wäre es wahrhaftig wohl etwas seltsames, so ferne man die Aussprüche dieses heiligen Lehrers, da er die Einrichtung und Ordnung der **Gnade** behandelt, **im strengen Verstande** nehmen, dazumal aber hingegen, da er dem Menschen noch **einige Freyheit** läßt, ihn für verdächtig halten sollte.

Was erfodern nun diese zween Heiligen, was erfodern sie von der Freyheit des Sünders, damit er der Güte desjenigen Gottes, welcher ihn selig machen will, wo nicht würdig, wenigst doch fähig werde? Sie haben beyde an zween große Sünder geschrieben,

schrieben, die eine Aergerniß ihrer Zeiten waren: **Chrysostomus** an den Einsiedler **Theodorus**, der aber nicht lebte, wie er berufen war; **Augustinus** an seinen Freund **Bonifacius**, der unter **Theodosius** Statthalter in Afrika war. Der **Einsiedler** hatte die Kutte an Zaun gehängt, und sich der Leichtfertigkeit ergeben; der **Statthalter**, den das Gelübde einer ewigen Keuschheit band, hatte sich nicht allein in eine gottesräuberische Ehe eingelassen, sondern auch im Ehebette selbst mit schändlichen Lastern befleckt. Was riethen nun diesen Sündern ihre heiligen Gewissensräthe? der ganze Unterricht, welchen sie ihnen gaben, kömmt auf drey Punkte an; nämlich, sie sollten **erstens** viel gute Werke, **zweytens** aber keine einzige Sünde mehr thun, und **drittens** in dem Gebethe verharren. Durch diese drey Vorkehrungen, oder Bemühungen hofften sie, mit der Gnade Gottes, ihre bösen Gewohnheiten noch endlich zernichten, und sie bekehren zu können.

I. Der Sünder soll gute Werke thun.

Der erste Schritt also, der hier geschehen muß, ist dieser, daß man die Uebungen der guten Werke nicht allein nicht unterlasse, sondern auch eifriger fortsetze, ja gar zu vermehren anfange. **Behalt den Glauben**, sagt Augustinus, **suche den Frieden, gieb Almosen, lege dir selbst gewisse Fasttage**

ge auf, und wende die Weltgüter zu guten Werken an. (g) Glaube mir nur gewiß, sagt Chrysostomus, daß die Vernachläßigung der guten Werke die Wurzel der Kleinmüthigkeit, der Grund der Verzweifelung sey. (h)

Merket da den Kunstgriff des Teufels: hat er uns endlich so weit gebracht, daß wir die Unschuld, und göttliche Gnade verlohren; so dringt er sehr ernstlich bey uns darauf: wir sollen auch mit der Tugend alle Gemeinschaft aufheben. Er schwätzet uns vor: im Stande der Ungnade sey es ganz etwas unnützes, die Pflichten der Religion zu erfüllen; was man immer hier Gutes, und Heiliges thue, sey ohne Verdienst, folgsam auch ohne Nutze. Reget sich mithin die Begierde, ein Werk der Gottseligkeit, der Gerechtigkeit, oder der Liebe zu thun; so höret man alsogleich die Stimme des Judas: wozu diese Verschwendung? dieses alles was wirds mich helfen? (i) Ja es giebt wirklich so giftige Teufelsapostel, welche das Almosengeben,

und

(g) Fidem teneas, pacem quæras, fac eleemosynas, exerce jejunia, ex mundi bonis facias bona opera. Ad Bonifac. Epist. 220. E. B.
(h) Radix, & mater desperationis ignavia. ad Theod. hom. 1. 12. (i) Ut quid perditio hæc Matth. 26. 8.

und Gebeth, wenn man es im Stande der Sünde thut, für einen Zuwachs der Ungerechtigkeit, für eine Häufung der Sünde ausrufen. Das sind Werke, sagen sie, eines Rebellen, der wegen dem Aufruhr bey Gott in Ungnaden ist: Werke aber eines Rebellen müssen sie nicht Gott verhaßt seyn? sind sie im Stande etwas verdienen zu können?

Ja, verdienen können sie nichts; können sie aber auch nichts erlangen? weh der Welt, meine Zuhörer, wenn Gott uns Menschen nur das allein gäbe, was wir verdienen! wo wären die Kronen seiner Erbärmniße, womit er gekrönet hat den König David, (k) wenn alles, was er uns geben will, nur jene Krone der Gerechtigkeit wäre, auf welche sich Hoffnung gemacht der heilige Paulus? (l) und Paulus selbst, spricht Augustinus, welchen Grund hat er doch wohl gehabt sie zu hoffen, als allein diejenige Gnade, die er erlangt hatte ohne allem Verdienste, ja nach sehr vielen recht großen Verschuldungen, im Stande der Ungnade, des Zorns, der Sünde? (m) welches Verdienst hatten die Niniviter, da ihnen der Jonas Buße über die

(k) Psal. 102. 4. (l) 2. Timoth. 4. 8.
(m) Sine ullis meritis bonis, cum multis meritis malis. De grat. & lib. arbitr. c. 6.

Sünden predigte? sie stacken im Schlamme der garstigsten Ueppigkeiten: sie zweifelten selbst, ob Gott ihnen verzeihen könnte, wenn sie auch fasten, heulen, und weinen würden: **wer weis**, sagten sie, **ob Gott nicht verzeihen werde?** (n) welches Verdienst hatte auch **Nabuchodonosor**, da ihm der **Daniel** den treuen Rath gab: **er sollte mit Almosengeben sich von den Sünden erkaufen?** Ob diesen Liebeswerken die Verzeihung der Sünden auch wirklich folgen würde, war weder dem Könige, noch dem Propheten bewußt: **vielleicht**, sagte **Daniel, vielleicht wird er dir noch verzeihen**; (o) denn, recht eigentlich, und nach der Strenge zu reden, ist Gott einem Menschen, der in der Ungnade ist, nicht das geringste schuldig.

Aber unangesehen dieses Zweifels riethen die Männer Gottes diesen so großen, und schweren Sündern das **Fasten**, und **Almosengeben.** Auf das Wort dieser Propheten haben **Ninive**, und **Nabuchodonosor** die Verzeihung der Sünden in **guten Werken** gesucht; mit welchem Erfolge, wisset ihr ohnedem. Gott, der aus **Gerechtigkeit** nicht das geringste diesen Sün-

---

(n) Quis scit, si convertatur, & ignoscat? Jonæ. 3. 8. (o) Forsitan ignoscet delictis tuis. Dan. 4. 24.

Sündern schuldig war, fand doch in seiner Barmherzigkeit, ihnen gnädig zu seyn, Beweggründe genug. Da nun so viele, die der Gnade unwürdig waren, durch dieses vielleicht schon wirklich glückselig geworden; so wird es ja hoffentlich der Mühe wohl werth seyn, daß auch du hier etwas wagest: eine mühsame Uebung z. E. der Religion, ein heldenmüthiges Liebeswerk, eine Züchtigung deiner Sinne, eine Abtödtung deines Leibes? du wagest ja öfters nicht allein Mühe, und Arbeit, sondern auch Blut, und Gut, und warum? um in der Welt zu einem Glücke zu gelangen. Dieses Glück aber, welches du suchest, wo befindet es sich, wo ist es anzutreffen? bey Menschen, die oft sehr ungerecht, unerkenntlich, und wankelmüthig sind. Wie? so hoffest du ehender von solchen Menschen dein Glück, als von dem unendlich barmherzigen Gott die Gnade deiner Bekehrung zu erlangen?

Ach! ihr selbst, liebste Brüder, wißt dieses alles aus eurer Erfahrenheit. Wie oft, wenn ihr beym Fuße der Altäre kniet, wenn ihr mit Sittsamkeit den heiligen Geheimnißen beywohnet, wenn ihr mit Aufmerksamkeit das göttliche Wort anhöret, wenn ihr Barmherzigkeit an den Armen thut, geschieht in euch, ich weis nicht, was für eine Veränderung? es reget sich die

Sorge des Heils; ihr verstehet euer großes Elend; ihr sehet die Nothwendigkeit ein, euch davon loszumachen, und so stark auch euer Hang zur Sünde ist, dessen unangesehen krieget ihr beynahe Lust, euch einmal zu Gott zu wenden. Fast ein jeder wird einige Bekannte haben, welche, nachdem sie lasterhaft gewesen, endlich tugendhaft geworden: fraget sie, wie sie bekehret worden? mitten in unsern Unordnungen, werden sie sagen, hielten wir einiger maßen uns noch bey Gott, durch die Ehrfurcht gegen die Heiligthümer, durch den Eifer für die Religion, durch die Barmherzigkeit gegen die Armen, durch einen standhaften, und festen Glauben, durch eine Andacht endlich, die wir uns selbst erwählet. Hatten sie noch nicht angefangen Gott zu lieben, so hatten sie doch schon angefangen ihn zu fürchten. Und durch so schwache, und nichtige Bande kamen sie immerhin näher zu Gott, oder, damit ich besser rede, durch diese Bande zog sie Gott allmählich zu sich. Allein, nebst dieser Geflissenheit der guten Werke ist auch zum zweyten die Verminderung der Sünden nöthig.

II.

Der Sünder soll sich vor Sünden hüten.

Das Mittel, so ich hier vorschreibe, ist auf der Kanzel zwar allerdings heilsam, in dem Beichtstuhle aber schlechterdings zu verwerfen. Einem Sünder, welcher die Los-

spre-

sprechung begehrt, muß man nicht sagen: er soll itzt weniger sündigen, sondern: er soll itzt nicht mehr sündigen. Er muß die Axt recht an die Wurzel setzen, und den Baum nicht allein stümmeln, sondern auch umhauen. Aber anders rede ich mit dir, der du noch außerm Beichtgerichte mir deinen Zustand eröffnest, mit der Betheurung: es sey dir unmöglich eine aufrichtige Buße zu thun, weil deine Gewohnheit dir solche Ketten geschmiedet, welche du nicht mehr brechen kannst. Dir, saget Chrysostomus, kann man bey diesen Umständen keinen bessern Rath ertheilen, als: du sollest die Uebel, die dich entkräften, nicht mit neuen, und andern Uebeln vermehren: (p) du sollest im Ueberfluße täglich dir einen Abbruch thun: (q) du sollest eines aus deinen Banden brechen, heute dieses, morgen jenes, übermorgen ein anders. (r)

Das nämliche sagt Augustinus dem Bonifacius. Du befindest dich in dem Ehestande, sagt er ihm, in welchen du dich wider die Gesetze hast eingelassen. Weil dir nun nicht mehr möglich ist diesen Stand zu ver-

---

(p) Ut ad præsentia mala mihi adjicias. ad Theod. hom. 1. 5. (q) Aliquid de nimietate reseces. (r) Sensim, & paulatim quid, atque iterum paululum deme.

verlassen, so halt doch wenigst die Keuschheit der Ehe; hüte dich vor der Lust zu andern Weibern, die deinem Laster ein groſſes Gewicht beylegen, und Gottes Barmherzigkeit von dir entfernen würde. (s)

Aus dieser Bemühung der Sünde einen Abbruch zu thun, entstehen gemeiniglich **zwo selige Wirkungen**, die zur Bekehrung einen mächtigen Vorschub geben. Eben darum, spricht **Augustinus**, (t) daß du aufhöreſt die Sünde zu begehen, verliereſt du unvermerkt **ihre Leichtigkeit**, und kömmſt ganz gelassen aus ihrer Uebung. Diese nämliche verbothene Lust, welcher du heute kein Gehör giebſt, wird morgen viel unfreundlicher von dir empfangen, übermorgen aber so gar verabscheuet werden. Es wird dir einfallen, daß, weil dir nicht unmöglich gewesen **dich zu bestreiten**, es auch nicht unmöglich seyn werde **vollkommen zu siegen.** Ich rede, sagt **Augustinus**, aus meiner Erfahrenheit: heute kostet es dich Gewalt die Sünde **zu meiden**; nach wenigen Tagen würde es dich Gewalt kosten sie **zu begehen.** (u) Die andere selige Wirkung besteht in dem, sagt **Chrysostomus**, daß, weil

---

(s) Serves saltem pudicitiam conjugalem. (t) Serm. 180. n. 14. (u) Expertus loquor: non fiat hodie, pigrius fiet cras.

weil du itzt einmal von der Gnade dich leiten lässest, Gott ganz gewiß auf dich seine Augen werfen, und das, was du beginnest, sich werde gefallen lassen. Es ist zwar das wenige, so du thust, vor ihm noch keineswegs ein solches **Brandopfer**, durch welches alle deine auch schwersten Sünden vertilgt, und verzehret würden; es ist aber doch wenigst ein frischer **Trunk Wassers**, welcher, wiewohl er fast **nichts** ist nach seinem **Werthe**, ihm doch sehr wohl gefällt ab deiner **Meynung**. **Wie gering auch immer unsre Buße, und Besserung ist**, sind die Worte des heiligen Lehrers, dennoch darf ich versichern, daß Gott dafür uns manche Gnade geben werde. (x)

Fort, meine Herren, mit den Entwürfen der Gottlosen, welche, so oft die Rede von der Bekehrung ist, aus einem harten, und hohen Tone sprechen, und eine Buße von einer **äußersten Strengheit** erfodern. Wollte ich mich bekehren, heißt es, so würde ich mich **recht** bekehren, und nicht **halb und halb**. Das erste, was ich da unternehmen würde, wäre die Absonderung von allen Menschen. Besuche, Gespräche, Unterhal-

---

(x) Quamlibet exiguum pœnituerimus, nullo id pacto facturos indonatos a Deo. ad Theod. hom. 1. 5.

terhaltungen würden bey mir ein Ende haben. Ich würde an weiter nichts mehr, als Gott allein, gedenken. Kurz: nicht allein die Freuden, und Wohllüste, sondern auch die Geschäfte selbst dieser Welt würden auf ewig von mir Urlaub kriegen, u. a. w. Sie haben zwar recht: der Vorschlag, welchen sie thun, ist sonder Zweifel, der allersicherste, damit der Sünder wahrhaftig bekehret werde. Aber wisset ihr, was ihre Absicht sey? sie erfodern so große Strengheit, nicht in der Absicht wahrhaftig bekehret zu werden, sondern um in der Strengheit des bußfertigen Lebens wider jene, die sie dazu ermahnen, gleichsam ein Stichblatt, eine Entschuldigung zu haben. Hüte dich, Sünder, es so, wie diese, zu machen. Lege nur wohlgemuth die Hand ans Werk. Kannst du nicht alles zugleich auf einmal thun; so thu doch wenigst eins nach dem andern. Hast du noch nicht die Stärke, nach Christi Befehl vom Lager aufzustehen, oder dein Bett zu nehmen; so bezeuge ihm doch auf das wenigste, daß du nicht unempfindlich zu jener Güte seyst, mit welcher er selbst an dich die Frage thut: willst du gesund werden? Zeige ihm, daß du es wollest; zeige es ihm durch eine aufrichtige Bemühung, wie endlich immer vom Bette abzukommen. Wiederhole, verdoppele diese Bemühungen; und sein gewaltiger,

tiger, und starker Arm wird deinen noch zitternd: und bebenden Nerven endlich so viele Kraft einflößen, daß du im Stande seyn wirst über deine Schwachheit zu siegen. Wie sehr wir uns alle ab deinen Aergernissen bisher betrübet, so sehr werden wir alle ab deiner Bekehrung alsdann frohlocken. Du wirst thun, was Christus befiehlt: **du wirst dein Bett nehmen, und freudig davon gehen.**

Und wenn du auch wirklich nicht so viel Stärke hättest, daß du vom Grunde aus wahrhaftig bekehrt würdest; wie viel mein Freund, lieget daran, daß deine Sünden der Zahl nach weniger, und nicht so ärgerlich seyn? Ach! rufet **Chrysostomus**, hältst du es dann für nichts, wenigst doch nicht so tief einst in der Hölle zu sitzen? Welcher schon von dem Richter verurtheilte Missethäter schätzt sich nicht glückselig in seiner Unglückseligkeit, wenn man ihn zu einer Todesstrafe verdammt, die nicht so schmerzlich, gleichwie das Radbrechen, und nicht so schändlich, gleichwie der Galgen ist? Ist es die **Hölle allein**, o Sünder, deren Peinen dir alle gleich gelten? Kann dein Gemüth so dumm, und erwildet seyn, daß du gedenkest: Hölle ist Hölle; ewig ist ewig; ob ich dort mehr, oder weniger leide, daran liegt nichts. Geliebter in Christo JEsu! willst du doch wirklich ewig verdammt seyn;

so

so werde doch nicht verdammt, gleichwie ein Judas, ein Antiochus, ein Herodes, oder ein Pharao: werde verdammt: : : nein, werde gar nicht verdammt. Jener Gott zwar, welcher die Himmel erschaffen, hat auch die Hölle gemacht; aber für wen? nicht für die Menschen, sondern für den Teufel, und seine Engel. (y) Ahme ihnen nicht nach in ihren Strafmäßigkeiten, so wirst du ihnen nicht müssen Gesellschaft leisten in ihren Strafen. Sind sie verhartet, so sind sie es deßwegen, weil sie die Bosheit schon nicht mehr ablegen können. Was, o Himmel! würden sie nicht alles thun, so ferne sie fähig wären den Willen zu ändern, die Tugend zu üben, der Sünde zu entsagen, und durchs Gebeth zu Gott ihre Zuflucht zu nehmen? Zu diesem allen, o Sünder! hast du ja noch die Freyheit? oder fühlest du, daß sie gehemmet sey; wer hemmet sie, als du selbst, der du geflissentlich ein Knecht der Sünde bleibest? Gesetzt aber, es sey dir beydes eine wahre Unmöglichkeit, sowohl die Verminderung deiner Sünden, als die Vermehrung deiner guten Werke; ist dir auch unmöglich zum HErrn die Hände aufzuheben? ist dir auch unmöglich mit Ernste zu beten?

Nimm

(y) Paratus est diabolo, & angelis ejus. Matth. 25. 41.

Nimm also die Zuflucht zu dem Gebethe; welches das dritte ist, so du zu thun hast.

III. Der Sünder soll das Gebeth ergreifen.

Was ich hier jedem Sünder sage, rieth Augustinus dem Bonifacius. Bethe, sagte er ihm, nicht lau, nicht nachläßig, sondern des festen Vorhabens, was du begehrest, zu erlangen; folglich mit Stärke, und Nachdruck. (z) Ein mit Verlangen begeistertes Gebeth kann doch nicht anders, als stark, und nachdrücklich seyn. Nicht genug: bethe auch überflüßig. (a) Begnüge dich nicht mit einer Erhebung des Gemüthes zum Himmel, mit etlichen Seufzern über deine Armseligkeit, mit einer Herabsagung gewisser Gebethformeln. Dein Gebeth sey anhaltend, stetig, ämsig; es entspringe aus dem Grunde deines Herzens; es ergieße sich vor dem Throne des Höchsten. Muß man dir auch wohl sagen, um was du bitten müssest? Bitte ihn um jene Stärke, welche dir nöthig ist wahrhaftig bekehret zu werden, die aber noch nicht in dir so kräftig geworden, als es vonnöthen ist, daß sie sey, woferne sie doch anders in dir ihre Wirkung thun solle. (b) In dem Stande, in welchem du bist, scheinet es dir deine

(z) Ora fortiter. (a) Funde orationes.
(b) Ut, quod non potes modo, possis aliquando.

deine Leidenschaft zu besiegen beynahe unmöglich. Ob es wahr sey, ist deinem Gott bewußt. Unterdessen ists dieser Vorwand, unter welchem du immerhin mit deiner Bekehrung zauderest. Flehe in Demuth zum HErrn der Herzen: er wolle den Sieg dir endlich möglich machen, und dein Gemüth in eine solche Verfassung setzen, damit dir thunlich werde nach einer Zeit, was dir fast unmöglich ist in diesem Augenblicke.

Damit du dir selbst hierinfalls das Mistrauen benehmest, und Muth, und Eifer zu einem zuversichtlichen Gebethe erlangest, so überlege auch du, heilbegieriger Sünder, was Augustinus diesem afrikanischen Statthalter hat vorgestellt. Erinnere dich, sagte er ihm, wie viel dein Gebeth, bey Gott erwirket habe, wenn du ihn batest um die Nothdürfte des Lebens. Gedenke, aus wie viel Lebensgefahren er dich gerettet, zu welchem Glücke er dich erhöhet, wie stark, und mächtig er dir oft beygestanden, deine Geschäfte glücklich zu Ende zu bringen. So niederträchtig auch diese Angelegenheiten, so unwürdig du endlich selbst gewesen; dennoch sah er auf dich, und war freundlicher, als du dir eingebildet. Was wird er dann erst nicht thun, wenn du ihn bitten wirst um die Bedürfnisse der Seele, um dein unsterbliches, ewiges Heil? Was lieget ihm

an

an deiner Gesundheit, an deiner Herrlichkeit, an deinem Glücke? aber viel, mein Freund, lieget ihm an deiner Seele; diese ist ihm theuer; diese ist ihm köstlich. Diese Erinnerungen, liebste Brüder, sollet ihr euch gesagt seyn lassen. Je größer die Kraftlosigkeit ist, welche euch niederschlägt, je tiefer der Abgrund ist, in dem ihr stecket; desto eifriger sollet ihr eure Stimme erheben, um denjenigen, welcher euch retten kann, zu eurer Hülfe zu bewegen. Aus der Tiefe, sagt David, habe ich zum HErrn geschrien; (c) er hoffte: er würde eben darum, daß er aus einer Tiefe schrie, bey Gott eine Aufmerksamkeit auf seine Bitte erregen. (d) Ja eben dieser so traurige Zustand vergrößerte wirklich in ihm die Hoffnung. Er scheuete sich ganz und gar nicht, jener Sünden sich schuldig zu geben, welche ihn in diesen Abgrund gestürzt. Er hielt dafür: einem jedwedern, der nicht Gott ist, müßten die Laster, die er begangen, allerdings unerträglich seyn: von Gott aber war er der Meynung, daß er sie nicht nur nachlassen, sondern auch ewig auslöschen, ewig vergessen würde: denn bey dir, o HErr, ist Versöhnung. (e) Durch dieses

(c) De profundis clamavi ad te Domine. Psal. 129. 1. (d) Fiant aures tuæ intendentes. (e) Quia apud te propitiatio est.

ses vertrauensvolle, und zuversichtliche Rufen legte er ausnehmend an den Tag, spricht Augustinus, daß die Tiefe, aus der er schrie, schon nicht mehr so tief wäre: selbst durch das laute, und helle Rufen fieng er sich allmählig zu erheben an. (f) Sünder, schreyet auch ihr solchergestalt durch das Gebeth, so werdet ihr nicht mehr aus der Zahl derjenigen seyn, die durch ihr Stillschweigen uns zu verstehen geben, daß sie im untersten, und tiefsten Abgrunde liegen, und doch ihr Elend weder empfinden, noch achten. (g)

In welchem Schlunde stack nicht Manasses? welchen Greuel abscheulicher Thaten hatten nicht seine Beyspiele in dem Reiche Juda gestiftet? Aus diesem Abgrunde gerieth er in einen andern Abgrund, in jenen nämlich des zeitlichen Elendes, in die Gefangenschaft seiner geschwornen Feinde. In dieser kläglichen, und tiefen Finsterniß erhub er die Augen zu Gott im Himmel. Er empfand zwar den göttlichen Zorn, vergaß aber doch keineswegs der göttlichen Huld. Er fürchtete, aber er hoffte. Er hatte nirgendswo eine menschliche Hülfe; er fand aber al-

les,

(f) Qui jam clamant de profundo, non penitus in profundo sunt; clamor ipse jam levat. in Psal. 59. (g) Qui sunt profundius in profundo, nec sentiunt.

les, was ihm vonnöthen war, in seinem Herzen, den großen Muth nämlich, und das Vertrauen, sich mit der Bitte an seinen Gott zu wenden.

Laßt es uns diesem Könige nachthun. Wir haben doch, gleichwie **Manasses**, die Altäre nicht niedergerissen, den Götzen nicht Weihrauch gezündet, die Propheten nicht todtgeschlagen, die Kinder nicht in dem Feuer verbrannt. Minder demnach muß unsre Furcht, größer kann unsre Hoffnung seyn, als sie bey diesem Könige damals gewesen ist, da wir itzt, gleichwie er, Gott um Barmherzigkeit, und um Verzeihung bitten. Lasset uns diesem Gott demüthig zu Füßen fallen. Laßt uns ihm sagen mit dem **Manasses**, und laßt uns nicht aufhören es ihm zu sagen, bis er uns von den Fesseln unsrer sündhaften Gewohnheiten befreyet: HErr, du bist zwar **der Gott der Gerechten**, (h) aber doch dessen unangesehen zugleich auch **mein** Gott, wiewohl ich nichts anders, als ein **Sünder** bin. Du regierest mein Leben, du bescheidest mein Glück: du erhöhest, und du erniedrigest mich; ich bin nicht minder das Werk deiner Hände, als es die Heiligen, und die Gerechten sind. Als **ein Gott der Gerechten und Heiligen** hast du diese, welche dich liebten, mit jenen Gütern erfüllet,

(h) Domine Deus justorum. Orat. Manass.

füllet, die ihnen von dir barmherzig bereitet waren: die Buße aber, o HErr, und Gott, hast du nicht für die Gerechten, sondern nur für die Sünder bereitet. (i) Für sie sind Kronen; für sie sind Verherrlichungen; für sie ist alles endlich, was du nur immer theures, und großes hast. Für wen aber ist deine Nachsicht? für wen die Verzeihung, die Reue, die Buße? sonder Zweifel für schwere Sünder, und unter diesen auch folglich für mich. (k) Trüge der Erdenkreis sonst keinen Sünder, als mich; oder aber wäre aus allen, welche er trägt, keiner so boshaft, so abscheulich, und ärgerlich, gleichwie Manasses; Buße, und Vergebung wären eben darum desto mehr für mich, weil ich das Unglück gehabt dich mehr zu beleidigen, folgsam auch der Verzeihung unwürdiger, als andre, bin. An wem, mein Gott, thust du ganz absonderlich deine große Barmherzigkeit? an wem, als an ganz absonderlich großen Sündern? Gesetzt aber, du hättest sie alle nach ihrem Verschulden gestrafet, und ich allein wäre noch deinem Zorne entkommen; müßte ich wohl die Hoffnung verlieren von dir Verzeihung zu erlangen? nein, je weniger du

andern

(i) Non posuisti pœnitentiam justis. (k) Propter me, propter me posuisti pœnitentiam, propter me peccatorem.

andern wärest gnädig gewesen, desto mehr hätte ich zu hoffen, daß du es gegen mich seyn würdest, weil doch ja die wahre Buße kein eiteler Name ohne Wirkung ist: du hast versprochen uns zu verzeihen; und, was du versprochen, das war dir ernst. Verzeih mir demnach, o HErr, nachdem du so vielen bereits verziehen hast, und da verzeihen dein größtes Belieben ist. Erstrecke deine Gütigkeit so gar auf mich. Dieses bitte ich dich; dieses hoffe ich; weil du ja nicht allein ein gütigster Gott, sondern auch ein Gott der Reumüthigen, ein Gott der Bußfertigen, und der Zerknirschten bist. (l)

Manasses ward erhöret: du wirst erhöret werden, gleichwie er. Gott erlöste ihn von seinen Banden, er wird dich erlösen von deinen Gewohnheiten. Er ward ein Wunder der wahren Buße, ein großer Gegenstand der göttlichen Barmherzigkeit: du wirst es werden, gleichwie er, wenn du nur so getreu bist, gleichwie er. Ich wünsche, daß es geschehe, im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes. Amen.

(l) Quia tu es Deus, Deus, inquam, pœnitentium.

Die erste Predigt auf den zweyten Sonntag in der Fasten.

Wider jene, die keinen Himmel verlangen.

Matth. XVII. 4.

HErr, es ist gut, daß wir hier sind: wenn du willst, so wollen wir drey Hütten aufschlagen, dir eine, dem Moses eine, und dem Elias eine.

Eingang. Allergnädigster Herr, in der Gesellschaft des Moses, und Elias erscheint der Weltheiland heute auf dem Thabor, in einem Glanze, welcher die Sonne verdunkelt, um durch die Vorstellung seiner ewigen Herrlichkeit die Liebe des Himmels uns in die Herzen zu bringen.

Die Jünger, die noch sehr rohe waren, verstehen sich wenig in dieses Geheimniß. Es fällt ihnen so gar nicht ein an eine zukünftige ewige Herrlichkeit nur zu gedenken.

Sie

Sie halten sich bloß bey dem gegenwärtigen Schimmer auf, und wollen von dem, was sie itzt haben, nicht mehr getrennet werden. HErr, rufet Petrus im Namen aller, was Lust! was Freude! wahrhaftig hier ist gut seyn! wir wollen da bleiben, und hier unsre Hütten aufschlagen. (a)

Was aber Petrus nicht öfter, als einmal, mehr aus Ergebenheit gegen seinen Meister, als in der Absicht auf seinen Eigennutz gesagt, das sagen, und denken wir alle Tage, nicht so fast, aus christlicher Zufriedenheit mit unserm Stande, als aus sehr schändlicher, und böser Anklebung an die Güter der Erde. Man rede mit uns von dem Leben der Ewigkeit, so rührend, und herzdringend, als es nur möglich ist; wir haften doch immer an dem Leben der Sterblichkeit, und die Bande, die uns an selbes binden, sind uns so lustreizend, so lieb, und angenehm, daß auch die Elendesten daran ein Vergnügen finden. Wie muß erst jenen hierüber ums Herz seyn, die lauter Freudentage, und Jahre der Wohllust leben? und wie endlich kann es geschehen, daß solche irdischgesinnte und fleischliche Menschen vom Grunde des Herzens nach ei-

(a) Bonum est nos hic esse; faciamus tria tabernacula.

nem Himmel seufzen, die nichts zu schätzen wissen, als die Welt, an nichts ihr Belieben tragen, als an der Welt?

Dieses ist dann die Ursache, daß unter allen denjenigen Wahrheiten, die den Christen insgemein geprediget werden, keine einzige so wenigen Nutzen bringt, und von den Völkern so schläfrig angehöret wird, als die Glückseligkeit des ewigen Lebens. Man predige von jähem Tode; man predige von den Peinen der Hölle, vom jüngsten Gerichte, u. a. f.: da wird fast allemal das Gewissen in Unruhe gesetzt; man erzittert, oder man seufzet doch wenigst. Man predige aber vom Paradiese, vom Besitze der Gottheit, von der seligen Ewigkeit: da sind die Ohren fast durchaus verstopft, die Gemüther gefroren, die Herzen erstarret.

Unterdessen ist doch gewiß, daß dieß unser wahres, und höchstes Glück, unser Zweck, und unser Ziel sey, jenes, warum wir Christen sind, ja jenes, warum wir erschaffen worden, ohne welchem uns besser wäre gar nicht gebohren zu seyn. Und zu diesem sind wir doch unempfindlich?

Vortrag. Diese Unempfindlichkeit, meine Herren, soll der Stoff der heutigen Rede seyn. Von der Glückseligkeit, die in dem Himmel ist, sage ich heute nichts; sondern, wie euch

der

der Himmel ein gleichgiltiges Ding seyn könne, dieses ist meine Frage, dieses ist meine Verwunderung. Ich werde euch zeigen, daß ihr wegen nichts in größerer Gefahr stehet ewig verlohren zu gehen, als wegen der Unempfindlichkeit zu dem Himmel; Denn, wenn ich recht aufmerksam die Beschaffenheit eurer Herzen bedenke; so muß die Unempfindlichkeit, die ihr bezeiget, aus einer von folgenden dreyen Ursachen herrühren: entweder weil ihr vom Glücke, so in dem Himmel ist, unrichtige Begriffe habt: oder aber, weil ihr nicht hoffen könnet dieses Glück zu erlangen: oder endlich, weil es euch der Mühe nicht werth scheint darnach zu streben. Von dem Himmel unrichtige Begriffe haben, heißt keinen Glauben haben. Sich außer Stande sehen des Himmels habhaft zu werden, heißt keine Hoffnung haben. Es endlich der Mühe nicht einmal werth schätzen um seine Erwerbung sich viel zu kümmern, heißt kein Fünklein der Liebe Gottes haben. Was ist aber derjenige Christ, der keinen Glauben, keine Hoffnung, und keine Liebe hat? Durch diese drey Theile soll itzt bewiesen werden, daß nichts erbärmlicher sey, als jener Christ, der durch sein lasterhaftes, und böses Leben endlich so weit gekommen, daß selbst der Himmel ihn nicht mehr rühret. Ave Maria.

Abtheilung.

Erster

Erster Theil.

Ein Christ, der keinen Himmel verlangt, hat keinen Glauben.

Allergnädigster Herr, da ich itzt von dem Himmel rede, gedenke ich keineswegs davon jene Entwürfe zu machen, in welchen die Schrift uns selben vor Augen stellet. Wirklich, und in der That ist jene Glückseligkeit in dem Himmel weder die Annehmlichkeit eines Lustgartens, weder die Herrlichkeit einer güldenen Burg, weder der Schimmer einer mit Edelgesteinen funkelnden Stadt. Sie ist ein einfältiges, allerreinstes Gut, und, wenn die Schrift sie diesen Dingen vergleicht, so redet sie bloß nach unsern Begriffen, und stellt uns das Unsichtbare in sichtbaren Gleichnißen vor.

Wisset ihr also, was unsre Glückseligkeit seyn werde? Gott selbst. Er spricht noch immer zu einem jedwedern Gläubigen, was er so grundgütig einst zu dem Abraham gesagt: ich selbst werde dein übergroßer Lohn seyn. (b) Der Besitz also des lebendigen Gottes, seine Anschauung, und seine Liebe, eine völlige Freyheit von allen Uebeln, eine unermeßliche Völle der unend-

(b) Ego ero merces tua magna nimis. Genes. 15. 1.

unendlichen Güter, ein Frohlocken, das nie unterbrochen, ein seliger Glückesstand, der nicht mehr verlohren kann werden: dieses ist unser Himmel, dieses ist unser Lohn. Glaubest du dieses? sprach der Sohn Gottes einst zu der Martha, da er vom Leben nach der Auferstehung der Todten redete. (c) Glaubest du dieses? sage auch ich dir, du zu dem Himmel unempfindlicher Christ: glaubest du festiglich, und gewiß, daß deine Glückseligkeit nur in dem Himmel, nur in Gott, ja nur Gott selbst sey? ja freylich, wirst du mir mit der Martha sagen; freylich muß ich das glauben: ich habe es geglaubt, ich glaube es noch. Urtheile aber selbst, ob du recht ernstlich diese Glückseligkeit glaubest, da du erstens beynahe nichts thust, sie zu erlangen, da du zweytens beynahe alles thust, sie zu verlieren: zwo Betrachtungen, durch welche du handgreiflich wirst überzeuget werden, daß es dir an dem Glauben fehle.

Und die Christen zwar der ersten Zeiten, was, o Himmel! haben sie nicht gethan, deiner sich zu versichern? ist eine Beschwerde, die sie geachtet? ist eine Verfolgung, die sie gefürchtet? ist eine Todesart, I. Man thut fast nichts die ewige Glückseligkeit zu erwellangen.

(c) Credis hoc? Joan. xi. 27.

welche sie abschrecken konnte? zwar nicht alle führte man auf die Blutgerüste, und peinigte sie auf den Tod; aber doch alle führten schon von der Jugend her ein gekreuzigtes Leben, und starben täglich durch die Verläugnung. Was ernstliche Mitwirkungen mit der Gnade! was heldenmüthige Ueberwindungen sowohl der Eigenliebe, als der Weltliebe! was scharfe Züchtigungen ihrer sterblichen Leiber! was gänzliche Entäußerungen von allem sichtbaren! und warum? alles aus dem Beweggrunde, weil sie **ein ewiges Leben** glaubten.

Erwarte nicht, lauer Christ, daß ich dich frage: ob du so viel thust, als diese **Heiligen** gethan. Ich frage: thust du aufs wenigste doch so viel, als ein **Unzüchtiger** thut, seine Lust zu büßen, als ein **Geldgeiziger** thut, sich einen Schatz zu sammeln, als ein **Ehrsüchtiger** thut, sich einen Ruhm zu machen, als ein **Hofschmeichler** thut, die Gunst seines Fürstens zu gewinnen, ja, als du selbst thust, gesund entweder zu bleiben, oder zu werden, als du selbst thust, deine Kinder empor zu bringen? wie manches Frauenzimmer könnte ich allda fragen: giebst du dir wegen der Seligkeit auch nur die Helfte derjenigen Mühe, die du dir giebst, dich täglich zu schmücken, die du dir giebst die Augen

gen an dich zu ziehen, die du dir giebst stets neue Ergetzungen zu ersinnen, um selbst der Wohllüste nicht endlich satt zu werden? kurz: wendest du auf deine Seligkeit eben so viele Zeit, eben so viele Kösten, eben so viele Ausgaben, als du auf Spiele, Gastmahle, und Kurzweilen verwendest?

Ich bin weder der erste, noch der einzige, der zu so unendlich verschiedenen Dingen, als da die ewigen, und die zergänglichen sind, aufs allerwenigste doch einerley Sorge erfodert: schon längst vor mir erfoderte sie Salomon. Wie ausdrücklich sagt uns durch ihn der HErr: wir sollen die wahre, und himmlische Weisheit wenigst doch mit jener Begierde suchen, mit der ein Geldhungriger sonst Gold und Silber suchet? wir sollen uns ihre Erwerbung wenigst so viele Mühe kosten lassen, als es sonst kostet einen Schatz aus der Erde zu graben? (d) Christus selbst, und Paulus der Weltapostel reden aus diesem Tone. Wie müssen wirs machen, göttlicher Erlöser, so ferne wir so, wie du es willst, an unserm Heile arbeiten wollen? So, sagt er, und anders nicht, als wie es die Taglöhner in meinem Weingarten, als wie es die

---

(d) Si quæsieris eam, quasi pecuniam, & sicut thesauros effoderis illam. Prov. 2. 4.

die Jungfrauen bey der Hochzeit, als wie es die Knechte mit den zehn Minen machen mußten. (e) Die Taglöhner mußten arbeiten, und zwar vom Morgen bis auf den Abend; die Jungfrauen mußten wachen, und zwar vom Abend bis gegen dem Morgen; die Knechte des HErrn endlich mußten handeln, und zwar vom Tage, an welchem er abgereiset, bis auf den Tag, an dem er zurückgekommen. (f) Ueber dieß alles, setzt Paulus hinzu, müssen wirs machen, gleichwie die Kriegsleute, die Feinde unsrer Seelen nämlich nimmermehr aus den Augen lassen, den Panzer des Glaubens niemals hinweglegen, die Waffen des Geistes stets in der Hand haben, mit ihnen kämpfen, und durch sie siegen. (g)

Alles dieses sagt uns ja klar genug, daß, wenn wir wahrhaftig eine Begierde zum Himmel hätten, sie bey uns eben das müßte zuwege bringen, was die Begierde eines Gewinns, was die Begierde der Freuden, und Wohllüste, die Begierde der Ehren, die Begierde des Glückes, des Lebens, und der Gesundheit wirket. Die bloße Erinnerung dieses ewigen Reiches müßte uns ein

---

(e) Matth. 20. 1. Matth. 25. 1. Luc. 19. 13. (f) Negotiamini, dum venio. (g) Certa bonum certamen fidei. 1. Timoth. 6. 11.

ein Sporn, und Antrieb seyn halbe Unmöglichkeiten zu unternehmen, und dieses zwar desto mehr, je weniger alles, was hier auf Erden ist, mit demjenigen, was in dem Himmel ist, sich in Vergleich stellen läßt.

Gleichwohl aber, was wirket in uns diese Erinnerung? ermuntert sie uns zu der Tugend? versüßet sie uns unsre Bitterkeiten? verringert sie uns die Kreuze? rede mit einem Verunglückten, rede mit ihm von dem Himmel, und rede so trostreich, als es dir möglich ist: Sage ihm: es sey der Geduld dort eine Krone aufbehalten; es sey ein Gott, der auch durch Widerwärtigkeiten das Heil seiner Kinder suche: nichts trockner, als dieser Trost; nichts frostiger, als diese Worte; er höret sie kaum einmal an, zu geschweigen erst, daß sie ihn rühren sollten. Aber sage ihm, wenn er in Ungnaden ist: es sey Befehl da, daß er nach Hof komme; sage ihm, wenn er in Armuth gesunken: es sey ihm unvermuthet eine reiche Erbschaft zugefallen; oder, weinet er über einen Todten, so schlage ihm Lustbarkeiten, Weltfreuden, Ergetzungen vor: da ist der Schmerz auf einmal gelindert, die Unruhe gestillt, das Gemüth wiederum ausgeheitert. Man tröstet sich also in seinem Elende mit einem neuen Elende, keineswegs aber mit dem An-

blicke des Himmels, wo alles Elend ein ewiges Ende hat. Man denket an keinen Himmel: so glaubt man dann keinen Himmel. Oder saget mir: ist es möglich, daß man ihn glaube, wenn man beynahe nichts thut, ihn zu erlangen, wie ich gesagt habe? wenn man beynahe alles thut, ihn zu verlieren, wie ich itzt sagen werde?

II. Man thut fast alles die ewige Seligkeit zu verlieren.

Laßt uns hier einerseits unsern Glauben, andrerseits aber unsre Sitten betrachten. Wie ist der Glaube, den wir bekennen? wie sind die Sitten, die wir an uns haben? Hätte Christus der Welt ein Gesetz verkündiget, das nicht nur bequem, sondern auch wohllüstig wäre; hätte er uns durchs Evangelium verpflichtet, an Muthwille, und Ausgelassenheit so gar die Heiden zu übertreffen; hätte er nur bloß dessentwegen die falschen Gottheiten von den Altären gestürzet, damit er selbst sich anstatt ihrer zum Schirmer der Geizigen, der Unzüchtigen, der Räuber, und Bauchdiener aufwürfe; hätte er den Himmel mit einem Worte allen Sünden, und allen Lastern versprochen: welche Stadt, welcher Hof, welches Volk, welche Gemeinde wäre nicht auf dem rechten Wege? man würde nicht Ursache haben so vielen Christen stets in die Ohren zu schreyen: sie sollen ihr Leben ändern. Eben dieses so Gott- und heilvergessene Le-

ben,

ben, welches wir an ihnen sehen, verab-scheuen, und beweinen, wäre recht auf ein Pünktlein das evangelische Leben.

So ist aber hier durchaus das gerade Widerspiel. Nicht denjenigen, die diese Laster treiben, sondern jenen, die sich davon enthalten, hat der Sohn Gottes die ewige Krone zugesagt. Du bist ein Christ, und also glaubst du es. Aber du glaubest es mit dem Munde, mit dem Herzen glaubst du es nicht. Glaubtest du festiglich mit dem Herzen, daß die Todtsünde dir das Reich Gottes nicht eröffne, sondern verschließe; würdest du von der Todtsünde dich nicht enthalten? würdest du Lust haben von dieser giftigen Frucht zu essen?

Was für ein Beyspiel, sagt der Apostel zu den Korinthern, geben euch jene Menschen, die auf den Kampfspielen entweder streiten, oder zum Ziele rennen? von wie vielen, was andere nicht ausscheiden, müssen sie sich enthalten? was nur immer ihr Blut in Unordnung bringen, ihre Stärke vermindern, ihre Gesundheit verletzen könnte, Ueberfluß nämlich in Speis und Tranke, alle Wohllüste, alle Weichlichkeiten, müssen sie sich ein- für allemal streng untersagt seyn lassen. (h) Und

(h) Ab omnibus se abstinet omnis, qui in agone contendit. 1. Cor. 9. 25.

was war doch dasjenige Gut, aus dessen Begierde sie so viel Ungemach litten? ach! was war es? antwortet Paulus; ein Ast eines Eichbaums, oder ein Zweig von einem Lorberbaume, woraus man jenem, welcher gesieget hatte, einen Kranz flocht. (i) Urtheilet nun, meine Brüder, setzt Paulus hinzu, was erst wir Christen, und Diener Gottes thun sollen, indem die Krone, nach der wir ringen, und der Lohn, um den wir dienen, so vortreflich, und unzergänglich, als selbst unser Gott, ist. (k)

Wer enthält sich aber, wie diese Kämpfer? wer? viele, werdet ihr sagen. Ja viele; ich sage es auch. Wir sehen Reiche vom hohen Adel fast noch halbhungrig von der Tafel gehen, so mäßig sind ihre Mahlzeiten. Wir sehen sie trotz den Rechabiten sich von dem Weine enthalten, und sich mit Speisen begnügen, die nur für Kinder gehören. O Glückselige, wenn sie es aus Liebe ihrer Seele thäten! so thun sie es aber aus Liebe ihrer Gesundheit, um länger leben, und später sterben zu können. Schreibt ihnen das Fasten, ihre Mutter, die Kirche, vor, haben sie damals Ohren? unterwerfen sie sich dem Gebothe? Ach! da ist es nur

bloß

(i) Et illi quidem, ut corruptibilem coronam accipiant. (k) Nos autem incorruptam.

bloß um die Gesundheit der Seele zu thun? da kömmt es nur lediglich auf den Himmel an: ob dieser verscherzt, oder gewonnen werde, ist keine Sache, über die man sich aufhalten muß. Das Glück ewig zu leben ist so was geringschätziges in ihren Augen, daß es ihnen der Mühe nicht werth scheint, deßhalben um eine Flasche weniger zu trinken. Es komme aber der Leibarzt, und schreibe die strengste, und langwierigste Fasten vor: weigert man sich ihm zu gehorchen? nicht im geringsten; und warum nicht? weil die Gesundheit, um die es zu thun ist, die Gesundheit des Leibes ist; weil das Leben, so in Gefahr steht, das Leben auf Erden ist. Das Glück später zu sterben ist so was unschätzbares in ihren Augen, daß es ihnen der Mühe werth scheint, so gar an Nothwendigkeiten einen Mangel zu leiden.

Ach! der du auch immer also beschaffen bist, wo ist deine Vernunft? wo ist dein Glaube? wegen dem Leben allhier auf Erden thust du dir tausend Zwänge an; wegen dem Leben dort in dem Himmel nicht einen einzigen. Saget dir ein Naturkündiger: Zorn, Neid, Unzucht, und Völlerey, und alle übrige unordentliche Leidenschaften seyn dir ungesund, und bringen dich um das Leben; wie gewaltig wirst du bewegt! saget dir aber ein Sittenlehrer: Zorn, Neid,

Unzucht, und Völlerey, und alle übrige unordentliche Leidenschaften seyn Sünde, und bringen dich um den Himmel; wie wenig wirst du gerühret! Himmel hin, Himmel her; die Begierde muß befriediget, die Seele getödtet seyn. Bey allem dem aber darfst du noch sagen: du glaubest festiglich, daß ein Himmel sey? und zwar für dich, der du ihn weder suchest, noch verlangest, ja seiner schier niemals dich ernstlich erinnerst?

Ich weis schon vorher, was man mir einwenden wird. Mit uns Menschen, werdet ihr sagen, hat es schon so eine Beschaffenheit: was nicht sichtbar ist, und in die Sinne fällt, rührt uns bey weitem nicht so gewaltig, als, was wir sehen, und was wir greifen. Die Güter der Erde sind uns vor Augen; wir greifen, ja wir genießen sie. Was sehen wir aber von den Gütern des Himmels? sie sind uns bloß nur durch den Glauben bekannt. Ja, durch den Glauben. Ist die Erkenntniß aber durch die Offenbarung des Glaubens vielleicht so was unrichtiges, wie fliegende Reden? so was ungegründetes, gleichwie das Hörensagen? was ich weis, weil mirs der Glaube sagt, das weis ich zuverläßlicher, unzweifelbarer, und gewisser, als, was ich sehe, und was ich greife. Jene wahren, und rechtschaffnen Weisen, jene wahren, und rechtschaffnen

schaffnen Helden, die wahren Christen nämlich, und Diener Gottes, was erstaunenswürdige, und große Dinge haben sie durch alle Weltalter nicht allein unternommen, sondern auch in das Werk gesetzt, und vollendet? und wisset ihr, wessentwegen? wegen den unsichtbaren, und zukünftigen Gütern, die sie nur bloß durch den Glauben gekennet.

Aber wir unsers Orts, werdet ihr sagen, kennen sie nur sehr schwach. Eben darum, meine Christen, kennet ihr sie nicht durch den Glauben: denn der Glaube giebt eine Gewißheit, und zwar eine unendliche, eine unbetrügliche. Mangelt es euch aber an diesem Glauben; warum verwundere ich mich ab dieser Anklebung, kraft welcher ihr unzertrennlich stets an der Erde haftet? warum verwundere ich mich ab dieser Frostigkeit, kraft welcher ihr unempfindlich zu den Gütern des Himmels seyd? Aber wir glauben ja doch: es sey ein Himmel? Antwort: Glauben, es sey ein Himmel, und doch so wenig nach dem Himmel verlangen, als glaubte man es nicht, ist ein Zustand, über welchen man weinen muß.

David, der gekrönte Prophet, was machet er aus einem Menschen, der einen Himmel zwar ernstlich glaubt, nach dem Himmel aber doch nicht verlangt? er siehet

ihn nicht so fast für einen Menschen, als für ein Vieh an. Der Mensch, sagt er, war in der Ehre, hat aber die Vortreflichkeit seines Wesens weder gewußt, noch erkennt: er machte sich selbst den unvernünftigen Lastthieren gleich, und ist so viehisch geworden, als diese Vieher sind. (l) Redet David vielleicht zu viel? nein, er redet zu wenig. Der Mensch, hätte er sagen können, der keinen Himmel verlangt, thut es an Dummheit, und Unvernunft den Thieren nicht gleich, sondern bevor: er ist weit niederträchtiger, als alle Vieher. Denn ein jedes unvernünftiges Vieh, wenn es sich hinreißen läßt von dem, was die Sinne rührt, was suchet es? oder wem folget es? es sucht eine Glückseligkeit, die ihm eigen ist; es folgt einem Antriebe, der ihm natürlich ist, ja den ihm unmittelbar der Schöpfer selbst gegeben. Es kann auch unmöglich verstehen, und einsehen, daß über die Leibesgüter noch andere Güter seyn. Bleibt es nun bey diesen Gütern, so bleibt es richtig in jenen Schranken, in die es Gott selbst in der Erschaffung hat eingeschränket. Mit dem Menschen aber ists weit anders. Er hat die Sinnlichkeit,

---

(l) Homo, cum in honore esset, non intellexit; comparatus est jumentis insipientibus, & similis factus est illis. Psal. 48.

Lichkeit, gleichwie das Vieh; ist wahr: er hat aber auch Lichter, welche dem Viehe ermangeln; erstens zwar das Vernunftlicht, zweytens aber das Licht des Glaubens, welches ihm nach dem Leben des Leibes ein Leben der Unsterblichkeit, ein Leben im Himmel zeiget. Und was thut er mit diesem Lichte? er verdunkelt es; er löschet es aus; verrsteht also eben so wenig, als das Vieh, weder, warum er erschaffen, noch wozu er bestimmet sey.

Wahr ist es, werdet ihr sagen; es ist uns der Himmel, als wäre er nicht; aber warum? weil uns der Glaube abgeht? nein; unsre Sünden sind gar zu schwer: wir sehen uns allenthalben außer Stande christlich zu leben, und selig zu sterben. Folglich, meine Christen, seyd ihr Menschen, **die keine Hoffnung haben**: wie könnte das Elend, worinnen ihr stecket, noch größer, und schwerer seyn.

Zweyter Theil.

Ein Christ, der keinen Himmel verlangt, hat keine Hoffnung.

Die Hoffnung des Himmels ist so was trostreiches, daß demjenigen, welcher sie hat, das allerbitterste dadurch versüßet wird. Aber auch die Hoffnung des Himmels ist so was nothwendiges, daß demjeni-

gen, welcher sie nicht hat, das allersüßeste dadurch verbittert wird: zween Punkte, die wir betrachten wollen.

I.

Die Hoffnung des Himmels ist so was trostreiches, daß demjenigen, welcher sie hat, das allerbitterste dadurch versüßet wird.

Ueberhaupt läßt sich hier sagen: es sey die Hoffnung eben das in den Umständen des Lebens, was die Schminke im menschlichen Angesichte ist. Alle Güter werden dadurch verschönert, alle Mängel hingegen verborgen, alles endlich, was schwer, und mühsam ist, entweder gehoben, oder erleichtert. Was nur immer unter der Farbe der Hoffnung erscheint, ist schön, ist leicht, ist groß: und also geschieht es, daß wider alle uns drückende Uebel kein kräftigeres Mittel ist, als die Hoffnung. Was ist dem Kranken das beßte Labsal? die Hoffnung. Was ist dem Nothleidenden die stärkste Erquickung? nichts, als die Hoffnung. Mitten in seinen Schmertzen empfindet der Kranke fast keinen Schmerz, wenn er Hoffnung hat der Schmerzen los zu werden. Mitten in seiner Armuth scheint sich der Dürftige in einem Reichthume zu sitzen, wenn er Hoffnung hat ein bessers Glück zu erwerben. Nichts ist, so man nicht leidet, und zwar getrost, willig, und gerne, wenn man hoffen kann, daß es ein Ende nehmen werde. Die Hölle selbst wäre schon nicht mehr eine Hölle, wenn eine Hoffnung dort Statt und Platz finden könnte. Welcher Verdammte

würde

würde nicht Jubel singen, und sein Zähnklappern in fröhliche Lieder verwandeln, wenn er hoffen könnte, was doch nicht möglich ist, entweder vom Elende noch einmal befreyet, oder aber doch in dem Elende vom Tode zernichtet zu werden?

Wenn aber ein Höllenbrand also frohlocken würde, bloß, weil er der Hoffnung lebte, nicht ewig unglückselig zu seyn; welcher Trost muß erst einen Christen einnehmen, welcher hofft, einst ewig glückselig zu seyn? Unbegreifliche Peinen wären dem erstern kaum mehr empfindlich, wenn ihm Gott sagte: **Sie werden ein Ende nehmen**: kann also dem letztern noch etwas wehthun, da er glaubet, und da er hoffet, daß sein so weniges irdisches Leiden itzt bald sich enden, und die ganz unermeßliche himmlische Freude itzt bald sich anfangen werde? Heilige **Blutzeugen**, Einsiedler, und Büßer, was machte die Grausamkeiten, welche ihr littet, den Schrecken der Wüsten, in welchen ihr wohntet, die härinnen Kleider, in welchen ihr stacket, euch nicht nur erträglich, sondern auch angenehm? Was, als dieser Gedanke, welchen euch das Evangelium, und **Pauli** Sendschrift gelehret: **kurz ist Leid, ewig die Freude**? Eine auch hundertjährige Mühseligkeit schien euch weiter nichts, als **eine augenblickliche**

che Trübsal; (m) warum? weil ihr nach dem Jahrhundert, oder besser zu reden, nach diesem Augenblicke, eine ewige Ruhe saget. (n) Es schimmerte freylich vor euren Augen die Hoffnung der Ehren, und der Vergnügenheiten dieser Welt: man verhieß euch den Schutz der Mächtigen; man versicherte euch der Gnade bey den Herrschenden: aber alle diese so reizenden Güter was vermochten sie wohl über euch, die ihr die Geistesaugen nur auf den Himmel richtetet? und weil ihr lebendig in ihn nicht eingehen konntet; so frohlocktet ihr über jene Quaalen, die euch ein Leben, so ihr nicht wolltet, abkürzten, zu einem Leben aber, welches ihr suchtet, gewünschten Vorschub gaben.

Was unterläßt wohl der gütige Gott es auch mit uns endlich dahin zu bringen, daß wir die Erde großmüthig mit Füßen treten? Auf was verschiedene Weise und Wege giebt er nicht täglich uns zu verstehen, daß alles eitel sey, bald durch die Nachwehe einer sündhaften Ergetzung, bald durch Unglücke, die wir nicht vorgesehen, bald durch Zufälle, die wider alle unsre gemachte Anschläge sind, bald durch Abwechselungen, und Veränderungen, die unsre ganze

mensch-

(m) Momentaneum, & leve tribulationis. 2. Cor. 4. 17. (n) Æternum gloriæ pondus.

menschliche Klugheit weder aufhalten, noch hintertreiben kann. Es ist nicht noth, daß er die Welt zerstöhre, oder alles, was in der Welt ist, unter über sich kehre, um ihre Nichtigkeit uns gleichsam handgreiflich zu machen: er lasse sie stehen, wie sie steht, und alles gehen, wie es geht: eben darum, daß wir leben, eben darum, daß wir zu Jahren kommen, sehen wir alles, auf was wir hoffen, täglich vor uns zu grunde gehen, täglich vor uns dahin sterben.

Nur zu, junge Leute! irdische Hoffnungen füllen euch dergestalt eure Köpfe an, daß ihr zu seyn schon glaubet, was ihr einst seyn, oder werden könnet. Fremdes Glück ist euch des eurigen nicht nur ein Grundriß, sondern auch eine Versicherung. Je mehr ihr hoffet, desto größer ist euer Stolz, desto lustiger ist euer Sinn. Aber wisset ihr, was geschehen wird? eure Lebensjahre werden zunehmen, und eure Vergnügenheiten werden abnehmen. Ihr hoffet Blumen zu brechen, und werdet Dörner finden: ihr hoffet Ruhe zu genießen, und werdet in Sorgen leben. Kurz: ihr werdet ehender, als ihr euchs einbildet, aufs strenge Alter kommen, und dort das Blendwerk des irdischen Glückes einsehen. Da vergeht einem der kühle Spaß; da ist in allem, was man geliebet hat, schon nichts mehr liebens-

würdi-

würdiges, schon nichts mehr reizendes; da sieht, und greift man mit Händen, daß man zwar gut gezielet, aber schlecht geschossen, gut gezeichnet, aber schlecht gebauet, viel gehoffet, aber wenig erlanget habe. Und gesetzt, ihr wäret von Jugend auf bis ins Todbette allzeit rechte Glückskinder gewesen, und hättet von allem, was menschliche Armseligkeit heißt, nie was gewußt; selbst durch die Glückseligkeit würdet ihr unglückselig werden. Eben darum, daß man sein Glück vollkommen sieht, und nicht mehr steigen, zunehmen, und wachsen kann, eben darum wird man unzufrieden; warum? weil man eben darum, daß man schon alles hat, fernershin nichts mehr hoffen kann. Einen Menschen aber, der nichts mehr hoffen kann, gebricht es ja aufgelegt an der Hoffnung, welches doch das allererste, das allersüßeste, ja fast das einzige unter den Gütern des Lebens ist.

Sehet das Beyspiel am Könige Salomon. Welcher Feind hat ihn beunruhiget? keiner in Palästina, keiner vom Reiche Assyrien, keiner vom Lande Aegypten. Es war Ueberfluß an Gold und Silber, Ueberfluß an allen Erdfrüchten; und ob zwar allzeit das Land gesegnet gewesen, so war es doch dazumal recht ausnehmend glückselig, und, wenn ich so reden darf, ein irdischer

discher Himmel. Und mitten in diesen Gütern war Salomon fast immer unlustig, schwermüthig, und unzufrieden. Mitten in diesem Glücke ließ er diejenige Stimme hören, von welcher noch heut zu Tage der ganze Erdboden erschallet: **Eitelkeit der Eitelkeiten, und alles ist Eitelkeit!** (o) warum? weil er eben darum, daß er schon alles hatte, schon nichts mehr hoffen konnte. Reichthum, Wohllust, Sattheit, und Ueberfluß verursachten ihm eben denjenigen Widerwille, den einem Elenden Armuth, und Schmerz, Hunger, und Durst erregen. Weil aber die Wohllüste, so er genossen, seine Vernunft nicht vollends verfinstert, sein Herz nicht gänzlich verderbet hatten; so erschwang er sich von der Welt zu Gott, und wollte fernershin nur jene Güter suchen, die himmlisch, und ewig sind. **Lasset uns Gott fürchten**, sagt er, **und seine Gebothe halten: dieß ist die Glückseligkeit eines Menschen: nur deßwegen ist man ein Mensch,: ohne diesem ist man so viel, als nichts.** (p)

Da also das Herz ohne Hoffnung nicht leben kann, und in allem, auf was es gehoffet hat, nur nichtiges Wesen siehet; so erschwin-

---

(o) Eccli. 1. 2. (p) Deum time, & mandata ejus observa, hoc est enim omnis homo, Eccli. 12. 13.

erschwinget es sich über die Erde, und denkt an den Himmel, warum? damit es doch wenigst in diesem Gedanke jene einzige ihm übrige Hoffnung finde, die alle Welt ihm nicht zu geben vermag. Da fängt man an auf sein Gewissen zu schauen; da wird man begierig das ewige Heil zu erlangen, um das man von Jugend auf sich nie bekümmert hat. Schaden, Nachtheile, Verlüste, und Bekränkungen seyn so groß, als sie seyn können; ein Gemüth, welches den Himmel hofft, saget immer: es ist nicht aus! Mitten in diesen Schiffbrüchen fasset es den Haven der Seligkeit in die Augen, den der Glaube ihm nicht nur eröffnet, sondern auch anbeut. Es erkennet mit dem heiligen Paulus, daß es da in dem Himmel oben ein weit besseres, und dauerhafteres Gut habe, als alle Güter allhier auf Erden sind. (q) Es giebt Uebel in diesem Leben, über welche das Herz nimmermehr kann getröstet werden, so lange man ihm weiter nichts, als einen menschlichen Trost giebt; sondern alles, was da eine Linderung schafft, ist die Erwägung der künftigen Seligkeit. Welches Herzenleid für den David, da seine Kinder einander todtstachen, er aber selbst des Thrones entsetzt, und seines Lebens nicht

sicher

(q) Cognoscentes nos habere meliorem, & manentem substantiam. Hebr. 10. 34.

sicher war? Wenn solche Kreuze einen mit Gott dem HErrn nur spottenden Sünder treffen, was ist ihm übrig, als die Verzweiflung? denn auf Erden ist keine Hülfe, und von dem Himmel kömmt ihm kein Trost. David aber, der Knecht des HErrn, richtet die Augen auf seinen Gott, und wird durchs Angedenken seiner ewigen Rathschlüsse nicht nur gestärkt, sondern auch so gar beruhiget. **Meine Seele, sagte er, wollte sich am Tage der Trübsal kurzum nicht trösten lassen.** (r) Ich erinnerte mich aber der **Gerechtigkeit Gottes**, seiner **Rache**, und seiner **Belohnung.** (s) Ich erinnerte mich so vieler **Trübsalen**, aus welchen er mir, und meinen Vätern bereits schon geholfen hatte. (t) Ich erinnerte mich endlich der zukünftigen **Ewigkeit**, wo er mir meine Drangsalen überflüßig vergelten wird. (u) Und was wirkte in mir diese Erinnerung? Sie erfüllte mein Herz mit Troste, ja überschwemmte es so gar mit **Freude.** (x)

Die Hoffnung des Himmels demnach ist so was trostreiches, daß demjenigen, der sie

(r) In die tribulationis meæ renuit consolari anima mea. Psal. 76. (s) Memor fui Dei. (t) Cogitavi dies antiquos. (u) Annos æternos in mente habui. (x) Et delectatus sum.

sie hat, das allerbitterste dadurch versüßet wird. Diese Wahrheit sehet ihr ein. Allein empfindet ihr sie in euch selbst? ihr saget: nein. Warum aber nicht? wegen unsern Sünden, ist eure Antwort: diese, diese haben uns bereits alle Hoffnung benommen. Hier erlaubet mir, meine Zuhörer, euch von dem, was ich zum zweyten gesagt, durch eure Erfahrung zu überzeugen. Eure eigene beständige Erfahrung soll mir hier der Beweis seyn, daß nichts armseliger, als jener Christ sey, welcher sich durch seine Sünden der Hoffnung des Himmels beraubt. Wollte Gott, niemand aus diesen Gegenwärtigen hätte von dem, was ich itzt sagen werde, in ihm selbst den Beweis. Höret also, nicht mich, sondern euch selbst, und euer Gewissen an, und urtheilet, ob ich die Wahrheit rede.

II.

Die Hoffnung des Himmels ist so was nothwendiges, daß demjenigen, welcher sie nicht hat, das allersüßeste das durch

Ich frage euch eben jenes, was einst der Job seine drey Freunde gefragt. Was ist die Hoffnung, sagte er ihnen, desjenigen Sünders, welcher die Rolle eines Gerechten spielet, in der That selbst aber ein boshafter Gleißner ist, und seinen Begierden den vollen Zügel läßt? ein solcher, was kann er hoffen, wenn ihn Gott leben läßt, wie er lebt, und von ihm vollends seine väterliche Hand abzieht? welchen Trost kann er finden,

den, sey es, daß er auf Gott gedenke, oder aber auf ihn vergesse? (y) verbittert wird.

Ohne Hoffnung, wie ich gesagt habe, ist keine Zufriedenheit. Wo aber ist die Hoffnung eines verstockten Sünders? kann er wohl seine Augen entweder auf seine Häuser, oder aber auf seine Weltfreuden wenden, ohnedem, daß ihm einfalle: dieses alles muß ich verlassen; in zehn Jahren, ja vielleicht ehender, als dieses Jahr verfleußt, morgen, heute kann es mir der bittere Tod entreißen? Dieses, wenn er vernünftig ist, muß ihm einfallen. Da ihm nun so wenige Zeit übrig ist, wie kann er bey dem, was er hat, wahrhaftig vergnügt seyn? Je länger er das, was er besitzt, schon besessen hat, desto mehr hat er zu fürchten, daß er es bald verlieren werde. Siehet er auf die Welt, so siehet er alles in ihr verändert: andre Gesichter, andre Gebräuche, andre Lebensarten; unter hundert, die ihm begegnen, kennt er kaum zehn, oder zwölf; und an jenen, die er nicht kennt, findet er eben nicht viel Vergnügen. Siehet er auf sich selbst, so siehet er lauter betrübte Dinge: erkaltete Liebe gegen das Gegenwärtige, Furcht wegen dem Zukünftigen, schwere Gewissens-

(y) Quæ est spes hypocritæ, si avare rapiat, & non liberet Deus animam ejus? an poterit in Omnipotente delectari? Job. 27. 8.

angst ab dem Verwichenen. Alle Freude ist ihm zuwider, so gar auch jene, die er in andern sieht. Die ganze Welt ist ihm beschwerlich, und er hinwiederum ist es der ganzen Welt.

Umsonst rufet man ihm zu: Freund, schaue den Himmel an! hast da allenthalben kein Vergnügen mehr, so übriget dir doch der Himmel, der das Ziel deiner christlichen Hoffnung ist. Umsonst, sage ich, spricht man ihm dieses zu: ist für langwierig verstockte Sünder kein Trost, und Vergnügen mehr auf dieser Welt, so ist auch keines für sie im Himmel, auf den sie kaum einmal recht ernstlich denken dörfen. Oder denken sie bisweilen daran, so ist es nur bloß ein flüchtiger Einfall, und ehender, als eine Minut vergeht, platzen sie neuerdings auf die Erde herab. Sie erinnern sich ihrer vergangenen Freuden, und würden sich glückselig schätzen sie nochmal genießen zu können. Sie seufzen, so oft sie davon nur reden. Es wird wahr, was man im Sprichworte sagt: alte Fuhrleute hören noch gerne vom Fahren. So betagt sie auch sind, dessen unerachtet treiben sie jene Possen, die das Geschäft ihrer thörichten Jugend gewesen. Um sich lustig zu machen, gehen sie in die Gesellschaft, die aber traurig wird, so bald sie eintreten. Um sich das Herz zu erleichtern gehen sie in die Schauspiele,

spiele, wo aber sie selbst das allerlächerlichste Schauspiel sind. Spielen ist noch ihr einziges, und ganzes Geschäft.

Ein Zeitvertreib, sagen sie, ist doch was nothwendiges. Ach! wir dörfen sie nicht vertreiben; sie ist ohnedem flüchtig genug. Wie oft jammert ihr selbst über die Kürze des Lebens? Das Leben ist euch zu kurz; und die Tage sind euch zu lang? ihr wisset nicht, wie ihr sie zubringen sollet? ein Christ, der an sein Heil denkt, hat von dem Morgen bis auf den Abend immerhin was zu thun, und Zeit seines Lebens nie über Langweile zu klagen. Er hat Pflichten gegen Gott, Pflichten gegen den Landesfürsten, Pflichten gegen das Vaterland, Pflichten gegen sein Amt, Pflichten gegen die Hausgenoßen, und sich selbst. Die Sorge für die Seele, die Einrichtung des Gewissens, die tägliche Anstalt zum seligen Hinscheiden geben ihm, auch wenn er müßig ist, alle Hände voll zu thun. Sünder, ist unter allen diesen höchstdringenden Arbeiten nicht eine einzige deiner Bemühung werth? und soll dieses nämliche so schnöde Herz, das alle Augenblicke auf neue Begierden verfällt, und ohne Unterlaß Gedanken der Bosheit heget, auf Gott niemals gedenken, und nach dem Himmel niemals verlangen können? nein, sagt Job, es

ist nicht möglich, daß er sich in Gott erfreue.

Freut er sich nicht in Gott, und hoffet er keinen Himmel; worinnen erfreuet er sich, und was hoffet er? es freuen ihn Karten, und Spieler, Lust zum Essen, ein Beutel voll Geld, neue Zeitungen, närrische Possen. Regnet es, so hofft er schön Wetter; ist er krank, so hofft er die Besserung; ist er matt, so hofft er gut zu schlafen; und kann er nicht schlafen, so hoffet er einen guten Morgen. Unter so lüderlichen, und kindischen Hoffnungen rückt endlich die Zeit heran, daß er sterben muß; und auch dazumal hört er nicht auf zu hoffen: er hoffet; und was? einen Aufschub des Todes, wo nicht auf etliche Jahre, wenigst doch auf etliche Monate, auf etliche Wochen, auf etliche Tage. Siehet er endlich selbst, daß nichts mehr zu hoffen sey, so fängt er, anstatt zu hoffen, nunmehr zu wünschen an. Und was wünschet er sich? den Tod; aber nicht einen menschlichen, sondern einen viehischen Tod. Er wünschet: es möchte alles nach seinem Sterben ein Ende haben, Himmel, Hölle, Seele, und Ewigkeit, damit er eben so wenig alldort zu fürchten hätte, als er zu hoffen hat.

Unglückseliger! hast du nicht, da du noch lebtest, alles an dich reißen, alles ha-

ben, und alles seyn wollen? und itzt, da es zum Sterben kömmt, willst du ein Nichts seyn? O Unglückselige! spricht Salomon, und Erbärmliche, die unter den Todten, ja auf den Tod selbst, und ihre Vernichtung ihre Hoffnung haben! (z) und in der That ist es auch gar kein Wunder: ist nach der Zeitlichkeit eine Ewigkeit; so wissen sie, daß es mit ihnen aus sey. Durch lange, und viele Jahre schränkten sie alles, was sie erwarteten, nur auf die Asche, und die Zernichtung ein: (a) was haben sie dann zu hoffen? und ist dieses noch eine Hoffnung, so weis ich in Wahrheit nicht, was die Verzweiflung sey.

So verlassen, werdet ihr sagen, sind wir noch nicht: es übriget uns noch eine wenige Hoffnung wenigst auf die Güte Gottes, wiewohl wir doch andrerseits auch gestehen müssen: es sey uns der Himmel, als wäre er nicht. Ich frage euch, meine Christen: ist euch der Himmel, als wäre er nicht; wie ist es wahr, daß ihr auch nur ein Fünklein der Liebe Gottes habt? In der That liebet ihr weder ihn, noch den Himmel. Wie könnet ihr also fodern, daß er euch sein

(z) Infelices, inter mortuos spes illorum est. (a) Cinis est cor illius, & terra supervacua spes illius. Sap. 15. 10.

Reich zum Erbe, sich selbst aber zum ewigen Besitz gebe?

Dritter Theil.

Ein Christ, der keinen Himmel verlangt, hat keine Liebe Gottes.

Vor allem müsset ihr wissen, daß ohne der aufrichtigen **Liebe Gottes** kein Heil, keine Seligkeit zu erlangen. Ihr müsset unzweifelbar dafür halten, daß ohne der Liebe des höchsten Gutes alle übrige sittliche Tugenden, und christliche Eigenschaften, Demuth, Frömmigkeit, Abtödtung, und Andacht, die Liebe selbst gegen dem Nebenmenschen, die Marter selbst wegen dem Glauben, unnütz, fruchtlos, und eitel seyn. Wahr ist es, durch die Buße läßt sich doch endlich alles, was man verdorben hat, wieder hereinbringen. Aber auch dieses ist wahr, daß selbst die Buße keine wahre Buße sey, wenn nicht ihr Ursprung die Liebe Gottes ist.

Diese Liebe aber, meine Christen, bestehet keineswegs in bloßen Worten; sondern dazumal kann man versichert seyn, daß man sie habe, wenn man Gott wirklich, und in der That allem demjenigen unendlich vorzieht, was nicht **Gott** ist, wenn wir ihn vorziehen unsern Gütern, wenn wir ihn vorziehen unsern Freuden, wenn wir ihn vorziehen

ziehen allen Menschen, unserm Leben, und uns selbst.

Wenn ihr nun dieses als unzweifelbar voraus setzet; welcher aus euch kann es sich einfallen lassen, daß die Unempfindlichkeit gegen dem Himmel, mit der Liebe Gottes könne beysammen stehen? heißt das Gott herzlich lieben, wenn es euch gar nicht weh thut, von ihm entfernet zu seyn? wenn euch nie eine Begierde ankömmt mit ihm vereiniget zu werden? ja wenn ihr den Augenblick, der euch zu ihm bald abrufen wird, mit Furcht, und Zittern ansehet? heißt das Lieben, und zwar nach der Sprache, und Gewohnheit der Welt? saget dem nächstbeßten sterblichen Menschen, saget ihm tausendmal mit dem Munde, daß ihr ihn liebet; wird er es euch wohl glauben, wenn er sieht, daß ihr nicht nach ihm verlanget? mit was Vernunft also kann man sich einbilden: man liebe Gott, wenn man es nicht bedauret, von ihm geschieden zu seyn, wenn man sich darnach nicht sehnet bald seiner habhaft zu werden? Nein, christliche Zuhörer, weit gefehlt, daß dieses der Stand seyn sollte, in welchem man Gott liebet; sondern wer also beschaffen ist, hat Gott zu lieben noch niemals angefangen. Und das sage ich mit Augustinus, welcher es als eine Glaubenslehre seinem Volke ge-

prediget hat. Ich will eben nicht, sprach dieser Heilige, daß mir da eure Vernunft antworte: antwortete mir eure Vernunft, vielleicht würde sie Spitzfindigkeiten auf die Bahn bringen, wodurch die Frage, die ich euch setze, abgelehnt, oder verdrehet würde. Es antworte mir euer Gewissen, es antworte mir euer Herz. (b)

Ein jeder aus euch, sagt Augustinus, hat seine Güter, und ein jeder zwar nach seinem Maaße; und es sind wenige, die nicht noch mehr verlangen, als sie schon wirklich haben. Nun gesetzt aber, es spräche Gott: Mensch, höre, was ich dir sage: alles, was du schon wirklich hast, das solle dir bleiben; alles, was du noch willst, und wünschest, das solle dir werden; in dem Besitze dieser Habschaften, und Güter soll dich der Neid nicht beunruhigen, die Krankheit nicht anstoßen, das Unglück nicht stören: noch mehr: der Tod selbst solle zu dir keinen Zutritt haben; ewig, und unveränderlich solle dein Glück auf Erden seyn. (c) Aber eines trage ich mir aus: mit dieser Glückseligkeit mußt du vorlieb nehmen,

(b) Respondeat mihi cor vestrum, fratres. in Psal. 85.

(c) Æterna tecum erunt.

men, und eine größere dir nicht verlangen: mich deinen Gott wirst du in Ewigkeit nicht sehen. (d) Wenn Gott, sagt Augustinus, einem jeden insonderheit, oder allen insgemein, diesen seltsamen Vortrag thäte; was für eine Wahl würdet ihr treffen? welches aus diesen zweyen würdet ihr lieber thun: Gottes Anschauung ewig fahren lassen, um hier auf Erden in einem ewigen Glücke zu leben, oder alles, was ihr besitzet, entweder wirklich verlassen, oder doch zu verlassen bereit seyn, um dort im Himmel Gott ewig anschauen zu können? Hier fraget euer Herz; euer Herz soll euch Antwort geben. Wanket ihr, zweifelt ihr, stehet ihr an, und zwar nur einen Augenblick, wisset ihr nicht an der Stelle, was ihr thun entweder wolltet, oder müßtet; so habt ihr noch niemals angefangen, spricht Augustinus, Gott herzlich zu lieben; warum? man kann ihn nicht lieben, wenn man ihn nicht liebt über alles: man liebt ihn aber nicht über alles, wenn man ihn nicht allem vorziehet: wer aber nur zweifelt, was er hier thun müßte, der ziehet ihn nicht allen Dingen vor, er liebet ihn nicht über alles, er liebet ihn nicht als seinen Gott.

Was

(d) Faciem meam non videbis.

Was für Gemüthsunruhen, meine Zuhörer, müssen nicht bey jener Gemeinde damals entstanden seyn, da Augustinus sich also vernehmen ließ? Das Volk, welchem er predigte, war nicht nur rein in der Lehre des Glaubens, sondern auch unbemackelt in den Sitten, mithin den Heiden zu einer Erbauung, und den Abtrünnigen zu einem Beyspiele. Was für Seufzer müssen aus diesen wahrhaftig glaubigen Herzen dazumal nicht gebrochen seyn, als sie hörten: **ewig leben, und niemals Gott sehen; ewig zwar alles, aber doch niemals Gott haben.** Schrecklichers, so viel mich dünkt, hätte ihnen der heilige Bischof nicht leicht etwas sagen können: ab jedem Worte haben sie beben, und zittern müssen.

Zittert aber auch ihr, die ihr allda zugegen seyd, ihr Sklaven der Welt, und Christen nur mit dem Namen? zittert auch ihr, da ich euch frage: welches aus diesen zweyen wolltet ihr lieber thun: **einmal sterben, und ewig mit Gott vereiniget** seyn, oder **ewig leben**, aber auch **ewig von Gott getrennet** seyn? Zunge, du rede hier nichts; Mund, du schweige hier stille: das Herz, das Herz fodere ich auf; das Herz gebe hier Antwort; und es gebe sie, nicht mir, sondern sich selbst. Ist aber auch euer Herz so heimtückisch, und lügenhaft,

haft, daß es euch seine Beschaffenheit rund, und redlich heraus nicht entdecken will; so urtheilet davon aus euren Sitten, urtheilet aus eurem Leben. Wisset ihr aus der Erfahrenheit, daß eure Begierden an dieser Erde kleben, daß ihr Tag, und Nacht um das, was irdisch ist, sorget, daß ihr, wenn ihr gewinnet, euch übermäßig erfreuet, daß ihr, wenn ihr verlieret, euch übermäßig betrübet, empfindet ihr selbst endlich, daß ihr gefesselt seyd, habt ihr auch keinen Willen diese Fessel zu brechen, diese Bande zu entzweyen; so dörfet ihr nicht mehr fragen, was euch aus zweyen lieber sey: **der Besitz eurer Güter**, oder **der Besitz eures Gottes**. Ja eben darum, daß ihr euch ab dieser Frage nicht entsetzet, gehöret ihr wirklich unter diejenigen, die noch **kein Fünklein der Liebe Gottes haben**. Seelen, die ihr den Himmel suchet, ihr werdet kaum glauben können, daß solche Menschen seyn. Aber leider! es ist gewiß. Man hat ihrer viele schon ehemals gesehen, man sieht ihrer viele noch heut zu Tage. Sie denken es nicht nur bey sich selbst, sie sagens auch unverholen zu ihren Freunden, **daß, wenn sie nur hundert Jahre hier friedlich zu leben hätten, sie über den Himmel ein großes Kreuz machen würden.**

Es sey ferne, meine Christen, daß ich von einem einzigen unter euch diese gottlo-

sen

sen Gesinnungen sollte vermuthen dörfen, welche nur eine langwierige Ruchlosigkeit dem Menschen ins Herz geben kann. Aber ich sehe doch viele unter euch, die an das Irdische dermaßen geheftet sind, daß sie an Himmel schier nie gedenken, wunderselten vom Himmel reden, und mit Verdruße von ihm reden hören. Ach! die ihr immer also beschaffen seyd, von euch ist es wirklich ein großer Zweifel, ob ihr **glaubet**, ob ihr **hoffet**, ob ihr **Gott liebet**. Höret also die Stimme jenes Erlösers, der durch sein Blut euch wieder gebohren hat. Er sagt euch eben diejenigen Worte, welche die **Mutter der macchabäischen Kinder** dem letzten, und jüngsten aus ihren Söhnen gesagt: weist du, mein Kind, wozu du gebohren seyst? für den Himmel, und mit nichten für diese Erde. Darum beschwöre ich dich mein Sohn: **schaue den Himmel, und schaue die Erde an.** (e) Sieh die **Erde**; diese mußt du verlassen: sieh den **Himmel**; dahin mußt du dich reisfertig machen. Oder gehest du nicht in Himmel, wohin wirst du gehen? wohin wirst du kommen?

Itzt (f) insonderheit, meine Christen, muß es uns desto leichter ankommen unsre Begier-

---

(e) Peto, nate, ut aspicias ad cœlum, & ad terram. 2. Macch. 7. 28. (f) im Jahr 1709.

Begierden im Himmel zu haben, da nichts mehr auf Erden ist, welches uns aufhalten könnte. Dieser Erdenkreis, den wir bewohnen, was hat er noch übrig von jenen Anmuthigkeiten, die unsre Herzen zuvor verblendet haben? er ist itzt nicht mehr jene **glückselige Welt**, die einst mit Schönheiten herrlich geschimmert, und mit dem Ueberfluße mächtig gepranget hat. Gold, und Silber scheinen in eben diejenigen Erzgrüben itzt wieder versunken zu seyn, aus welchen sie ehemals sind gegraben worden. Tausend, und tausend Menschen haben am Erdreiche eine harte **Stiefmutter**, welche sich weigert sie zu ernähren, sondern alles, was sie ihnen anbeut, ist das **Grab**. Die aus der Ordnung gekommenen **Witterungen** was sind sie anders, als traurige Vorbothen jener letzten Verwirrung, in welche Wasser, Luft, Feuer, und Erde am Ende werden gerathen müssen? Die **Sonne** scheint endlich müde zu werden uns auch noch fernershin mit ihrem Lichte zu bestrahlen; und die **Sterne** wollen uns fast sagen: es verdrüße sie, um unsre Erdkugel herumzulaufen. Kurz: wir haben richtige, und klare Kennzeichen, daß das Weltende von Zeit zu Zeit näher komme. Und dessen unerachtet wollen wir von ihr nicht ablassen, und unser Glück auf ihren Trümmern bauen? Ungetreue, verderbte Welt, es müssen nur Leute ohne

Gewis-

Gewissen, ohne Frömmigkeit, ohne Religion seyn, denen du noch gefallen kannst. Ja diesen bist du noch ein gewünschter Tummelplatz nach dem Ziele ihrer Begierden zu rennen, und dieses zwar um so mehr, weil die Tugend gleichsam zu Boden liegt, und die Unverschämtheit triumphiret. Wer dich lieben kann in diesem Stande, wie kann er die Hölle noch ernstlich verabscheuen, weil du ja weiter nichts, als ein Abriß der Hölle bist. Gleichwohl aber' o Schande! o Entsetzlichkeit! gleichwohl aber ist dieß jene Welt, welche man mit dem Himmel nicht nur vergleicht, sondern auch dem Himmel vorzieht.

HErr, du strafest uns wirklich wegen dieser Verachtung. Und wehe uns, so ferne du eben so weit in deiner Strafe gehen willst, als wir in unsrer Bosheit gegangen. Himmlischer Vater, es mäßige deine Barmherzigkeit jene Streiche, die deine Gerechtigkeit uns zu versetzen kein Ende macht. Wahr ist es: du suchest dadurch nichts anders, als das Zergängliche uns zu verleiden: du willst, wir sollen zu dir kehren. Und der Weg zwar, den du uns anweisest, ist rauh genug; es ist wahr. Er sey aber so dornicht, als er seyn kann; führet er uns zum Himmel, und ist sein Ende das obere Zion; so mag es uns Blut, und Schweis

kosten,

kosten, wie viel es will, wir werden uns nicht beklagen. Wir giengen ehemals einen Weg des Glückes, der voll der Lorberkränze, und voll der Blumen war. Wir hätten nur deßwegen sie aufheben, und einsammeln sollen, damit wir sie dir möchten zu Füßen legen. Wir zierten aber damit unsre Häupter; und dieses ist, was dir misfiel.

Nimm zu dir, o HErr, was wir dir weggenommen. Zieh aus der Schwachheit, in der wir sind, den dir allein gebührenden Zins der Ehre, und Herrlichkeit, welchen wir deiner Majestät nicht treulich genug ehemals entrichtet haben. Aber höre doch auch unsre Seufzer! höre das Flehen, o HErr, deines Volkes! ich nenne es **dein Volk**, weil es beynahe das einzige ist, so sich der Ehre deiner heiligen Kirche annimmt. Höre die Seufzer **eines frommen Königes**, der alle Tage sich dir zu Füßen wirft, und deine Oberherrschaft über alle Thronen erkennt. Wir sammt ihm erniedrigen uns unter deiner Hand; unter **deiner** Hand, sage ich, und nicht unter der Hand **unsrer Feinde**. Wir betrachten an ihnen weiter nichts, als scharfe Ruthen, womit du anitzo uns väterlich züchtigest, welche du aber abbrechen, und in das Feuer werfen wirst, nachdem du die Kinder durch sie wirst gebessert haben.

Das letztere Treffen (g) schien uns der Zeitpunkt zu seyn, in dem unsre Hoffnung sollte erfüllet werden. Der so lange zweifelhafte Sieg ist unsern Feinden beynahe entrissen, aber doch auch unserm Heere am Ende nicht zu Theil geworden. Ist er aber für sie ein Sieg, so ist er für uns ein Vortheil. Rühmen sie sich der behaupteten Wallstatt, auf der sie die Blutströme ihrer gebliebenen Völker sehen; so frohlocken wir ab den gemachten Beuten, an welchen wir Unterpfänder eines baldigen Sieges betrachten. Alles, was ihn noch hemmet, sind unsre Sünden. Will also Frankreich über die Feinde siegen; so siege es zuvor über sich selbst. Will es Friede machen mit den Menschen; so mache es Friede mit dem erzürnten Gott.

Also rede ich, **allergnädigster Herr**, weil ich allda vor Gott rede, der diese nämlichen Gesinnungen in **ihrem** Herzen sieht, und zwar viel besser, und lebhafter, und geistreicher, als ich sie ausdrücken, oder erklären mag. Wie lange erfüllet **Sie** schon der gütige Himmel mit seinem Segen! eben darum kann **ihnen** nicht unbewußt seyn, welches der beßte, und wahre Segen sey. So viele Unruhen, Stürme, und Gefahren, von wel-

(g) Ebenfalls im Jahre 1709.

welchen Ihr Thron gleich in dem Anbeginne ist erschüttert worden, was waren sie anders als Stimmen Gottes, womit er Sie lehrete sich feste bey ihm zu halten? Durch die Ungewitter der gegenwärtigen Zeit saget er Ihnen das nämliche. In jenen so glückseligen, als merkwürdigen Jahren, die man den Zwischenraum ihrer mühsamen Jugend, und ihres mit Kreuze beschwerten schon reiferen Alters nennen kann, erwarben Sie sich eine Ehre, die so zergänglich, als diese Welt ist. Durch die Geduld aber in diesen Prüfungen, durch wahre Gottesfurcht in ihren Trübsalen werden Sie sich eine Herrlichkeit verdienen, welche so dauerhaft ist, als Gott. Glauben Sie nur gewiß, daß er das nämliche itzt auch zu Ihnen sage, was er am letzten Abendmahle zum heiligen Petrus gesagt: Was ich thue, das weist du itzt nicht, du wirst es aber nach diesem erfahren. Nämlich nach diesem Leben, nämlich dort in der Ewigkeit.

A M E N.

Die

Zweyte Predigt

auf

den zweyten Sonntag

in der Fasten.

Von der Glückseligkeit, die der Mensch in dem Himmel haben wird.

Matth. XVII. 4.

HErr, es ist gut, daß wir hier sind: wenn du willst, so wollen wir drey Hütten aufschlagen, dir eine, dem Moses eine, und dem Elias eine.

Eingang. Dreyen aus seinen Jüngern zeigt Christus JEsus eine Vorstellung der Freude, die in dem Himmel für sie ist aufbehalten. Diese Vorstellung aber, so kurz sie auch ist, machet in ihre Gemüther einen solchen Eindruck, daß sie auf alles, was in der Welt ist, vergessen, und sich allein mit dem Gedanken beschäftigen, wie sie das Wunder, so sie entzücket, beständig vor Augen haben möchten. Zu diesem Ende wollen sie an dem Orte **drey Hütten** bauen, daselbst sich niederlassen, und nicht mehr wegkommen. **Hier ist es gut**, sagen sie, **hier wollen wir bleiben.**

Es

Es erinnert uns der Evangelist, daß **Petrus**, als er dieses sagte, **nicht gewußt habe, was er redete.** (a) Denn sein damaliges wahres Glück bestund mit nichten, wie er sich einbildete, in dem Genuße der Ruhe, sondern in Mühe, und Arbeit, wodurch die Ruhe, so in dem Himmel ist, von ihm verdienet mußte werden.

Sind wir einsichtiger, als dieser Apostel? verstehen wir besser, was **wahre Glückseligkeit** heiße? wir, die wir so feste an dieser Erde kleben, wo wir doch wissen, daß nicht **unsers Bleibens** sey? die wir so wenig uns nach dem Himmel sehnen, wo wir **doch wissen, daß unsre ewige Wohnstadt** sey?

Niemals waren wir würdiger wegen dieser Blindheit bemitleidet zu werden, als eben anitzo, da wir ringsherum mit Drangsalen umgeben sind. Wer aus uns kann itzt das Wort reden, welches der **heilige Petrus** geredet: **Hier ist gut seyn:** könnten wir immer, und ewig in diesem Leben bleiben? würden ihm nicht, wenn er es sagen sollte, nicht allein seine Vernunft, sondern auch seine Augen selbst widersprechen? seufzet ihr nicht, so oft ihr aufdenket? machet ihr euch nicht selbst die traurigste Vor-

(a) Nesciebat, quid dicebat.

stellung der allgemeinen Uebel, wovon ihr viele schon wirklich empfindet, aber noch mehrere, als zukünftig, befürchtet? Aber sie seyn gegenwärtig, oder zukünftig, sollen wir uns darüber aufhalten? alle diese so widrigen Begebenheiten machen den **Stand** aus, der uns natürlich ist, den Stand des **Kummers, der Mühe, der Schmerzen.** Auf dem Erdenkreise ist keine Ruhe für uns. Selbst unter den **Gütern** des gegenwärtigen Lebens ist nicht ein einziges zu ersehen, und ausfindig zu machen, wodurch wir wahrhaftig vergnügt, und glückselig könnten werden. **Gott allein, Gott allein** ist unsre Glückseligkeit, die aber nicht ehender, als **nach dem Leben**, nicht anderswo, als **in dem Himmel**, zu erlangen, und zu genießen ist.

Man hat also nicht Ursache über seine Vorsicht sich zu beklagen; vielmehr haben wir Ursache ab unsrer **Würdigkeit** uns zu verwundern, ab seiner **Gütigkeit** hoch zu erstaunen: zwo Gesinnungen, meine Herren, die **Augustinus** in uns zu erregen sucht, da er uns vorstellt, und zu Gemüthe führet: **der Mensch sey so was großes, daß ihn nur Gott allein wahrhaftig könne glückselig machen.** (b)

Lasset

(b) Tam magnum bonum est natura rationalis, ut nullum sit bonum, quo beata sit, nisi Deus. De Nat. boni. c. 7.

Lasset uns über diesen Gedanken eine zweyfache Betrachtung anstellen: die erste über die Hoheit des Menschen; die zweyte über die Güte Gottes. So erhaben ist jeder Mensch, daß nur sein Gott seine wahre Glückseligkeit seyn kann: sehet da die Hoheit des Menschen. So gütig ist unser Gott, daß nur er selbst die Glückseligkeit des Menschen seyn will: sehet da die Güte Gottes. Beyderseits werden wir unsern Irrthum sehen. Wissen, daß man auf Erden nicht glückselig seyn könne, und dessen doch unangesehen nur auf die Erde denken; ist das nicht eine Unvernunft? das werden wir sehen in dem ersten Theile. Wissen, daß man im Himmel glückselig werden könne, und dessen doch unerachtet nie an den Himmel denken; ist das nicht eine Undankbarkeit; das werden wir abhandeln in dem zweyten Theile. Der heilige Geist gebe uns seine Gnade durch die Fürbitte der göttlichen Mutter. Ave Maria.

Abtheilung.

Erster Theil.

Wissen, daß man auf Erden nicht glückselig seyn könne, und dessen doch unangesehen nur an die Erde gedenken; ist das nicht eine Unvernunft?

Glückselig entweder zu seyn, oder zu werden, ist das Bestreben eines jeden Men-

schen. Dieß ist der Zweck seiner Gedanken, dieß ist das Ziel seiner Worte, und Werke. Unterdessen aber ist nichts unterm Himmel, so diese Glückseligkeit dem Menschen verschaffen könnte. Güter, die ihr erschaffen seyd, sichtbare, mithin nur zeitliche Güter, ihr seyd zu schwach, ihr tauget hier nichts. Es ist nicht noth, daß ich hier mit Vernunftschlüssen aufziehe; die bloße Erfahrenheit muß erklecken.

Salomon, der allerweiseste unter den Weisen, der allerglückseligste unter den Glückseligen, ersieht in allem, was irdische Güter heißt, einen dreyfachen Mangel: die Eitelkeit, die Beschwerlichkeit, und die Zergänglichkeit. In allen, spricht er, sah ich Eitelkeit, und Trübsal des Geistes, und daß nichts unter der Sonne beständig sey. (c) Ihr Wesen hat gar nichts wesentliches: sehet da ihre Eitelkeit. Ihr Anhang sind Kummer, und Sorge: sehet da ihre Mühseligkeit. Und sie verschwinden, da man sie hat: sehet da ihre Zergänglichkeit. Güter aber, in welchen nichts wesentliches ist, die Kummer und Sorgen machen, die endlich verschwinden, da man sie am stärk-

sten

(c) Vidi in omnibus afflictionem animi, & vanitatem, & nihil permanere sub sole. Eccl. 2. 11.

sten zu halten glaubt, sind sie zureichend, und vermögend, ein so edels, und großes Herz, dergleichen das menschliche ist, wahrhaftig glückselig zu machen?

I. Das Wesen der Erdengüter hat nichts wesentliches.

Was begiebt sich heute am Berge Thabor? Das so lustreizende, und anmuthige Schauspiel scheinet denjenigen, welche es sehen, ein so erwünschliches, und großes Gut, wogegen alles, was sie zu Hause haben, elendes Zeug, nichtswerthes Gerümpel sey. Es denket schon keiner mehr an seine Barke, an Netze und Angel, an Vater, und Mutter, an Haus, und Hof. Ihr Vergnügen, wie sie dafürhalten, wäre recht ausnehmend, und höchst vollkommen, so ferne sie unabläßlich dasjenige sehen könnten, was sie anitzo sehen. Sie wollen Häuser bauen, sie wollen Hütten setzen, um ein anmuthiges, und trostvolles Gesicht beständig vor Augen zu haben. Und was ist es doch, das sie sehen? ein Glanz, gleichwie der Sonnenglanz; ein Licht, welches erschaffen ist; ein Schimmer, der bald ein Ende nimmt, und von der Herrlichkeit des himmlischen Reiches ein bloßer Schatten, oder ein Vorbild ist.

Dieser Schimmer aber, den JEsus sehen läßt, dieses Antlitz, so wie die Sonne strahlet, diese Kleider, die wie der Schnee sind, was sind sie anders, als lauter Vor-

stellungen, in welchen die Eitelkeit der irdischen Güter abgebildet, und entworfen ist? Irret nicht, meine Brüder, sagt Augustinus, die Glückseligkeit der Welt ist keine Glückseligkeit, sondern hat nur den Schein, nur eine Aehnlichkeit, nur bloß das Ansehen einer wahren Glückseligkeit. (d) Sie ist eine Oberfläche ohne dem Grunde, eine Gestalt ohne der Sache. Ihr glaubt etwas zu haben, und in der That habt ihr doch nichts: welches dann auch die Ursache folgender Erbärmlichkeiten ist; denn

Je mehr man hat, desto mehr will man haben, weil dasjenige, was man hat, niemals so viel, und gut ist, als man sich davon hat eingebildet; weil man immerhin daran einige Mängel findet, welche man niemals zuvor enttrauet hat; weil es nimmermehr unsrer Erwartung gleichkömmt; weil der Raum endlich unsers Herzens niemals dadurch kann erfüllet werden; weil es ihm geht, wie einer Blase, welche, wenn man sie aufbläst, freylich zwar größer und dicker wird, aber wodurch? durch leeren Dunst; weil man sich endlich gezwungen sieht jene so sehnlich gewünschte Zufriedenheit in vielen Gütern zu suchen, welche

(d) Quasi, quasi felicitas est sæculi. Enarrat. 2. in Psal. 48. 16.

che man in einem einzigen weder finden, noch sehen kann. Nicht genug:

Je mehr man hat, desto weniger ist man vergnügt; denn in dem Augenblicke, da man es hat, wird man überdrüßig es zu besitzen. Denken wir an ein Gut, welches wir noch nicht haben; so sagen wir mit dem Salomon: ich will hingehen, und der Güter genießen; ich will glückselig werden, und im Vergnügen leben. (e) Haben wir es eine Zeitlang genossen; so sagen wir eben jenes, was Salomon hinzugesetzt: und ich sah, daß auch dieses eine Eitelkeit wäre: (f) so begierig wir anfangs sind dieses, oder jenes, so uns gefällt, zu überkommen; so schnell, nachdem wirs erlanget haben, fängt uns darob zu eckeln an. Noch nicht genug:

Je mehr man hat, desto mehr geht einem ab. Eben darum, daß man in größtem Ueberfluße sitzt, empfindet man alles, was kleine Bedürfniße heißt, weit stärker und heftiger. Achab wie siehet er aus! sein verfinstertes, und wildes Angesicht verräth den Schmerz, der seine Seele plagt. Er legt sich zu Bette, läßt niemanden

---

(e) Vadam, & affluam deliciis, & fruar bonis. Eccles. 2. 1. (f) Et vidi, quod hoc quoque esset vanitas.

den vor sich, und nimmt weder Speise, noch Trank. (g) Ist ein Feind eingefallen? ist er geschlagen worden? ist Ochozias, der Erb seines Thrones, gestorben? Ach! seinen Lustgärten geht noch **ein Weingarten** ab, und der Nachbar, dem er gehört, will keinen Kauf eingehen. Diese Weigerung hat ihn in Harnisch gejagt. Nichts, gar nichts kann ihn zufrieden stellen. Je größer sein Hab, und Gut, und erhabner seine Macht über die Menschen ist, desto weniger kann ers vertragen, daß ein Fleck Erde ist, den er nicht haben sollte. So gehts den Großen, so gehts den Reichen. Nach der Maaß, als sie zu Gütern kommen, wird ihre Begierde beständig unersättlicher, und diese bringt sie dahin, daß sie alles, was sie besitzen, in Vergleich dessen, was sie verlangen, entweder für nichts, oder doch für was geringes halten. Ach ja! meine Christen; große Güter ein großes Nichts: **Eitelkeiten der Eitelkeiten, und alles ist Eitelkeit.**

II. Der Anhang der Erdengü-

Bey der **Eitelkeit** aber hats sein Verbleiben nicht. Kummer und Sorge, Bitterkeit, und Beschwerlichkeit, sind bey den Erden-

(g) Venit in domum suam indignans, & frendens, & projiciens se in lectulum, avertit faciem suam ad parietem, & non comedit panem. 3. Reg. 21. 4.

Erdengütern beynahe unumgänglich. Ich sah in allen, sind die Worte Salomons, Trübsal des Geistes.

ter sind Kummer und Sorge.

Unter allen denjenigen Tagen, die der Sohn Gottes auf dieser Erde gelebt, scheinet der gegenwärtige für ihn der herrlichste zu seyn. Man sieht die Weltalter, die schon verflossen sind, heute auf ein neues gleichsam hervorkommen, um ihm durch **Mosen** und den **Elias** die schuldige Ehre zu bezeigen. Sie erscheinen; sie reden mit ihm; aber **wovon**? von Siegen, und Siegesgepränge? von großen Wundern, und solchen Begebenheiten, die mit der Herrlichkeit eines so schönen Tages einige Gleichheit haben? weit gefehlt: sie reden vom **Kreuze**, auf welchem er sterben soll; sie reden von **Schmachen**, die ihm bevorstehen; sie reden von **Peinen**, die er erdulden wird. Selbst der **Thabor** wird ihm ein **Golgotha**, der Ort der **Verklärung** eine traurige Schädelstatt. Selbst in der **Erhöhung** beschäftiget er sich mit der **Erniedrigung**, die in dem Tode ihn gleichsam zernichten wird. Und wir, meine Christen, wir hoffen Tage zu leben, die frey von Sorgen seyn? wir hoffen Güter zu finden, welchen kein Uebel anklebe? in welchem Alter, in welchem Stande wird dieses wohl möglich seyn?

Hat

Hat man **wenig**; was Sorge, und Mühwaltung es zu vermehren? Hat man **viel**; was Furcht, und Unruhe es nicht zu verlieren? ist aber auch alles nicht nur nach Wunsch vermehret, sondern auch beßtens versichert; was baldiger **Eckel**? was kurze **Freude**?

Daß der **Job** frey von sich selbst gestehet: **es verdreußt mich länger zu leben**, (h) ist kein Wunder; er ist ein Mensch, den tausend Drangsalen umgeben, und welchem es allerseits an Troste und Hülfe gebricht. Daß aber auch **Salomon** die nämlichen Worte redet; daß dieser **Glückseligste** aus allen Menschen eben so, wie jener **Verunglückte**, mitten in beßtem Wohlergehen den traurigen Seufzer ausstößt: **ich bin es satt, ich bin überdrüßig länger zu leben**, (i) dieses ist, ab dem man erstaunen muß. Denn was verbittert ihm sein sterbliches Leben? die Verachtung der Menschen? aber er ist ein **König**, ein **König**, den man fast **anbethet**: schwere Kreuze, Unglücke, betrübte Zufälle? aber er **weis** kaum, was dieses sey. Alles, was ihm beschwerlich fällt, ist die Last seiner königlichen Großheit, sein Glückesstand, sein stetes Wohlergehen. Nein, nein, meine

Zuhö-

(h) Tædet animam meam vitæ meæ. Job. 10. 1. (i) Tæduit me vitæ meæ, Eccl. 2. 17.

Zuhörer; wollet ihr mühselige, und arme Menschen sehen, so dörft ihr sie eben nicht in den Spitälern aufsuchen, wo die Blinden, Tauben, und Stummen nur bloß die Armseligkeiten des menschlichen Lebens empfinden. Fraget die Fürsten, fraget die Könige: fraget sie, was ihnen das schwereste sey? jenes, werden sie sagen, jenes drückt uns am meisten, wodurch ihr glaubet, daß wir erleichtert werden, unsre Fürstenhüte nämlich, und unsre Kronen. Was Eifersucht von den benachbarten Mächten! was Feindschaften von fremden Völkern! wie viele Kriege müssen wir entweder ankünden, oder aushalten! was traurige Zufälle unterbrechen das Glück unsrer Waffen! was peinliche Sorgen machen uns unsre Vergnügen bitter! Unterdessen sinds diese Menschen, die man bewundert, die man beneidet, welche man die allerglückseligsten unter den Sterblichen nennt. Sind aber die Glückseligsten so müh- und armselig; welche Rechnung auf wahre Zufriedenheit können sich wohl diejenigen machen, die von Geburt aus geringe Vortheile haben? und hätten sie auch endlich alles, was zum Vergnügen insgemein erfodert wird; eben darum, daß sie einen Leib haben, sind sie schon außer Stande in den Wohllüsten ein wahres Vergnügen zu finden. Der Leib, meine Herren, der Leib ist es zu ersten, welcher

cher die Unmäßigkeit seiner sinnlichen Lüste büßt. Langwierige, und stete Gastmahle sind nicht jenes, wodurch er erquicket, sondern jenes, wodurch er erschöpfet wird. Langwierige, und stete Ruhe ist ihm nicht jenes, durch welches er rastet, sondern jenes, durch welches er abgemattet wird. Wie er immer sich setzt, oder leget, endlich wird er doch müde werden. Wie er immer sich speist, und tränket, endlich wirds ihm zuwider werden. Nimmt er zu viel; so verkürzet er sich das Leben: entzieht er sich auch die Nothdurft; so beschleuniget er sich den Tod. Der menschliche Körper, sagt Augustinus, ist ohne Unterlaß schwach, und krank: man muß gleichsam unaufhörlich an ihm arzeneyen, nämlich durch Speise, und Trank. Ohne dem Hülfsmittel der täglichen Nahrung würde ihn eben so bald der bittere Hunger, als sonst eine Lungenentzündung, oder ein Fieber tödten. (k)

Eben derjenige Leib demnach, der gleichsam der Stoff fast aller Ergetzungen ist, ist auch die Ursache fast aller Mühseligkeiten. Für die Seele aber, die im Leibe wohnet, ist in allen diesen so eiteln Gütern nichts anders wesentlich, als der Schmerz, nichts anders wahrhaftig, als die Betrübniß.

(k) S. August. in Psal. 122. 12.

niß. Ach ja! meine Christen; große Süßigkeit, große Bitterkeit. Eitelkeit der Eitelkeiten, und alles ist Eitelkeit.

Doch auch bey diesem hats noch sein Verbleiben nicht: zu der Eitelkeit, und zu der Bitterkeit kömmt auch noch drittens ihre schnöde Vergänglichkeit. Ich sah, setzt Salomon hinzu, daß nichts unter der Sonne beständig wäre.

III. Die Erdengüter verschwinden, da man sie hat.

Petrus, und seine Gesellen dachten an weiter nichts, als das Vergnügen, so sie genossen, noch besser, und länger zu genießen: sie hofften davon eine so lange Dauer, bis daß die Hütten, welche sie bauen wollten, würden errichtet seyn: aber plötzlich umschattete sie eine Wolke, wodurch das Gesicht aus ihren Augen verschwand. Sie waren vor kurzem in vollem Lichte; in einem Hui ist alles finster. Moses ist schon dahin; Elias ist nicht mehr da; Christus selbst aber hat sich verborgen. Vor einem Augenblicke schätzten sie sich für die Glückseligsten: in einem Augenblicke darnach wissen sie kaum, wo sie seyn.

Geht es euch anders, meine Christen, im Laufe eurer Geschäfte? Man machet Anschläge, die weit hinaussehen; man sieht sich im Ehrentempel schon alle Pforten eröffnet; und gehet es nach eurer Rechnung,

so seyd ihr schon alles, was ihr zu seyn verlanget. Etwann habt ihr auch wirklich den Zweck eurer Begierden erreichet, und rechnet itzt nur auf Jahre, binnen welchen ihr das, was ihr besitzet, ganz ruhig genießen möget. Aber sieh da eine Wolke: ein Streich, welchem ihr nicht entgehen möget, wirft euer Glückesgebäude übern Haufen. Ihr schmeichelet euch mit der Gesundheit, da die Krankheit bereits im Anzuge ist. Ihr versprechet euch ein langes Leben, da ihr noch zu eurem Grabe nur etliche Schritte habt. Ihr hofft euch in Gnaden zu setzen; ein falscher Bericht macht euch verhaßt. Ihr habt Mittel erobert; durch einen Proceß gehen sie wieder verlohren. Ihr trotzet auf euer Ansehen; eine Verläumdung macht euch verächtlich. Sieh da eine Wolke. Was ist dann übrig, geliebte Zuhörer, als daß ihr euch demüthiget, und gestehet: es sey alles, was in der Welt ist, schnöd, und gebrechlich, unbeständig, und veränderlich?

Ist eine Völkerschaft auf diesem Erdenkreise, die unserm Urtheile nach uns das Gewicht halten könnte, es sey an Reichthümern, oder an Kriegesheeren? An welchem Orte, zu welcher Zeit, über was für Feinde haben wir nicht gesieget? Ein Franzos seyn, und ...nzösische Waffen führen, war eben so viel, als überall sieghaft seyn. Mitten in die-

sem

sem Schimmer stieg eine Wolke empor, die unsern Glanz freylich zwar nicht vertilgt, aber doch stark verdüstert, und gleichsam unsichtbar gemacht. (1) Fruchtbarkeit, und gröſter Ueberfluß war unsern Aeckern beynahe natürlich. Frankreich schien Quellen der Güter zu haben, die gleichsam nimmermehr könnten erschöpfet werden. Nichts gesegneter, als unsre Arbeiten; und ich kann wirklich nicht unterscheiden, ob die Güter, die wir besessen, durch unsern Fleiß seyn erobert, oder vom Himmel uns freywillig geschenket worden. Es kam aber eine Wolke: in einem Augenblicke war nichts vom Ueberfluße, sondern nur Noth, nnd Armuth, zu sehen. Diese Wolke aber woher ist sie entstanden? wer hat sie zusammen gezogen? wer hat sie ausgebreitet? unsre Feinde vielleicht durch ihre Einbrüche? ihre Kriegesmacht durch die Verheerungen? ja freylich sie sind eine Ursache, aber doch nicht die ganze, aber doch nicht die einzige. Unser unersättlicher, und harter Geiz dieser ist jene Pfütze, aus der diese Wolke über uns ist empor gestiegen. Weil ein jeder für seinen Seckel sorgte; so wurde es allgemach zur Gewohnheit, daß einer dem andern nicht trauen, und glauben wollte. Aus diesem

(1) Diese Rede wurde gehalten im Jahre 1710.

Mistrauen entstund die Hartherzigkeit; und diese bracht uns dahin, daß wir auf alles, was Frömmigkeit, und Menschenliebe heißt, selbst auf den Diensteifer für den Monarchen, selbst auf die Ergebenheit gegen das Vaterland, selbst auf die Ehre, selbst auf die Tugend vergaßen, und weiter an nichts mehr, als unsern Nutzen dachten. Unterdessen ist **Frankreich** noch immer dasjenige Reich, welchem es an Pracht, und Macht keines in ganz **Europa**, vielleicht auch keines in aller Welt gleich thut. Es ist das **reicheste**, es ist das **glückseligste**, mit was immer für Kronen, und Staaten wir es in Vergleich stellen wollen. Wenn aber das **größte** allhier auf Erden statt der Bewunderung von uns nur **Mitleiden** verdient; wo wird das **Gut** seyn, auf welches wir hoffen können? und da wir tausendmal aus der Erfahrung wissen, daß alles **eitel**, **mühsam**, **zergänglich** sey; mit was Vernunft können wir die Worte des **Petrus** reden: **hier ist gut seyn?** Können wir blind seyn zu allem dem, was uns hier nagt, und beißt, was uns hier drückt, und beschwert, was uns hier quält, und peiniget? Dieses Leben allhier auf Erden, so voll der Mühseligkeit es auch ist, soll dessen unerachtet uns zum Vergnügen seyn? ist nicht jenes, sagt Augustinus, das **größte Elend**, welches, so schwer es

drückt,

drückt, nichts destoweniger von dem Menschen geliebet wird? (m)

Wisset ihr also, meine Zuhörer, was die Absicht unsers himmlischen Vaters gewesen, da er uns auf diese Erde erschaffen? Es war mit nichten sein Wille, und Meynung, daß wir hier stets auf Dörnern gehen, allzeit traurig, allzeit betrübt seyn sollten. Aber eben so wenig wars auch sein Wille, daß wir hier stets auf Blumen treten, und fleischlich vergnügt seyn sollten. Er will nicht, daß wir Flüchtlinge seyn. Er will aber auch nicht, daß wir uns dergestalt hier festsetzen, und niederlassen, als wenn wir ewiglich gedächten da zu bleiben. Wir sind zu groß, meine Brüder, und viel zu edel, unserm Gott auch viel theurer, und lieber, als daß das Ziel, zu dem wir erschaffen sind, unser irdisches Glück seyn sollte. Solle es nach dem Ziele unsrer Erschaffung gehen, wisset ihr, was geschehen muß? sein Leben muß unser Leben, seine Glückseligkeit muß unsre Seligkeit werden. Diese aber müssen wir zuvor verdienen, und ihrer uns würdig machen. Um in der That hierzu alle Gelegenheit zu haben, sind wir auf diese Erde gesetzt, und in die Welt gesandt. Hier prüfet er unsern Muth; hier

(m) Ipsa est major infelicitas, quæ se amari cogit. Serm. 311. c. 14. E. B.

versuchet er unsre Treue: jenen durch Mühe, und Arbeit, diese aber durch die Gefahren. Doch mischt er die Bitterkeiten mit einigen Süßigkeiten, und läßt uns mitten in unsern Bestrebungen immerhin ein Stündlein zum Rasten zu. In dem Schoose also seiner väterlichen Liebe, und unter den Armen seiner liebreichen Vorsicht führt er uns Schritt vor Schritte zu unserm Vaterlande, wo seine Herrlichkeit unsre Ehre, wo seine Glückseligkeit unser Heil seyn muß. Sehet da die Absicht Gottes.

Aber sehet auch unsre Blindheit, indem wir den Süßigkeiten, die er uns zuläßt, beständig nachhängen, wiewohl wir tausendmal schon erfahren haben, daß ihre Frucht der bittere Schmerz, ihr Ende aber Gram, und Eckel sey. Wer seufzet nicht eines Seufzens, daß er bald dieß, bald jenes leide? wer sagt aber nicht ebenfalls mit dem noch ungeistlichen, und irdischen Petrus: **hier ist gut seyn**; in dieser Mühseligkeit lasset uns bleiben? wie lange? zwanzig, dreyßig, vierzig, ja hundert Jahre, ja, wenn es möglich wäre, eine ganze Ewigkeit. Wisse aber, geschätzter Freund, daß diese zwanzig, dreyßig, vierzig Jahre vielleicht so mühselig seyn werden, als diejenigen waren, welche du schon gelebt. Vielleicht werden dir Schicksale begegnen, die dir noch nie begegnet

net sind. Unzweifelbar aber, und ganz gewiß wird nach den dreyßig, und vierzig Jahren jenes mühvolle, und letzte Alter kommen, welches, wie gesund es auch seyn mag, ein stetes Kränkeln, und tägliches Abnehmen ist. Dessen unangesehen willst du noch leben? und warum doch? sage aufrichtig, mein Freund: warum? weil es doch endlich gelebt heißt: leben aber, wie man auch immer lebt, ist doch viel besser, als sterben, und todt seyn. Findet man kein Vergnügen mehr an den Vergnügenheiten; so findet man eben darum alles Vergnügen am Leben selbst. Man kehret sich dazumal in sich selbst; man denkt an die Jahre, womit man beladen ist, und geht in der Einbildung auf jenen Weg zurück, den man gegangen ist. Man würde sich glückselig schätzen, ihn in der That noch einmal antreten zu können, ob man schon ein schwaches Kind müßte werden, und auf ein neues große Unglücke zu fürchten hätte. Wie hart auch immer dasjenige Leben ist, welches man im hohen Alter, ja in der Trübsal, und in der Krankheit führet; das Sterben ist allzeit härter. Man saget allzeit, was dort der Agag geseufzet, da ihm der Samuel das Messer an Hals gesetzet: trennet also der bittere Tod? (n) Wovon trennet er, und wem

(n) Siccine separat amara mors? 1. Reg. 15. 32.

entreißet er dich? dem Schwerte, den heißen Zähren, dem Trauren, und Wehklagen, der Verzweifelung endlich, und dem Verdruße, jung, reich, schön, und mächtig, einsmals gewesen zu seyn, und dieses alles itzt nicht mehr seyn zu können. Allein diesen verschiedenen Drangsalen machet der Tod ein Ende; und dessen unerachtet ist dir das Sterben bitter?

Erinnere dich, mein Freund, daß du ja nicht gebohren seyst, ewig auf Erden zu bleiben. Nein, nicht wegen dem Leben allhier auf Erden hast du den Schöpfer zu einem Vater, den Himmel zu einer Erbschaft, die selige Ewigkeit zu einem Mittelpunkt deiner Ruhe. Hätte dich Gott mit Fleiße zu einem elenden, und armseligen Geschöpfe machen wollen, so wäre wahrhaftig nichts anders vonnöthen gewesen, als dich hervorzubringen in jener Beschaffenheit, in welcher du wünschest, daß du gebohren wärest, immer, und ewig nämlich verknüpfet, und angebunden, an was? an Güter, die dich nicht ruhen lassen, an Reichthümer, wobey dich die Sorgen fressen, an Wohllüste, die dir das Mark aussaugen, an einen Leib endlich, welcher von Kräften kömmt, und der die Seele gleichsam schon ehender aus seiner Wohnung treibt, als sie Lust hat sie zu verlassen. Aber nein, mein

Christ,

Christ, das Ziel, dahin er dich ruft, ist nicht diese Erde; das Leben, so er dir zubereitet, ist nicht hiernieden. Und um dir dieses durchs eigene Bewußtseyn gewiß, und handgreiflich zu machen, gab er dir ein solches Herz, welches unersättlich in allem Genuße, unermeßlich in seinen Begierden ist; welches überall nichts, als beschwerliches findet, und, was seine Ruhe stöhret, doch nicht erdulden kann; welches alles, was ihm lieb ist, wider Willen zu grunde gehen sieht, und doch nicht aufhören kann jenes zu lieben, wodurch es sich Hoffnung macht vergnügt, und glückselig zu werden. Es ist also auf Erden niemals vergnügt; es begreifet, und siehet selbst, daß es hier niemals sein Vergnügen erreichen werde. Ja gesetzt, es wäre vergnügt: selbst das Ende, welches es vorsieht, selbst das Ende seines Vergnügens müßte es misvergnügt und folgsam unglückselig machen. Eines demnach aus zweyen: entweder bist du erschaffen, damit du unglückselig seyst, oder die Glückseligkeit, zu der du erschaffen bist, ist außer dem Leben, außer der Erde, außer allem mit einem Worte, was wir sehen, außer allem, was wir besitzen. So groß, spricht Augustinus, ist die Erhabenheit des vernünftigen Geschöpfes über die vernunftlosen, daß kein Gut unter dem Himmel ist, wodurch es

glückselig werden könnte. Was ist also diejenige Glückseligkeit, die Gott seinen Kindern im Himmel hat zubereitet? er, er selbst, und er zwar allein. O Güte, o Güte Gottes! er erschuf uns in solcher Hoheit, daß nur er selbst unsre Glückseligkeit seyn kann; und er liebet uns in solcher Uebermaaß, daß endlich er selbst unsre Glückseligkeit seyn will. Und hievon sey itzt der

Zweyte Theil.

Wissen, daß man im Himmel glückselig seyn könne, und dessen doch unerachtet nie an den Himmel denken, ist das nicht eine Undankbarkeit?

Der einst fast allgemeine abgöttische Brauch, Könige, die löblich regieret hatten, nach ihrem Hintritte unter die Götter zu zählen, war eine höchst niederträchtige Schmeicheley, die selbst die Vernunft misbilligen, und tadeln mußte. Uns Gläubige lehret die Wahrheit, daß diejenigen, die nach der Tugend streben, Bürger sowohl, als Prinzen, Unterthanen sowohl, als Herrscher, freylich zwar Besitzer Gottes, aber mit nichten Gottheiten, und Götter werden. Der Natur zwar ist es ganz unbegreiflich, daß Gott unsre Belohnung, unser Eigenthum, und unser Glück seyn wolle. Was aber niemanden wäre zu

Sinne

Sinne gekommen, das hat er selbst seinen Dienern geoffenbaret, da er dem Abraham die Versicherung that, daß er nicht allein sein Beschützer, sondern auch seine Belohnung seyn würde. (o) Es war allerdings in seinem Vermögen, den Gütern, die hier auf Erden sind, so große Vollkommenheiten zu ertheilen, daß sie zur Glückseligkeit, welche wir suchen, hätten erklecken können. Allein er war so gut, daß er auf so was weniges uns nicht hat einschränken wollen. Ja nur deßwegen hat er die Güter, die außer ihm sind, mit so viel Unvollkommenheiten, und großen Mängeln erfüllt, damit wir augenscheinliche, und helle Spuren hätten, daß nur er selbst unsre wahre Seligkeit seyn könne.

Worinne besteht wohl aber diese zukünftige Seligkeit? Erinneret euch, was ich gesagt habe: **Leere**, **Unruhe**, und **Zergänglichkeit** sind die drey Eigenschaften des Glückes auf Erden. Die künftige Glückseligkeit aber im Reiche Gottes wisset ihr, was sie für Eigenschaften habe? anstatt der Leere wird seyn die **Völle**; anstatt der Unruhe wird seyn die **Ruhe**; anstatt der Zergänglichkeit wird seyn die **Ewigkeit**. Unsre Seligkeit mit einem Worte ist **Gott** selbst, wel-

(o) Ego protector tuus, & merces tua. Genes. 15. 1.

welcher, wie ein Paulus sagt, alles in allen seyn wird. (p) Diese Worte lasset uns itzt erwägen.

I.

In dem Himmel werden wir alle Güter in einer Völle haben.

Gott wird alles seyn: denn was ist, so er nicht hat? was ist, welches er nicht besitzt? kann außer demjenigen, so alles in sich schließt, noch etwas gefunden werden? (q) Noch mehr: ist es möglich, daß der nicht alles sey, der aller Dinge der erste Ursprung ist? was ist, welches nicht das, was es ist, durch ihn, und aus ihm ist? (r) **aus ihm** sind alle Wesenheiten; **aus ihm** sind alle Beschaffenheiten: was nicht **aus ihm** ist, das hat kein **Seyn.** Noch mehr: muß der nicht nothwendig nicht allein **alles,** sondern auch **über alles** seyn, welcher wesentlich das höchste **Gut** ist? was ist so vortrefflich, so er nicht übertrifft? was so erhaben, so sich vor ihm nicht beugt? was so gewaltig, so nicht von ihm abhängt? (s) Hat Gott nun **alles**, und ist er **alles**, und **über alles**; welches Gut, spricht **Augustinus**, wird jenem ermangeln, welchem das höchste, das ursprüngliche, und **allgemeine Gut** sein eigenes Gut seyn

---

(p) DEus omnia in omnibus. 1. Cor. 15. 25. (q) Ultra quod nihil eſt. S. Auguſt. in Pſal. 78. (r) Ex quo omnia ſiunt. (s) Infra quod omnia ſunt.

seyn wird? (t) welcher Abgang wird da zu finden seyn, wo alle Güter in einer unermeßlichen Völle sind?

Und hier zwar auf dieser Erde sind die Güter, so wir genießen, eins von dem andern sehr unterschieden, eins von dem andern getheilt, und abgesöndert. Eines ist nicht das andere, und das andere ist nicht dieses: ja sie sind öfters einander zuwider, und reiben sich selbst unter einander auf. So ist es auch unmöglich sie alle zugleich zu genießen; sondern itzt kosten wir dieses, itzt genießen wir jenes. Endlich ist nicht ein einziges, welches nicht seinen sonderbaren, und eigenen Gebrauch hat. Das Gold, wie hell es auch glänzet, dient doch dem Auge zu keinem Lichte. Das Licht ergetzet das Auge, aber dem Ohre schaffet es kein Vergnügen. Liebliche Stimmen gefallen dem Ohre, aber dem Geschmacke bringen sie keine Zufriedenheit. Gott allein ist jenes Gut, so alle Sinne ewig befriedigen, so alle Seelenkräfte ewig erfüllen, so unsern Geist ewiglich einnehmen, so unser Herz ewig ersättigen kann. In Gott sind alle Güter: alle Güter demnach, spricht Augustinus, werden auch in einem Auserwählten seyn,

---

(t) Quid ergo deest, cui summum bonum bonum est? in Psal. 102.

seyn, weil Gott, und der Auserwählte ewiglich eins seyn werden. (u)

Nicht allein aber dieses; sondern wir werden auch alles in einer Vollkommenheit haben. Mangel, Unvollkommenheit, und Gebrechen sind wider die Wesenheit desjenigen Gottes, welcher, wie Augustinus sagt, das Gut alles Guten ist. (x) Und an den Gütern zwar allhier auf Erden genießen wir immerhin nur bloß das Aeußerliche, welches betrüglich, den Schein, welcher verblendend, die Eigenschaften, die was sehr ungewisses, die Wirkungen, die sehr veränderlich sind. Daher derjenige Eckel, welchen uns je- und allezeit ihr Besitz, oder Genuß beybringt. Man wünscht, man schätzt, man liebt, was man nicht hat. In dem Augenblicke aber, da man es hat, will man es schon wiederum ausmustern; denn in dem Augenblicke, da man es hat, sieht man daran die Mängel, welche man, bevor man es hatte, entweder nicht sehen konnte, oder nicht sehen wollte. (y) Was ist aber Gott? nicht dasjenige, was nur schon scheinet, sondern die Schön-

---

(u) Totum habebis, totum & ille habebit, quia tu & ille unum eritis, in Psal. 36. (x) Omnis boni bonum. (y) Quæ, dum non habeo, cum habuero, contemno. in Psal. 102. 8.

Schönheit selbst; nicht dasjenige, was nur gut scheinet, sondern die Güte selbst; nicht dasjenige, was mächtig scheinet, sondern die Allmacht selbst, ja die Macht alles Vermögens, die Güte der ganzen Güte, die Schönheit der ganzen Schönheit, die Vollkommenheit alles Vollkommenen. Ein so unendlich vortreffliches Wesen soll unser Herz nicht vollkommen vergnügen können?

Wenn ich dir sagete, spricht Augustinus: Gott hat dir im Himmelreiche Gold, und Silber versprochen; würdest du nicht frohlocken? (z) da ich dir aber sage: Gott hat uns im Himmelreiche den Besitz seiner selbst versprochen, sehe ich dich traurig, frostig, kaltsinnig, ohne Lust, ohne Begierde. (a) Wie so? Bist du vielleicht der Meynung: wenn du nichts anders, als deinen Gott hast, so werdest du Eckel bekommen, und lange Weile haben? Wann soll aber jener dir nicht mehr gefallen können, welcher allem, was dir gefällt, die anziehende Kraft, das liebreizende Wesen giebt? Wird ein Gut, so du besitzest, dir endlich eckelhaft; wodurch vertreibest du deinen Eckel? durch die Begierde, wirst du mir sagen, eines andern,

---

(z) Si dicerem: promisit aurum, gauderes.
(a) Promisit seipsum, & tristis es.

dern, und durch die Hoffnung eines noch bessern. Wie kann also Gott dir jemals eckelhaft werden, der alle Güter zugleich ist, so wohl jene, die du genießest, als auch diejenigen, die du verlangest, ja selbst diejenigen, die du dir einbilden kannst?

In diesem Verstande, meine Zuhörer, ist nicht nur gewiß, sondern auch übereinstimmend, was ein- und eben dieselbe göttliche Schrift einerseits bey dem Johannes, andrerseits aber durch den Salomon spricht: Wer von dem Wasser, das ich ihm geben werde, trinken wird, den wird in Ewigkeit nicht mehr dürsten; (b) und: die mich trinken, die wird noch ferner dürsten. (c) In diesem Verstande ist auch gewiß, was wir im Briefe des heiligen Petrus lesen, daß nämlich die Engel Gott allezeit sehen, und Gott zu sehen doch allezeit begierig seyn. (d) Ihr Durst ist gelöschet, und zwar so vollkommen, daß sie in Ewigkeit nicht mehr dürsten wird: und ihr Durst ist doch entzündet, und zwar so heftig, daß er in alle Ewigkeit nicht kann gelöschet werden.

(b) Qui biberit, non sitiet in æternum. Joan. 4. 14. (c) Qui bibunt me, adhuc sitient. Eccl. 24. 29. (d) In quem desiderant Angeli prospicere. 1. Pet. 1. 12.

den. Sie haben schon, was sie verlangen; und verlangen doch, was sie schon haben. Es ist kein Augenblick, da der Besitz ihnen zum **Eckel** wird, weil kein Augenblick ist, in welchem sie nicht verlangen: es ist kein Augenblick, da das Verlangen ihnen **verdrüßlich** wird, weil kein Augenblick ist, in welchem sie nicht besitzen. Das Gut, so sie besitzen, ist ihnen einerseits beständig **gegenwärtig**, und doch auch andererseits beständig neu: gegenwärtig durch den **Besitz**, neu durch das **Verlangen**. Weil also Gott in den Seligen alles ist; so haben sie alle Güter **in einer unendlichen Völle**, welches das erste war, so wir bedenken wollten. Weil aber Gott ebenfalls **alles in Allen** ist; (e) so haben wir alle Güter in einer **ungestöhrten Ruhe**, welches das zweyte ist, so wir betrachten müssen.

II. In dem Himmel werden wir alle Güter in einer ungestöhrten Ruhe haben.

Woher glaubet ihr wohl, daß es komme, daß fast kein einziges unter den Gütern der Erde ist, so uns nicht endlich bitter, beschwerlich, und mühsam wird? Das rühret nicht so fast von der Natur dieser Güter, als von dem unausseßlichen gewaltsamen Widerstande her, welchen wir, um sie besitzen zu können, theils **andern Menschen**, theils

aber

(e) Omnia in omnibus.

aber uns selbst thun müssen. Bestünde der Fluch, den Gott gegeben hat, nur bloß in dem, daß die Erde nur Dörner, und Düstel tragen, wir Kinder Adams aber sie hauen, und bauen müßten; kostete uns ihre Verbesserung weiter nichts, als den Schweis unsers Angesichtes; wäre alles, was sie verwüsten kann, entweder das Wild, oder das Ungeziefer, das folgsam abgetrieben, oder vertilgt müßte werden: so wäre wohl keiner, so viel ich denke, welcher sich aus seiner Arbeit nicht ein Belieben machte; denn eben dieß ist jene Arbeit, zu welcher der Mensch auch vor der Sünde, auch in dem Stande der Gnade, und Unschuld von Gott bestimmet war. Er war im Lustgarten, sagt die Schrift, wozu? nicht zum Ruhen, sondern zum Arbeiten, damit er ihn bauen, und bewahren sollte. (f) So sinds aber weit andere Feinde, als Tyger, und Löwen, welche wir, um ruhig leben zu können, überwinden, und dämpfen müssen. Die Leidenschaften nämlich, und die Begierden, sowohl die unsrigen, als unsrer Nebenmenschen, Geiz, Hochmuth, Ehrsucht, Unlauterkeit, und Neid, diese, diese sind jene Feinde, die über die Güter, so uns Gott giebt, Streit, Zank, Zwietracht, Kriege, und

(f) Ut operaretur, & custodiret illum. Genes. 2. 15.

und Verheerungen bringen, alles vergiften, alles verbittern, und aus der Erde eine halbe Hölle machen.

Schwinget aber die Augen zum himmlischen Vaterlande empor, allwo Gott alles in allen seyn wird; alles in allen zugleich, und doch auch alles in einem jeden, ohnedem, daß jemand beneide, oder von andern beneidet werde, weil sie alle, so viel ihrer sind, ein- und eben dasselbe unzertheilte Gut, ein- und eben denselben Gewinn, und Antheil, ein- und eben dieselbe ewige Liebe haben werden. Alle, alle werden sie Erben Gottes seyn; und obschon keiner, welcher nicht erben wird; so wird doch die Erbschaft niemals zertheilt, sondern unzertheilt von allen besessen werden. Die unermeßliche Zahl der Erben wird das Erbgut nicht im geringsten vermindern; sie wird so unendlich seyn in einem jeden, als sie es seyn wird in ihnen allen. (g)

Vielleicht verstehet ihr nicht, meine Christen, wie eine Habschaft, oder ein Gut, zugleich ein Eigenthum, und doch auch allgemein seyn könne. Aber ihr wisset ja, spricht Augustinus, was die Stimme, und was das Licht sey. Meine Stimme, die

(g) Hæreditas noſtra non fit anguſtior numeroſitate hæredum, in Pſal. 49.

hier erschallet, und dieses Licht, welches hier leuchtet, ist euch allen, die ihr zugegen seyd, etwas gemeines: für alle ist meine Stimme, für alle ist dieses Licht. Aber eben diese meine Stimme und zwar meine ganze Stimme wird so gut von einem jeden insonderheit, als von euch allen gehört. Eben dieses hier leuchtende Licht, und zwar dieses ganze Licht, wird so gut von einem jeden insonderheit, als von euch allen gesehen. Meine Stimme also, und dieses Licht ist allen gemein, und doch einem jeden zugleich auch eigen, nicht nur zum Theil, sondern auch ganz, und unzertheilt. (h) Da frage ich euch, meine Christen: ist ein einziger aus euch darauf erpicht, daß er mit Ausschließung aller übrigen die Sonne allein sehen wolle? Eben diese so eifersüchtigen Herrscher, diese Völkerschaften, diese Reiche, welche sich durch Blutströme, und Niederlagen um einen Fleck Erden zanken, achten sie es wohl, daß ihre Feinde so vieles Licht haben, als wenn die Sonne für sie alleine leuchtete? ists um die Ehre, oder um Reichthümer zu thun, so wollen sie alles beynahe alleine haben. Kömmts auf die Strahlen der lieblichen Sonne an, so mag sie ein jeder so gut, als sie, genießen:

(h) Non enim singuli dividunt inter se. S. Aug. serm. 47. E.B. c.16. n. 22.

ßen: sie wehren es nicht; sie sinds zufrieden; warum? weil dieses Licht allen gemein, und einem jeden zugleich auch eigen ist.

Eben so ists auch mit Gott in Ansehung der Auserwählten. Er ist ganz in allen, spricht Augustinus, er ist auch ganz in einem jeden alleine. (i) Was Sonne, und Mond den Einwohnern der Erde ist, das ist unser Gott den Einwohnern des Himmels. Die Stadt, heißt es in der Offenbarung, bedarf keiner Sonne, und keines Mondes; die Klarheit Gottes hat sie erleuchtet. (k) Daher die Einträchtigkeit, und der Friede aller Herzen, weil nicht ein einziger ist, der nicht Gott hat, und weil ein jeder, welcher Gott hat, in ihm alles hat. Nichts ist, so ihnen abgeht: Sie haben die Güter demnach in größter Völle. Nichts ist, worüber sie zanken könnten: Sie haben die Güter demnach in größter Ruhe. Aber fürchten sie vielleicht, was sie haben, einst zu verlieren? nein; was sie haben, das werden sie ewig haben; und dieß ist das dritte, so wir erwägen müssen.

(i) In omnibus integer, in singulis integer. serm. 47. (k) Civitas non eget sole, ueque luna, nam claritas Dei illuminavit eam. Apoc. 21, 23.

III. In dem Himmel werden wir alle Güter immer, und ewig haben.

Sünder, und Anhänger der Welt, ihr spottet zwar über die Klugheit der Gläubigen, die in der Hoffnung ewiger Güter alles, was hier auf Erden ist, großmüthig mit Füßen treten. Nichts vernünftiger nach eurem Urtheile, als der Genuß derjenigen Güter, die ihr vor Augen, ja die ihr in Händen habt. Aber höret, was Augustinus spricht: Habt ihr sie, sagt dieser Kirchenlehrer, wie geschiehts, daß ihr um sie, und sie um euch kommen? Ihr, und sie werdet beyde endlich zu grunde gehen; vielleicht sie ehender, als ihr; vielleicht ihr ehender, als sie: ob aber sie euch, oder ihr sie überlebet, daran liegt nichts. Euch, und ihnen stehet das unausbleibliche, und richtige Ende bevor. (1) Diese Beschaffenheit hats mit den Weltgütern: wie wirds aber **im Himmel** seyn? dort werden die Güter niemals von uns, und wir ingleichen nie **von den Gütern** kommen: sie nicht von uns; denn sie sind **ewig**: wir nicht **von ihnen**; denn sie sind **unsterblich**. Ewiglich, geliebte Brüder, wird nichts im Stande seyn, sie uns zu entreißen; nicht die Grausamkeit, und Macht der **Bösen**, welche dazumal schon in der Hölle sitzen werden; nicht die Eifersucht der Frommen

(1) Labitur hoc ab illo, qui tenet, vel ipse ab eo, quod tenet. in Psal. 12. n. 8.

men, und Auserwählten, die sich mit uns über einerley Glück freuen werden; nicht die Veränderung endlich des Willens Gottes, welcher uns mit seiner Unsterblichkeit, folglich auch mit seiner Unveränderlichkeit, schon wird vereiniget haben. Er wird es nicht mehr in seinem Vermögen haben jene Krone uns wiederum wegzunehmen, welche wir durch seine **Barmherzigkeit** verdienet, von seiner **Gerechtigkeit** aber wirklich erlanget haben.

Und dieses ist, **HErr JEsu Christe**, was du uns zu unserm Trost im Evangelio sagest, **daß unsre Freude nämlich niemand von uns nehmen solle.** (m) Wir, wir werden dasjenige Volk seyn, dem Isaias im Geiste hat vorgesagt, daß es vom Unglücke nicht mehr erschüttert, und von der Leidenschaft nicht mehr bewegt, aufs allersanfteste sitzen, und **rasten** werde, (n) wo? **in einer reichen Ruhe**, (o) **in der Schönheit des Friedens**, (p) **in den Wohnhütten des Vertrauens**, (q) in einer Glückseligkeit mit einem Worte, in welcher alles, woraus sie besteht, die Völle

(m) Gaudium vestrum nemo tollet a vobis. Joan. 16. 22. (n) Sedebit populus meus. Isai. 32. 18. (o) In requie opulenta.
(p) In pulchritudine pacis. (q) In tabernaculis fiduciæ.

nämlich, die Ruhe, und Dauer, theils ohne Maaß, theils ohne Ende ist. Ist es demnach nicht seltsam, ja ist es nicht unvernünftig, meine Christen, daß wir die Uebel, die uns hie drücken, uns also zu Herzen nehmen, wiewohl die Güter, die uns Gott zubereitet, uns gleichsam vor Augen stehen? Wir wissen einerseits aus der Erfahrenheit, wir wissen andrerseits aus dem Glauben, daß die **Leiden**, welche wir ausstehen, sehr schnell ein Ende nehmen, die **Freuden** aber, die wir zu hoffen haben, ohne Unterlaß fortdauren werden: können wir aber dieses wissen, ohnedem, daß wir getröstet werden, sonderbar, wenn wir uns vorstellen, und wohl zu Herzen nehmen, daß die der Glückseligkeit vorgehende Trübsal nur **etwas augenblickliches**, wie der Apostel spricht, und **was geringes** sey? (r)

Augustinus lebte zu einer Zeit, die weit betrübter war, als die unsrige. Er sah den Erdenkreis mit barbarischen Völkern überschwemmet, die nur Kriege führten, damit sie **zerstöhreten**, und mit nichten, damit sie **eroberten**. Wer ihnen immer in ihre Hände fiel, der mußte ihr **Sklav**, nicht aber ihr **Unterthan** werden.

Nach-

(r) Momentaneum, & leve tribulationis. 2. Cor. 4. 17.

Nachdem sie **Europen** schon rein geplündert hatten, wandten sie sich nach **Afrika**, und verwüsteten alles mit Feuer, und Schwerte. Den Allerkühnesten entfiel der Muth. Jene aber, die noch den Götzen anhiengen, fanden hier ein rechtes Wasser auf ihre Mühle, und schrieben dem **Christenthume** den Verlust jener Herrlichkeit zu, in welcher **Rom**, so lange es die **Götter** verehret, allzeit geschimmert hatte. Was that hier der heilige Kirchenlehrer, den Muth der Gläubigen bey diesen Uebeln aufrecht zu halten? Da war das einzige, womit er sie trösten konnte, **der Anblick des Himmels.** Es ist wahr, sagte er ihnen, geliebte Brüder, es ist, leider! nur gar zu wahr, daß ihr erbärmlich vom Feinde seyd mitgenommen worden: eure Felder sind schrecklich verheeret: eure Städte liegen in Aschen: aber betrübet euch nicht zu sehr; setzet dem Leidwesen gerechte Schranken. Wo wir nur immer hier unsre Augen hinwenden, da sehen wir Dinge, welche uns niederschlagen, Gegenwürfe, worüber wir seufzen müssen. Warum erschwingen wir uns aber nicht zu jenem **seligen Vaterlande**, welches das Ziel unsrer Hoffnung, und der Mittelpunkt unsrer Ruhe ist? es übrigt uns nach allem dem jenes unzergängliche obere Jerusalem, und **diese Stadt Gottes** ist es, **in welcher wir wohnen wer-**

den. (s) Ich sage euch nicht, meine Brüder: ihre Mauern seyn aus Gold, die Pforten aus Diamanten, die Häuser selbst aber theils aus Rubinen, theils aus Schmaragden, welcher Bilder sich die Propheten bedienen, um uns das **Unsichtbare** gleichsam sichtbar zu machen; sondern die Glückseligkeit dieser Stadt ist **Gott** selbst, Gott alles **in allen Auserwählten.** (t) **O Güter, o Güter Gottes!** saget er ferner; (u) eure **Völle** weis nichts von der **Eitelkeit**; eure **Süßigkeit** weis nichts von der **Bitterkeit**; eure ewige **Dauer** weis nichts von der **Zergänglichkeit. Süße, unsterbliche, unendliche Güter,** (x) **wann werde ich euch sehen?** . . . Ich sehe euch zwar schon itzt, aber nicht anders, als durch den **Glauben.** Mit den Augen meines Fleisches sehe ich hier weiter nichts, als lauter **eitele, beschwerliche, zergängliche Güter:** Gärten, Paläste, Edelgesteine, und Kleinodien, Güter der **Menschen**, Güter der **Großen**, Güter der **Sünder**, Güter vielleicht der **Verworfenen.** Aber **euch**, ihr Güter Gottes! wo soll ich euch suchen? wo werde ich euch finden? da oben, sagt mir

der

(s) Erimus, erimus in quadam civitate. in Psal. 84. n.9. (t) Omnia in ómnibus. (u) O bona Domini! in Psal. 26. 13. (x) O bona Domini dulcia, immortalia, interminabilia.

der David, da oben, und nicht hiernieden, im Lande der Lebendigen, und mit nichten im Lande der Sterbenden. Ich glaube, was? die Güter des HErrn zu sehen im Lande der Lebendigen. (y)

Was sagest du Fleisch, und Blut, und was gedenkest du von diesen Seufzern, mit welchen David, und Augustinus sich nach dem Himmel gesehnet? was gedenkest du auch von mir selbst, der ich mich so bemühe es dir in Kopf zu bringen, daß es nicht so sey, gleichwie du sagest, nämlich: Hier ist gut seyn? Du hast Mitleiden mit mir, als einem Erbärmlichen, ja kannst kaum glauben, daß ich selbst glaube, was ich dir sage: du ermessest mich aus dir selbst, der du nur dazumal einen Glauben, nur dazumal eine Vernunft hast, wenn es der Fleischlichkeit deiner Sinne zuträglich, oder beliebig ist.

Es geht mir demnach fast so, wie es dem Weltapostel im Areopagus gegangen. Er predigte daselbst ein zukünftiges Leben, so nach der Auferstehung den Menschen zu theil sollte werden. Aber wem hat ers geprediget? zwoen Sekten von Weltweisen, welche damals vor andern berühmt, aber

auch

(y) Credo videre bona Domini in terra viventium. Psal. 26. 13.

auch vor allen andern in ihren Meynungen uneinig waren, den Stoikern nämlich, und Epikurern. (z) Die Epikurer bestimmten die Glückseligkeit in der Wohllust, und die Stoiker in der Tugend. Eine besondere Vorsicht Gottes führte den Weltapostel nach Athen; er war es, der ihnen zeigen mußte, daß die Glückseligkeit eines Menschen weder die Wohllust, noch selbst die Tugend, sondern der ewige Genuß desjenigen Gottes sey, den JEsus Christus auf Erden verkündiget hatte. Und was wirkte wohl seine Predigt? was? Der ganze Hörsaal, spricht Augustinus, war in drey Haufen getheilt: in die Spottenden, in die Zweifelnden, und in die Glaubenden. (a) Die Epikurer, die für die Wohllust stunden, und in der Versammlung den größten Theil ausmachten, spotteten über ihn. (b) Die Stoiker, die alles auf Tugend hielten, und zu der Lehre, die Paulus predigte, schon besser geneigt waren, geriethen dadurch in Zweifel: über dieses, sagten sie, wollen wir dich wiederum hören. (c) Einige

---

(z) Quidam Epicuræi, & Stoici Philosophi differebant cum eo. Act. 17. 18. (a) Irridentium, dubitantium, credentium. S. August. serm. 150. E. B. (b) Quidam autem irridebant. Act. 17. 32. (c) Audiemus te de hoc iterum. ibid.

ge endlich, aber sehr wenige, glaubten ihm, und hiengen ihm an. (d)

Ihr höret hier eben diejenigen Wahrheiten, welche man einst zu Athen gehört, und machet hie eben diejenigen Reihen aus, in welche sich dazumal der Areopagus getheilet: die Reihe der Spötter, die Reihe der Zweifler, die Reihe der Gläubigen. Ihr, die ihr glaubet, sollet es machen, wie Dionysius, und Damaris, und des Apostels getreue Nachfolger werden. Folget ihm nach in dem Eifer des Glaubens, folget ihm nach in der Verachtung der Erde, folget ihm nach in der Liebe des Himmels. Ihr, die ihr zweifelt, sollet den Zweifel für nichts geringes halten; denn eine so wichtige, höchstdringende Angelegenheit, als da die Ewigkeit ist, verdienet es allermaßen, meine Herren, daß ihr sie ernstlich zu Gemüth fasset, daß ihr mit gottesfürchtigen, gelehrten Männern darüber zu Rathe gehet, und demjenigen, welcher euch Auskunft giebt, eben dieselben Worte saget, welche die Griechen zum heiligen Paulus gesagt: **über dieses wollen wir dich wiederum hören.**

Aber erlaubet mir, meine Christen, daß ich aus eben demjenigen Tone itzt auch mit

euch

(d) Quidam adhærentes ei crediderunt.

euch rede, aus dem Augustinus mit den Karthaginensern geredet. Ach Brüder! saget er ihnen: es giebt Christen nur mit dem Namen, die in dem Herzen wahre Epikurer sind. (e) Und ich fürchte nicht ohne Grunde, daß nicht auch unter euch manche zugegen seyn, die über das Zukünftige nur lachen, und spotten, welche alles, was man vom andern Leben sagt, für eitels Geplauder halten. Auch unter den Christen sind Epikurer. Bildet euch ja nicht ein, als wären die alle, welche sich Epikurer nannten, Sklaven der Völlerey, geile Böcke, und unzüchtige Venusbuben gewesen. Die Wohllust, welche die Aufgeklärtesten unter ihnen für ihre Glückseligkeit, und ihr Vergnügen hielten, was vermeynet ihr wohl, daß sie gewesen sey? Alles, was sie dadurch verstunden, war ein bequemes und leichtes Leben, ein Leben, das nichts von Unruhen, nichts von den Sorgen wüßte. Und ist nicht eben dieses, ihr Kinder der Welt, jenes einzige, was ihr wünschet, jenes einzige, wornach ihr strebet? Seyd ihr keine Sklaven der Ueppigkeit; so seyd ihr doch Sklaven der Bequemlichkeit, unempfindlich zu den Gütern des Himmels, und nur begierig der Güter der Erde, Christen mithin nur mit dem Namen, Epikurer

aber

(e) Sunt & Christiani Epicuræi. Serm, 150.

aber nach euren Herzen, Epikurer nach euren Sitten. Ach! gehorchet ihr wohl jenem Gott, welcher euch seinen Sohn zu einem Lehrmeister gegeben, mit dem Befehle: **diesen solltet ihr hören?** (f) Könnet ihr euch folgsam trösten, daß ihr aus jenen **Geliebten** seyd, über welche sein **Wohlgefallen** ist? (g) könnet ihr einen Theil haben an jener Erbschaft des Himmels, die ihr nicht kennet, an die ihr nicht denket? weit gefehlt, daß er euch einsmals sagen wird, was er den Jüngern gesagt: **Fürchtet euch nicht!** (h) Fürchtet, fürchtet, meine Zuhörer, es möchte der Himmel kein Erbgut für euch seyn. Denn wisset ihr, für wen er ist? für diejenigen, welche ihn **glauben**; für diejenigen, welche ihn **suchen**. Glaubet ihn, gleichwie sie; suchet ihn, gleichwie sie: so werdet ihr ihn auch erlangen, gleichwie sie. Im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes. **Amen.**

(f) Ipsum audite. (g) Filius dilectus, in quo mihi bene complacui. (h) Nolite timere.

Predigt

am

Montage in der zweyten Fastenwoche.

Von der Hoheit, und Größe Gottes.

Johann. VIII. 25.

Da sprachen sie zu ihm: wer bist du dann? JEsus sprach zu ihnen: allerdings der, was ich euch sage.

Eingang. Allergnädigster Herr, die Worte, die da der Heiland redet, drücken in jenem Verstande, den ihnen Ambrosius giebt, auf eine recht ausnehmende Weise die Gottheit Christi aus. (a) Niemals würde das Volk der Juden daran haben zweifeln können, wenn es davon die Probe in seinen Thaten, und Wundern gesucht hätte. Zu diesen Wirkungen aber seiner Gewalt, und Güte schloß es immerfort beyde Augen; mithin wurde Christus, welchen es lieben, und hochschätzen hätte sollen, wegen der Niedrigkeit seines Stan-

des

(a) De fide. L. 3. c. 7.

des, von selbem verachtet, und wegen der Freymüthigkeit seiner Reden so gar auch gehasset. Von den Juden wollen wir itzt auf uns kommen.

Betrachteten wir öfters, was Gott sey;; dächten wir öfters dankbarlich daran, daß er durch alles, was er erschaffen hat, unsern Nutzen, und unser Glück befördere; würden wir es übers Herz bringen können ihm die Unterthänigkeit, und unsre Liebe zu versagen?

Nichts wichtiger demnach, meine Christen, ja nichts nothwendiger zu eurem Heile, als daß ich das Bild der Hoheit Gottes, so durch die Eindrücke der argen Welt beynahe schon ausgelöscht ist, in euch erneuere, und durch die Merkmaale einer gerechten Beherrschung euch wiederum sichtbar mache.

Was ist aber eine gerechte Beherrschung? Marcion, der giftige Erzketzer der ersten Zeiten, hat zween verschiedene höchste Ursprünge erdichtet: einen guten, und einen bösen Gott. Von dem guten, sagte er, kömmt alles Gute, von dem bösen aber alles Unheil, und Böse her. Der erste setzte er hinzu, ist unendlich zu lieben, aber doch nicht zu fürchten; der zweyte hingegen ist zwar zu fürchten, aber doch nicht zu lieben. Tertullianus hat ihm

gezeiget, daß diese zwo abgesonderten verschiedenen Gottheiten nicht anders, als ungerecht über uns herrschen könnten; denn eine Herrschaft, die sich nur fürchterlich macht ist viel zu hart; und eine Herrschaft, die nur geliebt kann werden, ist viel zu schwach. Weder durch eine, noch durch die andere würden wir in den Schranken gehalten, und glücklich regiert können werden. Rechtmäßig demnach, sagt dieser Lehrer, ist nur diejenige göttliche Oberherrschaft, welche zugleich gefürchtet, zugleich geliebt muß werden. (b(

Vortrag. Dieser Ausspruch sey der Entwurf von Gottes Hoheit uns ächte Begriffe zu machen. Sie ist eine Hoheit, welche unumschränkt über alles herrschet; sie ist eine Hoheit, welche unumschränkt allen Gutes thut: zwo Eigenschaften, welche der Stoff der heutigen Rede seyn sollen. Die unumschränkte göttliche Oberherrschaft muß den Verwegensten eine heilige Furcht einjagen; auf das werde ich dringen in dem ersten Theile. Die unumschränkte göttliche Wohlthätigkeit muß den Verstocktesten endlich das Herz abgewinnen; das werde ich suchen in dem zweyten Theile. Glau-

Abtheilung.

be,

(b) Legitimus Dominus, ut diligas propter humanitatem, & timeas propter disciplinam. in Marcionem. L. 1. c. 27.

be, und Vernunft werden uns hier unsre Pflichten zeigen, woferne wir uns anders nicht wider das Licht empören. Um dieses bitten wir den heiligen Geist, durch die Fürbitte der heiligen Jungfrau. Ave Maria.

Erster Theil.

Gott ist ein unumschränkt über alles herrschender HErr.

Gott ist so groß, der Mensch aber so was geringes, daß der Apostel es gar nicht fassen kann, wie er sich habe würdigen können, unsern Gott von uns sich nennen zu lassen. Er schämet sich nicht ihr Gott genennet zu werden. (c) Unterdessen weil er nichts destoweniger diesen Namen sich gnädig gefallen läßt; so müssen wir wissen, was selber heiße; und da wir ihn täglich einen HErrn, und Herrscher nennen, müssen wir den ganzen Umfang seiner Vollmacht, und Herrschaft kennen. Ich gebe alles in zweyen Worten: es ist nichts, so Gott nicht besitzt; es ist nichts, so Gott nicht vermag. Alles ist ihm eigen; alles ist ihm unterthänig. Könnte ich euch diese zwo Wahrheiten in eure Herzen bringen; was für Veränderungen würden daselbst nicht vorgehen?

(c) Non confunditur vocari Deus eorum, Hebr. 11. 17.

I. Es ist nichts, so Gott nicht besitzt; alles ist sein eigen.

Alles kömmt von Gott. Alles ist in Gott. Alles ist wegen Gott, Alles kömmt von Gott als dem Erschaffer. Alles ist in Gott als dem Erhalter. Alles ist wegen Gott, als dem letzten Ziele. Wie viele Worte, so viele Rechte, kraft welcher alles, was da ist, sein wahres Eigenthum, und sein Besitz ist.

Daß diese Welt, welche wir sehen, nicht allzeit gewesen sey; daß sie sich selbst nicht könne gemacht haben; daß ein Theil nicht aus dem andern entstanden; daß ein Urheber gewesen, der alles erschaffen hat; daß dieser nämliche höchste Schöpfer jener HErr, und jener Gott sey, welchen wir anbethen: sind so allgemeine, und richtige Wahrheiten, daß ich fürchten müßte, meine Zuhörer, nicht allein euren Glauben, sondern auch eure Vernunft zu beleidigen, soferne ich sie darthun, oder beweisen wollte. Wir glauben dem Worte, welches uns sagt: er sprach, und sie wurden; er befahl, und sie entstunden. (d)

Dieser allgemeinen ersten Erschaffung müssen wir diese Folge der Erzeugungen, der Veränderungen, und der Begebenheiten, sowohl im Glücke, als in der Natur, sowohl in

(d) Dixit, & facta sunt; ipse mandavit, & creata sunt. Ps, 32. 9.

in den Menschen, als allen übrigen vernunftlosen Geschöpfen, beyfügen. Alles dieses sind Werke seiner Macht, Wirkungen seiner weisen Vorsicht, also zwar, daß nach Versicherung JEsu Christi kein Sperling vom Dache, kein Haar vom Haupte fällt, wenn nicht der Vater der ganzen Welt es entweder will, oder doch zuläßt. (e) Ueberhaupt einen Erschaffer glauben, ist noch was leichtes. Aber glauben, und ungezweifelt dafürhalten, daß derjenige, der alles erschaffen, auch in Besonderheit alles regiere, und folgsam der Urheber aller derjenigen Begebenheiten sey, die in der Welt (die Sünde ausgenommen) täglich für sich gehen: dieses ist, was uns nicht eingehet, dieses ist, was wir nicht fassen wollen.

Sieht man nicht überall solche eitle Menschen, die sich am Schimmer, der sie umgiebt, gleichsam vergaffen, und sich für die Urheber ihrer zeitlichen Wohlfahrt halten? **Ist nicht dieses**, sagen sie mit **Nabuchodonosor, das große Babylon, so ich gebauet habe in der Stärke meiner Macht?** (f) Diese Stadt, welche ich angelegt, dieser Palast, welchen ich aufgeführt, dieses Geschlecht, so ich empor gebracht,

(e) Matth. 10. 30. (f) **Nonne hæc est Babylon magna, quam ædificavi in robore fortitudinis meæ? Dan. 4. 27.**

bracht, diese Freunde, die ich gewonnen, diese Güter, die ich ersparet, diese Ehre, die ich erworben habe, sind ewige Denkmaale theils meiner Vernunft, theils meiner Tapferkeit, theile meines Fleißes. Wären sie wahrhaftig vernünftige Menschen, so würden sie sagen, was der Apostel sagt: **was habe ich, was kann ich haben, welches mir nicht von Gott kömmt?** Ist es nothwendig, daß ich da bin? von wem also habe ich das Seyn? ich konnte seyn, ohne dem daß ich hier Güter hätte: von wem also habe ich die Güter? die Güter selbst aber konnten in der Natur entweder seyn, oder nicht seyn: wer also hat die Natur mit selben angefüllt? endlich war es auch möglich, daß sie zwar freylich wohl in der Natur, aber doch nicht für mich wären: wer also hat sie mir in den Schoos gegeben? durch wessen Hand bin ich damit bereichert worden? (g) Ist aber Gott ihre einzige Quelle; woher mein Hochmuth? woher mein Ruhm? was aus allen bleibet mir übrig, als die Rechenschaft über diese Güter, die ich demjenigen, welcher davon der Urheber ist, heute oder morgen werde zu geben haben?

Noch

(g) Quid habes, quod non accepisti? 1. Cor. 4. 7.

Noch mehr, wären wir doch wenigst das in Ansehung Gottes, was die Kunststücke in Ansehung des Werkmeisters sind; könnten wir, nachdem wir erschaffen worden, ohne demjenigen, der uns erschaffen hat, **bestehen**, und **seyn**; kostete es ihn Mühe, und Arbeit, uns wieder ins **Nichts** zu verwandeln: so wäre das Prahlen doch nicht so unverschämt? Aber, **HErr**, sagt **Salomon, was kann bestehen, so du nicht willst?** was kann erhalten werden, wenn du es nicht erhältst? (h)

Das vortreffliche Buch **von den göttlichen Namen** bringt uns von dieser Erhaltung unterschiedliche Begriffe bey. (i) Bald nennet es sie einen **Grund**, durch welchen Gott alle diese erschaffene Dinge immerhin unterstützet. (k) Bald redet es davon, als einer **Aufrechthaltung**, durch welche Gott alles dieses in gleichem Gewichte erhält, und nicht entfallen läßt. (l) Bald beschreibet es sie als einen **Einfluß**, welcher so, gleichwie die Wurzel, allen Geschöpfen die Nahrung giebt. (m) Bald erkläret es sie endlich, als ein **Band**, wel-

(h) Quomodo posset aliquid permanere, nisi tu voluisses? Sap. 11. 26. (i) C. 10. (k) Omnium fedes, omnia stabiliens. (l) Omnia tenens, neque sinens sibi excidere. (m) Omnia velut ex mni tenente radice producens.

ches alles, was außer Gott ist, mit der Dauerhaftigkeit des göttlichen Seyns verbindet. (n)

Stelle dir demnach vor: du halteſt ein Glas mit deiner Hand; was wird geſchehen, wenn du die Hand hinweg zieheſt? in einem Augenblicke wird das ſo ſchöne, und theure Gefäß eine Hand voll Scherbe ſeyn. Mensch! ſieh da deine Gebrechlichkeit: ſieh da, wie nothwendig es ſey, daß Gott, dein Erhalter, von dir nicht auslaſſe. Höreſt du donnern; höreſt du von Sengen, und Brennen, Würgen, und Morden, tiefen Blutbädern, und feindlichen Verwüſtungen; ſo zitterſt du freylich wohl über die Urtheile Gottes, aber wie lange? etliche Augenblicke. Sind dieſe Entſetzlichkeiten wieder vorbey, ſo hat auch die Furcht bey dir ein Ende. Wie? iſt Gott nicht allzeit erzitterns- und fürchtenswürdig, ſo gar auch dazumal, wenn er aufhört wider uns Stürme zu erregen? ſo gar auch dazumal, wenn ſtatt der Donnerkeile nur wäſſerige Schneeflocken fallen? Ach! ſind es dann eben die Elementen? durch derer Beyhülfe er dich zu vertilgen vermag? kann er es nicht durch ſich ſelbſt? iſt nicht ſein Wink, iſt nicht ſein Wollen genug? was wäreſt du, wenn er dich nicht erhielte? was wirſt du ſeyn, wenn er, was

oft

(n) Univerſum in ſe inſolubile præſtans.

oft geschieht, dir seine Stärke zu verleihen einmal ein Ende macht, und dich dir selbst überläßt?

Sieh da, sagt Chrysostomus, was der Elias nicht großes, und herrliches gethan, da ihm Gott sonderbar mit seiner Stärke an der Hand war. Er hat die Unfruchtbarkeit über das Reich des Achabs gebracht. Er hat das Feuer über die Schlachtopfer vom Himmel gerufen. Er hat ein Blutbad der falschen Propheten angerichtet. Er hat endlich Todte wiederum zum Leben erwecket. Aber nach so berühmten, und großen Thaten, setzt er hinzu, sehen wir den Mann Gottes vierzig Tage in einer Flucht, und von der Wuth einer grimmigen Jezabel in guter Sicherheit zu seyn. O Schwachheit, rufet allda Chrysostomus, o Blödigkeit eines Geschöpfes, welchem der HErr seinen absonderlichen Schutz entzieht! So lange der HErr mit dem Elias ist, erfüllet er alles mit Schrecken, und Wundern. Läßt ihn der HErr aber seiner eigenen Schwachheit über, so verbirgt er sich, und nimmt die Flucht. (o)

Ist Salomon wegen Erhabenheit seines Witzes ein Wunder der Welt, ein Mu-

(o) Abscessit Deus, & natura humana redarguta est. Serm. in Pet. & Eliam.

ster der Könige; so ist er es dessentwegen, weil ihm Gott Weisheit vor allen Menschen giebt. Ist aber der nämliche ein Sklav der Weiber, ein Knecht der Götzenbilder, welchen er mit dem Rauchfaße in der Hand auf eine recht unsinnige Weise so oft zu Füßen liegt; so ist er es dessentwegen, weil Gott wegen der Lauigkeit in seinem Dienste, und wegen der Niedlichkeit in seinem Leben ihn endlich verlassen hat. Ist Tertullian ein Hammer der Ketzer, eine Geißel der Heiden, ein Abriß der Inbrunst, und christlichen Strenge; so ist er dieß alles nur dessentwegen, weil ihn der Eifer Gottes, und dessen Stärke beseelet. Ist aber der nämliche ein Anbether seiner Gedanken, ein Feind der Einigkeit, ein Verleumder der Glaubigen; ist er ein Abtrünniger, ein Ketzer, ein Schwärmer; so ist er dieß alles nur dessentwegen, weil ihn Gott seinem Stolze, und seiner Vernunft überlassen. Du selbst, o Sünder, welchem itzt alles, was du beginnest, nach Wunsche von statten gehet, der du bey täglichen schweren Sünden ruhige Nächte, und guten Schlaf hast, der du Vergnügenheiten überall suchest, und Freuden, und Wohllüste überall findest: weißt du, woher das kömmt? Gott beweiset an dir seine Geduld; er schont, er erträgt dich; Wird aber heute vielleicht, oder morgen dieser dein Glückesstand ein anders Aussehen gewinnen; wirst

wirst du in Ungnade, in Schande, und Spott gerathen; werden jene, die sich itzt deine Freunde nennen, dich nicht mehr kennen wollen, und über die Achsel ansehen: weißt du, was das bedeuten wird? es wird bedeuten, daß du allein seyst, mithin ein Ball des unbeständigen Glückes, ein Schauspiel der menschlichen Armseligkeit geworden. Man wird sehen, theils, was der HErr, theils, was der Mensch sey.

Drittens ist er auch nebst allem dem unser ewiges letztes Ziel. Wahr ist es, es sind zwar alle erschaffene Dinge eins wegen dem andern, das schlechtere wegen dem bessern, das bessere wegen dem vortrefflichern, u. a. w. Nichts nothwendiger, als diese Ordnung, kraft welcher eins unter dem andern steht. Aber alle diese, eines dem andern nachgeordneten, Geschöpfe können nur wegen demjenigen seyn, der sie erschaffen hat; warum? weil über diesen, der sie erschaffen hat, nichts höhers ersonnen, nichts größers erdacht kann werden. Welche Herrschaft aber ist höher, und dringender, als jene des Ziels, und Endes, indem ja alles, was da geschieht, nur in der Absicht des Ziels, und Endes geschieht? Den Beweis hievon siehest du an jenen Dingen, die sich auf dich, als ihr von Gott gesetztes Ziel, und Ende beziehen. Du siehest

ihn

ihn an den **Thieren**, derer Ziel ist, daß sie dir **dienen** sollen. Du siehest ihn an den **Erdfrüchten**, derer Ziel ist, daß sie dich **nähren** müssen.

Ist Gott nun wahrhaftig **dein letztes Ziel**; bist du nur dessentwegen von ihm erschaffen **worden**, damit du ihm ewig **zu seiner Ehre** seyn sollest: so thu, was du willst; einen Weg, wie den andern wirst du ihm ewig **zu seiner Ehre** gereichen. Bist du ihm **unterthänig**; so wirst du ihn herrlich machen durch deinen **Gehorsam**: bist du ihm **ungehorsam**; so wirst du ihn herrlich machen durch deine **Strafe**. Willst du dich nicht in Stand setzen ihm einst **im Himmel** zu dienen; so wirst du ihm **wider Willen** einst in der **Hölle** dienen. Er kann seine **Freunde** ewig **glückselig**, aber auch seine **Feinde** ewig **unglückselig** machen, und aus beyden erscheint seine Herrlichkeit. **Also**, spricht **Augustinus**, **bleibet sein Wille jederzeit unüberwindlich.** (p) Er, er ist es, zu dem wir bestimmet sind. Fliehest du ihn, willst du dich von ihm entfernen, verlässest du jenen Weg, welchen er dir gewiesen hat, nimmst du anstatt desselben einen dir selbst beliebigen, einen weit andern Weg; so wirst du nach lan-

gem

(p) Ita voluntas Dei semper invicta est. L. de spirit. & lit. c, 33.

gem Irrgehen dich dessen unangesehen wieder endlich bey Gott befinden, entweder im Leben, oder im Tode.

Eine Wahrheit, welche jene, die wider ihn aufgestanden, jederzeit mit ihrem Schaden erfahren. Freygeister ihr Feinde seiner Heiligkeit, Ketzer, ihr Feinde seiner Wahrheit, Gotteslaugner, ihr Feinde seines Daseyns, Gottlose, ihr Feinde jener Ehre, die durch den Gottesdienst ihm geleistet wird, auch ihr seyd seine Diener geworden. Vergeblich war die Spitzfindigkeit ihrer Vernunft, vergeblich ihre Unterstützung durch irdische Mächte. Die Könige, und Fürsten, sagt uns David, sind zusammen getreten wider den HErrn. (q) Eitle Bemühung! thörichtes Unternehmen! Diese, die sich verbinden, sind auf der Erde, und jener, wider welchen sie losziehen, ist in dem Himmel. Von dort herab siehet er ihre Anstalten, und lachet sie aus. (r)

Und wie lacht er sie aus? er läßt sie fortmachen, was sie wollen; aus einem Kunstgriffe seiner höchst billigen Feindschaft läßt er sie in gutem Muthe sorglos dahinschlum-

(q) Astiterunt Reges terræ, & Principes convenerunt in unum. Psal. 2, 4. (r) Qui habitat in cœlis, irridebit eos.

schlummern, und hält es der Mühe nicht werth sie zu erschrecken, oder zu stören: aber wie lange? bis es Zeit seyn wird sie zu stürzen, und sie zu Schemeln seiner Füße zu machen. (s) Sie sollten in Schoos seiner väterlichen Güte kommen; dieß ist ihr wahres, und einziges Ziel; dieß ist sein aufrichtiger, und erster Wille. Gläubige, welche die rechte Straße wandern, gelangen auch wirklich endlich dahin. Aber die Sünder, die sich verirret haben, kommen in Schoos seiner Gerechtigkeit, und müssen ihm eben darum unter den Füßen liegen, weil sie zu seinen Füßen nicht haben liegen wollen. Dieß ist ihr unabänderliches trauriges Ziel; dieß ist sein ernstlicher zweyter Wille. Eines demnach aus zweyen: wollen wir nicht Freunde Gottes seyn, so müssen wir seine Sklaven werden. Wollen wir nicht in seinem Herzen seyn, so müssen wir endlich sein Fußschemel werden.

Dann nicht so ist es mit uns in Ansehung Gottes, gleichwie es iu Ansehung sterblicher Herrscher ist. Alle diejenigen Pflichten, welche wir, so lange wir leben, denselben leisten müssen, haben dazumal, da wir sterben, ein ewiges Ende. Gegen Gott aber,

(s) Donec ponam inimicos scabellum pedum. Psal. 109. 2.

aber, unserm wahren Herrscher, lebt in dem Sterben unsre Pflicht gleichsam erst auf. Wo die Könige das Ende ihrer Herrschaft finden, nimmt das Reich Gottes erst recht seinen Anfang. Eben in demselben Augenblicke, da die Menschen über uns ihr Recht verlieren, übest du, o mein Gott! weit mehr, als jemals, an uns deine Gewalt aus. Und da, o HErr! geht es uns endlich ein, daß du es seyst, von dem wir hergekommen, du unser einziger göttlicher **Ursprung**; daß du es seyst, von dem wir erhalten werden, du unsre einzige göttliche **Stütze**; daß du es seyst, zu dem wir kommen müssen, du unser einziges letztes **Ziel**; endlich daß du es seyst, welcher aus diesen Ursachen ein **völliges Eigenthumsrecht** über uns Menschen hat. Ist aber alles dein **wahres Eigenthum**; so hast du eben darum mit uns zu walten, wie dir es beliebt. **Es ist nichts, welches du nicht vermagst**; und da verehren wir dein höchstes **Ansehen.**

Was für ein Recht, heiliger Weltapostel, hat Gott der HErr über den Menschen? Jenes, ist seine Antwort, welches ein **Werkmeister** über die **Werke** seiner Hände hat. So ausnehmend aber diese Vergleichung ist, dessen unerachtet saget sie noch zu wenig. Denn was ist wohl ein solcher **Werkmeister**, in Ansehung eines solchen

II. **Es ist nichts, so Gott nicht vermag; alles ist ihm unterthänig.**

Geschir-

Geschirres? er ist nicht der Urheber seines materialischen Wesens; er ist nicht der Schöpfer seiner natürlichen Eigenschaften. Er giebt ihm äußerlich eine Gestalt, und weiter nichts. Er ist nicht sein immerwährender, steter Erhalter; er ist nicht sein einziges letztes Ziel. Er hat darüber kein völliges Eigenthumsrecht; er kann also darüber sich keine unumschränkte Gewalt anmaßen. Gleichwohl aber, sagt der Apostel, kann er aus diesen Geschirren, welche er macht, eines zwar zum Geschirre der Ehre, und ein anders zum Geschirre der Schande machen; er kann nach Belieben eines erhalten, ein anders zerbrechen, und ihrer sich durchgehends nach seinem Willen gebrauchen. Wer seyd ihr wohl, schwache Menschen, setzt Paulus hinzu, daß ihr Gott sagen dörfet: warum hast du mich also gemacht? (t)

Murret immerhin über seine Gebothe, sowohl über die allgemeinen, als die besondern, sowohl im alten, als in dem neuen Gesetze; murret über die Austheilung der Belohnungen, und Strafen, sowohl in der Zeit, als in der Ewigkeit; murret über die Anordnungen seiner ewigen Vorsicht, die eurem

(t) O homo, tu quis es, qui respondeas Deo: quid me fecisti sic? Rom. 9. 20.

rem Menschendünkel gerade entgegen sind: auf dieses giebt er zur Antwort dasjenige Wort, welches der Schluß fast aller seiner Gesetze ist: **ich bin der HErr.** (u) Ich will, befehle, verbiethe, vergelte, belohne, und strafe, nicht allein nach Vernunft, Weisheit, und Billigkeit, wegen eurem, und meinem Nutzen, sondern schlechterdinge, **weil ich der HErr bin.**

Diesem Grundsatze zufolge stehet es in seiner Willkühr einen **Adam** zwar zu erlösen, und einen **Lucifer** ewig verderben zu lassen, **Israel** in die Freyheit, und **Aegypten** in gröſten Jammer zu setzen, einen **Cyrus** zu erweichen, und einen **Pharao** zu verhärten, einen **Jakob** zu lieben, und einen **Esau** zu hassen, einen **Judas** dem Satan preis zu geben, und einen **Mathias** zu seinem Apostel zu machen, deinem Bruder Gnade, und Barmherzigkeit zu thun, und von dir seinen Segen hinweg zu nehmen. Thut er das, was kannst du ihm einwenden, da auch so gar der **Topf** dem **Töpfer** nicht sagen kann: **warum hast du mich also gemacht?** (x)

Kann

(u) Ego Dominus. (x) Nunquid dicit figmentum ei, qui se finxit: quid me fecisti sic? ibid.

Kann Gott aber so unumschränkt über uns walten, sowohl in geistlichen, als in leiblichen, sowohl in ewigen, als in zeitlichen Dingen; was muß er nicht erst vermögen über jene aus den Geschöpfen, welche uns nachgeordnet, und schlechter, dann wir, sind? Er hat uns wahrhaftig über selbe die Herrschaft gegeben, allein eine **nachgeordnete**, eine **abhängende**. Die höchste, und unumschränkte hat er sich selbst vorbehalten. Wir herrschen über die Güter dieser Welt, spricht **Augustinus**, als über **unsre Diener**; weil aber der HErr auch über **uns**, als seine **Diener**, herrschet; so herrschet er eben darum auch über die Güter der Welt, als über **die Diener seiner eigenen Diener.** (y) Was wundern wir uns demnach, setzt er hinzu, wenn die Geschöpfe uns öfters nicht zuhalten; wenn unsre Freunde uns in dem Stiche lassen, wenn unsre Unterthanen sich wider uns auflehnen, wenn die Reichthümer schmelzen, und abnehmen, wenn die Gesundheit von keiner Dauer ist, wenn unser Glück endlich uns demals flieht, da wir uns einbilden es gleichsam angeheftet zu haben? was verwundern wir uns mit einem Worte, wenn unter allem, was da geschieht, beynahe gar nichts nach unserm Willen geht?

Diese

(y) Tanquam in servos servorum suorum. contra Ep. fund. c. 37.

Diese Dinge nämlich, die **unter uns** sind, haben noch einen **HErrn** über uns, welchem sie dienen, wie ich, und ihr, ja weit getreuer, als ich, und ihr. Du frageſt nicht viel nach **ihm**; sie fragen nicht viel nach **dir**: du empöreſt dich wider **ihn**; sie bewaffnen sich wider **dich**: du begegneſt ihm mit **Verachtung**; sie tränken dich daher mit **Bitterkeit**: du biſt gegen ihm **undankbar**; sie überhäufen dich mit **Verdruße**. In diesem allen geschiehet dir Recht; es gehet hin; du nimmeſt ein, gleichwie du ausgiebſt. (z)

Die **Macht** des HErrn geht noch viel weiter. Wie gebrauchen wir uns der Geschöpfe? wie iſt es uns möglich sie zu gebrauchen? anders nicht, als nach den **Eigenschaften ihrer Naturen**. Gott aber bedienet sich ihrer, wie ihms beliebt, so gar wider die Eigenschaften, die ihnen **wesentlich**, so gar wider die Neigungen, die ihnen **natürlich** sind. Das nämliche Feuer, das dort die Knechte eines tyranniſchen Königes **verbrannte**, mußte den dreyen Knaben zu einer **Erkühlung** seyn. Das nämliche Feuer, das seiner Natur nach nichts, als die **Leiber** brennet, muß in der Hölle auch

(z) Quod mirum, ſi tibi non obedienti Domino tuo pœnalia, quibus dominaberis, effecta ſunt. ibid.

gottlose Seelen brennen. Mit gröſsten Widerwärtigkeiten tröstet er seine Freunde; mit gröſsten Vergnügenheiten geiſselt er seine Feinde.

Ehren, Reichthümer, und Wohllüste, sind sie nicht jenes, ihr Kinder der Welt, worinne eurem Vermuthen nach das Vergnügen des Lebens bestehet? nein, anders nicht, als hierdurch, kann die Welt ihren Anhängern zum Glücke verhelfen. Sie aber zufrieden stellen durch die Vergnügenheiten, sie bereichern durch die Reichthümer', sie in Ansehen bringen durch das Ansehen, ist so was einfältiges, und natürliches, als es ist, durchs Wasser naſs machen, durchs Feuer erwärmen. HErr, mein Gott! sind das die Wunder, die deine Allmacht thut? ach! du machst uns glückselig durch Unglücke, reich durch die Armuth, mächtig durch unsre Schwachheit, hoch durch die Erniedrigung, herrlich durch die Verachtung.

Dieses Wunder der Allmacht Gottes geht euch vielleicht nicht ein? ihr sollet es aber fassen, wenn ihr davon das Widerspiel aus eigener Erfahrung bedenket. Was bedarf es wohl, du Liebhaber der Eitelkeit, wenn Gott dich armselig machen, und verderben will? Selbst dein Wohlergehn kann ihm hierzu das Werkzeug seyn. Er darf nur jenes, was dir itzt süſs ist, zu einem

nem Gifte werden lassen. Du hast keine Feinde, von welchen du arge Streiche fürchten müssest; sey es: dieser Freund aber, auf den du itzt Häuser bauest, wird endlich dein **Feind** werden: dieser Sohn, welcher dein Augapfel ist, wird deine **Geißel** werden: dieses **Weib**, welches du auf den Händen trägst, wird deine **Furie** werden: diese Ehrenstelle, und dieses Amt, welches du als den Grund deiner Hoheit betrachtest, wird die Gelegenheit deines **Sturzes** seyn: diese Gnade endlich, und diese Gunst, um welche du dermal so viele Neider hast, diese eben wird dir den Hals brechen, und dich **erbärmlich** machen. Nach so vielen, und großen Sorgen, beßtem Glücke, und ausnehmendem Wohlergehen wirst du zu seiner Zeit innerlich bey dir selbst gedenken: wie weit **glückseliger** wäre ich gewesen, nicht allein nach der Seele, sondern auch nach der **Welt**, wenn ich so **glückselig** niemals gewesen wäre! Endlich will dich Gott stürzen, oder zu grunde richten; so brauchet er eben hierzu keine Kinder **Enacim**, hohe Riesen, gewaltige Kriegsheere: das allerschlechteste, und kleinste Ungeziefer, die allerschwächesten aus den Geschöpfen, Frösche, Schnacken, und Heuschrecken werden es dem **Pharao** bitterer machen, als er es selbst dem Volke des HErrn gemacht.

Wer demnach, o mein Gott, soll vor deiner Majestät nicht herzlich zittern, da nicht ein einziges unter allen Geschöpfen ist, durch welches du uns nicht jene Worte zurufest: **ich bin der alleinige, und außer mir ist kein andrer?** (a)

Ach! liebste Zuhörer, wenn ihr dazumal, da ihr so frey, und ungebunden mit euren Gütern schaltet, diese so nachdrucksvolle, und schreckliche Worte höretet: **ich bin der HErr**; mir, der ich sie dir gegeben habe, wirst du davon einst Rechenschaft thun; würdet ihr es übers Herz bringen können sie mehr zur Hoffart, als seiner Ehre, vielmehr zum Spielen, als zu dem Almosengeben, mehr zur Befriedigung eurer Begierden, als zur Versöhnung eurer Sünden, und Laster, mehr zum Geize endlich, als zur Bezahlung der Schulden zu brauchen?

Wenn ihr dazumal, da ihr nach Ehren der Kirche strebet, selbst in dem Heiligthume diese fürchterliche Stimme vernähmet: **ich bin der HErr**: Hier ist meine Wohnung, hier ist mein Sitz; hier ist meine Erbschaft, hier ist mein Schatz: würdet ihr anders in heilige Aemter eintreten, als durch den

---

(a) Ego sum solus, & non est alius Deus præter me. Deut. 32. 39.

den Weg des göttlichen Berufes? würdet ihr den Trieb des Ehrgeizes, der Ruhm- und Gewinnsucht, ja die Noth selbst, und eure Mittellosigkeit für einen **Trieb Gottes**, und **wahren Beruf** halten? würde man mit jenen Einkünften, welche bestimmet sind den Armen den Hunger zu stillen, nur seiner Wohllust pflegen, nur seinen Wanst ausfüllen? würde man geistliche Pfründen zu überkommen sich jener Mittel bedienen, welche die Kirche allezeit verfluchet hat, der Schmeicheley, der listigen Griffe, der Simonie?

Endlich würden wohl diese Fallstricke der **Unlauterkeit**, die alle Tage der Unschuld geleget werden, diese Hurengewerbe, diese Aergernisse so was gemeines in unsern Städten seyn, wenn ein jeder dergleichen **Venus**gesell sich auf den Stirnen derjenigen Unschulden, nach welchen er lüstert, mit einem wahren, und lebhaften Glauben jene Worte vorstellete: **ich bin der HErr**, der HErr dieses Herzens, über welches du, Unglückseliger, ein Tyrann werden willst; ich, ich habe diese Seele in meinem Blute gebadet, welche du, Unfläthiger, mit deinem Wuste besudeln willst. Welche Lebensart, oder Gewohnheit, welches Beyspiel, oder Gesetz wird wider das Wort: **ich bin der HErr**, eine vordringende Macht haben können? Schwiege schon auch die **Policey**; dächten

die Obrigkeiten nicht einmal daran, wie frecher Ausgelassenheit durch die Gesetze müsse gesteuert werden; achteten alle Familien weder die Nachtheile ihrer Ehre, noch die Versplitterung ihrer Güter; wären die Aeltern auch nicht verbunden auf ihre Kinder wachsame Augen zu haben; hätten die Männer endlich kein einziges Recht, Zucht, und Ehrbarkeit von jenen zu fodern, welche nicht so fast ihren Augen gefallen, als ihren Befehlen gehorchen müssen: ach! ist Gottes Oberherrschaft nicht mächtig genug sie in den Schranken ihrer standsmäßigen Pflicht zu erhalten?

Allein, wirst du mir sagen, es ist doch hart Gott immerhin unterthänig zu seyn. Jene, die mich dahin bringen ihm nicht zu gehorchen, sind Götter der Erde: Antwort: Sind sie aber der Gott des Himmels? der alleinige, und der lebendige Gott? ... Aber sie haben Macht über mich: Antwort: Vermag dein Gott über dich nichts? .... Aber ich habe Pflichten gegen sie; was ich bin, das habe ich ihnen zu danken: Antwort: Hast du nicht auch Pflichten gegen Gott? bist du mehr diesen Geschöpfen, als dem großmächtigen, und höchsten Schöpfer schuldig? .... Ihre Verheißungen sind doch sehr reizend: sind sie reizender, als der Himmel? .... Ihre Drohungen sind was entsetzliches: sind sie entsetzlicher, als die Hölle?

Hölle? .... Sie sind um mich, und ich um sie; ich kann ihren Verfolgungen nicht entgehen: wirst du aber entgehen der Rache deines **Richters**, dem Auge deines **Zeuges**, der Unermeßlichkeit deines **Gottes**, der Ewigkeit seines **Reiches**? .... Du siehst demnach allerseits die **über alles herrschende Hoheit** eben desjenigen Gottes, dem du so oft und vielmal den Gehorsam hast aufgekündet. Findest du einen größern Herrn; so magst du meinetwegen Gott auf die Seite setzen, und jenem größern den Gehorsam leisten. Dieses aber ist um so viel unmöglicher, weil seine Hoheit nicht allein **unumschränkt über alles herrschet**, sondern auch **unumschränkt allen gutes thut**. Wir wollen das kürzlich itzt in Betrachtung ziehen.

zweyter Theil.

Gott ist ein unumschränkt gutthatiger HErr.

Ja also ist es: mit allem, was ich besitze, mit meinem Leibe, mit meiner Seele, mit meinem Glücke, mit meinem Heile, zeitlich, und ewig kann Gott machen, was ihm beliebt, ohnedem, daß er mir unrecht thut, ohnedem, daß ich zu klagen habe. Ich erschaudre ab diesem Gedanke. Salomon unterdessen machet sich einen Trost daraus. Lasset uns seine schönen Worte vernehmen.

Nach einer Schilderung der Macht des HErrn, die einem jeden einen heiligen Schrecken einjaget, schöpfet er endlich Muth, und rufet aus: Bey allem dem, **allmächtiger Herrscher**, regierest du uns anders nicht, als **ganz geruhig**, mit einer **Mäßigung**, die voll der **Nachsicht**, mit einer **Achtsamkeit**, die fast eine **Ehrfurcht** ist. (b) Wer soll doch immer von Gott also reden dörfen? gleichwohl ist es der heilige Geist, der dem **Salomon** diese Worte in den Mund geleget. Die Ursache, welche er hierüber giebt, ist nicht nur sonderbar, sondern auch trostreich. **Denn**, sagt er, **du vermagst** alles, und dein **Wollen** ist das **Thun** selbst. (c) Warum die Menschen so schnell dareinschlagen, und so behende von ihren Feinden die Rache nehmen, ist überhaupt keine andere Ursache, als weil sie nur gar zu wohl ihre Schwachheit kennen. Sie wissen, daß, wenn sie nicht zugriffen, da sie können, sie durch ihr Zaudern hierzu die Gelegenheit verlieren, und einst zwar **wollen**, aber nicht **können** würden. **Gott** aber kann über **alle allezeit alles**. Nichts, und niemand wird ihm entgehen, oder entrinnen können.

(b) Tu autem Dominator virtutis cum tranquillitate judicas, & cum magna reverentia disponis nos. Sap. 12. 18. (c) Subest enim tibi, cum volueris, posse.

nen. Daher ist er geduldig, und wartet zu, und läßt sich allerdings Weile und Zeit seine Feinde zur Strafe zu ziehen. Er hält den Streich noch immer zurücke, und thut denjenigen, welchen er böses thun könnte, alle Tage gutes.

Drey einfältige Erwägungen zeigen uns in dieser Macht die Gutthätigkeit Gottes. Alles, was er uns gutes thut, thut er uns aus eigener Bewegung, und ohne geringstem seinen eigenen Vortheile. Alles, was er uns böses thut, thut er uns aus einem Zwange, und wider die Neigung seines liebreichesten Herzens. Alles endlich, was er nur nothgedrungen uns böses, und bitters thut, thut er uns aus dem Beweggrunde, damit aus dem Bösen ein größeres Gut entstehe. Was ich hier sage, sagt auch Tertullian mit dreyen Worten: aus sich selbst ist Gott gütig; (d) aus unsrer Schuld ist er streng: (e) aber auch dazumal, da er streng ist, hört er nicht auf unendlich gütig zu seyn. (f) Wer soll nicht anbethen, wer soll nicht lieben einen solchen Gott, dessen Absichten über uns so voll der Weisheit, dessen Gesinnungen so voll der Liebe sind?

Laßt

(d) Deus de suo optimus. (e) De nostro justus. (f) Tamen optimus, dum & justus.

Alles, was er uns gutes thut, thut er uns aus eigener Bewegung und ohne geringstem seinen eigenen Vortheile.

Laßt uns vor allen hier jene Güter betrachten, derer Gott der einzige Urheber ist, sowohl in der Natur, als in der Gnade, sowohl jene, die er uns schon gegeben hat, oder noch giebt, als auch jene, die er uns einst zu geben die Verheißung thut. Woher eine so unermeßliche Freygebigkeit? ist er vielleicht unser bedürftig, damit seine Macht, Herrlichkeit, und Glückseligkeit durch uns einen Zuwachs empfange? aber wie blinde mußten wir seyn, wenn wir glaubeten: er stehe auf uns an, und wir, die wir uns selbst nirgends zu rathen wissen, seyn demjenigen, der uns gemacht hat, entweder nützlich, oder auch nothwendig! nein, saget Tertullian, gleichwie er gut ist, aus sich selbst, so thut er uns gutes, aus eigener Bewegung.

Ein König, wodurch nimmt er uns ein? durch die Majestät seiner Person, durch die Erhabenheit seines Ansehens. Aber eben dieser, wann ist er erschrecklich? wenn er im Pracht seines königlichen Hofes erscheint; wenn alle Großen vor ihm die Knie beugen; wenn hundert tausend bewaffnete Menschen ihm auf den Fuß folgen; wenn er mit Beyhülfe dieses sieghaften Heeres überall, wohin er kömmt, Furcht, und Schrecken verbreitet. Er allein ist nur verehrenswürdig: mächtig, und fürchterlich wird er erst durch die Seinigen.

gen. Nicht so aber ist es mit Gott. Er ist so mächtig, so groß, und schrecklich, auch da er allein ist, als er es ist, da Himmel, und Erde mit ihm ist. Die ganze Größe der ganzen Welt, wenn wir sie zur Größe Gottes setzen, ist nicht im Stande ihn zu vergrößern. Er ist nichts mehreres in dieser Völle der Dinge, ais er gewesen ist vor Erschaffung der Welt in den Finsternissen des Nichts.

Dazumal war keine Welt; aber alles war unser Gott, alles besaß Gott, in sich selbst nämlich, und seinem Wesen. Sey auch von diesem Augenblicke an keine Welt mehr; Gott wird doch seyn, was er ist, und nicht verlieren, was er hat. Es waren noch keine Geschöpfe, und Gott vergnügte sich an denjenigen, welche theils möglich, theils künftig waren. Es seyn keine auch itzt, und dermal: und Gott wird Lust haben an denjenigen, die schon gewesen sind: denn er ist nicht nur ein in sich selbst allezeit lebender Gott, sondern auch, in welchem alles, was nicht mehr ist, beständig lebet. (g) Wie viele Jahrhunderte sind schon verflossen! wie viele Völker sind schon verschwunden! wir sehen nichts mehr von unsern Vorfahren, nichts mehr so gar von ihren

(g) Omnes enim ei vivunt. Luc. 20. 38.

ihren Grabstätten ; selbst ihre Aschen sind schon mit der Erde vermenget. Aber da sie schon weg sind in Rücksicht unser, sind sie noch da, und gegenwärtig in Ansehung Gottes. Wie viele Jahrhunderte, was unzählige Nachkömmlinge werden noch auch nach uns entstehen ! in Rücksicht unser sind sie noch nicht ; vor Gott aber leben, und schweben sie schon anitzo.

Wenn wir demnach zu sagen pflegen: er habe die Welt zu seiner Ehre gemacht; wollen wir eben nicht hierdurch zu verstehen geben, daß Gott dieser Dinge sey bedürftig gewesen, sondern daß diese Dinge nothwendiger Weise zu seiner Ehre seyn müssen ; denn das Werk eines solchen Meisters kann sonder Zweifel kein anders Ziel haben, als jenes, welches das letzte, mithin auch das höchste ist. Wenn wir sagen : wir arbeiten für seine Ehre ; zeigen wir mit dieser Ausdrückung nicht so fast seinen Vortheil, als unsre Pflicht an ; denn für wen muß der Mensch arbeiten, als für Gott, da er auch für niemanden lebet, als für Gott? Endlich was heißt es, wenn wir sagen : wäre kein Mensch ; so könnte Gott durch die Menschen weder erkennt, noch gepriesen werden ? es heißt : es würde kein Mensch das große Glück haben, Gott erkennen, loben, und preisen zu können.

Aber

Aber **Gott** selbst, was vermisste er von seiner Glückseligkeit? **Er**, der das, was er ist, durch sich allein, und durch sich selbst, aber mit nichten durch seine Diener ist? **Er hat die Stärke seines Reiches**, saget Chrysostomus, **nicht**, wie die Könige, **in seinen Dienern, sondern in seiner Natur** (h)

Muß ich nun nicht erstaunen, o du mein Gott! daß du, wiewohl du meiner nicht bist bedürftig gewesen, für mich dessen unangesehen so große Dinge gethan hast? Alle nur irdische Herrschaften, sagt **Augustinus**, sind weiter nichts, als **knechtische Herrschaften.** (i) Wahr ist es: die Großen **herrschen**; aber auch wahr ist es, daß sie fast knechtlich **dienen**, weil ihre Herrschaft zugleich eine **Unterwürfigkeit** ist. Eben von jenen Menschen, die ihnen dienen, hängen sie ab. Sie bedürfen ihrer Bürger, und Unterthanen, und leisten nur deßwegen denselben Hülfe, damit auch ihnen durch sie möge geholfen werden. Sie sind also nur Herren in ihrer Einbildung, und mit nichten in der That selbst. **Bist du der Hülfe, sagt Augustinus, eines mindern bedürftig; so bist du eben darum kein**

(h) Non habens in servis vim imperii, sed in ipsa natura. in Psal. 46. (i) Serviliter dominantur.

kein wahrer Herr. (k) Wer also ist jener einzige HErr, der da verdient, daß wir ihm dienen sollen? Du, sagt David, du allein, o mein Gott! bist es; warum? weil du allein derjenige HErr bist, der mit Gütern mich stets überschüttet, und meiner Güter doch nicht bedarf. (l) Wir verlohrne, und irrgehende Schafe können, o HErr! ohne dir nicht leben; du aber kannst mit uns machen, was dir gefällt. Dessen unangesehen suchest du uns: wehe uns, wenn nicht auch wir hingegen dich suchen! (m) dich, der du uns gutes thust ohne einzigen deinem Vortheile, und der du uns böses thust, anders nicht, als gezwungen.

II. Alles, was er uns böses thut, thut er uns aus einem Zwange, und wider die Nei-

Und wer zwinget ihn? fraget Tertullian; wer macht denjenigen, welcher so gutthätig ist aus seiner Wesenheit, so streng, und scharf in seinen Verhängnissen? wir Menschen, wir freche Sünder. Hätten wir ihn nicht beleidiget, so würden wir nur seine Güte empfinden; denn diese, setzt er hinzu, ist seine natürliche, und wesent-

---

(k) Non es verus Dominus, quando indiges inferiore. Tract. 8. in Epist. Joan. (l) Deus meus es tu, quoniam bonorum meorum non eges. Psal. 15. 2. (m) Væ nobis, si non quæramus? S. Aug. loco, quo supra.

sentliche Eigenschaft. (n) Weil wir ihn aber beleidigen, so müssen wir nothwendig seine strenge Gerechtigkeit empfinden; denn die Sünde muß doch von ihm gehasset, folglich dann auch bestrafet werden. (o) Aus sich selbst demnach ist er gütig, und wegen uns ist er gerecht. (p) Thut er uns gutes; so folget er seiner Neigung: thut er uns böses; so bewaffnet ihn unsre Bosheit.

gung seines liebreichsten Herzens.

Warum seufzen, warum schreyen wir in unsern Uebeln? wir machen uns unsrer Leiden nur desto würdiger, und legen eben hierdurch an Tag, daß Gott Recht habe uns auch noch härter zu strafen, wenigst dazumal, wenn wir mit David nicht demüthig bekennen, daß wir gesündiget, bevor wir erniedriget worden: daß nicht ehnder seine Rache herabgestiegen, als unsre Bosheit zu ihm hinaufgestiegen; daß wir unglückselig seyn, weil wir lasterhaft sind. (q)

So:

(n) Nisi homo deliquisset, optimum solum modo Deum nosset, ex naturæ proprietate. de resurrect. carnis. c. 14. (o) Nunc etiam justum patitur ex causæ necessitate. ibid. (p) De suo optimus, de nostro justus. (q) Priusquam humiliarer, ego deliqui. Psal. 118. 67.

Sogar auch dazumal, da er gerecht seyn muß, ist er nicht selten eine lautere Gütigkeit. Er sieht uns fallen, und leichtfertige Dinge begehen: er hat im Anfange mehr ein Erbarmen, als Zorn und Grimm auf uns. Er hasset zwar unsre Sünden, aber er liebet doch unsre Seelen. Er hört das Murren der geärgerten Welt; er ist aber geduldiger, als die Welt. Er schweiget stille, und wartet auf Reue. Zaudern wir mit der Bekehrung, und haben wir von Sünden abzustehen weder Lust, noch Muth; so erwecket er uns durch seine Gnaden, und beut uns tausend unversehene Mittel an, wodurch wir ihm näher kommen, und mit ihm ausgesöhnt sollten werden. Er sieht, daß wir nach unsrer Reue, ja nach der Buße, und der Verzeihung auf ein neues in die vorigen Schwachheiten fallen. Unsre Gebrechlichkeit machet ihn noch nicht müde; und weil er weis, daß wir beständig kraftlos, eitel, veränderlich seyn bis in den Tod; so erträgt er, so locket, und ziehet er uns bis in den Tod.

Was er thut gegen jedem Sünder, das thut er ebenfalls gegen ganze Völker, und lasterhafte Länder. Mit welchem Grimme brann er nicht wider Sodom? Stadt, und Einwohner, alles war er entschlossen in Staub, und Asche zu verwandeln. Gleich-

wohl

wohl aber erweichte ihn Abraham mit seiner Bitte, und brachte es endlich bey ihm so weit, daß er versprach: **wenn zehn gerechte daselbst gefunden würden, so sollten alle mit der Strafe verschonet bleiben.** (r) Ein grundgütiges göttliches Herz, in welchem zehn gerechte Menschen einem gesammten lasterhaften Volke das Gewicht halten.

Und wie nothwendig ists nicht auch itzt, daß die Barmherzigkeit unsers Gottes den Strom seiner Wuth auf- und zurückhalte? sollte uns Gott strafen, so bald und oft wir es verdienet haben; so hätte der Himmel nicht genug Donnerkeule. Man würde des Feuerregens über Pentapel schon längst vergessen haben, weil man ein weit erschrecklicheres Exempel an unserm Paris gesehen hätte. Unterdessen leben wir, und zwar als Sünder, und zwar als ungestrafte. Welchen Einhalt thut da seine Gütigkeit seiner Gerechtigkeit? er strafet uns, wie ein Vater, welcher weis, daß der Strafmäßige ein Theil seiner selbst sey, dem also dazumal, da er schlägt, die Augen im Wasser stehen. Muß er uns wegen unsern Aufrühren, als seinen Feinden, begegnen; so kann er doch

(r) Non delebo propter decem. Genes. 18. 32.

nicht vergessen, daß wir aufs wenigste dem Ursprunge nach seine Kinder seyn. Will er nun von jenen Unbilden, die wir ihm von Zeit zu Zeit anthun, seine Gerechtigkeit gleichsam schadlos halten, so thut er es anders nicht, als traurend, und seufzend. **Ich will mich trösten**, sagt er, ich will mich rächen; aber ach! es wird die Schuldigen Heil, und Leben kosten. (s) Haben wir nun zu leiden; sind wir unglückselig, sowohl in der Zeit, als in der Ewigkeit: wer, als wir selbst, leget die Rachpfeile auf seinen Bogen? wer, als wir selbst, zwinget, und dringet ihn, auf uns sie abzuschießen? ist es nicht endlich wahr, daß, **wenn er uns Böses thut, er es gezwungen thue.**

Ja, es ist wahr. Lasset uns aber eben hierinne noch eine andere Wirkung seiner väterlichen Güte betrachten. Eben diese auch größten Uebel, die er uns anders nicht, als aus Zwange thut, thut er uns anders nicht, **als in der Absicht auf unsern Nutzen.**

III. Alles, was er nur nothgedrungen uns böses thut, thut er

Und wir zwar, wir blöde Menschen, reden hievon gemeiniglich, gleichwie der Blinde von der Farbe. Wir bilden uns ein, daß, wenn Gott Erdbeben, Kriege, giftige Seuchen schicket, und uns im Zorne durch

(s) Heu consolabor super hostibus meis. Isai. 1. 24.

durch selbe geißelt, er damals aufhöre gegen uns gutthätig zu seyn. Aber saget mir, dem Bemeine Christen: wie soll doch immer der HErr es anstellen, um uns, wenn wir ausschweifen, wiederum ins Gleis zu bringen, da Schläge, und Schmisse das alleinige Mittel sind? Uebel, die uns zum Guten treiben, sind keine Uebel mehr, sondern ein Gut.

weggrunde, damit aus dem Bösen ein größeres Gut entstehe.

So schrecklich auch die Drohungen Gottes sind, gleichwohl was wirken sie aus? schrecken sie uns wohl von Sünden ab? kein Gedanke. Was, o Himmel! würde es erst seyn, wenn Gott den Sündern nicht einmal mehr drohete, weder mit Drangsalen in ihrem Leben, noch mit der Hölle nach ihrem Tode? Wir zittern über die Drohungen des Erschaffers, sagt Tertullian, und dessen unangesehen können wir kaum dahin gebracht werden vom Sündigen aufzuhören: was würde geschehen, wenn er nicht drohete? (t)

Was erdichtest du dir für einen Gott? sagte dieser Lehrer zum Erzketzer Marcion. Welche Güte, sage auch ich, o Sünder! würdest du wohl in Gott ersehen, so ferne

(t) Horremus minas Creatoris, & vix a malo avellimur: quid si nihil minaretur? adverf. Marcion. L. 2. c. 13.

er dem Menschen den vollen Zügel ließe, und, was er böses thut, nicht einmal ahndete? kann er ein Urheber seyn des Guten, ohne dem, daß er ein Feind des Bösen, folglich desselben Zernichter, Verfolger, und Rächer sey? (u)

Noch mehr, sagt Tertullian: ist Gott nicht so gut, daß er das Böse strafe; wie ist er gerecht? ist er ungerecht; wie kann ich ihm trauen? wie meine Hoffnung auf seine Verheißung setzen? ist es nicht in seiner Gewalt meine Sünden zu strafen; so steht es auch eben so wenig in seiner Macht meine Tugenden zu belohnen. (x) Ich kann also unmöglich mir einen Begriff machen, wenn ich mir Gott nicht vorstelle einerseits als einen Vater, andrerseits, als einen HErrn; als einen Vater, welcher zu lieben ist wegen seiner Güte; als einen HErrn, welcher zu fürchten ist wegen seiner Schärfe. (y)

Aus Ueberzeugung dieser Beweggründe haben rechtschaffene, und wahre Gläubige, die Uebel des Lebens für wahre Güter gehalten. Es geschieht mir, sprach David zum Sadoc, nichts anders, als, was Gott will:

(u) Nisi qui expugnator, nisi qui & punitor. (x) Qua fiducia bonum sperem, si hoc solum potest? (y) Perfectum & Patrem, & Dominum; Patrem potestate blanda: Dominum severa.

will: was er will, das ist mir nütze: er thue, was vor ihm gut ist. (z) Und was vermeynet ihr wohl, daß ihm geschehen sey? er ist vom Absalon des Throns entsetzet, verjagt, verfolget worden. Was schreckliche Uebel! was große Drangsalen! David aber, der fromme König, siehet in diesen Uebeln sein wahres Gut, er thue, was vor ihm gut ist. Was du mir ankündest, sprach Ezechias, ist nicht nur gerecht, sondern auch gut. (a) Und was vermuthet ihr, daß Isaias ihm angekündet? Unglücke über Unglücke, welche nach seinem Absterben seinem Hause widerfahren sollten. Nach der Denkensart der Kinder Gottes sind diese Streiche, die er uns giebt, keine Anfänge zu unsrer Vertilgung, sondern Anstalten zu unserm Heile.

Solche Beyspiele, werdet ihr sagen, sind weit von uns. Seit den Tagen dieser heiligen Prinzen haben sich die menschlichen Sitten sehr verändert. Ja, meine Herren, sie sind verändert, und zwar so stark, als die Jahrhunderte selbst. Aber unerachtet dieser Veränderung sind diese Beyspiele nicht weit von uns. (b) Sind nicht hier Könige, sind nicht hier Königinnen, welchen

(z) Faciat, quod bonum est coram se. 2. Reg. 15. 26. (a) Bonum est verbum Domini, quod locutus es. Isai. 39. 8. (b) im Jahre 1689.

die Ehre des Glaubens statt aller Ehren der Welt ist? welchen sogar drey Kronen gegen Gott nichts sind? Mitten in diesem Jahrhundert, das aller Laster eine fruchtbare Mutter ist, ließ Gott zur Schande der Glaub- und Gewissenlosen diese Prinzen gebohren werden. Es sind noch **Davider**, es sind noch **Ezechien**. Eben denselben Muth, eben dieselbe Tugend, so das Volk Gottes an diesen Fürsten bewundert, bewundern auch wir itzt an den unsrigen. Aber es giebt itzt Heiden, Götzendiener, Epikurer, Pharisäer, welchen der Glaube dieser so großen Seelen fast eine **Niederträchtigkeit**, ja welchen Gott selbst beynahe **nichts** ist, nicht allein gegen die Hoheiten und Kronen der Welt, sondern auch gegen Güter, die schlechter nicht seyn könnten, aber doch ihren Sinnen schmeicheln. Wie billig demnach rücken wir euch jene Worte vor, die **Salvianus** einst seinen Zeitgenoßen gesagt: **Mit was wir auch immer Gott in Vergleich stellen; alles schätzen wir höher, als ihn: Er allein ist uns das schlechteste.** (c)

Ja, meine Herren, Gott in sich selbst ist ohne Vergleich. Halten wir nicht seine

Na-

(c) Solus in comparatione omnium nobis Deus vilis est. De gubernat. Dei. Lib. 6.

Majestät, und unsre Vortheile gegeneinander; so scheint er uns freylich zwar etwas Großes, und unsrer Ehrfurcht würdig. Aber was ist uns dieser so große Gott, wenn er dem allermindesten irdischen Gute, so unsre Begierden reizet, entgegen, oder zuwider ist? was ist er uns gegen dem Punkte der Ehre, gegen der Lockspeise eines schnöden Gewinns, gegen dem Anblicke eines anscheinenden Glückes, gegen der Anmuthigkeit einer verwelklichen Schönheit? was gegen allem endlich, so uns gefällt, und ihm misfällt? Wer, meine Christen, hat damals den Vorzug? diese Lügen, oder die Wahrheit? diese Eitelkeiten, oder Gott? Da ist das Nichts in unsrem Gehirne alles, und alles so viel, als nichts. Er allein ist uns das schlechreste. Die Großen, welchen das Glück, und Ungefehr uns unterwo rfen hat, thun ihren Willen uns kaum zu wissen, so ist schon alles in voller Bewegung: man geht, man lauft, man flieget, ja man stürzet, und bricht den Hals; warum? Sie haben Macht über uns; sie haben uns gutes gethan; sie können uns böses thun. Und wider dich, allmächtiger Gott, sperret sich der tolle Mensch? deiner kann er vergessen? deine Majestät darf er verachten? deinen Gebothen beut er den Trotz? du allein, ach! du allein bist ihm was schlechtes? Räche, strafe, zer-

nichte so aufrührische Unterthanen! doch nein: schone vielmehr unsrer Schwachheit! trag Mitleid mit unsrer Gebrechlichkeit! wirst du wohl dürre Stoppeln verfolgen, und wider Blätter, welche der Wind verwehet, deine Macht erzeigen? Beydes sind wir anitzo; bald aber werden wir auch Koth, und Fäulniß seyn, und eben so von den Würmern, als unsre Kleider von den Motten, gefressen werden. Sind wir nicht tausendmal in diesem Zustande nicht so fast deines Zornes, als deiner Erbarmung würdig? O du unumschränkt über alle Mächte herrschender HErr! o du unumschränkt gegen alle Menschen gutthätiger Gott! beweis deine Macht über uns mehr durch Bekanntmachung deiner unendlichen Güte, als durch die Ausbrüche deiner gerechten Rache. Amen.

Predigt
am
Diensttage in der zweyten Fastenwoche.

Vom Gebrauche der Gewalt.

Matth.

Matth. XXIII. 8. 9.

Ihr aber sollet euch nicht Rabbi nennen lassen; denn einer ist euer Meister; ihr aber seyd alle Brüder. Und sollet niemanden auf Erden euren Vater heißen: denn einer ist euer Vater, der im Himmel ist.

Allergnädigster Herr! Was Christus JEsus hier straft, und ahndet, gehet mit nichten diejenigen Menschen an, die in der That **Väter**, und **Herren** sind. Seine Meynung ist ganz und gar nicht, daß sie das, was sie **sind**, nicht sollen **genennet** werden, nachdem sie ihr Ansehen **von ihm** selbst überkommen. Alles, was er hier ausstellet, sind jene **Fehler**, und **jene** Mängel, die durch so schöne, und prächtige Namen insgemein vermäntelt werden. Die Unterweisung, die er uns giebt, ist für uns alle besonders merkwürdig. Alles demnach, meine Zuhörer, was er den **Pharisäern** sagt, müssen wir dergestalt uns gesagt seyn lassen, als wenn es **uns**, nicht aber **sie**, angieng. Eingang.

Drey Hauptfehler sind es, meine Christen, wodurch das Ansehen, und die Gewalt sowohl der öffentlichen, als der Privatpersonen, verderbt, oder geschändet wird: die **Freyheit**, kraft der man glaubt: man könne thun, was man will; der **Stolz**, kraft

dessen

dessen man immerhin nur auf sich selbst sie-
het; die Unbarmherzigkeit, und die Här-
te, kraft welcher man anderer schier gänzlich
vergißt. Man sah diese Fehler bey den Be-
schnittenen; man sieht sie nicht minder bey
den Getauften. Eben dieselbe Beschrei-
bung, die der Sohn Gottes von dem Betragen
der Juden macht, ist eine Abbildung auch von
dem unsrigen. Nichts ist, dessen er sie be-
schuldiget, welches nicht eine Anklage auch
wider uns ist. Aber ehnder, als er uns
als Sünder richtet, will er uns als Kranke
heilen; und wisset ihr durch was für Mit-
tel? durch drey recht auserlesene, und heil-
samste Grundsätze, die theils der Glaube,
theils die Vernunft eingiebt:

Eingang. Wie hoch auch immer diejenige Wür-
de ist, die wir bekleiden; so haben wir doch
alle einen einzigen Vater, einen einzigen
HErrn, der in dem Himmel ist: wir sind
also nur Herren unter einem andern
HErrn. (a) Wie sehr wir auch immer
über andere erhaben sind; so sind wir doch
alle, theils wegen der gemeinen Aehnlichkeit,
theils wegen den gemeinen Nothdürften un-
tereinander gleich, alle untereinander Brü-
der: wir sind also nur Herren durch frem-
de

(a) Unus est Magister vester, unus est Pater vester, qui in cœlis est. Matth. 23. 9.

de Hülfe. (b) Endlich wie groß auch immer unsre Macht, und Ansehen ist; eben darum, daß wir der Hülfe bedürfen, und zwar der nämlichen uns untergebenen Menschen, die uns so oft um unsre Hülfe anflehen, sind wir nicht allein untereinander Brüder, sondern auch **Knechte**, und **Diener**: wir sind also nur Herren **zum Dienste der Unterthanen.** (c)

Keiner demnach bilde sich ein: er sey ein **ungebundener**, und **freyer Herr.** Es ist keine Macht, welche nicht einem andern **unterthänig** ist: ein Mittel wider die ausgelassene **Freyheit.** Es ist keine Macht, welche von andern nicht **unterstützet** ist: ein Mittel wider den **Stolz**, und **Hochmuth.** Es ist keine Macht, die nicht auch andere **zu unterstützen** von Gott bestimmet ist: ein Mittel wider die **Härte**, und **Grausamkeit.** Mir wird es was leichtes seyn diese drey Wahrheiten euch darzuthun: Gott allein aber kann sie euch in die Herzen drücken. Wir bitten ihn um diese Gnade. **Ave Maria.** Abtheilung.

Erster

(b) **Omnes autem vos estis fratres.** (c) **Qui major est vestrum, erit Minister vester.**

Erster Theil.

Es ist keine Macht, welche nicht einem andern unterthänig ist: ein Mittel wider die ausgelassene Freyheit.

Auf Moses Stuhle, sagt Christus JEsus, sitzen die Schriftgelehrten, und Pharisäer. Von darab thun sie die Aussprüche des heiligen Gesetzes, und donnern wider die Sünder mit solchem Eifer, als wenn ein jeder den Geist des Gesetzgebers hätte. Wer bevollmächtiget sie hierzu? eben derjenige Gott, welcher dem Moses selbst Macht, und Gewalt gegeben. Unterdessen sind sie zufrieden gleichsam Redröhre, und Werkzeuge Gottes zu seyn. Sie befehlen, unterweisen, und drohen, und dieses alles zwar im Namen Gottes: aber sie sagen es, und thun es doch selbst nicht. (d) sie widersetzen sich der öffentlichen Ausgelassenheit, nehmen sich aber selbst zu allem die Freyheit, als wenn der HErr, welchen sie andern predigen, sie gar nicht angieng; als wenn ein Schriftgelehrter über alle, und über ihn niemand wäre.

Gelehrte, Reiche, und Mächtige, sehet da euren Irrthum. Was ihr habt, habt ihr von Gott; was ihr seyd, seyd ihr durch Gott. Er, sagt euch Paulus, ist das Haupt

(d) Dicunt, & non faciunt. Matth. 23. 3.

Haupt aller Fürstenthümer, und aller Obrigkeiten. (e) Er ist es, sagt euch Salomon, durch den die Könige herrschen, und die Fürsten befehlen. (f) Er ist es, setzet er hinzu, dessen alles ist, was sie besitzen, **Weisheit**, **Klugheit**, **Ansehen**, und **Stärke**, **Reichthümer**, und **Habschaften**. (g) Ihr zwar habt euchs in Kopf gesetzt: diese Grundstützen eurer Macht, und Gewalt sind durch Aemsigkeit von euch erworben, vom Glücke euch zugeschanzet, durch Siege erobert, durch Käufe erhandelt, durch Vermächtnisse an euch gebracht, durch eine Erbfolge euren Häusern vererbrechtet worden. Gehet ihr aber auf die erste Quelle zurücke, so werdet ihr finden, daß es nur **euer Gott** sey, welcher euch durch diese Gaben von so viel tausenden unterschieden hat. Diese also müssen euch nicht veranlassen ein freyes Leben zu führen, sondern euch in den Schranken einer getreuen Unterthänigkeit erhalten. Welches sind wohl aber diese Schranken? Nehmet wahr:

Weil ein jeder menschlicher Oberer nur ein Oberer unter Gott ist; so ist er Gott eben

---

(e) Caput omnis Principatus, & Potestatis. Coloss. 2. 10. (f) Per me Reges regnant, Per me Principes imperant, Prov. 8. 15. 16. (g) Meum est consilium, mea est prudentia, mea est fortitudo, &c.

eben diejenige Unterthänigkeit schuldig, welche er selbst von seinen Unterthanen fodert: dieß ist das erste. Weil ein jeder menschlicher Oberer nur ein Oberer zur Ehre des Schöpfers ist; so müssen alle seine Befehle dahin alleine zielen, damit diejenigen, über welche er herrschet, Gott treu, und unterthänig seyn; dieß ist das zweyte. Sehet da die gerechten Schranken einer der Herrschaft Gottes nachgeordneten Obergewalt. Laßt uns itzt eins nach dem andern erwägen.

I. Der Obere ist Gott eben diejenige Unterthänigkeit schuldig, welche er selbst von seinen Unterthanen fodert.

Der Obere selbst ist Gott den Gehorsam schuldig, und zwar nach der Strenge der ganzen Gerechtigkeit. Denn was sind wohl diese Rechte unsrer Macht, welche wir kurzum nicht wollen kränken lassen? was sind sie anders, als Rechte Gottes, an welchen wir Menschen gleichsam den Mitgenuß haben? Durch diese Rechte andre im Zaume halten wollen, ohne dem, daß wir uns selbst durch sie wollen bezäumen lassen; fodern: es soll sich jedermann, der unter uns ist, dem Joche der Gesetze unterziehen, da wir doch selbst es keinen Augenblick auf uns wollen liegen lassen, ist wider die ganze natürliche Billigkeit. Ein Meister, ein Herr, ein Vater, was verehrenswürdige, fast heilige Namen! wir bedienen uns dieser Namen, jenen, für welche wir sorgen müssen, bey ihrer

Aus-

Ausgelassenheit engere Schranken zu setzen. Folgen sie nicht, widerstreben sie uns; so rufen wir wider sie Himmel und Erde an. Ich bin euer Herr, heißt es; ich bin euer Vater. Und welcher Sohn bricht nicht seinen Kopf, welcher Diener wird nicht gehorsam, so bald diese Worte von ihnen gehöret werden? Da sehet aber die große Unordnung, spricht der HErr beym Malachias: der Sohn ehret seinen Vater, und der Knecht seinen Herrn. (h) Ich bin sowohl eins, als das andere. Bin ich nun euer Vater; wo ist die Ehre, die man mir giebt? bin ich auch euer Herr; wo ist die Furcht, die ihr mir schuldig seyd? (i)

Weiter. Wären wir ihm auch diese Unterthänigkeit nicht schuldig aus Gerechtigkeit; so sind wir sie ihm doch schuldig aus Erkenntlichkeit. Welch eine barbarische, und unmenschliche Undankbarkeit, jenem nicht zu gehorchen, durch welchen alles zu unsern Befehlen ist? Joseph, jener so tugendhafte, und keusche Joseph, warum verwilligte er nicht in jenes Ansinnen, womit

---

(h) Filius honorat patrem, & servus dominum suum. Malach. 1. (i) Si ergo Pater ego sum; ubi est honor meus? & si Dominus ego sum; ubi est timor meus? ibid.

mit eine Ehebrecherinn ihm schändliche Dinge zugemuthet? es ist wahr: er fürchtete Gott: was aber zweytens ihn davon abhielt, war die Dankbarkeit gegen seinem Herrn. Wie? sagt er, mein Herr war so gut, und vertraute mir alles, was in dem Hause ist; er erhöhte mich über alle Diener, Knechte, und Hausgenoßen: und zum Lohne soll ich ihm itzt seine Ehre rauben? ihm, welcher die Ursache ist, daß ich geehret werde? ich soll demjenigen treulos, und meineidig werden, welcher sich in allen Dingen auf meine Treue verläßt? ich soll Unordnung in diesem Hause stiften, worinne ich Befehl habe die Ordnung herzuhalten?

Noch weiter. Wollen wir ihm nicht unterthänig seyn aus Erkenntlichkeit; so sollen wir es doch seyn wegen unserm Eigennutze, um unsrer Macht nämlich ein größers Gewicht zu geben. Wisset, sagte Tertullian den heidnischen Kaisern, daß den Menschen sogar sein Vortheil verpflichte Gott den Gehorsam zu leisten. (k) Ist der Mensch mittels der Unterthänigkeit mit Gott vereiniget; so ist Gott, und er nur ein einziger höchster Herrscher, nur eine einzige unumschränkte Macht, die

(k) Intereſt homini Deo cedere. Apologet. c. 33.

die über den Unterthan weit was anders vermag, als wenn sie die Obergewalt des Menschen alleine ist. Versaget der Mensch den Gehorsam Gott; so macht er die Unterthanen ungehorsam wider sich. Sein Beyspiel schwächt seine Befehle; seine Sitten sind eine Predigt zum Aufruhre. Gläubige Hausgenoßen im Hause eines Glaubensspötters, gesittete Kinder unter der Sorge eines ruchlosen Vaters, sind rechte Seltenheiten, die man bewundern muß. Hält sich der Herr an keine Regel; an welche Vorschrift wird sich der Diener binden? und trägt der Vorsteher für niemanden Hochachtung; welche Ehrerbiethung wird sein Gesind blicken lassen? alle und jede Glieder empfinden die Unordnung, und die Verwirrung des Hauptes. Ihm selbst aus allen zum ersten wird seine Verkehrung bitter. Und dieses zwar, spricht Augustinus, aus einem gerechten göttlichen Urtheile: **Du setzest dich wider den HErrn: dein Knecht setzet sich wider dich.** (l)

Endlich wenn auch uns selbst nicht wäre daran gelegen, Gott unterthänig zu seyn; so verpflichtet uns doch die Ehre, ja die Schamhaftigkeit, und die Schande.

(l) Quia non obtemperas Domino, torqueris a servo. in Psal. 146.

Mit welcher Stirne zeigest du deinen Angehörigen ihre Pflichten, und Obliegenheiten, so ferne du auf eben dieser vermessenen Stirne die Zeichen des Aufruhres, die Maale deiner Empörung trägst? du darfst eines andern unordentliches Leben tadeln, der du doch selbst den Leuten in Mäulern bist, und noch weit ärger von ihnen getadelt wirst? ein von der Weltliebe bethörtes Frauenzimmer, eine in Eitelkeiten vernarrte Mutter, soll ihrer Tochter, von der sie gesehen wird, Lehren der Eingezogenheit geben? sie soll ihr eben das als ein Schandal verleiden, was doch ihr selbst das größte Vergnügen ist? durch ihre Vollmacht soll sie ihr einstellen, wozu sie ihr selbst durch ihre Beyspiele den Fingerzeig giebt? ist was lächerlicher, als ein Richter, der auf dem Richterstuhle ernsthafte Geberden annimmt, und seine Ruchlosigkeit dadurch zu verbergen sucht? ein Uebertreter der nämlichen Gesetze, für derer Handhaber er will gehalten seyn: ein Verräther der nämlichen Unschuld! welche er äußerlich zu beschützen scheint; oft noch weit lasterhafter, als jene Uebelthäter, welchen er wegen ihren Lastern die gebührende Strafe ankündet. (m) Ihr sehet aus diesem allen, daß die Gesetze, und unser Gott von uns diese nämliche aufrich-

(m) Qui sedet, crimina vindicaturus, admittit. S. Cyprianus. Epist. 1.

richtige Unterthänigkeit erheischen, welche wir selbst von unsern Unterthanen zu fodern haben. Lasset uns von diesem ersten Punkte itzt auf den zweyten kommen.

II. Der Obere muß durch alle seine Befehle dahin alleine abzielen, daß diejenigen, über welche er herrschet, Gott treu, und unterthänig seyn.

Unter dem nämlichen HErrn stehest auch du, welcher dir Macht gegeben über andere: so muß dann alles, was du ihnen befiehlst, dahin alleine abzielen, daß sie Gott unterthänig, und getreu seyn. Höret hierüber die Lehre des Weltapostels. Alles, sagt er, kömmt uns von Gott. (n) Gott war in Christo, und durch Christum hat er mit sich die Welt versöhnet. (o) Und dieser nämliche ewige Gott, der durch Christum mit sich die Welt versöhnet, hat unter uns das Wort der Versöhnung aufgerichtet. (p) Einigermaßen, will Paulus sagen, thut, und redet Gott auch durch uns, wie er redete, und wie er that durch JEsum Christum seinen eingebohrnen Sohn. Weil der Sohn Gottes nicht mehr auf Erden ist; so sind wir bey euch seine Gesandten; und wenn wir reden, so ermahnet euch Gott. (q)

(n) Omnia ex Deo. 2.Cor. 5. 8. (o) Deus erat in Christo, mundum reconcilians sibi. ibid. v. 19. (p) Posuit in nobis verbum reconciliationis. ibid. (q) Pro Christo ergo Legatione fungimur, tanquam Deo exhortante per nos. ibid. v. 20.

Was hier der Heidenlehrer vom Amte der Apostel gesagt, das sage auch du, christliche Versammlung, vom Amte der Obern, und der Vorsteher. Gott ist in euch; und ihr, ihr seyd diejenigen, durch welche er alle, die von ihm abgesondert sind, wieder zu sich ruft. Durch euch, ihr Väter, und Mütter, will Gott diese Nachkömmlinge, die ihr erzeugen werdet, zu seinen Kindern machen. Durch euch, ihr Richter, und Obrigkeiten, will Gott diesen Widerspenstigen, und frechen Pöbel, dem seine Leidenschaften seine Gesetze sind, zu seinem Volke machen. Durch euch, ihr Herren und Frauen, will Gott diese Armseligen, welche aus Noth entweder sündigen, oder verzweifeln würden, zu seinen Dienern machen. Durch euch, ihr Priester, und Hirten, will Gott diese Schafe, die sich verirret haben, zu seiner Heerde machen. Durch euch, ihr Prinzen, und Herrscher, will Gott diese Völker, derer Sitten so unterschieden sind, zu seinem Reiche machen. Durch euch will er sich mit dieser Welt versöhnen. Dieser Ursache wegen hat er euch in den Mund gelegt das Wort der Aussöhnung, folglich, geschätzte Vorsteher, nicht nur das Wort der Süßigkeit, das Wort der Zärtlichkeit, das Wort der Liebe, sondern auch der Schärfe, und Strenge, der Bestrafung, und Züchtigung, der Gewalt,

und

und der Macht, damit ihr alle, und jede Menschen unter sein Joch bringen möget. Ihr seyd nur deßwegen seine Bevollmächtigten, damit seine Gerechtsamen durch euch erkläret, seine Angelegenheiten unterstützet, jenen, die ihn beleidigen, eine heilige Furcht eingejaget, jenen, die ihm dienen, ein mächtiger Schutz verliehen, seine Feinde endlich von euch bekrieget, seine Freunde aber von euch gesichert, und also allenthalben sein Name, und Ehre sollen herrlich gemacht werden. Redet ihr demnach als Obere; fället ihr wider die Schuldigen ein Urtheil; strafet ihr eure Kinder; ermahnet ihr eure Unterthanen: so ist es eben so viel, als, wenn Gott selbst das Urtheil fällete, die Kinder strafete, die Unterthanen ermahnete. **Durch euch redet Gott selbst.**

Wenn aber ein Staatsbedienter, oder Gesandter, als ein solcher, wirket, und handelt, darf er anders wirken, als nach der **Willensmeynung** seines Monarchen? wie? wenn er die Aufträge, welche er hat, leichtsinnig vernachläßigte, und nur seinen Einfällen, und eigenem Belieben folgete? wenn er es seine letzte Sorge seyn ließ, die Rechte seines Herrn nachdrücklich zu unterstützen, und nur besorgt wäre seinen eigenen Nutzen zu suchen? wenn er den Ruhm, den er erwirbt, nicht dem Könige, sondern sich

selbst zueignete? wenn er den Herzen, die er gewinnt, nicht die Ergebenheit gegen seinem Herrscher, sondern den Diensteifer gegen sich selbst beybrächte? endlich wenn er zu allen diesen so großen Treulosigkeiten sich wieder den Prinzen der nämlichen **Vollmacht** bediente, welche er unmittelbar von ihm selbst empfangen? wenn **Moses**, zum Exempel, mit dieser nämlichen höchsten Gewalt, mit der ihn Gott ausgerüstet, **Israel** das Gesetz zu lehren, den Greuel des Götzendienstes noch mehr befördert hätte? wenn der so heilige, als tapfere **Josue** mit diesen nämlichen siegreichen Waffen, die ihm Gott anvertrauet, **Jebus**, und **Amalek** zu vertilgen, ihr Reich befestiget, ihre Feinde geschlagen hätte? was schwärzer Meineid! welch eine himmelschreyende Verrätherey! Allein, Große der Erde, was ihr verabscheuet, das thut ihr selbst; wisset ihr, **wie**? wisset ihr, **wann**? wenn ihr durch eben dasselbe Ansehen, so der HErr euch gnädig verliehen hat, zum Schaden, nnd Nachtheile der Rechte Gottes eure Rechte wollet geltend machen; wenn ihr mit euren Hausgenoßen, Beamten, und Unterthanen, bloß allein dessentwegen, weil sie thun, was ihr befehlet, hauptgut zufrieden seyd, aus ihrer Leichtfertigkeit, Habgierde, und Gottlosigkeit entweder nichts, oder nur kleine Fehler machet, wenn ihr zu Unbilden, die euren Personen

gesche-

geschehen, jederzeit höchst empfindlich, zu den Unbilden aber der Gottheit selbst ohne aller Empfindung seyd; wenn ihr euch mit dem alleine begnüget, daß ihr die Bittschriften unterschreibet, die Zwiste vergleichet, die Ordnung herhaltet, die Ruhe befördert, die Verbesserung aber der schlimmen Sitten solchen Leuten überlasset, die weder Ansehen noch Stärke, und Tüchtigkeit haben. Ihr seyd Gewaltige, allein unter Gott; ihr seyd also Gewaltige nur dessentwegen, damit ihr alles Gott treu und unterthänig machet.

Und dieses will Paulus sagen, da er spricht: eine jede lebendige Seele sey höhern Mächten unterworfen; (r) das Volk den Großen, die Großen den Fürsten, die Fürsten den Herrschern, die Herrscher Gott. Das höchste Ansehen aber muß allezeit Gott haben, also zwar, sagt Augustinus, daß, wenn dir einerseits ein großer Mensch, andrerseits aber der große Gott von ein- und eben derselben Sache zwey widrige Dinge befehlen, das menschliche Ansehen von dir hintan gesetzt, und nur das göttliche verehrt, und befolgt solle werden. Da mein Christ, sagt dieser Kirchenlehrer, mußt

(r) Omnis anima potestatibus sublimioribus subdita sit. 13. 1.

du die Macht verachten, und die Allmacht fürchten. (s) Sehet da die wahre Ursache, warum die Sünden der Großen der Welt gemeiniglich größer seyn, als die Sünden des Pöbels. Bauern, Handwerker, und Bürger sehen sich unter vielen verschiedenen Mächten. Es bedrohet sie die Macht des HErrn, es bedrohet sie die Macht der Menschen, welche sie Stufenweise über ihre Häupter haben; öfters giebt sich der Fall, daß sie dem einen nicht können gehorsamen, ohne dem andern zu widerstreben. In dieser Entgegensetzung zwoer Gewalten finden sie eine Art der Entschuldigung: Herr, können sie sagen, ich bin verführt, bedroht, erschreckt, ja gleichsam gezwungen worden, durch eben diejenigen Menschen, welchen du selbst mich unterworfen hast: ich gehorchte dir nicht, weil ich nicht durfte. Aber ihr, die ihr befehlet, denen alles sich unterwirft, ihr werdet nichts anders zu Gott einst sagen können, als ich gehorchte dir nicht, weil ich nicht wollte?

Wie? ihr wolltet nicht? durfte wohl euer Wille von dem seinigen nnterschieden seyn? Christus JEsus, der allererhabenste unter den Menschen, fand außer dem Wil-

len

(s) Hic sane contemne Potestatem timendo Potestatem. Serm. 6. de verb. Domini. c. 8.

len des himmlischen Vaters in sich keinen Willen: ich suche nicht meinen Willen, sagt er, sondern den Willen des Vaters, der mich geschicket: (t) ich kann nichts von mir selber thun. (u) Gleichwohl aber stehet von ihm geschrieben; es sey nichts, was gemacht ist, ohne ihm gemacht. (x) Große! sehet da euer Muster. Ohne euch soll nichts gemacht werden, weder in euern Häusern, weder in den Gerichtscollegien, weder anderswo endlich, wo etwas gemacht wird, an welchem ihr mitarbeiten müsset. Allein merket wohl: da ihr alles thut, sollet ihr, wie Christus JEsus sagt, nichts von euch selbst, sondern alles durch den Willen Gottes thun; welcher Ruhm für einen Monarchen, wenn er hier rund heraus seinen Mangel der Macht bekennt, und spricht: ich kann sehr vieles nicht thun, was man doch glaubt, daß es ein Herrscher thun könne: ich kann nichts thun wider die Ehre, nichts wider die Billigkeit, nichts wider mein gegebenes Wort, nichts endlich wider Treue, und Glauben. Geizige, Neidige, Ehrsüchtige, und Unersättliche werden zwar freylich

---

(t) Non quæro voluntatem meam, sed voluntatem ejus, qui misit me, Joan. 5.30. (u) Non possum ego a me ipso facere quidquam. ibid. (x) Sine ipso factum est nihil. Joan. 1.3.

lich darüber murren: er könnte mich glückselig machen, wird es heißen, wenn er nur wollte; es kostete ihn nur ein Wort, ein Fiat, einen Befehl; hat er nicht Güter? hat er nicht Aemter? hat er nicht das Glück der Unterthanen gleichsam in seinen Händen? er kann alles; alles liegt nur an ihm. Aber nein, saget ein weiser König, ich kann nichts anders, als was Gott will, die Billigkeit gestattet, und die Vernunft erheischet. Mir steht nicht zu euch alles zu geben, (y) alles, was ihr verlanget. Begehret, was nicht wider Gott ist; dann endlich könnet ihr alles, um was ihr bittet, von mir erwarten; weil meine Obergewalt nicht allein unter einem andern, sondern auch durch andere, und für andere ist. Wir werden das sehen in dem Verfolge.

Zweyter Theil.

Es ist keine Macht, welche von andern nicht unterstützet ist: ein Mittel wider den Stolz, und Hochmuth.

Wäre es der HErr allein, von dem wir abhängen; so hätten wir, statt uns zu schämen, uns dieser Abhängigkeit vielmehr

zu

(y) Non est meum dare vobis. Matth. 20. 23.

zu rühmen ; denn welcher Diener rechnet sichs nicht zur Ehre, bey einem großen, und ansehnlichen Herrn im Dienste zu stehen? So erfodert es aber das gemeine Beßte, daß wir alle, so viel wir sind, einer unter dem andern stehen, und also auch folglich einer vom andern abhängen. Gleiche, Höhere, Niedrige, alle sind durch das Band beyderseitiger Bedürfniße gebunden. Es kann also niemand der fremden Hülfleistung entbehren, und die **Großen** zwar noch weniger, als andere. Sie **nicht minder**, als alle andere, ja sie **mehr**, als alle andere, stehen auf fremde Hülfe an, damit sie das, was sie sind, seyn, und bleiben mögen: zwo Betrachtungen, die recht gewaltig den Hochmuth niederschlagen.

I.

Zu der erstern veranlasset uns Christus in dieser nämlichen so scharfen Rede, worinne er den Schriftgelehrten so derb von der Wahrheit sagt. Sie bedienen sich, sagt er, ihrer Würde, um bey den Leuten ein großes Aufsehen zu erwecken; Sie thun alles **von den Menschen** gesehen zu **werden.** (z) Ladet man sie zu Gastmahlen; so will ein jeder **den** ersten Sitz: kommen sie in **Synagogen**; so fodern sie kurz-

Sie nicht minder, als alle andere, stehen auf fremde Hülfe an, damit sie das, was sie sind, seyn, und bleiben mögen.

(z) Omnia opera sua faciunt, ut videantur ab hominibus. Matth. 23. v. 5.

kurzum die ersten Stühle. (a) Hütet euch, daß ihr es macht, wie sie. Gedenket: ihr seyd Brüder, und zwar alle, ohne Ausnahme nur eines einzigen. (b) Einige zwar sind unter euch älter, andere hingegen jünger: aber alle haben die nämliche Natur, die nämlichen Armseligkeiten, die nämlichen Bedürfnisse. Diese im Evangelio so oft, und vielmal gepriesene Brüderschaft ist zwar mit nichten nach dem Geschmacke der Großen. Aber sie thun, was sie wollen; entweder müssen sie selbe annehmen, oder sich selbst für andere Menschen halten, als dieses gesammte Geschlecht der Menschen ist. Gestehen sie, was sie nicht läugnen können, daß sie **Menschen** seyn, gleichwie wir, und wir gleichwie sie; so müssen sie eben darum auch gestehen, daß sie als **Glieder** mit uns einen **Leib**, als **Theile** aber mit uns ein **Ganzes** ausmachen.

Da zeiget uns nun der **heilige Paulus**, daß es bey solcher Bewandniß ganz und gar nicht in unsrer Macht stehe, untereinander uns zu entrathen. Das **Haupt**, sagt er, wie hoch es auch immer über andere Glieder empor raget, **kann** doch den Füßen

---

(a) Amant primos recubitus in cœnis, in Synagogis. v. 6. (b) Omnes autem vos fratres estis. v. 9.

ßen nicht sagen: ihr seyd mir nicht nothwendig. Das Auge, wie hell es auch immer strahlet, und glänzet, kann doch der Hand nicht sagen: ich habe deiner nicht nöthig. (c) Sollte der Fuß etwann sagen: weil ich der Fuß, und nicht die Hand bin; so bin ich kein Glied dieses menschlichen Körpers: wäre er in der That kein Glied des Körpers? (d) Gott hat gewollt, daß mehrere Glieder seyn, und daß sie alle einen einzigen Leib ausmachen. (e)

Freydenker, die dieses hören, werden vielleicht auf den Gedanken verfallen: die Apostel hätten nur dessentwegen aus diesem Tone geredet, damit sie die Niedrigkeit ihres Herkommens beßtmöglichst hinausschleifeten, und mit den Großen, gegen welche sie nichts waren, in eine Art der Gleichheit kämen. Aber sie, und ihr, was werdet ihr sagen können, meine Herren, wenn ihr die nämliche Lehre, und Wahrheit mit diesem nämlichen kräftigen Nachdrucke aus dem Munde eines Heiden vernehmet? Es ist unter allen vernünftigen Wesenheiten, sagt

(c) Non potest oculus dicere manui: opera tua non indigeo. &c. 1.Cor, 12. 21. (d) Si dixerit pes: quoniam non sum manus, non sum de corpore; non ideo non est de corpore. (e) Posuit Deus membra, unum autem corpus.

sagt dieser Heide, eine genaue Vereinigung, eine nahe Verwandtschaft. (f) Alle Dinge, sagt er anderswo, sind durch ein Band, welches heilig ist, untereinander verbunden. Es ist fast nichts, zu welchem ein anders nicht gehört, und so einem andern uneigen, und fremd ist. Es ist nur ein Gott, der überall ist, eine Welt, die alles begreift, eine Vernunft, eine Wahrheit, eine Vollkommenheit, die den Wesen, welche vernünftig sind, durchaus gemein ist. (g)

Dieser Unglaubige gehet noch weiter. Er redet sogar die Sprache des Apostels, und bringt, wie dieser, die Gleichniß der Glieder an. Von dieser Wahrheit, sagt er, wird man durchdrungen seyn, so ferne man öfters bey sich selbst wird sprechen: ich bin ein Glied eines einzigen Leibes, welcher aus allen vernünftigen Wesen besteht. Und dieser Heide, meine Herren, war kein Mann vom schlechten Pöbel, noch auch ein Weltweiser aus der Zahl derjenigen, welche es schon im Brauche hatten, den Stolz der Großen mit einem noch niehrern, und größern Stolze zu verachten. Dieser die Gleichheit der Menschen lehrende Heide, dieser ihre enge Verbindung

(f) Lib. 3. 4. (g) Lib. 7. 10.

bindung behauptende Abgötterer war M. Aurelius, (h) der römische Kaiser, welchen beydes, sowohl seine Macht, als seine Würde, über alle Menschen erhöhte. Die bloße Vernunft setzte ihn in Stand die Welt, und die Nachwelt davon zu überzeugen, daß der geringste aus seinen Unterthanen sein Verwandter, und Bruder wäre. Er fand bey den Römern hierinne allen Beyfall, ja wurde von ihnen sogar bewundert. Der Sohn Gottes aber, und seine Apostel sagen das nämliche dem Volke der Christen, und finden bey ihnen fast keinen Glauben. Es gebricht ihnen an jener Demuth, die einst die Römer gehabt. Sie sind zu dem, was die Vernunft eingiebt, weit nicht so lehrsam, als selbst die Ungläubigen gewesen.

Vergeblich ists, wenn ich sage: Große! eure Unterthanen sind eure Brüder; das saget euch Christus; das lehret euch Paulus. Ja, Brüder in Christo, ist eure Antwort, und was die Pflichten der christlichen Liebe anbelangt. So muß dann

---

(h) Er war der Sekte nach ein Stoiker. Er hat in der griechischen Sprache XII. Bücher geschrieben, die Wilhelm Xylander, der berühmte Augsburger, in das Lateinische, und Meric Casaubon in das Engländische übersetzet.

dann nach ihnen ein heidniſcher Kaiſer auftreten, und dem Worte Gottes gleichſam das Siegel aufdrücken. Nein, ſaget Augustinus, ſie ſind eure Brüder auch nach der Menſchheit, und was die Pflichten der bloßen Natur betrifft.

Aber weg mit der ganzen Weltweisheit, ſowohl der chriſtlichen, als der heidniſchen. Ich will euch was handgreiflicheres aus Auguſtino ſagen. Wo iſt der Große, wo iſt der Mächtige, der, wenn er ſich ſelbſt, und ſeinen Stand betrachtet, nicht eben alldort, ſachter, und demüthiger zu thun, viele Beweggründe findet, woher ſein Stolz, und hochmüthiges Weſen rühret, in ſeiner Hoheit nämlich, in ſeiner Obergewalt? Seine Diener hängen von ihm, er hängt hingegen von ſeinen Dienern ab: ſeine Diener demnach dienen ihm, und er hinwiederum dient ſeinen Dienern. Was wäre es mit einem Diener ohne dem Beyſtande, und Schutze ſeines Herrn? der Knecht alſo bedarf ſeines Herrn; und dieſes, ſpricht Auguſtinus, nennt man die Dienſtbarkeit eines Dieners. (i) Was wäre es auch ohne dem Beyſtande, und Dienſte eines Dieners? Der Herr alſo bedarf eines Knechts; und

dieſes

(i) Eget ſervus tuus bono tuo, ut paſcas illum. Tract. 8. in Ep. Joan.

dieses, sagt Augustinus, nennt man die Dienstbarkeit eines Herrn. (k) Ihr glaubet hoh über eure Diener zu seyn; denn ohne ums, saget ihr, hätten sie weder zu nagen, noch zu beißen. Aber auch sie sind endlich nicht übel daran, wenn sie sich etwas einbilden. Erbärmliche Herren, können sie sagen, wenn sie nicht unsrer Hülfe genößen! ohne uns hätten sie weder zu essen, noch zu trinken. Ueberlaßt ihr sie ihrer Armuth; so sind sie hin: daran ist kein Zweifel. Ueberlassen aber auch sie hingegen euch eurer Stärke, eurem Golde, und eurem Silber; lassen sie fernershin eure Hände thun, was bis hieher für euch ihre Arme gethan: was werdet ihr seyn, ihr, und euer Adel, und dieses ganze Geschleppe der Titel, die euch der Grund sind sie nur für Vieher zu halten?

II. Sie noch mehr, als alle andere, stehen auf fremde Hülfe an, damit sie das, was sie sind, seyn und bleiben mögen.

Ist zwischen euch aber, und zwischen ihnen doch einige Ungleichheit; so ist der Vortheil davon auf der Seite der Unterthanen, und nicht der Herren. Ihr seyd ihnen lange nicht so nothwendig, damit sie das, was sie haben, behalten, als sie hingegen euch, damit ihr das, was ihr seyd, bleibet. Ist das nicht augenscheinlich aus der Menge eurer Bedürfniße? Der Diener, wie viel

(k) Eges & tu bono servi, ut adjuvet te.

viel brauchet er Herren? einer ist ihm genug. Der Herr, wie viel braucht er Diener? es sind ihm etliche noch viel zu wenig. Ein Diener trägt seine Geräthschaft in einem Bündel? selbst manche Nothwendigkeit ist ihm überflüßig. Ein Herr aber füllt alle Gemächer, Gewölber, und Böden an; größte Ueberflüßigkeiten sind ihm Nothwendigkeiten. Wahr ist es: eben in diesem Ueberfluße suchen die Reichen ihre hauptsächliche Ehre; eben hierdurch glauben sie am allerausnehmendsten von andern unterschieden zu seyn. Worüber erstaunte die Königinn von Saba, und zwar so, daß sie in eine Ohnmacht fiel, als über die Herrlichkeit des salomonischen Pallastes, den prächtigen Aufzug seiner Bedienten, die seltene Kostbarkeit seiner Tafel, seiner Lustgärten, und seiner Marställe? aber sie war eine Königinn, und er ein König: eines sowohl, als das andere war schon gewöhnt von der Hoheit nur aus dem Prachte zu urtheilen.

In der That aber, meine Herren; wäre Salomon nur durch den Ueberfluß mächtig, und groß gewesen; wäre er nur groß gewesen durch seine Leibwachen, seine Hausgeräthe, Hofbedienten, Pferde, und Kutschen, das ist, durch seine Bedürfnisse: so wäre er kleiner gewesen, als jener Weise, der in Betrachtung des Lebens der

Reis

Reichen über sich selbst ein herzliches Vergnügen faßte. Wie viele Dinge, sagte er, sind in der Welt, derer ich nicht bedarf, derer ich nicht verlange, von welchen ich folglich kein Sklave, und kein Leibeigner bin! (l) Also sich seiner Freyheit rühmen, kömmt nicht dem Herrn, sondern dem Knechte, nicht dem Reichen, sondern dem Armen zu. Und wenn sich Salomon je so hat rühmen können; so konnte ers blos in jenem Augenblicke, da er in jenen Gütern, die er beschrieb, und in den Wohllüsten, die er erzählte, nichts, als **Eitelkeit, und Quaal des Geistes** fand. (m)

Große! euer Leben ist **prächtig**: **weitschichtig** demnach sind eure Bedürfniße. Euer Leben ist **wichtig**: **wichtig** demnach sind auch eure Bedürfniße. Euer Leben ist **wohllüstig**: aber eben darum sind eure Bedürfniße recht große **Bitterkeiten.** Man verehret zwar an den Königen diese Weisheit die Unterthanen im Zaume zu halten, diesen Heldenmuth die Heere anzuführen, Schlachten zu liefern, und zu siegen; unterdessen aber wie viele Hände, wie viele Köpfe, sind **außer den ihrigen** hierzu nicht nöthig? welche Tapferkeit des

(l) Quam multis non egeo. (m) Vidi in omnibus vanitatem, & affliction em. Eccli. 2. 11.

Königs David? wie viele Völker zitterten vor seinem Namen? und durfte ein einziges, so er bejochet hatte, sich von der Freyheit nur etwas träumen lassen? aber es kam ein Tag, da seine Unterthanen von ihm abfielen, da sein Sohn wider ihn aufrührisch, und seine Räthe seine Verräther wurden. Er mußte flüchten: er ward der Gegenstand der Verachtung des Pöbels, ja der Verschimpfung seiner eigenen Diener. Er war eben derselbe, er war der nämliche David, aber der sonst von Gott geschirmte, und itzt sich selbst überlassene. Wie vielen aus seinen Bedienten war ihr unedeler, und niedriger Stand wider die Lebensgefahren eine genugsame Sicherheit? aber David, der überall bekannt war, konnte nicht sicher seyn, wenn er nicht floh. Ja selbst in der Flucht trug er allenthalben seine Gefahren herum. Um seinem Sohne nicht in die Hände zu fallen, mußte er allen seinen Unterthanen gleichsam zu Gnaden leben.

Zu der Wichtigkeit solcher Bedürfniße kömmt auch noch ferners ihr weiches Leben, wodurch ihnen jenes, was sie bedürfen, empfindlich, und bitter wird. Man rühmet zwar an den Helden, ich weis nicht was für einen gesetzten Muth, kraft dessen sie alles, was Schmerz, und Unglück heißt, entweder verachten, oder starkmüthig erdulden. Solcher

cher Helden aber findet man nur sehr wenige; und eben darum sind sie Helden. Alles, was Glück, und Reichthümer insgemein zu wirken pflegen, bestehet in dem, daß man anstatt geduldiger, standhafter und fester zu werden, zu einer jeden geringsten Bedürfniß **empfindlicher, und weichlicher wird.** Je reicher man ist, je mehr man verlangt; desto ungehaltener ist man ab jenem, was man gerne hätte, aber nicht haben kann. Welche Armuth bey großem Reichthume! Handwerksleute, Taglöhner, oder Knechte wissen von dieser Dienstbarkeit insgemein sehr wenig. Sie sind weit mächtiger über ihre Leidenschaften, viel mäßiger, und eingeschränkter in ihren Begierden. Sie begnügen sich mit einem **wenigen**, weil sie an **allem** beständig Mangel leiden. Ich sage das nicht, den Stolz der Unterthanen durch dieses Lob zu erregen, sondern den Hochmuth der Herren hierdurch zu erniedrigen, und ihnen die Armseligkeiten ihres hohen Standes zu zeigen. Ich sage es, damit sie selbst das aufrichtige Geständniß thun, daß, weil die Unterwürfigkeit auf beyden Seiten, ja mehr bey ihnen, als bey den Unterthanen ist, sie in denjenigen, über welche sie herrschen, diese Verbindung, und diese Brüderschaft nicht nur beobachten, sondern auch sogar verehren müssen, zumal aber, und um so mehr, da keine einzige so hohe Würde

ist, durch welche sie aufgehoben, oder vernichtet würde; keine sogar der **Prinzen**, keine sogar der **Könige.** Denn diese sind es insonderheit, welchen ganz ausdrücklich in der Schrift gesagt wird: **Sie sollen durch Hochmuth sich nicht erheben, und jene, die ihre Brüder sind, nicht nach der Zwerch ansehen.** (n) Es erhebe demnach den König das Ansehen der **Würde,** und seiner **Majestät:** so viel ist schon genug, sich den Gehorsam zu verschaffen. Es erhebe ihn aber nicht der **Stolz,** und **Hochmuth,** der die **Unterthanen** wider sie aufbringt, und zu dem Abfalle verleitet. Beobachtet er diese Mäßigung: ach! **alle Erde wird ihm dienen wollen!** (o) alle Völker werden ihm **ihre Reichthümer,** als einen Zins zu Füßen legen, und für sein **Heil Gelübde,** und **Opfer** thun. (p) Er aber hingegen wird seinen **Unterthanen** die **Pflichten der Freundlichkeit,** und der **Gesellschaft** leisten: der Name des **Unterthänigen,** und des Armen wird vor ihm **theuer, schätzbar,** und **köstlich** seyn: es wird ihrer Schwachheit von ihm geschonet werden: er wird sich eben so zu ihrem **Schützer** machen,

---

(n) Nec elevetur cor ejus in superbiam super fratres suos. Deut. 17. 20. (o) Omnes gentes servient ei. Psal. 71. 11. (p) Dabitur ei de auro Arabiæ, tota die benedicent ei. v. 15.

chen, wie ihn der Himmel zu ihrem Herrn gemacht. (q) Sehet da den vernünftigen Mittelweg, einer gerechten Gewalt, wovon wir das Beyspiel am Könige Salomon haben. Wie nothwendig euch selber sey, erhellet aus dem, weil ihr das, was ihr seyd, nicht nur **durch** andere, sondern auch **wegen** andern seyd. Durch das erstere steuret ihr allem **Hochmuth**; durch das zweyte aber verwahret ihr euch wider die **Grausamkeit.**

Dritter Theil.

Es ist keine Macht, die nicht auch andere zu unterstützen von Gott bestimmet ist: ein Mittel wider die Härte und Grausamkeit.

Laßt uns hier neuerdings die **Pharisäer**, und **Schriftgelehrten** betrachten. Sie waren von Amts wegen die Sittenrichter des Volkes. Wie gebrauchten sie sich aber ihrer Gewalt? Sie beluden die Menschen mit einer Menge Pflichten, und **bürdeten** allen, welche sie lehreten, **schwereste Lasten** auf, welche sie aber selbst, um sie andern erträglich zu machen, mit keinem Finger

---

(q) Parcet pauperi, & inopi, & animas pauperum salvas faciet, & honorabile eorum nomen coram illo. v. 13.

berührten. (r) Was sagt hier der Heiland der Welt, was sagt er von dieser Unbarmherzigkeit zu seinen Jüngern? Wer unter euch, sind seine Worte, der erste und größte ist, soll der übrigen ein Knecht, und Diener seyn. (s)

Verstehet ihr diese Wahrheit, die dem Irrthume, der euch verblendet, gerade entgegen ist? ihr glaubt gegen diejenigen, welchen ihr vorstehet, jener mühsamen Sorgen überhoben zu seyn, welche an ihnen in Ansehung euer nicht allein schwere Pflichten, sondern auch knechtische Dienste sind. Ihr bezieht euch auf euer Glück, und auf die Erhabenheit eurer Würden. Aber, was euch entschuldigen soll, dieses eben klaget euch an, und verdammet euch. Ich, sagest du, soll die Obliegenheit zu so niedrigen Pflichten haben? ich, der ich so etwas Hohes bin? ja, du, mein Freund, und du zwar vor andern hast diese Obliegenheit; warum? weil du der Herr bist; weil du reich bist; weil du Gewalt hast, und im Ansehen stehest. Du mußt wissen, daß du derjenige, der du bist, nur bloß zur Hülfe der Schwachen, und Armen seyst; daß Gott

---

(r) Alligant onera gravia, & imponunt in humeros hominum, digito autem suo nolunt ea movere. Matth. 23. 4. (s) Qui major est vestrum, erit minister vester. ibid. v. 11.

Gott nur deßwegen über sie dich erhoben habe, damit du im Stande seyst ihnen die Hand zu biethen.

Jener nämliche heidnische Kaiser, von dem wir schon allbereit ausführlich geredet haben, pflegte zu sagen: die allererste, und größte Pflicht, welche ein Mensch zu erfüllen hat, sey diese, **daß er dem Wohl der menschlichen Gesellschaft diene.** Und **Paulus**, der Lehrer der Heiden, aus welchem Grunde thut er uns dar, daß wir den höhern Mächten unterthänig, und gehorsam seyn müssen? aus keinem andern, als aus diesem, **weil sie bestellet unserm Wohl zu dienen:** (t) sie rühmen sich **unsre Herren**, und **Diener Gottes** zu seyn; sie sind aber nicht minder **Diener der Unterthanen, Stützen des Staates, Schirmer der Länder, Hirten des Volkes.** Namen, aus welchen die Könige der alten Zeiten, zumal aber **David**, sich eine Ehre gemacht. Alle diese verschiedene Namen, welche das **Ansehen**, und die **Gewalt** bedeuten, zeigen nicht minder die **Pflicht der Dienstgeflissenheit** an, kraft welcher ein Herr muß für die Knechte sorgen. Aus welchem Grunde schließt Augustinus,

---

(t) Dei enim minister est tibi in bonum. Rom. 13. 4.

stinus, daß unter den Heiligen, die in dem Himmel sind, nicht mehr, gleichwie anitzo, eine Herrschaft, und Obergewalt seyn werde? Das schließt er aus dem, weil unter den Heiligen keine Bedürfniß seyn wird; denn der Grund einer jeglichen Obergewalt ist die Nothwendigkeit den Schwachen Vorsehung zu thun. (u) Nicht so aber ists hier auf Erden; nicht so ist es in dem Körper des Menschengeschlechtes. Ein Glied bedarf hier des andern; aber allen ist endlich ein Haupt vonnöthen, so ihnen vorstehen, und sie beherrschen muß, das ist, so für ihr Wohl beständig wachen, und bis zur Ferse des linken Fußes, ja auf die Nägel, und auf die Haare seine Sorge erstrecken muß.

In diesem allen, meine Herren, finde ich durchaus nicht das geringste, wodurch die Unbarmherzigkeit jener Häupter könnte entschuldiget werden, welche sonst weiter nichts thun, als daß sie im Körper den obersten Sitz einnehmen. Sie sind dreymal sehr hart, und grausam. Sie sind ohne Regung jemanden gutes zu thun: ist eines; sie sind nur wohlthätig gegen sich selbst: sind zwey;

(u) Ibi necessarium non erit officium imperandi, quia non erit necessarium officium consulendi. L. 19. de civit. Dei. 61.

zwey; hartherzig gegen andere: sind drey. Untersucht, straft euch wegen diesen Mängeln, die in der That so was gemeines sind, und mit der Eigenschaft eines ehrliebenden Gemüthes sich gar nicht zusammen reimen.

I. Sie sind ohne Regung jemanden gutes zu thun.

Vorsteher! du bist das, was du bist, **nur für andere**: so bist du dann das, was du bist, nicht dessentwegen, damit du nichts brechen, und nichts machen sollest. Recht nach dem Buchstaben muß man dir sagen, was Isaias dem berufenen Sobna gesagt, der in dem Tempel eine ansehnliche Würde bekleidete: **was machest du an diesem Orte? oder als wer bist du allhier?** (x) wessen Stelle ist es, die du vertrittst? und wie erfüllest du derselben Pflichten? wie siehest du aus? wem siehest du gleich? ich sehe zwar an dir **eine Figur**: ich sehe den Degen an deiner Seite, folglich die Figur **eines Junkers**, den Regimentsstab in deiner Hand, folglich die Figur **eines Befehlshabers**; ich sehe den Scharlach auf deinen Schultern, folglich die Figur **einer Obrigkeit**; ich sehe die Platte auf deinem Haupte, den langen Priesterrock an deinem Leibe, folglich die Figur **eines Geistlichen**; ich sehe der Nachtreter, der Pferde, und Kutschen

(x) Quid tu hic? aut quasi quis hic? Isai. 22. 16.

schen ein ganzes Geschwader, folglich die Figur eines Staatsbedienten. Aber sage mir: ist ein Staatsbedienter, ein Geistlicher, ein Kriegs- und Hofmann weiter nichts, als eine Figur? war es dann wirklich dein fester Entschluß, den Name, welchen du trägst, nur zu tragen, und nicht zu erfüllen? bestehet alles, was du dir wünschest, in dem alleine, daß man dir auf deinen Grabstein ein Duzend Titel schreibe, ob du schon jenes, was sie erfodern, niemals beobachtest hast? (y) O Schande des Hauses des HErrn, das ist, dieser sichtbaren Welt! Man glaubt Wunder, wie man nicht seine Würde behaupte, wenn man davon die Figur machet, das ist, wenn man prächtig, und köstlich speiset, verschwenderisch, und muthig spielet, und in der Aufführung groß, und erhaben thut. Dieses alles, sagt Isaias, ist im Hause Gottes vielmehr eine Schande; (z) denn die Ehre eines rechtschaffenen Hauses besteht in dem, daß alle Theile in einer richtigen Ordnung seyn, die niedersten zwar in der Unterthänigkeit, die erhabensten aber theils in der Wirksamkeit, theils in der Wachsamkeit.. Gott genade mithin derselben Gemeinde, in welcher

---

(y) Excidisti tibi sepulcrum, excidisti in excelso memoriale diligenter. (z) Erit currus gloriæ tuæ ignominia Domus Domini. v. 18.

cher jene, die da gehorchen, jenen, die ihnen vorstehen, dieses nämliche bedenkliche Wort sagen können, so einst die Apostel zu dem im Schiffe schlafenden Heilande gesagt: **Meister, lieget dir nichts daran, daß wir zu grunde gehen?** (a) Wozu dieser Schlaf des HErrn, wozu anders, meine Geliebten, als daß seine Jünger zur Arbeit erweckt sollten werden, da unterdessen die Winde und Wellen auf seinen Befehl sich heben, und legen mußten? Welches Unglück aber in den Ungewittern einer Gemeinde, so ferne derjenige, der selbe stillen sollte, zur Gefahr beynahe unempfindlich, und in die Wohllüste gleichsam verschlungen ist? Sorgloser! ruft Basilius, eröffne die Augen, und werde munter! **stelle dich auf das wenigste, als wenn du wachetest, und es wird Windstille auf dem Meere seyn.** (b) Man darf nur wissen, daß der Herr wachsam sey, so ist den Unruhigen schon ein Gebiß eingelegt. Wachet er durch **fremde** Augen, arbeitet er durch **fremde** Hände; so thut er öfters so viel, als nichts. Durch seine **eigene** Augen muß er sehen; durch seine **eigene** Hände muß er wirken. Ist

nicht

(a) Magister, non ad te pertinet, quia perimus? Marc. 4. 38. (b) Ostende te vigilantem, & pelagus reverebitur. S. Basil. Seleuc. orat. de somno Christi.

nicht er es, dem die Unterthanen ihre demüthige Ehrfurcht bezeigen? so ists dann auch er, der sie regieren, unterstützen, und schützen muß. Richter, Vater, Befehlshaber, wollt ihr dann solche Götzen seyn, welche nur deßwegen auf dem Altare stehen, damit man sie anräuchere? welche Augen, Hände, und Mund anders nicht, als in der Figur, haben? o Hirt! o Götze! ruft Zacharias: (c) o Bild nämlich ohne Bewegung, ohne Erbarmung, ohne Liebe! tausend Hände haben zusammen geholfen dieses Götzenbild zu verfertigen, und es dem Volke nicht nur vor Augen, sondern auch über die Köpfe zu setzen. Die Aeltern wagten ihr halbes Vermögen, ihm eine Stelle zu erkaufen. Man schwitzte dreyßig Jahre an seiner Auferziehung. Man lief, man überreichte Bittschriften, und setzte nicht aus, bis man ihn weiter brachte. Aber nach allen diesen so großen Bemühungen wird man von ihm nichts anders sagen, als, was der Aaron vom güldenen Kalbe gesagt: so viel Gold, so viel Silber habe ich eingeschmelzt; endlich aber, was ist herausgekommen? ein Kalb, ein Bild, ein Götze? (d)

Wenn

(c) O Pastor, & idolum! 21. 7. (d) Projeci in ignem, & egressus est hic vitulus. Exod. 32. 24.

Wenn derjenige, der etwas ist, es nicht hierzu ist, damit er müßig sey; so ist er es eben so wenig bloß dessentwegen, damit er für sich, und nicht für andere, arbeite. Ein nur sich selbst suchender Vorsteher ist das zweyte, so wir verabscheuen. Er ist, was er ist, nicht, daß er sich dienen lasse, spricht Christus JEsus, sondern, auf daß er diene: (e) nicht zwar, als wenn er nicht würdig wäre von der Welt bedienet zu werden: er ist es, und zwar ganz vorzüglich: aber alle diese ihm von der Welt geleistete Dienste sind eine Vergeltung derjenigen Mühe, mit welcher von ihm der Welt gedienet wird. Er diene dann allen Menschen, damit er verdiene alle Menschen zu Dienern zu haben. Er folge dem Beyspiele des Fürstens in Huß. Er hat mehr Licht, als andere: er sey dem Blinden demnach ein Auge. Er hat größere Stärke, als andere: er sey dem Lahmen demnach ein Fuß. (f) Er hat die Annehmlichkeit des irdischen Glückes: er versüße demnach den Betrübten ihre Bitterkeiten. (g) Er hat die Macht: er unterstütze demnach die Unvermögen-

I. Sie sind nur wohlthätig gegen sich selbst.

(e) Ministrare, non ministrari. Matth. 20. 28. (f) Oculus cæco. Job. 29. 15. Pes claudo. (g) Consolamini pusillanimes. 1. Thess. 5. 14.

mögenden. (h) Er hat das Anſehen: er beſtrafe demnach die Unruhigen. (i) Er ſey endlich, wie Chriſtus JEſus. Er ſey hungrig mit den Hungrigen, auch da er mitten in ſeinem Ueberfluße ſitzt. (k) Er leide Mangel mit allen Nothleidenden, auch da er prächtig, und reich gekleidet iſt. (l) Er ſey gefangen mit den Gefangenen, da Leben, und Freyheit in ſeinen Händen iſt. (m) Und dieſes alles zwar aus einer Gemeinſchaft der Liebe, alles aus einem Triebe des Mitleidens. Denn der Unterſchied, ſagt Salvianus, der zwiſchen den Vorſtehern, und den Gemeinen iſt, beſteht, wenn wir es recht beſchauen, hauptſächlich in dem, daß der Arme, und der Gemeine Mühe, und Kümmerniß für ſich alleine hat, da der Vorſteher hingegen, und der Reiche ſie auch für andere empfinden, und haben muß, nach dem Beyſpiele nämlich unſers HErrn, welcher ein Bettler iſt in allen Bettlern. (n)

Iſt dieſes wahr von der Gewalt, welche nur zeitlich iſt; um wie vielmehr wird es dann wahr ſeyn von der Regierung, welche

---

(h) Suſcipite infirmos. (i) Corripite inquietos. (k) Eſurivi, & ſitivi. (l) Nudus eram. (m) In carcere. (n) Omnis egeſtuoſus pro ſe tantum, & in ſe eget: Chriſtus in omnium pauperum univerſitate mendicat. De provid. l. 4.

che da geistlich ist ? welche nur eingesetzt ist wegen dem Heile der Seele, folglich als ein ganz überirdisches himmlisches Amt, und geistliche Hinterlage muß betrachtet werden ? Der Sohn Gottes, spricht der Apostel, hat die Ehre, **Gott gleich** zu seyn, **für keinen Raub gehalten.** (o) Diener des göttlichen Sohnes ! seyd ihr nicht seines **gleichen**; so vertretet ihr doch seine Stelle, da ihr uns seine Gaben ausspendet. Ihr müsset dann eben so wenig, als der Sohn Gottes, die Macht, mit der er euch ausgerüstet, die Macht Gott selbst vorzustellen **für einen Raub** halten, noch viel weniger aber euch unterfangen denselben anders an euch jemals vorzustellen, als, wie ihn **Christus** an sich hat vorgestellt, durch den Glanz nämlich seiner Liebe, und Güte, und mit nichten durch Pracht und Reichthum. Den Königen, den Prinzen, und Herrschern, diesen alleine ist es gegeben durch **Pracht**, und **Reichthümer** uns seine Macht vorzustellen. Ihnen, ihnen ist es erlaubt einen großen Staat zu führen, und sich den Völkern **im Glanze der Herrlichkeit** zu zeigen. Auf euch aber schicket sich Einfalt, Sanftmüthigkeit, Aufsicht, und Wachsamkeit fürs Heil der Menschen.

(o) Non rapinam arbitratus est esse se æqualem Deo. Philipp. 2. 6.

Durch diese weit mehr, als durch Reichthümer, wird Gottes Hoheit an euren Personen erscheinen. Durch diese, weit mehr, als durch Hochmuth, werdet ihr selbst groß, und erhaben seyn. Hat euch ja Gott erlaubet, daß ihr, um schwache Geister in den Schranken der Ehrfurcht zu halten, nicht ohne allem auch äußerlichen Pracht seyn dörfet; hat er die Menschen sogar verpflichtet, über die Ehrerbiethung, die man euch schuldig ist, euch von dem ihrigen diejenigen Abgaben zu zinsen, welche der Grund eurer geistlichen Pfründen sind: so ist dieses alles einzig dahin angesehen, damit eurer Sorgfältigkeit für ihr Heil mit dankbarer Erkenntlichkeit von ihnen entsprochen werde. Vernachläßiget ihr nun diese Sorge; welches Recht habt ihr auf ihre Ehrerbiethung? welches Recht auf ihre Freygebigkeit? ihr haltet die Kirchenämter für einen Raub, und Gott hält sie in euren Händen für einen Diebstahl. Ewiger Gott! hast du dann deßwegen der Kirche Reichthümer gegeben? sagtest du deßwegen dem heiligen Petrus: Weide meine Schafe? hieß dann das eben so viel, als wenn du sprächest: Bereichere dich, mäste dich, mache dich lustig, und fahre zum Teufel? ach! das war himmelweit von deiner Absicht. Das Heil der Seelen, das Wohl deiner Kinder, dieses, dieses war es, welches

du

du ihnen anbefahlest. Verlassen nun diese Miethlinge die Heerde; muß sie nicht nothwendig derjenige Fluch treffen, welchen du über jene Hirten Israels gedonnert, die sich zwar mit der Wolle ihrer Schafe zu kleiden, und mit der Milch zu ernähren pflegten, sie aber zu weiden keine einzige Sorge hatten. **Wehe den Hirten in Israel!** (p)

III. Sie sind hartherzig gegen andere.

Noch vielmehr aber, geliebte Zuhörer, weh denjenigen, die ihren Unterthanen nicht nur nichts gutes, sondern auch fast immer böses thun; welches das dritte ist, worüber man seufzet. Es gestehet zwar alle Welt, daß derjenige, welcher die Vollmacht hat, andere zu bestrafen Recht, und Gewalt habe. Man gestehet auch überdieß, daß die Bestrafung, oder die Züchtigung, nicht nur kein Uebel, sondern auch ein allernothwendigstes, und unentbehrlichstes Gut sey. Dieses Recht gebühret den **Großen**; ist wahr: aber was ist **gemeiner**, als daß sie in demselben über die Schranken gehen? was ist **verhaßter**, als daß sie aus demselben sich eine Ehre machen? was ist **grausamer**, als in demselben auch Lust und Vergnügen finden? Welche Ehre ist es für dich, sagte David, welch eine traurige, und **boshafte Ehre, mächtig in der Bosheit**

(p) Væ pastoribus Israel! Ezech. 34. 2.

zu seyn ? (q) welche Ehre, so viele Stärke zu haben, daß kein einziger, der dich beleidiget, ungestraft könne davon kommen ? welche Ehre, so feste, und hoch bey dem Monarchen in Gnaden zu stehen, daß du allen, welchen du abgeneigt bist, könnest das Licht verbauen ? welche Ehre, so voll der Ränke, und listigen Streiche zu seyn, daß die Vorsichtigsten dir endlich ins Netz fallen müssen ? daß du alles kannst in ein Gift verwandeln ? daß die Lästerung in deinem Munde eine Wahrheit scheint ? daß du im Stande bist alle die in größtes Elende zu setzen, und zwar mit dem Streiche deiner schädlichen Zunge, welchen ihr guter Leumund ihr einziges Gut ist ? O wie vielen, wie vielen Großen ist dieß der fröhlichste, und beßte Tag, an dem sie jene recht tief unter Wasser getauchet, ja gleichsam versenket haben, welchen das Glück, und die Natur, wider sie sich zu beschützen, alle Mittel benommen ? welche Ehre, mein Gott, ist dieß für Christen, welche nur deßwegen so groß, und mächtig sind, damit sie gutthätig seyn sollten ? was rühmest du dich der Bosheit, der du mächtig bist in der Ungerechtigkeit? (q) wie manchem aus diesen Christen könnte ich sagen : zeige mir jene

Ver-

(q) Quid gloriaris in malitia, qui potens es in Iniquitate. Psal. 51. 1.

Verlassene, welchen du Schutz, und Hülfe geleistet, welche du, da sie verzagen wollten, aus ihrem Elende gerissen? dieses hülfreiche, und gütige Wesen ist es, in welchem hauptsächlich deinen Ruhm setzen solltest. Anstatt derer aber, die du gerettet, sehe ich viele, die du verunglücket, viele, die du verläumdet, viele, die du um Ansehen, um Haus, und Hof, vielleicht auch gar ums Heil der Seele gebracht.

Ach Gott! **ums Heil der Seele!** ... Meine Brüder, sagt uns **Paulus**, **wollet doch nicht das Werk eures Gottes zerstören: wollet doch nicht jene zu grunde richten, für welche Christus gestorben ist.** (r) Muß es dann ja geschadet seyn; so schadet ihnen an ihrem **Glücke**; ihrer **Tugend** werdet ihr dadurch auch nützen. Sie aber beschädigen an ihrer **Tugend**, sie verderben in ihrem Gewissen, sie vergiften an **Vernunft**, und Geiste, sie zu **Ruchlosen**, ja fast zu **Gotteslängnern** machen, ihr Auf- und Fortkommen **mit schändlichen** Dienstleistungen verbinden, und ihrer Leichtsinnigkeit **leichtfertige Dinge** zumuthen, das ist zu viel, das ist nicht auszustehen. Euer, und ihr Heil ist beydes **ein**

(r) Noli destruere opus Dei; noli illum perdere, pro quo Christus mortuus est. Rom. 14. 30.

Werk des HErrn. Er hat nur deßwegen euch an das Licht, und sie in die Finstere gesetzt, damit ihr ihnen, und sie auch euch sollten zum Himmel helfen. So hütet euch dann, Allerliebste, sie, und euch in die Verdammniß zu bringen: zerstöret nicht das Werk Gottes. Es starb Christus nicht minder für sie, als für euch: so vertretet dann nicht die Stelle des Teufels, und stürzet diejenigen nicht in die Hölle, die der Sohn Gottes zu seiner Herrlichkeit ruft. Seyd denjenigen keine Versucher, welchen Christus ein blutiger Erlöser ist. Welche Rechenschaft werdet ihr für ihre Seelen geben? und wem? diesem nämlichen großen Gott, welcher euch jene Macht, die ihr misbrauchet, verliehen hat. Höret, ihr Könige, saget der Salomon zu Königen seines gleichen: und ihr, die ihr zwar keine Könige seyd, aber doch Gewalt über die Menschen habt, eröffnet die Ohren, und merket auf: (s)

Gott ist es, welchem ihr werdet Antwort geben. Er wird fragen, wen? eure Werke, eure Gedanken. (t) Er wird nicht fragen eure Diener, und Schmeicheler, ja nicht einmal euren Mund. Eu-

re

(s) Audite Reges: præbete aures vos, qui continetis multitudines. (t) Interrogabit opera vestra, & cogitationes.

re Werke, eure Werke wird er fragen, und in den Werken zwar, nicht das Aeußerliche, oder den Schein, sondern die Absichten, und den Grund. Ihr waret von Standeswegen Stellvertreter seiner Macht, Schützer, und Schirmer seiner Gesetze. (u) Habt ihr nun seine Gesetze weder beobachtet, noch beobachten lassen; (x) habt ihr in seinem Dienste mehr euren Leidenschaften, als seinem Willen gefolget; (y) habt ihr ihn nicht nur nicht kennen wollen, sondern auch es euch in Kopf gesetzt, daß ihr vor ihm nie werdet erscheinen müssen: so sollt ihr wissen, daß er selbst euch erscheinen wird, aber schnell, und schrecklich. (z) Er wird erscheinen, als euer Richter, und es euch so machen, wie ihr es euren Unterthanen gemacht. Habt ihr mit Unbarmherzigkeit über sie gebothen; so wird er mit Unbarmherzigkeit über euch urtheilen. Wird über jemanden ein hartes Gericht seyn, so wirds über jene seyn, welche vorstehen. (a) Wird aber für jemanden eine Nachsicht, und Güte seyn, so wird sie über jene seyn, welche gehorchen. (b) Kurz: die nur

(u) Ministri regni illius. (x) Nec custodistis legem justitiæ. (y) Nec secundum voluntatem Dei ambulastis. (z) Horrende, & cito apparebit vobis. (a) Judicium durissimum his, qui præsunt, fiet. (b) Exiguo conceditur misericordia.

mächtig sind zum Bös- und Uebelthun, werden die Macht des HErrn in gewaltigen Peinen empfinden. (c)

Ich meines Ortes kann an so fürchterlich- und traurigen Worten, die Salomon ausgesprochen, und der Geist Gottes ihm hat eingegeben, nicht eine Sylbe ändern. Es kann auch niemand es mir verargen, daß ich das Herz habe sie allda anzuführen, in der Gegenwart nämlich eines Königes, dessen Ohren täglich mit Schmeicheleyen erfüllet, aber doch auch den Glaubenswahrheiten niemals verschlossen sind; eines Königes, dem die Bedürfniß, und Liebe seiner Staaten sogar auch dazumal Gedanken des Friedens einflößen, wenn ihn der Feinde Misgunst das Schwert zu zücken zwingt; welchem die größten Siege geringe Vortheile sind, weil ein jeder, auch glücklichster Krieg den Unterthanen Geld, ja oft das Leben kostet. Laßt uns die Augen zum HErrn des Himmels erheben, und ihm in Demuth die herzliche Bitte vortragen, damit derjenige, der uns beherrschet, aufs allereheste von ihm in Stand gesetzt werde, die allersüßeste aus seinen Begierden endlich einmal ins Werk richten zu können, die Begierde nämlich,

und

(c) Potentes potenter tormenta patientur.

und das Verlangen, die Provinzen, die ihm gehorchen, eben so ausnehmend seine zarte Liebe, als der Erdenkreis seinen Heldenmuth inskünftige empfinden zu lassen. Amen.

Predigt

an der

Mittwoche in der zweyten Fastenwoche.

Wider den Ehrgeiz.

Matth. XX. v. 22.

Da trat hinzu die Mutter der Kinder des Zebedäus mit ihren Söhnen, bethete ihn an, und begehrte etwas von ihm.

Eingang.

Allergnädigster Herr! hochmüthig war die Bitte dieser Mutter; aber noch dreister war die Verwegenheit ihrer Söhne. Ueber jene müssen wir uns verwundern; über diese müssen wir auch erstaunen. Von der Mutter sagt uns Matthäus: sie habe von Christo nur schlechterdings etwas begehrt: die Söhne aber, wie wir beym Marcus lesen, setzten der Bitte schier keine Schranken, und begehrten

nicht

nicht etwas, sondern alles. Wir verlangen, sagten sie, daß du uns thust, was wir nur immer von dir begehren werden. (a) Könnte die Unersättlichkeit auch noch weiter gehen? Dieses aber ist nicht genug. Es fraget sie Christus JEsus, ob sie auch, was hierzu nöthig war, würden den Kelch trinken können? und siehe: es hatte der HErr das Wort kaum ausgeredet, platzen sie schon alle beyde mit einem ganz unbesonnenen, und kecken Ja darein, ohne dem, daß sie wissen, ohne dem, daß sie auch fragen, was durch den Kelch, von dem er redete, müßte verstanden werden. Könnet ihr? wir können es. (b) Könnte die Einbildung noch stolzer, und hochmüthiger seyn?

Da reden sie nun zwey Worte, welche zwo Wirkungen der leidigen Ehrsucht sind. Sie sagen: wir wollen; (c) sehet da eine unersättliche Begierde. Sie sagen: wir können; (d) sehet da eine unerträgliche Verwegenheit. Es ist nichts, was man nicht will: es ist nichts, so man nicht wagt.

Vortrag. Was diese zwo Unordnungen uns äußerst verhaßt machen muß, ist erstens die Unge-

(a) Volumus, ut quidquid petierimus, facias nobis. Marc. 10. 35. (b) Poteſtis? poſſumus. (c) Volumus. (d) Poſſumus.

Ungerechtigkeit dieser Begierde, und zweytens die Blindheit dieser verwegenen Einbildung: zwo Betrachtungen, so die zween Theile meiner vorhabenden Rede seyn sollen. Ehrsüchtige, höret die Wahrheit. Große **Ungerechtigkeit** ist es, daß ihr so heißhungerig nach Ehren, und Vorzügen schnappet: dieß ist der **erste Theil.** Große **Blindheit** ist es, daß ihr euch mit solchem Frevel auf eure Kräfte verlasset: dieß ist der **zweyte Theil.** Ich werde beyde nicht nur durch evangelische Grundlehren, sondern auch durch eure Empfindungen, durch eure Erfahrungen erproben. Folget dann euren Erkenntnissen, und folget den Lichtern, die Christus JEsus giebt, welchen wir hiemit um Gnade bitten. **Ave Maria.** Abtheilung.

Erster Theil.

Große Ungerechtigkeit ist es, daß man so heißhungrig nach Ehren, und Vorzügen schnappet.

Wie unbillig derjenige handle, welcher nur immer nach Ehren, und Vorzügen trachtet, erhellet besonders aus dreyen Umständen. Er thut **allen übrigen**, welche nach Ehren streben, ein großes Unrecht. Er ist den **Mächten**, , von welchen sie ausgetheilet werden, **gewaltsam**, und **überlästig.** Er füget der **Vorsicht**, die ihre

Urhe-

Urheberinn ist, beträchtliche Unbilden zu. Alle diese drey Arten von Ungerechtigkeiten werden hier ausgedrückt in diesen Worten: **Wir wollen, daß du uns thust, was wir nur immer von dir begehren werden.**

Was veranlaßte diese zween Brüder zu einer so weit aussehenden, und kühnen Bitte? jene Verheißung, antwortet **Cyrillus**, die ihnen allen von **Christo** geschehen war. Er hatte kurz zuvor ihnen gesagt: sie, seine Nachfolger, würden einst auf zwölf Thronen sitzen, und die zwölf Stämme richten. (e) So viel war schon genug diese zween Unbesonnenen auf den Vorzug erpicht zu machen. Sind die Thronen, die ihnen versprochen werden, nicht die zween höchsten; so haben sie eben nicht viele Lust auf selbe erhöhet zu werden. Einer will zu der **Rechten**, der andere will zu der **Linken** seyn.

I. Er thut allen übrigen, welche nach Ehren streben, ein groſses Unrecht.

Durch diese Foderung der ersten Sitze wird bey den übrigen Verdruß und Unwille erreget. **Da das die zehn**, heißt es, **höreten, wurden sie über die zween Brüder unwillig.** (f) Sie hatten mit Ehrfurcht die Verheißung angehört, und, was

(e) Sedebitis & vos superſedes duodecim. Matth. 19. 28. (f) Audientes decem indignati de duobus fratribus. Matth. 20. 24.

was die Austheilung der Stellen, und Würden betraf, das ließen sie vollkommen ihrem gütigen Meister über. Zwölf Zünfte, dachten sie, welche zu richten sind, zwölf Apostel, welche sie richten, zwölf Stühle, auf welchen sie sitzen werden; es wird also ein jeder aus uns seine Stelle, seine Würde haben; was für eine? das weis unser HErr. So gelassen sind sie im Anfange. Kaum aber kömmt diese zwey Herzen die Begierde nach Vorzügen an; so nehmen Neid, Haß, Zwietracht, Unwille, und Verdruß alle Gemüther ein. Zween wollen erhöhet werden, und zehen werden in Harnisch gebracht.

Und in Wahrheit, wer aus uns selbst hätte sich darob nicht ärgern müssen, wenn er gehört, oder gesehen hätte, daß die Jüngern den Aeltern vorgehen, und jene Aemter gleichsam entreißen wollten, zu welchen doch nothwendig eine mehrere Erfahrenheit, folglich auch reifere Jahre gehören? wer billiget es dieser Mutter, daß sie für ihre Söhne sogar mit Ungestüme um solche Stellen umschanzet, wozu die Würdigsten kaum durften die Augen erheben? wäre es erlaubt gewesen um sie zu werben; so hätten viele in dieser Versammlung mit einem weit größern Rechte darauf ihre Ansprüche gemacht. War nicht Andreas aus allen der älteste, der erste nämlich, der Christo gefolget hatte?

te? war nicht der Petrus schon als der Kirchenfels, ja, als sein Statthalter, und erster Apostel erkläret? Martha selbst, und Magdalena, die ihn so oft recht liebreich beherberget, hatten sie zu seiner Freygebigkeit, ja seiner Dankbarkeit, und Erkenntlichkeit, nicht ein ganz absonderliches, und beßtes Recht? Hätte man nun durchs Anhalten etwas erhalten können; zu welchen Vorzügen im Reiche Christi hätte man ihrem Bruder nicht schon zum voraus Heil, und Glück wünschen müssen?

Sehet da die Quelle des Murrens, des Misvergnügens, und der Aergerniß. Man murret, daß die Verdientesten, und die Würdigsten durch die Kunstgriffe der Ehrsüchtigen gleichsam immer verschlagen bleiben. Man murret, daß, wer der Ungestümere, zugleich auch Unverschämtere ist, endlich zum Zwecke gelange, da der Sittsame herentgegen, und der Bescheidene beständig warten, und nichts erwarten kann. Man murret, daß bey sehr vielen fast kein Genügen ist, und daß sie eben darum desto hitziger nach Ehren streben, je mehrere Ehrenstellen sie bereits schon erlanget haben. Ab dem Anblicke dieser reißenden Regenbäche, die alles wegschwemmen, und gleichsam verschlingen, muß einem jeden, der wahre Verdienste hat, endlich zu grauen beginnen. Sie verlieren die Lust zur Ar-

beit,

beit, die lebhafte Munterkeit in den Verrichtungen, den Fleiß, und Eifer in ihrem Dienste. Sie verlieren diejenige Wirksamkeit, wozu der Nacheifer sie sonst ermuntert hat. Sie legen sich ferners hin auf die Ruhe, und, wollte Gott! nicht auf den Müßiggang. Sie, die sich von Kindesbeinen her dem gemeinen Beßten gewiedmet. Ein Staat also hat oft sehr weise, und tapfere Bürger, derer Weisheit aber ihm keine Ehre, derer Tapferkeit ihm keinen Nutzen bringt. Was ist ungerechter, als dieser **Eintrag**, den der Ehrgeizige andern **Privatmenschen** thut? aber was ist auch ungerechter, als jene **Gewalt**, die der nämliche dem **Nächsten**, und **Obrigkeiten** thut?

II. Er ist dem Nächsten, von welchem sie ausgetheilet werden, gewaltsam, und überlästig.

Wie man auch immer jene Bemühung nennt, womit sich ein Ehrgeiziger die Großen sucht günstig zu machen; ich meines Orts halte dafür: sie sey gemeiniglich eine gewaltsame Erpressung, ein Vermögen, und eine Macht, welche er mit ihrem **Wider**willen über ihren **Willen** hat. Denen es anvertrauet ist die Ehren auszutheilen, die wissen allerdings, und gut genug, daß sie erstens zwar ihre Pflicht, zweytens aber sogar ihr Nutzen verbinde, hier nebst der Freygebigkeit auch die Gerechtigkeit zu beobachten. Sie wissen, wie weit es gefehlet sey, so ferne man Wohl-

thaten in jene Schlünde wirft, die nie erfüllt können werden. Gleichwie ein liebreicher, und frommer Herrscher es für sein eigen recht großes Vergnügen hält, alle Menschen, so ferne es möglich wäre, vergnügt, und glückselig zu machen; so muß es im Widerspiele seine größte Unlust seyn, wenn er jene, welchen er giebt, dadurch nur hungrig, undankbar, und übelzufrieden macht. Zu welchem Abscheue müssen ihm jene Menschen seyn, die sich durch nichts rechtschaffen belohnet sehen? die, da sie eben mit einer Hand nehmen, mit der andern zu nehmen bereit sind? die, da sie danken, schon wieder begehren? die endlich alles, was andern gutes geschieht, für ihre Beeinträchtigung, für ihre Unbild halten? Leute dieses Gelichters sind es gewißlich am allerwenigsten, welchen man mit Vergnügen die wohlthätige Hand eröffnet: und erlangen sie ja, was sie suchen, so erlangen sie es durch ihre Ungestüme, durch welche nicht unselten selbst die Gerechtigkeit entweder gezwungen, oder geblendet wird.

Betrachtet, was diese Mutter thue. Mit welchen Worten drückt sie sich aus? Sage, spricht sie, daß meine zween Söhne an deinen Seiten sitzen. Dem Scheine nach heißt dieses bitten; in der That selbst aber heißt es befehlen. Da sie zu bitten scheinet, er solle befehlen; befiehlt

sie

sie ihm selbst mit einem ziemlichen Stolze, und schreibet ihm vor, was er sagen, und thun soll. (g) Wie die Mutter, so reden die Kinder. **Wir wollen**, sagen sie, und weiter nichts. Heißt das reden, gleichwie die **Bittenden**? heißt das nicht reden, wie die **Befehlenden**?

Anfangs zwar geht man ein wenig sachte: man ist nichts minder, als keck, und dreist: man redet dazumal, nicht allein nicht gebietherisch, sondern auch aufs allerdemüthigste, ja fast auch niederträchtig. Man krümmt, man bückt, und beuget sich, man fällt zu Füßen, man **bethet an**. (h) Alsobald folget die starke **Bitte**. (i) Unterthänigkeit, Unterwerfung, und Demüthigung, dieses sind jene Griffe, durch die man ins Herz, so man gewinnen will, sich einen Eingang eröffnet. Ist man nun unterm Rauche der **Anbethung** in selbes eingegangen, und hat man darinne sich einmal fest gesetzt; so packet man aus: man **redet**, und zwar **beherzt**; man **begehret**, und zwar recht **keck**: es ist nichts, so man nicht hoffet; es ist nichts, so man nicht waget; öfters ist auch schier nichts, welches man nicht erlanget. **Sie bethete an, und begehrete.**

(g) Dic, ut sedeant hi duo. (h) Adorans. (i) Et petens.

Wider so schlaue, und arge Ränke werden die Großen ihre Ehre, und Gerechtigkeit niemals verwahren können, wenn sie nicht ernstlich an jene Wahrheit denken, mit welcher Christus den Stolz dieser zween Jünger gedämpfet: es steht mir nicht zu, sagte er ihnen, mit diesen Ehrenstellen nach meinem Belieben zu walten: (k) das stehet Gott, das steht meinem Vater zu: Er, er ist derselben Urheber; ich aber bin nur ihr Ausspender, (l) und kann nur jenen sie geben, und zukommen lassen, welchen sie von meinem Vater bereitet sind.

Sollten die Herrscher, und Mächte der Welt in der Vertheilung der Gnaden, und Gutthaten, so, gleichwie Christus, ihre Augen auf Gott richten; wie ungezweifelt würden sie wissen, daß im Verzeichnisse der Mitwerber um Ehrenstellen, jener nämlich, die Gott gebilliget hat, der Name des Ehrsüchtigen nirgends zu finden sey? Sie würden wissen, daß ihn der ewige göttliche Rath ein: für allemal von selben ausgeschlossen, weil er in Wahrheit ihrer nicht würdig, sie aber zu schänden im Stande, und aufgelegt ist. Sie würden wissen, daß Gott sich selbst ein Gesetz gemacht, gleichwie den

(k) Non est meum dare vobis. (l) Sed, quibus paratum est a Patre meo.

den Demüthigen seine Gnade zu geben, also den Hoffärtigen zu widerstehen. Das erwog ein König David; das nahm er wahr in Ansehung derjenigen, welche er seines Umganges, und seines Vertrauens würdigte. Unverschämte, saget er selbst, kecke, und ungestüme, hochmüthige Menschen, derer Augen voll Stolzes, und Hoffart, und derer Herzen immerhin unersättlich sind, sollen sichs nur nicht träumen lassen, bey meinem Hofe einen Zutritt zu finden. (m) Er forschte immerhin nach solchen Unterthanen, die weiter durch nichts sich einen Namen erworben, als durch den Ruhm wahrer Verdienste, durch ihre Aufrichtigkeit, durch ihre Treue. Diese zog er recht liebreich aus dem Haufen des Pöbels hervor, und ließ sie zunächst an seinem Throne sitzen. (n) Und dieses war das Mittel ehrsüchtige Männer ferne von dem Leibe zu halten, die sonst mancher Ungerechtigkeit ihm eine Ursache gewesen wären.

Daher hat auch einer aus unsern Königen, (*) der ihrer Ungestüme nun endlich satt geworden, diese recht weise, und merkwürdige Einrichtung gemacht, daß, wer nur

(m) Superbo oculo, & insatiabili corde. Psal. 100. 5. (n) Oculi mei ad fideles terræ, ut sedeant mecum. (*) Philipp der Valesier. Im Jahre 1333.

immer von ihm eine Gnade erlanget hätte, ohne weiterm derselben verlustig seyn sollte, wenn in dem Gnadenbriefe, den man ihm ausgefertiget, nicht ein Verzeichniß der Gnaden, und Wohlthaten stünde, die er schon allbereit vom Könige empfangen hätte. Es glaubte nämlich der weise Prinz, daß die Benennung der empfangenen Gnaden für jeden Ehrgeizigen ein scharfer Text seyn würde, daß die Schamröthe ihm ins Gesicht steigen, daß er selbst darüber sich ausschelten, sich inne halten, und bezäumen, und mit demjenigen, was er schon hätte, würde begnügen lassen, folglich der Herrscher selbst der Mühe enthoben seyn könnte, ihn durch Verweigerung seines Gesuches in Spott und Schande zu setzen.

Die **Ungerechtigkeit** ist desto größer, **weil auch der Vorsicht Gottes**, der die Quelle aller Ehren, und Würden ist, da- durch eine Unbild geschieht. Wir wollen auch dieses betrachten.

III. **Er füget der Vorsicht die ihre Urheberin beträchtliche Unbilden zu.**

Ungereimt ist es geredet, wenn sich Leute, welche empor gekommen, Geschöpfe des Glückes, oder auch jener Menschen nennen, die ihnen die Hand gereichet, sie aus dem Nichts zu ziehen. Das Glück, meine Herren, ist es vielleicht ein Werk der Menschen? Gott, Gott ist desselben Urheber, der die Gemeinschaft des menschlichen

Lebens

Lebens durch die Zerschiedenheit der Stände, und Aemter so fest, und unbeweglich verknüpft, und zusammen hält, daß sie wohl sicher ist nicht auseinander zu gehen. **Gott** ist es, und Gott zwar **allein**, der einem jeden, den er zu Aemtern bestimmt, die erfoderlichen Eigenschaften, und nöthigen Gaben giebt. **Gott** ist es mit einem Worte, der eine Menge solcher Gelegenheiten, solcher Umstände, oder Beschaffenheiten entweder fügt, oder doch zuläßt, welche uns zu jenen Würden, für die wir gemacht sind, unvermerkliche Stufen, nnd richtigste Steige sind. Zu den ersten, und höchsten Würden bestimmt Gott sehr wenige, weil auch sie selbst an der Zahl sehr wenige sind: die mindern aber sind nicht nur zahlreich, sondern fast unzählbar, jedoch auch alle in solche Ordnung gesetzt, daß ein jeder, der sie verwaltet, den Fleiß, und Eifer gewiß nicht zu sparen hat. (o)

Diese Maaßregeln aber der weisen Vorsicht, mit welchem Frevel werden sie von dem Ehrgeizigen nicht beschimpfet? er machet sie unnütz, er stöhrt, er verwirret sie; wodurch? da er sich eigenmächtig zu etwas erschwinget, welches doch offenbarlich für

(o) Omnis potestas a Deo: quæ autem sunt a Deo, ordinata sunt. Rom. 13. 1.

ihn zu hoch ist; da er allein alle Aemter an sich reißet, welche, wenn sie zertheilet würden, mehrere Fähigkeiten nützlich beschäftigen, mehrere Dürftige hinlänglich versorgen könnten. Und dieser Umsturz derjenigen Ordnung, wovon Gott selbst der Stifter, und Urheber ist, was ziehet er nach sich? was richtet er an? Murren, Schmähen, Verwirrung, und Unglück.

Da das Volk Israel auf der Reise durch die Wüste war; versah es Gott täglich mit reichlichen Lebensmitteln: er ließ ihm täglich das Brod vom Himmel regnen, und zwar so häufig, daß alle Hebräer davon zu leben hatten. Geh hin, gläubiger Israelite, und sammle mit Fleiße, was dir Gott schickt: er verwehret es nicht; er erlaubet es. Habe aber acht, wie viel du bedürfest, theils für dich selbst, theils für die Deinigen. Nimm nicht für dich allein, was hundert andern das Leben erhalten muß. Bring deine Brüder nicht um das Recht eben so, gleichwie du selbst, der Güter des Himmels zu genießen. Diese Aemter, und diese Würden, mit welchen der Erdboden gleichsam besäet ist, was sind sie anders, als solche Lockspeisen, die uns zur Arbeit Lust und Begierde machen, und den zur Herhaltung aller Einrichtungen der Welt so nothwendigen Nacheifer in uns gleichsam ernähren

ren müssen? und du betrachtest sie, als solche Beuten, welche du, weil du stärker bist, darfst an dich reißen? welche du, weil du listiger bist, andern abfischen, welche du, weil du kecker bist, andern abtrotzen kannst? du bildest dir ein: es brauche hier weiter nichts, als Aufklauben, und Wegnehmen, Titel mit Titeln, Ehren mit Ehren, Aemter mit Aemtern häufen, sie seyn unheilig, oder heilig, einträglich, oder nur schimmernd?

Meynest du wohl, o Unersättlicher! daß jene ewige göttliche Vorsicht, die keinem einzigen je kann zu kurz geschehen lassen, diese Eingriffe dir übersehen werde? sie wird sich rächen; sie wird dich strafen. Bey überdas, was du verdienest, in dir zusammengehäuften so vielen Würden wirst du eben so wenig um etwas glückseliger seyn, als die Hebräer bey überdas, was sie bedürften, gesammelten Broden gewesen. Es wuchsen Würme, sie fiengen zu faulen an. (p) Dieses hochmüthige, und stolze Gebäude, in dessen Aufführung du weder Maaß, noch Regel gehalten, wird nicht nur selbst wiederum eingehen, sondern auch das Haus deiner Väter durch seinen Umsturz zu Boden schlagen, oder es doch zum we-

(p) Scatere cœpit vermibus, atque computruit Exod. 16. 20.

nigsten greulich erschüttern. (q) Das dro-het dir die heilige Schrift, das drohen dir die Fälle der Ehrsüchtigen, die in der Welt was sehr gemeines sind.

Wir kommen hier unvermerkt auf den zweyten Theil. Habt ihr bisher die große **Ungerechtigkeit** verstanden; so sollet ihr itzt die traurige **Blindheit** vernehmen. **Wir wollen**, ist gemeiniglich **ungerecht**: **Wir können**, ist oft auch **halsbrechend**. Man habe acht, und merke auf.

Zweyter Theil.

Große Blindheit ist es, daß man sich mit solchem Frevel auf seine Kräfte verläßt.

Leute, welche nach Würden lüstern, und die man immerhin sagen, und pochen hört: **wir können es, wir sind ihnen gewachsen**, u. s. w. glauben nur ganz gewiß, daß auch sie selbst buchstäblich angehe, was Christus JEsus den zweenen Jüngern, gesagt: **ihr wisset nicht, was ihr begehret**; (r) eure Vermessenheit macht euch verblendet, und eure Verblendung wird euch **ins Unglück** bringen.

Was Verblendung bey dieser einbildischen, und eiteln Mutter! sie hat kein Wort

zu

(q) Domum superborum demolietur. Prov. 15. 25. (r) Nescitis, quid petatis.

zu dem Sohne Gottes geredet, so nicht hievon ein hellestes Zeugniß ist. Sie will: diese zween Söhne sollen so, wie sie sind, (s) im Reiche Christi zur Rechten und Linken sitzen. Wer sind sie? was sind ihre Eigenschaften? Sie sind Fischer aus Galiläa, und alles, was sie regieren können, ist Schiff und Ruder. Hat derjenige, welcher ein Schifflein linket, auch gleich ein Reich zu regieren Vernunft, und Geschicklichkeit? Sie sind harte, ungestüme, hitzige Köpfe, und dieser Vorbrüchigkeit wegen Kinder des Donners genannt, auch von dem Heilande schon einmal gestrafet worden, daß sie, um eine Stadt einzuäschern, das Feuer vom Himmel berufen wollten. Hofherren von dieser Art würden den Hof zu einer Einöde machen, und alle Menschen weit von dem Throne entfernen. Sie würden die Unterthanen nicht in der Pflicht, und die Nachbarn nicht in der Frucht erhalten, sondern vielmehr fast überall Aufrühre, und Kriege erregen. Sie sind zweene: (t) und alle zweene soll der Herrscher zu seinen Vertrauten nehmen? Hat dieser Vorzug, und diese Ehre auch nur ein einzigesmal können getheilet werden, ohne dem, daß größter Schaden entstanden? Sie sind zweene: so viel ist schon genug, daß unter ihnen sich eine Eifersucht

(s) *Hi* duo filii mei. (t) Hi *duo*.

ferſucht entſpinne, daß einer dem andern überall durch den Sinn fahre, Abbruch thue, und die Spitze biethe, daß ſie den Hof zerrütten, den Staat zergliedern, das Reich zertrennen, daß endlich das öffentliche gemeine Beßte, ja der Nutzen ſogar des Monarchen ihrer Eiferſucht müſſe ein Opfer werden. Sie ſind aber Brüder, ſagſt du, weil ſie doch beyde meine leibliche Kinder ſind. (u) Sie ſind Brüder, aber doch zweene, und zwar zweene ehrſüchtige. Was weis die Ehrſucht um das Band der Verwandtſchaft? ſich zu erhöhen ſind ſie itzt Brüder; ſich zu erniedrigen werden ſie vielleicht gar bald ärgſte Feinde ſeyn. Wie viele Menſchen haben ſich ſchon verbunden, daß einer den andern im Streite verfechten ſollte, die nach dem Treffen, und nach dem Siege ſich wegen der Beute einander todtgeſtochen? Die Ehrſucht iſts, die ſie vereiniget; die Ehrſucht iſts, welche ſie nicht nur trennen, ſondern auch aufreiben wird. Deine Abſicht iſt, ſie ſollen ſitzen, in guter Ruhe nämlich der Gnade, und des Glückes genießen: (x) der Thron alſo, und der Gerichtsſtuhl ſind deiner Meynung nach ſolche Bequemſitze, auf welchen es immerhin nichts anders zu thun gebe, als daß man raſte, und ſorglos dahin lebe,

(u) Hi duo filii *mei*. (x) Ut *ſedeant* in regno.

lebe, sich anbethen, und die Hand küßen lasse, daß man befehle, was nur beliebt, daß man spreche, wies einen dünkt, und gut gebietherisch: so will ich es haben, rufe? ist aber was fälscher, als dieser Wahn, welchen der Pöbel vom Stande der Regenten hat? Man darf nur obenhin das Hofleben kennen lernen, so wird man der ungezweifelten, und festen Meynung seyn: es sey die Ruhe eben so weit von hohen Würden, als die Würden über den Stand des Pöbels sind. Verblendet also ist diese Mutter, verblendet sind ihre zween Söhne, verblendet sind alle diejenigen, welche auf ihren Fußstapfen nach Ehren und Würden laufen. O eine schädliche, und höchst verderbliche Verblendung! denn was suchen sie? was ist ihr Ziel? das Glück, die Ehre. Zu einem so wohl aber, als zu dem andern gehören zwey Dinge: tüchtige Eigenschaften, damit man die Würden rechtschaffen verwalte; und taugliche Mittel, damit man die Würden rechtmäßig erlange. Der Ehrsüchtige ist hierzu blind; und diese Blindheit ist dann die Ursache, daß ihm sein Steigen endlich den Hals bricht. Wir wollen es sehen.

I.

Der Ehrsüchtige sorget sich nicht um die

Das wahre Glück ist nur dasjenige, durch welches du glückselig, oder vergnügt werden kannst. Glückselig aber wirst du nicht werden, wenn du nicht in der

Sphä-

nöthigen Eigenschaften.

Sphäre deines Vermögens bleibest. Nur den Stand, nach welchem du strebest, und die ihm anklebenden wesentlichen Pflichten kennen, ist nicht genug: auch du selbst mußt dir bekannt seyn; auch deiner Fähigkeiten mußt du ein Kenntniß haben. Wann untersuchet sich aber ein Ehrgeiziger? wann forscht er sich aus? wann lernt er sich kennen? in dem Amte betrachtet er weiter nichts, als das Vortheilhafte, als das Angenehme, als das Schimmernde. Sich selbst aber betreffend, macht er zwar eine Ueberlegung, aber was für eine? jene, die jener Reiche gemacht: ob er wohl Geld genug habe das Amt zu kaufen; (y) ob die Parthey, die für ihn wirbt, wohl stark genug sey, mit Bitten durchzudringen; ob er jenen, die mit ihm anhalten, zu schwach, oder zu mächtig seyn werde. Ist dieß schon alles, was er bedenket? ja, alles.. Ob er mithin die Wissenschaft, die Erfahrenheit, den Fleiß, den Großmuth, sammt allen übrigen nothwendigen Gaben besitze, fällt ihm das gar nicht ein? reget sich darob kein Zweifel? nicht der geringste. Und gesetzt: es rege sich einer; so verachtet er ihn als einen Skrupel, und stärket sich neuerdings in dem Vertrauen, wodurch? durch die so lüderliche

(y) Prius sedens computat sumptus. Luc. 14. 28.

derliche grundfalsche Einbildung: er werde die Hülfmittel in seinem Amte finden, die er vergeblich itzt in sich selbst suchet. Die Noth, sagt er, wird mich schon schwimmen lehren: wird es nur einmal heißen: Friß Vogel, oder stirb; so werden die Eigenschaften sich bey mir entwickeln, die ich mir itzt nicht zutraue: kurz: werde ich einst der und der seyn; so werde ich eben darum schon nicht mehr dieser seyn, der ich anitzo entweder bin, oder zu seyn mir einbilde.

Keinen Kriegsbedienten nagt dieser Wurm, der sich nicht Witz genug zutrauet, eine Armee anzuführen, glücklicher vielleicht, als jene, die er als Feldherren an der Spitze der Völker sieht. Keinen Bürger hat diese Begierde eingenommen, welcher sich nicht im Stande findet von klugen Einrichtungen weise Entwürfe zu machen, zum guten Vortheile sogar auch jener, durch die der Staat wirklich regieret wird. Keinem Geistlichen steckt dieser Dampf im Gehirne, welcher nicht unveränderlich der festen Meynung ist: es würden die Inseln ihm so gut anstehen, als einem jeden, dem man sie aufsetzt. Untersuche aber ihr ganzes Wesen, setze sie auf die Probe, prüfe sie, gieb ihnen Gelegenheit; du wirst dich eben so ihrer Unrüchtigkeit erbarmen müssen, als du dich itzt ab ihrer Hoffart ärgerst. Es ist also weit

davon,

davon, meine Herren, daß ich den Ehrgeiz für etwas edeles, und für die Leidenschaft erhabener Seelen halte: ich bin im Gegentheile vielmehr der Meynung: er sey ein Mangel der gesunden Vernunft, ein Zeichen der Leichtsinnigkeit, eine Frucht der Blödigkeit. Ich bin der Meynung: seine einzige, und ganze Ursache sey der Trieb eines solchen Gemüthes, welches an allen Dingen nur das Aeußerliche, nur die Oberfläche, oder den Schein betrachtet, von den Schwierigkeiten aber, und den Folgen sich keinen Begriff machen kann. Ich bin der Meynung: er sey ein Uebermaaß des Vertrauens theils auf sich selbst, theils auf das Glück, theils auf das Ungefehr. Und ein Mensch, der also beschaffen ist, soll Aemter verwalten, und große Dinge verrichten?

Es ist keine Handthierung, und keine Kunst, in der nicht eben die, so die Geschicktesten sind, hinter dem Berge halten, und sich hervorzuthun einen billigen Anstand nehmen. Nur die Dummköpfe gehen hitzig darein, und sitzen auf, so bald man sie lockt. Das sagte Joatham dem Volke zu Sichem, nachdem Abimelech sich auf den Thron gesetzt, und siebenzig seinige Brüder seinem Ehrgeize zum Opfer gemacht. Die schöne Gleichnißrede, welcher er sich bediennet, den Sichemitern ihre Thorheit begreiflich

greiflich zu machen, steht in dem neunten Kapitel des Buches der Richter, und ist auf die Sache, von der wir handeln, gleichsam gegossen.

Die Bäume, heißt es daselbst, wollten sich einen König erwählen. Sie wandten sich anfänglich an den Oelbaum, alsdann an Feigenbaum, hernach an Weinstock, mit der Bitte: komm, und herrsche über uns! Da war aber ein jeder mit der Entschuldigung da. Ich soll aufhören, sagte der Oelbaum, für meinen Saft zu sorgen? ich soll itzt nicht mehr, versetzte der Feigenbaum, meine süßen Früchte bringen? ich soll itzt nicht mehr, antwortete der Weinstock, mein geistvolles Getränk zeitigen; und anstatt dessen mich einer unruhigen, und schweren Regierung annehmen? ... Diese Liebe zu den Verrichtungen ihres Standes, diese eben war es am meisten, wodurch diese Bäume einen gesunden Witz zeigten, welcher sie jener Stelle, wozu sie berufen wurden, allerdings würdig machte. Man ist nur dazumal der Ehren würdig, wenn man so viele Weisheit hat, daß man sie fliehr. Was thaten nun hier die Bäume, da die würdigsten das Reich verbethen hatten? Sie wandten sich, sagt die Schrift, an die ganz unfruchtbare, und stechende Dornhecke, mit der nämlichen demüthigen Bitte: Herrsche über uns! sey unser Kö-

nig! (z) Wer bin ich? sollte ihr eingefallen seyn; ich allerschlechtestes aus den Gesträuchen? wo ist meine Stärke? wo Macht, und Kraft? wo das zur Obergewalt höchstnöthige Ansehen? An statt dessen faßt sie gleich an der Stelle ein kühnes Vertrauen, brüstet sich, uud macht sich groß, ja stößt gegen jene, welche ihr huldigen wollen, verwegene Drohworte aus. Kommet, kommet, sagt sie, und haltet euch ruhig unter meinem Schatten: (a) wo aber nicht; so soll das Feuer aus meinen Aesten brechen, und Libanons Cederbäume in Staub, und Asche verwandeln. (b) Das war weiter nichts, als eine Parabel, deren Wahrheit aber, und prophetische Weißagung nicht allein die Sichemiter, sondern auch Abimelech selbst erfahren: die Sichemiter in dem Verlust ihrer Stadt; Abimelech aber selbst im traurigen Fortgange seiner ehrgeizigen Absichten. So gehts, so gehts. Dornichte Hecken, stechende Gebüsche, unnütze Stauden, welche nur deßwegen sich erheben, damit sie schaden, haben nicht Stärke genug empor, und aufrecht zu stehen, aber doch Stärke genug die Füße zu verwunden, das

Fleisch

(z) Impera super nos. (s) Venite, & sub umbra mea requiescite. (b) Egrediatur ignis, & devoret cedros Libani.

Fleisch zu zerreißen. Da sie nun von solchen Eigenschaften, welche theils unnütz, theils auch verderblich sind, gleichsam strotzen; mit welchem Grunde können sie hoffen, daß sie mit Ehre, und Ruhme ihre Aemter verwalten werden?

Die **Aemter selbst** verlieren am Ende alle Ehre, und Hochschätzung, warum? wegen der **Unwürdigkeit** jener Menschen, die ohne Verdienst selbe an sich bringen. Bey der **Bürgerschaft**, und in der **Stadt** wären sie sonder Zweifel beglückte Männer gewesen: aber der Ehrgeiz zog sie nach **Hof**, wo sie die Scheiterklippen anstatt des Hafens fanden. **Helm**, und **Panzer** hätte sie zu hohen Ehren gebracht: anstatt des Helms aber ließen sie sich eine **Infel** auffetzen, welche, da sie sie zierte, von ihnen geschändet wurde. Als **Privatmenschen** hätten sie gutes Fortkommen gehabt: sie drangen sich aber in die **öffentlichen Geschäfte** ein, und dieses war ihr Verderben. Als Leute, die unterm **Gehorsam** stehen, hätten sie immerhin der Welt genug gethan: aber sie wollten selbst über andere **zu befehlen haben**, und da rührte ihr Unglück her. Wir wissen tausend dergleichen Menschen, die im Privatstande von allen **bewundert**, auf den Ehrenstufen aber, und in der Würde von allen **verachtet worden**; wie so? ihre Mängel

waren Mängel der Obrigkeiten; ihre Tugenden aber hingegen waren Tugenden der Unterthanen. Das wußten sie nicht, weil sie sich nicht gekannt; und sie kannten sich nicht, weil sie verblendet waren, durch die Begierde nämlich ihres unseligen Ehrgeizes. Es gieng ihnen natürlich wie unsern Stammenältern: diese, spricht Augustinus, da ihnen die Zähne nach der Gottheit gewässert, haben das, was sie gesucht, nicht allein nicht erlangt, sondern auch jene Glückseligkeit, die sie schon hatten, dadurch verlohren. (c) Nichts schädlicher demnach für den Ehrgeizigen, als seine eigene ruhmsüchtige Begierde. Sie schadet ihm an seiner Ehre; sie schadet ihm an seinem Glücke, da sie ihn dergestalt aller Erkenntniß beraubt, daß er nicht einmal aufdenkt, ob er auch in der That die nöthigen Eigenschaften besitze. Betrachtet er auf das wenigste, ob er sich zu seinem Zwecke tauglicher Mittel bediene? auch hierinnfalls ist er verblendet; und dieß ist das letzte, so wir erwägen müssen.

II. Der Ehrsüchtige sorget sich

Menschen, die an der Ehrsucht leiden, führen gemeiniglich solche Anschläge, die nicht nur weit von der gerechten Mäßigung, sondern auch weit von der Vernunft sind.

Nim:

(c) Voluerunt divinitatem, & perdiderunt felicitatem.

Nimmermehr demnach kann es geschehen, daß sie den Zweck, nach welchem sie streben, durch ehrliche Mittel erlangen. Wollen sie nun, daß es gelinge; so müssen sie nothwendig solche Mittel ergreifen, die wider die Ehre, und das Gewissen sind. Wären die Zeiten auch so verderbt, daß sie durch solche Mittel zu einem Glückesstand endlich gelangen möchten; würden sie wohl in diesem Stande jene Ehre und jenen Ruhm finden, der ihr alleiniges, und süßestes Köder ist? Absalom hält sich für unsterblich, weil er itzt anstatt des Davids den Scepter in Israel führet. Abimelech klopft in die Hände, daß er sich auf den Leichen der Brüder einen königlichen Thron gebauet, daß er gestiegen, da sie gefallen. Aber wann werden wir aufhören sie als zwey Abenteuer zu verabscheuen, in welchen der Ehrgeiz die Vernunft verfinstert, und die Natur gleichsam ersticket hat? Betrachtete man weiter nichts, als den von ihnen bestiegenen Thron; so könnte man freylich wohl dadurch geblendet werden: aber man sieht die Stufen, durch die sie hinaufgestiegen; man sieht sie, und verflucht sie. nicht um die tauglichen Mittel.

Bestünde die Ehre in prächtigen Kleidern, vergüldeten Kutschen, Bildern, und Spiegeln, sammt hundert andern dergleichen Kostbarkeiten, wodurch manche Häuser sich

in Paläste verwandeln; mit welcher Ehre schimmerten nicht solche Menschen? aber die Ehre ist nicht in Zurüstungen; die Ehre ist nicht in Einrichtungen. Es kömmt hier hauptsächlich darauf alleine an, was die Welt sowohl von dir, der du itzt dieses hast, als von den Mitteln, wodurch es dir eigen geworden, denke, und wisse. Was sagt aber wohl diese Welt? was weis, und denket sie? Sie weis, woher du gekommen, wodurch du gegangen, von wem du geleitet worden, und daß dein großes dermaliges Glück kein Werk des Fleißes, keine Frucht des Segens, sondern der Ränke, und Tücke, des Geizes, und Wuchers, des Schindens, und Schabens sey. Sie weis, daß du Gelder, welche nicht dein waren, Gelder der Unterthanen, des Königs, oder des Staates, gut wucherisch abgenutzet, und mit den Zinsen, so sie dir eingetragen, dir unter Summen geholfen, Summen, mit welchen du diesen, und jenen Familien, weil sie auf Geld anstunden, freylich zwar an die Hand gegangen, aber nichts weniger, als aus Liebe, sondern sie durch die Darlehen um ihr Vermögen zu bringen, um durch ein Spottgeld der Herr ihrer Landgüter zu werden. Sie sieht den Namen deiner preiswürdigen Vorältern, welche durch Großthaten ein unsterbliches Andenken verdienet, in dir gleichsam abwelken, verfinstert, vergessen werden.

Sie

Sie sieht dich nur deßwegen bey Hofe am Brete, weil du einige daselbst verdächtig, andere verhaßt, diesen zu Schanden, jenen verächtlich gemacht; weil dieser Freund dir an die Hand, weil dieser Feind dir in die Falle gegangen; weil fremde Geheimnisse von dir verrathen, und fremde Vortheile von dir hintertrieben worden. Sie sieht dich nur deßwegen beym Heere Befehl austheilen, und den Tapfersten über die Häupter gesetzt, weil du die Stelle, so du bekleidest, mit baarem Gelde käuflich an dich gebracht, oder besser zu reden, andern gestohlen hast, da du sie durch Dienste und Tapferkeit hättest erwerben sollen. Sage hier, was du willst: die Schiedrichterinn deiner Ehre, sowohl für itzt, als für das Zukünftige, ist diese **Welt**. Welchen Theil aber wird dir die Welt an der Ehre lassen, da deine **Würde** zwar hoch, und groß, die **Mittel** selbst aber, durch die sie dir eigen geworden, so schändlich, und ungerecht sind? versieh dich nimmermehr eines andern, als den Gott selbst dem Ehrsüchtigen bestimmet hat, der **Ehrlosigkeit** nämlich und der **Schande**. **Die Ehre der Thoren, spricht er, wird Spott, und Schande seyn.** (d)

Freylich wohl giebt es Leute, welchen die Ehre so viel, als nichts ist. Was fra-

(d) Gloria stultorum ignominia. Prov. 3 35.

gen sie nach bösen Reden ? Sie sind reich, sie haben Glück, um alles übrige wächst ihnen kein graues Haar. Aber drey Dinge sind hier gewiß. Durch Mittel, die wider die Ehre sind, werden sie hart oder gar nicht zu einem Glücke gelangen : durch Mittel, die wider die Ehre sind, werden sie nie beständig im Glücke sich erhalten können ; durch Mittel endlich, die wider die Ehre sind, werden sie wider den Fall sich niemals sicher stellen, oder verwahren können. Wäre der Glückestempel so leicht zu erobern, und zwar durch die Waffen der Ehr : und Ruhmsucht ; würden wir wohl so viele Ehrgeizige in ihrem Laufe gehemmet, auf ihren Umwegen erwischet, in ihren Netzen verstricket, durch ihren Hochmuth beschämet, und mit dem Plunder ihrer ins Stecken gerathenen weit aussehenden Entwürfe endlich zu Grabe gehen sehen ? Finden wir zehn, die mit dem Glücke zufrieden, so sehen wir tausend, welche ab demselben misvergnügt sind. Diese aber, die nicht vergnügt sind, gehen sie nicht eben sowohl mit listigen Streichen, niederträchtigen Schwänken, und sündhaften Mitteln um, als jenes geringe, und kleine Häuflein, das endlich durchgedrungen, und, was es suchte, glücklich erlanget hat? Nein, nein, Allerliebste, Trügereyen, und Bübereyen sind nicht der Weg, welcher zum Glücke führet, und der Ehrgeizige wählet gewiß

nicht

nicht das rechte Mittel, wenn er durch Bosheiten nach seinem Ziele ringet.

Gesetzt aber, er werde glücklich: wird er sich in dem Glücke auch wohl erhalten können? Wie viele Zuschauer deiner glücklichen Fortgänge, so viele Eiferer ab deinem Wohlergehen, so viele Feinde, die dich zu grunde richten wollen. Die hinter dir sind, die wird der Neid vergiften: die neben dir sind, die wird das Mistrauen einnehmen: die dir vorgehen, werden in Unruhe gerathen: jene endlich, die dich befördert haben, werden dir dann und wann theure Wahrheiten sagen, wenn sie mit deiner Dankbarkeit nicht wohl zufrieden sind.

Und wenn auch allerseits für dich hier Sicherheit wäre; bist du auch sicher vom göttlichen Rachgerichte? Ansäen, einerndten, und aufbauen, ohne dem, daß Gott dabey ist, heißet ansäen ohne Nutzen, einerndten ohne Gedeyen, aufbauen zum Ruin. Da du nun angesäet auf dem Grunde deiner Brüder; da du die Güter gesammelt aus dem Blute deiner Nebenmenschen, Güter, die itzt in Kästen liegen, wozu nur der Wucher, nur die Ueppigkeit gleichsam den Schlüssel hat; da manche Häuser endlich zuvor haben eingehen müssen, damit das deinige auf ihren Trümmern gebauet würde: war Gott dabey, mein

Christ? war Gott dabey? und ist dieß alles mit seinem Rathe geschehen? sey immer, hoffärtiger Colossus! sey nur immer aus Gold, und Silber, gleichwie die Säule Nabuchodonosors; bey allem Schimmer deines übermäßigen Prachtes hast du doch Füße aus Thone, und so viel ist schon genug, daß du von Stunde zu Stunde deinen Umsturz befürchten mußt. Glaube nur ganz gewiß, daß Gott der HErr sich ein Belieben daraus mache die Häuser der Hoffärtigen zu zerstöhren, ihr Andenken hinweg zu nehmen, ihre Wurzeln vertrocknen zu machen. Alle diese so schreckliche Redensarten sind Worte der Propheten, Ausspräche der Schrift. (e) Sey so hoch, als die Cedern am Libanus; steh so feste, als die Eichbäume in Basan: es ist dein Gipfel ihm nicht zu hoch; es ist deine Wurzel ihm nicht zu tief: er wird dich umwerfen, er wird dich ausreißen. Itzt zwar scheinst du dir unbeweglich: was für Stützen, sagst du, auf allen Seiten! soll mein Haus wohl können erschüttert werden? sollen Jahrhunderte ihm seine Stärke benehmen? also frevelst du wider Gott, der aber hingegen nur deiner lachet; denn

er

(e) Radices gentium superbarum arefecit, & disperdidit, & cessare fecit memoriam eorum a terra, domum superborum demolietur. Eccl. 10.

er siehet schon jenen Tag, auf den dein Sturz von ihm ist fest gesetzt. (f) Ach! dieser, und jener, wird man einst sprechen, war erst vor kurzem, da ich ihn sah, voll Stolzes, und Hoffart, in blühendstem Wohlstande, in beßtem Glücke. Ich zog über Land, ich gieng über Meer, kam aber noch ehender, als Jahr, und Tag verfloß, schon wieder dahin, von wannen ich abgereiset; und der Hoffärtige war noch da? ich suchte ihn, aber ich fand ihn nicht. Selbst der Ort, den er bewohnte, kann nicht mehr gefunden werden. Der Herr ist Todes verblichen, das Haus ist abgebrannt, beyde aber sind **wie ein Rauch** vergangen. (g) Alles, was mit dem Rauche zu geschehen pflegt, giebt uns **Gregorius** mit dreyen Worten: **er steigt empor, er breitet sich aus, und er verschwindet.** (h) Gehet es anders mit einem **Ehrgeizigen**? er steigt empor; und da ist er **glückselig**: er breitet sich aus; und da ist er **hoffärtig**: er wird endlich unsichtbar; und da ist er **verlohren.**

Man ärgerte sich zur Zeit des Davids, daß die Bösen so hoch erhaben wären: und der so weise, als gottesfürchtige Monarch, wodurch tröstet er wohl seine Unterthanen?

wo:

(f) Prospicit, quod veniet dies ejus. Psal. 30. 13. (g) Quemadmodum fumus deficient. ibid, v. 20. (h) Ascendit, tumescit, evanescit.

wodurch erbauet er sie in seinen Psalmen? durch die Vorstellung der künftigen Veränderung. Er versichert sie des Falls der Hoffärtigen, als einer Sache, die ihre Richtigkeit habe. Er weis kein Mittel die Vorsicht zu rechtfertigen, als daß er sage: sie lasse nur deßwegen die Hoffärtigen steigen, damit sie im Grimme von ihr mögen erniedriget werden. Dieses drohet er; das sagt er vor. Dörfen wir zweifeln, ob es geschehen werde? darfst du hoffen: an dir werde es nicht geschehen? was er gesagt, daß es geschehen werde, davon hat er Beyspiele, daß es geschehen sey, Beyspiele in den verflossenen Weltaltern, Beyspiele unter seiner Regierung. **Wie erschrecklich**, rufet er aus, **ist die Verstöhrung, in die sie gefallen sind.** (i) **Wie eilends, wie bald**, und **frühzeitig** sind sie der Last ihrer eigenen **Ungerechtigkeit** unterlegen! (k) Mit dieser Betrachtung noch nicht zufrieden, stellet er diese Unglücke der Todten auch den uoch Lebenden als eine Warnung vor. Also, spricht er, mein Gott, und alles, wirst du das Bild dieser Hochmüthigen endlich **zunichte machen**: der Staat, welchen sie führen, das Ansehen, worinne sie stehen, der Schimmer, mit dem

sie

(i) Quomodo facti sunt in desolationem! Psal. 72. 19. &c. (k) Cum perierunt propter iniquitatem suam.

sie blenden, ihre Namen, und ihre Zierden werden vorüber gehen, gleichwie ein Traum, der weiter nichts, als eine Wirkung der Einbildung ist. (l)

Predige ich euch diese Wahrheiten; so bin ich ein Schwätzer in euren Augen, der in das, was in der Welt geschieht, keine Einsicht hat. Mit dem Finger deutet ihr mir auf gewisse Menschen, und, wie erhaben, sagt ihr, ist dieses Glück, und wie ungerecht ist doch sein Grund!... Mir, meine Herren, darf dieser Einwurf hier nicht gemacht werden: machet ihn dem heiligen David, welcher alles, was ich hier rede, schon längst vor mir geredet. Er war ein Weiser, ein Prophet, und ein Mann Gottes, überdieß auch ein solcher Prinz, der von dem Weltlaufe ein gutes Kenntniß, und viele Begebenheiten vor seinen Augen hatte. Er wußte tausend merkwürdige Geschichten, nicht allein unter dem Reiche seiner Vorfahren, sondern auch unter dem seinigen. Er selbst sah sich öfters gezwungen, solche Götzenbilder des blinden Glückes, dort, wo sie stunden, unverletzt stehen zu lassen, weil es doch keineswegs in der Macht der Könige beruhet, alle Unkräuter,

welche

(i) Velut somnium imaginem ipsorum ad nihilum rediges.

welche sie sehen, auszureißen, und zu vertilgen. Aber er wußte doch für gewiß, ja er versicherte uns, als ein königlicher Prophet, daß, was er selbst zu erdulden gezwungen wäre, **Gott** endlich abändern, und nicht mehr erdulden würde. Er versicherte uns: der zur Ausrottung der hoffärtigen Erdensöhne bestimmte Zeitpunkt sey schon nahe, die Anstalten seyn gemacht, die Maaßregeln bereits genommen; ihr Stolz, ihr Pracht, und Hochmuth sey weiter nichts, als ein Gespenst, ein eiteler Traum, ein Dampf, ein Rauch; ihre verhaßte Hoheit werde wohl schwerlich auf ihre Kinder kommen, ja selbst bey ihnen kaum bis zum Tode verbleiben. Zu diesem allein ist man ganz blind, wenn man es in den heiligen Büchern lieſt. So leſet es dann im Buche der Welt; leſet es in den Geſchichten der Zeiten. Es bedarf hier nicht vieles Umblätterns, Nachſchlagens, und Aufſuchens: in einem jeden verwichenen Weltalter, bey einer jeden bekannten Völkerſchaft, in allen Ständen, in allen Lebensarten, ſehet ihr Beweiſe nach tauſend, daß nichts unnützer, als jene Anſchläge, ſey, kraft welcher die Gottloſen es ſich in Kopf ſetzen: ſie werden die Frucht ihrer begangenen Ungerechtigkeiten auf ihre Nachkömmlinge glücklich fortpflanzen, und ihr Gebäude gleichſam verewigen können.

Wer demnach immer aus euch an diesem gefährlichen, und schädlichen Uebel leidet, dem muß ich hier eben diejenige Strafpredigt halten, die **Isaias** dem **Ezechias** hielt. Das schöne Beyspiel eines gottesfürchtigen Königs soll das Heilsmittel für alle Hoffärtige seyn. Unter allen denjenigen Herrschern, welche in **Juda** die königliche Würde bekleidet, ist kein berühmterer, als **Ezechias**. Sein Eifer, seine rechtschaffene Frömmigkeit, die Menge der Gnaden, womit ihn Gott ausgerüstet, stellen uns an diesem Könige ein rechtes Muster einer **heiligen Seele** vor. Dessen doch aber unangesehen hat er bey Gott empfindlich angestossen; und zwar in eben derselben Gelegenheit, die seine Treue noch mehr bewähret, und seine Dankbarkeit erst recht ermuntert sollte haben. Es kamen Bothschafter vom Könige zu **Babylon**, die ihm wegen hergestellter seiner Gesundheit den feyerlichen Glückwunsch machten. Er hätte die Herrlichkeit seines Reiches nur seinem Gott zuschreiben sollen. Gott allein, hätte er sagen sollen, ist die Quelle meiner Stärke: ich stehe, weil er mich hält; ich sinke nicht, weil er mich unterstützet. Anstatt dessen aber **wurde sein Herz erhöhet**: seine Macht schien ihm nun groß genug, daß er ungestraft sich ihrer rühmen könnte. Das ganze Vermögen an Geld, und Silber, der ganze Schatz von

Per-

Perlen, und Edelgesteinen, alle Rauchwerke, und Specereyen, alles Waffengeräthe, und alle Rüstungen wurden mit Hochmuth den Gesandten vor Augen gelegt, und zwar so, daß die Barbarn beynahe mit Händen griffen: Ezechias schätzte sich unüberwindlich, mehr durch die Reichthümer seines Hauses, als durch die Wunderhülfe seines Gottes. Kurz: **sein Herz wurde erhöhet, Gott aber gerieth in Zorn.** (m) Unterdessen hat er ihn nicht verlassen. Er heilte ihn durch ein Mittel, welches zwar hart, und schmerzlich, aber gesund, und nothwendig war. Du hast diesen Ausländern, saget ihm Isaias, die Stärke deiner Macht gezeiget, sonder Zweifel, damit sie dich fürchten sollen. Du hast ihnen nicht allein alle Schätze deiner Kästen, sondern auch alle Geheimnisse deines Herzens, folglich auch deinen Hochmuth eröffnet. (n) Bey dir heißt dieses recht gethan, bey Gott aber nicht. Dieses geredet, sagt er ihm eine Reihe solcher Begebenheiten, und trauriger Geschichten vor, die wider alle seine gefaßten Hoffnungen sind. Diese Schätze, sagt er, werden verlohren gehen; diese Anschläge, mit welchen du umgehest, werden vereitelt werden, nicht etwann

durch

(m) Elevatum est cor ejus, & facta est contra eum ira. 2. Paralipp. 32. 25. (n) Omnia, quæ erant in corde.

durch deine Feinde, sondern durch deinen Sohn, durch deine Kindeskinder, durch deine Nachkömmlinge; sie selbst aber, und dieser ihr Thron, ja diese Stadt, dieß ganze Reich, werden ein Raub der Assyrier, eine Beute der Völker seyn.

Ehrgeizige! diese nämlichen betrübten Schicksale sollet auch ihr wohl in die Augen fassen. Mitten durch jenen Dunst, mit dem der Hochmuth euch zu verblenden sucht, sollet ihr fest, und standhaft auf jene **Unsterne** schauen, die euch fataler, als alle **Cometen** sind. Ihr werdet ja hoffentlich nicht erwarten, daß Gott einem jeden aus euch einen Propheten sende, welcher euch, wie diesem Prinzen alle Folgen des Ehrgeizes erkläre. So viele Begebenheiten seit hundert Jahren, so viele Fälle sonst großer Häuser, um die fast niemand mehr etwas weis, was sind sie anders, als **stumme Weißagungen**? was sind sie anders, als **klare Prophetensprüche**? was diesen, und jenen geschehen, kann das nicht ebensowohl auch **dir**, und **mir** geschehen? Dieser lasterhafte gegenwärtige Gebrauch, welchen du öffentlich von deiner Wohlfahrt machest, was ist er anders für deine Kinder, als ein beständiger, nachdrücklicher Unterricht, wie auch sie selbst einsmals daran gehen sollen, damit ihre Schritte nach deinen Fußstapfen

seyn? Sie wissen alle eure Gesinnungen, alle eure verkehrte Leidenschaften, alle Mittel endlich, und alle Wege, welche ihr, um sie zum Glücke zu bringen, ergriffen, und angewendet habt. Sie wissen, daß sie die Abgötter eurer Herzen seyn, daß ihr alles für sie zum Opfer gebt, sogar die **Seligkeit**, sogar die **Seele**. Aus diesem allen aber was wird erfolgen? nachdem sie die Grundlehren des Ehrgeizes, und Hochmuths, nachdem sie die Regeln der Verschwendung, und Ueppigkeiten, nachdem sie die Beyspiele jener dreyfachen Verachtung, des Glaubens, der Ehre, und der Vernunft, von euch, ach ja, **von euch, ihr Väter**, reichlich empfangen haben; so werden sie endlich anfangen ihre ewige Verdammniß zu wirken, wodurch? durch Zernichtung desjenigen Glückes, durch dessen Zubereitung ihr euch in die Hölle gestürzet. Ihr seyd zwar noch nicht darinne, aber ihr werdet ihr nicht entgehen, wenn ihr nicht, wie **Ezechias**, durch eine schnelle, freywillige, und aufrichtige Verdemüthigung nicht so fast euer Glück, als euer so wichtiges ewiges Heil, wider den Zorn des HErrn in gute Sicherheit setzet. Was that wohl dieser fromme König? Gott griff zur Geißel, und **Ezechias** neigte das Haupt. Er nannte es nicht allein eine Gerechtigkeit, sondern auch eine ganz ausnehmende grundlose Gütigkeit, daß

Gott

Gott sich würdigte ihn zu erniedrigen. Gut, sagte er, ist das Wort des HErrn, so er geredet hat. (o) Es sey ihm Lob! es sey ihm Dank! Das Urtheil, welches er ausgesprochen, ist nicht wider mich, sondern für mich. Erniedriget es meinen Hochmuth, so beförderet es mein ewiges Heil, welches ja ganz alleine jenes würdige Gut ist, wornach ein Mensch begierig, und geizig seyn muß. Dahin, Allerliebste, lasset uns unsre Begierden richten: im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes. Amen.

Predigt
am Donnerstage in der zweyten Fastenwoche.
Von der Hölle.

Luc. XVI. 22.

Es starb auch der Reiche, und ward in der Hölle begraben.

Allergnädigster Herr, der Reiche, der da gestorben ist, hätte er, da er noch lebte, sich nicht zum Sterben sollen Eingang.

(o) Bonum est verbum Domini, quod locutus est. Isai. 36. 8.

gefaßt halten? Vor seiner Thüre, wie wir vernommen haben, folglich vor seinen Augen, hatte der Lazarus seinen Geist aufgegeben: mußte ihm hierbey nicht einfallen, daß das Gesetz, welches uns sterben heißt, **allgemein**, und **ohne Ausnahm** sey? Weil aber die Reichen es nicht im Brauche haben, Gesetze, welche **allgemein** sind, zu beobachten; so war das Sterben **seine letzte Sorge**, wiewohl er so sterblich, als jeder anderer war. Unterdessen ist doch auch **ihm** sein letztes Stündlein gekommen; auch **diesen Reichen** raffte der Tod hinweg. (a)

Nicht genug: der Reiche wird auch **in der Hölle begraben**; wie er dann, da er noch lebte, nichts anders vermuthen, nichts anders erwarten konnte. Er hatte auf Erden immerhin gute Tage: es mußten dann nothwendig die Tage der Schmerzen kommen; denn das Gesetz der göttlichen Gerechtigkeit läßt doch **zween Himmel** nicht aufeinander gehen. Weil aber die Reichen es schon im Brauche haben, zu diesem Gesetze beyde Augen zu schließen; so machte er sich eben nicht viel daraus, einst in der Hölle **ewig gepeiniget zu werden.** Er stirbt, und **wird in der Hölle begraben.** (b)

Er

(a) **Mortuus est & dives.** (b) **Sepultus est in inferno.**

Er ist kaum todt, und in der Hölle, so ist er von dem, was ihm nie eingegangen, dermaßen durchdrungen, daß er an Abraham die sehnliche Bitte stellet: er wolle die Wahrheiten, welche das Heil betreffen, seinen fünf Brüdern berichten, damit sein Beyspiel ihnen zur Witzigung sey, damit sein Unglück nicht einst auch sie treffen solle. Abraham verwirft seine Bitte, und giebt auf alles, was er ihm vorstellet, abschlägige Antworten.

Der böse Tod dieses verworfenen Reichen, sein Gericht, seine Verdammniß wird von der Kirche uns heute vor Augen gestellt, damit die Thorheit, die er begangen, und das Verderben, in das er gefallen, uns eine Lehre der wahren Klugheit, ein mächtiger Unterricht der Sorge des Heils seyn solle.

Gerechter Gott! der du den Abgrund der höllischen Peinen nur dessentwegen erschaffen, und zubereitet hast, damit wir doch wenigst **aus Furcht der Strafe** uns sollten der Tugend ergeben: gieb mir Stärke in dieser Stunde dergestalt über die Hölle mich auszudrücken, damit die Furcht dieses unendlichen Jammers in alle Gemüther einen heilsamen Eindruck mache. Lasse mich herzrührend ihnen itzt vorstellen, was die Verzweiflung eines Verdammten sey, der immer und ewig der Anschauung Gottes beraubt ist.

Zeit des Lebens suchte Gott ihn, und er floh vor Gott: itzt suchet er Gott, und Gott flieht vor ihm. Ist diese Vergeltung nicht unendlich gerecht? Hieraus aber entstehn zwo Betrachtungen, welche ihm ewiglich einst in das Herz schneiden werden. Er hätte glückselig werden können, und hat nicht gewollt; er wird glückselig werden wollen, aber nicht können. Er hat gekonnt, aber nicht gewollt: dieß ist mein erster Theil. Er wird wollen, aber nicht können: dieß ist mein zweyter Theil. HErr, gieb uns doch Licht diese zwo Wahrheiten einzusehen, damit wir nicht einst zu spät sie in den Finsternissen des ewigen Schreckens sehen. Ave Maria.

Vortrag.

Abtheilung.

Erster Theil.

Er hätte glückselig werden können, und hat nicht gewollt.

Der Reiche, spricht Salomon, und der Arme begegnen einer dem andern, aber beyde sind von dem HErrn gemacht. (c) Er will sagen: es seyn einige, welche im Reichthume sitzen, andere, die kaum zu leben haben: aber eben diese uns stets vor Augen schwebende so große Ungleich-

(c) Dives & pauper obviaverunt sibi, utriusque operator est Dominus. Prov. 22. v. 2.

gleichheit, diese Vermischung der Reichen, und Armen, sey keine Wirkung des blinden **Ungefehrs**, sondern eine Veranstaltung **Gottes**, der einem jeden hierdurch an die Hand geben wollte, was ihm zum Heile unentbehrlich vonnöthen ist, die **Mittel** nämlich, und die **Gelegenheiten**: die Mittel **in seiner Beschaffenheit**; die Gelegenheiten **in der Beschaffenheit seines Bruders.** Der Reiche hat die Mittel des Heils **an seinem Ueberfluße**, als welcher der Stoff seiner Werke der Liebe ist: der Arme hat die Mittel des Heils **an seiner Dürftigkeit**, als welche der Stoff seiner Geduld im Leiden ist. Der Reiche hat die Gelegenheit des Heils **an der Dürftigkeit des Armen**, als welche der Gegenstand seiner Liebe ist: der Arme hat die Gelegenheit des Heils **an dem Ueberfluße des Reichen**, als welcher der Gegenwurf seiner Demuth ist. **Der Reiche und der Arme begegnen einer dem andern.**

Diese Beschaffenheit hat es mit diesen zweenen, die uns anheute ein so rührendes Beyspiel sind. Gott hatte nur dessentwegen einen dem andern unter ihnen entgegen gesetzt, damit er sie beyde zum ewigen Heile bringen möchte, den Reichen zwar durch den Armen, aber doch auch den Armen durch der Reichen. Lazarus war so getreu, daß

Gottes Absicht an ihm ihren Zweck erreichte: der Reiche aber hingegen war so unbeugsam, und so widerspenstig, daß all dasjenige, was Gott mit ihm vorhatte, fruchtlos und eitel blieb. Der wahre Ursprung demnach seiner ewigen Verzweiflung war dieser, daß er durch jene Mittel, welche er hatte, und durch die Gelegenheit, welche er fand, glückselig zwar werden konnte, aber nicht wollte. Er hat gekonnt: dieß ist die Rechtfertigung Gottes. Er hat nicht gewollt: dieß ist die Strafmäßigkeit dieses Reichen. **Erinnere dich**, sagt ihm **Abraham, daß du deine Güter**, folglich auch die Mittel des Heils, **in deinem Leben empfangen.** (d)

I. Er erinneret sich, daß er gekonnt, das ist, daß er die Mittel, und die Gelegenheiten gehabt.

Er war reich: er konnte dann, ohne sich Mühe zu machen, die Werke der Liebe thun. (e) Dieß ist sein erster Vortheil. Es giebt Reiche, die von Natur aus sehr karg, und gesparsam sind, ja sich selbst kaum den nöthigen Bissen gönnen: dieser aber that hoch, und prächtig; Purpur war sein Rock, feinste Leinwand sein tägliches Unterkleid: (f) er durfte im Ausgeben demnach nur seinem Hange, nur seiner Neigung folgen. Dieß ist sein zweyter Vortheil. Es giebt Reiche, und zwar sehr viele, die herr-

(d) Recordare, quia recepisti bona. (e) Erat dives. (f) Induebatur purpura, & byssо.

herrlich, und prächtig nur für sich selbst, hart, und geizig aber für alle andere sind: dieser aber ließ das Geld unter die Leute kommen, hielt Gesellschaften, und gute Tafeln: (g) was anders demnach war nicht vonnöthen, als daß er Leute, welche es würdig waren, das Seinige genießen ließ, so wäre der Aufwand eine schöne Tugend gewesen. Dieß ist sein dritter Vortheil. Es giebt Reiche, und zwar nicht wenige, welche prächtig, zugleich auch verschwenderisch sind, unterdessen aber nach Glück auch Unglück erleben, und also nothwendig den Zeiger einziehen müssen, wenn sie doch anders nicht auf die Gant kommen wollen: dieser aber genoß beständig des beßten Glückes; jeder Tag war ihm ein Freudentag. (h) Dieß ist sein vierter Vortheil. Es giebt Reiche, und zwar der Menge nach, welche fast immerhin gutes Glück, aber doch viele Kinder haben, folglich mit der Nothdurft der Angehörigen ihren Geiz endlich beschönigen mögen: dieser aber, so viel ich abnehme, lebte allein, ohne Weib, und ohne Kinder, und alles, wofür er zu sorgen hatte, waren er, und seine fünf Brüder. (i) Dieß ist sein fünfter Vortheil. Es giebt endlich Reiche, welche für nichts zu sorgen,

(g) Epulabatur splendide. (h) Epulabatur quotidie. (i) Habeo quinque fratres.

und außer sich selbst niemanden zu versorgen haben, die aber plötzlich vom Tode überrascht werden, folglich zur Reue, und Buße nicht Zeit, und Weile haben: diesem aber fristete Gott die Tage; er überlebte den armen Lazarus, damit der Tod dieses Gerechten ihm eine Ermahnung zur schnellen Buße seyn sollte. (k) Dieß ist sein sechster Vortheil.

Nein, es gebrach ihm nicht an den **Mitteln** durch die Ausübung der Liebe des Nächsten seine Ungerechtigkeit, und seine Sünden zu büßen. Mangelte es ihm vielleicht an der **Gelegenheit**? War er einer aus jenen Großen, die die Erhabenheit ihrer Würde dergestalt von allen Elenden entfernet, daß sie, was Noth, und Jammer sey, nicht allein niemals sehen, sondern auch kaum einmal fassen können, die von der Armuth mithin keinen andern Begriff haben, als jenen, welcher sie weder rühren, noch erweichen kann, den Begriff nämlich **eines geringen Gütleins**, bey dem man freylich zwar nicht **alle Bequemlichkeiten**, aber doch immerhin **die ganze Nothdurft** habe? So falsche Begriffe in ihm richtig zu machen, zugleich seiner Liebe die Gelegenheit darzubiethen, hat Gott den Armen für

seine

(k) Factum est, ut moreretur mendicus. Mortuus est autem & dives.

seine Thüre geführt, und dort den Elenden ihm vor Augen gestellt. (l)

Ja wahrhaftig ein Armer, und Elender! Erinnere dich, verdammter Reicher, nicht allein deiner Güter, welche die Mittel deines ewigen Heils seyn mußten, (m) sondern auch der Drangsalen des Lazarus, die dir dein Heil zu wirken gewünschte Gelegenheiten waren. (n) Er war ein Armer, welcher von Hause zu Hause öffentlich betteln gieng: (o) mithin sagst du vergeblich: seine Noth sey dir nicht bewußt gewesen. Er war ein Armer, der unter der Last der Krankheiten ausgestreckt auf der Erde lag: (p) mithin sagst du umsonst: du habest Grund gehabt ihn unter jene zu zählen, die um nicht arbeiten zu müssen, sich auf das Betteln verlegen. Er war ein Armer, der in- und äußerlich voll der Geschwüre, und Beule war: (q) niemand mithin, der nicht ein Unmensch war, konnte ihm auf das wenigste den mitleidigen Anblick versagen. Er war ein Armer von solcher Geduld, daß er nicht allein nicht schrie, und murrete, sondern auch nicht einmal klagte, und nur durch den Augenschein seines so gro-

---

(l) Ad januam ejus. (m) Quia recepisti bona in vita tua. (n) Et Lazarus similiter mala. (o) Erat mendicus. (p) Jacebat. (q) Ulceribus plenus.

großen Elendes nach Hülf, und Beystande seine Begierde bezeugte: (r) du kannst also nicht sagen: er habe durch Ungestüme dich wider sich aufgebracht. Er war ein Armer, der solchen Hunger litt, daß er für alles, was ihm zur Stärke seyn sollte, nichts, als die Brosamen deines niedlichen Tisches begehrte: (s) du kannst also nicht sagen: er sey unersättlich, und ohne Genügen gewesen. Er war ein Armer endlich, der in der äußersten, und größten Verlassenheit nicht ein einziges so gütiges Herz fand, das mit so elender, und schwacher Hülfe ihm an die Hand gehen wollte: (t) du konntest demnach nicht glauben, die Liebe eines andern würde dasjenige wieder hereinbringen, was deine Liebloſigkeit an ihm verabsäumte. Da also alle dergleichen Ausflüchte dem Reichen benommen waren; so war nichts dringender, als die **Gelegenheit**, welche sich ihm anboth, die Werke der Liebe zu thun.

Von Seiten Gottes demnach, meine Herren, mangelte es weder an **Mitteln**, noch an **Gelegenheiten**, wodurch dieser Reiche vermochte glückselig zu werden. **Er konnte.** Dieß ist das erste, dessen er sich erinneret. Diesem allen aber was hat er entgegen gesetzt, als die Verkehrung seines bösen

(r) Cupiebat saturari. (s) De micis, quæ cadebant. (t) Et nemo illi dabat.

bösen Willens? **Er konnte; aber er wollte nicht.** Auch dieses ist, dessen er sich erinneret, worüber er grisgramet, und wider sich selbst schäumet.

II. **Er erinneret sich, daß er nicht gewollt, das ist, daß er die Mittel und die Gelegenheit fruchtlos gelassen.**

Im Herzen Gottes, sagt **Petrus Chrysologus**, war eine ganz lebhafte, und feurige Begierde den Reichen selig zu machen: das Herz des Reichen hingegen war zu allem, was Heil, und Seligkeit heißt, ohne Sorge, ohne Empfindung. **Die graue same Seele**, sagt dieser Kirchenvater, **ernährte ein Eingeweide, das gleichsam eisern war.** (u) Gottes Gütigkeit, die ihn zum Heile bringen wollte, und die Verstockung dieses verruchten Reichen, welcher das Heil verschmähte, haben fast in die Wette gestritten. Es scheint: Gott habe dem Reichen alle Tage **neue Güter**, dem Armen aber hingegen alle Tage **neue Uebel** geschicket, damit der eine endlich bekehret, der andere aber im Guten vollkommener, einer mithin, gleichwie der andere, ein Kind der Seligkeit werden sollte. Zu dieser Menge der Gnaden Gottes schloß dieser Undankbare das Herz und die Augen. Er war so **blind**, daß er nichts sah; er war so **verstockt**, daß er **nichts that**. Ach! war es möglich, den traurigen Gegenstand nicht zu sehen,

(u) Ferrea viscera crudelis anima nutriebat, Serm. 121.

sehen, den er doch alle Augenblicke unter seinen Füßen fand? sah er ihn aber, aufs allerwenigste doch jezuweilen; mußte ihm dabey nicht einfallen, daß er die Pflicht hätte ihm Liebes, und Gutes zu thun?

Er machte es nämlich, gleichwie ihr, die ihr die Glückseligen dieser Welt seyd. Dieser nämliche so große Irrthum, der viele aus euch verblendet, verblendete auch ihn. Er nicht minder, als ihr, war der Meynung: es gebe gewisse von dem Verhängniß bestimmte Menschen, welche nur deßwegen aus ihrem Nichts gekrochen, damit sie in Mühseligkeiten ihr Leben hinbringen sollen. Er nicht minder, als ihr, hielt dafür: Leute dieses Gelichters werden durch Leiden dergestalt gleichsam abgehärtet, daß sie ihr Elend endlich gewohnen: Seufzen, Bitten, von Schmerzen, und Plagen reden, ja mit Wunden sogar ein Gepränge machen, sey ihr Brauch, ihre Nahrkunst, ihre Handthierung: für die Armen endlich sey der Schmerz weit was anders, als was ihr empfindet, daß er für euch sey. Er nicht minder, als ihr, war taub, und gehörlos zu allem dem, was nicht nur Gott durch sein Gesetz, sondern auch die Natur selbst, wider diese, und derley Irrthümer schreyet. Er war blind, weil es sein Schluß, und Vorsatz war, blind, und verblendet zu seyn.

Aber

Aber wie? war er es auch ohne Gewissensangst, auch da die Hunde dem Armen die Geschwüre leckten, ihm aber selbst die Pflichten der Liebe zeigten? (x) ja, er war es: auch dieses Schauspiel der mitleidigen Bestien machte bey diesem Ungeheuer ganz und gar keinen Eindruck. Einem nicht auf das äußerste verhärteten Menschen würde doch auf das wenigste ob diesem Scheusale **gegrauet** haben: er hätte ihn weggeschafft, er hätte ihn forttragen lassen. Dieser aber kann ihn vor Augen haben, nicht allein ohne Mitleiden, sondern auch ohne Abscheu, ohne Eckel, und ohne Grauen, ganz gelassen, mit kaltem Blute. Kurz: sein Herz war **eisern**, und nur vergeblich suchte die Gnade es weich und zärtlich zu machen.

Dieses alles, christliche Zuhörer, stellet sich itzt, da er verdammt ist, seinem Gedächtnisse vor. Er erinneret sich, daß es in **seiner Macht** gestanden sein ewiges Heil zu wirken, folglich Gott keine Schuld habe. Er erinneret sich aber auch zweytens, daß es ihm hierzu **am Willen** gemangelt, folglich die Schuld nur sein sey. Was aber beyden diesen Erinnerungen ein solches Gewicht beyleget, daß der Elende darüber verzweifeln muß,

(x) Mitiores canes tui te sæviente linguas ad obsequium producunt. ibid.

muß, ist jene vierfache entsetzliche Betrachtung, welche Punkt von Punkte folgenden Inhalts ist. Machet sie itzt **mit mir**, damit ihr sie ewig, zugleich vergeblich, nicht einst **mit ihm** machen müsset.

Warum der HErr ihm dieses Glück verliehen, ist die einzige, und bloße Ursache, weil er ihn selig machen wollte **im Stande des Glückes.** Das fiel dem Thoren nicht einmal ein. Er sah, und mit was Herzensfreude! daß Güter, und Reichthümer sein Haus überschwemmet hätten; daß die Welt ihm tiefe Ehrfurcht bezeugete; daß man ihn suchte, und ihm zu gefallen wünschte. Er fieng recht ernstlich demnach zu glauben an: er selbst sey sein Ziel und Ende, ja das Ziel so gar jener großen Welt, die sich bestrebte zunächst um ihn zu seyn. Er glaubte: was er nur immer in seiner Macht hatte, das wäre **für ihn, und wegen ihm.** Nun erkennet er seinen Irrthum; nun sieht er, wie er gefehlt habe. Er sieht, daß auch er selbst nur **wegen andern** gewesen. Er sieht, daß er nur deßwegen Geld, und Gut, Ansehen, und Macht gehabt, damit die Armen von ihm ernährt, die Schwachen gestärkt, die Hülflosen beschützet werden. Er sieht, daß ihm in allen diesen so großen Gütern nichts anders eigen gewesen, als jenes einzige natürliche Recht, ehender damit sein eigenes,

als

als das Seelenheil eines andern zu suchen. Sorgte er aber füre Heil seiner Seele? ach! er hat gekonnt, aber doch nicht gewollt. Dieß ist der erste Wurm, der ihm das Herz durchnagt.

Alles, worauf es ankam, damit er selig wurde, war die Ausübung der Werke der Liebe. Hätte er zeitlich den Armen glückselig gemacht, so wäre er der Glückseligkeit, welche ewig ist, schon fast versichert gewesen. Wie viel kostete ihn aber dieses? es war mit nichten hierzu vonnöthen standmäßiger Lustbarkeiten sich zu berauben, oder Ausgaben, welche vernünftig sind, fernershin einzuziehen. Man begehrte ja nicht die Güter, sondern den Ueberfluß, nicht die Schüsseln, sondern die Brosamen, und zwar von diesen auch nur diejenigen, die ohnedem entweder verzettelt, oder hingeschleudert, und folgsam zertreten wurden. Durch diese wäre man satt geworden, vielleicht weit mehr, als man sich wünschen konnte. Ach Reiche! wann endlich werdet ihr fassen, mit was geringen, und schlechten Aufwande unzählige Arme durch euch könnten glückselig gemachet werden? so ist euch dann lieber der Fluch der Völker, als der der Liebe folgende Segen? so hat Chrysostomus schlechte Gedanken gehabt, da er schrieb, daß, wenn ein jedes wohlbemitteltes Haus einer mittellosen

und armen Familie unter die Arme griff, und das, was es entbehren kann, zu ihrem Unterhalt, und christlichen Troste bestimmete, Bettler, und Hausarme nicht mehr zu erfragen seyn würden? Zu diesem allen seyd ihr anitzo taub: alle dergleichen Mittelwege scheinen euch unthunlich. In der Hölle aber, o reicher Mann! in der Hölle wirst du gestehen, nicht allein, daß sie **thunlich**, sondern auch, daß sie sehr **leicht** gewesen. Du wirst **gekonnt**, aber doch nicht **gewollt** haben. Dieß ist der **zweyte** Wurm, der diesem Reichen das Herz zerfrißt.

Alle diese so großen Güter, wovon er dem Armen nicht einmal den Ueberfluß gegönnt, wozu hat er sie angewendet? auf Kleider, Spiele, Kutschen, und Pferde, prächtiges Hausgeräthe, Mahlzeiten, und Hunde. Er trug unnützlich an seinem Leibe, womit hundert Arme hätten können gekleidet werden. Er verspielte, vielleicht auch öfters in einem Sitze, was hundert Häuser hätte bereichern können. Er gab den Bullenbeißern, und seinen Hetzhunden, wovon zwanzig Familien hätten zu leben gehabt. Es mußte täglich auf seiner Tafel stehen, was einem ganzen, auch zahlreichen, Spitale wäre genug gewesen. Er hängte alles endlich nur solchen Leuten an, welche den Zaun wegen dem Garten grüßten, die weiter

nichts

nichts an ihm, als seine Bewirthung liebten, die ihn nur auszehren, vielleicht auch bestehlen wollten, welche noch unersättlich bey seiner Verschwendung waren, die seiner Freygebigkeit vielleicht nur spotteten, die endlich wenig nach seiner Ehre, gar nichts nach seinem Heile fragten, wenn nur ihr Wanst bey ihm gemästet, wenn nur ihr Rachen von ihm erfüllet wurde. Dieses, dieses sind jene Gäste, mit welchen die Reichen fast täglich umgeben sind, wie ihr selbst, so viele ihr da seyd, werdet bekennen müssen. Nun wohlan; welchen Nutzen zog er aus diesen Gütern, welche er, wie er sagte, durch fruchtloses Almosengeben nicht hat versplittern wollen? kann er zeigen, daß er sie nützlich aufbehalten, da er sie diesen Nichtswürdigen gleichsam in Rachen geschoben? wo sind sie? was ist davon übrig? die **Sünde**, die **Hölle**, die **Verzweifelung**. Wie leicht wäre der Himmel damit zu erkaufen gewesen! er hat **gekonnt**, aber doch nicht **gewollt**. Dieß ist der **dritte Wurm**, der ihm das Herz durchgräbt.

Dieses nämliche ewige Heil, welches er nicht gewirket hat bey so vielen, und großen **Bequemlichkeiten**, ist von dem **Lazarus** glücklich gewirket worden unter so vielen, und großen **Beschwerlichkeiten**. Dieser einzige entsetzliche Gedanke schließet die

Bitterkeit aller übrigen in sich. Ach! mit dieser Menge deiner Renten, und Einkünfte wußtest du fürs Heil deiner Seele nichts gutes zu thun; und dieser Arme that so viel gutes, wiewohl es ihm allerseits an allen Gütern gemangelt. Du fandest hierzu nicht Zeit, weil deine Reichthümer dich öfters in Unruhe setzten; und dieser Arme fand doch Zeit genug, wiewohl sein Nothstand ihm quälende Sorgen machte. Widerstundest du den reizenden Wohllüsten, welche des Ueberflußes unzertrennliche Gesellinnen sind? ach! du unterlagest, sie rissen dich hin, eben zu selber Zeit, da dieser schmachtende, und kranke Lazarus über die Unlust, und den Verdruß alle Augenblicke einen Sieg erhielt. Du vergaßest auf deinen Gott, da du mit Wohlthaten von ihm überhäufet wurdest; und dieser Arme hat ihm gedient, da er mit Jammer von ihm beschweret wurde. Du hast ihn gehasset, wiewohl er dir schön that, wie seinem Kinde; dieser Arme hat ihn geliebet, wiewohl er ihn geißelte, wie einen Sklaven. Kurz: er ist selig; du bist verdammt. Du hättest glückselig werden können, gleichwie er, und zwar auf ewig: du hast aber besser erachtet, glückselig durch etliche Jährlein, und unglückselig durch alle Zeiten, fröhlich auf einen Augenblick, trostlos für immer und ewig zu seyn. O Wurm, der niemals sterben, und

ohne

ohne Aufhören das Gewissen nagen wird, nicht allein jenes des verdammten Reichen, sondern auch deines, **verstockter Sünder**, der du da stehest, und mich itzt reden höreſt, der du weggehen, und wiederum alles vergessen wirſt, der du so **wohllüstig**, als dieser Reiche, so **unlauter**, als dieser Schlemmer, so **gottvergessen**, als dieser Gottlose, so **hartherzig**, als dieser Unmensch bist, der du ihm Schritt vor Schritte auf seinen Wegen folgest, um das Ende aber dich nicht bekümmerest. Aber sieh da das traurige Ende, so wohl das deinige, als das seinige.

So ist es dann wahr, oder besser zu reden, ist es **möglich**, daß du anitzo dich könntest glückselig machen, aber nicht **willst, du**, der du alles nur dessentwegen thust, damit du glückselig werdest, der du in allen deinen Unternehmungen, ja Lastern, und Uebelthaten, dein Glück, deine Ruhe, dein Vergnügen suchest? Dieses alles aber, sey versichert, wird dir nicht möglich seyn jemals zu finden, wenn du es anderswo, als **in Gott** suchest. Ueberall außer Gott wirst du Verdrüßlichkeiten für dieses Leben, Pein, und Verzweifelung fürs Land der Ewigkeit finden. Ich will die Abhandlung dieses ersten Theiles mit einer höchst wichtigen, und herzrührenden Ermahnung beschließen, die aus den Grundsätzen des hypponensischen Kirchenlehrers gleichsam ein Auszug ist.

Wir der Vernunft fähige Geschöpfe haben zwey Leben, und zwo Geburten: eine für diese Erde, die andere für jene Welt. Wir werden anfänglich für diese Zeit gebohren, um in dem Stande, der uns bestimmet ist, einige Jahre hiernieden zuzubringen. Nach vollendetem unserm Laufe treten wir auf ein neues ein solches Leben an, das einen Anfang, aber kein Ende hat; und dazumal ist jener Augenblick, da wir gebohren werden für die Ewigkeit. Gesetzt aber, es wäre nicht so, sondern ein jeder, der da gebohren wird, würde nur für die Zeit, für die Erde, für dieses Leben gebohren; gesetzt auch nach allem dem, es stünde einem jeden in freyer Willkühr, dazumal, da er gebohren wird, sich einen Stand auszusuchen, der ihm beliebt, oder zu werden, was ihm gefällt: welchem aus diesen beyden würden wir im Leben gleich seyn wollen? dem **Reichen**, oder dem **Lazarus**? sonder Zweifel dem Reichen, und Glückseligen, und mit nichten dem Armen, und Unglückseligen; denn endlich ist doch gewiß, daß wir **glückselig zu seyn** ein natürliches Verlangen haben; **glückselig** aber könnten wir in diesem Falle nur hier auf Erden seyn.

Nun betrachten wir unsre Blindheit. Unsre irdische, oder zeitliche Geburt ließ Gott nicht auf unsre Wahl ankommen: Er

selbst

selbst hat diese statt unser gewählet. Niemand aus uns tritt in die Welt ein, der seinen Stand nicht schon bereitet findet, und zwar so, wie es Gott wohlgefallen ihm selben zuzubereiten. Wir müssen nehmen, was er uns giebt; wir dörfen nicht weiter greifen, als er erlaubet hat. Nicht so ist es mit unsrer **ewigen** Geburt. Ueber diese schaltet, und waltet nicht nur der **HErr**, sondern auch **wir**, wir mit ihm, und er mit uns. Da haben wir ungebundene und freye Hände; nach was wir **langen**, das wird uns **werden**; wie wir uns das Lager zubereiten, so werden wir liegen. Was große Sorge demnach sollten wir anwenden, damit die Wahl, welche wir treffen, zu unserm Nutzen sey, damit wir selig werden, und das Reich Gottes erlangen?

Es steht mir nicht frey, itzt, da ich noch lebe, entweder gleichwie der **Reiche**, oder aber, gleichwie der **Arme** zu seyn. Es hängt nicht **von mir** ab, entweder im Ueberflusse mit dem ersten, oder aber in Noth und Armuth mit dem zweyten zu leben. Aber **von mir** hängt es ab, spricht Augustinus, entweder mit dem einen **verdammt**, oder aber mit dem andern **im Himmel** zu seyn. **Ehren**, und **Reichthümer**, setzt er hinzu, hat nicht ein jeder, welcher sie will: das **Heil** aber, das theurer, als

alles, ist, darf man nur wollen, so hat man es. (y) Wer dieses Heil demnach nicht aufrichtig will, welches doch, wenn er wollte, ihm schon gewiß wäre, verdient er nicht eben darum vom Heile ausgeschlossen, und ewig verdammt zu werden?

Die Sorge der Vorsicht ist desto verwunderlicher, weil sie den Stand, in den sie uns setzt, uns zum fast unfehlbaren, und sichersten Heilsmittel macht. Umsonst schmeicheln wir uns mit der Hoffnung, glückselig **im andern Leben** zu werden, wenn wir nicht **in dem gegenwärtigen** unsre Glückseligkeit **aus unserm Stande** machen. **Lazarus** ist in dem Himmel, warum? weil er sich aus seinen Drangsalen **sein wahres Glück** gemacht. **Der Reiche** ist in der Hölle, warum? weil er sich aus seinen Reichthümern **sein wahres Unglück** gemacht. Weh also, ruft Augustinus, wehe dem Unsinne derjenigen Menschen, die nichts nach den Mitteln fragen, einst immer und ewig zu leben, wenn sie nur das Vergnügen haben, auf einen Augenblick nach ihrem Willen zu leben.

(y) **Honores, & divitias non continuo, si volueris, habebis; hoc & pretiosius est, & sequitur voluntatem. in Psal. 102. n. 6.**

leben? (z) Sie **könnten** ewig beglückte Menschen seyn, aber sie **wollen** nicht: und dieß ist das erste, was sie dem Reichen ähnlich machet. Endlich aber wird eine Zeit kommen, da die Glückseligkeit ihr brennheißer **Wunsch**, aber auch eine **Unmöglichkeit** seyn wird: und dieß ist das zweyte, worinne sie mit ihm werden zusammen treffen. Sie **wollen** nicht, da sie **können**; sie werden nicht **können**, da sie **wollen** werden.

Zweyter Theil.

Er wird glückselig werden wollen, aber nicht können.

Wenn der Mensch endlich verdammt ist; so ist sein Wunsch ewig selig zu werden. Zwey Dinge überzeugen uns von dieser Wahrheit. Er **kennt** itzt vollkommen sein wahres Gut; er empfindet itzt lebhaft desselben Abgang, zugleich die Uebel, welche davon die Folgen sind. **Vollkommene Einsicht**, und lebhafteste **Empfindung**, sehet da die zwo Quellen, aus welchen sein Elend, und ewiger Jammer fließt.

(z) Væ generi humano, ut concedatur illis paullum vivere, perdunt, unde possunt semper vivere. Serm. 345. de contemptu mundi. n. 5.

I. Er kennt itzt vollkommen sein wahres Gut.

Die Vollkommenheiten des höchsten Wesens werden zwar freylich von uns geglaubt, aber doch nicht gesehen, aber doch nicht empfunden. Nur in dem Leben der andern Welt wird jeder Sünder zu sich selbst sagen können: **wisse, und sieh, ja empfinde, und greif mit Händen, was für ein Uebel es in sich selbst, und welche Bitterkeit es auch für dich sey, daß du den HErrn, welcher dein Gott ist, so schändlich verlassen hast.** (a)

Wann hat der Reiche dieß einmal eingesehen? wann ist er es einzusehen jemals im Stande gewesen? **er**? der stets auf die Erde, und nie auf den Himmel sah? **nun hebt er die Augen auf, und sieht von ferne,** (b) was? dieses unumschränkte, und höchste Wesen, diesen erhabenen, und herrlichen Gott, diesen Ursprung der ganzen Allheit, dieses Ziel aller Geschöpfe, diese Quelle des Seyns, und Glückes, außer welcher nicht möglich ist, daß man glückselig sey. Dahin alleine wendet er itzt seine Augen; dahin alleine richtet er itzt seine Gedanken. Hiernieden, und auf der Erde ist itzt schon nichts mehr, so sie beschäftige. Diese verächtlichen,

---

(a) Scito, & vide, quia malum, & amarum est, dereliquisse te Dominum Deum tuum. Jerem. 2. 19. (b) Elevans oculos suos vidit a longe.

chen, und falschen Güter, die Gottes Abwesenheit ihm sonst erträglich machten, Purpur, Seide, Gastmahle, und Lustbarkeiten, sind schon zernichtet, sind schon vorüber: er erhebet dann seine Augen **über die Annehmlichkeit dieser Güter.** Er hat itzt nicht mehr jenen irdischen Leib, auf den er alleine seine tägliche Sorgen gewendet; er ist verfaulet, und von den Würmen gefressen: er erhebe t dnn seine Augen **über die Wohllüste seines Leibes.** Es umgiebt ihn itzt nicht mehr der Schwarm seiner Schmeichler, die seinen Lastern frohlockenden Beyfall gegeben; sie sind weg, sie sind verschwunden: er erhebet dann seine Augen **über das Blendwerk der falschen Welt,** und sucht jenes einzige ihm übrige Gut, von dem er hergekommen, zu dem er erschaffen ist, seinen **Gott** nämlich, sein **Ziel**, und **Ende.**

Wir hören zwar immer, daß Gott **unser Ziel** sey. Es ist kein Glaubiger, der daran zweifele, daß die vom Leibe geschiedene Seele nach ihrem Gott, nach ihrem Ziele trachte. Wie weit gehet wohl aber **derjenige Eindruck**, den dieses Ziel in diese Seele macht? von welcher **Ungestüme** ist jene Gewalt, mit der sie sich unaufhörlich zu diesem Ziele dringet? von welcher **Heftigkeit** ist jener Schmerz, von dem sie so lange gequält, und gepeiniget wird, als es ihr unmöglich

möglich ist, dieses Ziel zu erreichen? dieses alles, geliebte Zuhörer, ist in dem Stande, in welchem wir leben, schlechterdinge nicht zu begreifen. Man erkläret es uns zwar in einigen Gleichnißen, durch die Behendigkeit nämlich des zu dem Zwecke abfliegenden Pfeiles, und durch die Schnelle des auf die Erde herabfallenden Steines: Aber alles, was man hier sagt, saget zu wenig. Wir wollen lebhafter, zugleich natürlicher reden: verstehet mich also, und merket wohl.

Wer empfindet nicht den Grund der Eigenliebe, die von Natur aus in allen Menschen ist? man liebet sich selbst; man will sein Gut, was es auch immer für eines sey, überirdisch, oder irdisch, unsichtbar, oder sichtbar: man sucht seine Ruhe, seinen Frieden, sein Vergnügen, und seine Vortheile: man schränket alles auf seine Person ein: man sieht beständig eine Welt voll Menschen um sich, und siehet doch mitten unter so vielen tausenden nur auf sich selbst: man denkt, man redet, und handelt nur wegen sich selbst, nur in der Absicht, vergnügt, und glücklich zu werden. Diesen Hunger, und diesen Durst hat uns derjenige selbst gegeben, der uns gemacht hat; und warum? um uns recht nachdrücklich hierdurch an sich zu ziehen, als der allein dasjenige Gut ist, in dem wir finden können, was

was wir suchen. Diese Neigung müßt ihr empfinden, wenn ihr doch anders menschliche Gemüther habt. Sie ist in mir, sie ist in euch: sie war in uns schon von den Kindesbeinen her, sie wird in uns seyn bis in den Tod. Und dazumal zwar, meine Christen, in dem Tode nämlich, im letzten Augenblicke, wird zur Begierde nach unserm Glücke auch diese recht sonnenhelle, und klare Erkenntniß kommen, daß, wenn wir nicht Gott besitzen, glückselig zu werden keine Möglichkeit sey. Jtzt zwar, und noch im Leben glaube ich nichts weniger, als elend, und unglückselig zu seyn, wiewohl ich nichts weniger, als meinen Gott habe; warum? ich habe Geschäfte, die mir zu thun geben, einen Leib, welchem ich schön thue, Wohllüste, welche mich einschläfern, Gegenstände, welche mich fesseln, eine Welt, die mich verblendet. Aber ich werde sterben: und wo, wenn ich erblaßt seyn werde, wird dieser gesammte irdische Plunder seyn? alles wird weg, und hin seyn, wenigst in Ansehung meiner. Es wird mir im Umfange der ganzen Allheit, außer Gott, kein Gut, kein Glück mehr übrigen: in Gott alleine wird alles verschlungen, in Gott alleine wird alles begriffen seyn. Zu wem andern demnach, als zu Gott, werden dazumal, wenn alles schon hin seyn wird, alle meine Bewegungen,

gen, Inbrünste, und Seufzer gehen? nach ihm werde ich schmachten, nach ihm mich sehnen, mit ihm vereiniget zu seyn eine brennheiße Begierde haben. Werde ich aufhören können mich selbst zu lieben? nein; ich werde dann eben darum auch niemals aufhören können Gott zu suchen, als der mein einziges noch übriges Gut seyn wird.

Unsre Eigenliebe, und die Liebe unsers Guts ist es, welche macht, daß wir uns in der Schiffbruchsgefahr auf ein schon wurmstichiges, und morsches Bret werfen, und eine so elende, und schwache Hülfe allen Reichthümern des Schiffs vorziehen; warum? weil es das einzige noch übrige Mittel ist, wodurch ein Leben, welches wir lieben, kann gerettet werden. Unsre Eigenliebe, und die Liebe unsers Guts ist es, welche macht, daß man bey brennendem Durst um ein Glas Wassers gern all sein Vermögen gäbe, daß man bey wüthendem Hunger, was nur immer den Schein einer Nahrung hat, ohne Unterscheide begierig zu sich rafft, daß man sein Kind frißt, daß man den Bruder tödtet. Man ist grausam gegen das Leben der andern, weil man nicht sorglos seyn kann für das eigene. Dieses eben ist jene Eigenliebe, jene Liebe meines persönlichen Guts, die in dem Tode mich dringen, und zwingen wird alle immer erdenk-

erdenkliche Geschöpfe nicht allein zu verachten, sondern auch zu verfluchen, in Vergleich nämlich desjenigen **Gottes**, welcher dort, wo alles ein Ende hat, meine einzige **Nahrung**, meine einzige **Stütze**, mein einziges **Gut** seyn wird.

Dieses ist dann die Ursache, warum die Psalme, und die Propheten den Zustand der Seligen **einem immerwährenden Gastmahle**, den Stand der Verlohrnen aber **einem rasenden Hundshunger** vergleichen. Ach! sagt der Psalmist, **wenn der Zorn Gottes sie wird ergriffen haben; so werden sie Hunger leiden, wie die Hunde.** (c) **Dem Sünder**, sagt er anderswo, **werden in seinem Jammer endlich die Augen aufgehen; er wird sehen**, aber Sachen, die ihm zu sehen eine grausame Quaal seyn wird. Er wird die **Nothwendigkeit** sehen, mit Gott, von dem er getrennet ist, wieder vereiniget zu werden: aber er wird auch die **Unmöglichkeit** sehen, diese Vereinigung noch einmal bewirken zu können. Daher das **Knirschen der Zähne, der schnaubende Zorn, die grimmige Wuth, die Auszehrung, die Verschmachtung:** (d) und

(c) In ira consummationis famem patientur ut canes. Psal. 58. 15. (d) Peccator videbit, & irascetur, dentibus suis fremet, & tabescet. Psal. 111. 10.

und dieses alles nur dessentwegen, weil die Begierden, die er geheget hat, für immer und ewig nunmehr schon fruchtlos geworden, und ein- für allemal keine andere Wirkung mehr haben werden, als daß sie ihm unabläßlich sein schon zu spät reuvolles Herz gleichsam in Stücke zerreißen. (e)

II. Er empfindet itzt lebhaft desselben Abgang, zugleich die Uebel, welche davon die Folgen sind.

Nicht genug aber für den Verdammten, daß er **erkennt**, was er verlohren habe, nachdem er das Unglück gehabt seinen Gott zu verlieren: diese Erkenntniß ist seiner Hölle nur gleichsam die Helfte. Es werden die Uebel, die daraus folgen, aufs allerlebhafteste von ihm auch empfunden werden: und diese Empfindung wird seiner Hölle **die Vollendung** seyn. Was sind aber dieß wohl für Uebel? habt acht; ich will sie erzählen.

Erstens. Weil der Verdammte nun seinen Gott verlohren, **Gott**, welcher allein die Quelle alles **guten** ist; so wird in allem, was ihm zugehöret, immer, und ewig schon nichts mehr **gutes** seyn können, nichts gutes in seinem **Willen**, nichts gutes in seinem **Verstande**, nichts gutes in seinem **Gedächtniße**, in seinem **Leibe** endlich, in seiner ganzen **Person**. Das einzige natürliche Gut, welches ihm übrigen wird, ist das

Seyn:

(e) Desiderium peccatorum peribit.

Seyn: allezeit wird er seyn, allezeit wird er leben. Dieses Gut aber, allzeit zu seyn, allzeit zu leben, wird ihm nicht nur kein wahres Gut, sondern auch der Grund aller Uebel seyn, weil allezeit seyn, und allezeit leben für ihn nichts anders, als allezeit leiden seyn wird. Alle diejenigen so süßen Bande, durch die er mit Gott zuvor verknüpfet gewesen, werden abgerissen, und zerbrochen seyn, nur dasjenige allda ausgenommen, das ihn mit Gott, als seinem Erhalter, verbindet. Er wird schon nicht mehr mit Gott verbunden seyn, als seinem Schützer, seinem Tröster, und seinem Heilande. Seine Barmherzigkeit, und seine Güte wird keinen Augenblick mehr in ihn einen Einfluß haben. Sein Name wird heißen: ohne Barmherzigkeit; (f) denn nimmermehr wird er von Gott eine Gnade empfangen. Ja Gott selbst wird diesen Namen tragen; denn nimmermehr wird er ihm eine Gnade verleihen. Alle seine übrige Vollkommenheiten werden für den Verdammten so seyn, als wären sie gar nicht. Weil jedes Gut also, welches in uns ist, eine Wirkung desjenigen Einflußes ist, den Gottes Vollkommenheiten in die

Geschö-

(f) Voca nomen ejus: absque misericordia. Osee. 1. 6.

Geschöpfe haben; was wird noch übrig seyn in dem Verdammten, welches gut könne genennet werden? nichts, welches da gut ist übernatürlich, dergleichen die Gnade, die Tugend, die guten Gesinnungen, die heiligen Gedanken sind: nichts auch, das gut der Natur nach ist, dergleichen die Eigenschaften unsrer Körper, die anmüthigen Leidenschaften unsrer Gemüther sind: keine Stärke, und keine Schönheit, keine Ruhe, und keine Gesundheit, keine Freude, und keine Beständigkeit, keine Hoffnung, und keine Liebe: endlich auch so gar kein Mangel, der ihm sein Unglück könnte erträglicher machen; keine Schläfrigkeit, und kein Schlummer, keine Unempfindlichkeit, und keine Dummheit. Alle diese erbärmliche Schwachheiten wären für den Verdammten eine Art des Trostes, mithin eines Gutes; eben darum aber werden sie himmelweit von ihm entfernet seyn. Er wird lebhaft zu seinem Schmerze, aufmerksam auf sein Elend, höchst empfindlich zu seinem Unglücke seyn, und dieses zwar ohne Aufhören, ohne Unterlaß, ohne Ende. Sie werden aufwachen zur Schmach, damit sie allezeit sehen. (g)

Zwey-

(g) Evigilabunt in opprobrium, ut videant semper. Dan. 12. 2.

Zweytens. Wiewohl er von Gott, als der Quelle seiner Güther, für immer, und ewig bereits getrennet ist; so wird er doch an diesen Gott, als der Quelle seiner Uebel, ewig gebunden seyn. In dem Himmel, sagen die Väter, ist Gott den Heiligen das allersüßeste Labsal; so muß er dann in der Hölle jenen, die dort gefangen sitzen, die allerbitterste Pein seyn. Der Unterscheid, sagt Augustinus, ist nur in dem, daß er die Glückseligkeit der lieben Auserwählten aus dem Grunde seiner Güte hervorbringt, da er die Unglückseligkeit der Verdammten ihre Ungerechtigkeit und ihre Sünden seyn läßt. Nicht sein ist das Uebel, welches er ihnen zufügt; es sind ihre eigene Uebel, welchen sie von ihm sind übergelassen. (h) Nicht er selbst gräbt ihnen den Abgrund, sondern alles besteht hierinne, daß sie in Abgrund, welchen sie ihnen gegraben haben, von ihm geschmissen werden. (i)

Freylich zwar sagt Isaias: was den Abgrund brennend, und feurig macht, sey der Hauch und Athem Gottes, der wie ein Schwefelstrom aus seinem Mun-

(h) Non malum suum eis infert, sed malis eorum eos dimittit. in Ps. 5. n. 10.

(i) In id, quod elegerunt, expellens eos. ibid.

de ausgeht. (k) Dieſer Abgrund aber war in der Erde verborgen: er war einzig, und allein für diejenigen, die thöricht genug wären ihn zu eröffnen. Dieſes aber, ſagt der Pſalmiſt, that der Verdammte. Sich ſelbſt den ewigen Schlund zu eröffnen, ſich ſelbſt den hölliſchen Teich auszugraben, war ſeine Arbeit im ganzen Leben. (l) Und verwundern wir uns nach allem dem, daß er nun wirklich dort grisgramet, und heulet, wo er zwar freylich wohl Gott trägt, und hat, aber mit nichren als einen Mittelpunkt aller Güter, ſondern als einen Inbegriff aller Uebel, deſſen Macht, Güte, Hoheit, und Ewigkeit für ihn eine unerträgliche, und ſchreckliche Laſt iſt, eine Laſt, die ihn darnieder drückt, eine Laſt, unter der er erliegen muß?

Wie alſo im Himmel Gott alles in Allen ſeyn wird, (m) alles nämlich, was ſie verlangen, beſitzen, und lieben können; ſo wird er auch alles in allen Verdammten ſeyn, alles nämlich, was ſie verabſcheuen, fliehen, fürchten, und haſſen müſſen. Alle diejenigen Gnaden, Güter, und Wohl-

---

(k) Flatus Domini ſicut torrens ſulphuris ſuccendens eam. Iſai. 30. 33. (l) Lacum aperuit, & effodit eum. Pſal. 7. 16. (m) Omnia in omnibus. 1. Cor. 15. 28.

Wohlthaten, die seine Freygebigkeit ihnen ehemals verliehen hat, werden dort in der Hölle ihnen eben so viele verschiedene Peinen werden. Sie werden verfluchen diese **Freyheit des Willens**, die ihnen gegeben worden, damit sie verdienen könnten, und die sie gebrauchet haben, Brände der Hölle zu werden. Sie werden verfluchen **dieses Licht der Vernunft**, so ihnen die Fackel hätte seyn sollen das Gute vom Bösen zu unterscheiden, so aber sie selbst muthwilliger Weise haben ausgelöschet, um blind, und thöricht sich in die Laster zu stürzen. Sie werden verfluchen das **Kennzeichen der Taufe**, zugleich das **Blut ihres Erlösers**, wovon das Merkmaal in ihren Seelen seyn wird, ohne einziger anderer Wirkung, als daß es in jenen, die ihre Peiniger sind, den Zorn, und Grimm theils unterhalte, theils größer, und wüthender mache. Denn

Drittens wird dieser nämliche große Gott, der als ein **Wohlthäter** von ihnen gesonderr, als ein **Rächer** aber mit ihnen **vereiniget** seyn wird, **auch eins**, und **vereiniget** seyn mit allen **Geschöpfen**, als ihr **Zweck**, als ihr **Ziel**, als ihr **Ende**. Alle, und jede Geschöpfe demnach werden es ewig mit ihrem Schöpfer halten, entweder freywillig, wenn sie verständig sind, oder aus Noth, woferne sie leblos sind. Sie

werden lieben, was er liebt; sie werden haſſen, was er haßt; sie werden strafen, was er bestraft; was er immer endlich vom ewigen Glücke ausschließt, dem werden sie weh thun, das werden sie unglückselig machen.

Also sagt uns die Schrift, daß alle Urstufen der sichtbaren Dinge in einer allgemeinen, und vollen Bewegung seyn, um zu dem Unheile der Feinde Gottes das ihrige beytragen zu können. Die Luft hat sich in Rauch, das Wasser in starres Eis verwandelt; die Erde hat ihre Last erschweret; das Feuer hat seine Hitze verdoppelt, um seine Wirkung nicht allein an ihren Leibern, sondern auch an ihren Seelen zu thun. Die Geister, die Gott verstossen hat, vertreten die Stelle grimmigster Henker; die Engel aber, und alle Heilige klopfen einmüthig in ihre Hände, und geben der Rache, welche Gott nimmt, frohlockenden Beyfall. Sie alleine zwar sind ewig vereiniget, aber nicht untereinander zu helfen, sondern sich aufzureiben, nnd zu zerreißen. Sie liegen zusammengepreßt in der Mitte der Erde; es umgeben sie Millionen Geschöpfe; Himmel und Erde sind ihre Zuschauer: aber im Himmel und auf der Erde ist kein Geschöpf, welches sich ihrer annehmen, oder sie trösten will.

In diesem Abgrunde des ewigen Jammers ist all dasjenige, um was sie seufzen, ein einziger Augenblick seiner geringen Ruhe,

ein nichtiger Schein eines nur falschen Tro-stes, die Verheißung doch einmal sterben zu können, die Hoffnung endlich einmal zernich-tet zu werden, wo nicht nach Jahren, we-nigst doch nach vielen Jahrhunderten. Ach du, schreyet man dort, der du der Urheber meines Wesens, der einzige Gegenstand mei-nes ganzen Glückes bist! du hast mich er-schaffen, um mich durch dich im Himmel glückselig zu machen: du warst mein Ziel, mein wahres Ziel, mein einziges Ziel. Da ich dich nun verlohren habe; welches Ziel ist für mich übrig, als eine Pein, oh-ne Ende? (n) Schöpfer! Vater! ach sonst ganz unendlich huldreicher Vater! dein Werk ist es, so du zerbrichst; dein Ge-mächt ist es, so du der Flamme zur Speise giebst. Unermessene Quelle der Güter, die du dich in solchem Ueberfluße über alle Ge-schöpfe ergießest, und glaubige Herzen mit den Strömen der Wohllust tränkest! ach, so große Fluthen für alle andere, und nicht ein Tröpflein für mich Verlassenen?

Alles vergebens: er wird glückselig werden wollen, aber nicht können; wel-ches die Uebermaaß seiner Verzweiflung ist. Das erstere habe ich gezeiget, das letztere ist mir noch übrig. Vergeblich also wünscht

(n) Periit finis meus, & spes mea a Domino. Thren. 3. 18.

er ein Glück, welches er durchs ganze Leben, ja selbst im Tode, so viel, als nichts geachtet. Wie brennend auch immer demnach die Begierden des Geizigen, des Unzüchtigen, des Gottlosen, und Unbußfertigen sind; sie werden doch alle ohne einziger Wirkung seyn; sie werden doch alle fruchtlos, und eitel bleiben. **Die Begierde des Sünders wird zu grunde gehen**

Ach HErr! mache doch auf das wenigste, daß auch er selbst mit seinen Begierden zu grunde gehe! Es ist nichts unzweifelbarer, und gewisser, als daß er unwürdig sey jener Kronen, die dich, o Heiland! dein theuerstes Leben gekostet. Es wäre unbillig, HErr JEsu Christe! wenn der die Früchte deiner schmerzvollen Erlösung genösse, welcher dein Blut so oft mit Füßen getreten. Aber mußt du ihn ja verdammen; ach! so verdamme ihn zu einem gänzlichen Tode. Setze ihn wiederum in jenen Stand, in welchem er war, bevor er war. Laß ihn sterben auch nach der Seele, nachdem er gestorben ist nach dem Leibe. Sein Leib ist Asche; seine Seele vergehe in Rauch. Dein Hauch zog sie aus dem Nichts; dein Hauch versenke sie neuerdinge in das Nichts, und zwar so, daß sie ein Geist werde, welcher geht, und nicht wiederkömmt.(o)

Aber

(o) Spiritus vadens, & non rediens. Pfal. 77. 39.

Aber auch dieses ist gänzlich unmöglich. Denn sollte der Sünder, was er hier wünscht, endlich erlangen können; so müßten Gott, und der Verdammte einigermaßen einerley Willen haben können; und was ist aufgelegter, als diese Unmöglichkeit? Ueber dieß alles, antwortete Abraham, ist zwischen uns, und zwischen euch ein großer Abgrund befestiget: (p) es ist eine Hinderniß, die sich nicht heben läßt, ein Riegel, der nicht zu brechen ist, ein Schlagbaum, der nicht kann aufgezogen werden. Dieser große, und feste Abgrund, diese Hinderniß, und dieser Riegel, ist der ganz unbewegliche, beyderseitige Zustand, so wohl Gottes, als des Verdammten. Sollten beyde diese so widrige Gegentheile, Gott nämlich, und der Verdammte, mit ihren Willen endlich zusammen treffen; so müßte nothwendig eins unter zweyen geschehen, entweder daß sich der Wille des Verdammten nach dem Willen des HErrn, oder aber der Wille des HErrn nach dem Willen des Verdammten richtete. Entweder der Höllenbrand müßte wollen, was Gott will, oder es müßte Gott wollen, was der Höllenbrand will. Kann das geschehen? so wenig, als Gott sich verläugnen kann. Der Wille des HErrn

(p) In his omnibus inter nos, & vos chaos magnum firmatum est.

ist unveränderlich gerecht; daher kann er nicht aufhören die Sünde zu hassen: der Wille des Verdammten ist unveränderlich ungerecht; daher kann er nicht aufhören die Sünde zu lieben. Doch wie? ist unser Wille nicht der Veränderung fähig? ja: aber wie lange? so lange wir wallen, so lange wir im Leben, und auf dem Wege sind: der Feind des HErrn aber, der schon verdammt ist, hat seine Pilgerschaft bereits vollendet, den Weg zurückgelegt, das Ziel erreichet; er ist also schon unfähig noch einmal verändert zu werden; er wird in Ewigkeit seyn, und bleiben, der er gewesen ist, da er starb. Da er starb, war er ein Sünder, ja in der Sünde so gar verstockt, mithin höchstwürdig die höllische Pein zu leiden: er ist also auch ewiglich nicht nur ein Sünder, sondern auch in der Sünde verstockt, und folgsam würdig allzeit gepeiniget zu werden. Allzeit demnach wird er glückselig seyn wollen, aber niemals wird er glückselig seyn können: zween Sätze, die ich bewiesen habe.

Unbeweglich-verstockter Sünder! siehest du nicht, daß dieses dein Zustand sey? daß du nicht weiter von diesem Elende, als von dem Hintritt, und von dem Tode seyst? daß du in eben demselben Augenblicke, in welchem du sterben wirst, auch in der Hölle

seyn

seyn werdest? Ach Blindheit! spricht Augustinus; sagt man dir von dem Tode, bey welchem doch alles in einem Hui geschiehet; so zittert dir das bange Herz: und was thust du nicht ihn zu vermeiden? Unterdessen, sing, oder spring; der Tod wird dir nicht ausbleiben: über kurz oder lang wird es gestorben seyn müssen. (q) Sagt man dir aber vom Tode der Ewigkeit, der allzeit fortwähren, und nie ein Ende nehmen wird; zitterst du, hütest du dich, da es doch von deiner Willkühr abhängt, entweder ihm zu entrinnen, oder zum Raube zu werden? (r) Wegen der größten aus diesen Gefahren lebest du beynahe sorglos, und die geringere machet dir angst, und bang?

Die Gefahr des Todes, wirst du mir antworten, sehe ich mit Augen; die Gefahr der Hölle aber ist mir nur durch den Glauben bewußt. Ja durch den Glauben. Soll aber das, was dir der Glaube bezeuget, so etwas ungewisses, oder unrichtiges seyn, daß du es der Mühe nicht werth schätzest darüber dich aufzuhalten? Jeder Wind, welchen du hast, daß hier oder dort auf dich eine Gefahr warte, ist dir schon

Grund

(q) Times mortem ad momentum, quæ veniet, etsi nolis. Serm. 279. de Paulo Apost. n. 9. (r) Time pœnas in æternum, quæ non venient, si nolueris.

Grund genug, Tag und Nacht auf deiner Hut zu seyn, dich vorzusehen, und zu fürchten, wiewohl die Gefahr vielleicht nur was eingebildetes ist: und die Gewißheit des ewigen Todes soll bey dir Rechtglaubigen ganz keinen Eindruck machen? gilt der Glaube bey dir nichts? hast du ihn fahren lassen, nachdem du ihn angenommen? ach! zweifelteſt du wohl an seinen Aussprüchen, da du noch klein, und unschuldig, mithin vom Untergange allerdings sicher warst? itzt aber, da du ein Bösewicht bist, nachdem du geizig, unverschämt, rachgierig, uud hoffärtig, mithin der Hölle vor Gott bist würdig geworden, da ist die Hölle bey dir was ungewisses? da behauptest du: sie sey nichts? hat sie aufgehört für dich zu brennen, nachdem du angefangen sie zu verdienen? zernichtet dein Unglaube den Glauben der Völker, den Glauben der Heiden, den Glauben endlich der ganzen Welt, ja, wenn du die Wahrheit bekennen willst, so gar den Glauben deines eigenen Herzens? ist eine Völkerschaft unterm Himmel, die dir nicht sagt: für die Gottlosen sey eine Hölle? so glaube dann, was alle glauben, oder zeige, daß alle betrogen werden.

Vielleicht sollte ein Todter kommen, der dich im Glauben stärke? Das wünschte auch der reiche Prasser. Vater Abraham!

ham! schrie er in seiner Quaale, schicke den Lazarus zu meinen Brüdern, damit er recht ernstlich ihnen die Wahrheit bezeuge. (s) In Ersehung eines so großen Wunders werden sie ganz gewiß endlich zur Buße greifen, und eine Hölle glauben. (t) Ich aber, verstockter Mensch, sage dir hier nichts anders, als was der Abraham diesem unglückseligen Reichen gesagt: sie haben Mosen und die Propheten, (u) sie haben Prediger, und das Evangelium. Glauben sie aber dem Evangelium nicht; so werden sie auch keiner Erscheinung glauben. (x)

Nein, ein dir die Hölle predigender Verdammter würde nicht mächtiger seyn dich zu bewegen, als die Erzählungen von Christi Wundern sind. Es ist wahr, du würdest ein Höllengespenst mit deinen Augen sehen. Aber sprich: nachdem du ein Knecht deiner sündhaften Gewohnheiten, mithin verstockt, und hart zum Glauben geworden; könntest du wohl deinen eigenen Augen glauben? Es war alles, würdest du sagen, nur eiteles Blendwerk, verwirrte Ein-

---

(s) Mittas eum, ut testetur illis. (t) Si quis ex mortuis ierit ad eos, pœnitentiam agent. (u) Habent Moysen, & Prophetas. (x) Si Prophetas non audiunt, neque, si quis ex mortuis resurrexerit, credent.

Einbildungskraft, Betrug, leerer Schein. Und, wenn auch du selbst an der Wahrheit nicht zweifeltest; würden auch andere davon zu bereden seyn? würden jene, die alles verspotten, hierinne dir beyfallen? würde dein Schwören, und dein Betheuren das Gesicht, welches du vorgäbest, für die wohl glaubwürdiger machen, als ihnen die Wundergesichte der heiligen Schrift sind? würden nicht alle dich für verrückt, für einen Träumer, für einen Narren halten? Gott, der nur für dich itzt hätte ein Wunder gethan, müßte er nicht folglich auch wegen andern den Lauf der Natur umkehren? hätten andere vielleicht ein wenigeres Recht Wunderwerke von seiner Güte zu fodern? Am Ende wird man nichts, als Wunder sehen: das Ungemeine wird gemein, das Außerordentliche zu einer Ordnung, der Glaube endlich selbst ein lauterer Augenschein werden.

Endlich ist ganz gewiß, daß du beym Eintritte in diese Welt den Glauben der Hölle hier habest angetroffen: er herrschte durchaus in allen Ständen, bey allen Völkern, in allen Welttheilen. Welches Gesicht hast du gehabt, welches Wunder hast du gesehen, so selben fahren zu lassen dich hat bewegen können? Anders nicht, als durch ein Wunder, hättest du sollen dahin gebracht werden können, daß du aufhöretest

retest jenes zu glauben, was alle Welt noch immerhin glaubt, und was auch du selbst allzeit geglaubt hast. Nur durch ein Wunder hättest du können berechtiget werden, diesen allgemeinen, und öffentlichen Glauben falsch, und erdichtet zu nennen. Ohne Gesichte unterdessen, ohne Erscheinung, und ohne Wunder, ja ohne geringster vernünftiger Ursache, rufest du alle, die eine Hölle glauben, so gar die Weisesten, und die Gelehrtesten, für albere Leute, und dumme Köpfe aus, bloß allein dessentwegen, weil dir dein eigen böses Gewissen sagt, daß, wenn ja wirklich ein ewiges Feuer ist, es nur für dich, und deines gleichen sey? Dein böses Leben demnach, sündhafter Christ, deine Ungerechtigkeit, deine Laster, diese alleine sind endlich der Grund, aus welchem du läugnest, daß eine Hölle sey. Dieser Grund aber scheinet er dir wohl zureichend? befugt er dich das nicht zu glauben, was du nicht glauben kannst, ohne zu zittern, was du nicht glauben kannst, ohne in Unruhe zu fallen?

Gesetzt aber, es geschehe ein Wunder, und nach dem Wunder werdest du endlich glaubig: dieses alles, was wird es nützen, wenn du nicht anfängst nach den Gebothen zu leben? wenn du nicht aufhörest dem Triebe deiner Gelüste zu folgen? wenn es nicht dein wahrer Ernst ist, eine würdige Buße

zu

zu thun, und deine verkehrte natürliche Art zum Fleiße nach der Tugend zu zwingen? unterlässest du alles dieses; so wirst du zu grunde gehen, du möchtest die Hölle glauben, oder nicht. Weg also mit Wundern, und Zeichen! es giebt weit andere Mittel dich zu dem Glauben zu bringen. Denke mit Ernst an das Gesetz, verlaß die Sünde, die Welt, die falschen Freunde. Folge dem Gesetze der **Vernunft**; so wird es dir leicht seyn der **Religion** zu gehorchen. Du wirst anfangen als **ein Christ** zu leben, so bald du leben wirst als **ein Mensch**. Du wirst endlich eben darum ein ewiges Feuer **glauben**, weil du dich wirst in Stand gesetzt haben es **zu vermeiden**, weil du dich außer Stande sehen wirst es **zu verdienen**. Laß also auch dir jenes gesagt seyn, was hier der **Abraham** dem verdammten Reichen gesagt, daß, wenn das Gesetz nicht erklecket uns zu bekehren, alle Erscheinung fruchtlos, und eitel seyn. Lasset uns glauben, meine Brüder, lasset uns glauben; lasset uns aber auch fürchten, und uns bekehren. Amen.

Ende des zweyten Theiles.

Register

über den zweyten Theil.

A.

Blatt.

Abraham wollte in dieser Welt keinen andern Grund, und Boden besitzen, als das Grundstück zu seiner Begräbniß. 19

Absalom hatte Freunde zum Laster, aber keine zu seiner Aussöhnung. 124

: : und Abimelech werden ab ihrer Ehrsucht verabscheuet. 661

Achab ist wegen einem Fleck Erde, der ihm mangelt, untröstlich. 508

Aergernisse erstrecken sich oft sehr weit. 240

Abtödtung unchristliche. 268 ꝛc.

Alexander M. denkt erst an Tod, da er stirbt. 41 ꝛc.

Anbether in der Kirche sind sehr ungleich. 310 ꝛc.

Anbethung Gottes ist nichts anders, als die Liebe Gottes, 139

Anfechtung der Noth, wie sie zu überwinden sey. 191 ꝛc.

Register

Blatt.

Augenblicke der Wohllust ob er ewig könne bestrafet werden. 255 ꝛc.

Aufmerksamkeit in der Kirche höchst nothwendig. 295 ꝛc.

Augustinus, der heilige, tröstete die verunglückten Christen mit der Hoffnung des Himmels. 536 ꝛc.

Ausgaben, verschwenderische, was sie am Ende für einen Nutzen bringen. 691

B.

Balthasar wie bestürzt ab dem Gesicht einer Hand. 230

Barmherzigkeit Gottes macht viele Sünder keck, und unbußfertig. 217

Bekehrung des Sünders ist eine Sache, welche I. Gott aufrichtig will. 418 ꝛc.
II. der Sünder selbst aufrichtig wollen muß. 436 ꝛc.

Bernhardus, der heilige, ein Wunder der heldenmüthigen Christenliebe. 118 ꝛc.

Besserung anderer ohne der eigenen, wie unvernünftig. 112

Bethen, und das nicht wollen, um was man bethet, wie gottlos. 404 405

Bethende müssen die Gesinnungen der Bettler haben. 300

= welche hochmüthig, oder leichtfertig vor dem Altare erscheinen, wie abenteuerlich. 302 ꝛc.

= wissen oft nicht, was sie begehren. 368 ꝛc.

Blatt.

Bethende wollen oft nicht, was sie begehren. 387 ꝛc.
" " kennen die wahren Güter nicht. 369 ꝛc.
" " kennen die wahren Uebel nicht. 375 ꝛc.
" " sind oft nicht würdig, daß ihnen Gott ihre Bitte versage. 380
" " begehren oft was anders mit Worten, und etwas anders mit dem Herzen. 399 401 402 403
Bettelgeld ist noch kein Almosen. 243 ꝛc.
Beyspiele der Welt keine Entschuldigung beym göttlichen Gerichte. 253 ꝛc.
Bundeslade that große Wunder. 280
Buße ist sehr oft ohne dem Geiste der Buße. 268

C.

Chananäer, ein verfluchtes Volk. 369
Chananäerinn, die kümmerte sich nur über die Leibesübel ihrer Tochter 370
" " hätte in ihrem Lande die Hülfe des Erlösers nicht erlangt. 388
" " ist ein Muster der Geduld, und Demuth. 395 ꝛc.
Christen können sich über den Mangel der Gnade nicht beklagen. 251 ꝛc.
" " der ersten Zeiten, wie viel sie gethan aus Begierde des ewigen Lebens. 461 ꝛc.
Christenthum ist so glaubwürdig, daß derjenige, welcher nicht christlich glaubt, erstens keine gesunde Vernunft. 320 ꝛc.

Blatt.

zweytens keine natürliche Klugheit hat. 343 ꝛc.

Christenthum durch was für Mittel es eingeführet worden. 323 ꝛc.

: : hat einen Ursprung gehabt, welcher ein größers Wunder ist, als die Erschaffung. 324 ꝛc.

: : hat gesieget über die natürliche Vernunft. 325 ꝛc.

: : über die menschlichen. 228 ꝛc.

: : über die Wissenschaften der Weisen. 331 ꝛc.

: : über die Macht der Tyrannen. 334 ꝛc.

: : hat an sehr vielen christlichen Herrschern eifrige Beschützer gehabt. 334

Christus sah auch in den Unwürdigsten etwas liebenswürdiges. 95 ꝛc.

: : mit welcher Geduld er die Schwachheiten seiner Jünger getragen. 109

: : bath für die Seinigen um die Liebe. 132

: : stritt wider den Satan mit den Waffen der Menschheit. 188 ꝛc.

: : ward versucht durch drey Laster. 189 ꝛc.

: : hat in seinem Leben nur zweymal gezörnet. 274

Cornelius der Hauptmann kam der Gnade immer näher. 392 ꝛc.

Blatt.

D.

David bittet Gott um die Offenbarung seines Endes. 13
= = hat Freunde genug, die ihm beyste-hen in der Sünde, aber keinen, der ihn aufnehme in der Flucht 124
= = was für Hofherren er sich ausge-sucht. 645
= = hätte sich leicht seinen Verfolger vom Leibe schaffen können. 197
= = begehret ein einziges Gut. 412
Drangsalen der Menschen rühren alle vom Abgange der Liebe Gottes her. 152 ꝛc.
Drohungen Gottes sind in einem ge-wissen Verstande weit nicht so fürchterlich, als die Drohun-gen eines Menschen. 421
= = dauren nicht länger, als die Ver-stockung dauret. 422
= = sind ein Beweis, das uns Gott selig machen wolle. 423

E.

Ehre ist nicht in Kleidern, Kutschen, Pferden ꝛc. 661 ꝛc.
Ehrenstellen sind nicht die Ehre. 212 ꝛc.
Ehrsucht ist ungerecht. 637 ꝛc.
= = ist blind. 650 ꝛc.
= = ist keine Leidenschaft erhabener Seelen. 656 ꝛc.

Blatt.

Ehrsüchtige thun allen andern ein groſſes Unrecht. 638 ꝛc.
= = sind denjenigen, von welchen die Aemter verliehen werden, überlästig. 641 ꝛc.
= = fügen der göttlichen Vorsicht eine große Unbild zu. 646 ꝛc.
= = kümmern sich wenig um die zum Amte erforderlichen Eigenschaften. 653 ꝛc.
= = steigen durch unerlaubte Stufen. 661 662
= = sind gemeiniglich unglücklich. 664
= = werden von Gott über kurz, oder lang gewiß gestürzet. 666

Einäscherung an der Aschermittwoche ist schriftmäßig. 2

Eingezogenheit in der Kirche höchst nothwendig. 278 ꝛc.

Einigkeit der Menschen würde den Erdenkreis zu einem Himmel machen. 113 ꝛc.

Eitelkeit alles Irdischen. 476 & 504

Epikurer sind auch unter den Christen. 542

Esther ward durch das Unglück zum Glücke gebracht. 375

Ezechias versündiget sich durch die Ruhmsucht. 671 ꝛc.

F.

Figur machen, heißt noch nicht jenes seyn, was man seyn muß. 621 ꝛc.

Blatt.

Frankreich steht in Gefahr den wahren Glauben zu verlieren. 80
" : ist im Glauben schwach, in der Liebe erkaltet. 136 ꝛc.
" : : bey allen Drangsalen noch der erhabenste Staat. 514 515 516
Fremde Sünden, wie sie begangen werden. 238
Freund muß demjenigen, den er liebet, ein Beichtvater, ein Theologe, ein Gewissensrath seyn. 128
" auch ein undankbarer ist zu lieben. 116 ꝛc.
Freundschaft ist seltsam, unbeständig, gemeiniglich ausschweifend. 89
" : wird durch die göttliche Liebe erweitert. 90 ꝛc.
" : : befestiget. 104 ꝛc.
" : : beschränkt, und gemäßiget. 120 ꝛc.
" : die ein Ende hat, hat nie einen Anfang gehabt. 104 ꝛc.
Freygeister schwätzen vom Ursprunge der christlichen Religion sehr kindisch. 337 ꝛc.
" : können nur höchstens einige Zweifel erregen, aber nicht überzeugen. 339 ꝛc.
" : wärmen nur wiederum auf, was Julianus, und Porphyrius schon längst gelästert haben. 340 ꝛc.
" : sind eben darum, daß sie frey seyn wollen, erbärmliche Sklaven. 344 ꝛc.

Register

Blatt.

Freygeister brüsten sich umsonst mit der Vernunft, und Ehrbarkeit. 348 ꝛc.
: : sind ohne Ehre. 353 ꝛc.
: : ohne Ruhe. 356 ꝛc.
: : ohne Hoffnung des Heils. 359 ꝛc.
: : reden im Todbette weit anders. 362 ꝛc.
Furcht verdammt zu werden, muß die Hoffnung, selig zu werden, nicht ausschließen. 83
: : die Gott begehrt, ist eine Furcht, welche zur Liebe führet. 146 ꝛc.

G.

Gebeth ohne Aufmerksamkeit gereichet dem HErrn zu keiner Ehre. 296 ꝛc.
: : und dem Menschen zu keinem Nutzen. 299 ꝛc.
Geboth der Liebe Gottes ist erstens allgemein, und zweytens ewig. 147 ꝛc.
Gegenwart Christi im Sacrament ist nur deßwegen den Ketzern so unglaublich, weil sie sehen, daß wir vor selbem so uneingezogen sind. 290.
Geiz der gewaltigste Feind des Herzens. 203
Gericht, das jüngste, wird uns unsre Sünden vorstellen in ihrer eigentlichen Zahl. 232 ꝛc.
: : in ihrer ganzen Schwere. 246 ꝛc.
: : in ihrer natürlichen Blöße 265 ꝛc.

Blatt.

Gericht wird besonders über drey Gattungen der Sünden seyn:
über die läßlichen, 235 ꝛc.
: : über die fremden, 238 ꝛc.
: : über jene der Unterlassung. 241 ꝛc.

Geschöpfe sind im Verstande des Schöpfers etwas göttliches. 164
: : sind nur in der Absicht auf den Schöpfer zu lieben. 167 ꝛc.
: : sind ein erbärmliches Nichts. 171 ꝛc.
: : empören sich wider uns, weil wir uns wider Gott empören. 562 ꝛc.
: : dienen dem Schöpfer auch wider die Eigenschaften ihrer Natur. 563 ꝛc.

Gewissen muß dew Freunde zu gefallen nicht verletzet werden. 122. ꝛc.

Glaube, wie gewiß. 470 ꝛc.

Gläubige wagen durchs Glauben nichts. 343 ꝛc.

Gläubloſe wagen durchs Glauben alles. 353 ꝛc.

Gleichheit der Menschen hat nicht allein Christus, und Paulus, sondern auch M. Aurelius, der römische Kaiser, gelehret. 606 607 608

Glück der Erde, mit welchen Beschaffenheiten es von Gott zu begehren sey. 383 ꝛc.
: : ist ein Werk Gottes, und nicht der Menschen. 646 ꝛc.

Glückseligkeit der Sünder ist eine wahre Unglückseligkeit 45

Blatt.

Glückseligkeit der Sünder ist über-
haupt eine Art der Unglückse-
ligkeit. 478 ꝛc.
Gnade auch die kräftige wirket das Heil
des Menschen nicht alleine. 252
Gnadenmittel, die uns Gott giebt, ha-
ben ihre gewisse Zahl, und
Schranken. 51
" " sind unbußfertigen Sündern zur
größern Verdammniß. 59 ꝛc.
Gott verleurt nichts, wenn er auch eine
ganze Welt voll Sünder ver-
wirft. 68 ꝛc.
" " Da er einige verwirft, erwählet er
andere an statt ihrer. 69 ꝛc.
" " verwirft ganze Geschlechter. 73 ꝛc.
" " ganze Stände. 74 ꝛc.
" " ganze Völker. 76 ꝛc.
" " ist zugleich anbethens- und liebens-
würdig. 142
" " will, daß wir ihn lieben. 143 ꝛc.
" " gebeut, daß wir ihn lieben. 146 ꝛc.
" " straft jene, die ihn nicht lieben. 150 ꝛc.
" " was er sey. 156 ꝛc.
" " ist das ursprüngliche, das allgemei-
ne, das ewige Gut. 157 ꝛc.
" " scheinet nur deßwegen ein Gott zu
seyn, damit er ein Gott der
Menschen sey. 176 ꝛc.
" ist in den Tempeln auf eine ganz
absonderliche Weise zugegen. 278

Gott

über den zweyten Theil.

Blatt.

Gott, wie gütig er sey gegen die Be-
thenden. 297 ꝛc.
= = erhöret uns oft zur Strafe, und
weiset uns ab aus Gnade. 378 ꝛc.
= = ist oft barmherzig, weil er sich nicht
erweichen läßt. 382 ꝛc.
= = hat uns gegeben alles, was er ge-
macht hat. 177 ꝛc.
= = alles, was wir sind. 180 ꝛc.
= = alles, was er selbst ist. 183 ꝛc.
= = ist kein Obsieger, sondern ein Herr-
scher 188
= = befiehlt uns zu thun, was wir kön-
nen, und zu begehren, was wir
nicht können. 390 ꝛc.
= = er allein kann den Menschen glück-
selig machen. 502 ꝛc.
= = will selbst unsre Belohnung seyn. 523 ꝛc.
= = wird in dem Himmel alles in allen
seyn. 524 ꝛc.
= = wird den Seligen ein solches Gut
seyn, daß einem jeden eigen, und
doch auch allen gemein ist. 531 ꝛc.
= = ist ein unumschränkt über alles
herrschender HErr. 547 ꝛc.
= = und ein unumschränkt gutthätiger
HErr. 569 ꝛc.
= = besitzt alles. 548 c.
= = vermag alles. 559 ꝛc.
= = ist allein unser Erhalter. 552 ꝛc.
= = ist allein unser letztes Ziel. 555 ꝛc.

Gott

Register

Blatt.

Gott lachet die Gottlosen aus. Wie? 557 ꝛc.
: : thut uns Gutes aus eigener Bewe-
gung, und ohne geringstem seinen
eigenen Vortheile. 572 ꝛc.
: thut uns Böses aus einem Zwan-
ge, und wider die Neigung sei-
nes Herzens. 576 ꝛc.
: : thut uns Böses in der Absicht,
damit aus dem Bösen ein grö-
ßers Gut entstehe. 580 ꝛc.
: : was er den Verdammten seyn, und
nicht seyn werde. 705 706
707 708 709 ꝛc.

Gottlose können im Todbette nicht ge-
lassen seyn. 43
: : werden im Todbette aus ihrem
Schlafe erwachen. 44 ꝛc.

Große haben keine Freunde. In wel-
chem Verstande? 127
: : werden ein hartes Gericht haben 633 ꝛc.
: : leben in Ansehung der Armen in
großen Irrthümern. 686

Güter der Erde nicht nur verächtlich,
sondern auch schädlich. 161
: : sind eitel, 505 ꝛc.
: : sind mühselig, 508 ꝛc.
: : sind zergänglich. 513 ꝛc.
: : des Himmels können den Auser-
wählten nicht mehr entrissen
werden. 534 ꝛc.

H. Haus-

Blatt.

H.

Haushalter, der ungerechte, bildet sich falsche Nothwendigkeiten ein. 194
Heiden an statt der Juden erwählet. 71
Herren, große, haben große Bedürfnisse. 612 613 614
Herrschaft Gottes wäre alleine genug, uns von der Sünde zurück zu halten. 566 567 568 ꝛc.
Herz, das allein machet den wahren Gottesdienst aus. 160
: : ein liebloses, wie unglückselig im Tode, und in der Ewigkeit. 173 ꝛc.
: : muß freywillig Gott geschenket werden. 182
Hieronymus, der heilige, bey aller Lebensstrengheit noch angefochten. 17
Himmel, was er sey, und nicht sey. 460 ꝛc.
: : ihn zu erlangen thut man fast nichts. 461 ꝛc.
: : ihn zu verlieren thut man fast alles. 466 ꝛc.
Himmlische Glückseligkeit ist ein Besitz aller Güter 1. in der ganzen Völle. 524 ꝛc.
: : : 2. in einer ungestöhrten Ruhe. 529 ꝛc.
: : : 3. immer und ewig. 534 ꝛc.
Hinderniße der geistlichen Güter sind hinwegzuräumen. 388 ꝛc.
Hofbefehle, wie genau, und eifrig sie befolget werden. 200 ꝛc.

Hof-

Register

Blatt.

Hoffnung des Himmels, wie trostreich 474 ꝛc.
" " wie nothwendig. 482

J.

Isaak denkt an den Tod, da er noch weit von ihm ist. 40
Inbrunst ist in der Kirche vonnöthen. 308 ꝛc.
Joatham trägt den Sichemitern eine schöne Parabel vor. 657 ꝛc.
Job erkennet die Zukunft der Auferstehung. 232 ꝛc.
Joch des Teufels ist grausam. 208
Jonathas kann einem Freunde zu Liebe eine Krone verschmerzen. 107 ꝛc.
Joseph hätte sich durch eine Sünde sehr leicht von den Fesseln befreyen können. 197
" " ward durch das Unglück glückselig. 375
Israel wurde zu seinem Schaden von Gott erhöret. 378 ꝛc.
Judith sah das bevorstehende Glück für ein Unglück an. 376

K.

Kaiser des alten Roms ließen sich in ihren Siegesgepränge ihrer Sterblichkeit erinnern. 15
Kämpfer, heidnische, durch ihre Enthaltung ein Beyspiel der Christen. 467
Kirchen, und Tempel, wie lieb sie Gott seyn. 276

Blatt.

Kirchen, und Tempel, fassen alle diejenigen Oerter in sich, die durch die Wohlthaten der Güte Gottes ehmals berühmt gewesen. 308 ꝛc.
: : werden einst in der Auferstehung den Sündern entsetzlich seyn. 315
Könige in Israel, alle gottlos. 75
: : in Juda, die meisten. ibid.

L.

Läßliche Sünden sind nichts geringes. 236 ꝛc.
Lazarus, was für ein Armer. 683 ꝛc.
: : wirkte sein Heil unter allen Beschwerlichkeiten. 692 ꝛc.
Leben, so elend es auch ist, ist doch der Wunsch fast aller Menschen. 518 ꝛc.
Leib muß zum ersten seine Wohllüste büßen. 512
Leidenschaften sind zu bändigen, wie wilde Rosse. 212
Liebe, die Gott gegen alle Menschen hat, muß uns ein Antrieb seyn alle Menschen zu lieben. 99 ꝛc.
: : der Geschöpfe, ob sie unschuldig, oder lasterhaft sey, ist leicht zu schließen. 169 ꝛc.
: : Gottes, und des Nächsten ist einerley Geboth. 119 ꝛc.
: : christliche, der ganzen Natur unbekannt. 89

Register

Blatt.

Liebe, christliche, vergißt auf ihren Nutzen. 105 ꝛc.
" " " übersieht die fremden Fehler 109 ꝛc.
" " " verzeiht die Uebelthaten. 115 ꝛc.
" " " ist gerecht. 122 ꝛc.
" " " ist aufrichtig. 126 ꝛc.
" " " ist keusch. 129 ꝛc.
" " " ist schier nirgends zu finden. 133
" " " ein Mittel den Glauben auszubreiten. 134 ꝛc.
" " der Menschen untereinander lehret die Natur. 87
" " " ist ein neues Geboth des Erlösers. 88
" " Gottes ist das stärkste Mittel wider den Satan. 138 ꝛc.
" " " ist das einzige, wodurch wir Gott zum Theil können ähnlich werden. 144 ꝛc.
" " " ist zum Heil unumgänglich vonnöthen. 488
" " " besteht nicht in Worten, sondern in Thaten. ibid.
" " " kann nicht seyn ohne Begierde ihn bald zu besitzen. 489 ꝛc.
Liebesfeuer, oder Höllenfeuer. 149 150
Ludwig XIV. bauete in Paris eine herrliche Kirche. 305

M. Mäch-

Blatt.

M.

Mächtige alle sind einer höhern Macht unterworfen. 590 ꝛc.
: : alle müssen von andern unterstützet werden. 604 ꝛc.
: : alle sind von Gott hierzu bestimmet, damit sie andere unterstützen sollen. 617 ꝛc.
Manasses, wie er gebethet habe. 453 ꝛc.
Marcion erdichtete zween Götter. 545
Manna, überflüßiges, fieng zu faulen an. 649
Mäßigkeit eine Mutter des Vergnügens. 210 ꝛc.
Menschen alle sind untereinander verwandt. 91 ꝛc.
: : alle müssen uns bekannt seyn. 102
: : alle haben ihre Mängel 110 ꝛc.
: : die den Himmel zwar glauben, aber nicht verlangen, sind vernunftloser, als das Vieh. 472 ꝛc.
: : sehen sich oft selbst für Urheber ihres Wohlstandes an. 549
: : mühselige sind nicht allein in den Spitälern, sondern auch auf den Thronen. 511
Mittel wider die Anfechtung. 191
: : geistliche Güter zu erlangen müssen ergriffen werden. 395 ꝛc.
Möglichkeit sich zu bekehren machet den verlassenen Sünder nur desto verdammlicher. 53

Register

Blatt.

Muselmänner in ihren Moscheen, eine Beschämung der Christen in der Kirche. 286

Mutter der Söhne Zebedäi sehr unbescheiden. 651

N.

Nabuchodonosor glaubte sich gleichsam umgeschmolzen, und neu erschaffen zu haben. 22 ꝛc.

Nichts, das, der Sünde ist bey Gott keine Entschuldigung. 256 ꝛc.

Niniviter haben noch Verzeihung gehoffet, da das Urtheil wider sie schon gesprochen war. 426

Nothdürfte sind oft nur was eingebildetes. 194 ꝛc.

" " sind durch die Sünde nicht zu erleichtern. 197 ꝛc.

" " sind tausendmal ehender zu ertragen, als daß wir sündigen sollten. 200 ꝛc.

Nothwendigkeiten zu sündigen finden bey Gott kein Gehör. 254 ꝛc.

O.

Obere, sind Gott die nämliche Unterthänigkeit schuldig, die sie selbst von ihren Unterthanen zu fodern haben. 592 ꝛc.

" " müssen durch alle ihre Befehle dahin alleine abzielen, daß diejenigen,

Blatt.

gen, über die sie herrschen, Gott getreu, und unterthänig seyn. 597 ꝛc.

Obere können das, was sie sind, ohne fremder Hülfe nicht seyn, und bleiben. 605 ꝛc.

" " haben hierzu der fremden Hülfe noch mehr, als andere vonnöthen. 611 ꝛc.

" " müssen bereit seyn, andern gutes zu thun. 621 ꝛc.

" " müssen nicht auf sich alleine sehen. 625 ꝛc.

" " müssen nicht hartherzig seyn gegen andere. 629 ꝛc.

P.

Paulus ein Muster der Liebe gegen alle Menschen. 100 ꝛc.

" " hatte im Areopagus drey Gattungen von Zuhörern. 540

Petrus legte den Grund zur Bekehrung Roms. 333

Pflichten der Menschen gegen Gott sind von keiner Religion so erhaben erkläret worden, als von der christlichen. 141

Pfründen, geistliche sollen nicht zum Pracht, und Hochmuth dienen. 627 ꝛc.

Philippus Valesius, wie er den ungestümen Bittschriften Einhalt gethan habe. 645 ꝛc.

R.

Rachel hält ihr Unglück für ein Glück. 373
Rechte der Liebe sind wichtiger, als die Privatrechte persönlicher Ansprüche. 106 ꝛc.
Reiche der Welt, die der Satan Christo gezeiget, waren nur ein Blendwerk. 204 ꝛc.
Reiche Prasser, der, hat Mittel, und Gelegenheit gehabt in den Himmel zu kommen. 680 ꝛc.
: : hat aber dieselben fruchtlos gelassen. 685 ꝛc.
: : wie blind. ibid. & 686
: : wie grausam. 687
: : wie leicht er dem Lazarus hätte helfen können. 689 ꝛc.
Reichthümer machen nicht glückselig. 211
Religionen alle außer der christlichen sind Werke der Menschen. 321 ꝛc.

S.

Salomon nach aller Glückseligkeit durch die Leidenschaft unglückselig. 207
: : im größten Glücke schwermüthig. 479
: : mitten im Glücke des Lebens überdrüßig. 510 ꝛc.
Samson hält sein Unglück für sein Glück. 372 ꝛc.
Schärfe Gottes in der That eine erstaunliche Liebe. 150

über den zweyten Theil.

Blatt.

Schmeichler ärgste Feinde. 126 ꝛc.

Schöpfer ist nothwendig schöner, als die Geschöpfe. 167 ꝛc.

Schwache sind zu übertragen. 109

Seneka, warum er Freunde gesuchet. 108

Selige in dem Himmel dürsten noch, da ihr Durst schon vollkommen gelöschet ist. 528 ꝛc.

Sokrates bestritt die Mehrheit der Götter. 332

Sohn, der verlohrne, hält sein Unglück für sein Glück. 371 ꝛc.

Stimme des HErrn, was sie dem Menschen von dem Tode sage. 27

" " ist nicht zu vernachläßigen. 226

" " des Gewissens für die Sünder ein scharfer Prediger. 227

Sünden der Großen insgemein viel größer, als jene des Pöbels. 602

" " sie seyn so schwer, als sie nur seyn können, hindern Gott nicht, unser Heil zu wollen. 427 ꝛc.

" " die wir vergessen haben, sind bey Gott im frischen Angedenken. 234

" " werden insgemein entweder entschuldiget, oder verringert. 246 ꝛc.

Sünder werden durch ihre Thaten unglücklich. 199 ꝛc.

" " versuchen Gott noch weit frevenlicher, als der Teufel. 224

Register

Blatt.

Sünder sind nicht so, wie sie sind, von Gott erschaffen worden. 248

: : könnten viel heilsames thun, auch ohne außerordentlicher Gnade. 393

: : sprechen die Frommen oft um die Vorbitte an. 407 ꝛc.

: : haben ab ihren sündhaften Gewohnheiten nicht zu verzweifeln. 417

: : müßten nicht einmal dazumal die Hoffnung fahren lassen, wenn ihnen Gott ihr ewiges Verderben ankündigen ließe. 425

: : große, und schwere hat Christus zu größten Unternehmungen erkiesen. 428 ꝛc.

: : sollen es machen, wie der verlohrne Sohn, und Augustinus. 430 ꝛc.

: : sollen sich nicht auf ihre Kräfte, sondern auf die Macht des HErrn verlassen. 432 ꝛc.

: : sollen auch im Stande der Ungnade die guten Werke nicht unterlassen. 437 ꝛc.

: : sollen die Zahl ihrer Sünden wenigst doch vermindern. 442 ꝛc.

: : sollen das Gebeth ergreifen. 449

: : von Gott verlassene können sich noch bekehren, werden aber nur immer verkehrter. 53

: werden von Gott zur Bekehrung ermahnet. Warum? 54. 55

Blatt.

Sünder werden in die Gnade, die ihnen genug wäre, niemals einwilligen. 56 ꝛc.
: : sind verdammlicher als die Heiden, und Barbarn. 62 ꝛc.
: : achten sich des Himmels unwürdig. 71 ꝛc.
: : unbußfertige sehen allerseits kein Vergnügen mehr. 483 ꝛc.
: : was sie hoffen. 486 ꝛc.

T.

Tag des HErrn, was für einer. 229
Tempel, der salomonische, wie wunderwürdig. 280 ꝛc.
: : zugleich wie erschrecklich. 281 ꝛc.
: : konnte nicht entheiliget werden, ohnedem, daß der Thron selbst erschüttert würde. 282 ꝛc.
Temperament ist zwar der Grund der Neigungen, aber nicht der Sünden. 249 ꝛc.
Teufel, der, ist ein Lügner, und Wüthe-rich. 505 506
: : macht dem Sünder die Sünde anfänglich klein, und hernach groß. 418
Theodosius, und Valentinus, was große Ehrfurcht sie gegen die Tempel getragen. 304
Thronen sind keine Commodsitze. 652 ꝛc.
Tod, an ihn nicht gedenken wollen, ist ein Zeichen eines bösen Lebens, und ein Vorzeichen eines bösen Todes. 3

Register

Blatt.

Tod, wer an ihn nicht gedenket, führet ein träges Leben, und ein weltliches Leben. 5

: : was für ein Uebel er sey. ibid.

: : ist der Wunsch wahrer Christen. 13

: : ist von einem Christen auch zu verlangen. 15

: : der Trägen ist plötzlich. 28

: : der Weltkinder ist schmerzlich. ibid.

: : ist ungewiß: daher sollen wir wachen. 29 122 ꝛc.

Todesverachtung machet alleine große Männer aus. 7

: : ist nicht jene wüthende Hitze, mit der man in Schlachten dem Tode entgegen geht. 7

: : was sie sey. 8

Todesvergessenheit macht den Menschen gottlos. 25 ꝛc.

Todeserinnerung machet die Ruchlosen beherzt, noch länger Bösewichte zu bleiben. 16

Todesgedanken werden sogar von den Alten ausgeschlagen. 31

Todtengrüfte waren der Ort, wo einige Völker ihre Rathsversammelungen hielten. 15

Todte, wie sie im Todbette, und in dem Grabe aussehen. 9

Todsünden können auch damals begangen

Blatt.

gen werden, wenn die Vernunft das Böse nicht überleget. 261 ꝛc.

Tugenden viele sind ohne Geist der Tugend. 266 ꝛc.

B.

Vater unser ist in dem Munde der Bösen ein Lügengebeth. 405 ꝛc.

Verdammte hätten glückselig werden können, haben aber nicht gewollt. 678 ꝛc.

" " wollen itzt glückselig werden, aber können nicht. 697 ꝛc.

" " kennen itzt vollkommen ihr wahres Gut. 698 ꝛc.

" " empfinden itzt lebhaft desselben Abgang. 704 ꝛc.

Verführer, und Verführte sind in dem Anfange einer geilen Bekanntschaft nicht zu unterscheiden. 130

Verlassenheit von Gott, was sie sey. 48 52

" " ist erschrecklich. 51 ꝛc.

" " ist gerecht. 64 ꝛc.

" " ist sehr gemein. 73 ꝛc.

" " wird dem undankbaren Jerusalem gedrohet. 52

Vernunft, was für eine von Glaubenssachen urtheilen könne. 351 ꝛc.

" " erlaubet nicht, daß der Mensch glaublos lebe, wenn auch gesetzt der Glaube weiter nichts, als eine glaubwürdige Meynung wäre 359 ꝛc.

Blatt.

Undankbarkeit des Sünders ist Ursache, daß ihn Gott endlich verläßt. 65 ꝛc.

Unehrerbiethigkeit der Christen in der Kirche wie ärgerlich für einen Unglaubigen. 288 ꝛc.

Unempfindlichkeit der Menschen zu dem Himmel. 458 ꝛc.

: : ist ein Zeichen eines schlechten Glaubens. 460 ꝛc.

: : ein Zeichen einer geringen Hoffnung. 473 ꝛc.

: : ein Zeichen einer frostigen Liebe. 488 ꝛc.

Uneigennützigkeit der ersten Christen, des Jonathas, und des Seneka. 107 ꝛc.

Uneinig muß man oft werden mit den Menschen, damit man einig bleibe mit Gott. 125

Unlauterkeit hat oft ganz unschuldige Namen. 129

Unterlassungen der Pflichten sind schwere Sünden. 24 ꝛc.

Unwissenheit hat bey den meisten nicht Statt und Platz. 259 ꝛc.

Unwürdigste haben doch einen Grund des Verdienstes. 97

Vorbitte der Frommen für die Bösen gemeiniglich umsonst. 408 ꝛc.

: : den Sündern selbst nicht anständig. 410 ꝛc.

Ursprung aller Menschen ist einerley. 93

Urtheil Gottes über Ninive vielmehr eine Drohung der Verdammniß, als die Verdammniß selbst. 85

Register

Blatt.

W.

Welt ist nicht mehr die glückselige Welt. 495

Weltmenschen sind sterblich in ihrer Furcht, unsterblich in ihren Begierden. 21

" " vergessen auf ihre Schwachheit, und denken nur immer an ihre Macht. 23

" " foppen sich selbst. 24

" " sterben schier alle plötzlich, auch nach langwierigen Krankheiten. 32

" " sterben, wie die Galiläer, die Pilatus in dem Opfer getödtet. 34

" " empfinden die größte Bitterkeit in dem Sterben. 38 ꝛc.

" " haben nach ihrem Hintritte kein anders Eigenthum, als die Erde. 39 ꝛc.

Werke, gute, im Stande der Ungnade gethan, ob sie eine Häufung der Sünde seyn. 439

Wiederfall, oftmaliger, drohet einen Fall ohne Auferstehung. 81 ꝛc.

Wohllüste sind keine Wohllust. 212

Wunder werden auch noch itzt gefodert. 317

Z.

Zeit vertreibet sich selbst. 405 ꝛc.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

La Rue, Charles de, 1643-1725

Karls de la Rue, aus der Gesellschaft Jesu, geweßten königl. französischen Hofpredigers unter Ludwig dem Vierzehnten, Predigten Vier Theile ; [sammt Neuen Eingängen für Zween Jahrgänge von Sonntagspredigten]
Bd.: 2

Augsburg 1778

Hom. 799-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10460266-1
VD18 90210115